Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Eilfter Band.

I. Heft.

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt.

Gedruckt in der Buchdruckerei der v. Closius'schen Erbin.

1873.

Laut- und formenlere
der
starken verba im sibenbürgisch-sächsischen.

Ein beitrag
zur grammatik dises idioms
von

Joh. Roth,
lerer der deutschen sprache an der höhern evang. mädchenschule
in Hermanstatt.

(Fortsetzung und schluß).

B. Consonantismus.

Das gesetz der lautverschiebung, d. i. der verwandlung einer außerdeutschen aspirata in media, einer media in tenuis und einer tenuis in aspirata, ist nicht nur ein hauptunterscheidungsmoment des deutschen von seinen indogermanischen schwestersprachen, sondern macht zugleich eine wichtige scheide innerhalb des deutschen selbst, indem die sprache Nordwestdeutschlands jenen durch die erste verwandlung erlangten consonantenstand bewarte, wärend die sprache Südostdeutschlands disen nach denselben gesetzen nochmals veränderte. Eine sanskritische oder griechische aspirata z. b. in (da-)dhâmi, (τί-)θημι wird im grund- (nordwest-niderdeutschen) zur media d in dôm, pono, facio (im gotischen nur noch als endung der praeterita ab geleiteter oder schwacher verba

erhalten); dise media wird im südost-, hoch- oder oberdeutschen zur tenuis: tun. Eine außerdeutsche media und tenuis z. b. in griech. δέκ-α, lat. dec-em, sanskr. dak-an solten bei idealer durchfürung des gesetzes der verschiebung im deutschen in tenuis und aspirata über gehen, das genante wort also tekhan, tikhan lauten, und bei der zweiten, hochdeutschen verschiebung solte die tenuis t zur aspirata th und die aspirata kh zur media g werden und der name der zehnheit im oberdeutschen etwa thigan thegan lauten. Bei einer dritten verschiebung wäre man dann wider auf dem ursprünglichen, außerdeutschen stadium dikan dekan. Von einer solchen idealen durchfürung des gesetzes der lautverschiebung kann aber keine rede sein. In allen deutschen sprachen mit nur einmaliger verschiebung felen die labial- und guttural-aspiratae ph und kh (auß p und k); es stehen dafür die aüßersten abschleifungen derselben, nämlich die spirantes f und h. Hierin hat die verschiebung schon ir aüßerstes zil erreicht; bei der zweiten, oberdeutschen verschiebung bleiben dise spirantes darum unverändert. Eben so trat bei der zweiten verschiebung für grunddeutsches p und t nicht ph und th ein, sondern f und z oder ꝫ, also abermals die aüßersten abschleifungen. Außnamen hievon werden bei den einzelnen consonanten zur sprache kommen.

Der gegenwärtige stand des consonantismus in unserm idiom zeigt nun allerdings mer oberdeutsches als niderdeutsches wesen, worin der grund zu ligen scheint, daß schon so oft das hochdeutsche und zwar die hochdeutsche schriftsprache als außgangspunkt bei grammatischen arbeiten an gesehen worden ist und daß man unbedenklich sagte: hd. s wird sächs. t in: es = sächs. et, dies = sächs. dėt u. s. w., obwol das hd. s, eigentlich ß, das ergebnis der zweiten, hd. lautverschiebung, also auß älterm grunddeutschem t geworden, welches selbst wider eine verhärtung außerdeutscher media ist (vgl. got. ita, thata, lat. id, [is-] tud). Wenn aber unser idiom den ältern consonantenstand teilweise bewart hat, kann man da sagen, daß diser auß der heutigen schriftsprache geworden — wenn der lautwandel überhaupt ein werden ist —? Ist denn die gegenwart mutter oder kind der vergangenheit? Eine lächerliche frage!

Indessen sind auch die beispile von niderdeutschem consonantischem gepräge in unserer sprache nicht gering an zal. Doch ist ein stätiges schwinden des niderdeutschen wesens vor hochdeutschem einfluß zu bemerken, so daß die zeit nicht mer gar zu

ferne sein dürfte, wo unser idiom aller niderdeutschen elemente entkleidet sein wird: Das verbum dân, ponere facere, bewart noch die urdeutsche media, wogegen die nomina tôt und têter die oberdeutsche tenuis zeigen; die praep. täschen[1] inter ringt mit dem hd. zwäschen um's dasein; doch gewint lezteres von den stätten auß immer mer die oberhand, und bald wird im die alleinherschaft zukommen; selten hört sich noch burzenländisches pârd neben fârd, nidersächs. pêrd; das lehnwort plânz, mit entlehntem lat. anlaut, bezeichnet nur noch die sezpflanzen des gemüses und der blumen, sonst gilt flânz, im verbum flânzen. Es wäre nicht uninteressant, alle beispile in unserer sprache zu sammeln, in denen der niderdeutsche consonantentypus im verschwinden begriffen ist. Doch ich will nun an die besprechung der einzelnen consonantischen laute gehen, vorher aber über die einteilung derselben das nötige sagen. Zwei der gewönlichsten einteilungen sind: nach den organen irer hervorbringung und nach der zeit, die zu derselben erforderlich ist. In erster beziehung sind zwei fälle zu unterscheiden: entweder sind stimme und mundhöle oder es ist nur leztere bei hervorbringung der consonanten tätig; laute der ersten art werden tönende (g, ğ, j, d, b, w, s, r, l, m, n), laute der zweiten art stumme genannt (k, t, p, ch, ß, z, f und der hauch h). Die erstern sind ires stimtones (vox) wegen den vocalen verwanter und treten darum gern in deren nähe ein, wogegen die leztern recht eigentlich vertreter des consonantismus sind. Dise einteilung wird gekreuzt von der nach der zeit, die die außsprache bedarf: dauert dise nur einen augenblick, so ist der consonant ein momentaner, k, g, t, d, p, b u. s. w. Dagegen kann man čh, ch, ğ, j, s, ß, z u. s. w. hauchen oder zischen, so lange man will; dise consonanten sind dauerlaute. Ich werde keinem der beiden einteilungsgründe strenge folgen, sondern dem ersten nur in so weit, als ich die einteilung der consonanten nur nach den orten irer hervorbringung in der mundhöle mache und dabei ganz unberüksichtigt laße, ob die stimbänder zugleich mit tätig sind oder nicht. Je nach dem die hervorbringung durch verschluß der mundhöle in irem hintergrunde, an der kele, oder an den zänen oder an den lippen geschiht, teilen sich die consonanten in gutturale, dentale und labiale. Unmittelbar an dise drei gattungen schließen sich

[1] niderreinisch tuschen (auß twischen, wie kummen auß kwimmen) vgl. Bartsch Karlm. 539. 48.

die betreffenden spiranten; für die zwei an die gutturalen sich anschließenden j und ch mag der übliche name der palatale gelten. Als besondre gattungen stehen die nasale und die r-laute.

I. Gutturale.

k.

Die ursprüngliche herschaft der gutturalen tenuis ist beschränkt; doch hat sie unter allen tenues der hochdeutschen lautverschiebung am meisten widerstanden, indem sie anlautend sogar unverbunden erhalten ist und ire verbindungen im außlaut fest stehen, wogegen die der dentalen und labialen tenues verschoben erscheinen.

k steht im anlaut für urspr. kv in kun venire, got. kviman, vertritt unverbundnes k in kæsen creare, kân mandere, kënnen kännen posse.

Anlautende verbindungen sind kr, kl, kn und kw: krëischen clamare, krëchen repere, klängen sonare, beklëiwen efflorescere, be-klammen in angustias adductus, kniëden depsere, ge-kwallen part. des selten gebrauchten kwällen, oder lieber quällen geschriben, turgescere aufschwellen.

In- und außlautende verbindungen des k sind lk und nk. Auch in disen ist es, wie anlautend durch die verbindung gestüzt, gleich ursprünglichem k und kv: sänken sigqan sinkvan sidere, mälken mulgere, dränken bibere, sånk, målk, drånk, praeterita dazu. Außlautend vertritt k in der verbindung nk die sonst geltende media im imperat. gånk* (vergl. g und die verbindung ng). Vor vocalischem anlaut wird nk aber wider zu ng, mit hörbarem g in der außsprache: gång en dâ = geh und tu! In urspr. verbindung bleibt nk, resp. k, unangefochten von folgendem vocal: dränk uch tâ bibe tu quoque.

Allein stehend im wurzelaußlaut ist jedes ursprüngliche k der hochdeutschen lautverschiebung gemäß zu ch geworden; s. bei disem!

Die nicht nur unserer sprache eigenthümliche verbindung der dentalen und des n mit gutturalen ist bei g des nähern erörtert.

g.

Die tönende gutturalis steht allein und in verbindung.

* vgl. Braune Veldeke 34, zeile 2—3 von oben.

Rein erhalten hat sich urspr. g allein stehend nur im anlaut: ge- vorsilbe bei intensiven verben und dem part. praet. z. b. et gelât (oft glât) mer drun = mea interest, gedrôn portatus, geschlôn verberatus u. s. w., gôn ire, giên dare, gälden haberi, gêßen fundere. In einigen dorfsmundarten bei Schäßburg wandelt sich auch anlautendes g nach Berliner weise in j[1].

Anlautende verbindungen mit urspr. g sind gr und gl: gruowen fodere, grëifen prehendere, glëchen aequiparare u. a. (gl. auß ge-l . . . got. ga-leiks aequalis).

Inlautend ist g nur in der Nösner mundart erhalten (wie auch b, s. diß!): schwaig'n tacere, gaig'n viola cantare, bedrog'n falsus, doch auch hier nur vor der personalendung -n (-en) s. bei b. Sonst geht in- und außlautendes g immer in die tönende aspirata ǧ (čh) oder in die tönende spirans j (ch) über. Das gutturale ǧ (čh) steht natürlich nach den gutturalen a, â, å, å̂, o, ô etc., wogegen das palatale j (ch) auf die palatalen i, î, ė, ê, ai, ei, oi u. s. w. folgt: lâčh jacui, lâǧen jacuimus, jacuerunt, aber schwėjen tacere, schwėch tace, stėjen scandere, stėcht scandit. Außlautend und vor consonanten wird j zu ch, ǧ zu čh[2].

Nach den selben gesetzen mit einander wechselnd stehen j ch, ǧ čh für urspr. h[3] und hv in zėchst zėcht ducis ducit, zėch duc, gezîjen ductus, zuǧen duximus duxerunt, zučht duxistis, säch vide, sâčh vidi, sâǧen vidimus viderunt, sêch viderem, sêjen videremus viderent, schlačh verberavi, schläjen verberaremus u. s. f. s. formenlere und über den schwund des h und hv s. bei h s. 10 ff.

Ursprüngliches g im wurzelaußlaut ist geschwunden in drôn[4], altd. dragan portare, lân ligan jacere. Denselben schwund zeigen wurzelaußlautendes w, h und hv s. dise und in der formenl. bei den anomal. der conj.

Gemination des g findet nie statt.

Wurzelaußlautende verbindungen sind rg und ng. Erstere ist mit außname des Nösner dialectes vor vocalen rj, vor consonanten rch: verbärjen celare, verbėrcht 3. pers. sg. praes. ind. und mit oft hinzu tretendem hilfsvocal verbėricht. Der Bistr. dialect bewart g: verbärgen verbirgt verborg'n.

---

[1] Trauschenfels mag. n. f. 2. bd. s. 50, note 13.
[2] vgl. Reissenberger, Hartm. gl. 29; Braune Veldeke 33.
[3] Bartsch Karlm. s. 239.
[4] vgl. Bartsch, Karlmeinet s. 224.

Die verbindung ng — mit nicht vernembarem g gesprochen — vertritt urspr. ng in gėng ivi, fėng cepi, gefangen captus, sängen cantare u. a. Statt des g tritt nach palatalen vocalen eine palatale i-färbung zu n. Die außsprache dises nur mundartlichen nasals ist die des magyárischen ny in anya, leány. Es wird ein vil größerer teil der zunge und vil stärker an zäne und gaumen gedrükt, als bei erzeugung des einfachen nasals. Dadurch tritt dem n der nötige anflug eines i-lautes nach: sänyen cantare, klänyen sonare, neben sängen, klängen. Weil in diser verbindung die gutturalis ire kraft aufgegeben und der nasal solches übergewicht erlangt hat, daß ein einheitlicher nasalierter laut entstanden ist, so ist das bei rg geltende außlautsgesetz des wandels von g in ch vor consonanten nicht wirkend, ng (ny) bleibt unverändert: säng canta, sängt cantat; seine verhärtung zu nk in gånk s. bei k.

Oft aber vertreten die neben einander gehenden nasalierungen ng und ny nicht ursprüngliches ng, sondern entsprechen einfachem ursprünglichem nasal in wurzeln mit grundvocal i und außlautendem n, sobald der wurzelvocal die erste steigerung in der färbung ė aufweist; z. b. finden sich die formen schėnen (Agn.) videri lucere, schėngen (Herm.) schėnyen (Mülbach u. Schäßburg) neben einander, eben so grėnen, grėngen, grėnyen murmurare, fremere. Die Nösner mundart hat graine', schaine' one palatale erweiternng des nasals. Die erklärung diser erweiterung als einer folge des schwundes von i in der wurzel dürfte dem nach nicht ungerechtfertigt erscheinen.

Doch one disen grund tritt nach den vertretern von urspr. i und u mundartlich y oder g zwischen die verbindung nd, so daß darauß nyd oder ngd wird, in fänyden, fängden reperire, (ge-)fangden, ge-fanyden, aber Nösn. mundart [fänden gefånden, wofür contr.] fän'n gefån'n. In der Burzenländer mundart tritt die erweiterung hinter das d als auß gesprochnes j; zugleich aber hat auch n die palatale beigabe: fänyden, 3. pers. sg. praes. fänytch.

Bei Müller s. 58 findet sich auß dem jare 1460 (?) zuerst die form wen ven für sonstiges hochdeutsches weyn und wein. Das unserm druck unmögliche zeichen der handschrift über n deutet die schon damals statt habende verschidenheit der außsprache von der des gewönlichen nasals an. In der form fegnd[1] reperiat ist nach angabe des heraußgebers das g nur zusatz des schreibers;

[1] Müller s. 191.

villeicht hat er das selbe nach n setzen wollen, wie es in gelengdt[1] terra und feengd[1] reperit nach n steht.

Bei manchen verben hat dise palatale oder gutturale erweiterung das nach folgende d total verschlungen: enzänyen enzängen incendere, verschlänyen implicare devorare, [zeschränyen] mer das part. zeschrangen fissus, für enzänyden, verschlänyden, zeschrangden. Im hd. wären die formen zinde zand gezunden, schlinde schland geschlunden, schrinde schrand geschrunden zu erwarten. Analoga solches schwundes von d zeigen niderrein. mundarten, z. b. die Krefelder[2] in gefongen = gefunden, gronk = grund und das auch in die schriftsprache übergegangne schlinge für schlinde, vgl. das nomen schlund.

Ich habe in nyd, ngd das y und g als erweiterung des nasals gefaßt, es könte aber eben so gut vorschlag vor dem dental sein, da auch der unverbundene dental nach ė, das verschidnen ursprung haben kann (vgl. vocalismus), häufig einen solchen vorschlag zeigt. Die Nösner mundart hat für sonstiges ė meist ai in raiden equitare, schnaiden secare, straiden certare, benaiden invidere (ai = urspr. ei, î, der 1. steigerung von i) ferner in sait videt, saist vides u. a. (ai = urspr. i, der schwächung von a) und in baitst praebes, bait praebet u. a. (ai = urspr. iu, der 1. steigerung von u). Andre mundarten zeigen für ai überall ėi, rėiden, sėist, bėit, andre wider z. b. die meiner heimat Agneteln einfaches ė; die Schäßburger mundart hat ebenfals ė, aber mit ganz palataler außsprache des darauf folgenden d (t), die auf die selbe weise bewirkt wird, wie die des palatalen ny. In dem Burzenländer dialect tritt, wenigstens außlautend eine reine palatalis j (ch) dem d (t) nach: sėtch, bėtch videt praebet, und besonders im Hermanstätter endlich entwickelt sich die spirans j, doch vor das d tretend, zu gutturalem g: rėgden, schnėgden, strėgden u. s. w. Vor consonanten wird gd zu kt: rėktst equitas, gesprochen meist rėkst, ferner sėkt videt, bėkt offert praebet. Schon meine darstellung wird zeigen, daß ich mich nicht getraue zu rütteln. an der von Marienburg[3] gegebnen erklärung, es sei diser k-laut „auß einer immer gröbern verdickung des semiconsonantisch gewordnen i", also auß j „her- vor gegangen".

---

[1] Müller s. 206 und 207.

[2] Firm. I. 411.

[3] Trauschenfels mag. n. f. 2. bd. s. 52.

ǧ und j.

ǧ ist gutturale medialaspirata, j palatale medialspirans. Das nötige über beide s. bei g und bei čh und ch.

Die grunddeutsche spirans j — so weit sie natürlich unsere idiotischen starken verba betrift — lebt nur noch in iren wirkungen fort, s. bei t und d.

ch und čh.

Ersteres am gaumen wie scharfes j gesprochen, lezteres rükwärts in der mundhöle erzeugt; ersteres palatal, lezteres guttural. Beide sind von zweierlei natur: entweder vertreten sie lautgesezlich ursprüngliche g, h und hv (das nähere bei g) oder sind sie producte der hochdeutschen lautverschiebung und entsprechen grunddeutschem k; lezteres wurzelaußlautend in brêchen frangere got. brikan, sprêchen dicere, strèchen, got. strik-s linea, lat. stri-n-gere, vagari, glèchen aequiparare got. ga-leik-s aequus, wèchen cedere, got. viko (woche) lat. vices, griech. ϝείκω und nach abfall des ϝ εἴκω, krèchen, schlèchen repere u. s. w.

Vor vocalischem anlaut gehen ch und čh in die tönenden j und ǧ über: statt wèch ewêch gilt wèj ewêch apage, brâǧ uof für brâčh uof, defregit und defractus est. Übrigens stehen beide nur in- und außlautend; nach maßgabe der personalendungen sind ire verbindungen chst čhst cht čht: brächst frangis, brâchst fregisti, brächt frangit, brâcht fregistis.

Über das für w (f) ein tretende ǧ čh (j ch) s. bei w.

h.

Im anschluß an die gutturalen mag auch der reine hauchlaut h stehen. Wo er in der alten sprache, als gelinde aspirata gesprochen, allein oder in verbindung mit v wurzelaußlaut bildete, da ist er mit außname der bei g genanten formen (2. und 3. pers. sg. ind. und 2. sg. imp. praes. und das ganze praet.) geschwunden: zæn ducere got. tiuhan, sæn videre saihvan (vgl. formenlere anomal. der conjug.). Durchgängigen auch die praet. und die vorhin außgenommen praesensformen ergreifenden schwund des urspr. h und hv zeigen die verba mit wurzelhaftem i: lân commodare (praes. ind. lân, lâst, lât, lân; imper. lâ; praet. lî, lîst etc. part. gelæn, gotisch leihvan, zân accusare got. ga-teihan, dân gedân crescere commodo esse got. theihan, ebenso fên (grundform fâhan capere,

hên pendere im ganzen praesens. Denselben völlig außnamlosen schwund zeigt auch die spirans w (s. dise).

Auß der urdeutschen verbindung lh in der wurzel falh (jubere) ist das h schon vor jarhunderten durchweg geschwunden (befiėlen, beful, befîlen)[1].

Die ursprüngliche verbindung hs ist per assimilationem ss geworden in wuossen crescere s. bei s.

Unser h ist auf den anlaut beschränkt, wo es unverbunden steht und ursprünglichem h entspricht in hîßen appellari, jubere got. haitan, hâlden tenere, putare, hên pendere, hiėwen tollere, hälfen juvare. Vor geschoben erscheint h vor vocalischem anlaut in hîschen, an. æskia, ahd. êscôn eiscon aber schon mhd. heischen postulare.

II. Dentale.

t.

Die gutturale tenuis k ist im anlaut der lautverschiebung nicht unterworfen, wol aber, wenn auch nicht anßschließlich die dentale t. Die verschiebung erfolgt von t in z oder ß. Für den anlaut gilt stäts z; es gibt kein deutsches wort mit anlautendem ß. Beispile: zæn got. tiuhan ducere, zân accusare, verzân ignoscere, got. ga-teihan indicere u. s. w. Im in- und außlaut wechselt z mit ß und zwar hat z gewönlich dort seine stelle, wo in der ursprünglichen sprache auf das t ein j folgte, sonst gilt ß. Solche der wurzel an gefügte bildungssuffixe sind nur dem schwachen verbum eigen; wo sie sich in praesentibus starker verba finden, da sind eben dise praesentia nach der weise abgeleiteter verba gebildet z. b. säzen oder sätzen sedere grundform sit-j-an, praet. und part. aber mit ß sâß gesießen (sat sitans), weil das j hier weg fält. Alle vorfindlichen in- und außlautenden ß entsprechen grunddeutschem t: ièßen edere, got. itan, gėßen fundere giutan, rèißen rapere, rumpi, schmėißen jacere u. s. w. Schwund des ß in lėt sinit, lot sinitis.

Erhalten ist ursprüngliches t im anlaut nur verbunden und zwar an erster stelle nur in triėden calcare got. trudan (sw?), an zweiter stelle nach s in stôn stare, stėjen scandere, stänken foetere

---

[1] Über schwund und wandel des h vgl. Braune Veldeke s. 30 ff; Bartsch Karlm. s. 243 ff.

u. s. f. Ursprünglich ist auch das t der personalendungen st (?) u. t. (s dise).

Sonst vertritt unser t ursprüngliches th in tėrfen veniam habere; entspricht grunddeutschem d in trêfen tangere, ags. drëpan an. drëpa. In den schwach gebildeten praeteriten der praeteritopraesentia vertritt das t der endung ursprüngliches d (got. — da, — des — da, — dedum etc.) Die hier geltenden verbindungen mit t sind schon in der urdeutschen zeit nach dem gesetze: k-laut + t-laut = cht ht, p-laut + t-laut = ft, t-laut + t-laut = st entstanden (s. formenlere praeteritopraesentia)

Außlautendes t, ob das selbe nun wurzelhaft für d, oder für urspr. d der praeteritalendung der praeteritopraesentia steht oder aber personalendung ist, geht vor vocalischem anlaut in die media d über: e gît und brängt, dafür e gîd und brängt. Disem außlautsgesetze wider stehen die verbindungen mit stummen consonanten, also ft, ßt, čht, cht, st, zt, kt, dagegen folgen im irer natur nach die verbindungen mit tönenden consonanten: mt, nt, lt, rt u. s. w. Die verbindung dt (tt) im außlaut, durch stätige elision des bindevocals entstanden, tritt zu einfach t zusammen, das dem genanten außlautsgesetze bald folgt, bald nicht. Außnamlos tenuis t zeigt sich im außlaut vor e, der verkürzten, unbetonten form des pron. pers. der 3 ps. sg. für (he) hiė, dessen consonant h in e fülbar ist. Auch ch und f bleiben in disem falle unverändert: gît e, itne? wich e, blif e, num cessit, mansit?

Schwund des t, der personalendung der 3 ps. sg. zeigt äs, für äst, est.

Gemination des t hat nie statt, wenn nicht durch assimilation auß rt (für rd) in witt fit, wott fiebat gemination an zu nemen ist; außlautend wird sie aber gewönlich nicht geschriben, sondern wit, wot. (s bei r.)

Noch will ich erwähnen, daß wir mit den meisten unserer deutschen brüder die unfähigkeit teilen, die tenues t, p, k in irer reinheit zu sprechen; wir laßen gewönlich th ph kh hören. In diser unfähigkeit, so wie in der namentlich in Mitteldeutschland üblichen verhärtung der mediae in die tenues ires organes siht Schleicher wol nicht mit unrecht die anbanung einer neuen, dritten verschiebung. Dise unsere unfähigkeit zeigt sich namentlich dem magyarischen gegenüber, dessen reine tenuis z. b. in te (tu), nem kel (non opus est) u. a. ein Sachse selten anders, als **thä** und näm **khäl** spricht.

d.

Nur die dentale media d bleibt auch im in- und außlaut rein erhalten, wärend die gutturale g und die labiale b in ğ (j) und w außweichen. Dafür erleidet aber d, wenigstens mundartlich, einbuße, und zwar im Nösner dialect nach ê, das nach schwund des d gekürzt wird in schèn[1] für schêden, schêden (scheiden, sci-n-dere) ferner stäts nach n im inlaut in bä'n[2] für bänden ligare, (die schreibung bän'n dürfte angemeßner sein und das getragene n beßer versinlichen), fän'n für fänden invenire u. s. w. Auch hier erleidet ein langer vocal der voran gehenden silbe kürzung: gestån'n für sonstiges gestånden. Nicht nur dem Nösner dialect komt schwund des d nach r zu in wär'n wièr'n fieri, neben wièren und wièrden; in den 2. ps. sg. wirscht worscht (wir\$t wor\$t) gilt der schwund des d algemein, eben so erleidet d algemein assimilation in schännen decorticare, ahd. skintan[3]. Hin und wider begegnet auch abfall des d nach l: gäl'n (gälden haberi) hål'n (hålden, tenere, habere) u. a.[4]. Über den abfall des d nach verstärktem nasal s. bei g.

d vertritt grunddeutsches d und th und steht allein und verbunden im wurzelan- und außlaut

1) d = urspr. d: dân facere, ponere, rôden consulere, laden onerare hladan, schîden scindere skaidan, bæden offerre, règden equitare u. a.; über das vor tretende g s. bei disem.

2) d = urspr. th: dåsen trahere got. thinsan, dån gedån commodo esse theihan, laden invitare lathon schnègden secare sneithan u. a.

In der anlautenden verbindung dr und in den in- und außlautenden rd, ld, nd entspricht d ebenfals grunddeutschem d und th: drôn portare dragan, dränken bibere drinkan, drieschen frumentum terere thriskan, gälden constare, haberi gildan, wärden fieri vairthan, fånden invenimus invenerunt funthum funthun u. a.

Gemination des d wäre berechtigt nur in bidden precari, durch assimilation auß grunddeutschem bidjan. Eine genaue bezeichnung

[1] Schuster s. 26.

[2] ebd. s. 4.

[3] vgl. Bartsch, Karlm. s. 322; Schröer wtb. fenden und fonnen s. 50, 51; wenna und wendn Schröer nachtr. 42; neufrisisch fynnen, altnordisch finna; Reissenberger Hartm. gl. s. 34: verwinne.

[4] vgl. zips. haln (halln) Schröer nachtr. 31; schelln = schelten ebd. 45; Bartsch Karlm. s. 277 doln für sonstiges dulden.

der länge durch den circumflex macht die häufige verwendung der geminationen zur bezeichnung vocalischer kürzen überflüßig.

th.

Von einer organischen aspirata, die sich auß urdeutscher zeit erhalten hätte oder durch verschiebung auß grunddeutscher tenuis entstanden wäre, kann keine rede sein, da sämtliche grunddeutsche th zu d und sämtliche t nicht zu th, sondern zu ß, z verschoben sind. Das einzige térf (s. praeteritopr.) könte gotischem tharf entsprechen, also mit th zu schreiben sein, aber gerade bei disem worte sprechen wir eine verhältnismäßig ser reine tenuis. Eine genaue durchforschung des ganzen gebietes unserer sprache dürfte übrigens noch niderdeutsche th nach weisen, die aber weder reine th noch reine t sind, vgl. das schäßburgische torbesfôter oder thorbesfôter, thorbesbræder = feldrichter und ir vorsteher vgl. got. thaurp (feld) as. thorp vicus dorf, und griech. τύρβη, lat. turba und tribus.

z, ß, s.

An die dentalen schließen sich auch dise drei spiranten Über z und ß ist schon bei t das nötige gesagt.

Ursprüngliches s ist erhalten als endung für die 2. ps. sg. allein und in der verbindung st. Es zeigt sich dasselbe ferner an- in- und außlautend: sängen cantare,* säzen sedere; weisen monstrare, lièsen legere, kæsen eligere, fræsen frigere, verlæsen amittere, wôs eram neben wôr s. bei r die vertretung des s durch r.

In sèllen debere vertritt s ursprüngliches sk, skal debeo, aber das nomen schûlt culpa causa debitum, westmeklenburgisch und sonst im niderdeutschen schælen debere, Nerger mekl. gramm. s. 150; in der Zips schollen neben sölln[1].

In allen anlautenden verbindungen und nach r ist s in sch über gegangen, s. bei sch.

Die verbindung st in unechtem außlaut d. h. nicht wurzel schließend, ist auß s und den personalendungen st und t bei elision des bindevocals entstanden, oder entspricht urdeutschem st, auß t + t; s. bei t.

Statt dises lezten st tritt schon in der alten sprache auch ss ein. Als beispil hiefür diene das adj. gewäs (gewäss) certus,

---

[1] Schröer wtb. s. 95, nachtr. s. 47.

eigentlich part. von wäßen scire, auß gewäst, participiell noch immer gewast. Gemination des s in der wurzel, entstanden durch anänlichung auß hs, welcher verbindung auch unser idiom sich entäußert hat, zeigt wuossen crescere, Schäßb. wôssen. Nach langem und gespaltnem vocal ist gemination etwas ungewönlich. Daß das volk aber noch ein richtiges gefül hat für die schärfe des consonanten, zeigt die aufrechthaltung derseiben vor langem vocal oder beßer die kürzung folgender vocalischer länge z. b. in in fluossa = flachsau (ein flurteil in Agneteln und sonst); a ist unverbunden berechtigt lang, â = altd. âwe auwe ouwe oue.

sch.

Diser stumme zischlaut hat verschidnen ursprung.

Er steht für grunddeutsches s im silben- und wortanlaute vor andern consonanten und nach r, wie in der nhd. schriftsprache und in oberdeutschen mundarten. In der schrift bezeichnen wir das sch nur vor m, n, l, w, vor p und t aber und nach r schreiben wir nach hochdeutscher weise s, sprechen aber folgerichtig sch. Beispile: ge-schmalzen liquefactus, schnėgden secare altd. snîden, schlôn slahan verberare, schlėchen slîkan repere, schlôfen slêpan dormire, schwėjen swîgan tacere, schwieren swërjan got. svaran jurare, dagegen spân für schpân spîwan spuere, stôn für schtôn stare, stėjen für schtėjen scandere, wirst für wirscht fis, schwirst für schwirscht juras u. s. f.

In eigentlichem silbenanlaute d. h. nicht in compositis hat sch ser beschränkten anfang: haspel neben seltnerem haschpel, das gehört zu haben ich mich erinnere. Die wenigen, in neuester zeit bei uns angesidelten Schwaben mit irem durchweg herschenden sch dürften gegenüber der immer algemeiner werdenden bekantschaft mit der schriftsprache kaum von einigem einfluß sein.

Ein anderes sch ist auß grunddeutschem sk hervor gegangen und herscht im wurzelan- u. außlaut: schîden, got. skaidan, lat. sci-n-dere, gr. σχιδ-j-ειν, σχίζειν, schėngen skeinan lucere videri, schrėgden scrîtan gradi, das lehnwort schrėiwen scrîban scribere, u. a. Außlautend in hîschen eiscon poscere, wieschen waskan laware, hėsch poposci, wosch lavi u. s. f. Die personalendung st tritt mit sch zu einfachem scht zusammen. Vor vocalischem anlaut wird sch mit stimton gesprochen, als medialer zischlaut wie französ. j im anlaut und inlaut: je ego, jardin hortus, Dijon nom. propr. Das

sanskr. dscha ($\acute{g}$)[1] läßt, wie schon sein name sagt, noch ein d vortreten, sanskr. râǵa, lat. reg-s (rex), wal. rèǵ-e, deutsch reik-s, rîk-s, rîch in Diet-rîch, Alberîch, unter andern auch in der auß dem mittelalter stammenden verbindung „kaiser und reich“ = kaiser und könig.

Anlautend tritt für zu erwartendes sch einfach s ein in sâl, urspr. skál debeo, s. bei s.

Den formen sneider, gesworen montag[2], ich swer, besweren[3] auß der lezten hälfte des 15. jarhunderts stehen auß der ersten hälfte des 16. schon solche mit sch entgegen: beschnyden[4]; und dem alten scaden[5] auß der zeit vor 1485 entspricht schon um 1536 ein schodden[6].

III. Labiale.

p.

Unter allen tenues ist am geringsten an umfang die labiale p; sie ist mit außname des lehnwortes prėisen praedicare nur an zweiter stelle anlautend in der verbindung sp erhalten. Es sind merere starke verba mit wurzelaußlautendem p schwach geworden und so hat das urspr. p an dem bildungs-t des praet. und part. eine stütze gefunden, so in trėpen (triefen troff getroffen) schlopen (schliefen schloff geschloffen), schäpen (schieben schob geschoben), in dem intensiven sopen neben sofen potare. Eben so zeigen sich die gutturalen k und ch neben einander: brêchen frangere aber ä'broken, auch die media neben der tenuis: flėjen volare, aber fläk (flügge), flôk neben (Agn.) plêk (flocke).

Ursprüngliches sp in spân spuere, spännen nere, sprängen salire, sprêchen dicere.

In der Burzenländer mundart vertritt sp auch ursprüngliches sw in spėjen für sonstiges schwėjen tacere, spiėrt (schwiert) gladius, spauir[7] (schwêr, Zeidner mundart) gravis, difficilis. Die selbe verhärtung des w erfolgt auch nach z; wenigstens erinnere ich

[1] Schuster s. 519.
[2] Müller s. 56 ff.
[3] ebd. s. 95.
[4] ebd. s. 186.
[5] ebd. s. 96.
[6] ebd. s. 191.
[7] Firmenich II. s. 820.

mich auß meiner kindheit an den außdruk zpêlner (oder zpêlwer?) für zwêlwer (6 kreuzer W. w. = 4 kr. ö. w.), den wir zu unserer großen belustigung von einer in meiner heimat ansäßigen Kronstätter dame hörten. Über die entstehung dises Burzenländer p s. bei w.

Wuszelaußlautend ist jedes grunddeutsche p, ob allein stehend, ob verbunden, der hochdeutschen verschiebung gefolgt und zu f geworden: schlôfen dormire, grèifen prehendere, schafen creare, rofen vocare, lûfen currere; hälfen juvare, wièrfen jacere. Es scheint, als sei diß ursprünglichem p. entsprechende f selbst vor vocalischem anlaut der erweichung in w nicht unterworfen gewesen, wenigstens hat der alte gruß: got hälf ich! scharfes f. In neuerer zeit vermischt man diß f im außlaut mit dem stelvertreter von w (b) s. bei b.

b.

Wie die gutturale media durch den übergang in die spirans und mediale aspirata beschränkt ist, so die labiale durch ire veränderung in w[1]. Dise veränderung hat, wie die des g, im Nösn. dialect nur außlautend und vor den consonantischen personalendungen st und t statt, sonst bleibt b rein, z. b. schraib'n für schraiben scribere, scribimus scribunt, aber schraifst schrif scribis scribebam. In allen andern mundarten gilt die veränderung des b in w one außname: gruowen fodere, drèiwen ἐλαύνειν, blèiwen manere, hièwen tollere, stärwen mori, verdärwen perdere und perire u. s. f. Vor consonanten wird w zu f: stèrfst, griéfst u. s. w.

Schwund des wurzelaußlautenden b (w) hat statt in gien gin dare für giewen giwen, und zwar im part. und im ganzen praes. mit außname der 2. ps. sg. imperat. gäf da, wofür vor h und m auch gä steht: gä hièr neben gäf hièr, gä mer neben gäf mer. In lezterm könte auch gemination des m, auß fm, bei zusammenziehung beider worte in eins (gämmer) angenommen werden.

Anlautend steht b allein und in verbindung für grunddeutsches b: bæden offerre, bängden ligare, gebêren parere, beißen mordere, bleiwen manere (für be-leiwen mit vorsilbe be-) blôsen flare, brêchen frangere, brôden assare u. s. w. In lezter verbindung vertritt es einmal ursprüngliches wr, s. bei w.

---

[1] Braune, Veldeke s. 18.

f.

Über das auß grunddeutschem p durch die hochdeutsche verschiebung entstandne f s. bei p und über das lautgesezlich für w (auß b) eintretende f s. bei b.

Grunddeutschem b entspricht unser f in térf (plur. térfen für erwartetes térwen) veniam licentiam habeo, got. tharf (f außlautend für b).

f = urspr. f in: fuoren curru vechi, fên capere, in der vorsilbe fer-, die wir gewönlich mit v schreiben, got. fra- in fra-itan frieβen edere, ver-gieβen oblivisci, fängden invenire, fallen cadere, be-fiėlen jubere, fålden plicare; ferner in den verbindungen fr und fl: fræsen frigere, flėβen fluere, flėjen volare u. a.

w.

Beide spiranten, f und w, bedürfen zu irer hervorbringung auch der zäne, indem die unterlippe an die obere zanreihe gebracht wird, und zwischen den zänen die luft außströmt. Beide könte man dental-labiales nennen. Bei w tönt noch die stimme mit.

Wo w, resp. f, grunddeutsches b vertritt, darüber ist schon bei b das nötige gesagt worden.

Einmal aber steht b für urspr. w in der verbindung wr in brängen got. vriggan (sich brängen = mit einander ringen). Es ist diß der einzige rest der urspr. verbindung wr, sonst ist das w abgeworfen: wrîtan = reißen; „im mitlern Deutschland war wr schon im 8, 9 jarhundert im verschwinden begriffen“ [1]. In der urspr. deutschen verbindung wl hat derselbe vorgang statt in Blôch, urspr. Wlach, worauß durch einschiebung eines hilfsvocals — der auch in das zuerst durch metathesis entstandne Walch eingeschoben sein kann — Walach; sanskr. mlêch (fremder). Auch die slawischen sprachen haben dise umsetzung des m zu b, wie deutsch zu w, vgl. ruß. bleko - tschat (stammeln, in der sprache unerfaren, fremd sein); für dise umsetzung vgl. übrigens auch griech. βροτός auß μροτός lat. mortuus auß mrotuus. Unser b in brängen und Blôch scheint also slawisch zu sein, ebenso das walachische in Bloander für deutsche spirans in Flandrer [2].

---

[1] Müllenhoff u. Scherer D. vorrede VIII.

[2] Bloander ist spotname der Sibenbürger Sachsen im munde der Walachen, die sich selbst lieber Rumänen, Romänen, am liebsten aber Romanen nennen, disen algemeinen namen also für sich allein in anspruch nemen. Halb rechtfertigen läßt sich nur Rumänen mit dem uralten u in der wurzel (Ruma, später u durch

Dieselbe verhärtung zu b, das aber an zweiter stelle anlautend wegen des voran gehenden s zu p wird, zeigt in Burzenländer mundarten die bei p erwähnte verbindung sp für urspr. sw; sih bei p.

w (f) im wurzelaußlaut wird ğ (čh) j (ch) in häch ici, verberavi, plur. häjen, nebenform hač̆h hağen altd. houwan, hio, hiuw, gahouwan, nhd praet. hieb (redupl.), Die gutturalis ğ čh ist niderdeutsch (niderländisch).[1] Freilich ist sie hier nur in der verbindung cht für hochd. ft eingetreten, aher auch außer verbindung begegnet der wechsel zwischen gutturalen und labialen im indogermanischen häufig: griech. πέντε für πέμπε, sanskr. pańkan, (pantschan zigeunisch pantsch) grundform kankan, lat. kinke quinque, deutsch fimf, vgl. unser uochterrîf, und niderr. achterkaf, achterrîten[2] mit hochd. after hinter in afterreden, schuocht hochd. schaft u. a.

Wo w sonst urspr. außlautend herscht, ist es in unserm idiom außnamlos geschwunden: spân spuere, grundd. spiuvan und speivan, hæn icere praes. zu oben genantem praeteritum. Bei Müller s. 188 und 196 finden sich die part. mit w: vorspawen, abgehawen, die als grundformen heutiger verspân — spæn gehân gehæn angesehen werden können. Auch von der urspr. außlautenden verbindung hv ist in dem part. volawen[3] (verlihen), jezzigem verlân verlæn, das w gebliben statt des gewönlicheren h. Auch im anlaut steht w in er-wärwen parere parare für grundd. hv. got. hvaírban. Sonst ist anlautendes w urdeutsch, ja, zum teil urindogermanisch, in: wäßen scire, wärden fieri, wéchen cedere, wiéschen lavare, wôr eram, wällen velle, wierfen jacere, be- wiejen permovere, weisen monstrare.

einfluß des nachfolgenden a zu o geworden: Roma.) Auch das a in -anus hätte das u in o umlauten machen müßen, aber in dem zweig der „lingua rustica“, den das walachische als seine unmittelbare mutter an zu sehen hat, lautete die endung -anus gewis schon -inus und i wirkt nicht umlautend auf voran gehendes u. Übrigens entspricht der von den Walachen sich selbst gegebene name Ruminen der unzweifelhaften grundform Ruminus aufs har. Daß diß unser nachbarvolk von uns Romanen genant sein will, ist ebenso lächerlich, als wenn der Schwab nicht mer Schwab sondern Deutscher genant werden wolte. Die form Romänen aber ist ein sprachliches unding, zur hälfte auch Rumänen; Ruminen wäre allein richtig, wobei man der deutschen zunge statt des ser schwer zu sprechenden ruminischen î (Rumînŭ) ein einfaches i zu gute halten mag.

[1] Schleicher deutsche sprache s. 328.

[2] bei Bartsch, Karlm. s. 263.

[3] Müller s. 91.

IV. Nasale.

m, n.

Beide mit stimtôn gesprochen; m wird in der mund- und nasenhöle zugleich, n nur in lezterer erzeugt; n ist darum der nasal κατ' ἐξοχήν.

m

steht im anlaut für grunddeutsches m in: mießen metiri, mälken mulgere, mėßen debere, mæden vitare u. a.

Wurzelaußlautend ist m geschwunden im part. praet. und im ganzen praes. der verba nien nin accipere, kun (in Heltau bei Herm. kin) venire mit außname der 2 ps. sg. imperat., wo es eben außlautend gestüzt ist: nėm nom accipe, kam veni (vgl. schwund des b (w) in gien dare bei b, und formenlere contractionen!)

m steht für n vor dentalen nach kurzem ė in den praeteriten einiger mundarten des Harbachtales z. b. der Agnetler, Werder und Rosler: fėmt reperiebam, bėmt ligabam u. s. f. Ältere leute sagen noch fount feunt fėunt, selten hört man auch die formen fėnt, bėnt. Vor etwa 60 jaren brauchten die alten leute in der privativen partikel ân- (un-) m iür n z. b. ämgekėmt = ungekämt. Der übergang in m ist durch früher voran gegangnes u zu erklären (fount feunt fėunt; äogekėmt äugekėmt für äuugekėmt.) Bei u strömt die luft zwischen den vorgeschobnen, fast geschloßnen lippen herauß. Est ist nun bequemer, in der stellung des u zu bleiben, durch völligen verschluß der lippen den luftstrom durch die nasenhöle zu zwingen, so daß auf dise weise stimbänder mund- und nasenhöle tätig sind; noch bedarf es der öfnung der lippen und das m entsteht. Beschwerlicher dagegen wird es erachtet, durch rükzug der lippen in sichelförmige öfnung und durch anlegung der zunge an die zäne und den harten gaumen auß der stellung des u in die des n über zu gehen. Darum läßt man eben das leichter zu bewerkstelligende m für n eintreten; das u selber aber wird völlig in das m aufgenommen, auß fėumt wird fėmt. Für die meisten unserer landsleute ist es eine schwirigkeit, die silbe ûn z. b. im nhd. tûn zu sprechen, weil sie nicht im stande sind, ir sprechwerkzeug auß der stellung des û schnell in die des n zu bringen; die inzwischen tönende stimme veranlaßt zwischen u und n ein stummes e, tûen, ûen — u. s. f; wol aber sprechen sie leicht die nachsilbe -tûm. Die sprechwerkzeuge sind die wichtigste gesezgebende macht im reich des lautes; wir sprechen „wie uns der schnabel gewachsen

ist“. Übrigens entspricht einem schon frühe (im Karlm. bei Bartsch s. 321) begegnenden schemde (schande pudor) volständig ein Agnetler und sonstiges schėmt.

Über die gemination des m s. bei n und ebenso über das Nösner m unmittelbar nach labialen.

n.

Es steht für ursprüngliches m als endung der 1 pers. sing. und plur. praes. und der 1 pers. plur. praet. aller verba, ist aber ursprüngliches n überall in der 3 ps. pl. im infinitiv und in den participien (vgl. formenlere, personalendungen und tempora).

Seine herschaft im anlaut, ursprüngliches n vertretend, ist beschränkt auf die drei verba nien accipere, ge-nėßen frui und das selten gebrauchte ge-niėsen reconvalescere. Über seine palatalgutturale verstärkung im wurzelaußlaut s. bei g; übrigens ist n unverbunden und nicht geminiert nur in den zwei verben schėngen luceree videri und grėngen ringi außlaut bildend, und rein findet sich das n mit außname weniger mundarten (s. bei g) nur in den praet. und part. schin, geschinen, grin gegrinen.

Im außlaut der endungen wirklich oder scheinbar bindevocalloser verba schwindet in der Nösner mundart das n stäts, selbst wenn dadurch hiatus eintritt. In den übrigen mundarten ist diser schwund beschränkt: er hat nie statt vor vocalen und vor den consonanten d, t, z und h. Beispile: Nösn. mer ku' och, mer gô' duor, mer ku' hièr, se schlô tåpfer, se ku' zau dir, dagegen Herm. mer kun uch, mer gôn duor, mer kun hièr, se schlôn tapfer, se kun zâ dir. Die neben sil'n und wäl'n (sillen wällen) gebräuchlichen formen der Nösn. mundart sin, wän debere, velle, ebenso bän'n für bänden u. a, und endlich alle bindevocalischen verba sind in der Nösner mundart dem genanten gesetze des schwundes von n nicht unterworfen, da das n hier bei fast außnamloser elision des bindevocals sich an den wurzelaußlautenden consonanten anlent und dem labialen b als m anänlicht: geschrib'n und geschrib'm. In den übrigen mundarten aber gilt das gesetz auch bei bindevocalischen verben in der angedeuteten beschränkung: mer brêchen af proficiscimur, aber: mer brêche' glėch af statim proficismur.[1] Bartsch im Karlmeinet vermutet schwund des n im infintiv (a. a. o. s. 228). Auch im Zipsischen findet sich schwund des n: ech ko' = possum u. a. Schröer nacht. s. 34, nösnisch aich kå'.

[1] Reissenberger Hartm. gl. s. 27 ff.

Gemination des n zeigen rännen fluere, spännen nere, kénnen posse u. a., s. formenlere; durch assimilation auß nd schännen [1] decorticare u. a. Gemination und die verbindungen, außer ng und nk, haben voran gehendes å der praeterita gedent; die gemination selbst hört dadurch auf: spân nebam, rân fluebat, schân decorticabat, fânt inveni, bânt ligavi, aber drånk bibi, sång cantavi; dasselbe gilt von geminiertem m: schwâm von schwämmen natare, außer welchem nur noch das part. beklammen in angustias adductus gemination des m aufweist.

Über die verbindungen nd, ng und nk s. bei d, g, k. Die alte verbindung ns hat n schwinden laßen und den wurzelvocal gedent: dâsen trahere got. thinsan. Übrigens scheint zuerst denung des vocals, dann außfall des nachfolgenden consonanten eingetreten zu sein, wie die auß der zweiten hälfte des 14. jarhunderts stammenden formen zeins = zins und leichen [2] = ligen jacere schließen laßen (urspr. i = md. î, worauß, nach art andrer î, ei ai ae â â ward, vgl. vocalismus bei â). Schwund des n vor s hat noch statt in kâst potes für kânst, vgl. auch âs nos nobis, gâs anser u. a. Ich kann nicht unterlaßen, hier zu bemerken, daß ein professor, dessen schüler ich in Berlin war, dises lezte wort gâs, das er nie gehört, mit vollkommener genauigkeit erschloß und ganz richtig sprach. Die grammatik hat schon manche form erschloßen, über deren vorhandensein sie erst später kunde erhielt. Es war also ganz überflüßig, die hände über dem kopf zusammen zu schlagen, als der leider zu früh verstorbene Schleicher auf dem wege des rükschlußes die indogermanische ursprache reconstruierte.

V. R-laute.

r, l.

Dise mit stimton gesprochnen laute werden in der mundhöle vermittels der zunge und des harten gaumens gebildet. Bei r wird die zungenspitze fast an den harten gaumen gelegt und gerät durch die außströmende luft in vibration. Hört dise durch festes anlegen eines großen teiles der zunge an den harten gaumen auf, so entsteht l; die luft strömt zu beiden seiten der zunge an den mundwinkeln auß. Der stimton verleiht inen, wie allen tönenden

---

[1] ebd. s. 34: verwinne. Ob nicht auch in „gewinnen“ des Karlm. nn=nd ist? vgl. Bartsch a. a. o. s. 292.

[2] Müller s. 18 und 19.

consonanten, etwas vocalisches, weshalb sie denn auch mit m und n semivocales genant worden sind, welcher name aber nur j und v (w) gebürt, die als haüfige vertreter der beiden grundvocale i und u den übergang vom vocalismus zum consonantismus vermitteln; der vocalissimus a ist solcher consonantischer abschwächung nicht fähig. Zwar scheidet das sanskrit vocalisches und consonantisches r, aber eben vocalisches, nicht semivocalisches (l ist dem ältesten sanskr. noch unbekant), und ein solcher unterschid ist in den slawischen sprachen noch entwickelt; ferner ist es nicht zu leugnen, daß solcher unterschid auch dem deutschen muß eigen gewesen sein in der zeit, wo es mit dem slawischen als eine sprache den nordeuropäischen zweig der indogerm. sprachenfamilie außmachte, (wogegen graeco-italo-keltisch den südeuropäischen und indopersisch den asiatischen zweig bildet). Dennoch ist es tatsache, daß im ältesten deutsch, dem gotishen, ein unterschid zwischen vocalischen und consonantischen r-lauten nicht obwaltet. Im fränkischen ahd. muß aber ein unterschid wenigstens bei l gemacht worden sein,[1] und daher mag auch unser „verräterischer Schiboleth“ [2] stammen, s. bei l. In den lezten jarhunderten hat sich im niderdeutschen außlautend und in gewissen verbindungen ein vocalisches r entwickelt, das aber nicht dem slawischen vocal r gleich ist. [3]

r.

Ursprüngliches r ist erhalten an-, in- und außlautend.

1. anlautend in: rännen fluere, rèchen olere und odorari; altdeutschem hr entspricht es in: rân (impers.) poenitere as. hrëuwan, rofen vocare as. hrôpan; für vr steht es in rèißen rapere got. vreitan, rängen luctari got. vriggan daneben auch brängen, also br = urspr. vr s. bei w. An zweiter stelle steht r in den verbindungen gr, dr, br, kr, tr, pr, fr, schr s. bei den einzelnen lauten.

2. inlautend in den verbindungen rw (rb), rf, rd, rj (rg): stärwen mori, verdärwen perdere und perire, erwärwen parare, wierfen jacere, wärden fieri, verbärjen celare u. s. w.

3. wurzelaußlautend in: fuoren curru vehi, schwieren jurare, schieren tondere, gebêren parere; für ursprüngliches s steht es in den praet. und part. von kæsen eligere, fræsen frigere, verlæsen

[1] vgl. Marienburg in Trauschenf. mag. n. f., 2. band s. 52 ff.

[2] ebd. s. 52.

[3] Nerger mekl. gramm. s. 141 ff.

amittere: oußerkîren electus, frur, gefrîren, verlur verlîren, ferner in wôr neben seltnerem wôs eram, s. bei s.

r wandelt nachfolgendes s in sch, s. diß!

r schwindet in der 2 und 3 pers. sing. praes. und praet. von wärden: wischt fis, für und neben wirscht und diß für wirdst (schwund des d s. bei disem) wit fit für und neben wirt, ebenso, worscht wot wėscht, wėt (für wöscht wöt) neben worscht, wort fiebas, fiebat, wėrscht wėrt, fieres fieret. Bei der 3 pers. könte villeicht auch assimilation des r an t, also witt, wott, angenommen werden. One analogie wäre dise auffällige assimilation nicht, vgl. meklb. wöttel für wörtel (wurzel, radix) matteln für marteln (martern, torquere), zipsich mattan = martern, wo das t allerdings zur wurzel gehört; vgl. Nerger mekl. gramm. s. 149; Schröer wtb. 80. Die zipsichen formen des praes. von werden: 3 pers. wet, besonders die 2. pers. du bi't (b = w) ir ba'ts und die 3. pers. plur. si ba'n[1] zeigen übrigens schwund der wurzelendung rd (rt); und von siebenbürgisch-sächsischen bauern habe ich neben volständigem warden auch waden wadn und, wenn mein gedächtnis nicht triegt, auch wa'n sprechen gehört, das zipsischem si ba'n volkommen entspricht.

Gemination des r hat statt in schärren radere corradere, verwärren turbare, in dem selten gebrauchten und mit tėrfen verwechselten tėrren andere griech. θαῤῥεῖν neben θαρσεῖν (rr also auß rs) vgl. auch getîrstich audax, θαῤῥάλεος.

l.

Seine entstehung ist schon erwähnt. Die dabei angegebne stellung der sprechwerkzeuge, vor allen der zunge, läßt das gewönliche in Deutschland gehörte und bei uns im anlaut meist geltende l hervor treten. Anders aber gestaltet sich oft in- und außlautendes l. Wird nämlich die ganze zunge fest an den gaumen gelegt, so müßen, da die mundhöle auf dise weise geschloßen würde und der luftstrom nur durch die nasenhöle entweichen könte, die backen noch mer, als bei der erzeugung des gewönlichen l auß einander gehalten werden, um der luft den weg zu öfnen nach den mundwinkeln, wo sie außströmen muß, da die zungenspitze, die mitte der mundöfnung verschließend, zwischen die zäne tritt.

[1] Schröer wtb. s. 104. Nach Schröers nachtr. s. 16 ist die 2. pers. sing. von ban du bi'st, die 3. pers. her bi't.

Wenn bei diser stellung des mundes die stimbänder nicht vibrieren, so kann man hören, wie der luftstrom, sich spaltend, zwischen den backenzänen durchstreicht und seinen weg außerhalb der zäne nach den mundwinkeln nimt. Tönt dabei die stimme, so entsteht ein l, wie ich es in Deutschland nie gehört, und das ich wegen des völligen anligens der zunge am gaumen palatales l nennen möchte, im gegensatze zu dem gewönlichen lingualen.[1] Aber noch ist das wesen dises lautes nicht erschöpft. So ser das lezt besprochene palatale l erhebung der zunge an den gaumen fordert, so ser drükt ein drittes l die zunge wider herab. Nur ire spitze schlägt an gaumen und zäne, sonst ist die mundhöle offen, die über die zunge streichende luft teilt sich an der spitze derselben und entweicht zu beiden seiten. Das so hervor gebrachte l will ich das gutturale nennen. Eine feste regel über die herschaft des gutturalen und palatalen l ist nicht auf zu stellen. Im algemeinen läßt sich wol sagen, daß das erste mer nach gutturalen vocalen, also nach o, å, â und änlichen gilt, wogegen das zweite mer nach palatalen platz hat, bei deren außsprache die zunge sich dem gaumen nähert, also nach ė ä, i u. s. w. Doch habe ich in Agneteln dasselbe wort mit palatalem und gutturalem l sprechen gehört: gegåljden neben gegålden (das j soll die palatalis bezeichnen) mäljtsch neben mältsch, lac. Als den erwürdigen altmeister unserer idiotischen sprachforschung seine Leipziger collegen außlachten, da geschah diß wegen der gutturalen außsprache des ll bei nennung seines namens Schuller. Das palatale l gleicht dem palatalen n (ny) in schėnyen, fänyden s. bei g. Beim gutturallen tönt, namentlich nach palatalem i ein dumpfes stummes e dem vocal nach, ehe das l zum außdruck komt, weil die meisten unserer landsleute nicht fähig sind, ire sprechwerkzeuge schnell auß einer stellung in die andre zu bringen (vgl. bei m, tûen für tûn). So sprach ein landsmann in Berlin das wort vil (multum) fast wie fîô, fîel (mit gutturalem l); die Berliner lachten und musten sich das „kauderwelsch" erklären laßen.

Übrigens steht unser l für ein grunddeutsches l, hl, lj und lh.

1. wurzelanlautend für altes l in: loßen sinere, lân jacere und commodare, laden invitare, lėjen mentirė, liesen legere; für altes hl in: laden onerare, lûfen currere; an zweiter stelle in: blôsen

[1] vgl. Schröer nachtr. 37, wonach diß palatale l auch in der Zips zu hause ist.

flare, durch verschmelzung mit den vorsilben be- und ge- in bléiwen manere, gléchen aequare, dann in fléjen volare, bekléiwen coalescere, schlôn icere.

2. in- und außlautend für urspr. l in stielen furari, sål debeo, für lh in befiélen jubere; verbunden in ld, lf, lk, lz: hålden tenere, fålden plicare, hälfen juvare, mälken mulgere, gesålzen salsus, schmälzen liquefacere und liquefieri.

Gemination des l in fallen cadere, durch nhd. einfluß in séllen debere, durch assimilation auß grdd. lj in wällen velle.

l, allein, verbunden und geminiert verleiht, wie m und n, dem voran gehenden vertreter von urspr. a länge: hålden s. weitre beispile oben unter 2, ebenso schwål tumescebat, hålf juvi u. a., die gemination selber hört dabei auf zu gelten. Eine außname hievon macht fallen cadere.

II.

Formenlere.

Laute treten zur wurzel zusammen, selten weniger als zwei, selten mer als vier, am häufigsten drei. Die wurzel ist trägerin der bedeutung des wortes; eine specielle beziehung auf person, modus tempus u. dgl., beim nomen auf casus numerus und genus, erlangt die wurzel durch veränderung ires vocals (eigentliche flexion) und durch anfügung von prae- und suffixen, die auß ursprünglich meist selbständigen wurzeln im laufe der zeit zu einfachen beziehungsaußdrücken geworden sind. Die auf dise weise entstehenden wortformen sind gegenstand der formenlere oder flexionslere. Nicht immer sind die genanten weisen des beziehungsaußdruckes zugleich. Beim verbum unterscheiden sich zwei große classen nach der außdruksweise der temporalen — besonders der praeteritalen — beziehung: geschiht diser außdruck durch ein der unveränderten wurzel angefügtes suffix, so ist das verbum ein abgeleitetes oder schwaches; wont disem dagegen die fähigkeit bei, durch veränderung seines wurzelvocals die temporellen verschidenheiten zum außdruck zu bringen, so heißt das verbum ein starkes oder stamverbum. Die in unserm idiom vorfindlichen verba lezter art sind der gegenstand meiner aufgabe. Da die beziehungselemente der person und des modus suffixa sind, also an das ende der wurzel gefügt werden, so wird es gut sein, von dem ende des wortes auß, von den manigfachsten personalbeziehungen zur betrachtung der weniger manigfachen und auch örtlich zwischen wurzel und personalbezeichnung tretenden moduselemente zu schreiten, um dann, mit hinzuname der temporellen veränderungen, die volständigen verbalformen folgen laßen zu können.

1. Personalendungen.

Die ursprünglich selbständigen worte, die zur bezeichnung der person dem verbalstamm nachgesezt wurden, finden wir schon im ältesten indogermanisch mit dem verbalstamm zu einem worte verschmolzen.

Singularis.

1. person. Die endung -mi im sanskr. bharāmi (wurz. bhar- griech. φερ- deutsch bar- in ge-bar praet. von geberen) ist ein abgeschwächtes ma, und diß ist der stamm des selbständigen pronomens der 1. person. In derselben abschwächung zeigt es sich als personalendung bei den so genanten verben auf -mi des griechischen, ja sogar im selbständigen pronomen, wie lat. mi-hi, deutsch mi-ch (με-γε) beweisen. Als personalendung aber zeigt das deutsche nur einen rest dises geschwächten personalpronomens im praesens der so genanten bindevocallosen verba (wovon später). Diser rest ist die endung -n auß -m (mi, ma), die bei uns nicht nur den bindevocallosen sondern auch den bindevocalischen verben zukomt: ich dâ-n facio ahd. tuo-m, aber auch ich reiß-e-n, got. vreit-a, ahd. vrîȥ-u one m, das freilich in der ahd. endung -u mit enthalten ist; vgl. oben s. 20 bei m. Nur noch vereinzelt tritt die endung -n an bindevocalischen stämmen im hochdeutschen des 11. und 12. jarhunderts auf z. b. zoign[1] δείκ-νυ-μι, begegnet aber bei uns außschließlich. Im Karlm. geht die 1. pers. sing. praes. ind. teils in n teils vocalisch auß.[2] Der opt. praes., das praet. und damit die praeteritopraesentia ermangeln der endung für die erste person, wie für die dritte. Marienburg[3] nent die leztern außnamen, „anomale zeitwörter", zält zu inen aber auch ich bä-n sum, das ja schon wegen seines vocalischen wurzelaußlautes (sanskr. bhu- griech. φυ-) -n haben muß. Marienburg steht hier auf den schultern Schullers[4].

2. person. Endung im sanskr. -si, bharâsi portas; si mag enstanden sein auß ti (vgl. lat. amavis-ti) diß aus ta, tva, dem erschloßnen stamm des pronomens der 2. pers., sanskr. tva-m du. Von si ist — sogar bei den griechischen verben auf -μι — das i abgefallen, und -s fungiert als endung, der schon im mhd. oft ein t nachtritt. Beide, s und st, gelten auch bei uns als endungen, in dorfsmundarten häufiger die erstere, in den stätten, unter dem einfluß der schriftsprache, häufiger die leztere. (Außlautendes s + st = st: wéist für wéis-st, ebenso ß + st = ßt (st). Doch hat sich

---

[1] Müllh. und Scherer D. no. XXXIII Cb 14 s. 76; Hildebrand bei Reissenberger Hartm. gl. s. 26. anm.

[2] Bartsch Karlm. s. 245 ff.

[3] vereinsarchiv I. bd. III. heft s. 65.

[4] archiv I s. 122 und 123.

auch ein ungeschwächtes element der indogermanischen grundform ta tva als endung einiger praeteritopraesentia erhalten, nämlich t, z. b. te sâlt debes, wält vis, mės-t debes, wîs-t scis. Bei der festsetzung unserer nhd. schriftsprache galt noch -t; Luther schreibt: du solt nicht töten. Und unsere bauern haben noch ein richtiges gefül dafür, selbst wenn sie schriftdeutsch zu sprechen versuchen, wie die strafpredigt eines bauern gegen seinen pflichtvergeßnen son, der das weinfäßchen nicht nach hause schikte: „Saufen kant du, aber lêjeln zu haus ôrnen (ordnen) kant du nicht; ein ander mal etc.“ beweist. Und gerade bei disem worte gilt auch sächs. kâst; ich habe nicht ermitteln können, ob in der heimat dises bauern nicht villeicht kânt üblich ist. Wenn dem gegenüber ein verzwikter stätter seinem mutteridiom, das, mit der schriftsprache verglichen, er für ser barbarisch hält, einen besondern, verfeinernden dienst zu erweisen meint, indem er sich statt des alten mundgerechten sâlt, wält u. s. f. zu einem sâlst, wälst zwingt, so kann uns das höchstens ein lächeln abnötigen, bestätigt aber auch, wie viles andre, daß die außsage eines unserer bedeutendsten männer, man müße fast daran denken, einen verein zur pflege unserer mundart zu gründen, leider berechtigt war. Es ist eine ser traurige erscheinung, daß so vile stätter sich ires idioms schämen und darum ire kinder statt mit disem mit einem schauderhaften deutsch „der bildung“ außstatten. Wie vil alterwürdig deutsches, das auß der mundart gerettet und der schrift zugefürt werden könte und solte, geht auf dise weise unter in ewigem tode! Auß der mundart sage ich. Denn die mundarten sind der quell, auß dem die schriftsprache sich immer wider verjüngen muß, wenn sie sich entwinden will dem joche der fremdländerei, unter dem sie in schrecken erregendem maße seufzt. (vgl. Haltrich: die fremdwörter in der deutschen sprache, im sibenbürgisch-deutschen wochenblatt, jargang 1872).

Der imperativ hat keine personalendung.

3. person. Für das persönliche fürwort der 3. pers. gebrauchen sämtliche indogerm. sprachen im nominativ ein demonstratives: lat. (is-)te, griech. τό-(δε), got. tha-(ta), hochd. da-(ß) masc. de-(r). Die wurzel aller diser ist ta, das sich als personalendung in ti z. b. sanskr. bharâti portat fert schwächte, und i, wie die lat. formen zeigen, bald abwarf. So bleibt t als personalendung und komt, wie schon bei der ersten person bemerkt ward, nur dem indic. des praes. zu; abfall erleidet t in äs für äst (est,

sanskr. as-ti, gr. ἐσ-τι), so auch im mittelniderländischen und niderreinischen[1] und in der Zips[2].

Pluralis.

Änlich biß zur unkentlichkeit verwischt und abgeschliffen sind die ursprünglichen personalbezeichnungen auch des plurals.

1. person. In den vedahymnen, dem ältesten indisch und indogermanisch, zeigt sich als endung für die erste pers. plur. masi, eine composition auß ma und si, die oben als stämme der personalpronomina erster und zweiter person sing. erschinen; masi bedeutet dem nach ich und du d. h. wir beide, welche dualform sich im laufe der zeit auch für den plur. fest gesezt. Oder aber man denkt sich neben masi noch die form mâsi, entstanden auß ma und tasi, der erschloßnen grundform für die endung der 2. pers. plur. (lat.-tis auß-tisi-tasi); matasi gäbe durch außfall des t maasi = mâsi = ich und du und du d. h. ich und ir beide, welche mer dem plur. sich nähernde dualform neben masi bald dem plur. bald dem dual eigen gewesen sein mag, wie ja das griechische bei sonst außgebildetem dual einen unterschid zwischen der 1. pers. dual und plur. im activ nicht kent. Lange vocale aber werden in den endungen noch weniger geduldet als kurze, darum hat das kurze masi überall die oberhand gewonnen, außer im ahd., dessen unerklärte endung mês nur in mâsi ire grundform haben kann, wegen dessen entstehung auß ma-tasi, also durch schwund eines t, wol kein Leßing der grammatik mich „am ore zupfen" wird, wenn er z. b. die erklärung der medialen griech. endung für die 3. pers. sing. -ται auß ursprünglichem ta-ti ungezupft hat durchgehen laßen[3]. Von masi aber so wie von tasi, der grundform des personlsuffixes für die

2. person, (ta-si = du-du s. oben 2. pers. sing.) ist biß auf die anlaute m und t alles abgeschliffen worden; m ward zu n und so gelten n und t als endungen für alle ersten und zweiten personen plur. Da jeglicher binde- und modusvocal schwindet, so tritt t mit außlautendem t-laut der wurzel zu einfach t zusammen, was auch vom t der 3. pers. sing. gilt.

3. person. Auch die endung für dise ist durch zweimaliges setzen des pron. der 3. pers. sing. entstanden sanskr. -nti, mit

---

[1] Braune Veldeke 19; Bartsch Karlm. s. 247.

[2] Schröer wtb. s. 97.

[3] vgl. übrigens Schleicher comp. s. 668 unter gotisch., dazu s. 690 u. 691.

bindevocal-anti, gr. -ντι -οντι (-ουσι) lat. -nt; ti ist schon auß der 3. pers. sing. bekant, n ist wol rest eines demonstratiopronomens (litauisch ana-s, an-s, slaw. onŭ = er), -nti hieße also: er und er, abermals eine dualform, die für den plur. geltung erlangt. Das i schwand schon frühe, ebenso t, mit außname der 3. pers. plur. praes. ind., wo es noch im mhd. aufrecht erhalten blib. Seither ist nur -n endung.

Eine übersichtliche zusammenstellung der personalendungen werde ich erst folgen laßen, wenn das nötigste über modi und modusvocale, so wie über die tempora, gesagt ist. Binde- und modusvocale faße ich samt den endungen einfach unter disem namen im gegensatze gegen die wurzel.

2. Modi und modusvocale.

Von den modis ist indicativ, optativ, (gewönlich conjunctiv genant), imperativ und der absolute verbalmodus infinitiv vorhanden. Die elemente, welche zur bezeichnung der modi dienen, haben iren platz zwischen der wurzel und der personalendung.

Der indic. praes. sezt in der deutschen grundsprache den vocal a an die wurzel und bildet so den praesensstamm; für a tritt in der 2. und 3. pers. sing. i ein, welches später umlautend auf die vocale der wurzel wirkt, selbstverständlich nur auf die, die überhaupt umlautbar sind. Verba, die in diser weise einen vocal zwischen wurzel und endung setzen, heißen bindevocalische, im gegensatze zu den bindevocallosen, bei denen die endungen unmittelbar an die wurzel treten (s. contractionen bei den anomalien der conjugation). Das a ist bindevocal des praes. und zugleich modusvocal des ind. praes.

Die eigentliche bildungsweise des conjunctiv, d. h. denung des bindevocals oder ansetzung desselben bei bindevocallosen stämmen kent das deutsche nicht; der so genante conjunctiv ist ein optativ; derselbe wird im altdeutschen durch ansetzung eines i an den praesensstammaußlaut gebildet z. b. got. hald-ai-ma teneamus, gib-ai-ma demus. Diß ai, in seiner altdeutschen contraction ê, wirkt wegen seines a-elementes auf ein i der wurzel, daher statt got. i, z. b. im genanten gib-ai-ma, im hd. durchauß umlaut e: gebe gebest geben gebet.

Der opt. übernimt auch die functionen des conjunctiv, ist aber im praes. in unserm idiom selten gebraucht; es gelten dafür umschreibungen oder der opt. des praet., der mit dem des praes.

lautlich oft zusammenfält (brêch frangam und frangerem, säng cantem und cantarem u. a.).

Der indicativ des praet. hat gar keine veränderung des wurzelvocals d. h. der dem praet. eignen färbung desselben, seit dem unser idiom, der schriftsprache folgend, die ursprüngliche zweiheit der vocale im praet. der meisten ablautenden verba aufgegeben und in der 2. pers. sing., die mit außname des got. urspr. eine optativform war, die nun algemeine bildungsweise der 2. pers. durch ansetzung der personalendung -s -st oder -t beobachtet.

Der optativ des praet. sezt ursprünglich zwischen wurzel und endung das element ja, von dem sich im ahd. nur noch î erhalten hat, welches auf die umlautbaren praeteritalwurzelvocale umlautend wirkt: z. b. got. brêk-ei-s auß brêk-jis ahd. brâchîs, mhd. und nhd. bræchest frangeres. Auch bei uns der umlaut: å und a in ä, o in ė (ö), u in i (ü); å̂ und â in æ, ê; û in î (für langes ü, das selten gehört wird).

Diß praeteritale optativelement î und das praesentiale ê sind schon längst geschwunden und haben gleich dem einfachen bindevocal einem stummen e platz gemacht, das sich in den optativen und im indicativ praet. nur in der 1. und 3. person plur. und im ind. praes. außer dem noch in der 1. person sing. erhalten hat, also überall nur vor der endung -n. Das einzige beispil, in dem der bindevocal nicht in tonloses e abgeschwächt erscheint, ist auß ser später zeit (ca. 1536) und erregt darum starken zweifel an der richtigkeit der schreibung; es ist die form sprochẘn [1] (jedenfals sprôch . . .) dixerunt, ahd. sprâchun, got. sprêkun (nicht belegt). Die endung -in im fränk. ahd. des 12. jarh. z. b. sprâchin [2] ist auß -un durch ün hindurch gegangen, und es wäre ser auffallend, wenn diß -ün noch 4 jarhunderte später auftreten solte. Es ist wol schreibfeler an zu nemen, den der schreiber durch übergeschribnes e corrigierte, wobei er aber vergaß das ursprüngliche w zu streichen [3].

---

[1] Müller 193.

[2] Müllenh. Scherer D. XXXIII—XXXVIII s. 103; vgl. übrigens für i in endungen statt manigfacher ursprünglicher vocale auch Weismann Alex. I s. LXXXVII.

[3] Zu folge nachträglich genommener einsicht in die handschrift muß ich übrigens bemerken, daß, wenn der schreiber wirklich die von mir vermutete correctur vorgenommen, er dieselbe wol jedes fals in form eines deutlichen, vollständigen e würde hin gesezt haben. In der handschrift steht aber über w ein zeichen das sonst den umlaut andeutet. Das auffällige ist dem nach das einzige, was ich gegen die endung -ün haben könte.

Der imperativ ermangelt, wie der personalendung, so auch des modusvocals, esterer jedoch nur im sing., im plur. gebürt im die endung -t.

Noch mögen hier die nominalbildungen participium und infinitiv besprechung finden.

Das bildungselement des part. praes. ist im deutschen -nd, urspr. -nt lat. ama-nt-is griech. βουλεύο-ντ-ος. Erhalten ist diß -nd nur noch in den zu substantiven gewordenen participien fränyt, frängt amicus, ahd. vriunt, got. frijonds eigentlich part. praes. von frijôn (sw. verb.) amare; fânt inimicus, hostis, altd. vîant, vîent, vînt, got. fijands, part. von fijan odisse u. a. Als bildungen schwacher verba ligen dise außer dem bereich meiner aufgabe; doch wolte ich das sonst nirgend erhaltne participialsuffix, das ganz in derselben weise auch dem starken verbum eignet, an inen nachweisen. Das part. wird nur adjectivisch — und zwar nur attributiv, nie praedicativ gebraucht — das t der endung schwindet und die färbung des bindevocals ä (a) dankt ir dasein wol dem fränk. i[1] (vgl. lautl. vocal. bei ä). Es kann übrigens auch assimilation des t (d) und also gemination des n angenommen werden: det kreischä' kängt (n geschwunden s. cons. bei n) puer clamans, dem kreischänne' kängt, puero clamanti. Indessen folgt im attributiv-adjectivischen verhältnis das part. praet., bei dem doch keine gemination des n angenommen werden kann, ganz der weise des part. praes. Adverbiell erhält lezteres das wörtchen al vor sich, das den zustand außdrükt, so auch im holländischen[2]. Diß greift übrigens teilweise schon in die functionslere und syntax hinüber.

Der infinitiv praes., wie ursprünglich, so auch jezt zugleich als substantivum gebraucht, hat als bildungselement -n und als modusvocal ebenfals stummes e.

Von den beiden bildungselementen des part. praet. pass. -t und -n dient im deutschen lezteres als bildner des part. starker verba. Die vorsilbe ge- (ga-), eine nicht mer getrent vorkommende praeposition lat. con cum, erlangte die function, dem verbum, der wurzel, die beziehung der vollendeten handlung zu geben. Nur wenige participien können diser vorsilbe entraten: fangden, kun, worden, frießen, trôfen u. a. Mit außname dises participiums werden alle bißher genanten verbalformen von zwei tempusstämmen gebildet.

---

[1] Müllenh. und Scherer D. besonders no. XXXIV.

[2] vgl. Haltrich idiot. s. 27.

3. Tempusformen.

Das deutsche kent nur zwei tempusformen: praesens und praeteritum. Dise und das schon in der ältern sprache so wie noch in einigen niderdeutschen mundarten durch wollen, sollen mit dem infinitiv umschribne futurum sind auch in unserm idiom vorhanden. Doch folgen wir in der bildung lezterer tempusform auch schon der nhd. umschreibung mit werden. Dise umschreibung mit hilfzeitwörtern, der auch ein perfect, plusquamperfect und futurum exactum ire entstehung verdanken, so wie das umschribne passiv, — dise umschreibung ligt außerhalb der formenbildung durch flexion. Flexionstempusformen besizt das deutsche nur die genanten zwei; und es kann im deutschen nur von einem genus des verbs, vom activ, die rede sein.

Vom praesensstamm werden gebildet ein indicativ, optativ, imperativ, participium und infinitiv; art und weise der bildung sind schon besprochen. Daß auß der ablautreihe des grundvocales a sämtliche ursprüngliche färbungen, außer der schwächung u, und auß der i- und u- reihe nur die steigerungen, nicht auch die grundvocale praesensbildend sind, wird die später folgende classification der verba zeigen. Schon erwähnt ist das eintreten des umlautes umlautbarer vocale; auch dem inf. und part., die mit dem ind. ursprünglich denselben bindevocal haben, komt er natürlich zu. Die erste pers. sing. ind. folgt, wie nhd. im umlaut dem plural: mer brêchen frangimus, aber auch ich brêchen frango, dem gegenüber mundartliches brich (z. b. in Österr. und sonst) noch herscht.

Das praet. hat indicativ und optativ. Die urspr. verschidenheit der vocale des sing. und plur. im ind. einiger verba ist geschwunden. Außer der schwächung i können sämtliche vocale der ablautreihe von a, und außer den steigerungen ei (î) und iu (û) auch alle der beiden andern ablautreihen praeteritalwurzel bildend sein. Diß gilt selbstverständlich nur von den urspr. ablautenden, nicht auch von den reduplicierenden verben.

Der stamm des part. praet. ist nicht der des praet., sondern bei den verben mit schwächung i im praes. hat das part. die beiden schwächungen u und i, bei den verben mit den steigerungen ei und iu im praesens sind die grundvocale i und u vocale des participialstammes, und endlich ist der vocal des praes. bei allen andern verben zugleich vocal des part. Außnamen hievon sind schon in

der lautlere erwähnt, und werden noch einige unter den anomalien der conjugation zur sprache kommen.

Praesens- praeterital- und participialstamm sind die grundformen, auf die sich sämtliche verbalformen zurükfüren laßen; man pflegt sie stamformen zu nennen. Wegen schwundes der ursprünglichen zweiheit des praeteritalvocals haben wir nur drei, nicht wie ursprünglich, vier stamformen, z. b.

praes.		praet.		part. praet.
ind.	triėden	ind.	trât	getriėden
opt.	triėt	opt.	(træt)	(adj.-attrib. getriėdän)
imper.	trit			
infin.	triėden			
part.	triėdän.			

Ehe ich an die classification der verba gehe, will ich die oben erwähnte übersicht der personalendungen folgen laßen, wobei participia und inf. außgeschloßen sind, die aber auß vorstehender angabe der stamm- und abgeleiteten formen gemerkt werden mögen. Die noch erhaltnen binde- und modusvocale sind, wie schon oben angedeutet, mit zu den endungen genommen.

Personalendungen

praesens			praeteritum	
indicativ	optativ	imperativ	ind. und opt.	
-en, -n	geschwunden	—	geschwunden	1. singul.
-s, -st	-s, -st	geschwunden	-s, -st	2. „
-t	geschwunden	—	geschwunden	3. „
-en, -n	-en, -n	—	-en	1. plural.
-t	-t	-t	-t	2. „
-en, -n	-en, -n	—	-en	3. „

Durch anfügung diser endungen an die betreffenden stämme ist die conjugation eines jeden starken verbums zu bewerkstelligen; ich laße als beispil sämtliche formen von gruowen fodere folgen, doch mit weglaßung der personalpronomina (ich, betont ėch, nösn. stäts aich; tė, tâ tao etc.; e, hê hiė; mer, betont mir; er, ir; se, sæ, sai, sâė).

Praes. ind. gruowen, griéftst, griéft;
gruowen, gruoft, gruowen.
opt. gruof, gruofst, gruof;
(gruowen) gruoft (gruowen).
imp. sing. gruof; plur. gruoft.
inf. gruowen;
part. gruowän, al gruowän (adv.)
Praeteritum. ind. grâf, grâfst, grâf;
grâwen, grâft, grâwen.
opt. græf, græfst, græf;
græwen, græft, græwen.
Part. praet. ge- gruowen.

Noch sei nachträglich bemerkt, daß die optative, namentlich der häufiger gebrauchte des praet. auch durch umschreibung mittels der opt. mêcht (möchte) wért (würde) und wil (wolte) und des inf. praes. gebildet werden.

Ich will es nun versuchen, sämtliche starke verba unseres idioms in classen geordnet zusammen zu stellen. Zuerst mögen die verba mit ursprünglicher reduplication im praeteritum besprechung finden, inen sollen die ablautenden verba folgen und zum schluß die anomalien der conjugation.

4. Classification der verba.

I. Ursprünglich reduplicierende verba.

Die eigentliche reduplication im praeteritum, d. h. die zweimal gesezte wurzel ist in keiner sprache erhalten. Ein für das sanskr. vorauß geseztes kar-kar (kar = machen) ist ka-kar, ḱa-kâr-a (tscha-kâr-a) geworden; statt des griech. lip-lip gilt le-loip (λέ-λοιπ-α) und für got. hald-hald hai-hald (håhald). Auß diser form soll heiald hialt hielt geworden sein, welche beide leztere ahd. und mhd. belegt sind. Nach andern ist got. hai-hald zu hêlt contrahiert und erst durch brechung des ê (das dem niderdeutschen eignet) sind durch die form healt die formen hialt hielt entstanden. Für ie trat schon im mitteldeutschen des 11. und 12 jarh. î (also hîlt) ein, das lautlich in die nhd. sprache übergegangen, für das man aber in der schreibung das alte ie braucht. Tatsache ist also, daß auch von der abgeschwächten reduplcation des got. nichts mer vorhanden, daß die zwei silben derselben in eine verschmolzen sind, deren vocal nicht einmal immer ein langer ist. Und wenn ih untermund-

aten — auch unseres idioms — brechungen dises vocals begegnen, so entspringen dieselben nicht etwa dem im sprachgefül ruhenden streben nach ursprünglicher zweisilbigkeit, da solche brechungen sich auch an vocalen volziehen, die nicht das product derselben contraction sind.

Die einteilung ursprünglicher reduplicativa volzieht sich nach dem vocal des praesens, der zugleich auch dem part. praet. eigen ist.

A. Zur ablautreihe des grundvocals a gehörig:

1) das praes. hat ursprüngl. a.

1. fallen fâl gefallen cadere
2. hâlden hâlt gehâlden tenere, putare, tendere[1]
3. fâlden fâlt gefâlden plicare
4. spâlden spâlt gespâlden findere, findi,
5. wâlden wâlt gewâlden } fungi
6. schâlden schâlt geschâlden } fungi
7. gesâlzen salsus

Neben â im praet. zeigt sich auch ê und seine brechungen ėa (ia) iė, ebenso æ und ė (ä): Schäßb. entfæl (Fromm. V. 176) Kronst. verfell, fėl, helt (Firmen. II. 817, 822) wol mer hält hėlt mit palatalem l gesprochen.

wâlden und schâlden außer dem praesens aüßerst selten gehört; in meiner heimat lautet das regelrecht stark gebildete praet. verwêlt oder beßer verweėelt (stummes, tönendes und abermals stummes e, also ein triphthong, ser rasch nach einander gesprochen) mit dem schwach gebildeten von wâlen wælen = wülen ganz gleich und hat den spottitel „kassverwâler“ für verwâlder verursacht. Übrigens findet solche formengleichheit auch sonst statt.

2) das praes. hat urspr. â, 1. steigerung von a.

8. loßen lėß geloßen sinere (s voc. bei o)
9. schlôfen schlėf geschlôfen dormire
10. brôden brât gebrôden assare
11. rôden rât gerôden consulere
12. blôsen blâs geblôsen flare
13. gôn gėng gegangen ire
14. fên fėng gefangen capere
15. hên hėng gehangen pendere haerere.

[1] vgl. halden = steuern, Bartsch, Karlm. s. 294.

Von loßen ist die 3. pers. sing. lėt und lêt, die 2. plur. lot. Die grunddeutsche wurzel lêt — lât — ist durch t weiter gebildet auß lâ; dise wurzel erscheint im mhd. noch neben lâß — sogar im praet. lie neben liez. Die meisten verba mit wurzelaußlaut t, hd. ß, sind solche weiterbildungen: flėßen fluere, wurz. flut, griech. πλυ (in πλέω schiffen), lat. plu-via, urwurz. sanskr. pru (gehen) auch im deutschen unerweitert erhalten in fleuen = wäsche spülen, unserm flån; lėt und lot sind mit unerweiterter wurzel lâ gebildet. Oder haben sie etwa unverschobnes, grunddeutsches t bewart und stünden dann für let-t, lot-t? Eine außname von den oben über das attributive verhältnis des part. praet. bemerkten macht das part. geloßen in der verbindung der geloßen hann = der gelaßne richter = der gewesne richter und auch richterstelvertreter, eine jedes fals uralte bezeichnung, ebenso geriwen dîch, geschniden dîch (geribener und geschnittener teig), die als namen von speisen wol ebenso alt sind, als dise selbst; das ä in heute zu erwartendem geloßän, geriwän und geschnidän scheint dem nach jüngern datums zu sein; gleichwol kann ich keine andere erklärung dafür finden, als die früher gegebne, nämlich ä = altd. i.

Von brôden zeigt sich auch ein schwaches praes., 3. pers. brôt für sonstiges starkes brêt (Schuster 325, nach Schusters mittheilung nur in der kindersprache).

Über gôn, hên, fên vgl. die anomalien der conjug.; hên ist schon in der ältern sprache trans. und intrans.: ags. hôn und hangjan, beide trans., altfris. praet. hêng trans; doch im niderrein. des Karlm. hengen trans. in der freilich beschränkten bedeutung: dem rosse die zügel hängen laßen, im freien lauf laßen[1].

3) das praes. hat urspr. 2. steigerung von a.

16. rofen rėf gerofen, vocare

Das praet. schwankt zwischen rėf und ruf (Kästner 88, 176, 178, 258), opt. rif (Kästn. 70). Über ruf vgl. vocalism. bei u und o. Die 2. und 3. pers. sing. praes. ind. haben folgerichtig den umlaut: rėfst rėft; rėfst dem nach = vocas und vocavisti. Auch das schwache verbum sėken, säken quaerere, got. sôkjan, hat in folge des urspr. der wurzel nachfolgenden j bei uns den berechtigten umlaut, der sonst nur ganz vereinzelt z. b. in mhd. süechen begegnet.

---

[1] vgl. Bartsch a. a. o. s, 296.

B. Zur ablautreihe von grundvocal i gehörig:

4) das praes. hat 2. steigerung von i.

17. hîschen hésch gehîschen postulare
18. hîßen héß gehîßen jubere, appellare und appellari
19. schîden schât, Nösn. schét, geschîden, scindere, discedere, separare.

C. Zur ablautreihe von u gehörig:

5) das praes. hat 2. steigerung von u.

20. lûfen léf gelûfen currere
21. stîßen stéß gestîßen tundere
22. schrôden schrât geschrôden findere pervolvere.

Die md. nebenform schrâden neben schrôden, ahd. skrôtan, hat unser ô im praes. veranlaßt, also gleichlaut mit rôden etc., dem gemäß dann auch praet. schrât wie rât u. a. Endlich noch

23. hæn häch (hač̆h) gehæn icere, verberare caedere,

worüber conson. bei w, und weiter unten die contractionen bei den anomalien der conj. zu vergleichen sind.

II. Ablautende verba.

A. Verba mit wurzelhaftem a.

1) das praes. hat urspr. a
2) das praes. hat geschwächtes a, und zwar i.

---

1) Das praes. hat den ungeschwächten wurzelvocal, ebenso das part.; das praet. aber 2. steigerung von a.

1. laden lât geladen onerare invitare
2. baken ? gebaken coquere, coqui
3. schaffen ? geschaffen creare.

Schon im mhd. begint die vermischung von urspr. hladan hloth hlandans onerare und dem schwachen verbum lathôn lathôda lathôths invitare, mhd. ladete für luod. Unser idiom ist der schriftsprache gefolgt, die in beiden bedeutungen die starke form braucht. Schuster s. 128 und 177: geladen in beiden bedeutungen; kästn. 214: læden opt. = lüden für ladeten invitaremus. Der Zipser sagt noch ser genau: er lädt [1] = onerat; ob aber auch: er ladt = invitat?

[1] Schröer wtb. 75.

Von baken und schaffen ist in der Herm. mundart ein starkes praet. nicht gebräuchlich, von lezterem höchstens nhd. schuf (schuff); sonst aber gilt noch starkes praet. z. b. in Agn. bâok (trans. und intr.), Marpod bėak (trans. Schuster 133); part. immer stark: gebaken (Schust. 132), erschaffen (Schust. 264) ânerschaffen (Kästn. 230) rechtschaffen nur adj. Praet. in nhd. form schuf beschuf (Schust. 306) aber auß dem Nösnerland (Kleinbistritz) wird schuff als sächsisch angefürt (Firmenich II. 812).

Der felende umlaut in der 2. und 3. pers. sing. praes. indic. erweist die praesentia aller drei als schwach.

Der vil genante perikopenfragmentist hat einmal sy han geharren neben: yr hat geharret myner (Müller s. 195 und 204). Das verbum harren espectare ist in der ältern sprache nur schwach.

Das urspr. a erscheint gedent, sogar gespalten in

4. fuoren fâr gefuoren curru vehi, ire
5. gruowen grâf gegruowen fodere
6. muolen mâl gemuolen molere
7. wuossen wos, wus, gewuossen crescere
8. hiewen hâf gehuowen tollere portare
9. wieschen wosch, wusch, gewieschen lavare.

Auffallen muß das in mundarten des Harbachtales gebrauchte praet. hoėf (Agneteln) part. gehoėwen; oė im Agn. dialect sonst vertreter von ô (Schäßb.) und seinen brechungen oa, uo etc = urspr. a.

Per analogiam begegnet sogar von dem schwachen verbum wuorden expectare ein starkes wiėrscht (wiėrst wiėrtst) und wiėrt (2. und 3. pers. sing. praes. ind.) und ein starkes praet. wârt. Bald wird auch das part. gewuorden nachfolgen. Das sprachgefül schwindet in mancher beziehung: ich habe ein unerhörtes part. praet. gehôchen = gehokt, geseßen doch gehört.

10. schlôn schlach geschlôn icere
11. drôn drach gedrôn portare
12. stôn stânt gestânden stare.

Zu den drei leztern zu vergleichen die contractionen bei den anomalien.

2) Das praes hat schwächung i, das praet. im sing. a, im plur. â (ê) und u, das part. i oder u.

Disem gemäß glidern sich die ablautreihen der stamformen diser classe im grunddeutschen in folgender weise:

i (praes.) a (praet. sing.) ê (praet. plur.) i (part.)
i „ a „ „ ê „ „ u „
i „ a „ „ ê „ „ u „

oder in beispilen: giba gaf gebum gibans dare
nima nam nemum numans accipere
hilpa halp hulpum hulpans juvare.

a) Die gotische ablautreihe i, a ê, i gestaltet sich in unserm idiom also:

i, â, ă;
ă, â, iė;
æ, â, æ;
iė, â, iė;
â, â, ie;

i, â, ă:

13. biden bât gebăden, im Nösnerland — wenn ich nicht ser irre — gebiėden, orare precari.

ă, â, iė:

14. săzen sâß gesiėßen sedere.

æ, â, æ:

15. sæn sâčh gesæn videre } vgl. anomal. der conj.
16. geschæn geschâčh geschæn fieri

iė, â iė:

17. giėn gâf gegiėn dare s. contract.
18. iėßen âß giėßen edere mit nur einmaliger vorsilbe ge-; als compositum mit vorsilbe ver, fer gilt: friėßen frâß friėßen one ge-.
19. liėsen lâs geliėsen legere
20. miėßen mâß gemiėßen metiri
21. [geniėsen genâs geniėsen reconvalescere]
22. kniėden knât gekniėden depsere
23. triėden trât getriėden calcare
24. liėschen lâsch geliėschen exstinguere
25. driėschen drâsch gedriėschen frumentum terere; icere.

Die beiden lezten verba gehören ursprünglich der classe got. i, a, u, u, an und dem gemäß hört man auch die richtigern part. gelôschen, gedrôschen (auch brechung uo für ô); liėschen hat nur causative, transitive bedeutung und solte, einer grunddeutschen form laskjan entsprechend, schwach sein; das praesens ist es auch,

in meiner heimat wenigstens ist in der 2. und 3. pers. sing. praes. ind. und der 2. pers. sing. imper. stäts lieścht respect. lêscht lêsch, niemals läscht läsch, gebraüchlich, wie es stark zu erwarten wäre; und wie es auch gehört wird z. b. in Mülbach (nach Schusters mitteilung). Die vermischung des trans. mit dem intrans. ward herbei gefürt durch den gleichlaut im praes. lieschen = grundform laskjan und liskan. Unser låsch entspricht biß auf den langen vocal dem urspr. praet. lask, sogar in hd. form zeigt sich bei uns richtiges lasch für das jezt im hochdeutschen übliche losch (Schuster 304, 305, 373).

Neben getrieden gilt auch getrîden (Schuster 255) und neben tråt, wie oft u für o å å (s. lautl.), auch trut (Schuster 86, 161). Es ist wol nicht übergang in eine andre classe an zu nemen, sondern das î in getrîden ist auf dieselbe weise entstanden wie nösnisches î in nî' für niėn, vgl. vocalism. bei î.

Diser ablautreihe gehört auch an das praet. vom hilfzeitwort sėng esse, wôr selten wår neben wôs, wås; der alte inf. ist nur noch substantivisch: wiėsen, und das part. nur in attributiv-adjectivischem verhältnis gebraucht: der gewiesän, praedicativ stäts gewiėst, vgl. anomalien der conjug.

å, å, iė:

26. lån låčh geliėjen jacere.

Über å im praes. vgl. vocalism. bei å. Es steht oft auch für das causativum liėjen z. b. sich nėder lån für liėjen bei Kästn· wo? Die vermischung des causativs und intransitivs fand schon frühe statt, vgl. Müller s. 56: buss zu leichen = buße, strafe zu erlegen mit Müller s. 18 und 19: leichen = sie ligen jacent, sunt. Das praes. ist schwach, vgl. as. liggjan, ahd. liggan likhan. — Selten gebraucht wird geniėsen.

b) Die grunddeutsche ablautreihe i, a, ê, u glidert sich bei uns in:

iė, å, î (u)
u (i), å, u
iė, u, î
ê, å, ô.

Den beiden ersten reihen folgen nur:

27. niėn nåm genîn (genun) accipere

28. kun (Heltau kin) kåm kun venire.

Analog zu kun sogar ein inf. nun (nemen Schuster 7).

Der dritten reihe iė, u, î folgen:

29. befiėlen beful befîlen jubere, gehört urspr. der reihe i, a, u, u an;
30. stiėlen stul gestîlen furari
31. [verhiėlen verhul verhîlen celare] âverhîlen adj. u. adv.
32. schwiėren schwur geschwîren jurare
33. schiėren schur geschîren tondere
34. gebiėren (gebêren) gebur gebîren parere, im praes. nur schwach; ein gebirst gebirt habe ich nie gehört.

Endlich die färbungen der vierten reihe ê, â̊, ô zeigen:

35. brêchen brâ̊ch gebrôchen frangere
36. sprêchen sprâ̊ch gesprôchen dicere
37. stêchen stâ̊ch gestôchen pungere
38. trêfen trâ̊f (ge-) trôfen tangere, icere.

Die von Schuller irgendwo angefürte form gerôchen neben gerêcht (rêchen ulcisci) habe ich nie gehört; in der alten sprache ist rächen allerdings stark, hin und wider auch im nhd. z. b. gerochen bei Göthe (Iphig.) und bei andern; stêchen = stechen und stecken.

c) Der ursprüngl. ablautreihe i, a, u, u gehört der weiteste umfang und die ir folgenden verba teilen sich in 3 gruppen nach den reihen:

ä, o, o
ä, å, a
ä, â̊, a

39. wärden wort (ge-) worden fieri
40. schärren schor geschorren radere
41. stärwen storf gestorwen mori
42. wärwen worf geworwen conquirere
43. wärfen worf geworfen jacere
44. verbärjen ? verborjen celare
45. verwärren verwor verworren turbare.

Die vocale des praes. und praet. zeigen mundartlich große manigfalt: ä, a, ê, ie im praes., o, u, ô, û, uo, å, ou u. a. im praet. Ein starkes praet. von bärjen verbärjen ist mir nie vorgekommen; in meiner heimat gilt es nur schwach: verbaricht. Schärren und verwärren behalten, wie alle folgenden, ä durch's ganze praes. (vor so genanten liquiden-geminationen und vor liquida + muta außer den r-verbindungen bleibt ä, urspr. i).

46.*sängen sång gesangen cantare
47. klängen klång geklangen sonare
48. schwängen schwång geschwangen vibrare
49. { brängen (sich) brång gebrangen / rängen rång gerangen } luctari
50. ent-zängen -zång -(ge-) zangen incendere
51. zwängen zwång gezwangen cogere
52. dängen dång gedangen in mercedem accipere
53. drängen drång gedrangen penetrare
54. sprängen språng gesprangen salire
55. (ze-) schrängen -schrång -schrangen findi
56. (ver-) schlängen -schlång -schlangen devorare
57. schlängen (sich) repere, serpere; amplecti
58. gelängen (impers.) gelång gelangen succedere
59. dränken drånk gedranken bibere
60. sänken sånk gesanken sidere
61. stänken stånk gestanken foetere
62. [wänken wånk gewanken innuere], selten stark,
ebenso 63. hänken hånk gehanken claudicare.

Das bei Kästn. 220 gebrauchte erklängen ist nicht volkstümlich; praet. von 48 bei Schuster s. 58, praes. bei Kästn. 244; praet. von 49: et brong sich e schwêr gewäder luos Kästn. 230; die verbindung ist mer poetisch als volkstümlich; vgl. noch Kästn. 10, 244 und Schust. 160. — 52 erscheint auch schwach. — 53 part. bei Schuster 41: de san schèngt gedrangen für gedrängt = die sonne scheint mit gedrängten, gleichsam concentrierten stralen = sie brent. — 55 part. bei Kästn. 82 uud 156. — 56 und 57 müßen auß einander gehalten werden, ersteres = urspr. slintan, lezteres = slingen. — 60 bei Kästn. 238 abermals das intrans. statt des causativs: se senke' sich af är knæ statt sinken, des causativs zu sänken, wie drinken zu dränken. Soll villeicht das „sich“ dativ sein? Dann widerrufe ich meine bemerkung gegen das senken als form, würde aber vom standpunkte der syntax mir gegen das „sich“ eine erlauben. — 63. part. gehanken wol nur durch den reim gedranken gestüzt (Schuster 175) sonst gewönlich schwach.

64. spännen spân gespannen nere
65. rännen rân gerannen fluere
66. sännen sân gesannen cogitare putare
67. gewännen gewân gewannen lucrum facere
68. begännen begân begannen incipere

69. schännen schân geschannen decorticare
70. fangden fânt fangden[1] invenire
71. bängden bânt gebangden ligare
72. wängden wânt gewangden torquere
73. (ver-) schwängden -schwânt -schwangden abire, evanescere
74. schwämmen schwâm geschwammen natare
75. [beklämmen beklâm] beklammen in angustias adduci, frigere
76. hälfen hâlf gehalfen juvare
77. gälden gâlt gegalden constare, esse
78. schälden schâlt geschalden objurgare
79. schwällen schwâl geschwallen tumescere
80. quällen quâl gequallen profluere; turgescere
81. mälken mâlk gemalken mulgere
82. schmälzen schmâlz geschmalzen liquefacere-fieri
83. wäntschen wântsch gewangtschen (wänschen wânsch gewanschen) poscere.

Von 65 hört sich die alte niderrein. bedeutung laufen, currere im praet. und part.[2] 66 meist schwach, nur gesanne' sėng = constituisse. — 69 bei Schust. 94, aber beschänt schagen bei Kästn. 162; beschännen = schänden maledicere von derselben wurzel skand, nur schwach gebraucht; — 72 nur in compos. iwerwängden superare Schust. 176; amwängden Schust. s. 4; e huot sich entwangden Kästn. 232; — von 75 nur part. beklammen auch in der bedeutung: erstart vor kälte; — 79 auch intens. geschwällen, mundartl. geschwallen Schust. 197; aber schwälen s. 279; an diß und an 80 schließt sich das part. verschallen, = cujus memoria exstincta est; 81 und 82 haben neben ä im praes. mundartlich auch ê, iė (im Harbachtal und Nösnerland); das praet. von 83 hörte ich von einer frau, die es von Bistritz, wo sie lange jare gewont, importiert hat. Hier lautet es, ganz der mundart gemäß, wonsch, fast wânsch; sonst existiert es wol nirgend, haüfig aber begegnet das part. neben dem schwachen gewänscht; auch im „verwunschenen prinzen“ lebt es noch. Im altd. ist das verbum durchweg schwach.

[1] Auch im Karlmeinet one ge-, Bartsch daselbst I. 3, 66 und öfter.

[2] vgl. Bartsch Karlm. s. 318 rinnen.

B. Verba mit wurzelhaftem i.

Schon die geringere anzal der ablautstufen der grundvocale i und u bringt es mit sich, daß dieselben auf dem gebiete der verba an umfang geringer sind, als a. Nur ire ersten steigerungen können praesensvocale sein, dagegen konte diß neben a auch seine schwächung i; selbstverständlich spreche ich hier nur von den ablautenden verben.

Die ablautstufen des grunddeutschen i (i, ei, ai) verteilen sich in folgender weise auf die stamformen: praes. ei, praet. sing. ai, plur. i, part. i. In unserm idiom herscht im ganzen praet. bald der vocal des sing., bald der des plur., und der reihen sind sechs, denen unsere verba folgen:

ėi, i, i

1. blėiwen bif (f für w außlautend) (ge-) bliwen manere
2. drėiwen drif gedriwen agitare, pellere.
3. rėiwen rif geriwen fricare
4. schrėiwen schrif geschriwen scribere
5. beklėiwen beklif bekliwen coalescere
6. prėisen pris geprisen praedicare
7. wėisen wis gewisen monstrare.

Analog zu beklėiwen, das als klaiben auch in der Zips[1] und in Schlesien stark flectierend im gebrauch ist, mundartlich beklaiwen, wird auch klaiwen klėiwen für klöüwen auß klouwen klauwen colligere stark gebraucht z. b. in Agn. Sonst aber gewönlich schwach vgl. åfklauwen in Schäßb. (Formm. V. 324.) Das lehnwort preisen ist erst im nhd. und durch einfluß dises bei uns stark geworden; übrigens nicht häufig gebraucht.

ė, i, i.

8. stėjen stich (ch im außl. für j) gestijen scandere
9. schwėjen schwich geschwijen tacere
10. gėjen gich gegijen viola cantare
11. wėjen wich gewijen pondus habere und librare
12. schnėgden schnit geschniden secare
13. lėgden lit geliden pati
14. schrėgden schrit geschriden gradi, ire
15. strėgden strit gestriden certare
16. benėgden benit beniden invidere

[1] Schröer wtb. s. 69.

17. schéngen schin geschinen lucere, videri

18. gréngen grin gegrinen morosum, amarum esse.

Über î für i, namentlich in part. s. bei î; gėjen, gîgen mhd., ist in der ältern sprache schwach; wėjen trans. und intr., entspricht also ursprünglichem wigan = sich bewegen, besonders nach art eines hebels, wagebalkens, ein gewicht haben, wigen, und dem causativ dazu wagjan = in solche bewegung versetzen, einen körper sein gewicht zeigen machen, in wägen. Im got. ist das intensive ga-vigan transitiv und gehört dem grundvocal a zu (i a ê i). Aber schon im md. und dadurch im nhd. begint die vermischung der ablautreihen, als auch der conjugationsweisen; das praes. ist gewönlich schwach, das praet. selten richtig wac, sondern wuoc, als sei das praes. wagen. Unsere mundartlich gebrauchten wuch gewîjen entsprechen und verdanken ir dasein nhd. wog gewogen, ebenso die selten gehörten bewuch bewijen permovi pormotus [1]. Ganz entsprechend altdeutschem i im part. ist iė in gewiėjen, neben gewijen mundartlich gebraucht. Zu wuch gewîjen machte man ein praes. wėjen wie lėjen u. a. und dann veranlaßte der gleichklang von wėjen mit schwėjen auch wich gewijen, wie umgekert verba diser classe in die mit grundvocal u übergegangen sind: stuch gestîjen; der reim mag, wie ich oben bei î bemerkt, solche falsche analogien nicht wenig gefördert haben. Disem nach wäre auch ein mir nicht bekantes, aber von Schuller [2] angefürtes bedæden bedid bediden (für dæden gilt auch dödjen Firmen. II. 826) gar nicht unerhört; daeden gehört zu grundv. u, hat also mit benėgden, neben dem es von Schuller angefürt wird, nichts als den zufälligen gleichklang zweier seiner behauptung nach vorhandener stamformen gemein; übrigens irt Schuller, wenn er meint, es sei bedæden in der alten sprache stark gewesen; es ist nur ahd. und mhd. belegt und dort als schwaches verbum. Benėgden schwankt, wie schon in der alten sprache, zwischen starker und schwacher flexion. Im anfang des 16. jarhunderts zeigt sich das verb noch in seiner grundbedeutung: haßen; vgl. bei Müller s. 207: ir werdet gehast und geayden werden, im griech. ἔσεσθε μισούμενοι, in der vulgata: odio eritis. Tautologieen finden sich beim perikopenfragmentisten oft.

---

[1] ebenso: e huot erwîjen consuluit Kästn. 78.

[2] archiv I. s. 122;

ė, i, ä.

19. schlėchen schlich geschlächen repere
20. strėchen strich gesträchen mulcere; vagari
21. glėchen glich gegläcben aequare
22. wėchen wich gewächen cedere
23. — — verblächen palefactus.

Die beiden ersten zeigen ebenfals übertritt in die u-reihe: schluch struch geschlôchen geströchen, mundartlich auch schlîch strîch, mit î, dem vertreter von ai, dem ursprünglichen vocal des sing. s. folgende ablautreihen! — Glėchen selten gebraucht und mer durch einfluß der schriftsprache; verblächen stimt genau zu altdeutschem blîchen[1] = palefieri und nhd. erbleichen erblich erblichen; neben verblächen hört sich auch das schwache verblîcht vom causativum blîchen, grundform blaikjan, altd. bleichen palefacere.

ėi, î, ä.

24. schmeißen schmîß geschmäßen jacere
25. schėißen schîß geschäßen cacare
26. bėißen bîß gebäßen mordere
27. rėißen rîß geräßen rapere
28. [ze- schlėißen ze- schlîß] ze- schläßen fissus
29. krėischen krisch gekräschen clamare
30. grėifen grîf gegräfen prehendere
31. schlėifen ? geschläfen acuere
32. [fėifen fîf gefäfen] fistula canere, sibilare.
33. — — verräfen verbrämt
34. tėischen — getäschen fallere:

Von 28 ist nur das part. bei Schust. 35 belegt. — Ein starkes praet. von 31 habe ich nie gehört; das verb wird nur trans. gebraucht, in den stätten auch intr. in der bedeutung gleiten (auf dem eise). Transitiv ist es nach Schuller[2] in der bedeutung zerren im part. schwach, in der bedeutung schärfen aber stark: geschleift-geschläfen. In erster bedeutung (schleppen zerren) ist es nur einmal belegt bei Schuster s. 54; dafür gilt häufiger schlæpen oder dâsen. In der bedeutung acuere gilt für schlėifen neben schärfen auch die form mit unverschobenem wurzelaußlaut schièrpen (der umlaut ganz ent-

---

[1] Bartsch, Karlm. s. 273.
[2] archiv. I. s. 121 ff.

sprechend einem burzenländischen schuorf, für sonstiges scharf, schârf schoarf), aber, dem gebrauch meiner heimat nach, nur vom schärfen der pflugeisen.

32. nur selten und nur in der redensart „jemandem etwas pfeifen" gebraucht; — verräfen ist dunkel; daß nach Haltrich[1] auch das praesens verräfen sein soll, ist unbegreiflich, und Haltrichs erklärung des part. durch „verranftet, mit einem rande versehen" kann ich mir nur so erklären, daß ein praes. verrâften, wie es doch lauten müste auß und für verrânften, durch abfall des t verrâfen geworden und daß diß nach der folgenden ablautreihe ein praet. verrîf und part. verräfen gebildet, wie dâsen dîs gedæsen, das ja auch nicht der i- sondern der a-reihe angehört. Ich weiß wol, daß der abfall des t auch dise erklärung hinkend erscheinen läßt; doch bemerke ich, daß mhd. ramft ranft auch rand, rinde, kruste, das rauhe des brotes bedeutet; (vgl. unser riftchen, äm't riftche' schnègden = um den rand des brotes, also ein stück mit möglichst vil rinde schneiden); dazu neme mam ferner ahd. rafjan, raphen = sich schließen (von wunden) östr. rapfen, bair. geräpfen sich räpfen = sich mit einer rauhen kruste, rinde, überziehen; (der pelz, mit dem verbrämt wird, ist ja „râ (rauh) raffich räffich," vgl. unser rif = kruste einer wunde, dessen plur. riwen (w) zu einer wurz. raf rap freilich nicht gut stimmen will; vgl. indessen consonantism. bei f und w). Übrigens ist das part. verräfen, über das ich gerne aufgeklärt wäre, bei Firmen. II. 813 belegt und wird, wenn auch nicht algemein, gebraucht. 34. tèischen ist schwaches verbum und gehört zu grundvocal u, s. vocalism. bei èi. Ein starkes praet. habe ich nie gehört, doch teilt das part. getèischt, seine berechtigte herschaft mit dem starken getäschen. In dorfsmundarten jedoch für tèischen gewönlich bedräjen.

â î æ

35. spân spî gespæn spuere vomere

36. schrân schrî geschræn flere[2]

37. lân lî gelæn commodare

38. zân zî gezæn accusare / verzân ignoscere

39. gedân gedî gedæn commodo esse, eflorescere.

---

[1] Plan zu vorarb. für's idiot. s. 35.

[2] Auch im altdeutschen des Karlm. s. 271 in änlicher bedeutung.

40. rân rî geræn (impers.) poenitere
41. kân kî gekæn mandere
42. dâsen dîs gedæsen trahere.

In diser reihe sind alle 3 grundvocale vertreten: die ersten fünf verba gehören der i- reihe, die beiden folgenden der u- reihe und das lezte endlich der a- reihe an. Die übertritte sind durch den im laufe der zeit entstandnen gleichlaut des praesensvocals erfolgt, s. vocalism. bei â. Schon in der ältern sprache haben vile verba diser classe den wurzelaußlaut abfallen laßen. Da der bindevocal, der somit dem wurzelvocal unmittelbar folgt, nur im plur. des praet. merklich hervortritt, so habe ich sie ebenfals zu den durch contraction, resp. durch schwund des wurzelaußlautes bindevocallos gewordnen gezält; sih anomal. der conjugation. 38 und 39 aüßerst selten stark gebraucht, 40 und 41 schwanken zwischen starker und schwacher flexion, wie auch das trans. berân. Dâsen endlich habe ich einem Agnetler gedâsen (gerân, gespân) zu folge diser classe bei gefügt, obgleich man in gedâsen und gedâsen für gedansen und gedânsen — (ersazdenung) — die urspr. form des part. got. thunsans sehen könte, so wie gehalfen gehâlfen = hulpans. Das Agnetler praet. dois (oi für Herm. î) weist auf die vorige reihe, oder auch auf unsere â î æ, da auch in den übrigen verben diser classe in Agneteln auß dem munde alter leute für jetziges î (im außlaut) noch vor kurzem oi ei (e stumm!) gehört ward: spoi, spei etc. Wärend also in derselben ortsmundart der vocal im außlaut rascherer entwiklung (oi, ei, ê, î) anheim fält, erhält er stütze in nachfolgendem consonanten. Ein nach der urspr. ablautreihe zu erwartendes praet. dâs habe ich nie gehört; die 2. und 3. pers. sing. praes. ind. daist (Agneteln) trahis trahit hat die alte spaltung von urspr. i s. bei â; sonst gilt auch in disen personen dâst (Schust. 102 u. 149); ein schwaches praet. und part. findet sich bei Kästner 258: se dâsten traxerunt und 210: gedâst tractus.

Noch ist zu erwähnen die unvolständige reihe æ ? æ der nur das seltne

43. mæden ? gemæden und mer nur das compos. vermæden vitare folgt; gewönlich schwach.

C. Verba mit wurzelhaftem u.

Am beschränktesten ist die herschaft dises grundvocals auf dem gebiete unserer starken verba. Doch zeigen auch die wenigen

beispile die ursprünglich in der reihe: iu (û), au u, u auf die stamformen verteilten ablautstufen in manigfacher gestalt:

æ, u, o.

1. bæden bnt geboden offerre praebere

ė (ä), u, ô

2. rėchen (rächen) ruc̆h gerôc̆hen olere, odorari
3. krėchen (krächen) kruc̆h gekrôchen serpere repere

ė, u, uo

4. schėßen schuß geschuoßen jacere, jaculari u. a.
5. schlėßen schluß geschluoßen claudere
6. flėßen fluß gefluoßen fluere
7. verdrėßen verdruß verdruoßen impers. pigere
8. gėßen guß geguoßen fundere
9. genėßen genuß genuoßen frui

ė (ä), u, î

10. flėjen (fläjen) fluc̆h geflîjen volare, (zuweilen auch = cadere, wie in der Zips [1]
11. lėjen (läjen) luc̆h gelîjen mentiri
12. bedrėjen bedruc̆h bedrîjen fallere
13. — — gebîjen flexus.

Von 13 nur noch das part. erhalten und das selten; belegt ist es nur einmal — wenn ich nicht ser irre — und zwar bei Schuster s. 264 und 265, durch den reim gestüzt; sonst gilt bîgen als schwaches praes. trans. (bîcht, gebîcht).

æ, u, î

14. fræsen frur gefrîren frigere
15. verlæsen verlur verlîren amittere
16. er- kæsen -kur -kîren eligere
17. stæwen stuf gestîwen pulverem emittere, currere
18. zæn zuc̆h gezîjen ducere

Von 16 ist das simplex ungebraüchlich, auch in composition gewönlich nur das part. oußerkîren electus. — 17 bedeutet in der ältern sprache stieben, staub von sich geben, rennen, dem gemäß unser: e kit gestîwen = er komt gerant, rennend. Was staub von sich gibt, ist selbst staubig, bestäubt, wofür im Nösnerland das starke bestobn (im reim auf obn Schuster 238), freilich in der bedeutung „rußig“, fuligine tectus. Übrigens ist das praes. von

[1] Schröer wtb. s. 51 fliegen (flîgen oder wol noch richtiger flîjen).

stæwen schwach; ein starkes praet. habe ich nie gehört und nicht belegt gefunden; Schuster behauptet, daß es existiere. Von flæn fugere glaube ich das ganz auffällige part. geflæn entflæn gehört zu haben.

o, u, ò

19. sofen suf gesôfen bibere potare (2. und 3. pers. sing. praes. regelrecht séfst, séft (é für ö).

o, u, î

20. soğen sučh gesîjen sugere, praes. schwach.

Wo nicht é im ganzen praes. gilt, da zeigt sich noch der alte unterschid zwischen der 2. und 3. pers. sing. ind. und den plural-personen, deren endungsvocal a umlautend wirkt (altd. biutu praebeo biutis biutit aber plural biotamês biotant) dem entsprechend unser bæden bétst bét, plur. bæden bæt bæden, zæn zéchst zécht, verlæsen verleist, Nösn. âė für 1. sing. und den plur., ai für 2. und 3. sing. aller zu u gehörigen verba, außer den beiden lezten: saufen saifst, saugen (sogen) schwach.

In den einzelnen mundarten würde sich dise classification anders gestalten; doch hoffe ich, daß dieselbe nach der lautlere nicht schwer bewerkstelligt werden könne.

III. Anomalien der conjugation.

Der volständigen übersicht wegen sind in vorstehender classification vile verba angefürt worden, die wegen schwundes ires ursprünglichen consonantischen wurzelaußlautes in einigen formen unregelmäßigkeit zeigen. Ich zäle dise verba, da ire endungen bei schwund auch des bindevocals an die corrumpierte wurzel treten, zu den

1. Bindevocallosen verben.

Den vortritt sollen aber die schon in der alten sprache vorfindlichen reste bindevocalloser conjugation erhalten.

a) das verbum sėng esse.

Die conjugation dises verbs wird mit hilfe dreier wurzeln bewirkt, der algemein indogermanischen wurzel as, in sanskr. ás-ti, griech. ἐσ-τί, lat. es-t deutsch is-t, und ferner mit der wurzel bhû in sanskr, bháv-â-mi, griech. φυ-ω, lat. fu-i (nur noch im pfct.) alts. biu-m, ags. beo-m, ahd. pi-m pi-n, bi-n. Die dritte wurzel vas

(wol eine weiterbildung auß wa = wonen, sich aufhalten, sein) gehört nur dem deutschen an.

Von der ersten wurzel as werden gebildet: die 3. pers. sing. praes. ind. äs = est, und, mit wegfall des anlautenden vocals, der plur. ind. und der optativ: sèng sèt, sâ sâst etc. Von der wurzel bhû sind 1. und 2. pers. sing. praes. ind. gebildet: bän, bäs[1] bäst. Man kann dise auch ansehen als auß den beiden wurzeln bhû und as entstanden, indem der anlaut b der erstern vor die got. formen: im, is (auß is-m, is-s, sansk. as-mi as-si, griech. 'εσ-μι 'εμ-μι εἰμι, ἰσ-σι) trat. In der 3. pers. äs ist die personalendung t abgefallen und im plur. herscht die eigentliche optativform für die 1. pers. sèng auch in der 3. pers., wie umgekert im nhd, resp. in der schriftsprache, das sind der 3. pers. auch in der 1. pers. platz gegriffen hat. Der opt. praes. wird durch den des praet. vertreten: nur die 2. pers. sâ sât (neben sèt) gelten optativisch und imperativisch; für die 2. pers. sing. in lezt genanter function gilt auch die form bäs, dessen b ich als verhärtung von v ansehen möchte (vgl. conson. bei b, brängen - vringen spèjen - swîgen), wenn nicht schon in der ältern sprache neben wis auch bis gebraucht würde, also von den beiden wurzeln vas und bhû. Übrigens glaube ich auch die form wäs gehört zu haben: wäs gebäden.

Von der wurzel vas wird das praet. und das part. gebildet. Der vocal des plur. ô = urspr. â gilt auch im sing., sein optativischer umlaut ist natürlich ê: wôr neben urspr. wôs, opt. aber nur wêr; part. gewièst, agj.-attributiv gewiesen, der gewiesän = der gewesene.

b) das verbum dân ponere, facere.

Ursprüngliche wurzel ist dha-, griech θε- in sanskr. da-dhâ-mi, griech. τι- θη- μι, deutsch, mit verlust der reduplication, da, welche wurzel im praes. zweite, im praet. und part. erste steigerung erfärt, wenigstens im plur. des praet., der freilich auch den sing. ergriffen hat.

Bei uns herscht im praes., biß auf die 2. und 3. pers. sing. ind., der auch sonst grunddeutschem ô entsprechende vocal â: dân dât, as. dôm, ahd. tuom = setze, stelle, tue. Die 2. und 3.

---

[1] Reissenberger Hartm. gl. 29 faßt seine form bis = es als durch abfall des t entstanden. Indessen ist s das ältere algemeine zeichen für die 2. pers. sing. und nur später trat demselben t an. Wo diß felt, da sind eben die ältern formen erhalten. Wozu soll man denn antritt und wider abfall des t annemen? s. oben personalendungen.

pers. dîst dît (doist dèist dêst), entsprechen ober- und niderdeutschen mundarten älterer und neuerer zeit, als wäre das praes. bindevocalisch, in welchem falle die endungen -is und -it — oder richtiger die bindevocale darin — umlaut wirken, vgl. ags. dô dêst dêt, meklenb. deist deit, ahd. duist duit und tôit, mhd deit neben regelrechterem tuot. Die ahd. formen duist duit erklären sich übrigens auch auß duas(t) duat, die ebenfals gebräuchlich sind; ua, uo aber sind regelrechte brechungen auß urspr. ô, und so ließen sich unsere dîst deist doist auß ahd. duist = duas(t) = ursprünglichem dôs dô-s, auch one anname eines bindevocals erklären. — Der opt. des praes. ist ungebraüchlich.

Das praet. des ahd., tëta, repraesentiert die ältere weise der reduplication; es würde diß tëta im got. di-da und in der deutschen grundsprache da-da lauten und entspricht genau dem sanskr. da-dhâ, da-dhaú und, biß auf das zusammensetzungssuffix, dem griech. τί-θει-κα. Der außlautende vocal schwand und so zeigt ahd. einen plural tât-u-mês, wie nâm-u-mês, als wäre tat wurzel eines verbs ahd. tëtan tat tâtumês tëtan got. didan, dath, dêdum, didans. Ist nun in unserm idiom der vocal ë des ahd. praet. tëta gedent worden (wie brëchan-brêchen, trëtan-trêden [Nösnerl.] und hat im ganzen praet. platz gegriffen, oder entspricht unser ê dem â, got. ê, des plurals, oder aber hat es von der ahd. und mhd. optativischen 2. person auß (tæte) eingang gefunden? — ich will es nicht entscheiden. Tatsache ist, daß, wie im nhd. (der schriftsprache) durchauß â (vocal des plur.) so bei uns durchauß ê herscht und daß, da ê durch ein optativelement nicht umgelautet werden kann, der opt. mit dem ind. lautlich zusammen fält: dêt 1. und 3. sing., dêtst dêts dês 2. sing., dêden 1. und 3. pers. plur., dêt 2. plur. Imperat. dâ, dât; inf. dân, part. gedôn.

Alle übrigen verba, die ich noch unter disem titel an zu füren gedenke, und von denen einige schon in der alten sprache bindevocalloses praes. zeigen, sind schon in obiger classification angegeben und ich will die daselbst gemachte ordnung hier wider befolgen.

Unter den reduplicierenden verben, die zur ablautreihe des grundvocals a gehören, sind zuerst die unter 2) genanten gôn, fên, hên zu erwähnen.

Gôn. Die urspr. wurzel ga gâ erscheint im got. durch ng erweitert ga-ng-a = eo, ahd. ka-nk-u; daneben aber auch bindevocallos ahd. gâm, gân, gên, dem unser gôn entspricht, 2. und 3.

pers. gîst gît (also ebenfals mit î, auß älterm ai, das auß zwei silben [gangis] entstanden) plur. gôn gôt, inf. gôn, imperat. gånk gonk, gôt.

Fên und hên behalten natürlich ir ê durchweg, und haben die erweiteruug ng in keiner form des praes.

Das zur u- reihe gehörige, unter 5) 23. der reduplicativa angefürte hæn auß haen hawen hauen houwen zeigt im praes. und part. schwund des urspr. w; über das praet. vgl. conson. bei w.

Unter den ablautenden, zur a- reihe gehörigen verben stehen unter 1) schlôn, drôn stôn.

Des leztern ursprüngliche wurzel stâ (-sta) erscheint schon im altslawischen durch nasal erweitert und natürlich bindevocalisch sta-n-a. Im grunddeutschen tritt ein d zu disem nasal und der praesensstamm standa herscht im gotischen allein. In andern deutschen sprachzweigen aber erleidet dise herschaft beschränkung durch das bindevocallose stâm, stân, stên (sto) (auß lezterer form die nhd. zerdenung in bindevocalisches stêe stêhe, so wie gêhe gêe auß gên, gân, gâm). Die 2. und 3. pers. sing. wider stîst stît, als wäre die endung umlaut wirkend und hätte die wurzel kurz a (standis got., ahd. und mhd. steist, steit); plur. stôn stôt, imper. plur. stôt. Alle übrigen formen von der erweiterten wurzel stand: praet. stânt, opt. stænt; imp. sing. stånt; part. gestånden.

Disem folgen drôn schlôn mit schwund des urspr. wurzelauß-lautes g und h im praes. — außer der 2. pers. sing. imper. — und im part. Das î der 2. und 3. pers. sing. praes. ind., entspricht altem ai ei dreit sleit, auß dragit dregit, slahit, slehit. Praes. drôn drîst drît, pl. drôn drôt; imperat. dråch drôt; praet. drăch, opt. dräch, part. gedrôn, ebenso schlôn [1].

In eben denselben formen zeigen schwund des wurzelauß-lautes die verba:

sæn, saihvan, videre, sėkst sėtst sėst, sėist, saist, ebenso manigfaltig die 3. pers. sėkt sėt etc; plur. sæn, sæt; imper. säch, sæt, inf. sæn, praet. såch, opt. sêch, part. gesæn; ganz so — im praes. und praet. — das impersonale geschæn, dessen part. häufig auch die schwache form geschæt aufweist. Über diß merkwürdige wort vergl. übrigens Braune Veldeke s. 10 ff.; auch im Karlm. s. 291 herscht die schwache form des part.

---

[1] vgl. Bartsch Karlm. s. 224.

giėn (gin), giban dare, gist git, giėn giėt (gin git), imper. gäf giėt (git), inf. giėn (gin), part. gegiėn.

niėn (nin) niman accipere, nist nit, praet. nâm opt. nêm, imper. nėm nom, niėt nit, part. genîn, -nun, -niun.

kun kist kit, 2. plur. kut, inf. kun venire, praet. kâm opt. kêm; imp. kam kut, part. kun[1].

Verschiden von disen ist lân ligan jacere lâst lât, plur. lân lât, opt. (selten) lâ etc. imp. lâ lât, praet. lâch, opt. lêch part. geliėjen.

Durchweg schwindet der wurzelaußlaut (w, h und hv) in den bei i genanten (von 35 — 41):

spân spîwan vomere, spâst, spât (3. sing. und 2. plur.) imperat. spâ spât, praet. spî spîst etc., (ind. und opt.), plur. spîen (e natürlich stumm), part. gespæn; ebenso alle andern der genanten reihe.

Noch ist das zu u gehörige zæn (ducere, 1. sing, 1. und 3. plur. inf. zėchst zėcht 2. 3. sing. zæt 2. plur. ind. und imperat., dessen sing. zėch ist, praet. zuch, opt. zich part. gezîjen zu erwähnen.

2. Praeteritopraesentia.

Einige starke verba haben im deutschen ire praesensform verloren und das praeteritum derselben hat in folge der bedeutung der wurzel praesensfunction erhalten. So heißt z. b. wîß, nhd weiß, got. vait griech. οἶδα für ϝοῖδα, lat. vidi, sanskr. vêda urform vaida für redupl. vi-vaida, vid-vid-a, wurzel vid (videre) deutsch vit, hd. wiʒ — wîß heißt eigentlich: ich habe gesehen = ich weiß. Dise praeterita mit praesensfunction haben nach art der schwachen verba durch anfügung der corrumpierten form des praet. von der wurzel da = tun neue praeteritalformen entwickelt.

Die endungen der praeteritopraesentia sind die des praeteritums, nur komt in der 2. pers. sing. zu -s, -st noch die alte endung -t.

Die endungen der abgegleiteten praeterita sind: -d (t) für die 1. und 3. sing. und die 2. plur., -s, -st für die 2. sing., -den (ten) für 1. u. 3. plur., -t fürs part. praet. Hievon macht der sing. praet. von sėllen debere und wällen velle eine außname, wovon nachher.

---

[1] Auch im zipsischen zeigt sich teilweise schwund des n, vgl. Schröer nachtr. 37.

Die praeteritopraesentia gehören den beiden grundvocalen a und i an.

Erstere zeigen und zwar den grundvocal selbst:

1) kân possum, scio, kâst auß kânst (kânst), kân, plur. kėnnen neben kännen für 1. und 3. plur. und inf., altd. künnen praet. kangt, nösnich kont, opt. kênt kænt nösn. kėnt altd. kunde opt. künde; (kân wäre als praet. in der reihe ä â a (got. i, a, u, u) ein zu reihen: spännen spân gespannen;) part. gekangt. Eine starke form des part. praet. nicht nur von kân, sondern von allen praeteritopraesentibus, außer wîß, wird in hilfzeitwörtlicher verbindung derselben gebraucht, wobei zugleich die eigentümlichkeit auftritt, daß das tempus bildende hilfszeitwort gewönlich nach dem hauptzeitwort (dem object) sich richtet: mer wêre' känne' gôn = ire potuissemus, statt: mer hæde' känne' gôn. Dem ganz entsprechend sagte einmal einer unser landsleute zu großem gelächter namentlich seiner „schwäbischen" studiengenoßen — das wort im sinne der Magyaren gebraucht —: Na, wir w ä r e n ja auch dorthin können gehen = eo quoque ire potuissemus.

2) sâl sôl für schâl, altd. skal debeo und als auxiliare bei der bildung des futurs; 2. sing. sâlt, pl. sėllen sollen, sėlt solt; praet. sûl, (soul) 2. pers. sûlt, opt. sîl sîlt (soil, seil) (i für langes ü) vgl. bei wäl.

3) târf torf und häufiger mit dem vocal des optativs tėrf debeo, licentiam habeo, plur. tėrfen; oft mit abwerfung des f: tėr tėren, welche formen villeicht auch altdeutschem tar turren türren = andere entsprechen könten vgl. conson. bei r; 2. pers. tėrfst torfst praet. torft turft tûrft tuirft, opt. tîrft, part. getûrft, getuirft und andere färbungen.

4) mâch môch ist äußerst selten, nur in übersetzungen auß der schriftsprache und immer nur als wünschen, nie in der alten bedeutung = posse; praet. opt. mêcht = vellem dient der bildung des opt. praet., in dorfsmundarten herscht statt mêcht der opt. praet. von wäl, wîl s. bei wäl.

Zu disen geselt sich, mit der 2. steigerung von a:

5) moß maoß mauß mâß, oft mit dem vocal des optativs mėß, 2. pers. mos-t etc. mės-t got. (môt-t) môs-t (t+t = st vgl. conson.) plur. mėßen 2. pers. mėßt auß mėßet, darum mit ß; praet. mos-t mės-t, opt. mės-t (most mėst) part. gemost gemėst selten.

Grundvocalischem i gehören an:

6) wîß (woiß, wėiß, wêß) scio, mit 2. steigerung von i, 2. pers. wîst, got. vait-t = vaist; plur. wäßen wäßt auß wäßet (ä = urspr. i, dem vocal des plur.) praet. wast wåst wost, nhd. wuste (u = urspr. i, ë) wegen des vorangehenden w, so wie got. kvim = hd. kum kom, sibenb.-sächs. kam veni) opt. wäst, part. gewast, inf. wäßen. Noch ist

7) wäl (wäll) zu nennen, das ursprünglich (got. viljau) ein opt. praet. ist von einem nicht gebraüchlichen verbum veila vail vilum vilans (so wie steiga, staic stigum stigans) 2. pers. wält (in der Burzenländer mundart gilt auch -s für altes -t: te sôls [1], sonst ist überall -t belegt, sogar in nhd. form [2]) plur. wällen, mundartlich wallen, praet. wûl, opt. wîl (wül, langes ü) part. gewûlt.

Es sind die praet. wûl und sûl (von sål) etwas auffallend. Die mundart von Duisburg [3] zeigt die form sei woulen volebant; ganz gleich lautet dise form bei uns z. b. in Agneteln: se woulen. In der mundart von Kettwig [4] finden sich die formen waul volebat und die optative wäul und säul, und dem ganz entsprechend hat die mundart von Homberg [5] im Bergischen ein: he kaun = potuit. Ist in disen formen schwund des d (t) an zu nemen? Er müste wol zuerst im inlaut, im plural, erfolgt sein. Das d nach l hat im verlauf der rede oft wenig von seinem karakter übrig, z. b. wird hålden tenere mundartlich oft wie hålen gesprochen. Es könte also in wûl und sûl schwund des d statt haben. Villeicht könte aber auch assimilation des d an l gelten. Auch dise müste vom plural außgegangen sein. Sie begegnet aber öfter z. b. im mekelnburgischen: hollen tenere, mellen renuntiare u. a. [6] Auffällig scheint freilich die länge des vocals vor gemination; indessen verschwindet leztere, eben in folge der länge, wenigstens in der außsprache; aber langer vocal zeigt sich auch in wôssen wuossen crescere, dessen geminiertes s ebenfals durch assimilation auß hs wohsen, altd. wahsan entstanden ist. Übrigens hätte die denung des vocals vile analogien: seine kürze ist noch aufrecht im alten

---

[1] in Rosenau, Firmen. II. 822;
[2] Schuster 297, 299, 300, 301 und oft.
[3] Firmen. I. 412;
[4] ebd. s. 414.
[5] Firmen. I. 415;
[6] Nerger mekl. gramm. s. 148.

du wolt = voluisti, mit dem ursprüngl. personalsuffix -t, unserm te wûlt biß auf die quantität des vocals entsprechend; eine 1. pers. praet. ich wol (= unserm ich wûl) findet sich allerdings in der alten quelle [1] nicht.

Noch will ich zum schluße besonders bemerken, daß der sonst überall in den praet. geschwundene unterschid zwischen dem vocal des sing. und dem des plur. bei kân, sâl und wîß, plur. kėnnen, sėllen wäßen, sich erhalten hat. Nicht so streng durchgefürt ist diser unterschid bei torf tėrf torfen tėrfen. Unbegründet ist derselbe bei moß mėß mėßen, findet sich aber schon im mhd. muoȥ — müeȥen. Die färbung unseres pluralvocals ė (ä) = altd. üe läßt indes den schluß berechtigt erscheinen, daß derselbe nicht gleich dem urspr. pluralvocal, sondern auß dem opt. herüber genommen ist.

[1] Bartsch, Karlm. s. 248.

Inhalt.

X. band. III. heft.

I. Lautlere.

XI. band. I. heft.

II. Formenlere.

Zur Geschichte der „2 Stühle"

in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts

von

Dr. Rudolf Theil.

Als die Nachricht vom Tode des Königs Ladislaus V. — 23. Nov. 1457 — im Sachsenlande bekannt wurde, befand sich die Bürgerschaft Mediaschs in nicht geringer Aufregung. Es waren erst wenige Wochen verstrichen, seit der königliche Urtheilsspruch bekannt geworden war, der das hier alt eingesessene Erbgrafengeschlecht aufs Neue in die von der Bürgerschaft bestrittene privilegirte Stellung wieder einsetzen sollte[1]. Aber die Wirren, die durch den Tod des jungen Königs entstanden und bis zur Erwählung des neuen Königs Mathias Korvinus — Januar 1458 — dauerten, verscheuchten sämmtliche Besorgnisse der Bewohner der „2 Stühle". Denn bis Ruhe im Lande wurde, war aus der thatsächlichen Vertreibung jenes erbgräflichen Verfassungsauswuchses zwar keine Rechtsbasis erwachsen, aber es war dadurch wohl das Meiste gewonnen, daß jene Edlinge von der Regierung vorläufig nicht mehr unterstützt wurden. Darauf deutet denn auch kein Regierungsact des Königs Mathias hin. Vielmehr ist seine ganze lange Regierungszeit vorzugsweise darauf gerichtet, den Bürgerstand durch Entfernung verschiedenster Bedrückungen zu heben. Während unter frühern Königen die Bewohner der „2 Stühle" ein Privilegium nach dem andern erhalten, die entweder die staatsrechtliche Stellung der Gesammtheit der „2 Stühle",

---

[1] Mediascher Gymnasialprogramm 1870, S. 18.

oder die einzelner Theile derselben gegenüber dem Staate feststellen, oder aber ganz spezielle politische Bevorrechtungen enthalten, finden wir unter Mathias' Regierung fast das Gegentheil. Die meisten Urkunden der hiesigen Archive aus dieser Zeit beziehen sich auf Handel und Wandel nach Innen und Außen. Man findet selten die Hervorhebung des staatsrechtlichen Elementes, vielmehr hören wir von Befehlen an die Behörden, die öffentliche Ruhe zu schützen, damit der Handel gedeihe; dafür zu sorgen, daß nicht geraubt, geplündert oder Wegelagerei getrieben werde; oder es werden sogar die eigenen Behörden vom Könige wegen verschiedener Uebergriffe hart getadelt.

Es hat dieses zunächst zur Folge, daß der ohnehin schon mächtig aufblühende Bürgerstand sich kräftiger entwickelt, der, selbstbewußt und geeinigt, im Stande war, seinen Willen nöthigenfalls mit Gewalt durchzusetzen. Und in demselben Maße, als dieses Bewußtsein in dem Bürgerstand wuchs, erstarkte in ihm das Bestreben, die schon seit mehr denn einem Menschenalter aufgetauchte Idee der vollständigen Rechtsgleichheit aller Bürger durch mannigfache Kämpfe zu realisiren. Andrerseits aber mußte jeder fehlgeschlagene Versuch, den eignen Willen durchzusetzen, besonders dann, wenn vielleicht noch äußerer Druck ihn traf, diesen selbstbewußten Bürgerstand dazu treiben, durch Assoziation mit verwandten Elementen eine potenzirte Kräftigung zu erlangen. Dieses Streben konnte jedoch nur so verwirklicht werden, wenn ein Ort, durch besondere Vorzüge ausgestattet, an die Spitze Gleichgesinnter sich stellte und diesen das Gepräge seines Geistes aufzudrücken versuchte, oder um es klarer auszudrücken, wenn ein Ort die Hegemonie errang. Diesen Gang nimmt denn die Entwicklung der „2 Stühle“ in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Aufstreben und Kampf des Bürgerthums, Versuch Mediasch's, die Hegemonie zu erringen — das sind die Angelpunkte dieser Zeit. Daneben aber gewahren wir zu unserm Bedauern das Absterben eines, wenn auch bescheidenen, Gliedes am Nationalkörper schon im 15. Jahrhundert.

Die erste Regierungsmaßregel des Königs Mathias für die Bewohner der „2 Stühle“ war eine Wohlthat. Es muß wohl bei dem Regierungswechsel Ende des Jahres 1457 auf dem Sachsenboden nicht die beste Ordnung geherrscht haben. Wenigstens spricht eine vom 20. August 1458 datirte Urkunde des Königs an den siebenbürgischen Vizegubernator Johann Gereb de Wyngarth von einer Menge während des Interregnums auf Komitatsboden geflüchteter Sachsen der „2 Stühle“. Die adeligen Herren mochten gefunden haben, daß man auf eine leichtere Art zu besseren Unterthanen nicht komme, als wenn man die auf

Komitatsboden geflüchteten Sachsen einfach zurückhalte und ihnen die Rückkehr zum heimischen Hof und Herd wehre. Deßhalb befahl der König an dem bezeichneten Tage, solche Widerrechtlichkeiten selbst durch Anwendung schwerer Zwangsmaßregeln zu hindern[1].

Aehnliche Wohlthaten des Königs folgten rasch nach. So im Jahre 1464. Es hatte sich bei der Einhebung des Martinszinses ein Mißbrauch eingeschlichen, der von Jahr zu Jahr drückender wurde. Die königlichen Steuerkollektoren ließen sich während ihres Aufenthaltes in den „2 Stühlen" oft Geschenke machen, die man ihnen Anfangs auch gerne gegeben haben mochte, um mancherlei Unebenheiten, die bei vielen Steuererhebungen vorkommen, auszugleichen. Derartige Geschenke waren hier vielleicht manchmal nöthig, um der drohenden täglichen Zahlung von einem Vierting Silber auszuweichen, die gesetzlich erfolgen mußte, wenn man binnen den 3 festgesetzten Tagen die schuldige Steuersumme nicht bezahlte. Was man auf diese Weise freiwillig gegeben hatte, suchten nun die Kollektoren, durch mehrjährigen Usus verwöhnt, als ihnen gebührende rechtmäßige Forderung darzustellen und zu exequiren, weßhalb denn von Jahr zu Jahr zwischen der Bürgerschaft und den Kollektoren ein erbitterter Streit sich erneuerte. Ueber Klage der Mediascher steuerte der König dem Unwesen[2]. Wenige

[1] Mathias . . . Fidelibus nostris universis et singulis praelatis, baronibus, nobilibus et alterius cujusvis status possessionatis hominibus partium nostrarum Transsiluanarum . . . Intelleximus, quodmodo mortuo nuper quodam (so statt: quondam) serenissimo principe domino Ladislao . . . praedecessore nostro exorta in partibus nostris Transsiluanis quaduam seditione, quod plurimi ex Saxonibus nostris septem et duarum sedium . . . ex causa seditionis hujusmodi ad vestras possessiones, semitas et dominia aufugissent . . . . unde nos . . . fidelitati vestrae . . . committimus . . . quatenus visis praesentibus omnes illos Saxones nostros, qui de sedibus praedictis tempore in praedicto ad vestras possessiones . . . dispersi sunt, secundum quod judices nostri . . . vos superinde requisitos habuerint, cum omnibus eorum rebus et bonis ad eorum pristina habitacula remittere debeatis. Alioquin . . . comittimus . . . Johanni Gereb de Wyngarth . . . ut . vos et quemlibet vestrum ad hoc faciendum per omnia gravamina opportuna . compellant et adstringant . . . Datum Budae in festo Stephani regis. Anno domini 1453. Urkunde im Mediascher Stadtarchiv Nr. 36.

[2] Nos Mathias . . . Notum facimus . . . quod . . prudentes et circumspecti viri Georgius Thobiasy de Eczel et Cristannus Bwzer de Megyes . . . . . majestati nostrae . . studuerunt declarare, quod collectores et exactores taxae seu collectae nostrae majestatis in festo sancti Martini . . . quadam abusiva nocivitate adinventa . . . quaedam munera in pannis et aliis rebus . . . ab eis exigere vellent et eos ad dandum hujusmodi munera coarctare conati fuissent et jam in usum convertere vellent . . . . . . ideo . . . damus sub edicto, quatenus a modo in posterum praefatos cives hospites . . . ratione praemissorum coactorum munerum

Wochen später bestätigte Mathias über Bitten Gaspar Doors, eines einflußreichen Mediascher Bürgers, die Sigismund'sche Befreiung der „2 Stühle" von der Gerichtsbarkeit des Seklergrafen und die gleichzeitig erfolgte Erlaubniß, in Zukunft den Richter frei wählen zu dürfen [1]. Am 22. November desselben Jahres schützte Mathias die „2 Stühle" vor einer Uebervortheilung durch die Sachsen der 7 Stühle, die entgegen dem Gewohnheitsrecht der „2 Stühle" von diesen den 3. Theil der beiden Gemeinwesen gemeinschaftlich auferlegten Steuer einheben wollten, obschon ihnen bloß den 4. Theil einzuheben gestattet war [2]. Und noch war kein Jahr verflossen, so empfand man schon wieder die schützende Hand des Königs, aber diesmal gegenüber dem siebenbürgischen Bischof Nikolaus, der bei der Einhebung des Zehntens mancherlei Bedrückungen sich hatte zu Schulden kommen lassen [3].

Wie wenig aber selbst solche wahrhaft gerechte Maßregeln des Königs im Stande waren, die Liebe der Sachsen ihm zu erwerben, davon gibt der zu Ende November 1459 in Mediasch eröffnete Landtag der 3 Nationen Siebenbürgens, sowie der später erfolgende Aufstand beredtes Zeugniß. Wenn auch die im Jahre 1437 zuerst geschlossene Union der 3 Völker hier vornehmlich aus dem Grunde erneuert wurde, um bei den häufigen Einfällen der Türken wechselseitige Hülfe sich zu garantiren, so nahm sich daneben die Bestimmung, daß die 3 Nationen ihre Privilegien, Gerechtsame und Freiheiten ebenfalls wechselseitig sich garantirten, eigenthümlich genug aus; und es muß die Erbitterung gegen den König eine besonders große geworden sein, da man sich auch in den „2 Stühlen" an der Verschwörung und dem daran sich knüpfenden Aufruhr vom Jahre

---

impedire, molestare seu aggravare non debeatis . . . . Dat. in Alba regali, fer. VI. prox. p. fest. resur. Dom. Anno ejusdem 1464. Urk. im Mediascher Stadtarchiv Nr. 38.

[1] Mathias . . . Ad universorum notitiam . . volumus pervenire, quod fidelis noster circumspectus Gaspar door, civis et inhabitator opidi nostri Megyes . . exhibuit nobis quasdam literas serenissimi . principis domini Sigismundi . . . supplicans . . . ut easdem . . . confirmare dignaremur . . . folgt die Befreiung der „2 Stühle" von der Gerichtsbarkeit des Seklergrafen durch Sigismund . . . Nos igitur praescriptas literas . . . acceptamus, approbamus et ratificamus . . Datum . . . Anno domini 1464, pridie nonas septembris. Urk. im Mediascher Arch. Nr. 56.

[2] Mathias . . . . . fidelitati vestrae firmissime mandamus, quatenus . . . praefatos Saxones duarum sedium ad solvendam tertiam partem taxarum, quae super vos et ipsos communiter imponuntur, contra eorum antiquam libertatem compellere nunquam praesumatis nec sitis ausi modo aliquali. Datum in Wylak in festo b. Cecilie virg. Anno dom. 1464. Urk. im Mediascher Stadtarchiv Nr. 39.

[3] Urk. a. a. O. Nr. 40; abgedruckt im Urkundenbuch zur Gesch. des Med. Kapitels von Dr. Rudolf Theil und Karl Werner, Nro. XVII.

1467 betheiligte, trotz des unzweifelhaften Wohlwollens, dessen man sich von Seiten des Königs bisher zu erfreuen gehabt hatte. Weßhalb diese Erbitterung unter den Sachsen Platz gegriffen hatte, darüber hat man volle Gewißheit um so weniger, da die Dokumente hierüber sehr spärlich sich vorfinden. Thatsache aber ist, daß die Gesammtheit der Sachsen an der Verschwörung gegen den König sich betheiligte. Denn am 18. August 1467 erschienen zu Kolosch-Monostor neben den Vertretern des siebenbürgischen Adels und der Sekler im Namen der Sachsen Nikolaus von Salzburg, Ladislaus, Richter von Broos, Gaspar Door von Mediasch, Laurentzius, Richter von Kronstadt, Antonius Puns ebendaher, Petrus Thewrek von Bistritz, um einen Zeugnißbrief darüber sich ausstellen zu lassen, daß der siebenbürgische Adel, die Sekler und Sachsen gegen den König Mathias als Unterdrücker ihrer Freiheiten und Privilegien zu deren Rettung ein Bündniß beschworen hätten. Die 3 siebenbürgischen Woiwoden Johann und Sigmund Grafen von Pösing und St. Georg und Berthold Elderbach von Monyorókerek, ebenso Emerich und Stefan von Zapolya hatten die Verschworenen zu ihren Leitern und Anführern erwählt und in mehreren Artikeln ihr zukünftiges Verhalten festgestellt. Aber wider Erwarten hatte der wahrscheinlich auf einem Feldzuge gegen die Moldau begriffene König Nachricht von der Verschwörung erhalten[1], und sofort dirigirte er seine Truppen nach Klausenburg, woselbst er Ende September anlangte. Von hier aus richtete er ein Schreiben an den Hermannstädter Rath, sie sollten die etwa dort sich aufhaltenden Soldaten der Grafen Zapolya gefangen nehmen und ihm ausliefern.[2] Ohne Zweifel gedachte der König durch dieses Schreiben die Bewegung unter den Sachsen aufzuhalten. Das war aber nicht mehr möglich; in den 7 und in den „2 Stühlen" hatte dieselbe schon begonnen. Mitte October rückte der König in Hermannstadt ein. Sein plötzliches Erscheinen mit Heeresmacht hatte jeden Widerstand der Verschworenen unmöglich gemacht.

Wie weit die Rüstungen der Sachsen gediehen waren, ist schwer genau festzustellen. Aber der König statuirte ein Exempel und ließ den Hermannstädter Königsrichter Petrus, Grafen von Rothberg, tödten.[3] Die Bewohner der „2 Stühle" erhielten dagegen schon am

---

[1] Firnhaber, im Notizenblatte zum Archiv für die Kunde österreichischer Geschichtsquellen 1852, S. 194 ff.

[2] Teleki, Hunyadiak Kora, XI. 285.

[3] Dr. G. D. Teutsch, Abriß d. G. Siebenbürgens, 67.

19. October, noch während des Aufenthaltes des Königs in Hermannstadt Verzeihung. Sie hatten sich ihm theilweise als Verführte, theilweise als durch Gewalt von Andern Gezwungene darzustellen gewußt, die wohl zu den Waffen gegriffen hätten, aber durchaus nicht Willens gewesen wären, dem Könige zu schaden. Und der König verzieh ihnen.[1] Die Kronstädter dagegen, die sich thatsächlich an dem Aufstande nicht betheiligt, sondern den König auf dem nach Dämpfung des Aufruhrs unternommenen Zuge gegen die Moldau unterstützt hatten, erfuhren des Königs volle Gunst.[2] So bietet denn schon zu dieser Zeit das traurige Schauspiel sich dar, daß die einzelnen Theile der Nation nichts weniger als solidarisch für die Gesammtinteressen eintreten, sondern zur Zeit der Noth einzeln mit dem Gegner sich so gut abzufinden suchen, als es eben möglich ist. Am 18. August hatte die gesammte Nation an der Verschwörung Theil genommen, ja der Mediascher und 2 Kronstädter Vertreter werden ausdrücklich in der Urkunde angeführt, — und nach 2 Monaten suchen jene sich rein zu waschen, während diese nicht einmal zu den Waffen gegriffen hatten. Untreue gegenüber dem gegebenen Worte, ebenso Unpünktlichkeit in der Erfüllung der Pflicht, hatten denn neben der militärischen Unterwerfung der Nation noch eine ebenso große politische Niederlage derselben zur Folge.

Als der König nach Jahresfrist sämmtliche Privilegien der Sachsen der 7 und „2 Stühle“ bestätigte und ihnen die Versicherung gab, daß er ihre Städte und Dörfer nie veräußern wolle[3] — es war die volle

---

[1] Nos Mathias . . . . nostrae declaratum est majestati in hunc modum, quod cum in his temporibus proxime praeteritis Johannes Groff, qui honore wayuodatus Transsiluanensis fungebatur, unacum nobilibus et incolis partium regni Transsiluanarum, fidei et honoris ipsorum oblitis, a fidelitate nobis et sacrae coronae dicti regni nostri Hungarie sub praestito juramento promissa defecissent, tunc idem Johannes eosdem (i. e. incolas duarum sedium) contra nos insurgere compulisset, qui licet tandem compulsi insurrexissent; tamen prout ex testimoniis veridicis comperimus, iidem nobis nocere noluerunt . . . Unde nos . . . . omnem animi nostri gravedinem, si quam fortassis propterea contra ipsos habuissemus, removentes eisdem capitibus quoque ac rebus et bonis ipsorum quibusvis superinde gratiam, fecimus et facimus. . . Dat. in civitate nostra Cibiniensi, fer. IIda prox. p. fest. b. Luce ewangeliste. Anno dom. 1467. Urk. im Mediascher Stadtarchiv Nr. 41.

[2] Teleki, a. a. O. XI, 300, 301.

[3] Mathias . . . . vobis permittimus, prout etiam alii reges praedecessores nostri superinde et literis mediantibus et aliter polliciti fuisse dicuntur, quod vos ac sedes praenotatas, civitatesque, oppida ac villas et terras in eisdem habitas a nobis et sacra corona regni nostri nunquam alienabimus, sed tenebimus insimul

Verzeihung des Königs für den vorjährigen Aufstand — befand sich eine sächsische Deputation an seinem Hofe, um eine Menge von Begünstigungen sich zu erbitten. Birthelm war diesmal in der Lage, die vorsorgliche Hand des Königs zu empfinden. Es hatten die Birthelmer kurze Zeit zuvor ihren Friedhof um die Kirche befestigt und sie erhielten von Mathias die Erlaubniß, daß in Zukunft bei einem Aufgebot der dritte Theil der Bürger zur Vertheidigung des Kastells zu Hause bleiben dürfe.[1] Aber noch wichtigere Sachen harrten der Erledigung, darum bestand die Deputation aus mehreren Häuptern der Nation. Der Hermannstädter Bürgermeister Nikolaus Russe oder Aurifaber, der dasige Königsrichter Ladislaus Kakas, der Königsrichter der „2 Stühle" Georg Thobiasy und Michael Literatus von Schäßburg hatten an das Hoflager des Königs die weite Reise im Interesse der öffentlichen Sicherheit unternommen, die arg gefährdet wurde durch räuberische Walachen, die nach vollzogenem Raube vom Sachsenboden auf Komitatsboden flohen, wo sie dem Arme der sächsischen Gerichte um so weniger zugänglich waren, als sie dort sogar in soweit begünstigt wurden, daß sie selbst im Betretungsfalle von den dasigen Gerichten zuweilen nicht bestraft wurden. Darum die Klage der Sachsen an den Stufen des Thrones. Aber trotz ihrer diesmaligen Erhörung — der König schrieb an den Woiwoden[2] — sehen sich die Bewohner der „2 Stühle" schon

---

vos tanquam antiquum et verum jus coronae, transmittemusque ad posteros reges similiter per eos servandas et insuper in omnibus vestris juribus, jurisdictionibus, libertatibus, consuetudinibus et gratiarum praerogativis . . . . . conservabimus, omnia etiam privilegia ipsorum regum super illis libertatibus confirmabimus. Decernimus postremo, quod literae nostrae, quae in contrarium libertatis, consuetudinis et jurisdictionis vestrae, praecipue in facto alienationis villarum sive terrarum in sedibus illis habitarum ad vos portarentur nullius sint vigoris et firmitatis . . . . Dat. Hystropoli sive posonij fer. VI. prox. p. fest. b. Mich. archang. Anno dom. 1468. Urk. im Mediascher Stadtarchiv Nr. 42.

[1] Nos Mathias . . . . eisdem (i. e. den Birthelmern) id de plenitudine nostrae regiae potestatis et gratia nostra speciali duximus annuendum et concedendum, ut tertia pars eorundem civium, hospitum et inhabitatorum dicti oppidi ab ingressione quorumcunque exercituum, tam per nos, quam per wayuodas vel vicewayuodas . . . imponendorum exempta habeatur, ita ut cimiterium, quod per ipsos in eodem oppido munitum est, ab inimicis hujusmodi tertia pars in absentia aliorum civium, dum iidem in aliquibus exercitiis constituerentur, in bona custodia tenere debeat . . . Dat. posonij in festo b. Mich. archang. Anno dom. 1468. — Urk. im Birthelmer Archiv Nr. 5.

[2] Mathias . . . . . quod dum ipsi wolachos et alios fures et malefactores homines in bonis vestris seu in vestrum medio investigarent, investigatos reperirent

nach einigen Jahren aufs Neue genöthigt, dieselbe Klage, nur in einer andern Tonart, dem Könige vorzulegen. Es war eine ganze Serie von Spitzbübereien, die verübt wurden. Diebstahl, Raub, Brandlegung wechselten ab mit Verwüstungen ungewöhnlicher Art. Und verfolgte man diese Uebelthäter, so drohten sie noch mit Todschlag und erneuter Brandlegung.[1] Und wieder erhielt der siebenbürgische Woiwode Blasius Magyar den Befehl, dem Unwesen zu steuern. Jedoch das Uebel war unausrottbar; noch am Ausgange dieses Jahrhundertes wiederholte sich die ganze Angelegenheit von vorne.[2]

Auch anderweitige Bedrückungen einzelner Ortschaften innerhalb der „2 Stühle" hat Mathias gehoben, hauptsächlich dort, wo die Komitate die Nachbarn waren und Uebergriffe öfter vorkamen. Es wäre diesbezüglich eine lohnende Aufgabe, die Geschichte der einzelnen Ortschaften zu schreiben, um dadurch die größtmögliche Detaillirung der großen Zähigkeit dieser deutschen Ansiedler zu erfahren, die trotz vielfachen Unbilden, die Menschenalter hindurch dauern, wie Felsen im Meere ausharren, um den brausenden Wogen zu widerstehen, die sie in dem ruhigen Besitz der von ihnen bezwungenen urbar gemachten Erde stören wollten. In dieser Gegend ist vor allen Ortschaften Wölz zu nennen, das unmittelbar an

---

et a vobis juxta eorum excessis judicium postularent, vos ex parte hujusmodi furium wolachorum et aliorum malefactorum judicium et justitiam recusaretis . . . Dat. posonij sab. pr. p. f. b. Mich. archang. Anno 1468. Urkunde im Mediascher Archiv Nr. 43.

[1] Mathias . . . . Expositum est nostrae majestati . . . gravi sub querela, quod nonnulli forent ex vobis volachos habentes, quorum volachi cum ovium suarum gregibus in eorundem exponentium territoriis sub colore depascendi oves hincinde divagando, quam plura malorum genera, videlicet furta, spolia, rapinas et certas depraedationes et damna ac incendia committere assueti essent, et dum ipsi volachi per eosdem exponentes vel eorum homines de territoriis ipsorum cum suis ovium gregibus exigere cogerentur vel a damnis inferendis inhibentur, aut juxta consuetudinem patriae pro damnis illatis ab eisdem vagis exigerent condigna, tunc ipsi volachi nedum a damnis inferendis ac rapinis committendis cessarent, immo adhuc homines eorundem exponentium morte, domosque ac villas et habitacula ipsorum combustione minarentur . . . . Dat. Bude, fer. IV. prox. p. fest. b. Anne mart. Anno domini 1474. Urk. im Mediascher Stadtarchiv Nr. 47.

[2] Urkunde im Mediascher Stadtarchiv Nr. 66, Dat. Bude, in dominica Inuocavit. Anno domini 1498. — Eder, observ. crit. p. 267: „Atque nunc jam operae pretium facturum me non putem, si his, quae dicta sunt de ceteris incolis, addam, Valachorum plebem, hoc item aevo, ut antea, furtis latrociniisque deditam, atque subjectis ignibus suum rancorem explere solitam fuisse, cujus rei multa supersunt in tabulariis Cibiniensi et Medgiesiensi indicia regiis litteris expressis."

das Schloßgebiet von Kokelburg grenzte. Seit dem Beginne des 15. Jahrhunderts bestand ein fortwährender Kampf zwischen diesem Orte und den Kokelburger Kastellanen. Die Wölzer hatten von Alters her auf Kokelburger Gemarkung Weingärten angelegt, wofür sie an die Kastellane jährlich 10 Gulden und 2 Faß Wein, der Kirche daselbst aber 40 Pfund Wachs zu geben hatten. Die Anlagen der Weingärten gediehen herrlich und so suchten die Kastellane aus der Abgabe der Wölzer einen Posten in ihrem Budget zu machen, der von Jahr zu Jahr größer werden sollte. So sahen sich die Wölzer schon 1415 genöthigt, zum Schutz gegen Ueberbürdung die Hilfe des Waiwoden in Anspruch zu nehmen. Er gewährte sie ihnen vorläufig, bis König Sigismund, der damals zu Konstanz in seiner Eigenschaft als deutscher Kaiser Ketzer verbrennen ließ, gelegentlich wieder ins Land komme und definitiv in der Angelegenheit entscheide.[1] Sieben Jahre später erneuerte derselbe Waiwode seinen Urtheilsspruch,[2] und wenige Wochen drauf erfolgte auch die Entscheidung des Königs in demselben Sinne.[3]

Unter Mathias begann der Streit von Neuem; nur waren die Uebergriffe jetzt bedeutender. Die Kokelburger Kastellane zogen willkürlich die Bewohner der „2 Stühle" vor ihr Gerichtsforum, fingen sogar einige, die sich nicht freiwillig stellten, gewaltsamer Weise und übten dadurch mannigfache Erpressungen aus. Da griff der König entscheidend durch. An einem Tage, am 15. März 1471, wurde den Kastellanen strengstens untersagt, in Zukunft die Bewohner der „2 Stühle" vor ihr Forum zu ziehen,[4] und zugleich wurde die Ursache des Streites behoben, indem der König den Bergrücken, auf dem die Weingärten angelegt waren, vom Kokelburger Schloßgebiet trennte und der Gemeinde Wölz

---

[1] Entscheidung des Waiwoden Nikolaus de Chaak d. dto. Cibinii fer. II-da prox. p. fest. s. Mathei apost. Anno domini 1415. Aus der Bestätigungsurkunde des Königs Sigismund, Urk. im Mediascher-Archiv Nr. 13.

[2] Datum in kykellewar in die concussionis ovorum. Anno dom. 1422 Urk. a. a. O.

[3] Datum Waradini, quinto die festi penthecostes. Anno dom. 1422. Urk. a. a. O.

[4] Nos Mathias . . . . . Quocirca vobis fidelibus nostris egregiis castellanis et vicecastellanis praedicti castri kykellew . . . harum serie firmissime mandamus, quatenus a modo in posterum praedictos Saxones nostros contra dictum decretum nostrum quoquomodo impedire nusquam et nequaquam praesumatis. Sed si quid actionis contra ipsos vel eorum alterum, ut praemissum est, agere habebitis, prosequamini ordine juris coram dictis judicibus et juratis senioribus, ubi vobis non deerit judicium et justitia, prout dictabit ordo juris . . . Dat. Bude, fer. VI-ta prox. a. dom. Oculj. Anno dom. 1471. Urk. im Mediascher Archiv Nr. 45.

schenkte.[1] Damit fiel denn sowohl die lästige Abgabe, als auch die Unterstellung unter jene Raubritter. Aber der König war ferne, der Kastellan nahe. Schon 7 Jahre nachher mußte der König an den damaligen Kastellan Nikolaus de Therem einen erneuten Befehl richten, von diesen Weingärten den „Neunten" nicht einzuheben.[2] Ja selbst von Wladislaus II.,[3] dem Nachfolger Mathias' und von Ferdinand von Oesterreich[4] mußte die Schenkung wiederholt werden, bis die Wölzer zum unbestrittenen Besitz ihres Eigenthums gelangten.

Wenn man schließlich erwähnt, daß Mathias die Freizügigkeit der Hörigen schirmte;[5] daß er dem Markte Mediasch das Recht gab, mit Ausnahme von 32 Mann die gesammte waffenfähige Mannschaft in Kriegszeiten zur Vertheidigung des heimischen Kastells zu verwenden;[6] daß er die Zollfreiheit der Bewohner der „2 Stühle" auf Grundlage der alten Freiheit aufs Neue schützte,[7] und sogar dafür Sorge trug, daß die Befestigung des Marktes Mediasch nicht gehindert werde, sondern raschen Fortgang nehme,[8] — so wird dadurch immer wieder des Königs unermüdetes Bestreben, selbst die Blüthe der einzelnen Ortschaften seines Reiches zu fördern, gekennzeichnet.

Aber mitten in diesem schönen Gedeihen der „2 Stühle" finden wir unter Mathias' Regierung und trotz seiner Fürsorge den Untergang eines Dorfes zu verzeichnen. Es ist dieses der Ort Furkeschdorf. Vor dem Ausgange des 13. Jahrhunderts hat derselbe nicht bestanden;

---

[1] Nos Mathias . . . . idem promontorium ab ipso castro et oppido nostro . . . eidem villae nostrae wewlcz pariter cum vineis in eodem promontorio per eam plantatis duximus annectendum, ac dictos decies centum denarios et duo vasa vinorum eidem relaxandum, ita ut promontorium illud ipsius villae in perpetuum et irrevocabiliter sit et existat, nec unquam teneatur, aliquid pro eo solvere castellanis praenotatis . . . Urkunde von demselben Datum wie früher, im Mediascher Archiv Nr. 46.

[2] Datum Bude in festo b. egidij abbatis. Anno 1478. Aus dem Transsumt Ferdinands von Oesterreich. Urk. im Mediascher Archiv Nr. 122.

[3] Dat. Bude, in dominica Reminiscere. Anno 1492. Urk. im Mediascher Archiv Nr. 59.

[4] Dat. in Vienna Austrie, VI. mensis Aprilis. Anno 1552. Urk. im Mediascher Archiv Nr. 122.

[5] Dat. Bude, die dominico prox. ante fest. circumcisionis domini. Anno 1470, in Ballmann, cart. I. 27.

[6] Dat. Bude, fer. V. prox. p. fest. Epiphaniarum dom. Anno 1477. Urk. im Mediascher Archiv Nr. 50.

[7] Dat. Bude, sab. prox. p. fest. b. Bartholomei ap. Anno 1481. Urk. im Mediascher Archiv Nr. 53.

[8] Dat. Wienne, in festo b. Thome mart. Anno 1486. Urk. im Mediascher Archiv Nr. 54.

wenigstens wird er unter den Ortschaften des Mediascher Kapitels, als dasselbe mit dem siebenbürgischen Domkapitel im Jahre 1283 einen Vertrag bezüglich des Zehntens schloß, nicht genannt.[1] Doch hat der Ort relativ sich rasch entwickelt, hauptsächlich durch seine Grafen, die im Jahre 1356 Gaugrafen der „2 Stühle“ waren.[2] Drei Jahre später nahmen dieselben sammt den Furkeschdorfer Geschwornen Theil an einer Grenzentscheidung zwischen Wölz und Baaßen.[3] Aber eine bedeutende Entwicklung konnte der Ort deßhalb nicht haben, weil er sehr klein war — er gehörte wahrscheinlich zu denjenigen Ortschaften, die nur eine Zehntquarte zahlten und deren Pfarrer nach König Ludwigs d. Gr. Privilegium v. J. 1365 vom Bischof bestätigt werden konnten, ohne vorherige Genehmigung des Königs[4] — und weil er geografisch ungünstig lag. Er lag eingekeilt zwischen Meschen und Mediasch, die seit der Gründung dieser Kolonien zu den blühendsten Gemeinden gehörten. Die rasch zunehmende Bevölkerung Meschens benöthigte zur gehörigen Ernährung mehr Grundbesitz, als sie eben besaß. So wandte sie ihr Augenmerk auf Erwerbung desselben auf Furkeschdorfer Gemarkung. Binnen kurzem besaßen die Meschener daselbst so viel, daß nun die Furkeschdorfer Mangel litten. So begann denn ein Kampf ums Dasein, der Menschenalter hindurch dauerte, und um so betrübender ist, als er zwischen Volksgenossen geführt wurde. Am Ausgange des 14. Jahrhunderts kam es zum offenen Streit. Die Tagfahrt der 7 Stühle sah sich genöthigt, eine Maßregel zu treffen, die den Meschenern den Erwerb von Ländereien auf Furkeschdorfer Gemarkung untersagte, damit diese Ortschaft nicht ganz aufgesogen werde. So wurde geboten, daß innerhalb 26 Jahren kein Meschener irgend welchen Grundbesitz auf dem benachbarten Weichbilde ankaufen dürfe, und daß von dem schon vorhandenen die Meschener an die Furkeschdorfer Gemeinde für jedes Joch 4 Denare jährlich zu entrichten und den auf sie fallenden proportionalen Antheil der Gemeinde-

---

[1] Urkundenbuch zur Geschichte Siebenbürgens, von Dr. G. D. Teutsch und Firnhaber 131; Urkundenbuch zur Geschichte des Mediascher Kapitels von Dr. Rudolf Theil und Karl Werner I.

[2] Teutsch, im Archiv für die Kunde österr. Geschichtsquellen II., 376.

[3] Urkunde im Mediascher Archiv Nr. 143. — Es ist diese Urkunde abgedruckt im V.-A. I., 109 ff. und ist auf Seite 112 Furkeschdorf als „villa Spurbasi“ angeführt. In den darauf folgenden Bemerkungen zur Urkunde auf Seite 127 wird dann gemuthmaßt, es könne diese „villa Spurbasi“ vielleicht Scharosch bedeuten. Wie es gekommen ist, daß hier ein so arger Schreibfehler stattgefunden hat, ist schwer zu sagen; aber in der Urkunde steht ganz deutlich und ohne Abkürzung: „villa Furcasij“

[4] Urkundenbuch zur Geschichte des Mediascher Kapitels VII.

lasten zu tragen hätten. Aber die Verhältnisse ließen sich nun einmal nicht ändern, am wenigsten durch derartige behördliche Maßnahmen. Denn die Meschener kauften nach wie vor Furkeschdorfer Ländereien, so daß über Auftrag des Königs im Jahre 1421 der siebenbürgische Waiwode Nikolaus de Chaak im Vereine mit der Tagfahrt der 7 Stühle nicht nur den Befehl der letztern wiederholte, sondern sogar verordnete, daß alle Erwerbungen der Meschener auf Furkeschdorfer Gebiet in den letzten 26 Jahren, sei es durch Kauf, sei es durch Erbrecht, an die Furkeschdorfer sollten zurückgegeben werden, und zwar ohne Rückerstattung des etwaigen Kaufschillings.[1] König Sigismund bestätigte im folgenden Jahre diese Entscheidung.[2] Damit schien denn vorläufig eine Pause in dem Kampfe eingetreten zu sein, denn ein gut Stück sozialer Frage war für Furkeschdorf durch diesen Machtspruch glücklich gelöst. Aber es half der Gemeinde doch nicht. Sie war eben so arm, daß sie trotz dieser günstigen Entscheidung nicht im Stande war, aus ihrer Gemeindekasse den jährlichen Martinszins dem Könige zu entrichten. Deßhalb suchten die Furkeschdorfer die Abgaben der Meschener für ihre Besitzungen auf dem Furkeschdorfer Weichbilde um 50 Perzent zu erhöhen. Selbstverständlich verweigerten die Meschener diese Leistung, und so mußte die Tagfahrt der 7 Stühle aufs Neue entscheiden. Betrachtet man die Furkeschdorfer Forderung genau, so hatte sie ihre innere Berechtigung als Nothwehr und konnte von diesem Standpunkte aus gerechtfertigt werden. Für die Meschener sprach das historische Gewohnheitsrecht der „2 Stühle", wornach es üblich war, daß für Besitzungen auf fremdem Weichbild für ein Joch bloß 4 Denare jährlich gezahlt wurden. Die Tagfahrt der 7 Stühle stand somit vor der Alternative: entweder die Forderung der Furkeschdorfer zurückweisen, aber damit den sichern Untergang des Ortes herbeiführen; oder der Forderung Anerkennung verschaffen, aber dadurch das historische Recht verletzen! Deßhalb schickte sie eine Kommission an Ort und Stelle, um wenn möglich eine gütliche Einigung zu erzielen. Andreas, Königsrichter von Hermannstadt, Heiderikus, Königsrichter von Leschkirch, Nikolaus Pfeffersack und der Notär Johann Goldner brachten denn auch in der Behausung des Meschener Pfarrers Thomas einen Vergleich zu Stande. Wie bei solchen Gelegenheiten üblich war auch diesmal eine stattliche Versammlung von Mitgliedern der Tagfahrt der „2 Stühle" und anderer Vertrauenspersonen zusammengekommen. Da waren Ladislaus, Pleban

[1] Siehe Anhang I.

[2] Siehe Anhang II.

in Hetzeldolf und sein Bruder Graf David, ferner Graf Nikolaus von Mediasch, der Geschworne Ladislaus Polner ebendaher, sammt dem Stuhlsnotär Petrus, dann Graf Petrus von Tobsdorf und noch viele andere Geschworne von Mediasch, welche alle Theil nahmen an dem Einigungswerk. Die Furkeschdorfer beharrten fest auf ihrer Forderung, die Meschener eben so fest auf der Verweigerung derselben; beide fochten eben für Prinzipien, die diametral entgegengesetzt sind. Um nun einen Ausgleich möglich zu machen, wurde festgesetzt, es solle in Zukunft innerhalb der „2 Stühle" für jedes Joch auf fremder Gemarkung eine 50 perzentige Erhöhung gegen früher eintreten, d. h. statt der bisherigen 4 Denare 6 bezahlt werden. Die Tagfahrt der 7 Stühle genehmigte diese Neuerung am 15. Juni 1423.[1]

Mit diesem Bestreben des Königs und der Tagfahrt der 7 Stühle der Gemeinde Furkeschdorf aufzuhelfen, begannen gleichzeitig die Türkeneinfälle in Siebenbürgen. Durch die „2 Stühle" brauste ein solcher Verheerungszug 1435.[2] Die Verwüstung war eine bedeutende und scheint auch Furkeschdorf so betroffen zu haben, daß es sich nicht mehr erholen konnte. Noch ehe drei Dezennien verstrichen, mußte König Mathias der Gemeinde sämmtliche Reichssteuern und alle Abgaben, die dieselbe innerhalb der „2 Stühle" zu entrichten hatte, erlassen. Es war im Jahre 1463.[3] Und wenn auch der König im folgenden Jahre diese Begünstigung für die Dauer der nächsten 10 Jahre aus dem Grunde erneuerte, es möchte die Zahl der Einwohner durch Zuwanderung von Außen sich vermehren, so war es doch nur ein letzter Versuch, den sichern Tod auf kurze Zeit hinauszuschieben.[3] Noch war nicht ein Dezennium verflossen, so hatte sich die Einwohnerzahl Furkeschdorfs so verringert, daß der Rest eine Gemeinde nicht mehr bilden konnte und nach Meschen übersiedelte. So befahl denn der König seinem „Factor", dem Albenser-Probst Dominikus, daß er das Furkeschdorfer Weichbild zwischen Meschen und Mediasch zu gleichen Theilen auftheile; und da dieser daran verhindert war, so erging derselbe Befehl des Königs, vom 10. August 1474 aus Olmütz datirt, an die Tagfahrt der „2 Stühle", mit der ausdrücklichen Weisung, daß die ehemaligen Furkeschdorfer Abgaben an den Staat von nun an durch die Meschener und Mediascher bezahlt würden.[4] Am 29. September berichtete die Tagfahrt der „2 Stühle" an den König, daß sie seiner

[1] Siehe Anhang III.

[2] Mediascher Gym.-Programm v. J. 1870, Seite 12.

[3] Siehe Anhang IV.

[4] Siehe Anhang V.

Weisung nachgekommen und nicht nur die Auftheilung im Sinne des Befehls, sondern sogar die Errichtung der neuen Grenzen in der Weise vorgenommen habe, daß die Pfarrkirche des ehemaligen Furkeschdorf an den Markt Mediasch gekommen sei.[1]

Aber wie durch das Absterben einer Privatperson gar oft den Hinterbliebenen ein härterer Kampf vom Schicksal vorbehalten ist, als demjenigen beschieden war, der die Erbschaft hinterließ, so gings auch hier. Nicht viel weniger als ein halbes Jahrhundert hat die Furkeschdorfer Erbschaft Hader und Streit bereitet; Könige und sogar der römische Pabst haben in dem sich entwickelnden Erbschaftsprozeß wiederholt sprechen müssen.

Zunächst mußte die politische Seite der Angelegenheit erledigt werden. Es galt den Modus zu finden und zu treffen, nach welchem die Meschener und Mediascher die für das aufgetheilte Gebiet entfallende Steuersumme zu zahlen hatten. Mehr denn 2 Jahre vergingen, bis die Tagfahrt der „2 Stühle" hierüber schlüssig wurde. Erst am 10. November 1476 setzte sie fest, daß die ehemalige Furkeschdorfer Gemarkung als ein Zahlhaus zu betrachten sei, wofür Meschen und Mediasch den proportionalen Theil in die königliche Steuer zu entrichten hätten. Von sämmtlichen andern Leistungen, die Furkeschdorf ehedem dem Stuhle schuldig war, wurden die glücklichen Erben freigesprochen.[2] Es hatte diese offenbare Begünstigung der beiden Ortschaften darin ihren Grund, daß der Königsrichter der „2 Stühle" Ladislaus Thobiaschi, der Bürger von Mediasch war, und der Meschener Graf Jakob zu dieser Zeit die tonangebenden Persönlichkeiten waren. Sie erwirkten denn auch diesem Beschluß der Tagfahrt der „2 Stühle" die königliche Sanktion.[3]

Weniger glatt lief die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse ab. Zufolge der Auftheilung des Furkeschdorfer Gebietes vom Jahre 1474 war, wie oben erwähnt wurde, die Furkeschdorfer Kirche an Mediasch gefallen. Der letzte Furkeschdorfer Pleban, Namens Andreas, war aber noch vor der erfolgten Auftheilung mit seiner Habe und dem beweglichen Gut der Furkeschdorfer Kirche nach Meschen übergesiedelt und hatte das letztere mit Einwilligung eines bischöflichen Abgeordneten der Meschener Kirche inkorporirt, woselbst dem heiligen Nikolaus, nach welchem die ehemalige Furkeschdorfer Kirche benannt wurde, ein Altar war errichtet worden, bis Furkeschdorf wieder einmal bevölkert werde. Das konnte

---

[1] Siehe Anhang VI.
[2] Siehe Anhang VII.
[3] Siehe Anhang VIII.

nun nach dem Jahre 1477 nicht mehr geschehen. Deshalb suchte der damalige Meschener Pleban Johann, um nicht in die für seine Kirche unangenehme Lage versetzt zu werden, jene Inkorporation des beweglichen Kirchengutes von Furkeschdorf der Mediascher Kirche geben zu müssen, bei dem neuen siebenbürgischen Bischof um die Bestätigung jener Schenkung nach. Dieser gewährte dieselbe am 17. November 1481 und traf, damit nicht das Andenken an die ehemalige Ausübung des göttlichen Wortes in Furkeschdorf gänzlicher Vergessenheit anheimfalle, die Verfügung, es sollte nach dem Ableben des letzten Furkeschdorfer Plebans an dem neu errichteten Altar in Meschen ein Kaplan angestellt werden, der die Einkünfte aus dem Furkeschdorfer Erbe zu beziehen und den Gottesdienst für die verstorbenen Furkeschdorfer zu besorgen habe.[1] Daß der Bischof auch dafür sorgte, daß er selbst nicht um einen Heller zu kurz kam, ist wohl selbstverständlich; aber es sei erwähnt, daß er ausdrücklich festsetzte, es solle dieser anzustellende Kaplan die Hälfte der vom frühern Furkeschdorfer Pleban an ihn zu zahlenden Abgaben auch fernerhin ohne jede Widerrede entrichten. Als aber der letzte Furkeschdorfer Pleban im Herbste 1487 starb, nachdem er sein Hab' und Gut dem Mediascher Spital geschenkt hatte,[2] erwirkten die Meschener vom Könige die Schenkung des halben Furkeschdorfer Zehntens an ihre Kirche.[3] Aber trotzdem strebte der Pleban von Mediasch auch darnach, selbst nach erneuter Schenkung durch Wladislaus II., den Nachfolger Mathias', im März 1492.[4] Der Streit gelangte vor das bischöfliche Domkapitel und dieses delegirte 3 Archidiakone, welche im Verein mit dem durch die Plebane von Scharosch und Niemesch vertretenen Mediascher Kapitel in Gegenwart mehrerer Mediascher und Meschener Geschwornen im November desselben Jahres folgenden Vertrag zwischen diesen habsüchtigen Priestern festsetzten: 1. Der Furkeschdorfer Zehnte wird in allen Fruchtgattungen zur Hälfte getheilt, von denen jede Partei einen erhält und wofür der Pleban von Meschen 4, der Pleban von Mediasch 3 Vierting feines Silber an das bischöfliche Domkapitel zahlt; 2. der Pleban von Mediasch hat die Verwaltung der Furkeschdorfer Kirche und ihrer Fonde, sowie die Umfriedigung des Friedhofs zu besorgen; die Oberaufsicht führt der jeweilige Mediascher Dekan; 3. der Mediascher Pleban erhält für seine Verwaltung die Nutznießung

[1] Urkundenbuch des Mediascher Kapitels Nr. XXI.

[2] Mathias bestätigte die Schenkung am 11. November 1487; Urkundenbuch des Mediascher Kapitels XXIV.

[3] Urkundenbuch des Mediascher Kapitels XXII.

[4] Ebendaselbst XXV.

sämmtlicher auf Mediascher Gebiet liegender Aecker der Furkeschdorfer Kirche; die Nutznießung der Aecker auf Meschener Gebiet erhält die dasige Kirche, respective der Pleban, damit er für das Seelenheil der Furkeschdorfer Messe liest; 4. alle Abgaben an das Mediascher Kapitel haben beide Plebane zu gleichen Theilen zu tragen. — Die Plebane versprachen für sich und ihre Nachfolger die Aufrechthaltung dieser Punkte und setzten freiwillig 24 Mark Silber als Strafe auf Vertragsbruch, wovon die eine Hälfte der Bischof, die andere die Friedensstifter, oder wenn keiner von ihnen mehr lebe, der Dekan des Mediascher Kapitels und seine Amtsbrüder erhalten sollten. Ebenso solle derjenige Theil in die Strafe von 24 Mark Silber verfallen, welcher nicht in die nächste Kapitelssitzung alle früher erflossenen, diesen Gegenstand betreffenden Schriftstücke brächte und daselbst ablieferte. Das Mediascher Kapitel fertigte hierüber im November 1492 eine Urkunde aus.[1] Ebenso transsumirte das Weißenburger Kapitel über Ersuchen des Meschener Plebans zur größern Sicherheit seines Rechtes diesen Vertrag.[2] Denn trotz der genau stipulirten Bedingungen desselben strebte der Pleban von Mediasch nach wie vor nach jenem Zehntantheil, hierin unterstützt von Richter und Rath des Marktes Mediasch. Ende November 1493 befahl daher König Wladislaus II. in einem Schreiben an den Mediascher Pleban und seine Gönner, sie sollten von ihrem bösen Vorhaben ablassen.[3] Jedoch der Befehl wurde nicht befolgt, indem der Mediascher Pleban gewaltsamer Weise in den Besitz des erstrebten Zehntantheils sich setzte und es auch durchzusetzen wußte, daß während einer Krankheit des Meschener Plebans, der bei dem Bischofe geklagt hatte, in der Streitsache zu seinen Gunsten entschieden wurde. Es hatte nämlich der Meschener Pleban an dem Verhandlungstage krankheitshalber nicht erscheinen können und so war er kontumazirt worden. Er ergriff nun den Rekurs an den päbstlichen Stuhl. Aber bis von Rom die Entscheidung kam, verflossen 2 Jahre, während dessen der Mediascher Pleban seines Raubes ungestört sich erfreuen konnte. Aber dann brach auch ein Strafgericht über ihn herein, das den begangenen Raub bei weitem übertraf. Er mußte nicht nur für jedes Jahr 40 Dukaten Schadenersatz seinem Gegner zahlen, sondern er verfiel auch in eine ebenso große Strafe, titulo Prozeßkosten; welche Summen er bei Gewärtigung der Exkommunikation binnen 30 Tagen

---

[1] Ebendaselbst XXVI.

[2] Ebendaselbst XXVII.

[3] Ebendaselbst XXVIII.

zu entrichten hatte. Und dem Könige sammt dem ganzen Lande wurde aufgetragen, im Weigerungsfalle des Verurtheilten, die Strafe zu exequiren, widrigenfalls des Interdikt werde verhängt werden.[1]

[1] Die päbstliche Entscheidung ist datirt vom 23. Dezember 1495. Das Original befindet sich im Meschener Archiv Nr. L — Der Orginalität halber möge hier die Adresse am Anfange der Urkunde folgen. Sie lautet:

„Illustrissimo et serenissimo principi domino, domino Wladislao, divina favente clementia hungarie, Bohemie, Dalmacie, Croacie, Rame, Seruie, Gallicie, Comanie et Bulgarie regi, Slesie et lucemburgensi duci ac morauie et lusacie marchioni, regnorum, ducatuum et marchionatuum aliorumque dominiorum vestrorum felicis prosperitatis augmentum, necnon reverendissimo et reverendis in Christo patribus et dominis, dominis dei et apostolicae sedis gratia Strigoniensi archiepiscopo ac Transsiluanensi, Wesprimiensi, Quinqueecclesiensi ac Agriensi et Olomucensi episcopis eorumque et cujuslibet ipsorum in spiritualibus, et temporalibus vicariis seu officialibus generalibus, necnon curiae causarum camerae apostolicae generali auditori ejusque viceauditori sive locumtenenti, universisque et singulis dominis abbatibus, prioribus, praepositis, decanis, archidiaconis, scolasticis, cantoribus, custodibus, thesaurariis, succentoribus, sacristis, tam metropolitanis cathedralium, quam collegiatarum canonicis, parochialiumque ecclesiarum rectoribus sivo locumtenentibus eorundem plebanis, viceplebanis, capellanis, curatis et non curatis, vicariis perpetuis, altaristis ac etiam monasteriorum ordinum quorumcunque generalibus et provincialibus ministris, prioribus, vicariis, guardianis, monachis, custodibus et signanter sancti Johannis Jherosolimitani et beatae marie Thevtonicorum magistris, commendatoribus et praeceptoribus eorumque necnon praedicatorum minorum sancti Augustini et beatae marie Carmelitarum ac aliorum ordinum quorumcunque domorum et conventuum fratribus regularibus et conventualibus, exemtis et non exemtis, ceterisque prebyteris, clericis, nostariis et thabellionibus publicis, ac fructuum, reddituum et proventuum camerae apostolicae debitorum collectoribus et subcollectoribus pro tempore existentibus quibuscunque per regna, ducatus et dominia praedicta ac dictorum dominorum archiepiscopi et episcoporum provinciam, civitates et dioeceses ac alias ubilibet constitutis et eorum cuilibet in solidum, ceterisque illustribus principibus et magnificis viris dominis, dominis ducibus et marchionibus, comitibus, vicecomitibus, baronibus, militibus, militaribus, nobilibus, armigeris, gentium armorum conductoribus, rectoribus, gubernatoribus, potestatibus, prioribus, marschallis, senescallis, capitaneis, castellanis, proconsulibus, consulibus, magistris civium sive burgimagistris, scabinis, communitatibus, universitatibus, civibus, oppidanis, incolis, civitatum, oppidorum, castrorum, villarum, villagiorum, urbium, suburbium et aliorum locorum quorumcunque advocatis, judicibus, praesidibus, justitiariis, servientibus, clientibus, scribis, praeconibus et officialibus, ceterisque dominis et personis quibuscunque jurisdictionem spiritualem, temporalem et ordinariam per se vel alium seu alios mediate vel immediate per regna, dominia, provinciamque, civitates et dioeceses praedictas ac alias ubicunque pro tempore exercentibus et constitutis et eorum cuilibet in solidum ac universis et singulis colonis, censionariis, pensionariis, arrendatoribus, reddituariis, agricultoribus, vindemiatoribus, receptoribus, debitoribus et detentoribus decimarum sive fructuum

Damit wurde die Furkeschdorfer Frage zwischen Mediasch und Meschen geschlossen. Zwischen beiden Ortschaften hat es dieserwegen keinen Streit mehr gegeben. Ja so sehr ist die ganze Geschichte der Auftheilung Furkeschdorfs und der daran sich knüpfenden Streitfragen aus dem Gedächtniß des Volkes entschwunden, daß es vielen, die heutzutage davon hören, wie eine seltsame Mähre vorkommt. — — —

Noch während der Streit um das Furkeschdorfer Erbe in vollster Blüthe stand, war König Mathias gestorben. Der Reichstag hatte zu seinem Nachfolger Wladislaus II. von Böhmen erwählt, im Mai 1490. Es ist hier nicht Aufgabe, die Verhältnisse des ganzen Reiches zu berühren, wie sie nach der Thronbesteigung Wladislaus II. lagen; nur die Angelegenheiten der „2 Stühle" werden hier berücksichtigt werden. Da ist denn von besonderer Wichtigkeit das Verhalten der Sachsen gegenüber dem neuen Könige, der von Maximilian von Oesterreich, welcher auch Prätendent gewesen war, bekriegt wurde. Noch ehe dieser Krieg beendet war, hatten die Sachsen Stellung genommen; sie hatten sich für Wladislaus II. erklärt. Im Herbste 1490 reiste die erste Deputation der „2 Stühle" an das Hoflager des Königs nach Ofen. Sie bestand aus dem Richter der „2 Stühle" Petrus Faber, dem Grafen Jacob von Meschen und dem Stuhlsnotär Klemens Berthermann und erwirkte die Bestätigung sämmtlicher Privilegien der „2 Stühle". Da ist es denn bezeichnend für die Lage des Königs, aber auch für das Gewicht, das damals ein Gemeinwesen wie die „2 Stühle" besaßen, wenn Wladislaus II. die erwähnte Bestätigung in Ausdrücken ertheilt, die darauf berechnet sind, die Gunst der „2 Stühle" sich zu erhalten.[1] Gleichzeitig bewies sich der König auch dadurch günstig, daß er die „2 Stühle" in der von frühern Königen ertheilten Zollfreiheit schützte.[2] Es tritt jedoch die Bedeutung der „2 Stühle" nirgends

decimarum ex medietate praediorum villae farkastelke dictae Transsiluanensis dioecesis desolatae, parochiali ecclesia beatae marie virginis de musna plebaniae nuncupatae ejusdem dioecesis assignatorum provenientium et praesertim cuidam Stephano, dudum ecclesiae beatae margarete oppidi megies dictae dioecesis asserto plebano, dictarum decimarum sive fructuum decimalium spoliatori etc. etc." — —

Wie groß die Besitzungen der Furkeschdorfer Kirche waren, ist leicht daraus zu ermessen, daß die Mediascher Kirche bei der Auftheilung jenes Ortes nicht weniger als 36 Joch Erde erhielt; Urkundenbuch des Mediascher Kapitels XXXIX.

[1] Siehe Anhang IX.

[2] Wladislaus . . . . . Idcirco . . . mandamus, quatenus a modo in posterum a praefatis Saxonibus nostris nullum tributum sive telonium contra hujus modi antiquas ipsorum libertates exigere seu exigi facere, nec eosdem vel homines et

deutlicher hervor, als bei dem Friedensschluß zwischen Wladislaus II. und Maximilian, im November 1491. Der 10. und 11. Artikel des Friedens-Instrumentes setzten fest, daß im Falle des Aussterbens des Wladislaus'schen Mannesstammes Maximilian von Oesterreich den ungarischen Thron besteigen solle. Dieser Vertrag wurde nicht nur vom ungarischen Reichstag anerkannt, sondern auch außer den Ständen Siebenbürgens sprachen ihre Zustimmung zu demselben aus der siebenbürgische Waiwode, der Bischof, die Sachsen der 7 Stühle, das Burzenland, der Nösnergau, Klausenburg und die Sachsen der „2 Stühle". Unter dem damaligen Richter Mathias Lacz[1] tagte die Stuhlsversammlung und beurkundete, daß sie im eintretenden Falle jener Vertragsbestimmung Maximilian von Oesterreich als König von Ungarn anerkennen wollte. Es war wohl die denkwürdigste Sitzung und selten hat ein Beschluß so bedeutsame, das Wohl und Wehe ganzer Generationen bestimmende Folgen gehabt.

Den Impuls hiezu gab in den „2 Stühlen" der Markt Mediasch, der seit mehreren Jahren schon die Führerrolle übernommen hatte. Aber er wollte dieselbe auch rechtlich besitzen. Ueber Bitten der Mediascher verordnete der König während seiner Anwesenheit in Hermannstadt, im September 1494, es solle der Königsrichter der „2 Stühle", bis Mediasch vollständig mit Mauern umgeben sei, abwechselnd ein Jahr von den Mediascher Bürgern aus ihrer Mitte, das folgende Jahr von den Stuhlsbewohnern aus ihrer Mitte gewählt werden; nach vollendeter Ummauerung aber solle der Sitz des Königsrichteramtes bleibend in Mediasch sein.[2] Damit begann der Kampf um die Hegemonie ein brennender zu werden, denn die bedeutendern Ortschaften suchten die Mediascher in ihrem Vorhaben zu stören.

Seit den ältesten Zeiten hatte Birthelm um den Vorrang gestritten. Meschen, Hetzeldorf, Marktschelken und Klein-Schelken hatten sich diesem Streben angeschlossen. Am Beginne des 14. Jahrhunderts sind Mediasch,

---

familiares ipsorum propter non solutionem ejusdem in personis rebusque et bonis ipsorum impedire, turbare seu aliter quovismodo damnificare praesumatis . . . Dat. Bude, fer. VI. prox. p. fest. b. Luce Euangeliste. Anno dom. 1490. Original im Mediascher Stadtarchiv Nr. 57.

[1] Diese Konsensualurkunde abgedruckt im Archiv österreichischer Geschichtsquellen II., 542. Aber der Richter ist hier falsch gelesen als „Mathias Lottus". Das Jahr 1492 hindurch ist in den „2 Stühlen" „Mathias Lacz" Richter; so steht der Name in den Urkunden dieses Jahres wiederholt geschrieben; einmal auch Locz.

[2] Siehe Anhang X.

Birthelm, Marktschelken und Klein-Schelken die Vororte.[1] Um die Mitte desselben Jahrhunderts sind aus diesen 4 Gruppen nur 2 geworden: Der Mediascher und Schelker Stuhl, oder die „2 Stühle“.[2] Während hier zwischen Marktschelken und Klein-Schelken um den Vorrang gestritten wird, ist dieses dort zwischen Mediasch und Birthelm auch der Fall; nur war diese Rivalität von ungleich größerer Bedeutung, weil Mediasch auch über den Schelker Stuhl die Hegemonie erringen wollte. Geografisch lag nun Mediasch günstiger, als alle seine Nebenbuhlerinen; es lag in der Mitte dieser deutschen Kokelansiedelungen, und schon seit der Gründung, oder sehr bald nach dem Entstehen derselben, war Mediasch derjenige Ort, der das meiste Ansehen genoß, wie denn auch das Kapitel nach seinem Namen benannt wurde. Im 15. Jahrhundert schien es, als ob Mediasch von den andern genannten Ortschaften werde überflügelt werden. Birthelm erhielt durch Fürsprache seiner Erbgrafen aus der Familie Apa von König Sigismund Blutbann und Marktrecht,[3] welch' letzteres Recht Marktschelken schon 1412 erhalten hatte;[4] Hetzeldorf erhielt beides 1466.[5] Und während Mediasch die ganze erste Hälfte des 15. Jahrhunderts mit der Vertreibung der Erbgrafen beschäftigt,[6] also in seiner innern Entwickelung vielfach gehemmt war, hatte Birthelm in dieser Hinsicht vollständig freie Hand. Dazu kam die Verwüstung Mediaschs durch die Türken im Jahre 1435:[7] lauter Umstände, die nicht geeignet waren, Mediasch zu heben. Aber der Gewerbestand blühte mächtig empor,[8] der

---

[1] „Communitas Saxonum de Medyes, de Selk, de Berethalm“, Urkunde im Mediascher Archiv Nr. 1, v. J. 1315. — „Saxones de Medyeszeek, Seelk et Sacheelk“, Urkunde im Mediascher Archiv Nr. 2, v. J. 1318. — „sedes de Medieszek, Seelk et Sachzeelk“, Urkunde im Mediascher Archiv Nr. 3, v. J. 1331.

[2] „sedes de Medyes et de Selk“, Urkunde im Mediascher Archiv Nr. 5, v. J. 1365; abgedruckt im Urkundenbuch des Mediascher Kapitels VII. doch kommt noch 1383 der Ausdruck vor: „sedes Megyes, Seelk et Sachkseelk“, Urkunde im Mediascher Archiv Nr. 8. Aber seit 1387 heißen diese Kokelansiedelungen fortdauernd „duae sedes partium Transsiluanarum, Urk. a. a. O. Nr. 20.

[3] Urkunden im Birthelmer Archiv Nr. 1 und 2. — Die Erbgrafen der „2 Stühle“ im Mediascher Gymnasialprogramm v. J. 1870, S. 19 ff.

[4] Urkunde im Marktschelker Archiv, ausgestellt vom Waiwoden Stiborius d. dto Cibinii, fer. IV. prox. p. fest. s. Barnabe apostoli. 1412.

[5] Urkunde im Hetzeldorfer Archiv.

[6] Mediascher Gymnasialprogramm v. J. 1870: die Erbgrafen der „2 Stühle“.

[7] Ebendaselbst S. 12.

[8] Schon 1423 ist ein bedeutender Streit wegen einer Walkmühle zu verzeichnen. — Ebendaselbst S. 9 ff.

Reichthum wuchs und äußerte sich insbesondere dadurch, daß die Mediascher ihr Kastell und ihre Kirche zu bauen anfingen.[1] Hiezu kam noch ein äußerer Umstand, der die Sachlage zu Gunsten Mediaschs änderte. Mit der Thronbesteigung des Königs Mathias und nach der Vertreibung der Mediascher Erbgrafen erhielten die Grafen Thobiaschi, das mächtigste Geschlecht in den „2 Stühlen" die Königsrichterwürde, die sie fast ein halbes Jahrhundert inne hatten. Diese Grafen, zugleich Mediascher Bürger und hier possessionirt,[2] warfen ihr volles Ansehen für Mediasch in die Wagschale, das in diesem Falle ungeheuer wog, wenn man den großen Einfluß erwägt, den diese Herren nicht nur in der Nation, sondern auch am Hofe des Königs besaßen.

Als nun Mediasch das Kastell um die Kirche vollendet und von Mathias das Recht erhalten hatte, daß zum königlichen Heere bloß 32 Mann zu stellen seien, die übrigen aber zur Vertheidigung des Kastells zu Hause bleiben könnten, hatte Birthelm vor Mediasch nichts mehr voraus. Ja die Mediascher gingen noch einen Schritt weiter, indem sie in den 70-er Jahren des 15. Jahrhunderts ausgedehntere fortifikatorische Arbeiten begannen; sie legten Fischteiche,[3] Wälle und Gräben an. Die Erdarbeiten waren 1486 noch nicht vollendet, ja die weitere Ausführung derselben stieß auf mannigfache Schwierigkeiten bei der Bürgerschaft selbst. Aber der Rath der Stadt erwirkte von Mathias einen Erlaß, der die schleunige Vollendung der angefangenen Arbeiten verlangte, den Widerstrebenden befahl, dieselben nicht zu hindern und dem Rath die Macht ertheilte, die Widersacher durch Exekution zur Hilfeleistung zu zwingen.[4] Aber auch gleichzeitig begann man in Mediasch mit dem Bau der Stadtmauern,[5] und Mathias befahl, es solle das Königsrichteramt in Zukunft seinen bleibenden Sitz in Mediasch haben. Gleich nach seiner Thronbesteigung hatte Wladislaus II. diesen Befehl erneut, aber es war demselben nicht

[1] Die Mediascher ev. Kirche, Festgabe der Stadt Mediasch bei Gelegenheit der Vereine im Jahre 1872, von Karl Werner, Gymnasialprofessor.

[2] Die Stadt Mediasch verkaufte dem Georg Thobiaschi ein Haus in der Forkaschgasse um 80 Goldgulden. Dat. VI. fer. sequent. dominicam Inuocauit. Anno 1470. Urk. im Mediascher Archiv Nr. 44.

[3] Einige waren schon 1477 vollendet. Urk. im Mediascher Archiv Nr. 51, abgedruckt: Die Mediascher Kirche von K. Werner, Anhang II.

[4] Urk. im Mediascher Archiv Nr. 54; Gräser im V. A. N. F. I., 198.

[5] Es erhellt dieses aus den Worten der im Anhang Nr. X. angeführten Urkunde: „quatenus eisdem (d. i. den Mediaschern) honorem judicatus nostri regii' quem hactenus judices et incolae sedium similiter Megyes et Schelk passim et hincinde per villas habuerunt et tenuerunt, in ipsorum medium et ad ipsum

Folge gegeben worden. Darum ersuchte die Mediascher Bürgerschaft den König während seines Aufenthaltes in Hermannstadt nochmals um die Bestätigung jener Verfügung und führte von ihrem Standpunkt aus recht ziehende Gründe ins Feld: Mediasch sei zum größten Theile schon mit einer Mauer umgeben und so sei es füglich unstatthaft, daß Marktbewohner ihren Richter außerhalb ihren Mauern hätten, den sie in den Dörfern sich suchen müßten; zudem fänden die rechtssuchenden Parteien in Mediasch mehr Schutz, denn sonst wo, und dem Markte selbst wäre durch Gewährleistung seiner Bitte nicht wenig genützt. Die Tagfahrt der „2 Stühle" bat durch ihre Vertreter den König, er möge sie in ihren alten Rechten und Freiheiten erhalten und die vollständig freie Richterwahl auch fernerhin ihnen gestatten, denn dadurch werde ihr Wohl am Meisten gefördert. Der König entschied darauf, wie oben gesagt wurde, den Wunsch der Mediascher zwar nur halb erfüllend, aber doch noch immer zu ihrem großen Vortheile. Das wenigstens war nun gewiß vorauszusehen, daß Mediasch mit allem Kraftaufwand sich bemühen werde, die Vollendung der Stadtmauern so rasch als möglich herbeizuführen, damit die conditio sine qua non zur Erlangung des fortwährenden Verbleibens des Königsrichteramtes einträte. Und so geschah es. Der Bau wurde förmlich forcirt und es waren nicht gerade die lautersten Mittel, deren die Mediascher zur Erreichung ihres Zweckes sich bedienten. Sie zwangen, um rascher den Bau vollenden zu können, sogar die Stuhlsbewohner, Steine und sonstiges Material nach Mediasch zu führen, wodurch die Erbitterung so wuchs, daß sie sich endlich weigerten, dem Ansinnen der Mediascher zu entsprechen. Als diese nun gar im Juni des folgenden Jahres 1495 einen Erlaß des Königs produzirten, der der Tagfahrt der „2 Stühle" befahl, den Mediaschern so oft sie es nöthig hätten, Baumaterial zuzuführen, bei sonstiger Gewärtigung von Zwangsmaßregeln durch den siebenbürgischen Waiwoden Dragfy,[1] hatte sich

oppidum nostrum in perpetuum dare et deputare dignaremur, prout etiam alias serenissimus princeps quondam dominus Mathias rex, praedecessor noster bonae memoriae, per certas literas suas praeceptoriales deputasset et deinde nosque tenorem et continentiam earundem literarum ipsius domini Mathie regis sequentes deputassemus." Gräser irrt deßhalb, wenn er im V. A. N. F. I., 198 den Anfang der Ummauerung Mediaschs erst unter Wladislaus II. circa 1494 setzt. Vielmehr ist soviel gewiß, daß nach der Verordnung Mathia's v. J. 1486 der Mauerbau bald begonnen haben muß, weil Mathias, wie aus dem angeführten Zitat zweifellos hervorgeht, noch während seiner Regierungszeit auf diese Ummauerung reflektirt hat.

[1] Wladislaus . . . Fidelibus nostris circumspectis judicibus et juratis senioribus ac villicis et toti communitati duarum sedium Saxonicalium Megyes et

der Streit so zugespitzt, daß es zum vollständigsten Bruch kommen mußte. Hiezu kam noch die besondere Verfeindung Mediaschs mit Meschen in Folge jenes Zehntraubes durch den Mediascher Pleban, von dem oben gesprochen wurde, — und der Meschener Graf war in diesem Jahre Königsrichter. So kam die Bewegung gegen Mediasch in guten Fluß. Birthelm stellte sich an die Spitze der Unzufriedenen. Rasch nach einander wurden Abgeordnete von der Tagfahrt der „2 Stühle" an den König geschickt, die demselben fortwährend die eine Klage vorbrachten, wie sehr er durch seine Entscheidung vom Jahre 1494 die Bewohner der „2 Stühle" zu Gunsten des einen Ortes Mediasch geschädigt habe. Aber der König ließ sich nicht sofort umstimmen. Indessen höhlt steter Tropfen auch den Stein. Ob diese Deputationen auch anderweitige klingenden Gründe für ihr Begehren ins Feld führten, wer kann das bestimmen? Möglich ist es, denn des Königs Kasse hatte keinen Boden. Und so erfloß denn gerade ein Jahr später, als der König Zwangsmaßregeln in Aussicht gestellt hatte, eine neue Entscheidung, die die frühere vom Jahr 1494 aufhob und die vollständig freie Wahl des Königrichters wieder herstellte.[1]

Aber die Mediascher ruhten und rasteten nicht. Sie betrieben den Bau der Stadtmauern trotz dieser ungünstigen Wendung mit ungestörtem Eifer; jeder einzelne mußte Hand anlegen, selbst die Zugewanderten anderer Nationalität. Und als diese sich weigerten, es waren hauptsächlich Walachen und Serben, befahl der König, dieselben zu zwingen.[2] Gleich-

---

Schelk salutem et gratiam. Ex declaratione fidelium nostrorum prudentum et circumspectorum judicis et juratorum civium civitatis nostrae Meggyes intelleximus non sine displicentia, qualiter nonnulli forent ex vobis, qui in conductione lapidum ad munitionem illius civitatis nostrae necessariorum tepidi et negligentes forent. Unde volumus et fidelitati vestrae harum serie firmissime committimus et mandamus, quatenus dum et quando per praefatos judicem et juratos cives dictae civitatis nostrae Meggyes cum praesentibus fueritis requisiti, totiens quotiens opus exigerit lapides sufficientes pro munitione illius civitatis nostrae afferre et apportari facere modis omnibus debeatis et teneamini, ubi si negligentes et remissi fueritis commisimus et praesentibus strictius committimus fidelibus nostris magnifico Bartholomaeo Dragfy de Belthewk waynode illarum partium Transsilnanarum suisque vicewayuodis, ut ipsi vos et quemlibet vestrum ad hoc ipsum etiam per onera et gravamina vestra arcius cogant et compellant, auctoritate nostra praesentibus ipsis in hac parte attributa mediante. Secus igitur non facturi, praesentibus perlectis exhibenti restitutis. Dat. Bude, fer. VI. prox. p. f. penthecostes. Anno domini 1495. — Urk. im Mediascher Archiv Nr. 63.

[1] Gräser, Umrisse zur Geschichte der Stadt Mediasch, S. 99.

[2] Wladislaus . . . . Intelleximus, qualiter nonnulli essent Wolachi, Seruiani et aliarum diversarum nationum homines, qui ad illam civitatem nostram et in vestri

zeitig erwirkten die Mediascher vom König einen Jahrmarkt,[1] und so näherten sie sich immer mehr ihrem vorgesteckten Ziele. Es war im Jahre 1498.

Mit dem Schluß dieses Jahrhunderts endigt auch die erste Periode dieses innern Kampfes in den „2 Stühlen". Es war diesmal dem vereinten Streben der Stuhlsbewohner gelungen, den Versuch Mediaschs, die Hegemonie zu erringen, zu vereiteln. Aber die Verhältnisse am Anfange des 16. Jahrhunderts drängten unwiderstehlich zu einer Zentralisation. Und was die Mediascher unter Mathias und Wladislaus II. mit heißer Gier vergebens erstrebten, — es sollte ihren Enkeln fast wie eine reife Frucht in den Schooß fallen.

---

medium se moraturos conferrent, nollent tamen ad aedificationem ipsius civitatis reformationemque murorum instar aliorum Saxonum nostrorum intendere et onera communitatis unanimiter supportare. . . . . Unde nos . . . mandamus . . . . ut a modo neminem extraneorum hominum cujuscunque linguae sive nationis existant, qui a communibus negotiis . . . se abtraherent . . etc . . . Dat. Bude, fer. IV. prox. p. dominicam Inuocavit. Anno dommini 1498. Urk. im Med. Arch. Nr. 69.

[1] Wladislaus . . . quod . . . ad eandem civitatem nostram nundinas liberas, sive forum annuale liberum singulis festivitatibus beati Stephani regis . . . . duximus annuendum et concedendum . . . . Dat. Bude, in dominica Inuocauit. Anno domini 1498. Urk. a. a. O. Nr. 67.

Anhang.

I.

Der siebenbürgische Waiwode Nikolaus de Chaak entscheidet über Auftrag des Königs Sigismund im Verein mit der Tagfahrt der 7 Stühle in dem Prozesse zwischen Furkeschdorf und Meschen, daß die Meschener sämmtliche Besitzungen, — die sie auf Furkeschdorfer Weichbild innerhalb derjenigen 26 Jahre erworben hätten, in denen über Verordnung der Tagfahrt der 7 Stühle verboten war, Besitzungen daselbst zu erwerben, — an die Furkeschdorfer ohne Rückersatz für den etwaigen Kaufschilling zu erhalten zurückzugeben hätten.

Mediasch, 20. Dezember 1421.

Nos Nicolaus de Chaak Wayuoda Transsilluanus et comes de Zolnok. Memoriae commendamus tenore praesentium quibus expedit universis significantes, quod cum nos sabbato proximo ante festum nativitatis domini proxime affuturum unacum providis magistro civium de Cybinio ac certis septem sedium Saxonicalium necnon universis sedium Selk et Megyes senioribus in oppido Megyes fuissemus constituti, tunc pro parte universorum populorum regalium de ffarkasteleke quaedam literae praeceptoriae serenissimi principis et domini domini Sigismundi, dei gratia Romanorum regis semper Augusti ac Hungarie, Bohemie, Dalmacie, Croacie etc. regis, domini nostri naturalis gratiosissimi nobis et universitati Saxonum praedictarum septem sedium praeceptorie loquentes, nobis et praefatis senioribus septem sedium fuerunt praesentatae, in quibus ipsa serenitas domini nostri regis nobis et ipsis septem sedium Saxonibus firmiter mandabat, ut nos simulcum senioribus dictarum septem sedium factum seu causam praefatorum populorum de farkasteleke praedicta ab una, parte vero ab altera providorum hospitum de Musna ratione quarundam terrarum arabilium, vinearum, pratorum, fenilium habitam et inter eosdem motam utrisque partibus personaliter coram nobis convocatis auditisque ipsarum propositionibus et juribus revisis et examinatis finaliter in persona suae regiae serenitatis decidere et determinare. Unde nos habitis mandatis praefatae serenitatis domini nostri regis utrisque partibus personaliter coram nobis convocatis et existentibus, auditis

etiam ipsarum propositionibus et juribus juxta praedictum mandatum ejusdem domini nostri regis revisis, quia uti ex universali dictorum Saxonum septem sedium testificatione protunc coram nobis facta, intelleximus, ut ne ipsa possessio regalis ffarkasteleke, per emptiones terrarum arabilium, vinearum, pratorum et aliarum utilitatum ejusdem quoquo modo dosolaretur, universitas dictorum Saxonum septem sedium quoslibet, praesertim populos de Musna, ipsi possessioni regali ffarkasteleke commetaneos et alios quosvis ab emptione aliquarum terrarum arabilium, vinearum, pratorum, fenilium et aliarum utilitatum ipsius possessionis ffarkasteleke dudum, scilicet ante viginti sex annos ordine juris inhibuissent, pro eo factum seu causam praedictam partes inter praedictas diutius in eadem laborantes simul cum praefatis senioribus in persona ejusdem domini nostri regis taliter adjudicantes commisimus, ut si qui hominum aliquas terras arabiles, vineas, prata, fenilia et aliquas alias quascunque utilitates post praedictos viginti sex annos contra formam inhibitionis universalis praefatorum Saxonum septem sedium in territorio dictae possessionis farkasteleke emissent, extunc tales omnes terras arabiles, vineas, prata, fenilia et alias utilitates modo praemisso emptas absque aliquali repetitione pecuniarum ipsorum tanquam jus alienum admittant et de eisdem per amplius uti non possint; si qui tamen hominum ante dictos viginti sex annos antequam dicta inhibitio per praedictos universos Saxones septem sedium facta fuisset in territorio dictae possessionis ffarkasteleke aliquas terras arabiles aut vineas seu prata fenilia et alias quascunque utilitates emissent vel ad quoscunque jure hereditario devolute ante vel post praedictos viginti sex annos fuissent et essent, tales easdem possidere valeant atque possint, de quibus tamen servitia, dacia et alia semper juxta solitam dictae possessionis farkasteleke consuetudinem exhibere debeant et teneantur, testimonio praesentium mediante. Datum die et loco supradictis. Anno domini M°. CCCC°. XXI°.

Aus der Bestätigung des Königs Sigismund in festo s. trinitatis (7 Juni 1422), einem offnen Pergament mit unten aufgedrücktem Siegel, im Meschener Ortsarchiv Nr. B.

II.

König Sigismund bestätigt vorangehende Entscheidung.

Wardein, 7. Juni 1422.

Relatio Nicolai de Chaak, Wayuod. Transs.

Nos Sigismundus, dei gratia rex Romanorum semper Augustus ac Hungarie, Bohemie, Dalmacie, Croacie etc. rex. Memoriae com-

mendamus tenore praesentium significantes, quibus expedie universis, quod providus Michael locz, hospes de Musna, nostrae majestatis accedens in praesentiam nomine et in personis universorum hospitum nostrorum de eadem Musna exhibuit nobis quasdam literas fidelis nostri magnifici Nicolai de Chaak, Wayuode partium nostrarum Transsiluanarum seriem et formam cujusdam adjudicationis infrascriptae in se exprimentes, tenoris subscripti, supplicans culmini nostro nominibus quibus supra prece humili et devota, ut easdem literas ratas et gratas habendo nostrisque literis verbotenus transscribi et transsumi faciendo ipsis et earum continentiis necnon adjudicationi in eisdem expressatae nostrum regium consensum praebere dignaremur. Quarum tenor talis est: folgt die Entscheidung des Waiwoden sub I. angeführt.

Nos igitur piis supplicationibus in personis dictorum hospitum nostrorum modo quo supra majestati nostrae porrectis regia liberalitate inclinati praescriptas literas annotati Nicolai Wayuode non abrasas, non cancellatas nec in aliqua sui parte viciatas, sed omni prorsus suspitionis vitio destitutas ratas, gratas et acceptas habendo de verbo ad verbum sine diminutione et augmento aliquali praesentibus literis nostris patentibus transscribi et transsumi faciendo eisdem necnon praescriptae adjudicationi et omnibus aliis in eisdem expressatis nostrum regium consensum praebemus benevolum et assensum, harum nostrarum vigore et testimonio literarum mediante. Datum Waradini in festo sanctae trinitatis. Anno domini millesimo quadringentesimo vigesimo secundo, regnorum nostrorum anno Hungarie etc. tricesimo sexto, Romanorum duodecimo et Bohemie secundo.

Aus dem Original, einem offnen Pergament mit unten aufgedrücktem Siegel im Meschener Ortsarchiv Nr. B.

III.

Die Tagfahrt der 7 Stühle beurkundet, daß zwischen den Einwohnern von Meschen und Furkeschdorf ein Vertrag zu Stande gekommen sei, dem zufolge die Meschener für jedes Joch Erde, das sie auf Furkeschdorfer Gemarkung besäßen, der Furkeschdorfer Gemeinde statt der frühern 4 von nun an 6 Denare jährlich zu geben hätten.

Hermannstadt, 15. Juni 1423.

Nos comites, judices et jurati seniores universique justitiarii septem sedium Saxonicalium partium transsiluanarum. Memoriae commendando significamus tenore praesentium quibus expedit universis, quod nobis pridem in civitate Cibiniensi sicut et modo simul

in nostra congregatione constitutis comparuerunt in nostra praesentia discreti et providi viri villicus et quidam seniores in persona totius communitatis villae müschnaw ab una, parte vero ex altera villicus et seniores villae furkesdorff, sedis Megies, occasione terrarum arabilium in territorio furkasdorff jacentium et per homines dictae villae Müschnaw jure hereditario aut ante prohibitionem justo emptionis titulo possessarum, diutius litigantes, unde villicus et seniores in persona communitatis villae furkesdorff nobis in hunc modum proponere curaverunt, quomodo homines et incolae villae müschnaw agros territorii ipsorum colerent et fructibus de eisdem uterentur, sed non tantum pecuniam ipsis tribuerent, ut censum sive collectam festi sancti Martini ad cameram domini nostri regis praesentandum de ipsa villa furkesdorf simul cum contributione ipsorum p o t e r i t e x p e d i r i (ſo !) *in ipsorum exponentium destructionem et praejudicium nimis ingens. Ex adverso vero seniores in persona communitatis villae müschnaw responderunt allegantes, quomodo ipsi agris in territorio furkesdorf praenotati jacentibus a longo tempore usi fuissent et tantum quattuor denarios de quolibet agro singulis annis circa festum sancti Martini persolvissent, sicut et ceteri in duabus sedibus Megies et schelk de extraneis terris arabilibus solvere consuevissent. Petieruntque utraque partes, sibi per nostram diffinitivam sententiam de juris remedio provideri. Et quia nos cupientes litis et controversiae materias mitigare pro facienda inter partes praedictas concordia ad possessiones praefatas prudentes viros comitem Andream, judicem regium Cibiniensem, comitem Heidericum, judicem similiter regium sedis Löschkirch, Nicolaum pheffersag et magistrum Johannem goldner, notarium nostrum, cives civitatis Cibiniensis, curavimus destinare. Qui revertentes nobis significando retulerunt, quomodo ipsi in stuba honorabilis viri domini thome, plebani in dicta Muschnaw, praesentibus eodem domino thoma domino Ladislao, plebano in Heczeldorff, comite Dauid, fratre jam dicti domini Ladislai de eadem, comite Nicolao, ladislao polner et multis aliis juratis civibus de Megies, item comite petro de Thobisdorff, magistro petro, notario sedis Megies et aliis quam pluribus fuissent constituti, accessissentque in ipsorum praesentiam comes Johannes, Michael lotcz, Andreas rötsel et Michael brüloder in persona totius communitatis villae Müschnaw praenotatae et alii villicus et seniores villae furkesdorff, propositiones, quaestiones et allegationes suas ex parte terrarum arabilium suprascriptas innovantes, sed quia ambae partes de consensu universorum civium et seniorum antedictarum duarum sedium arbitrantes talem inter ipsas partes concordiam*

statuissent, quod de cetero et in antea tam in habitantes villam müschnaw, quam alii in aliis opidis et villis duarum sedium residentes terras colentes extraneas de quolibet jugere sex denarios novos monetae hungaricalis, quorum denariorum ducenti et viginti quinque valent de praesenti floreno auri, solvere et pagare deberent circa festum sancti Martini episcopi annis singulis affuturis, quam concordiam antedicti comites, judices et seniores saepefatarum duarum sedium necnon villarum Müschnaw et furkesdorff libere cum bona ratione et deliberatione voluntarie assumpsissent. Nos itaque audita per legatos nostros praelibatos, imo etiam per seniores antedictos duarum sedium necnon partium in caussa principalium concordia, propter facti stabilitatem concordiaeque firmitatem, hanc concordiam justam et laudabilem fore cognovimus, quare etiam approbamus, ratificamus et certificamus praesentium per vigorem. In cujus rei testimonium firmitatemque perpetuam praesentes fecimus cum appensionis nostri sigilli munimine roborari. Datum Cibinij in loco congregationis nostrae in die sanctorum viti et Modesti martyrum. Anno domini millesimo quadringentesimo vigesimo tertio.

Aus dem Original, einem offnen Pergament mit an grünseidener Schnur hängendem Siegel, im Meschener Ortsarchiv Nr. C.

IV.

König Mathias erläßt den Furkeschdorfern sämmtliche Abgaben für die Dauer von 10 Jahren.

Ofen, 28. Juli 1464.

Commissio propria domini regis.

Nos Mathias dei gratia rex Hungarie, Dalmacie, Croatie etc. Memoriae commendamus per praesentes, quod nos ad humilimae supplicationis instantiam nonnullorum fidelium nostrorum per eos pro parte fidelium civium, populorum et Jobagionum nostrorum in possessione nostra farkasthelkij vocata in partibus nostris Transsiluanis existente commorantium nostrae porrectae majestati, tum vero ex eo, ut eadem possessio populorum multitudine valeat decorare, eosdem cives, populos et Jobagiones nostros in eadem possessione nostra Farkasthelkyn pro tempore commorantium ab omni solutione census, taxarum ordinariarum et extraordinariarum necnon collectarum ac contributionum et quarumcunque exactionum, quas iidem de praefata possessione nostra nobis aut in medium civium et communitatis opidorum nostrorum Megies et Selk in eisdem partibus nostris Transsiluanis existentium qualitercunque facere haberent, quemadmodum aliis literis nostris superinde confectis ex gratia nostra speciali infra

spatia decem annorum annò proximò praeterito exemeramus et supportaveramus, ita et praesentibus duximus eximendum et supportandum, imo eximimus et supportamus ac usque tempus in eisdem literis nostris prioribus praefixum, etiam census de eadem possessione in argento nobis provenire debentes nostram ad rationem computari volumus praesentium per vigorem. Quocirca vobis fidelibus nostris judicibus regiis dictarum partium nostrarum Transsiluanarum eorumque officialibus necnon dicatoribus et exactoribus hujusmodi taxarum et collectarum ac contributionum praesentibus et futuris, item judicibus, juratis ceterisque civibus in dictis opidis nostris Megyes et Selk pro tempore constitutis harum serie firmiter praecipientes mandamus, ita omnino habere volentes, quatenus habita praesentium notitia a modo deinceps memoratos cives, populos et Jobagiones in praenotata possesione nostra Farkasthelkyn commorantes a solutione hujusmodi census, taxae, collectarum ac contributionum et exactionum quarumcunque quam ut praedictur iidem nobis aut in medium vestrum qualitercunque facere haberent, contra formam praemissae nostrae exemptionis infra tempus praetactum arctare et compellere nullo modo praesumatis nec sitis ausi modo aliquali, gratiae nostrae sub obtentu, illas octo marcas argenti in singulis annis infra praetactorum decem annorum in sortem census ejusdem possessionis nostrae semper nostram ad rationem computantes. Praesentes autem post earum lecturam reddatis praesentanti. Datum Bude, sabbato proximo post festum beati Jacobi apostoli. Anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo quarto, regni nostri anno septimo, coronationis vero primo.

Aus dem Original, einem offnen Pergament mit unten aufgedrücktem Siegel im Meschener Ortsarchiv Nr. D.

V.

König Mathias befiehlt der Tagfahrt der „2 Stühle", das Weichbild von Furkeschdorf zwischen Mediasch und Meschen gleichmäßig zu theilen.

Olmütz, 10. August 1474.

Mathias dei gratia rex hungarie, Bohemie etc. Fidelibus nostris nobilibus et prudentibus viris Georgio Thabyasy de Etczel ac juratis senioribus duarum sedium Saxonicalium Saxonibus salutem et gratiam. Quamvis nos alias fideli nostro venerabili dominico praeposito Albensi tunc factori nostro in partibus regni nostri transsiluanis, mediantibus aliis literis nostris commiserimus, ut ipse possessionem nostram regalem farkastelke vocatam, habitatoribus ut dicitur destitutam, aliis literis nostris mediantibus superinde emanatis, civibus et incolis

oppidi nostri Meggyes ac villae nostrae Musna congrua divisione partiretur ac eandem eisdem oppido Meggyes et villae Muszna utendam committeret, tamen quia aliis nostris negotiis praepeditus mandatum nostrum in hac parte ipse Dominicus praepositus exequi non potuit, idcirco ne tenutae et territoria dictae possessionis nostrae desolatae inculta jaceant et penitus derelicta, sed potius dicto oppido Meggyes et villae Muszna ex cultu ipsarum terrarum aliqua proveniat utilitas et nos proventibus de ea possessione nostra provenire solitis non fraudemur, mandamus fidelitati vestrae harum serie, quatenus statim visis praesentibus praefatam possessionem farkastelke simul cum suis pertinentiis in duas rectas et aequales partes dividere et easdem quo ad unam medietatem dicto oppido Meggyes et quo ad aliam medietatem annotatae villae Muszna ac civibus et incolis in eisdem oppido Meggyes et villae Muszna commorantibus pro terris usualibus dare et distribuere debeatis, ita tamen, quod ipsi cives et incolae dictorum oppidi Meggyes et villae Muszna census et proventus, qui de eadem possessione farkastelke majestati nostrae provenire annuatim soliti fuerunt, perpetuis semper successivis temporibus majestati nostrae plenarie persolvere teneantur. Datum in civitate nostra Olomucensi in festo beati Laurencij martyris. Anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo quarto, regnorum nostrorum anno hungarie etc. decimo septimo. Bohemie vero sexto.

Aus dem Theilbriefe der „2 Stühle" (10. November 1476), einem offnen Pergament im Mediascher Stadtarchiv Nr. 48, und im Meschener Archiv Nr. E.

VI.

Die Tagfahrt der „2 Stühle" berichtet an den König, daß sie seiner Weisung nachgekommen sei und das Gebiet von Furkeschdorf zwischen Mediasch und Meschen gleichmäßig getheilt habe.

Mediasch, 29. September 1474.

Serenissimo principi et domino domino Mathie, dei gratia Hungarie, Bohemie etc. regi, domino naturali gratiosissimo. Georgius Thabiasy de Eczel ac judices et jurati seniores duarum sedium Saxonicalium Meggyes et seelk vocatarum, partium Transsiluanarum, vestrae serenitati perpetuam fidelitatem cum omni subjectione. Noverit vestra majestas literas ejusdem vestrae majestatis super facto divisionis territorii possessionis vestrae serenitatis farkastelk vocatae, in praefatis duabus sedibus adjacentis, nobis praeceptorie loquentes cum omni honore et reverentia qua decuit recepisse in haec verba:

folgt die vorangehende Urkunde sub Nr. V.

Unde nos hujusmodi vestrae majestatis mandatis obedire cupientes, ut tenemur, dictam possessionem simul cum territorio et aliis suis pertinentiis quibuslibet inter ipsum oppidum Meggyes et possessionem Mwsna vocatam, adjacentem, debita aestimatione eisdem civibus de dicto oppido et possessione Mwsna, partibus ambabus tempore divisionis ibidem constitutis, cum erectionibus metarum juxta contenta literarum praefatarum vestrae majestatis divisimus et utendum relinquimus, ita videlicet, quod ecclesia parochialis praefatae possessionis farkasthelke, populis omnino destitutae, cessit oppido Meggyes. Datum in eodem oppido Meggyes in festo beati Michaelis archangeli. Anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo quarto.

Aus der Bestätigung des Königs Mathias vom 9. Januar 1477, einem offnen Pergament im Mediascher Stadtarchiv Nr. 49, mit an grün-weißer Schnur hängendem defecten Siegel; und im Meschener Ortsarchiv Nr. F.

VII.

Die Tagfahrt der „2 Stühle" beurkundet, daß sie das ehemalige Furkeschdorfer Gebiet als ein Zahlhaus den Meschenern und Mediaschern übergeben habe, wofür diese die Steuer zu entrichten hätten, dagegen aber von sämmtlichen Stuhlsabgaben für dieses Gebiet freigesprochen wären.

Mediasch, 10. November 1476.

Nos judices ac jurati seniores duarum sedium Saxonicalium, partium Transsiluanarum, Meggyes et Seelk vocatarum, tenore praesentium significamus quibus expedit universis, quomodo serenissimus princeps et dominus Mathias, rex Hungarie, Bohemie etc. dominus noster gratiosissimus litera sua mediante commisit imo et mandavit nobis, quatenus territorium farkastelke vocatum oppido Meggyes et villae Musna congrua divisione partire deberemus. Quae litera regiae majestatis de verbo ad verbum talis est:

folgt der Befehl des Königs Mathias, Furkeschdorf aufzutheilen, d. dtto. Olmütz, 10. August 1474, siehe Anhang Nr. V.

Ideo eam literam majestatis atque mandatum ejusdem serenissimi principis cum reverentia, honore et obedientia assumpsimus, praefatum territorium, prout tenemur, eisdem oppido Meggyes et villae Musna juxta commissionem regiae majestatis divisimus et contulimus. Sed nos judices ac jurati seniores praetacti ex benevolentia saepefatis oppido Meggyes et villae Musna eandem (so !) *territorium super unam domum numeralem remisimus et remittimus et relinquimus, ut ad censum regiae majestatis persolvere debeant et teneantur, sed ab aliis dationibus*

extraordinariis necnon expensis provincialium exemptus habere volumus atque quittus et absolutus pronuntiamus. In cujus rei testimonio sigillo nostro majori fecimus roborari. Datum in oppido Meggyes in generali nostra congregatione, dominica ante festum beati Martini episcopi. Anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo sexto.

Aus dem Original, einem offnen Pergament, sehr durchlöchert, im Mediascher Stadtarchiv Nr. 48; Siegel fehlt; ebenso Urkunde gleichlautend im Meschener Ortsarchiv Nr. E.

VIII.

König Mathias bestätigt die dem Berichte der Tagfahrt der „2 Stühle" vom 29. September 1474 nach erfolgte Theilung des Furkeschorder Gebietes zwischen Mediasch und Meschen.

Ofen, 9. Januar 1477.

relatio domini Ladislai Gereb, electi albens. Transs.

Nos Mathias dei gratia rex Hungarie, Bohemie etc. Memoriae commendamus tenore praesentium significantes quibus expedit universis, quod nostrae majestatis venientes in praesentiam fideles nostri egregius ladislaus, filius Georgy Thabyasy de Eczel ac Jacobus Gereb de Musna et laurencius Aurifaber de Meggyes in ipsorum ac prudentum et circumspectorum judicis et juratorum ceterorumque civium et inhabitorum universorum oppidi nostri Meggyes et villae nostrae Muszna exhibuerunt nobis et praesentaverunt quasdam literas praefati Georgy Thabyasy ac judicum et juratorum seniorum duarum sedium Saxonicalium Meggyes et Seelk vocatarum, partium regni nostri Transsiluanarum, in papiro patenter confectas sigilloque eorundem impressive consignatas, nobis ad literatoria nostra mandata rescriptas, divisionem cujusdam possessionis nostrae farkasthelke vocatae, habitatoribus ut dicitur destitutae, prout inter oppidum Meggyes et villam musna nostras praedictas facta exstitit, exprimentes et tenores literarum nostrarum praeceptoriarum, mediantibus quibus ut ipsa possessio nostra regalis farkasthelke, ut praemittitur, habitatoribus destituta sub conditionibus, clausulis et articulis inferius in tenoribus earundem literarum expressatis usui ipsarum oppidi Meggyes et villae Mwsna nostrarum praedictarum congrua divisione partiretur ipsis Georgio Thabyasy et judicibus juratisque senioribus duarum sedium Saxonicalium Meggyes et Seelk, partium regni nostri Transsiluanarum praedicti mandaveramus, tenoris infrascripti, supplicantes majestati nostrae iidem ladislaus, Jacobus et laurencius suo et dictorum quorum

supra nominibus et personis humillime, ut easdem literas ratas, gratas et acceptas habentes literisque nostris privilegialibus de verbo ad verbum inseri et inscribi facientes, praemissae divisioni nostrum consensum regium benivolum pariter et assensum praebere et dictas nostras literas praeceptorias pro ipsis judice, juratis ceterisque civibus et inhabitatoribus earundem oppidi Meggyes et villae Mwsna nostrarum innovantes perpetuo valituras roborare dignaremur. Quarumquidem literarum tenor is est:

folgt der Bericht der Tagfahrt der „2 Stühle" an den König d. dtto. Mediasch 29. Sept. 1474, Urkunde sub Nr. VI.

Nos igitur supplicationibus memoratorum ladislai, Jacobi et laurencij in ipsorum ac aliorum quorum supra nominibus et in personis nostrae modo quo supra porrectis majestati regia benignitate exauditis clementer et admissis, praescriptas literas dictorum Georgij thabyasy ac judicum et juratorum seniorum duarum sedium Saxonicalium praedictarum, praescriptarum literarum nostrarum tenores in se continentes, non abrasas, non cancellatas nec in aliqua sui parte suspectas, sed prorsus omni suspicionis vitio carentes, praesentibus literis nostris privilegialibus de verbo ad verbum sine diminutione et augmento aliquali insertas, quo ad omnes earum continentias, clausulas et articulos eatenus quatenus eaedem rite et legitime existunt emanatue viribusque earum veritas suffragatur, acceptamus, approbamus et ratificamus, praemissisque divisioni ac aliis omnibus et singulis, superius in tenoribus earundem literarum specificatis, nostrum regium benivolum consensum pariter et assensum praebentes, praescriptas literas pro praefatis judice, juratis ceterisque civibus et inhabitatoribus praescripti oppidi Meggyes et dictae villae Mwsna innovantes perpetuo valituras roboramus, salvo jure alieno, imo praebemus et roboramus harum nostrarum pendentis et authentici sigilli nostri munimine roboratarum vigore et testimonio literarum mediantibus. Datum Bude, feria quinta proxima post festum Epiphaniarum domini. Anno ejusdem millesimo quadringentesimo septuagesimo septimo, regnorum nostrorum anno Hungarie etc. decimo nono, coronationis tredecimo, Bohemie vero octavo.

lecta et correcta in dictione Selk per me Ladislaum praepositum Budensem.

Aus dem Original, einem offnen Pergament mit an grünweißer Schnur hängendem defektem Siegel, im Mediascher Stadtarchiv Nr. 49 und Meschener Ortsarchiv Nr. F.

IX.

König Wladislaus II. bestätigt alle Privilegien der „2 Stühle."

Ofen, 18. Oktober 1490.

commissio propria domini regis.

Nos Ladislaus dei gratia rex Hungarie et Bohemie, necnon Marchio Moravie etc. Memoriae commendamus tenore praesentium significantes quibus expedit universis, quod fideles nostri prudentes et circumspecti petrus faber judex, Jacobus Gereb de Mwsna et Clemens Beerthermann, notarius duarum sedium Saxonicalium Meggyes et Schaelk voçatarum, nostram venientes in praesentiam in sua ac ceterorum universorum judicis et juratorum seniorum totius communitatis earundem sedium nominibus et in personis nobis exponere curarunt, qualiter ipsi nonnullas haberent libertates et gratiarum praerogativas bonasque et approbatas consuetudines, ipsis a divis quondam regibus Hungarie nostris scilicet praedecessoribus, felicium recordationum, concessas et confirmatas, quibus iidem ab antiquo usi et gavisi et in quibus hactenus illaese semper conservati fuissent gauderentque et uterentur atque conservarentur, vel in praesentiarum plurimas praeterea haberent possessionum ac aliorum bonorum et hereditatum donationes et collationes, eisdem similiter a divis quondam regibus Hungarie gratiose factas, in quorum scilicet bonorum pacifico dominio hactenus perstitissent et persisterent etiam de praesenti, supplicantes nobis humiliter, ut eosdem in hujusmodi antiquis ipsorum libertatibus, immunitatibus, gratiis et bonis approbatisque consuetudinibus atque etiam donationibus et collationibus conservare et gratiose etiam protegere et manu tenere dignaremur. Unde nos accepta hujusmodi eorum supplicatione considerantes fidelitatem et fidelia eorundem servitia, quae iidem sacrae imprimis regni hujus coronae et deinde praedecessoribus nostris regibus Hungarie, praecipue autem in custodia et defensione earundem partium Transsiluanarum cum summa semper diligentia, cura, studio et vigilantia exhibuisse et impendisse dicuntur, animadvertentes etiam constantem illam et intemeratam fidem, qua iidem etiam nobis in hoc principio nostri regiminis fidelissime adstiterunt, volentes vestigiis ipsorum praedecessorum nostrorum, regum Hungarie, inhaerere atque eisdem civibus quo deinceps ad obeunda servitia nostra promptiores reddantur, gratiam et munificentiam nostram regiam aliqua in parte ostendere et declarare, eosdem universos Saxones nostros, praesentes videlicet et futuros, in universis hujusmodi ipsorum antiquis libertatibus et gratiarum praerogativis,

immunitatibus et quibusvis bonis et approbatis consuetudinibus et item donationibus et collationibus ipsis legitime factis illaesos conservandum, protegendum et manu tenendum decrevimus, imo decernimus praesentium per vigorem. Quocirca vobis fidelibus nostris universis et singulis dominis praelatis, baronibus, comitibus, castellanis, nobilibus ipsorumque officialibus, item civitatibus, oppidis et villis earumque rectoribus, magistris civium, judicibus et villicis, praeterea tricesimatoribus, tributariis et theoniatoribus cunctis, etiam aliis cujusvis status et conditionis hominibus, praesentibus et futuris, praesentium notitiam habituris, harum serie firmissime committimus et mandamus, quatenus praefatos Saxones nostros in hujusmodi ipsorum libertatibus, praerogativis et approbatis consuetudinibus, necnon donationibus et collationibus impedire, molestare seu aliter quovismodo turbare nullo unquam tempore praesumatis nec sitis ausi modo aliquali, gratiae nostrae sub obtentu. Praesentes autem, quas secreto sigillo nostro, quo ut rex Hungarie utimur, impendenti communiri fecimus, post earum lecturam semper reddi jubemus praesentanti. Datum Bude, in festo beati Luce Ewangeliste. Anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo, regnorum nostrorum anno Hungarie etc. primo, Bohemie vero vigesimo.

Aus dem Original, einem offnen Pergament mit an rother Schnur hängendem Siegel, im Birthelmer Marktarchiv Nr. 6.

X.

König Wladislaus II. ordnet über Bitten der Mediascher an, daß der Königsrichter der „2 Stühle," bis Mediasch mit festen Mauern umgeben sei, das eine Jahr von den Mediascher Bürgern aus ihrer Mitte, das andere Jahr von den Stuhlsbewohnern aus ihrer Mitte gewählt werden solle.

Hermannstadt, 8. Sept. 1494.

commissio propria domini regis.

Nos Wladislaus, dei gratia rex Hungarie et Bohemie etc. Memoriae commendamus per praesentes, quod cum his diebus ad has partes regni nostri Transsiluanas ingressi et in hac civitate nostra Cibiniensi fuissemus constituti, accesserant in conspectum nostrum fideles nostri circumspecti judex et jurati cives oppidi nostri Megyes, supplicabantque nostrae majestati, quatenus eisdem honorem judicatus nostri regii, quem hactenus judices et incolae sedium similiter Megyes et Schelk passim et hincinde per villas habuerunt et tenuerunt, in ipsorum mediam et ad ipsum oppidum nostrum in perpetuum dare

et deputare dignaremur, prout etiam alias serenissimus princeps, quondam dominus Mathias rex, praedecessor noster bonae memoriae, per certas literas suas praeceptoriales deputasset, et deinde nosque tenorem et continentiam earundem literarum ipsius domini Mathie regis sequentes deputassemus; idque ea maxime consideratione facere dignaremur, quod oppidum hoc esset jam pro majore parte muro circumseptum et ob hoc non liceret, quod oppidani ipsi judicem extra oppidum ipsum et in villas haberent atque illum hincinde per villas quaererent et alioquin facilior et tutior etiam semper esset causantibus ingressus et in eodem oppido jurium suorum progressus, idque eidem oppido nostro non mediocri futurum emolumento. E converso etiam praefati judices et incolae dictarum duarum sedium Megyes scilicet et Schelk pari modo nostrae majestatis in conspectum accedentes supplicabant humiliter et devote, ut ipsos in hac parte in antiquis suis juribus et consuetudinibus non perturbaremus, sed judicatum hujusmodi pro antiqua ipsorum consuetudine in eorum medio relinquere dignaremur. Cum autem tam ipsi oppidani nostri, quam etiam praedicti populi dictarum duarum sedium coram nobis taliter disceptarent et quisque suam partem ageret ac pro sua utilitate instaret, placuit tandem propter certas causas rationabiles, animum nostrum ad id movendum, ut honorem hujusmodi judicatus inter ipsas partes de consilio dominorum praelatorum et baronum nostrorum nobiscum existentium et alias auctoritate nostra regia et potestatis plenitudine modo infrascripto distingueremus, limitaremus et ordinaremus, ut ex quo praedictum oppidum nostrum Megyes nondum plene atque perfecte existit muro circumseptum ad hocque perficiendum honor hujusmodi judicatus eidem non mediocri futurus est adjumento; ideo judicatus ipse interim donec oppidum ipsum Meggyes muro plenarie et perfecte circumdari et bono modo finiri poterit per vices inter eosdem oppidanos et dictas duas sedes annuatim teneatur et habeatur; ita videlicet, quod uno anno judicatus hujusmodi in ipso oppido nostro Meggyes teneatur et quemcunque iidem oppidani voluerint pro judice liberam eligendi habeant facultatem; in sequenti vero anno in dictis duabus sedibus ubi scilicet iidem incolae ipsarum sedium voluerint, teneatur et similiter ipsi quemcunque pro judice habere voluerint, liberam habeant electionem. Imo limitamus et ordinamus harum nostrarum, quibus secretum sigillum nostrum, quo ut rex Hungarie utimur, est appensum vigore et testimonio literarum mediante. Datum in praedicta civitate nostra Cibiniensi, in festo nativitatis beatissimae Marie virginis. Anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo quarto, regnorum nostrorum Hungarie etc. anno quinto, Bohemie vero vigesimo quarto.

Aus dem Original, einem offnen Pergament, mit an grün-roth-weißer Schnur hängendem Siegel, im Mediascher Stadtarchiv Nr. 62.

Archäologische Analekten

von

Carl Gooß.

(I. Fortsetzung.)*

Die Veröffentlichung einer Reihe römischer Inschriften, welche mir seit dem Jahre 1868 bekannt geworden sind, mag die Verbesserung einer hochwichtigen und schon lange bekannten Inscription einleiten. Sie befindet sich in Osztrova mare auf dem Hofe des Herrn von Czulai und ist mit sehr deutlichen Schriftzeichen auf eine, jetzt in dem Treppenhaus eingemauerte Marmorplatte eingemeißelt. Die Schriftfläche beträgt 29 zu 17 Zoll, doch fehlt davon eine obre Ecke, so daß die drei ersten Zeilen auf ihrer rechten Seite abgebrochen sind.

Diese Inschrift wurde, soviel mir bekannt ist, zuerst abgeschrieben von Dr. Fodor und diese fehlerhafte Abschrift von Neigebaur[1] an Henzen gesandt, welcher sie verbesserte.[2] Leider folgen Ackner und Müller[3] in den „Römischen Inschriften" dieser Verbessernng mehr als es gegenüber der zweiten Lesung Neigebaurs[4] gestattet sein sollte. Torma[5] weiß von beiden Abschriften Neigebaurs, daß sie unrichtig sind — und das gilt in der That auch von der zweiten — dennoch benützt er weder in der „Auftheilung Daziens" noch in seinen „Römerspuren im Nordwesten"[6] diese

[1] Neig. Dac. 34, 86.

[2] Ver. Arch. N. F. I. 9.

[3] Ackner und Müller 169.

[4] Neigeb. D. 37, 108.

[5] Torma Dac. feloztása. Muz-egyl. Evk. II.

[6] Derselbe: Adalék eszak-nyu goti Dacia föld és helyiráthoz. Pest 1864.

* Vergl. V. A. N. F. IX, 33—63.

für seine Aufstellungen so höchst wichtige Inschrift. Es mag also der Umstand, daß dieses so bedeutende Monument, aus welchem unter Anderm die Provinz Aurariä nachgewiesen wurde, noch nirgend richtig edirt ist, seine erneuerte auf eigner Ansicht und Abschrift beruhende Veröffentlichung entschuldigen. Die nähere Erörterung wird zeigen, daß eine sehr wichtige Stelle der Inschrift bisher von der archäologischen Forschung gar nicht verwerthet worden ist.

VLPI
PROC AVG
DAC·APVL·AVR· M...
PROC·PROV·POROL· SVE [1]
PRAEF·ANNON·SACRAE
VRBIS·PRAEP·LEG VIIGEM
//////////////ITEM PROC·STAT
PRIVAT·PERTVSCIAMET
PICENVMITEMPROC·AD
BONAPLAVTIANI·TRIB
MI·LEG·II·PART·//////////////////
PRAEP·VEXILL·AVXILIAR
PANN·INFER·PRAEFCOH
VII· BREVCOR
SISCIVS VALERIVS >
LEG-XIII GEM//////////////////////
PATRONO OPTIMO

Ulpio . . . . procuratori Augusti trium Daciarum Apulensis Aurariae Malvensis, procuratori provinciae Porolissensis sue (sic !) praefecto annonae sacrae urbis, praeposito legionis VII geminae . . . . item procuratori stationum privatarum per Tusciam et Picenum, item procuratori ad bona Plautiani, tribuno militum legionis II Parthicae . . . . . . praeposito vexillationis auxiliariorum Pannoniae inferioris, praefecto cohortis VII Breucorum Siscius Valerius centurio legionis XIII geminae . . . . patrono optimo.

Was zunächst die Persönlichkeit dieses genannten Satthalters der Gesammtprovinz Dacien anbelangt, so glaube ich denselben wieder zu erkennen im Ulpius Julianus, von welchem Cassius Dio sagt, daß er während Caracalla auf dem parthischen Feldzug abwesend war, den Präfectus Prätorio Macrinus durch briefliche Mittheilungen vor der Eifersucht seines Kaisers gewarnt und damit ermuntert habe, Caracalla

[1] Zeile 4 am Ende SVE, SVP oder SVI der letzte Buchstabe undeutlich.

aus dem Wege räumen zu lassen. Dio sagt ausdrücklich, daß Ulpius Julianus damals die Schatzung und Betreibung der Lebensmittel unter sich hatte, was mit dem praefectus annonae unsrer Inschrift trefflich zusammenstimmt.[8] Derselbe Ulpius wurde später von Macrinus zum Präfectus Prätorio gemacht,[9] wobei Cassius erwähnt, daß er unter Caracalla wegen seiner Schlechtigkeit berüchtigt gewesen sei, „da er mit einem gewissen Nestor Julianus, mit dem er die Feldbriefboten unter sich hatte, den schändlichsten Zuträger machte." Die Uebersicht über die Feldpost war zwar mit der praefectura annonae verbunden, indem die Post durch die Getreidefrachter mitbesorgt wurde, dennoch wage ich die Behauptung, sie ist auch noch besonders in unsrer Inschrift als ein von Ulpius ehemals bekleidetes Amt erwähnt. Ich lese nämlich Zeile 7 und 8 Proc(urator) stat(ionum) privat(arum), wobei statio den gut classischen, inschriftlich bezeugten Sinn: Poststation hätte.[10] Die Schwierigkeit des privatarum bleibt freilich stehen. Es müßte hier allenfalls die betreffenden Stationen von den militärischen als kaiserlichen unterscheiden, was in Italien einen erträglichen Sinn hätte.

Jedenfalls ist die Ackner-Müllerische Lesung status privati so allgemeiner Natur, daß es sich wol lohnte eine concretere zu suchen.

Wäre meine Lesung der letzten Stelle, welche übrigens von Dio sehr nahe gelegt wird, auch zu kühn, so bliebe doch die Präfectura Annonä und die damit im Zusamenhang stehende Aufsicht über das Feldpostwesen zusammengehalten mit den zwei oben citirten Stellen Cassius Dios mächtig genug um die Identität unsres Ulpius mit dem dort genannten sehr wahrscheinlich zu machen. Es folgt dann aus der ersten Stelle, daß Macrinus demselben verpflichtet war, was wir einstweilen merken wollen.

Von großem Interesse ist nun die nächste Frage: wann war Ulp. Statthalter von Dacien? Henzen versetzt seine Statthalterschaft in die letzten Jahre des Septimius Severus und ihm folgen Ackner und Müller,

---

[8] Cassius Dio 78, 4. Hier heißt Ulp. Julianus ὁ τὰς τιμήσεις ἐγκεχειρισμένος. An einen Censor im republicanischen Sinne zu denken ist natürlich unmöglich. Reimarus erklärt die Stelle ganz richtig mit Dio selbst: magistrum census eundem fuisse, qui et frumentariorum praepositus, eique hanc curam incubuisse, ut per frumentarios, vel γραμματηφόρους imperatorem de omnibus certiorem faceret.

[9] Capitol. Macr. 10. Cass D. 78, 15. Ueber seine weitern Schicksale Cass. D. 78, 32 34, 35 Herod. V, 7.

[10] statio hat die Grundbedeutung „Posten" und gilt von militärischen, Finanzverwaltungs und Poststationen cf. Pauli Realencyclop. sub. v. — Freund Lex sub. v. — Inscript. Murat. 1015. — Stationarii sind Polizeisoldaten, welche wesentlich mit der Post zu thun hatten. Cod, Theod. 8, 5, 1. etc.

indem sie sich auf die Bona Plautiani berufen. Unter diesen Gütern ist entschieden gemeint das ungeheure Vermögen des allmächtigen Präfectus Prätorio Plautianus,[11] welchen Caracalla bei Lebzeiten seines Vaters unter dem Vorwande niederstoßen ließ, daß er dem letztern nach dem Leben trachte. Dieser Mord geschah am 20. Januar 203. Nach röm. Recht hätte das Vermögen des Hochverräthers eingezogen werden müssen. Dem stand aber in diesem Falle der Umstand im Wege, daß die einzige Erbin des Plautianus seine Tochter Plautilla die Gattin Caracallas war. Deßhalb wurde das Vermögen wol sequestrirt, aber nicht zu Gunsten der Staatscasse — sondern wol zum Vortheile Caracallas in abgesonderte Verwaltung genommen. Der Zeitpunkt, da diese Einrichtung getroffen wurde, läßt sich ganz wol in die letzten Regierungsjahre des Severus verlegen, doch reicht das Datum nicht aus, das Alter unsres Steines zu bestimmen. Vor diese Sequestration könnte er natürlich nicht gesetzt werden, aber lange nachher; denn Ulpius konnte ja vor längerer Zeit die Stelle eines Güterdirectors der Plautianischen Masse bekleidet haben, indem solche Widmungsinschriften sorgfältig alle früher bekleideten Aemter aufzuzählen pflegen. Die gesonderte Verwaltung jener Güter selbst dauerte übrigens sicher auch längere Zeit, wahrscheinlich bis zum Tode der Plautilla, welcher erst während der Regierungszeit Caracallas erfolgte. Soviel steht jedenfalls, fest Statthalter von Dacien war Ulpius während der Regierung des Spt. Severus, ja Caracallas nicht, indem Cassius Dio ausdrücklich erwähnt[12] daß er außer der Präfectura Annonä vor Caracallas Tod kein bedeutendes Amt bekleidet habe.

Ja wir wissen, daß beim Tode Caracallas der Statthatterposten Daciens besetzt war. Die unten angegebne Stelle des Dio[13] läßt uns

[11] Hierüber Cass. D. 75, 14 ff. — 77, 3 und 4 Spartian. Sever. c. 14. — Herodian III, 11, 12, 25.

[12] Cass. D. 78, 15.

[13] Cass. D. 78, 13 erzählt Marcinus habe den Macrinus Agrippa zuerst nach Pannonien, dann nach Dacien als Statthalter geschickt, *τοὺς γὰρ ἄρχοντας αὐτῶν* (von Pannon. und Dacien) *τόν τε Ζαβῖνον καὶ τόν Καστῖνον . . . . εὐθὺς μετεπέμψατο* aus Furcht vor ihrer Anhänglichkeit an Caracalla. Der Graf Borghesi hält Castinus für den dacischen Statthalter cf. B. A. N. F. IV, 122, nennt aber den Mitgenannten irrthümlich Sabinianus, ein Name der in den siebenbürgischen Inschriften allerdings nicht vorkommt. Seit dem Jahre 1861 aber sind 4 Inschriften bekannt geworden, welche einen C. Caerellius Sabinus als leg. Aug. nennen. Es sind das die bei Ackner und Müller unter den Nummern 275, 331, 335, 363 gebrachten und bei Torma: Romai feliratok erdélyből II. közlemény 1865 theilweise corrigirten Inschriften. Ein Hinderniß für meine Auffassung, daß nämlich dieser Sabinus vom Statthalterposten durch Macrinus zurückberufen worden sei, könnte in dem Umstande liegen, daß unser C. Caerellius immer nur als leg. Aug. Leg. XIII erscheint weßhalb ihn Ackner und Müller im Index auch nur als einfachen Legionscommandanten aufführen. Dem gegenüber berufe ich mich auf Pauli Realenc. und Torma: Dac.

die Wahl zwischen Castinus und Sabinus. Ich entscheide mich für den letztern und finde ihn wieder in dem inschriftlich viermal bezeugten Cajus Caerellius Sabinus.

Diesen rief mithin Macrinus gleich bei seinem Regierungsantritt von Dacien ab und schickte den Marcius Agrippa erst nach Pannonien, dann nach Dacien. Während seiner kurzen Amtsverwaltung in der erstgenannten Provinz entstand in Dacien eine Sedisvacanz. In dieser Zeit verwaltete Ulpius als Locumtenens Dacien. Er heißt deßhalb auch nicht leg. Aug. sondern nur procurator Aug. Die Procuratoren [14] waren im eigentlichen Sinn Vertreter einer Partei oder eines Einzelnen. Als Gehülfen des legatus Aug. besorgten sie die Finanzverwaltung in den Provinzen, wobei sie in den kaiserlichen auch den Wirkungskreis der quaestores umfaßte.

In kleinen Provinzen z. B. Rhätien, Noricum, Sardinien u. s. w., wo es keine Statthalter über ihnen gab, hatten sie auch die Civilverwaltung und Jurisdiction. Eigenthümlich scheint ihre Stellung in Dacien gewesen zu sein. Wenn nämlich sonst die einzelnen Gesammtprovinzen nur je einen proc. hatten, so hatte jeder dacische Verwaltungskreis einen besondern, welche alle drei unter dem legatus Aug. standen. Beispiele dafür, daß solche Procuratoren zeitlich die Gesammtprovinz an Stelle des Legaten verwalteten sind häufig. [15] Regelmäßig fand dieses statt in dem Interregnum zwischen Abgang und Antritt eines Legaten.

---

felosztása p. 20, wornach der leg. Aug. immer zugleich Statthalter war. Einem einfachen Legionscommandanten gebürt blos der Name Legatus legionis cf. Inschriften 411, 453, 425, 437, 388, 512, 308, 447 oder tribunus cf. 315, 450 — oder praefectus cf. 20, 175, 665, 651, 23 — oder praepositus cf. 355. Der Statthalter war in der Regel auch Commandant der Legionen und sein voller Titel legatus Augusti, legatus legionis, oder praefectus und später wol praepositus der letztern. Das doppelte legatus konnte inschriftlich wol manchmal vermieden werden, aber nach meiner Ueberzeugung, die ich allerdings nur aus siebenbürgischen Inschriften schöpfe, durfte niemals ein einfacher Legionscommandant sich legatus Augusti nennen, da dieser Titel offenbar die Eigenschaft eines Verwaltungsbeamten bezeichnete. Die Regel war allerdings, daß in der ersten Zeit nur Proprätore, später Consulare zu leg. Aug. ernannt wurden, das schließt aber durchaus nicht die vorübergehende Betrauung vom Legionscommandanten mit der Statthalterschaft aus. Meine Entscheidung für Sabinus bestättigt übrigens auch indirect ein Inschriftstein aus Altofen welcher beweist, daß Castinus Statthalter von Pannonien war:

DEO.INVICTO
MITRAE· C·
IVL·CASTI
NVS· LEG· AVGG
PR·PR

cf. Arch. f. österr. Gesch. XV. 292.

[14] cf. Pauly Realenc. s. voce. Torma l. c. Henzen B. A. N. F. I und IV.

[15] Das auffallendste Beispiel bietet Quintus Axius Aellianus. Dieser war

Lange kann die Anwesenheit des Ulpius in Dacien nicht gedauert haben, da er bald, jedenfalls nach der Ankunft des Agrippa abberufen und zum praef. praet. ernannt wurde, in welcher Eigenschaft er nach Ammian den Kampf gegen Heliogabalus mitmachte. Die fragliche Inschrift fällt also in die erste Hälfte der Regierungszeit des Opilius Macrinus, welcher vom 8. April 217 — 8. Juni 218 regierte.

Auf einem ganz andern Wege gelangen wir zur gleichen Zeitbestimmung. Dreimal zu Anfang der Zeile 7, dann am Ende von Zeile 11 und 16 sind 7—8 Buchstaben absichtlich ausgekratzt. Sie folgen immer hinter der Legionsbezeichnung und können nach dem Sinn der ganzen Inschrift nur ein Prädicat enthalten, das der Leg. II Parthica, Leg. VII Gemina und Leg. XIII Gemina gemein sein muß. Ein solches Prädicat kann wieder nur gebildet werden aus dem Namen eines Herrschers, welcher hier absichtlich ausgelöscht ist. Dieser Name kann keinem Herrscher vor Septimus Severus angehören, da erst dieser die Leg. II Parth. errichtete.[16] Nun kennt aber die ganze röm. Epigraphie kein Beispiel einer absichtlichen Löschung des Namens Septim. Severus. Eben so wenig kann hier an den Namen Getas, welcher sehr oft gewaltsam vertilgt erscheint, gedacht werden, da er nur gemeinschaftlich mit Caracalla erscheint und unsre Inschrift keinen Raum für beide bietet. Auch wäre es unbegreiflich, warum der des ältern Bruders zugleich mit dem geächteten des jüngern hätte ausgelöscht werden sollen. So bleibt uns denn nur der Nachfolger Caracallas Opilius Macrinus übrig. Daß sein Name geächtet wurde ist uns bekannt, indem es ein Schriftsteller von ihm und ein andrer von ihm und seinem Sohne behaupten.[17] Die Provincialstatthalter werden den Haß des Septimischen Hauses gegen den Eindringling Macrinus sicher auch zu würdigen gewußt und dafür gesorgt haben, daß der geächtete Name von den Monumenten vertilgt wurde. MACRINA nun paßt trefflich in unsre Lücken hinein. Ja es läßt sich noch beweisen, daß es in einer derselben gestanden hat. Fodor, welcher ganz unverdächtig ist, hat nämlich in der 15. Zeile seiner Legende hinter LEG XIII GEM eine Lücke für einen Buchstaben und dann

proc. der Provinz von Karlsburg und zweimal vice praeses d. i. Stellvertreter des Statthalters. Als solcher widmet er der spes, virtus und victoria Trajans für dessen successus felix als proc. eine Inschrift. Ich versetze sie in die Zeit des Parthischen Krieges 114—117 denn nur darauf kann sich der successus felix beziehen und meine Trajan habe eben in Folge dieses Krieges den 112 bezeugten Leg. Aug. P. Calpurnius Rufus abberufen und in seine Stelle Axius zum Proc. Aug. gemacht. cf. R. Inschrift. 60, 72, 171, 427.

[16] Pauly Realenc. s. v. legio.

[17] Lamprid. c. 13. Cass. D. 79, 2. ,8

AC.[18] Vergebens bemüht sich Henzen, diese Buchstaben zu verwerthen, indem er GEMinAE liest, es paßt nicht, während CEM· mACrina ausgezeichnet stimmt. Es steht somit doppelt fest, unsre Inschrift rührt aus dem Jahre 217 oder Anfang 218 nach Christo her. Am wahrscheinlichsten ist das erste Jahr, da Ulpius als Begleiter des Macrinus im Osten genannt wird. Nun fällt aber die Niederlage des Kaisers gegen Artabanus von Parthien schon in das Jahr 217, also war auch Ulpius wol nicht mehr in Dacien.[19]

Das Interessanteste kommt nach! Ulpius Julianus war nur stellvertretender Statthalter, seine eigentliche Stellung war die eines Procurators, eines Unterstatthalters. Aber welches war seine Provinz Die vierte Zeile gibt uns vollkommen Aufschluß: Er war Proc(urator) prov(inciae) Porol(issensis) Sue. So steht es scharf und deutlich in Marmor gehaun! Das suae darf nicht befremden. Der Votant unterscheidet damit ausdrücklich den beschränkten, eignen Verwaltungskreis des Ulpius vom vorübergehend übertragnen allgemeinern!

Ich glaube diese Zeile entscheidet die Frage über die Lage der Malvensischen Provinz. Die Forschungen Tormas verlegen sie in den Nord-Westen Siebenbürgens in die Gegenden nördlich vom kleinen Szamos. Als Hauptort stellt sich uns hier der auf der tab. Peut. als Colonie bezeichnete äußerste Ort Porolissum dar, welchen Torma sehr glücklich nach Mojgrád verlegt. Daß der Ort von Bedeutung war geht neben vielem andern hervor aus dem daselbst nachgewiesnen Amphitheater.[20]

Ich wage nun die Hypothese, diese Provinz führte den officiellen Namen Malvensisch, daneben war aber auch gebräuchlich der vom Hauptort genommene Porolissensis und Ulpius war proc. der malvensischen Provinz. Daß eine Colonia Malva oder Malve überhaupt bestand, nehmen Henzen und Torma ohne weiters an. Sicher ist sie nicht; denn weder Peutingers Tafel noch Ptolemaeus wissen etwas davon; auch läßt sich ihre Lage nicht vermuthen. Ich gehe also einen Schritt weiter und sage, der Ort selbst ist identisch mit Porolissum und der Name Malva ist der ursprüngliche dacische Name desselben Ortes, welcher später den römischen Namen Porolissum erhielt, wie z. B. aus Sarmizegethusa Ulpia wurde.

---

[18] cf. Neigebaur 34, 86. Mir sind diese 2 Buchstaben nicht aufgefallen, da ich die Lacunen als absichtlich gemachte — gar nicht genauer untersucht habe. Da bei Fodor an eine absichtliche Täuschung nicht gedacht werden kann, nehme ich die Buchstaben unbedenklich an.

[19] Eckhel VII, 237.

[20] Torma Észak-nyugot. Dac. föld és helyiráthoz p. 15 des Separatabdruckes.

Als unter Antoninus Pius die Dreitheilung der Provinz stattfand, bezeichnete man die nördliche Provinz mit dem heimischen Namen Malve und es blieb im Curialstil diese Bezeichnung mit römischer Inhärenz haften. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch aber fixirte sich mit dem Aufblühen der Stadt der Name Porolissum und wurde wol auch auf den Sprengel, dessen Vorort die Stadt war, übertragen. So behielt denn auch unser Centurio Siscius Valerius, da wo er von der Gesammtprovinz sprach die officielle Benennung der Kreise bei, wo er aber den speciellen Amtskreis des Ulpius angab, bediente er sich des im gewöhnlichen Sprachgebrauch üblichen Namens Porolissensis.[21]

Schließlich entscheidet diese Inschrift hoffentlich die Orthographie des mehrgenannten Städtenamens. Zwar steht Inschrift Nr. 575 Paralisensium und Nr. 105 Paral., aber beide Abschriften beruhen nicht auf eigner Ansicht der letzten Herausgeber, sondern sind aus Lazius und Kölöseri in die spätern Sammlungen aufgenommen worden, so daß die Schreibung unsres Steines, der überaus sorgfältig gearbeitet und von mir mit Genauigkeit copirt ist, — schwerer wiegt. Endlich spricht für das „O“ in der zweiten Silbe Ptolemaeus, (Parolissum) und ganz identisch mit unsrem Monument hat die tab. Peut. Porolisso so daß also auf Grund dieser beiden, von denen die letztere unsrer Inscription nahezu gleichzeitig ist, der Streit über die zwei ersten Silben für abgeschlossen gelten kann. Ob die Endung um oder o sei — ist inschriftlich nicht nachweisbar — jedoch spricht der lat. Sprachgebrauch für Porolissum.

So hätten wir denn aus dieser lange vernachläßigten Inschrift, welche schon dem Grafen Borghesi die Namen der drei Provinzen Daciens vervollständigte, noch eine kleine Nachernte gehalten. Wir fanden nämlich:

---

[21] Weil wir schon im Aufbau von Hypothesen darinnen sind, sei es gestattet noch eine andere aufzustellen. Die Eintheilung Daciens in prov. Apul. Aur. Malv. umfaßt naturgemäß nur die Gegenden nördlich vom Maros, dann etwa noch das Altgebiet. Die Hauptstadt Ulpia selbst kann doch schwerlich in irgend einer dieser Provinzen miteinbegriffen gewesen sein. Ebenso blieben das ehemalige Banat und die Walachei ununterbracht. Wie wäre es nun, wenn wir annähmen: von Sarmizegethusa aus leitete der jedesmalige Legat. Augusti die Oberverwaltung der 3 Dacien mittelbar, dagegen war ihm unmittelbar untergeben das frühere Dacia inferior des Milit. Diploms von 128. Die Beziehungen zu den kriegerischen Nachbarn, dann die Verschiedenheit der Naturproducte, dort Gold, hier Salzbau u. s. w. machten eine weitere Zertheilung des obern Daciens, mit Ausschluß der Hauptstadt und ihrer Umgebung nothwendig, während im untern Dacien der Grund und damit seine Folgen wegfielen. So erklärte sich auch die eigenthümliche staatsrechtliche Stellung unsrer Procuratoren.

1. in Ulpius Julianus einen neuen Statthalter;

2. die Zeit seiner Verwaltung unter Kaiser Macrinus im Jahre 217;

3. daß möglicherweise die Provinzia Malvensis nördlich vom kleinen Szamos zu suchen sei und daß

4. die vielgesuchte Colonia Malva in Porolissum stecken könne, endlich

5. daß diese letztere Stadt nicht Paral sondern Porolissum heiße.

Als ein nebensächlicher Gewinn ergab sich die Locirung des Legatus Augusti Caerellius Sabinus in das Todesjahr Caracallas 217.

Eine Reihe neuentdeckter Inschriften, welche nach den Fundorten geordnet sind, mag eröffnen:

Varhely.

Unmittelbar an der alten römischen Straße, welche östlich vom Lager vorbeiführt, fand man „vor beiläufig 2 Jahren" einen prachtvollen Marmorgrabstein. Derselbe erreicht in der Form eines Votivaltars auf einer Basis von 3' 9" zu 3' 4" eine Höhe von 6' 5." Die obern und untern Flächenabschlüsse sind einfache Gesimse. Aus der obern Fläche steigt ein Würfel heraus und auf diesem ruhte ein 2' hoher, jetzt verlorner Körper, der sich nach der Beschreibung als ein Pinienapfel oder eine Akanthusknospe herausstellt. Der gewiß sehr schwere Stein war noch theilweise von Erde bedeckt, jedoch so daß die Basis sichtbar war, während das Kopfende beinahe ganz in der Erde steckte. Die Vorderseite hatte eine Schriftfläche von 25 ½" zu 3' 7" und die Inschrift:

1.

D. M
Q. AVRELIO Q F
PAP· TERTIO
DEC ET FLAMIN
COL SARM
Q AVRELIVS
SATVRNINVS
AVC COL
ET PROSHODVS
ET LOGISMVS
LIB ET HERED
F C

Diis Manibus. Quinto Aurelio, Quinti filio, Papiria, Tertio, decurioni et flamini coloniae Sarmiz Quintus Aurelius Saturninus augustalis coloniae et Proshodus et Logismus libertini et heredes faciendum curaverunt.

Die gleiche Inschrift ergänzt sich aus den auf den beiden Schmalseiten allein sichtbaren Anfängen und Schlüssen der Zeilen. Die Seite welche noch ganz in der Erde steckt, wiederholt sie höchst wahrscheinlich zum viertenmal.

Dieser schöne Stein wäre leicht zu erwerben und es sind schon mehrere Anbote darauf gemacht und angenommen worden, aber eine bisher unüberwindliche Schwierigkeit ist das Fortschaffen. Die Rettung des Monuments wäre aber sehr dringend, da es jetzt schon nur noch das ausdrückliche Verbot des Stuhlsrichters vor dem Schicksal alles Marmors, der hier gefunden wird, bewahrt — zu Kalk verbrannt zu werden. Es macht auf den Reisenden, der diese ehrwürdigen Ruinen, zwischen denen die stallartigen Hütten einer geistig zurückgebliebnen Bevölkerung kleben, betrachtet, einen peinlichen Eindruck, wenn er mitten auf dem Vorplatze des Theaters, wo einst die ehrenfesten Decurionen und eitlen Augustalen sich unterhielten, einen Kalkofen rauchen sieht. Woher das Ungethüm seine Speise bezieht, zeigen die rings gähnenden Löcher, deren jedes als Marmorbruch dient.

An unbekannten Ziegelinschriften fanden sich

2. C. I. VA.

Cajus Julius Valerianus.

3. IAVF

Julius Aurelianus fecit.

Auf dem massiven Randstück eines sehr großen Gefäßes:

4. MARCVSA

RELIOFEC

Marcus A(u)relio(?) fecit.

Schließlich möchte ich noch die in den „Röm. Inschriften" unter Nr. 124. enthaltne Inschrift richtig stellen. Dieselbe lautet nämlich von Zeile 8 an

Q IANVARAGATI AN
GELVS FIL PIISS POSVIT
ADFVNVS AVTIM ZOSIM
etc.

Quintus Janurius Agat(i) fi(lius) Angelus filiis piissimis posuit.

Zeile 2: Q IANVARO etc.

Der Stein selbst, der sich im Hofe des Adam Scrissun befindet ist übrigens keine „Tafel von weißem Marmor" sondern ein schwerer Sandsteinblock, der am Rücken noch die Spuren von Mörtel zeigt und jedenfalls in irgend einem Grabmale eingemauert war. Die Stirnseite hat 33" zu 4' 3½". Die Schriftbreite beträgt 21½".

Brazowa.

Dieser Ort liegt n. östl. ½ Stunde von Varhely an den Bergabhängen und lieferte mir überraschend viele — so weit ich finde noch ganz unbekannte Steine, wenn sie nicht auch in dem Portefeuille Tormas stecken, aus dem er in den Mittheilungen der Central-Commission 1865, XC die erste Serie mittheilt. Auf die Gefahr hin etwas inzwischen veröffentlichtes wieder zu bringen theile ich denn die folgenden Nummern mit. Alle diese Steine sind durch die Bemühungen des Herrn Stuhlsrichters von Brazowa gesammelt und theilweise an der Rampe seines prächtig gelegnen Landhauses aufgestellt.

5. Sandsteinplatte 5' 6" zu 21." Schriftfläche 3' 2" zu 17½."

M. IVL PAP IVSTVS DEC
COL OB HON PONTIF
CAMPVM CV.SVIS
ADITIBVSCLV. . TET
STATVAMPO.VIT

Marcus Julius, Papiria, Justus decurio coloniae ob honorem pontificatus campum cu(m) suis aditibus clu(si)t et statuam po(s)uit.

6. Sandstein 22" zu 27".

D M
M SVRONIO
ADRASTO AVGCOL
VIX ANL ET
SERVILIAE PRI
MITIVAE CONIVG
VIX AN XL ADRAS
TUS MARCVS TITIA

Diis Manibus. Marco Suronio Adrasto augustali coloniae vixit annis 50, et Serviliae Primitivae conjugi vixit annis 40. Adrastus. Marcus. Titia. (oder Titianus.)

7. Schöne Marmorplatte, Schriftfläche 25³/₄" zu 14¹/₄" in zierlichen Leistenstäben. Die Ecken ausgefüllt mit Akanthusblättern.

D M
P· PONT· SECVNDINO
V·AN·X·M·III.D·XXIII
P· PONT· BLANDO·V·A·VI·DVII
P· PONT· PONTIAN· FILIS
ET VALERIAE
BLANDINAE CONIVGI
VIX· ANN· LXV·

Diis Manibus. Publio Pontio Secundino vixit annis 10 mensibus 3 diebus 23 Publio Pontio Blando vixit annis 6 diebus 7 Publius Pontius Pontianus filis et Valeriae Blandinae conjugi vix annis 65.

8. Anmuthig begrüßt uns ein andres Marmorfragment von 23" Breite bei 14" Schriftfläche

AVE VIATOR
D M
ANTONIAE

Dazu gehörte wol auch noch das Bruchstück von gleichen Material mit:

S E

Ave viator! Diis Manibus. Antoniae . . . . . . (hic) sita est.

9. Nicht ganz lesbar ist eine Sandsteinplatte von 24" zu 34".

OMPONI . . .
RAEF . . AN . . .
A . . C. A. ENA . .
CL . . . . EP . . . .
NA . . . NXVIII
M. POMP. SEVERVS
CONIVGI CARISSIMAE
CVM . . . S

Pomponiae (Seve)rae f(iliae) annis . . . . Aniciae Lenae(?) . . . . . Cl . . . . nae vix annis XVIII Marcus Pomponius Severus conjugi carissimae cum filiis(?)

10. Im Besitze des Herrn von Brazowa befindet sich endlich noch eine angeblich in Bukova vor etwa 5 Jahren gefundne Reliefdarstellung auf einer Marmorplatte von 18¹/₄ zu 13³/₄". In einer sehr flach gehaltnen Nische stehen Bacchus und Ariadne. Bacchus stützt die linke Hand auf den Tyrsus und gießt mit der rechten Wein aus einer Vase. Ariadne mit der linken Bacchus umfaßend führt in der rechten

ebenfalls den Tyrsusstab. Zwischen beiden liegt ein Panther, welcher die aus der Amphora fallenden Tropfen auffängt. Rechts und links im Vordergrunde schließt je ein tanzender Satyr die Scene. Die Composition ist harmonisch, die Gestalten anmuthig, die schlanken Formen des Bacchus ließen eher einen Apoll vermuthen, sowie der edle Faltenwurf der Ariadne an Darstellungen der Ceres hinanstreift. Die Arbeit selbst ist etwas flüchtig. An der Basis steht die Inschrift:

AVRELIVS. ANNIANVS DEO. LIBERO
EX SVO DEDIT.

Aurelius Annianus deo Libero ex suo dedit.

Pestény.

Die von Ackner und Müller unter Nr. 160 als vor der Thurmthür liegend angeführte Inschrift, welche die Kaiser L. Verus und Marcus Aurelius nennen soll, habe ich nicht gefunden. Ich glaube auch nicht an ihre Existenz, da es mir unwahrscheinlich erscheint, daß irgend eine Inschrift den Namen des Lucius Verus vor dem des Marcus Aurelius führen sollte.

Die Inschrift, welche sich hier wirklich findet, besteht aus der linken Ecke einer Marmorplatte und hat jetzt eine Breite von 30″ bei der gleichen Höhe und eine Randstärke von 6 ½″. Sie ist bei Seiverth 129 Nr. 182 vollkommen richtig abgedruckt. Dagegen ist die ebendaselbst von Seiverth nach Lazius angeführte scheinbare Ergänzung dieses Fragments nichts weiter als eine höchst unglückliche Combination oder die Vermischung mit einer andern Inschrift der Col. VL(pia), woraus dann Lazius und Tröster die Colonia sexta schufen.

Die von Müller und Ackner unter Nr. 743 angeführte ist identisch mit Nr. 160.

Das in Pestény wirklich vorhandne Fragment lautet:

11. IMPERAT
TIMI SEVER
MAXIMI PON
ANTONINI P
DIVI HADRI
MARCO

Diese Inschrift kann vor Septimius Severus nicht fallen, denn sein Name ist Zeile 2 ganz deutlich zu lesen. Die Construction Antonini P(ii) und Divi Hadri(ani) läßt vermuthen, daß nun die betreffenden Verwandtschaftsgrade folgen sollen, in denen der noch unbekannte Kaiser mit Antoninus und Hadrian stand. Wir wissen, daß sich Sept. Severus in das Haus der Antonine aufnehmen ließ, um seiner Dynastie einen Rechts-

titel zu geben,[22] und daß er sowohl als sein Sohn Caracalla diese Verwandtschaftsgrade auf Steinen und Münzen ängstlich anzugeben bemüht waren.[23]

Die Wahl zwischen beiden genannten Imperatoren ist in unsrem Falle unschwer, da die Genitivendung maximi auf den Vater, die Dativendung Marco dagegen auf den Sohn deutet. Ich ergänze also

IMPERAT o r i s L Sep
TIMI SEVFR i P a r t h i c i
MAXIMI PON max Fil. divi
ANTONINI P i i p r o n e p o t i
DIVI HADRI ani abnepoti
MARCO Aurelio Antonino Aug[24]

Imperatoris Lucii Septimi Severi Parthici maximi pontificis maximi filio, divi Antonini Pii pronepoti, divi Hadriani abnepoti Marco Aurelio Antonino Augusto.

Die Zeit der Inschrift läßt sich mit Sicherheit in die Jahre 199—201 setzen, da Septimius Severus nur in diesen Jahren den Titel Parthicus maximus führte.[25]

In der Vorhalle der reformirten Kirche wird eine schöne Marmorplatte von 4' Länge und 28" Breite als Pflasterstein benützt. Dennoch haben die frommen Kirchgänger die Inschrift nicht ganz auszutreten vermocht. Doch ist Zeile 6—8 nicht mehr zu lesen.

12. IMO
AVRELI
VITALIS
AVG COL
METROPOLIS
. . . .
AVR . . . A . . . . O
D . . . . CONIV
. . SPCANDE[s ii]
IDSSD

Invicto Mithrae omnipotenti(?) Aurelius Vitalis Augustalis coloniae metropolis (et) . . . Aurelia . . . . conjux. (Ve)sp(ronio) Can(dido) des(ignato) iterum. —

[22] Cass. D. 76, 9. Schon die Alten spotteten über diesen Legitimitätswahn. Als sich nämlich Septimius in die Familie des Marcus Aurel. aufnehmen ließ, sagte ein gewisser Asper: „Meinen Glückwunsch Kaiser, daß du doch zu einem Vater gekommen bist," als ob er bei seiner niedrigen Abkunft bis dahin vaterlos gewesen wäre.

[23] Eckhel VII, 174.

[24] Caracalla war seit 198 schon Augustus.

[25] cf. Eckhel unter Sept. Severus: tituli.

Einen Consularen Vespronius Candidus nennt Inschrift 355, welcher in die Zeit von 183 —185 fällt. Vom selben sagt Cass. Dio zum Jahr 193: „er war an Würde einer der besten Männer Roms, war aber so finster und unfreundlich, daß er von den Soldaten (des Julianus) beinahe umgebracht worden wäre". Wann dieser Vespronius zum zweitenmal zum Cos. designirt war, ist mir unbekannt. Daß man diese Designation als Zeitbestimmung annehmen konnte, ist schon möglich in einer Provinz, wo Vespronius Statthalter gewesen war. Die Entstehung der Inschrift fiele also etwa in die Zeit zwischen 183—193.

Im Hofe eines Landmannes fanden sich ferner zwei Steinbänke mit Lehnen, an deren Vorderseite zu lesen war:

13. FLAMEN . . . . flamen.

an der andern

14. . . VALER . . . Valerius

A. Farkadin.

Die auf den Legaten Augusti P. Furius Saturninus bezüglichen Inschriften sind in großer Verwirrung. Mit Sicherheit kennen wir die in Röm. Inschriften unter Nr. 838 abgedruckte, welche Torma nach eigner Ansicht copirt hat.[26] Sicher sind ferner Nr. 506 und 638 bei Ackner und Müller. In starker Unordnung befinden sich Nr. 165 und 542 desselben Werkes, doch stellen die Verfasser den ursprünglichen Text mit Glück wieder her.

Eine neue Verwirrung aber hat Neigebaur angerichtet, indem er eine Inschrift des genannten Consulars 29,52 aus Brettie anführt. Ackner und Müller halten dieselbe für identisch mit einer ähnlichen nach Opitz Poem. p. 222 im Jahre 1622 in Karlsburg ausgegrabene Inschrift, und verlegen dieselbe, welche auch Neigeb. 127,17 mit Angabe der Quelle bringt nach Brettye. Ausnahmsweise gibt aber Neigebaur in diesem Falle nicht eine und dieselbe Inschrift doppelt, sondern es existiren wirklich zwei. Die eine von Opitz entdeckt, von Seiverth unter Nr. 51, Neigebauer 127,17 und Müller 511 vollkommen identisch gebrachte, von der wir den augenblicklichen Aufenthaltsort nicht kennen; und eine andre von Neigeb. 29,52 aus Brettie angeführte, welche aber nicht

[26] Tizenkét Rom. felirat p. 4 Sprtbrck.

dort sondern in Also Farkadin [27] ist. Da sie bei Neigebaur sehr mangelhaft abgeschrieben ist, gebe ich sie als neu noch einmal. Es ist die siebente von Saturninus bekannte.

15. P FVRIO
SATVRNINO
LEG. AVG. PRPR
COS
CO DAC
SARMIZ

Publio Furio Saturnino legato Augusti consuli colonia dacica Sarmiz.

Als eine Ehrenrettung für die einstige Latinität der Hauptstadt möge noch erwähnt werden, daß das barbarische KARISSIMAE der Inschrift Nr. 115 in Demsus Rarissimae und die Zeile 6 der unter Nr. 128 aus Farkadin angeführten Inschrift nicht

CONIVGIKAR etc., sondern

CONIVCHARISSIMAE lautet.

Demsus.

Der Streit über die Anticität dieser alten Kirche ist zwar längst dahin entschieden, daß sie eine im romanischen Stil gebaute christliche sei. Zur nähern Bestimmung des Alters kann die schöne romanische Kirche von Örlya Boldogfalva dienen, denn die eigenthümliche Art, in der dort Ziegeln im rechten Winkel zu einander gestellt als Friese benutzt werden, widerholt sich hier so auffallend, daß man beide in das gleiche Zeitalter setzen muß. Die in dieser Kirche als Werk und Schmuckstücke verwertheten röm. Inschriften sind in dem Ackner-Müller'schen Werke sehr genau copirt, nur Nr. 144 soll richtiger heißen:

D. M.
M. TVRRINO
ITONID·CCO
VIX ANN LXI
. . . .
NIN . . . .
. . . .
. . . .

Diis Manibus. Marco Turrino Itoni decurioni coloniae vix annis 61. . . . . . . —

[27] Der Irrthum ist so entstanden. Neigebaur unterbricht auf Seite 29 eine Reihe Farkadiner Inschriften mit Nr. 50 aus Brettye und fährt dann fort die folgenden mit ebenda zu bezeichnen, wobei er aber an Farkadin denkt und Brettye ganz vergessen hat.

Karlsburg.

Ich schließe diese Inschriftreihe mit einer etwa 1865 südwestlich von der Festung ausgepflügten Inscription. Sie steht auf einer Sandsteinplatte, welche verkehrt in das Haus Nr. 128 eingemauert ist, und hat 21" zu 10" Schriftbreite:

16. FAMILIARICVMAS
OLO◁PROSMONI EX SV•
FECERVNT▽PFRAVR
STATIVM ET VLPPA
VLVM QAESTORES

Familiaricus, Masolo, Pros(hodus)? monimentum ex suo fecerunt per Aurelium Statium et Ulpium Paulum quaestores.

Die Quästores sind hier natürlich städtische von Apulum. Ihre Namen von gut röm. Klang gehörten wol dem angesehenern Stande der Decurionen an, dagegen sind die Namen der drei Votanten wahrscheinlich dem kleinen Bürgerstande angehörig und von sehr fremdartigem Klange. Familiaricus hat gar keine nationale Bestimmtheit. — Das Wort heißt zum Sclavenhausstand gehörig; der Anfang des dritten Namens läßt griechischen Ursprung vermuthen. Masolo ist eher celtisch als römisch.

Kleinschenk.

Der dortige Pfarrer Herr Seraphin hat im Laufe der Jahre 18 Stück im Lager und seiner Umgebung[28] gefundne römische Münzen gesammelt. Sie fangen an mit einer Münze der Familie Titia:

adv: geflügelter Kopf mit langem Bart,
avers: Ueber dem fliegenden Pegasus
Q. TITI. Quintus Titius.

Nach Eckhel[29] „nummus restitutus a Trajano". Sie kann mithin die Reihe nicht beginnen. Die älteste bliebe dann ein Nero und die jüngste eine Plautilla Augusta, die Gattin Caracallas, Tochter des oben erwähnten Plautianus aus dem Jahr 202 oder 203.

Seiburg.

Dieser Ort hat der Alterthumssammlung des Schäßburger Gym-

[28] Ueber die Localität: Ackner die Col. etc. Jahrb. der Centr. Com. 1857. Neigeb. 274. Transs. II. 255 ff.

[29] Doctr. Numm. VII, 325.

nasiums von jeher manches schöne Stück geliefert. Dahin gehört unter andern ein Bronzekelt, gefunden 1865 — eine Fibula gefunden 1867 — drei Steinäxte gefunden 1867 — und mehrfaches sehr massives Ackergeräth aus Eisen, wie es unsre Landleute jetzt nicht mehr gebrauchen. Dieses letztere findet sich „im Bienengarten hinter den Birken", wo jetzt hohe Eichen stehen.

Durch die Mittheilungen, welche Herr Forstmeister Gleim über seine Funde in der Sectionssitzung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde im Jahre 1872 machte, gewann jene Gegend ein so erhöhtes Interesse für mich, daß ich gerne der freundlichen Einladung des dortigen Ortsamtes folgend einige Tage auf die Untersuchung jener Gegend verwendete. Das Resultat derselben war das folgende:

Auf dem Seiburger Weichbild bestanden mindestens vier alte Ansiedlungen. Die eine zog sich südlich vom Dorfe am „Heldengraben" hinauf bis auf die Anhöhe. Hier fand im Jahre 1868 der Romäne **Nica Blaga** ein Bronzeschwert von der gewöhnlichen Form und 1866 der Landmann Martin Tontsch einen goldnen Ohrring von entschieden barbarischer Form, welche Stücke sich beide in der Schäßburger Sammlung finden.

Wenige Tage vor meinem Besuch hatte der Landmann Johann Depner einen kegelförmigen, aus gebranntem Lehm bestehenden Körper gefunden, der beiläufig 6" hoch und an der Spitze abgeglattet und Zoll tief darunter durchbohrt war. Solche Körper, die zur Beschwerung — vielleicht beim Weben — gedient haben mögen, waren hier schon oft gefunden worden. Eine Grabung, welche ich vornehmen ließ, öffnete bald eine Grabstätte. Aeußerlich war keine Spur eines Hügels wahrnehmbar. Der 2' 6" unter der heutigen Oberfläche gelegne Brandplatz hatte einen Längendurchmesser von 8' und war sorgfältig geebnet, zum Theil selbst mit Steinen ausgelegt und durchweg mit Lehm gestrichen, welcher im Feuer gebrannt war. Die Reste des Todten waren dann bevor noch sämmtliche Kohlen in Asche zerfallen waren, zugedeckt worden. In der Füllerde fanden sich Thierknochen und allerlei Scherbenstücke. Eine zweite am Rand des Grabens aufgedeckte Brandstelle war ganz wie die oben beschriebne, nur fand sich in der Füllerde noch einer jener oben beschriebnen kegelförmigen Körper aus gebranntem Lehm. Auf der Hügelkette, zu welcher das Terrain allmählig südlich hinansteigt erregte ein von Eichen bestandner Hügel durch seine sonderbar regelmäßige Form unsre Aufmerksamkeit. Da an ein Abtragen des beim Durchmesser von 15° eine Höhe von 8' 3" erreichenden Tumulus nicht zu denken war, so ließ ich in der Richtung von SO nach NW einen oben 6' breiten Querschnitt bis über die Mitte hinaus in den Hügel machen. Derselbe über

zeugte uns davon, daß die ganze Erdmasse aufgeschüttet war. Bis in die Tiefe von 8' unter die Oberfläche, also in einer Linie mit dem natürlichen Boden fanden sich noch ganz primitive Scherbenstücke, zum Theil mit sehr einfachen Verzierungen, dann Thierknochen und Menschenzähne. In einer Tiefe von 1' 6" ein Feuerstein. Mehrmals fanden sich auch in der sehr lockern und gemischten Erde horizontal liegende Bruchsteinplatten, welche auf natürlichem Wege dahin nicht kommen konnten. Ob dieser große Hügel noch anderweitigen Inhalt berge, gestattete die Zeit nicht zu erforschen — zu vermuthen wäre es beinahe.

Nördlich vom Dorfe Seiburg erstreckt sich eine andre Fundstätte vom Thal über die Bergabhänge bis zur Wasserscheide. Sie umfaßt die Flurtheile „am Berg", „scheiblige Berg", „oberhalb der Anwenden" und wird charaktrisirt durch massenhafte Scherben, welche jeder Schlag der Hacke emporfördert. Hier fand Martin Wagner im Frühling 1872 eine Urne mit Asche und Knochen und Martin Depner eine beim Pflügen leider zerbrochne, aber doch noch leidig zusammenstellbare Schüssel aus grauem, hartgebranntem Thon, welche sich in der Alterthumssammlung des Schäßburger Gymnasiums befindet.

Im „rothen Hebes", nordwestlich vom Ort liegt die dritte Fundstätte. Sechs Fuß unter dem natürlichen Boden, wovon übrigens 3' aufgeschwemmtes Erdreich sind, legten wir an der Grabenwand ein oben flaches Grab blos. Dasselbe glich auffallend einem vom Forstmeister Gleim in der früher angezognen Abhandlung beschriebnen. Der Brandplatz, schien hier gar nicht im Grabe selbst gewesen zu sein; sondern es befand sich die mit Knochen, Kohlen und den gewöhnlichen gebrannten Thonstücken vermischte Asche, welche wol vom abgesonderten Brandplatz aufgelesen sein mochte, in einer ziemlich regelmäßig aus etwa 20 Steinen gebildeten Kiste, deren Deckfsteine eingesunken waren und die Asche theilweise zu einer zähen 1½" dicken Masse zusammengepreßt hatten. In der Füllerde fehlten auch hier die bekannten Scherben nicht. Gegenüber von diesem Punkte besteht an einer Stelle die ganze Grabenwand bis zu einer Tiefe von 6' aus lauter Scherben, Knochen, Kohlen und Asche. Die gebrannten Lehmstücke erreichen hier eine so beträchtliche Größe und Dicke, daß sie kaum von dem einfachen Bodenstrich eines Todtenbrandplatzes herrühren können. Hier sind sie wol die Reste einer Wohnung, welche fast ganz aus Lehm bestand. Interessant war es, daß in diesen Stücken sehr oft die Spuren der streichenden Hand zu erkennen waren.

Die vierte Fundstelle zieht sich von einem zu Seiburg gehörenden Höhenzug gegen Süden hinab Kobor zu. Hier ist der sogenannte „Noatlik-Graben," eine reiche Fundquelle, wo vor kurzer Zeit 2 Steinäxte gefunden

wurden, welche in den Besitz des Herrn Assessor von Steinburg in Reps kamen. Noch während der Untersuchung brachte ein Koborer Insasse einen andern Steinhammer aus Basalt von 3" Länge und 1 ³/₄" Dicke. Das der Hammerfläche entgegengesetzte Ende läuft in eine Schneide aus. Die alleroberflächlichsten Nachforschungen ergaben in dem genannten Graben überall Scherben und spätere Forschungen brachten in meinen Besitz einen Kornquetscher aus Basalt, einen Bronzestreitkolben, mehrere Steinhämmer und einen Spindelbeschwerer aus Hornmasse, welchen ich dem k. k. Münz- und Antikenkabinet zugestellt habe. Als eine Perle dieses Fundortes bewahrt das Baron Brukenthal'sche Museum ein Bronzeschwert, dessen herrliche Gravüren von keinem mir bekannten übertroffen werden.

Alle diese vier Fundstellen — diejenige, wo die eisernen Ackergeräthe gefunden wurden, rechne ich nicht mit — sind von einander weit abgelegen und gehören verschiednen Ansiedlungen an; doch ist der Charakter der Fundstücke ein ziemlich gleichartiger: Urnen, Thonscherben und Kegel, gestrichne Brandplätze, 2 Bronceschwerter, 1 Celt, 1 Fibula, 1 Goldohrring, vier Steinhämmer ꝛc. — das sind die charakteristischen Stücke, welche für eine spätere Untersuchung vorgemerkt werden mögen.

Diarium itineris

ex

Provinciae Bohemiae Conventu Glacensi

ad

Transylvaniam.

A° 1738.

(Fortsetzung und Schluß aus Bd. X., 473.)

4. Maji Dominica 4-ta post Pascha, mane intendebam ire cum processione (meliorato jam utcunque medicina pede) ad montem mirabilis vere altitudinis, in cujus summitate solet ista die fieri duplex concio, germanica et hungarica in sacello ibidem exstructo; respectu hujus montis, qui unus ex montibus Alpium est, mons Wartensis [1] collis, vel monticulus nominari posset. Propter pluviosam tamen auram et processio et intentio mea suo fraudata est effectu. Binis, ternisque vicibus rogatus A. R. P. Commissarius tandem se resolvit denuo iturum ad praenuntiatum Officialem bellicum, sub cujus splendidissimo prandio advenit aliquis P. Guardianus Bulgarus etiam ex Valachia pulsus, insignium tamen qualitatum. Sumto cum utriusque hominis plena contentatione prandio ad fortalitium visendum in alto monte situm me contuli; per portam vero civitatis (quae in suburbiis

[1] Wartha, Wallfahrtsort am Ausfluß der Nisse aus der Grafschaft Glatz.

excedit Wratislaviam, in vastitate Glacium, in fortitudine Nissam) egrediens inspexi ibidem Turcas captivos, quorum numerus 28 excedebat. Venienti in montis medium obviam exiguitati meae venit Officialis bellicus inferior quidem in fortalitio, tamen pro tunc Commendans eo quod Superiores praeter tempus periculosum inferius in civitate conversationis majoris causa habitare consueverint. Hic me per totum fortalitium magnis praecipue tormentis ornatum in quadro positum, et quatuor praecipue bastiis munitum circumduxit, magnaque cum reverentia ad civitatis usque portam comitatus est. Vespere ille dominus Officialis cujus adfueramus prandio, diversis nobis pro itinere transmissis, ad coenam ipsemet ex speciali affectu comparuit, et gratioso per tempus longius discursu nos recreavit.

5ta Maji. Hodie denuo aliquo tempore discursum habui cum Fratre Stephano Laico Bulgaro, asserebatque paucis post diebus cum duobus Turcis intromittendis iterum partes illas ab hostibus occupatas se intraturum. Mansit hic in residentia hujate ad prandium una cum praementionato P. Guardiano exule, incidente in hanc diem solemnitate professionis annuae A. R. P. Commissarii, splendide pro statu nostro instructum; post quod comitante nos Patre Praeside Corona discessimus media tertia tria milliaria usque ad pagum quendam, ubi Paulinus aliquis residentiam habet; eo circa mediam septimam venientes, et apud dictum Religiosum divertentes pernoctavimus, prius sumpta aliqua ex cibariis allatis coenuncula.

6ta Maji mane circa 3tiam sumpta super valde exiguum stratum ex puro stramine, pallio capiti supposito, modica quiete, cum ternis vicibus fragore tecti gazae illius, in qua jacebamus, fulcris undique ad horrorem plane sustentatae, terrefactus fuissem, ocyus surrexi, et aurigas equos jam pabulantes ad ocyus eosdem jungendos accessi, mihimet ipsi gratulans, ex tam periculosa pernoctatione me incolumem evadere. Itaque hora quarta matutina frena equis laxando circa mediam septimam pervenimus ad pagum Santivan, ubi est ecclesia Catholica, in qua P. Commissarius missam celebravit, ego vero cum Patre Praeside ad stationem pomeridianam, tribus milliaribus a loco pernoctationis distantem, celebraturi et interim prandium aliquale apud spectabilem dominum aliquem praeparaturi, hora undecima pervenimus; ast alba cum amictu domi infeliciter relictis uterque sacrificii fructu fraudatus est. Hoc in loco nobiscum pransus est aliquis dominus Granadiriorum Leutenantius, actu ex passu turcico veniens. Abinde P. Praeside Coronensi media hora praecedente, hora secunda abivimus, et duo parva milliaria superando circa 6tam vespertinam ad conventum E-

stelneckiensem, in extremitate cujusdam pagi Estelneck vocati situm pervenimus, ibidemque in prima coena cum oratione beneventatoria a Clerico Philosophiae studente A. R. P. Commissarius receptus est.

7ᵗᵃ Maji. Cum Rev. P. Lector hic existens P. Commissario disputationem mensilem obtulisset, ab eodem tempus pomeridianum a prima usque ad tertiam (qua hora in hac provincia semper solent habere vesperas) pro eo exercitio designatum est, in quo etiam pro tenuitate mea ab eodem P. Lectore invitatus oppugnavi. Quintum argumentum hic non est in usu; in gratiam tamen P. Lectoris et oppugnantium, in coena sequente eum lectione mensae dispensavit, quintumque argumentum ego cum ipso solus post silentium resolvimus. Caeterum jacet hic locus jam ad radices magnorum montanorum Siculiae, quorum aliqua abinde sunt famosa, quod si ventus ab illis montibus flare incipiat, itinerantes vel in campis existentes, quantum possunt properare conentur, ut ad pagum aliquem (qui in hac regione sunt magni et valde bene aedificati) quam citissime perveniant, eo quod venti vehementia homines et bruta in planitie inventa non modo periculose quasset, sed etiam si nives adsunt, iisdem pauperculos implicari et suffocari sit compertum; propterea etiam caminos hic locorum extra tectum aedificare non audent, sed solummodo usque supra supremam domus contignationem media circiter ulna construuntur; abinde fumus cum magno tecti nocumento par parva foramella evaporare debet. Distitimus abinde usque ad hostilem passum moldavicum unius diei itinere.

8ᵛᵃ Maji mane terminavit P. Commissarius visitationem canonicam; post prandium, durante per duas dies quasi continua pluvia, discessimus comitante nos Patre Vicario conventus. Post iter duorum milliarium germanicorum, quatuor horis persolutorum (quo durante decies quater unum eundemque fluvium propter aquarum a montibus copiosum defluxum valde potentem feliciter transivimus, quem transire sine magno discrimine non valuissemus, si una alterave adhuc hora expectassemus) ac multum incommodam madefactionem pluvialem, pervenimus in pago Uifalu ad quendam bonum pauperculum, tamen nobilem, gazam potius apud nos rusticanam, quam nobile palatium habentem; ab eo etiam humaniter excepti et pabulo equorum provisi sumus. Dominus parens illius nobilis junioris, optimus seniculus, calidis febribus laborabat. Nobis tamen separatum dedit pro pernoctatione cubiculum cum recenti stramine; junior coena a nobis ex cibariis nobiscum allatis praeparata apud nos coenatus est. Quiete tenui sumpta

9ⁿᵃ Maji, circa mediam quintam surgentes, hora quinta durante adhuc pluvia hinc perreximus, missis ante nos media circiter hora

quatuor bobus pro adjuvamine propter magnum montem conscendendum. Circa mediam septimam ad radices montis mentionati boves praemissos deprehendimus, quorum, quatuorque equorum adjutorio feliciter, quamvis difficulter, ad verticem devecti sumus. Circa octavam ad ecclesiam cujusdam pagi venientes, in eadem uterque missam celebravimus, dominum Plebanum post missam visitando, qui sincerissime miserias circumferiae illius plurimum reseravit; inter alia asserens, se libenter ad prandium nos invitare velle, sed nil nisi panem et aquam se hodie, utpote die abstinentiae, ad manducandum habere. Circa undecimam perfectis tribus milliaribus pro prandio stitimus in pago Cosmasch apud unum nobilem Potjou, a quo bene habiti sumus. Post prandium gustandum dedit antiquum, et ex praestantissimis unum, mulsum turcicum. Circa secundam abeuntes, ad conventum usque Czickiensem unum milliare duabus horis peregimus, circa quartam eo venientes. Jacet hic conventus in oppido Schomlovium dicto, in Siculia; abinde ad Moldaviam Turcicam est iter trium horarum. Est hic aura valde rigida, eo quod locus hic situs sit ad radices Alpium. Media abhinc hora est castellum 100 et aliquot militibus provisum. Conventus noster circa circum forti muro circumdatus, murus quoque prout in castello foraminibus pro ejaculando aptis instructus est; sunt hic trecenti circiter studiosi, qui a duobus professoribus ordinis nostri instruuntur ad rhetoricam usque. In contingentia tartaricae irruptionis homines studiosique fugere solent, sive ad castellum, sive ad conventum nostrum; qua de causa etiam studiosis vexilla et tympana militaria admittuntur. Dum ante aliquod tempus Tartari irruptionem tentassent, ac conventui appropinquantes vexilla tympanorumque strepitum observassent, abinde, vel potius intercessione beatissimae Virginis, cujus amabilissima ac miraculosa statua in ecclesia Conventus asservatur, timore perculsi aggredi non attentarunt. Ad collationem A. R. P. Commissarius oratione latina exceptus est, declamante eandem aliquo novitio.

10ma Maji. Hodie mane habui gratiam celebrandi ad altare mentionatae imaginis miraculosae beatissimae Virginis. Circa nonam visitavit P. Commissarium aliquis P. Campestris ordinis piarum scholarum, missus ab illustrissimo supremo vigiliarum Praefecto, Barone aliquo bohemico, qui praeter complimentum Patrem Commissarium una mecum ad prandium invitavit; annutu praestito circa mediam duodecimam nos illuc contulimus. Ab eodem humanissime excepti et accommodati, post prandium vino pro itinere nobis oblato et acceptato, domum redeuntes itineri nos denuo accinximus, et comitante nos Patre Guardiano Reverendo circa 3^{tiam} abinde moventes, flante asperrimo vento residentiam versus

Gergensem duo milliaria perfecimus in optima via, trium intra horarum spatium; apud aliquem dominum Plebanum divertentes, de cibo et potu ex conventu nobiscum assumpto coenavimus, et commode quievimus, non obstante, quod ipsemet d. Parochus quasi in dies hostilem metuerit irruptionem.

11ma Maji, Dom. 5ta post Pascha, illucescente die surgentes, cum admiratione dolorosa ver majale in tempus brumale conversum esse reperimus, cum non modo tam frigida aura fuerit, ut etiam lacunae glacie conspicerentur obductae, verum etiam nives in quantitate copiosa ceciderint, ita ut propter illas cum difficultate ad ecclesiam in alto saxo sitam pervenire potuerimus. Missa celebrata in magno et horribili vere frigore a sexta usque ad mediam undecimam perfecimus tria milliaria per meras sylvas et montana ad pagum usque Geckeroi poto dictum, ubi apud Parentem spiritualem Vice Comitem pransi sumus. Post prandium parvum milliare intra horam adhuc reponentes, venimus ad residentiam praedictam Gergensem, a pago Gergo ita nominatam; deprehendimus ibidem seniculum Patrem octuagesimum octavum annum agentem, et ad stuporem nostrum solidissimam ad mensam portionem edentem, ubi adhuc praevie conquestus fuerat, se hic et nunc non posse cum debito appetitu manducare. Distat haec residentia in media alicujus montis alpini sita, media die a Tartaria. Sique tempus suffecisset, ascendissem libenter montem residentiae adjacentem, ex quo procul intuitus jaci potest.

12ta Maji mane missa celebrata et visitatione canonica peracta, ex angulo isto quasi extremo, et a malis vicinis multum periculoso, sumpto prius prandio (cui etiam adfuit R. D. Plebanus) redivimus per mentionatas jam jam grandes sylvas, in quibus specialiter nobis monstrata est via maximarum arborum obstrusione hostilibus copiis praecisa; item mons quidam, unde duo magni et in Transylvania maximi fluvii Aluta et Marusius originem suam trahunt, per quorum ultimum etiam cum curru vix madefactis equorum pedibus transivimus, ac immediate penes in loco amoenissimo per mediam quasi horam stitimus, refocillationem aliquam sumendo, totumque iter ad praedictum usque dominum Parochum quatuor milliarium celerrime, ubi propter montes fieri poterat, pergendo inter quinque horas persolvimus, apud quem coena et pernoctationis quiete sumpta.

13tia Maji mane hora quinta discessimus, ac ad conventum Siculiensem seu Schickiensem remeavimus. Missa autem vix celebrata, jam iterum Patrem Campestrem ad Patrem Commissarium pro prandio

suo invitándum illustrissimus dominus supremus vigiliarum Praefectus misit, quod et gratanter acceptavit, maxime de causa, quia in conventu exiguo provisi fuerant coco, cibos hungarico Germanis insipido modo praeparante. Post prandium iterum solenne distractionis gratia a. PP. professoribus nostri ordinis ad seminarium adjacens (ubi ex fundatione ad sexaginta sustentantur pauperes studiosi) invitatus (habebant siquidem illa et duabus subsequentibus diebus recreationem majalem) eo accessi fraterna consolatione seu conversatione consolatus. Me ibidem existente casualiter contigit, quod dominus Capitaneus fortalitii ex parte alterius termini hujus pagi ad mediam horam distantis actualis commendans, cum domina sua conthorali spatiando, audita musica diverterit ad nos (alias nostratibus optime notus et benefaciens) cum quo et ego conversando mox percepi, eundem, prout etiam illam ex Silesia oriundos, ipsam insuper ex civitate Nissensi Patri Commissario optime notam fore. Hodie relatum accepimus, aliquot abhinc milliaribus Turcos et Tartaros per montes Alpinos in Sede Harumsek ad campestria (per quae ante undecim dies non procul ab ipsis montibus iter feceramus) irrupisse; pecoribus autem solummodo abductis, hominibus fugientibus, se immediate ad montana retraxisse. Item narravit illustrissimus dominus supremus vigiliarum Praefectus, Turcas furiose insultum tentasse aliquoties ad Orsovam, manentibus nostratibus, ut spargebatur, octingentis, Turcarum circiter 500. Divina tamen opitulante gratia repulsam passi sunt.

14ta Maji mane inchoavit P. Commisarius suam visitationem canonicam, me interim scribendo occupato. Post prandium audita praesentia patriotarum, P. Commissarius perrexit ad arcem, me comitem agente. Est haec arx inter media montana, tormentis majoribus quidem facile destruibilis, abinde tamen secura, quod artilleriam gravem advehere non solum moraliter, sed quasi physice sit impossibile propter altitudinem, declivitatem et praecipitia montium. Habet duplex vallum, novis muris, pallisadis, et aliis munimentis arx admirande fortificata, ideo hic extructa, ut prope adjacentem, tribus solummodo horis distantem, passum ad Moldaviam Turcicam militia locum securum habeat, quo se in necessitate recipere et pauperculos incolas defendere possit. In discursu per duas circiter horas protracto, de praecedenti bello Turcico, Gallico, ac moderno praecedentis praesertim anni (quibus omnibus d. Capitaneus interfuerat, propter strenuitatem et vitae probitatem a gregario successive ad dictum honoris gradum promotus, cum spe ulterioris adhuc promotionis) mirabilia narrari audivimus. Caeterum multum laudantur etiam ab ipsis bellicis Officialibus provisiones et dispositiones hujus anni circa nostram militiam. His diebus hic inquartirizati milites commando

acceperunt, ut forment in his confiniis pro suo regimine castra, utque 25. Maji congregati in castris se sistant, fors ad semel deinde alio ordinandi.

15ta Maji in solemnitate Ascensionis Dominicae, devotione mane peracta, iterum ad amantissimum dominum supremum vigiliarum Praefectum invitati ad mensam, eo nos contulimus, splendide et in sincera charitate accommodati, hacque in occasione cum multis summe egregiis militaribus Officialibus innotescendi gratiam habui. Post prandium aliquis inferior Officialis bellicus domino hospiti hospitanti obtulit magna et singulari raritate aliquem lapidem, in magnitudine mediae nucis majoris, in quo ab ipsa natura aliqua formosissima facies quasi personae foemineae elaborata fuit, tam accurate et subtiliter ad aemulationem peritissimorum etiam lapicidarum; asserebatque in Turcia esse montem, in quo talium lapillorum eodem modo a natura fabrefactorum, et saxis vivis accretorum, maxima copia existat. Turcis praevie non curantibus, crescente tamen multitudine illuc euntium et pro raritatibus illos lapillos auferentium, vigiliis illuc ordinatis ulteriorem asportationem impediverunt. Domum reversum A. R. P. Commissarium visitavit perillustris dominus Commendans patriota, quocum denuo collocuti fuimus usque ad coenam.

16ta Maji, in festo S. Joannis Nepomuceni, quem specialiter hic jacens regimen pro suo patrono sibi delegit, missa cantanda pridie ab illustrissimo domino supremo vigiliarum Praefecto, Barone Bladuta vocato, constituta, eandem in ecclesia conventus decantavi. Hesterna die quidem iterum ad prandium invitati fuimus; vespere tamen per Fratrem Laicum illuc missum P. Commissarius humaniter, praetensa ratione, recusavit. Post prandium tamen eo ivimus pro gratiis rependendis; ubi etiam ad extra et intra conspeximus tentorium Turcicum cum suis appertinentiis. Redux A. R. P. Commissarius cum supremo domino Parente Spirituali scholas lustravit, in area cum peroratione exceptus; prope has gustavi acidulas in densitate duorum brachiorum scaturientes. Post coenam insignissimus dominus supremus vigiliarum Praefectus denuo cum domino Auditore Leutnanti Müller nominato, P. Commissarium accessit pro se denuo recommendando; cum iisdem ad serum usque vesperum discursum foventes, tandem sat sero decubuimus.

17ma Maji ante quintam matutinam missam celebravimus, horaque sexta nos abinde movimus, comitante nos Patre Guardiano. Peracto unius milliaris itinere ad sylvam et montana nos venientes expectarunt duo praejungendi equi, a Patre Guardiano praevie eo transmissi, quibus in una eademque continua sylva per incommodissima montana et lapidosissimam viam circa primam pomeridianam ad aliquem tribus solidis milliaribus distantem pagum pervenimus, sique non fuisset exsiccata

via, intra unius diei spatium ad dictum locum vix pertingere valuissems; habetque haec via famam, quod indubie pessima sit in tota Transylvania. P. Commissarius totus miser et debilis ad sistema venit, quod et mihi indubie evenisset, nisi aliquot horis pedes ambulassem. Sumpto ex allatis cibariis prandio, hora tertia abinde discessimus, et in non multum meliori via tribus adhuc milliaribus persolutis circa mediam octavam venimus ad civitatem Udwarhelynum in nostram residentiam. Extant in hoc loco, potiori ex parte haeretico, adhuc copiosa rudera alicujus fortissimae arcis et fortalitii, cujus triplices muri tantae fuere latitudinis, ut currilis commode super illos via instrui potuisset. Tempore autem rebellionis Korutzicae penitus disrutum fuit. Sero vespere P. Commissarius diversas etiam Romanas, ego vero Wratislavia aliquas litteras obtinui.

18va Maji, Dom. infra octavas Ascensionis hoc in misero loco quievimus, ubi in residentia oppressio tempore ventoso omni momento metuenda erat, cumque propriam cellam non habuerim, tempore visitationis ut ovis errabunda obambulare, et tempus tam pretiosum magna cum displicentia exiguo cum fructu insumere coactus sum. His diebus fatalia novalia relata sunt, Turcas scilicet Sabatsch fortalitium expugnasse.

19na Maji, mane terminata visitatione canonica circa octavam discessimus, comitante nos R. P. Praeside nte et Diffinitore actuali, in terribili solis ardore tria milliaria quinque horarum spatio persolventes. Ad meridiem apud nobilem quendam prandio, de allatis tamen cibariis praeparato, sumpto circa tertiam abivimus, duoque adhuc pergentes milliaria, Segesvarinum circa sextam adventavimus. Est urbs magna et pulchra, lumine tamen fidei quasi totaliter destituta, cum militibus exceptis quasi tota sit Lutherana; habemus inibi in superiori civitate, in monte sat alto sita, muris sat fortificatis portisque ab inferiori distincta, residentiam et ecclesiolam sat nitidam, unice pro consolatione quadraginta circiter aliquot Catholicorum.

20ta Maji, mane campestri aliquo Jesuvita P. Commissarium visitante, ego ante meridianum tempus scriptionibus copiosis occupatus insumpsi. Post prandium commotionis gratia ad Lutheranorum ecclesiam in summitate hujus montis, novi ad instar fortalitii aedificatam accessi; ex superiori urbe adhuc centum octuaginta duos gradus ex lapidibus magnis extructos conscendere coactus sum. Post quod fatigium lurcones haeretici ad ecclesiam ipsam me non intromiserunt, praetendentes claves habentem non fore domi. Ex altitudine tamen amoenissimus conspiciendus erat loci situs inter meras vineas et pomaria, quae propter nimium copiam magnas sylvas adaequare videntur; patetque id ipsum ex maxima fructuum copia. Nostra residentia pro horti usufructu (ex quo per

totum annum pro pinsendo et edendo fructus habet) solvit duas sextas. Descendens ex monte hoc, vidi exercitia facientem unam compagniam militum, qui omnes sunt in maximo motu, copiosi valde hic jacentes, cum ultimum commando se movendi his diebus perceperint.

21da Maji, mane visitante canonice A. R. P. Commissario, me accessit praementionatus P. Campestris regiminis, longoque protracto mecum discursu, nactaque loquendi cum A. R. P. Commissario occasione, eundem, meque ad tabulam illustrissimi domini Vice-Colonelli regiminis Harrachiani invitavit; quo etiam circa horam 12mam accessimus, pluribus eo venientibus praecipuis bellicis Officialibus, prout etiam inter duos Comites sedendi gratiam habui. Praeter splendidissimam tractationem circa finem etiam praedictus d. Vice-Colonellus omnes quidem simplici, nos tamen duplicata portione Tokaini vini pro futuro itinere confortavit. Eidem ultimate nos commendando (cum spe eundem in itinere reduces reconveniendi) ad residentiam circa tertiam remeavimus, moxque conscenso curru, comitante nos ad pernoctationem usque P. Praesidente, intra quatuor horarum spatium in via bona celerrime pergendo tria milliaria perfecimus ad pagum usque Sentemeter, ubi pro pernoctando stitimus apud illustrissimam dominam Comitissam Czakianam jam nonagenariam, splendidissime habiti.

22da Maji missa celebrata septima hora iter prosecuti sumus ad mediam primam usque pomeridianam, reponendo denuo tria milliaria. Circa nonam horam primam et consequentes tres terribiles passi sumus tempestates, cum ingenti vel continua non tam pluvia quam imbre, horribili fulminis ictu semel atque iterum ante oculos nostros descendente, durante hac tempestate ad quartam circiter usque horam pomeridianam. Media prima ad conventum in Nikasa pago situm venientes, modice sumpta refectione quievimus; visitata sportula supellectilem meam pauperem, in ea repositam, per imbres destructam dolenter conspicere coactus sum. Praeterea A. R. P. Commissarius propter incognitum accidens inflammationem et tumorem accepit dexteri pedis, ita quod a coena surgens, in qua declamatione oratoria exceptus fuerat, vix sursum ambulare potuerit. Hesterna die a supra mentionato d. Vice-Colonello, Teutonici ordinis membro, relatum nobis fuit, sibi expresse relatum fuisse, excellentissimum d. belli Marschallum Temesvarinum transmisisse, Turcarum viginti millia ad Bender esse caesa. Simulque his diebus audivimus, purum esse figmentum de mittendis triginta millibus Moscovitis in auxilium Imperatoris. Hodie circa vesperum R. P. Lector hujas Philosophiae theses impressas venerationi

A. R. P. Commissarii dedicatas, obtulit eidem, ab eoque feria quarta post festa pentecostalia pro disputatione determinata fuit.

23tia Maji. Hodie A. R. P. Commissarius propter pedis tumorem s. missae sacrificium celebrare non potuit, ego vero in obsequiis ipsius ad prandium usque tempus fefelli, quod superius etiam sumpsit in cella. Hodierna dies militibus pro motu indicta fuit, quare modo quasi Transylvania tota in confusione constituta est, inter spem et metum inimicorum posita.

24ta Maji. Finitis caeremoniis inchoavit P. Commissarius suam visitationem canonicam. Post prandium spectavi curiosum hic locorum consuetum modum rasurae coronae religiosae; cumque A. R. P. Commissarius a pede laeso prohibitus vesperas solemnes celebrare non valuerit, ego defectum ejusdem a R. P. Guardiano requisitus supplevi.

25ta Maji in sacratissima Pentecostes Dominica, durante adhuc in A. R. P. Commissarii pede tumore, ego summam decantavi, deducta praevie cum Sanctissimo processione circa ecclesiam pro auxilio divino implorando contra Turcas. Post prandium a R. P. Lectore pro oppugnatione feria 4ta thesium pro uno argumento, et paulo post cum A. R. D. Archi-Diaconus, (qui praevie susceperat) recusasset, pro duobus invitatus et requisitus fui.

26ta Maji. Meliorata valetudine A. R. P. Commissarii, in maximo populi concursu eo die cum diversis processionibus ad ecclesiam nostram venire soliti, concionem dicente A. R. domino Archi-Diacono, A. R. P. Commissarius summam missam decantavit. Post prandium, cui intererat dictus A. R. D. Archidiaconus, cum uno adhuc domino Plebano Protonotario Apostolico in fraterna conversatione cum R. P. Lectore, etiam Germano, tempus fefelli.

27ma Maji propter defectum sacerdotum a R. P. Guardiano perhumaniter requisitus denuo missam solemnem decantavi, reliquum vero prout et pomeridianum tempus in recollectione specierum, pro futura oppugnatione necessariarum cellulae mihi commendatae inclusus consumpsi.

28va Maji summo mane breviario persoluto ac missa celebrata, datoque hora octava signo pro disputationis sumendo initio, ecclesiam accessi, qua in disputatione A. R. P. Commissario per totam praesente defendentibus clericis tribus, primum argumentum habuit A. R. D. Plebanus Protonotarius Philosophiae Doctor, eodemque oppugnavit, minime tamen expugnavit, distinctionem formalem Scotisticam. Secundo argumento alius D. Plebanus rarefactionem fieri per intromissionem corpusculorum intra poros rei rarefactae contrariebatur. Tertium argumentum denuo aliquis Plebanus qualitalis intensioni per additionem gradus ad

gradum fieri solitae opposuit. Quarto argumento R. P. Diffinitor actualis provinciae, scientiam et opinionem nullatenus simul stare posse impugnavit. Quinto tandem argumento unam propositionem etc. de vera posse transire in falsam; finali vero seu sexto argumento: intellectum praestito praemissis assensu necessitari ad inferendam conclusionem, oppugnavi, durante hac disputatione ad mediam usque duodecimam. Insuper (prout tempus ex post facto docuit) causante cum maxima nostra displicentia, quod capitulum octo diebus differri debuerit, pomeridianum tempus in sterili summe septimo argumento insumpsimus.

29ma Maji. mane missa celebrata, comitante nos R. P. Guardiano abinde hora octava discessimus, ac veloci cursu ad usque mediam primam tria milliaria perfecimus ad residentiam Maros-Vaschareliensem; eo venientes, A. R. P. Commissarius litteras Romanas, celebrandi capitulum licentiam et authoritatem conferentes, ego vero Glaceses a V. P. Collega scriptas deprehendimus. Jacet residentia haec in maximo oppido, totaliter tamen ferme Lutheranico. P. P. Jesuitae habent hic etiam residentiam, quorum superiorem P. Commissarius etiam accessit post prandium pro complimento faciendo. Qui etiam vi quasi eundem P. Commissarium per noctem accommodare apud se voluit, ex eo quod nostra residentia miserrime instructa sit, unum tantum, et hoc adhuc miserum cubicellum continens hominibusque, gallinis, pullis, canibus, et caeteris talibus in eodem convenientibus; recusato tamen ob alias rationes hoc obsequio, prout et prandio crastinae diei, idem P. Superior pisces et vinum pro accommodatione P. Commissarii ad residentiam misit. Misera sumpta quiete in aliquo parvulo asseribus concluso praedicti cubiculi locello, Patre Guardiano nos comitante in suo, Fratre autem nostro in provincia jacente curru, mane celebrata missa, P. Commissarius

30ma Maji visitavit canonice; ego interim spectavi quatuor compagnias, unamque ex illis Granadiriorum, exerceri immediate quasi ante fores areae residentiae. Post celebrata missa eundem P. Superiorem accessi, ultraque bonam horam in familiari colloquio insumpsi, qui nobis etiam vinum aliquod pro itinere donavit. Post prandium circa mediam secundam abeuntes, intra semi-sextam horam perfecimus denuo tria milliaria in bona via, sed terribili calore, ad pagum usque Abosch-falvo, stitimusque per noctem in curia excellentissimi domini Comitis Cornis, quem quidem domi non deprehendimus, cumque commestionem pro collatione in die jejunii facienda sufficientem nobiscum tulerimus, optimo saltem vino antiquo confortati sumus.

31ma Maji, mane media quarta surgentes, hora quarta nos dimovimus, ac per semi-quintam ferme horam duobus milliaribus perfectis,

tandem divina nos adjuvante misericordia ad residentiam nostram Mediesiensem pro Capitulo celebrando determinatam, peragratis omnibus octodecim, in quibus nostrates degunt, locis, pervenimus, ibique jam A. R. P. Ministrum Provincialem, qui hesterna die advenerat, et A. R. P. Exministrum Paulum deprehendimus. Vix missa celebrata in expediendis, et patentalibus convocatoriis scribendis usque ad undecimam noctis continuo quasi occupatus fui, determinata pro Capitulo celebrando die 22 Junii, Dominica 4ta post Pentecosten. Qui labor etsi sat intensus, levis tamen admodum videbatur intuitu superatorum pertransitis hostilibus passibus periculorum. Ast praepropere haec consolatoria imaginatio menti illuserat. Nam

Junius.

1ma Junii, Dominica sanctissimae Trinitatis, dum ut brevi ita grato sopore oculi adhuc calligarent, impetuose cellam ingrediens Frater Arsenius Laicus, pro servitiis tempore itineris A. R. P. Commissario a provincia destinatus, somnum insperatis ac prorsus ingratis interrupit novalibus; referebat siquidem civitatem totam totaliter esse commotam, ex eo quod Turcarum copiae sexaginta millium una cum Principe Ragotzi passui ad portam ferream, duorum dierum itinere abhinc distantem appropinquent. Quod cum illico A. R. P. Commissario retulissem, mox citato D. Parente Spirituali idem etiam non modo confirmante, sed et plura alia narrante (utpote sibi ab Officiali bellico notificatum esse: quod commendans Generalis Princeps Lobkowitz iisdem novellis informatus, eo quasi momento Cibinio postam acceperit, in mandatis relinquens omnes milites exercitatos se illico sequi debere) non minori timore extitit perculsus. Quibus in periculosis circumstantiis, consternatis etiam totaliter praesentibus provinciae Superioribus, maxime A. R. P. Provinciali, qui de eodem Turcarum adventu a Patre Praesidente residentiae non procul dissitae maeroris plenas acceperat litteras, omni momento quasi maximas inter angustias Turcarum irruptionem, et consequenter fugam ad sylvestria vel Carolinam versus capessendam exspectavimus. Quis mihi tunc sensus fuerit, (dum cernere talia coactus fui: cives lamentantes, reculas componentes, Fratres consternatos, Superiores tristes, omnes anxios) lectoris maturo substerno judicio. Praeripiebat timor gustui appetitum, pallor amicabilem et fraternam conversationem, futurorum incertus eventus animae turbabat potentias, ita quod cedere potuerint somno necessario.

2da Junii, misso Cibinium nuntio patentes per provinciam, et cum illis P. Commissarius litteras Romam misit. Ad prandium, dum

tantum sermo de praesenti periculoso provinciae statu esset, terrorem auxerunt advenientes Corona litterae, referentes etiam circa eundem passum Turcas in magno numero cumulatos hincinde conspici. Vereque cum animi maerore ac desolatione conspiciendum erat, quomodo pauperculi homines (etsi haeretici) residua frumenta, resque alias minoris pretii (quas secum asportare in secutura fuga non possent) cumulatim ad monasterium contulerint, ut saltem sub ejusdem fornicibus a fugitivorum hostium urbi intenta deflagratione fors salvarentur.

3tia Junii A. R. P. Commissarius canonicam inchoavit visitationem. Hodie quidem aliqualiter consolati fuimus, experientes et audientes antehesternum relationem factam aliqualiter rei excessisse substantiam, quod scilicet Turcae non quidem passui ad portam ferream adhuc appropinquent, sed cum praedicto numeroso exercitu Orsovam versus migrare, ac vi illud importantissimum fortalitium (quod a praedicto passu duorum, abhinc vero quatuor dierum itinere dissitum est) expugnare velle, nec etiam in veritate subsistebat, Principem Ragotzi praesentem esse. Quae quidem novalia potentia erant aliqualiter mitigare, minime tamen sedare incussum timorem, maxime cum adhuc continuo homines suppellectilem conventui (sacristiae et ambitibus inferioribus) inferre non destiterint.

4ta Junii, prosequente P. Commissario visitationem suam canonicam, aliisque occupato functionibus, ego in celebrandis solemnibus vesperis a R. P. Loci Praeside invitatus vices supplevi, non sine maximo mentis cordolio conspiciens cum lachrymante Jeremia, quod in tam magna et populosa civitate vix ullus sit veniens ad tantam solemnitatem, ex eo quod omnes paucis exceptis incolae Lutherana infecti sint haeresi.

5ta Junii, in solemnitate sanctissimi corporis Christi, hora 6ta matutina terminavit A. R. P. Commissarius visitationem canonicam, praeterque missam cantatam duxit solemnem (ut respective loquar) processionem Theophoricam propter pluviam tantum in ecclesia. Aliis annis quidem praesente militia magna cum pompa haec festivitas agebatur; hoc anno tamen militia absente, tristi hoc statu, magis cineres capiti imponere, quam floribus tempora ornare paucissimi desolati Catholici videbantur. Die maesta cum conversatione transacta, post coenam vespertinam advenerunt duo milites ex regimine Corduva in Septembri praecedentis anni a Turcis capti, per hoc tempus Vidinii in captivitate reservati, ac ante 25 dies a Turcis, mutua Turcarum captivorum extraditione facta, dimissi ad regimen suum (quod prope passum Bistricensem jacet, per quem passum in praecedenti bello Turcico triginta millia Tartarorum irruperant, regionemque foede vastaverant) revertentes;

cum quibus semialtera quasi hora discurrens multa novalia percepi. Inter alia retulerunt, ante aliquot menses Principem Ragotzi Vidinium adventasse, ac quidem solemni tormentorum explosione salutatum fuisse; mox tamen vigiliae Janitscharorum eidem additae sunt, ne fors occulte fugam capere possit.

6ta Junii diem in melancholia quasi diversis occupationibus traductus insumpsi; post collationem vespertinam aura favente hortum conventui contiguum, muro pro defensione bene disposito, una cum duplici adjacente turri lustravi, in qua defacto quatuor asservantur minuscula tormenta, quibus in tempore necessitatis contra aliquem debilem, ac fors volatilem inimicum, cives civitatis se defendere possint. Caeterum audivimus lente viarum semitas vagabundorum ac malitiosorum hominum insultibus sat insecuras evadere, quae audita novas non exiguas P. Commissario mihique propter reditum per maximas instituendum sylvas et latebras ingerebant curas ac sollicitudines.

7ma Junii. Tempore matutino in laboribus et scriptionibus insumpto, post prandium A. R. P. Ex-Minister ex propria experimentali scientia sequentes periculosos esse passus ad Transylvaniam edixit, et quidem praeter innumeras semitas, vias curriles:

1-mo. Ex Banatu Temesvariensi per D o b r a m; 2-do. Ex eodem Banatu p e r p o r t a m f e r r e a m, olim Ulpiam Trajanam dictam; 3-tio. Ex Valachia Austriaca per D o l k a n; 4-to. Ex eadem Valachia per A r x a v i a m et rubram turrim recta ad Cibinium. 5-to. Ex Valachia Turcica per T e r s c h b u r g Coronam versus. 6-to. Ex eadem Valachia per B o z z a m, vulgo B u s a m ad comitatum Harumsekiensem. 7-mo. Ex eadem Valachia per B e r e t z non procul a Conventu Estelneckiensi. 8-vo. Ex eadem per O i t o z ad Comitatum item Harumsekiensem. 9-no. Ex eadem Moldavia per G y m e s ad Comitatum et prope conventum Czikiensem. 10-mo. Ex eadem Moldavia et adjacente Tartaria per B i s t r i t z e t R a d n a prope C l a u d i o p o l i m (per quem praecedenti bello Turcico irruperant triginta millia Tartarorum). 11-mo. tandem per M a r m a c i a m vulgo M a r m a r o s c h in Transylvaniam et Hungariam.

8va Junii, Dom. infra oct. corporis Christi, 2-da post Pentecosten, postquam feria 4ta praecedentis immediate hebdomadae derepente circa 3tiam pomeridianam horribilis exortus fuisset ventus, ubi mihi non solum immediate inciderat, verum etiam ex postfacto discursus inter superiores motus fuerat, an non fors conflictu aliquo incidente aura vehementius ob impetum tormentorum explosorum commota et excitata fuerit, hodie aliquid a longe tamen defacto audivimus Cibinio, in insperata

actione aliquot Turcarum millia esse caesa: DEUs det, ut quod levi rumore spargitur, experimentali veritate confirmetur.

9na Junii, matutinum tempus diversa scribendo pro Capitulo requisita insumpsi, post meridiem ab hora duodecima usque ferme ad 3tiam tempestas fuit; caeterum in quali melancholia hic degam, vix describere valeo, nisique copiosi labores mihi tempus modicum abbreviarent, brevi temporis intervallo canum me evasurum putarem.

10ma Junii, matutino tempore in laboribus transacto, post meridiem alicujus commotionis faciendae gratia cum Patre Concionatore germanico exivi ad hortum excellentissimi domini Gubernatoris visendum, quem in suo bono, medio milliari a conventu nostro seu una solida hora distante, pulchre instructum habet; quo viso ac aliquo tempore cum hortulano in discursu insumpto (erat siquidem Moravus non procul Bruna oriundus) remeavi; sed vix aliquot centenis passibus pago egressos in medio agrorum deprehendit nos terribilis imber, qui tandem conversus in diutinam pluviam a planta pedis ad verticem usque capitis nos madefecit, cumque via immediate multum lutosa effecta fuerit, maxima cum miseria domum remeavimus.

11ma Junii, inter omnes defacto minus fortunatas maxime consternativa nobis dies, quam tremente adhuc manu describere horreo. Mane siquidem tempore de more laborando et scribendo peracto, hora undecima de more religionis nostrae mensam accessimus; cum vix autem jusculum sumpsissemus, magno ad portam strepitu audito, frater non procul sedens assurgit, prospicit, neminem tamen advertit; mox muri tremere, mensae hinc inde moveri, scamna seu sedilia murum versus fixa agitari incipiunt. Mox omnes horribilem fore terrae motum animadvertunt; hic obriguere omnes, omnes trepidi, omnes attoniti, vivo faciei colore amisso mortuis quam vivis similiores, inflexa cervice divinam implorabant misericordiam. Tandem DEUs Ter Optimus, cujus natura bonitas, cujus opus misericordia est, post quinque circiter Pater, et Ave (intra quod spatium vere dolores mortis circumdederunt me) terribilem vim repressit ventorum, et observato post aliquod breve tempus adhuc aliquo, multo tamen leviori et minori, terram denuo stabilire clementissime dignatus est, omnibus tamen nobis sine edendi appetitu et gustu, sine majori et alio damno, intactis remanentibus. Divina clementia, per merita et intercessionem beatissimae V. Mariae, sine peccati labe conceptae (cui sub hoc titulo post DEUm locus hic seu conventulus noster cum ecclesia adjacente dedicatus est) sanctique Antonii Paduani, cujus antevigiliam celebramus, nos imposterum ab horribili terrae motus flagello benignissime et misericordissime liberare et praeservare dignetur!

12mo Junii lamentabiles percepimus effectus horribilis hesterni terrae motus; in suburbio siquidem diversae domus partim corruerunt, partim labefactatae sunt; ipsa praegrandis turris civitatensis ex fundamento commota et notabiliter ad unam partem inflexa, declivis defacto extitit; quae infallibiliter corruisset, si potentissimus motus ille diutius perdurasset. Prope adjacentis castelli muri rupti sunt; in ipso refectorio nostro, ubi actualiter prandebamus, murus lateralis rimam accepit. Ex defacto auditis jam rescivimus, ad duo milliaria se extendisse; plura indubie a Patribus ad capitulum inde quaque convenientibus audituri. Post prandium pro vesperis solemnibus invitatus easdem circa mediam quartam habui. Post has advenit aliqua processio Armenorum ad ecclesiam nostram in honorem S. Antonii ex pago aliquo tribus horis distante. Sunt hi graecae fidei, zelosissimi tamen et piissimi ac exemplarissimi homines Catholici, Romanae ecclesiae fidelissime uniti; venerunt hoc anno 2-da vice, alias per ducentos annos de aliqua processione in hoc loco haeretico nil auditum fuit. Per pure haereticam civitatem incedentibus pulcherrimo ordine (juvenibus in medio, senibus autem viris ex utraque parte euntibus, inter quamlibet lineam mediae quasi orgiae spatio relicto) cum cruce viginti circiter passibus ad plateam ante caemeterium ecclesiam cingens obviavimus; mox facta cruci nostrae cum suo vexillo profundissima inclinatione, pleno cantu ad ecclesiam nostram eos deduximus; illi vero accepta cum Sanctissimo solemni benedictione, ad seram usque noctem in ecclesia perseverarunt. Popa seu Parochus eorum, qui processionem hanc duxit, ad coenam et per noctem in conventu nostro permansit.

13^tia^ Junii. Festivitas S. Antonii de Padua. Summo mane persoluto breviario ac devotione peracta, visitavit aliquis mercator Armenus bene sciens germanice, cum quo longo tempore discursum fovi. Hic inter alia referebat, sibi ab aliquo confidente Lipsio scriptum esse, regem Borussiae cum Gallo bellum inire intentionis fore etc. Hora nona A. R. P. Commissarius summam cantavit missam. Post quam uterque spectavimus et interfuimus missae seu liturgiae S. Chrysostomi ab aliquo ecclesiastico Armeno celebratae. Celebravit etiam hodie in hac ecclesia sub eodem graeco ritu (in azimo tamen omnes) aliquis monachus Armenus, cum aliquo adhuc ecclesiastico; primus illorum ad prandium apud nos mansit, quod consistebat ex jusculo, lucio (insipide tamen praeparato) testudinibus (quae hic in magna satis copia habentur) cibo ex farina et pisis. Propter abitum processionis vesperae jam celebratae sunt media secunda, post quas immediate tota venerabilis communitas eandem usque post portam civitatis comitata est cum admiratione haereticaé plebis.

14ta Junii. Hac temporis peripheria clarius percepimus novalia **8-va hujus aliquomodo mentionata:** appropinquaverant enim Turcae quadraginta millibus versus Karanschebes, abinde ituri et occupaturi passum ad portam ferream; relatione tamen tempestive serenissimo Principi facta, contractis aliquibus tam ex Transsylvania (in qua defacto stant novem regimina) quam ex adjacente Hungaria regiminibus ante dictum passum (eundem pro receptaculo bene munitum habens) intrepide prope dictum passum expectavit, ac etiam feliciter hostes reditum quaerere coegit; remanentibus (ut dicebatur, certum tamen non scitur) duobus millibus hostium, non paucis tamen etiam eosdem ad saeculum alterum comitantibus Christianis. Quodsi haec felix actio Deo miserante non successisset, fors nobis ex Transylvania redeundi via a Turcis jam praeclusa existeret; ex dicto enim passu portae ferreae directe potuisset ire versus Bistriciam, et apertura sibi etiam inibi facta aggredi Claudiopolim, sicque omnem communicationem cum Hungaria praescindere. Hoc autem non succedente, horribili ferocitate in Orsovae fortalitium iracundiam emittere satagit, illud jam per decem dies angutissime obsidendo; quare Cibinio A. R. P. Provincialis scriptum accepit, magnam armadam defacto ad Uipalanka stantem esse in motu, et universali conflictu illud liberare tentaturam. Deus secundet, et horribilia inimicis faciat arma desolatae Christianitatis!

15ta Junii, Dom. 3 post Pentecosten, nil specialiter contigit, nisi quod propter continuas pluvias et ab hora tertia usque ad septimam durantem horribilem tempestatem, pessimam futuram viam ac aquarum inundantiam metueremus.

16ta Junii nihil speciale referendum venit, praeterquam quod praeparatoria aliqua pro futuro capitulo facta fuerint. Item Turcae tentarunt alia via, non meliori tamen successu, fortificante potentia divina arma Christianorum, prope Arxaviam ad rubram turrim (tribus quatuorve horis Cibinio dissitam) ingressum ad Transylvaniam; siquidem post aliquale certamen (de cujus intensione et qualitate relationem adhuc non habemus) recedere coacti sunt.

17. Junii audivimus, quod in Banatu Valachi et alterius adhuc nationis populi aliquam tentare voluerint revoltam; nihil tamen certi experiri valuimus: fors propter valde magnas pressuras, siquidem modo iterum, ut nobis ab aliquo Officiali magni cujusdam dominii relatum est, ad devehendam pro magna armada farinam septingentos currus, quemlibet cum sex bobus, dare debeant ex tota Transylvania.

18. Junii breviario persoluto missaque celebrata, cum A. R. P. Ministro Provinciali perrexi pro prandio sumendo ad aliquem dominum

provisorem excellentissimi domini Gubernatoris, ad pagum ejusdem una hora a conventu distantem. Abinde circa mediam quartam revertentes A. R. PP. Diffinitores se paulatim ad comitia congregari conspeximus. Foris in praedicti Comitis arcis area aspexi a propinquo cum admiratione aquilam majorem, vulgo schwarzen Adler, pennamque de ipso pro raritate tuli. A quarta usque ad sextam denuo fuit magna tempestas; bis vel ter in propinquitate fulmen percussit, tantusque imber decidit, ut propter abundantiam cujusdam fluvii aliquis ex Patribus Diffinitoribus statuto tempore advenire jam desperaverit, nisi ad partem uno alterove milliari directus, pontem aliquem transire potuisset.

19na Junii: Colloquens cum advenientibus reverendis Patribus Guardianis, diversa, vere notabilia (ut testes a visu vel a primae personae narratione) retulerunt:

Primo: in tota quasi Transylvania 11-ma Junii mentionatum terrae motum fuisse, ita ut timeatur, non tam fuisse terrae motum naturalem, quam prognosticon seu praesagium futurorum (utinam non infelix!). In aliquibus locis magis, in aliquibus minus observatum fuit; ex relationibus tamen adverti, Cibinii ferme potentissimum fuisse. Exemplum unum adfero: turris magna Saxonum ecclesiae contigua ad unam manum ab eadem ecclesia divulsa est; 2-do, in Banatu aliquas insurrexisse nationes alias subditas, rebellionem cientes contra Imperatorem; 3tio, A. R. P. Provinciae Alexius Cibinio veniens retulit: Pastores (qui modo per integram noctem apud greges in magnis campestribus manent) retulisse, se antehesternum et nudius tertius de nocte plurimos fragores et ictus quasi tormentorum audivisse; haec et similia apud diversos diversa causant judicia. Hodie quamvis quasi tota die pluerit, tamen tam circa meridiem, quam circa vesperam tempestas fuit.

20. Junii, mane ab A. R. P. Provinciae Alexio immanuatae mihi sunt litterae Glacio missae a V. P. Collega, cui etiam eadem die per occasionem Cibinium euntem rescripsi. Invitatus sum item pro oppugnandis thesibus Theologicis A. R. P. Commissario dedicatis.

21. Junii, pluribus obrutus laboribus, partim in iis, partim in praeparatione pro crastina disputatione tempus fefelli, caeteroquin nil notabile accidit.

22. Junii Dom. 4ta post Pent. Hodie utpote in die capitulari, hora 6ta missa de Spiritu sancto de more cantata, hora octava signo dato Patres Vocales pro electione convenerunt, ac in Ministrum Provincialem iterato elegerunt A. R. P. Alexium Csató; pro custode R. P. Joachimum Bolar lectorem SS. Theologiae, pro Diffinitore 1-mo, A. R. P. Provinciae Paulum Gyorffi, pro 2do R. P. Joannem

Aes, pro 3-tio R. P. Sebastianum Kis Ex-Guardianum Estelneckiensem, pro 4-to R. P. Gerardum Buzas Theologiae lectorem, Ex-Guard. Claudiopolitanum. Acta haec cum caeremoniis durarunt usque ad horam 12. Hora tertia pomeridiana inchoata est disputatio, cui interfuerunt copiosissimi Saxones Lutherani (habent siquidem hic studium philosophicum et theologicum) cum suo professore, consule, et praecipuis principalibus hujus civitatis. Primum argumentum oppugnavit hodie electus A. R. P. iterato Minister Provincialis, vir profundissimae scientiae; 2-dum R. P. Diffinitor Gerardus Buzas; 3-tium mea exiguitas; 4-tum reverendus Pater Provinciae secretarius. Intermedie duo argumenta oppugnavit mentionatus Lutheranicus professor, vir juvenis in loquela suavis, in scientia sat profundus, excellentis denique vere ut apparebat talenti; dolendum quod optimo, fide scil. vera, careat. Eidem vere cum admiratione auscultavi. Duravit disputatio ad sextam ferme usque vespertinam.

23. Junii missa celebrata accessi Consulem, haereticum etiam Saxonem pro litteris passualibus, quas etiam se ad conventum missurum humanissime promisit, prout tamen nequaquam contigit.

24. Juni in festo S. Joannis Baptistae continuante A. R. P. Commissario acta capitularia, ego partim scribendo, partim reculas pro itinere disponendo occupatus fui, specialiter Glacensium hoc nomine insignitorum poculo Tokaino memor.

25ta Junii. Missa celebrata propter passuales denuo d. Consulem accessi. Hora decima meridiana tabula capitularis est promulgata, post cujus promulgationem circa 11-mam abivimus, comitantibus A. R. P. Commissarium A. R. P. Ministro Provinciali actuali, A. R. P. Provinciae Paulo, R. P. Custode, ac R. P. Diffinitore actualibus usque Claudiopolim. Ratio autem tanti comitatus extitit ultimorum trium in conventu Claudiopolitano permanentia. A. R. P. Minister Provincialis autem propter urgens negotium per Claudiopolim Deesinum tendebat. Per semi-alteram horam unum milliare germanicum perficientes, in aliquo pago apud nostrum supremum Syndicum Apostolicum pransi sumus. Post hora tertia iter prosequentes, intempesta aura dirissime nos persecuta est; triplici siquidem copiosissimo imbre perfusi, non modo totaliter quasi madefacti sumus, verum etiam scripta mea una cum diario telae solum insuta, multum maculata ac pene destructa deinde reperi. Tandem post duo milliaria continua quasi in pluvia pessimaque via intra quinque horarum spatium persoluta, pervenimus ad Castellum Kukilovar, germanice Kuchelburg. Habet hoc in arenda illustrissimus dominus Comes Naidianos(?) qui quidem actu inibi non existebat; a provisore tamen summa cum reverentia acceptati, optimeque accommodati sumus. Coenae interfuit

unus ex Bojardis, seu ex nobilibus Valachiae, qui adhuc sub defuncto Principe viginti annis secretarius fuerat, modo autem in sua quasi summa senectute se patria expulsum, bonis a Turcis expoliatum ingemiscebat.

26ta Junii, occasione celebrandi destituti, mane media quinta discessimus, ac in continuo motu per viam valde malam et lutosam perfecimus tria milliaria germanica per 6 horas; in aliqua dein popina ex cibariis nobiscum allatis optime in charitate pransi sumus. Abinde circa tertiam abeundo, prope horam septimam in bona via persolutis duobus solidis milliaribus, remeavimus Tordam, ubi apud d. salis Officialem coenam et quietem habuimus commodam. Mane tamen

27ma Junii, in festo S. Ladislai Regis (quod hic est festum fori) hora quarta matutina surgentes circa quintam abivimus Claudiopolim usque, duo milliaria intra 5 horarum spatium perficiendo, ubi missa celebrata ab itinere quievimus.

28va Junii intendebam quidem, optabamque adhuc semel celebrare apud miraculosam imaginem; ordinatione tamen contraria Superioris exivi cum P. Commissario ad R. P. Rectorem Jesuitarum (qui instantissime nos pro crastina die ad prandium invitavit, excusatione tamen a P. Commissario, summo mane abire intendente praetensa) item ad d. Commendantem propter passuales litteras. Post prandium cum P. Commissario hortum extra civitatis portam situm visitavi.

29na Junii, in festo sanctorum Apostolorum Petri et Pauli, Dom. quinta post Pent. ad constantem petitionem R. P. Rectoris, nec non ob adjunctam persuasionem A. R. P. Ministri Provincialis, contulit se P. Commissarius cum P. Provinciali, aliique tres, ac ego, circa 12-mam ad collegium Jesuitarum (exaratis a me prius litteris d. Fratri Carolo, datisque a P. Commissario ad postam litteris commissionis Romam) ibique vere prandio de principe praeparato accommodati sumus. Post prandium apothecam, et in ea monstrarunt pellem canis marini ad vivum repletam, nec non basiliscum prout ex ovo exclusus fuerat. Circa 2-dam ad conventum remeavimus, ubi a Reverendissimo aliquo Canonico P. Commissarius adhuc visitatus, et ab eodem pro commoda pernoctatione sumenda ad bonum capitulare in via situm directi sumus, dato ad Provisorem schediasmate mandatico. Circa tertiam tandem A. R. P. Ministro Provinciali, totique almae Provinciae Transylvaniae, aliter Dacicae dictae sancti Stephani Regis, valedicentes, cum occasione Provinciae usque Debreczinum concessa, abivimus usque ad mentionatum hospitium uno milliari tantum distans, quo intra duas horas etiam feliciter pervenimus; ibidem etiam correspondenter mandato a Reverendissimo Domino Canonico expedito bene accommodati quievimus.

30ma Junii, mane hora tertia discedentes, in continuo intra octo horas perfecimus quatuor milliaria germanica, permanentesque in aliquo diversorio Valachico, quod de cibariis Claudiopoli nobiscum allatis per Fratrem Laicum, usque Debreczinum nobis associatum praeparatum fuerat, sumpsimus prandium; hora 2-da vero iter prosequendo in pessima et periculosa via, durante insuper aliquo tempore pluvia, ad seram usque noctem, horam videlicet 10-mam, intra 8 itidem horarum spatium denuo quatuor milliaria germanica peregimus. Coena et quiete sat brevi sumpta,

Julius.

Prima Julii ab hora quinta matutina usque ad horam octavam unum milliare hungaricum conficientes, venimus Schomlovium, divertimusque in pristino nostro hospitio, scil. apud dominum salis Officialem. Missa deinde celebrata, prandioque sumpto, tertio quadrante ad quartam itinerationem nostram denuo continuavimus, ac tribus solidis milliaribus ad horam usque circiter octavam repositis, pernoctavimus in aliquo miserrimo diversorio, in medio maximarum sylvarum sito, non sine timore partim praedonum, partim ipsius domus ruinae. Ab omni tamen infortunio DEO favente praeservati,

2da Julii in festo beatissimae V. Mariae visitationis Transylvania exeuntes, per magna montana et malam viam a quinta matutina usque ad octavam perreximus duo milliaria ad pagum usque S. Margarithae, vulgo Margitta nominatum.

Von da geht die Reise über Debrezin und Wien zurück nach Glatz. Diesmal kommen sie auch durch Debrezin ohne Ungemach durch, wo sie auf der Reise nach Siebenbürgen das große Unglück bedrohte, daß der ketzerische Diener (V. A. X., 452) „jam hinc jam inde in tenebris nos devexit, propter profunditatem luti quinquies aut sexies haerens cum equis et curru mansit, quapropter toties ad lutum descendere et nos coacti fuimus, maximumque nobis contingere potuisset et fors contigisset periculum (cum non procul jam ab aliqua palude fuerimus, in quam non pridem ante miles eques ita successive demersus est, quod miles vix salvari, equus autem in ipsa palude trajici debuerit), nisi divina clementia et providentia factum fuisset, ut aliquis studiosus, probatissime Catholicus, cum lucerna nobis obvius, instantibus precibus nostris persvasus, locum residentiae nobis demonstrasset.“ In Glatz kamen sie am 28. Juli millenis supportatis incommoditatibus doch sani et incolumes an.

Nachwort.

Die vorstehende Reisebeschreibung ist aus einer gleichzeitigen, aber durchaus nicht correcten Abschrift entnommen; ich habe deshalb die sehr unordentliche Interpunction verbessert, und wo der Sinn es augenscheinlich forderte, kleine Aenderungen vorgenommen. Dagegen ist durch ein Mißverständniß der erste Theil im 10. Bande des Archivs unverändert abgedruckt; die Interpunction und einige kleinere Versehen wird der Leser leicht selbst verbessern: folgende Fehler erlaube ich mir hier anzuführen

S. 453	Z.	10	comitis l. comites.
„ „	„	15	ignaram hat die Handschrift, es muß aber gnaram heißen.
„ „	„	21	Plebano l. Plebana.
„ 454	„	20	tentari l. tentare.
„ „	„	24	dictae l. dietae.
„ 455	„	10	fehlt ein non.
„ „	„	22	miseris l. miseriis.
„ 456	„	32	Id l. Sed.
„ „	„	35	Provisonem l. Provisorem.
„ 459	„	35	ist nach Stemmate der Geschlechtsname zu ergänzen; er fehlt aber auch in der Handschrift.
S. 461	Z.	12	tempertare l. tempestas.
„ „	„	23	Phlia et Thlia sind aufzulösen in Philosophia et Theologia.
„ 462	„	21	latrebas l. latebras.
„ „	„	22	hujus l. hujas.
„ „	„	34	regulati l. regalati.
„ 463	„	16	Devius l. Devins.
„ 464	„	13	ist de zu streichen.
„ „	„	33	steht alta statt alba im Manuskript.
„ 468	„	6	contingit l. contigit.
„ „	„	24	excepto l. excepti.
„ 469	„	37	circuineunt l. circumeunt.
„ 471	„	27	discalocati l. discalceati.
„ 472	„	31	postquam l. post quam.

W. Wattenbach.

Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Eilfter Band.

II. Heft.

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt.

Gedruckt in der Buchdruckerei der v. Closius'schen Erbin.

1873.

Zur Erinnerung

an

Dr. Johann Christian Gottlob Baumgarten

von

Fr. Fr. Fronius.

Es sind neun und siebenzig Jahre verflossen, seit ein wissensdurstiger, reiselustiger deutscher Gelehrter siebenbürgischen Boden betrat ohne es zu ahnen, daß er unter uns eine neue Heimat finden und der Begründer eines der schönsten Zweige der Naturwissenschaften — der Botanik — werden würde.

Dieser Mann war Johann Christian Gottlob Baumgarten. Sein Andenken unter uns zu erneuern und die wenigen Nachrichten, die aus einem Aufsatz in Nr. 4 des Satelliten zum Siebenbürger Wochenblatt vom 11. Juni 1844 in Trausch's „Schriftsteller-Lexicon der siebenbürger Deutschen" übergegangen sind, durch einige Zusätze aus Baumgartens Nachlaß und aus handschriftlichen Aufzeichnungen desselben, die mir des Verstorbenen Sohn bereitwillig zur Verfügung gestellt, zu ergänzen, ist Zweck dieser Zeilen. Johann Chr. G. Baumgarten, ein Nachkomme des berühmten Hallenser Theologen Dr. Siegmund Jacob Baumgarten, war der Sohn des Bürgermeisters Johann Gottlob Baumgarten zu Luckau in der Niederlausitz. Seine Mutter: Wilhelmine, Henriette stammte aus dem berühmten italienischen Adelsgeschlecht der Passerini, die — der Partei der Ghibellinen angehörend — den deutschen Kaisern, namentlich Heinrich dem VII. und Ludwig dem Baiern wichtige Dienste

geleistet hatten und deßhalb des Vaterlandsverraths angeklagt und ihres Capitanates in Mantua entsetzt worden waren. An ihre Stelle trat das Geschlecht der Gonzaga.

Das Geschlecht der Passerini aber wurde zur Belohnung seiner Dienste nach Deutschland versetzt und erhielt 1329 das Erbrichteramt über Luckau, das dortige Kastell und mehre andre sehr ansehnliche Lehensgüter, die, nachdem das Geschlecht in männlicher Linie mit Baumgartens Großvater (von mütterlicher Seite) Wilhelm Lebrecht Passerini erloschen war, wieder dem Landesfürsten anheimfielen. —

Baumgarten wurde am 7. April des Jahres 1765 (nicht wie Trausch angibt 1756!) geboren. Von Hauslehrern vorbereitet, besuchte er neun Jahre hindurch die Mittelschule seiner Vaterstadt. Er rühmt in einem lateinisch geschriebenen curriculum vitae, das seine Studienjahre umfaßt, seine Lehrer: Krieg, Fürstenhaupt, Schmerbauch und Wolff als vorzüglich verdient um seine Bildung. —

Als 19-jähriger Jüngling besucht er im Jahre 1784 die medizinisch-chirurgische Lehranstalt in Dresden und begibt sich von da nach einjährigem Aufenthalt auf die Universität Leipzig „quam reliquis non una de causa praeferendam existimabamus.“

Hier wendet er sich, wie aus den von ihm besuchten Collegien hervorgeht, zunächst philosophischen Studien zu und treibt erst in den zwei letzten Jahren ausschließlich sein Fachstudium die Medizin.

Die ausgezeichneten Vorlesungen des churfürstlich-sächsischen Hofrathes Dr. Pohl über Botanik, die Baumgarten: „summa cum veluptate, maximoque fructu“ besuchte, wurden enscheidend für sein Leben und die wissenschaftliche Richtung die er von da an einschlug. —

Im Juni des Jahres 1787 wird er Baccalaureus der Medizin und nachdem er pro licentia „de historia es theoria plantarum cryptógamicarum“ Vorlesungen gehalten, zuerst Magister, dann im Jahre 1791 Doctor der Philosophie und in demselben Jahre Doctor der Medizin und Mitglied der, von Dr. Ludwig in Leipzig gestifteten „Linnéischen Sozietät.“ Dr. Pohl, der den fleißigen, wissenschaftlich hervorragenden jungen Mann besonders lieb gewonnen hatte, gab ihm den Rath, zur Erweiterung seiner botanischen und namentlich medizinisch-praktischen Kenntnisse nach Wien zu gehen. Er gab ihm warme Empfehlungen an den sächsischen Gesandten, Baron Märtens und den Botaniker Jacquin mit. Der Erstere eröffnete Baumgarten den Zutritt in die angesehensten Familien, der Letztere vermittelte die Bekanntschaft mit den bedeutendsten Botanikern und verschaffte ihm Zutritt zu den botanischen Gärten und Bibliotheken. —. Ein

fleißiger Besuch des allgemeinen Krankenhauses machte Baumgarten mit den ersten Wiener Aerzten jener Zeit bekannt. —

In den botanischen Garten versetzte und in Wiener Herbarien enthaltene siebenbürgische Pflanzen weckten in dem jungen Gelehrten die Lust, Siebenbürgen, dessen geographische Lage ihm ohnehin schon große Ausbeute in Aussicht stellte, zu besuchen.

Zu diesem Zweck hatte der sächsische Gesandte am Wiener Hof, Baumgarten an das Haus der Freiherrn Samuel, Michael und Karl von Bruckenthal, und Jacquin an die Fachgenossen und Botaniker, Normalschul-Director Lerchenfeld und Apotheker Sigerus in Hermannstadt empfohlen. — Mit diesen Empfehlungen und mit geringer Kasse trat er, einer der ersten deutschen Gelehrten, die Siebenbürgen in wissenschaftlicher Absicht besuchten, „auf gut Glück" die Reise an. Nach einmonatlicher Fahrt langte er am 4. Juli 1793 in Hermannstadt an. —

Von da an ist er der Unsrige geblieben. Ausnahmsweise war gerade in jener Zeit unser Land so glücklich der deutschen Wissenschaft für Baumgartens Verlust einen reichen Ersatz zu bieten in dem trefflichen Kronstädter Hedwig den seine Forschungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der Kryptogamen gerade damals auf die Höhe europäischen Ruhmes gehoben hatten.

Baumgartens erster Besuch in Hermannstadt „dieser cultivirten Stadt" galt seinem Fachgenossen, Normalschul-Director Lerchenfeld.

Dieser führte ihn in die Häuser der Bruckenthale und Rosenfeld ein und machte ihn mit dem Protomedikus Dr. Neustädter, mit Abbé Eder und Apotheker Sigerus bekannt.

Baumgarten fühlte sich sehr bald heimisch in Hermannstadt und wurde mit Beweisen der Gastfreundschaft und Aufmerksamkeit überhäuft.

Lerchenfeld und Sigerus ehrten in ihm den, schon damals berühmten Botaniker, Neustädter hatte besonders Wohlgefallen an dem jungen Arzt; der ältere Bruckenthal aber freute sich aufrichtig dem Nachkommen des deutschen Gelehrten, dessen Moraltheologie er in Halle gehört und von dem er als Siebenbürger einst besonders ausgezeichnet worden war, Beweise seiner Achtung und Liebe geben zu können.

Doch die nahen Gebirge wirkten anziehender auf den deutschen Gelehrten als die reichbesetzten Tafeln in Hermannstadt. Mit Lerchenfeld, Abt Eder unternahm er häufig Ausflüge in die nahen Gebirge, welche erfreuliche botanische Ausbeute gewährten.

Im Begriff, Siebenbürgen zu verlassen, befiel ihn im Jahre 1794 ein hartnäckiges Fieber, das ihn drei Monate an Hermannstadt fesselte. Nach seiner Genesung nahm ihn Samuel Freiherr von Bruckenthal auf

seine Besitzungen in Freck und Szomboth mit, vermittelte durch seinen Rath und seine Freigebigkeit für Baumgarten den Besuch des Szurul und der Fogarascher Gebirge in Lerchenfelds Gesellschaft.

Nach Beendigung dieses Ausfluges nahm ihn Dr. Neustädter gelegentlich einer allgemeinen Apothekervisitation nach Kronstadt mit, von wo aus er die Fogarascher und Kronstädter Gebirge besuchte. —

Nach Hermannstadt zurückkehrend, fand er sehnlich erwartete Briefe aus seiner Heimath nicht vor und da er „an baarem Geld Mangel spürte“ entschloß er sich auf Neustädters Rath die erledigte Physikatsstelle des Leschkircher Stuhls am 17. October 1795 anzunehmen. — Baumgartens Eltern wünschten, als sie davon Kenntniß erhalten, dem Sohne zwar Glück zum ersten bleibenden Amte, sprachen jedoch den Wunsch aus er möge sich nicht dauernd binden und der alten Heimath nicht vergessen. Der Vater fügte vorsichtig den Wunsch bei, für das Geld zur Rückreise solle der Sohn seiner Zeit selbst sorgen, denn er wisse daß sich der Vater seinetwegen in Schulden gestürzt habe. — Doch der Vater sah den Sohn nie wieder. Er starb als regierender Bürgermeister von Luckau am 28. März 1800.

In Leschkirch widmete sich Baumgarten mit allem Fleiß seinem praktischen Beruf und gewann in den 6 Jahren, die er dort zubrachte sich die allgemeine Achtung und Liebe in solchem Maße, daß ihn die Stuhlsbevölkerung nicht nur sehr ungern scheiden sah, sondern in Verbindung und unter Führung der Pfarrer und Stuhlsbeamten alle Anstrengungen machte um ihn wieder für die Uebernahme der aufgegebenen Stelle zu gewinnen. — Das in seinem Nachlaß befindliche amtliche Zeugniß des Leschkircher Stuhlamtes ehrt ihn ebenso, als (unter manchen andern) ein eigenhändiger treuherziger Brief des Burgberger Bauern Gerg Lederer, den „natürliche Menschenliebe auffordert, dem Hochedelgebornen Herrn Doctor, der ihm in seiner schweren Krankheit mit allem Fleiß und großer Besorgung beigewohnt und ihn durch heilsame Mittel wieder in guten Gesund gesetzt hat,“ einen Brief nach Schäßburg zu schicken und dem „guten Herrn Doctor“ zu wünschen, „Gott wolle ihm die Gesundheit erhalten und ihn nach geendigtem Leben in die stille Ruhe aufnehmen zu der uns Gott bestimmt in der Vollkommenheit zum ewigen Leben.“

Neben der Erfüllung seines ärztlichen Berufes gewann Baumgarten noch Zeit, von Leschkirch aus einen Theil der Flora des Mittellandes kennen zu lernen. Er durchforschte die Stühle Leschkirch, Schenk und Reps.

Unterdessen war durch den Tod des Schäßburger Stuhlsphysikus Martini das dortige Stadt- und Stuhlsphysikat in Erledigung gekommen. Während Baumgarten ernstlich mit sich zu Rathe ging ob er einem Ruf

nach Leipzig folgen solle wurde ihm durch Dr. Neustädters und Bürgermeisters Cseh von Schäßburg Dazwischenkunft ein Decret als Schäßburger Stadt- und Stuhlsphysikus zugestellt, das er nach einigem Schwanken im Jahre 1801 annahm. Von Schäßburg aus besuchte Baumgarten die Csik, Gyergyo und Haromszék und kam (1803) über den Büdös, Annasee und die Hargit wieder nach Schäßburg zurück.

Im Jahre 1804 reiste Baumgarten auf Verlangen seiner Mutter in dringenden Familienangelegenheiten mit einem auf ½ Jahr lautenden Gubernialpaß in seine Vaterstadt Luckau. Die verwittwete Mutter überhäufte den wiederkehrenden Sohn mit allen erdenklichen Beweisen zarter Liebe; Baumgarten schied schwer von ihr, und sah sie nie wieder.

Er war schon damals dauernd an Siebenbürgen gefesselt. Seine botanischen Streifzüge im Repser Stuhl hatten ihn mit der Repser Pfarrerstochter Elisabeth Hager bekannt gemacht. Darüber vergaß er vorübergehend seine Telekia speciosa, Bruckenthalia spiculifolia, Banffya petraea etc. und begann sich hochzeitlich zu schmücken. Die Bräutigamsweste, die ihm eine Hermannstädter Freundin bestellt hatte, kostete ihn soviel wie eine längere botanische Excursion: volle 42 fl. W. W.

Der Kleiderkünstler Daniel Posch schreibt ihm darüber tröstend: „daß es theuer ist, ist wahr, daß es aber wenige Westen so reich gibt, ist auch wahr!"

Aus der am 29. April 1802 geschlossenen Ehe gingen in 42jähriger glücklicher Dauer vier Söhne und drei Töchter hervor, von denen ein Sohn und drei Töchter noch am Leben sind. —

Zur Feier seiner Vermählung sang ein Gelegenheitsdichter:

„Nicht nur in Deutschlands Grenzen
Prangt Flora Lipsiae
Auch hier zu Lande glänzen
Die Schüler von Linné.

Nicht nur im lieben Sachsen
Blühn Pflänzchen mancher Art
Auch hier zu Lande wachsen
Viel Blümchen schön und zart.
In jedem jedem Lande
Schätzt man Botanik sehr,
Drum schickt auch unserm Lande
Gott einen Kenner her.

Er geht, botanisiret
Füllt sein Herbarium

Forscht fleißig kritisiret
Das Pflänzchen um und um
Er untersucht das Gramen
Pistill und Stigma dran;
Antheren, Filum, Stamen
Trotz jedem Kräutermann.

Schon längstens schrieb Baumgarten
Ein Sertum Lipsicum
Und lange, lange harrten
Wir auf ein dacicum.
Er lieferte kein Sertum
Ein Pflänzchen hie und da
Sucht er, und fand das certum
Mimosa pudica. etc.

Baumgartens Reise ins deutsche Mutterland war für den Arzt wie für den Botaniker gleich wichtig und belehrend. Welche Fortschritte hatten sie da in den 10 Jahren seiner Abwesenheit gemacht! Wie weit stand die neue Heimath hinter der alten zurück! Eine Art Heimweh befiel ihn schon bei dem Gedanken wieder nach Siebenbürgen zurückkehren zu müssen das nur der Gedanke an den dort begründeten neuen Hausstand zu verscheuchen vermochte.

Seinem Landesfürsten in Dresden hatte er eine Sammlung siebenbürgischer Pflanzen mitgenommen. Der ließ ihm für die sinnige Gabe nicht nur ein „Don gratuit“ zukommen sondern stellte ihm seinen herrlichen Pillnitzer Garten zur Ergänzung seines Herbariums zu freiester Verfügung. —

Alte Bekanntschaften wurden auf dieser Reise erneuert und neue angeknüpft. Baumgarten trat in persönlichen, und blieb von da an bis zu seinem Tode in regem brieflichen Verkehr mit Jacquin (Vater und Sohn), Schott, Bose in Wien, mit Wildenow in Berlin, Schkuhr in Wittenberg, Schwägrichen in Leipzig, Sprengel in Halle, Mönch in Marburg, Host und Kittaibel in Pesth u. A. —

Auf der Rückreise nach Siebenbürgen machte ihm Dr. Platner, Dekan der medizinischen Fakultät in Leipzig die Mittheilung: die Reihe zum Eintritt unter die Professoren der Medizin sei an ihm, er möge sich ehestens entschließen, ob er bereit sei in die Professur einzutreten.

Er hätte dem Ruf sicher Folge geleistet, hätte er nicht an Weib und Kind daheim gedacht.

„Nach Berathschlagung mit seiner Gattin und seinen Verwandten" ertheilte er später einen abschlägigen Bescheid, hielt sich jedoch das Recht empor, es möge ihm stets angezeigt werden, wenn eine Professur der medizinischen Fakultät in Erledigung komme. —

Von da an blieb er mit Leib und Seele ein Schäßburger und war, wie er selbst sagt: „wo nicht von Allen gleich geehrt und geschätzt doch insofern beruhigt, daß er dem mehr cultivirten, dabei billig denkenden und gutgesinnten Schlage dasiger Einwohner gefalle und sowol als Physikus wie als praktischer Arzt seine Dienste nach allen Kräften thue." —

Und es war wahrhaftig kein eitles Selbstlob, das sich der würdige Mann spendete. Heute noch lebt er als tüchtiger Arzt in der Erinnerung Aller fort, die ihn kannten. — Sein Ruf ging weit über die Grenzen des Stuhles hinaus. Alle Adeligen der Umgebung benützten ihn als Hausarzt. Bis nach Klausenburg rief man ihn zu ärztlichen Consilien. Da der Adel ihn reichlich honorirte, war er in der glücklichen Lage alle Armen unentgeltlich zu behandeln. Wo er Armuth fand, da verordnete er nur Hausmittel oder bezahlte die Medicamente selbst. Aller Wissensstolz war ihm fremd. In schweren Krankheitsfällen zog er Standesgenossen unaufgefordert zu ärztlichen Consilien zu. Schwere Patienten besuchte er 3—4 mal täglich. Sechs Uhr Morgens ging der kleine Mann raschen Schrittes in seinem pelzverbrämten Rocke durch die Gassen, besuchte seine Patienten, hing dann die Botanisirbüchse um und kam, auf den Mittagstisch oft vergessend, erst Abends von seinen Excursionen zurück.

Die in seinem Nachlaß liegenden Dienstzeugnisse die ihm der Schäßburger Magistrat ausstellte, wenn er die Bittgesuche belegen sollte, mit denen er um Geleitbriefe zu botanischen Excursionen beim Landesgubernium einschritt, spenden seinem Eifer und seiner Diensttreue hohes Lob.

Wie ernst es Baumgarten mit seinem Beruf nahm, bewies er auch dadurch, daß er, um zur Abfassung seiner bedeutendsten wissenschaftlichen Arbeit Zeit und Muße zu gewinnen das Physikat im Jahre 1807 niederlegte und erst im Jahre 1828 wieder aufnahm um es dann bis zu seinem Tode fortzuführen. „Ne operose agendo vel nihil agerem, vel in re aliena retinerer" sagt er „physicatui sponte renunciare mihi visum est." —

Baumgarten erfreute sich stets der besten Gesundheit. — Im Jahre 1829 zog er sich während des nächtlichen Besuchs eines Patienten eine arge Lungenentzündung zu von der er jedoch glücklich wieder genas. Am 24. Juni 1841 Morgens 6 Uhr traf ihn im Hause eines Patienten ein Schlaganfall und er mußte sprach- und bewußtloß heimgetragen werden.

Sein Kollege Dr. Petrus Roth stellte ihn körperlich zwar wieder her, aber sein Gedächtniß blieb gelähmt und er war nicht mehr im Stande seine Berufspflichten zu erfüllen. Am 29. Dezember 1843 starb er, 78 Jahre alt. —

Baumgarten ist kein, für die botanische Wissenschaft grundlegender Gelehrter gewesen. Er steht in dieser Beziehung unserm Landsmann Hedwig weit nach. Die allgemeine Botanik verdankt ihm keine neue Entdeckung oder wesentliche Förderung weder auf dem Gebiete der Morphologie noch der Anatomie und Physiologie der Pflanzen; aber die spezielle Botanik muß ihn zu den thätigsten, unermüdlichsten und gewissenhaftesten Forschern rechnen. Für zwei Provinzialfloren verdient er den, von Heufler ihm beigelegten Namen eines classischen Gelehrten in der That.

Als Systematiker schließt er sich mit wenigen Ausnahmen an Linné an, dessen Auctorität die damalige botanische Welt beherrschte.

Als Phytograph liefert er in correctem Latein genaue Charakteristiken und Diagnosen. Auf Gründung neuer Namen hat er's nicht abgesehen. Seine mustergiltige literarische Bescheidenheit strebt nicht nach Glanz und Ruhm. Aber: „patriam, cum possis, non illustrare, nefas" ist sein Grundsatz. — Die Florengebiete, die er wissenschaftlich behandelt, hat er mit Ameisenfleiß durchforscht, aber unsre, von ihm „illustrata patria" hat von Oben bis Unten (mit wenigen rühmlichen Ausnahmen) gleichgiltig zugeschaut, wie er sein ganzes, ansehnliches Vermögen der Erforschung ihrer Flora opferte und den Seinen eine drückende Schuldenlast aufbürdete. —

Baumgarten ist ein sehr fruchtbarer Schriftsteller gewesen. Nur zwei kleine Abhandlungen, durch die er sich das Doctorat der Philosophie und der Medizin erwarb, bewegen sich auf dem Gebiete seines engern Fachstudiums — der Medizin — alle andern Werke stehen im Dienste seiner Lieblingswissenschaft, der „scientia amabilis".

Seine erste, nur im Manuscript vorhandene Abhandlung „cognitio rei herbariae doctis et in doctis necessaria atque utilis," worin er für alle Stände die Unerläßlichkeit botanischer Kenntnisse nachweist, ist eine, am 20. April 1789 in Gegenwart des medizinischen Doctorencollegiums und Studenten der Medizin gehaltene Dankrede für den Empfang eines Stipendiums mit dem er „ad inopiam quodammodo tollendam" bedacht worden war. —

Seine erste Druckschrift: De brevi Trepani coronati historia. Lipsiae 1789 ist mir nie zu Gesicht gekommen. In seinem Nachlaß aber liegt seine 41 Quartseiten umfassende: dissertatio politco-

physica „de arte decoratoria“ durch die er sich am 30. März 1791 den Doctortitel der Phylosophie erwarb, worüber ihm am 8. Mai das Diplom „ex merito“ ausgestellt wurde. — In der Einleitung vom Begriffe der Kosmetik der Alten ausgehend, die zum Zweck habe durch die Mittel des Luxus Deformitäten des Körpers zu decken, definirt Baumgarten seine ars decoratoria als einen Theil der medizinisch-chirurgischen Wissenschaft, der die Aufgabe habe, von Natur oder durch Zufall entstellte, oder gänzlich fehlende Glieder des menschlichen Körpers durch die Heilkunst zu ersetzen. Er handelt dabei von der Bildung neuer Nasen, Heilung der Hasenscharten, vom Zähneeinsetzen ꝛc. nach dem damaligen Stand der medizinisch-chirurgischen Wissenschaft. —

Durch seine in Leipzig 1791 gedruckte, 16 Quartseiten umfassende Dissertation: „de corticis ulmi campestris natura, viribus usuque medico,“ in der er die botanischen, chemischen und medizinischen Eigenschaften der Ulme und ihrer Rinde auseinandersetzt, erwarb er das Doctorat der Medizin.

Sein, Lipsae 1790 erschienenes „Sertum Lipsicum“ enthält eine Aufzählung der in den Gärten um Leipzig cultivirten, vorzugsweise exotischen Pflanzen. —

Noch in die Zeit seiner medizinischen Studien in Leipzig fällt die Abfassung und Herausgabe seines zweitgrößten Werkes der: „Flora Lipsiensis.“

Den Männern der medizinischen Facultät: Platner, Pohl, Birkholz, Ludwig, Hebenstreit „praeceptoribus et fautoribus omni pietate colendis“ gewidmet, zählt das Buch, auf den vorausgegangenen Arbeiten Schrebers, Eschenbachs, Hedwigs fußend, größtentheils aber auf eignen Forschungen beruhend auf 741 Seiten 1128 Spezies Phanerogamen und 552 Spezies Kryptogamen auf. Vorausgeschickt ist eine 82 Seiten umfaßende Erklärung der botanischen Terminologie und eine 52 Seiten einnehmende Charakteristik der Genera. Das behandelte Florengebiet umfaßt die Umgebung der Stadt Leipzig in einem Radius von 2½ Meilen und zählt neben den wildwachsenden auch die cultivirten Pflanzen auf. Dies Buch stand damals auf der Höhe der Wissenschaft und der berühmte Dresdner Botaniker, E. Reichenbach stellt Baumgarten in einem Briefe das schmeichelhafte Zeugniß aus, er sei durch seine Flora Lipsiensis sein erster botanischer Führer gewesen. —

Baumgartens weitaus bedeutendstes Werk behandelt die Flora Siebenbürgens. Er kannte dieselbe wie zu seiner Zeit kein Zweiter. Er hatte das Land nach allen Richtungen als aufmerksamer Forscher und Beobachter durchreist und seine botanischen Schätze sorgfältig gesammelt.

Mit Lebensgefahr hatte er manche Pflanze von scheinbar unzugänglicher Alpe geholt; oft hatte er sich dabei verstiegen oft lebensgefährlichen Sturz erlitten. Und doch ging es ihm im Hochgebirg kaum je so kläglich als auf der Repser Burg, wo ihn eine Draba-Art auf einen Vorsprung des Basaltkegels verlockt hatte, von dem mitleidige Repser Bürger den um Hülfe rufenden Gelehrten mittelst Leitern herabholten um ihn dann sammt dem Blümchen, um dessen Besitz er das Leben gewagt, — auszulachen. —

Den Seinen machte Baumgarten durch langes Ausbleiben bei seinen Excursionen oft schwere Sorgen. Sein Schwiegersohn, der verdiente Rector des Schäßburger Gymnasiums, Thellmann, sandte einmal den Cortus des Gymnasiums aus, um den Verlornen in Feld und Wald suchen zu lassen. — Einmal fand man den Vermißten halb erstarrt in einem tiefen Brunnen, in den er um Mose und Flechten zu untersuchen auf einer Leiter hinabgestiegen war. Fußkrämpfe hatten ihn befallen und er hielt nur noch mit dem Rest der erschöpften Kräfte die Sprossen fest. —

Seine botanischen Schätze speicherte Baumgarten in einem „Herbarium patrium“ auf. Neben diesem sammelte er auch ein „Herbarium universale,“ das die Flora der ganzen Erde umfassen sollte. Die Pflanzen zum Letztern erwarb er theils durch Tausch theils durch Ankauf für schweres Geld. Er stand namentlich mit den Wiener Botanikern, dann aber auch mit zahlreichen deutschen in regem Tauschverkehr. Die in Baumgartens Nachlaß befindlichen Desideratenverzeichnisse der gelehrten Herrn sehen sehr erbaulich aus! Je mehr der gute Baumgarten hinaufschickt, desto länger werden die Desideratenlisten. Sie beginnen mit dem schüchternen Wunsch einiger spezifisch siebenbürgischen Spezies, verlangen dann im weitern Verlauf „salices omnes“ „campanulas omnes“ etc. und schließen mit der schmeichelhaften Floskel: „Alles aus ihrem merkwürdigen Siebenbürgen ist mir lieb, schicken Sie, so viel sie können.“

Die Pflanzenballen schickte Baumgarten bei der mangelhaften Einrichtung des damaligen Postverkehrs meist durch reisende ungarische Adlige oder durch sächsische Studenten, die zur Universität zogen. Als Baumgarten mit Oberst (später General) Welden in Pflanzenaustausch trat, ergab sich eine leichtere Speditionsweise für Pflanzensendungen durch die Regimentscommanden.

Was Baumgarten an ausländischen Pflanzen nicht im Wege des Tausches erwarb, kaufte er. Er verwendete namentlich auf Pflanzensammlungen außer-europäischer Florengebiete verhältnißmäßig außerordentliche Summen. Rechnungen von vielen hundert Gulden liegen über solche Ankäufe in seinem Nachlaß.

Seine Sammlungen wuchsen bald zu bedeutendem Umfang an. Ein Index, ein daumendicker Quartband, in seinem Nachlaß zählt 16848 Spezies des Herbarium universale auf. In demselben Verhältniß aber als die Sammlungen wuchsen, nahmen die äußern Mittel ab; und es war nicht nur der Unwille, die Gesellschaft des, fort und fort in Pflanzen und Papieren vergrabenen Gatten und Vaters entbehren zu müssen, sondern auch die Sorge um die Zukunft, die Baumgartens Gattin wiederholt zu ihren Kindern sagen ließ: „Kinder werdet was ihr wollt, und heirathet wen ihr wollt — nur keinen Botaniker!"

Vermehrt wurden Baumgartens Ausgaben durch wiederholte Reisen nach Wien (1804, 1811 und 1815), die er unternahm um sich bei den Wiener Fachgenossen und in den dasigen Bibliotheken Rath zu holen über mancherlei Zweifel die ihm aufstiegen während seine „Enumeratio" aus dem Herbar herauswuchs.

Viel Geld kostete ihn endlich auch der literarische Apparat, den er sich anschaffen mußte, um sein Buch zu schreiben und sich auf der Höhe der Wissenschaft zu erhalten. Erst als der Unermüdliche sein ganzes Vermögen geopfert hatte und die Herausgabe seiner Enumeratio nach dem Druck des dritten Bandes ins Stocken gerathen war, mußte er sich überwinden in einem langen lateinisch geschriebenen Gesuch an das „Excelsum regium Gubernium" um eine Pension für einen 73-jährigen Mann zu bitten, der seine geistigen und materiellen Kräfte illustrandae patriae gewidmet habe, um damit die Druckkosten des vierten Bandes bestreiten zu können. Das Bittgesuch enthält zugleich die Versicherung, daß er testamentaliter bestimmt habe: daß sein Herbarium „quod floram hujus Provinciae amplectitur, usui communi cedat, traddaturque illi Musarum sedi, ubi ex sententia Excelsi regii Gubernii plurimos fructus feret."

Doch der würdige Mann erlebte die abschlägige Erledigung dieses Gesuches nicht. Das, ihm wohlwollende Gubernium hatte bei der Hofkanzlei ein Prämium von 1000 Gulden Cmz. vorgeschlagen, aber diese ging nicht darauf ein. —

Noch vor der Drucklegung seines Buches hatte das Gubernium mit Baumgarten unterhandelt. Sigerus hatte ursprünglich die Absicht eine Flora von Siebenbürgen zu schreiben. Als er von diesem Vorsatz abgestanden und „ab editione operis sui botanici jam dispensatus habeatur" trug Gouverneur Bánffy Baumgarten auf, er möge ihn von dem Stand seines Werkes eingehend unterrichten; das Gubernium werde ihn in seinem löblichen Vorhaben bestens unterstützen. — Auch bis dahin hatte das Gubernium dem deutschen Gelehrten seinen Beistand geliehen.

Vom Jahre 1805 an stellte es ihm auf sein Ansuchen alljährlich Schutz- und Geleitbriefe zu seinen botanischen Reisen „quae laudabili et indefesso in promotionem literarum Patriarum zelo suscipere consuevit“ aus „boni publici ratione id exposcente,“ und trug in diesen Geleitbriefen allen Behörden, Professoren, Aerzten, Bergbeamten auf, ihn mit Rath und That zu unterstützen: „necessariam assistentiam praebeant, de securo ejusdem itinere prospiciant, eidemque fidum et idoneum aliquem e subalternis officialibus vel ejatibus incolis comitem adjungant.“ —

Der seiner wissenschaftlichen Thätigkeit wegen im Lande hochgeachtete Abt Eder hatte Baumgarten, den Fremden, dem Gubernium als zu solchen Reisen und Forschungen vorzüglich geeignet empfohlen. Er sagt in seinem Zeugniß, das er, wol vom Gubernium dazu aufgefordert, 1805 ausstellt: Joannem Baumgarten, in Academia Lipsiensi Doctoris Philosophiae et Medicinae honoribus excultum, inde ab annis duodecim frequenti usu mihi cognitum, cum aliis in scientiis, quoad judicare possum, tum vero in Botanica egregie versatum atque universe eum virum esse comperi, cujus similes alios atque alios in patriam meam commigrare et hinc loci quietam commodamque degendae vitae stationem reperire nimirum cupio.“ —

Baumgarten war später zur Kenntniß dieses Zeugnisses gekommen und hatte Eder für seine Verwendung gedankt. Dieser schrieb ihm darauf im September 1805: „Ich hatte nicht auf Dank gerechnet, auch wol nicht vermuthet, daß Ihnen das Zeugniß, welches ich meiner innigsten Ueberzeugung gemäß geschrieben habe, Ihnen zu Gesicht kommen werde. Indessen bin ich zufrieden, daß Sie es gesehen haben. Sie werden darin die Art haben durchschimmern gefunden, auf welche Sie sich der Hochachtung und des Dankes der Siebenbürger noch mehr versichern und sich vor dem Vorwurf, daß Sie ein Ausländer sind vollkommen sicher stellen können. Ich meine, wenn Sie auf irgend eine contenable Art zeigen, daß Sie an Siebenbürgen attachirt sind. Dies zu thun ist ihnen auf dem Wege der Botanik am leichtesten. Einige Decades plantarum Transilvaniae auszuarbeiten könnte Ihnen doch nicht schwer fallen. Dies würde allerdings Ihnen das Indigenat von Siebenbürgen verschaffen: aber mir sind auch ohne dies Ihre Verdienste so bekannt, daß meine Hochachtung und Freundschaft gegen Sie nicht erst motivirt zu werden braucht.“ —

Die sächsischen Pfarrer, Gymnasial- und Dorfsschullehrer, Apotheker-gehilfen, Beamten, namentlich aber der ungrische Adel waren Baumgarten

bei seinen botanischen Excursionen sehr behülflich. Man wetteiferte ordentlich dem deutschen Gelehrten seine Dienste anzubieten und ihn gastlich zu beherbergen. Baumgarten selbst rühmt in dieser Hinsicht namentlich den Grafen Johann Haller in Weißkirch, auf dessen Besitzungen er einen kleinen botanischen Garten eingerichtet hatte und der ihm nicht unbedeutende Mittel zur Ausschmückung seiner Gartenanlagen mit ausländischen Gewächsen alljährlich zur Verfügung stellte; ferner die Kämmerer Josika und Wolfgang von Csereii, den Bischof Mártonffy, den Protomedikus Pataki, den Stuhlsrichter Hochmeister in Hermannstadt und den Perceptor Kleinkauf in Kronstadt.

Alle Achtung gewinnt man bei Durchlesung der umfassenden Correspondenz die Baumgarten führte vor einzelnen seiner botanischen Freunde und Gönner. — Der Reiter — Major Wolfgang von Csereii (später Kämmerer) in Kraszna, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften in Berlin, Leipzig, Jena, Hanau, verräth in seinen Briefen sehr eingehende botanische Kentnisse und erglüht in edelstem Eifer für die gesammte Naturwissenschaft. — Wildenows und Kittaibels Tod rührt ihn der Art, daß er für ihren Verlust nicht Worte genug findet. Er schreibt an Baumgarten: „Verdienste zu schätzen, gehört zu den edelsten Gefühlen des Herzens. In meinem botanischen Garten hier errichte ich zwei Steine einen dem Wildenow, den andern vis à vue dem Kittaibel; um den letztern vegètirt eine Kittaibelia vitifolia. Ich theile Ihnen beide auf diese Steine kommenden Inschriften mit."

Sie lauteten:

1. Amico Desideratissimo
Carolo Ludovico Wildenow,
ob
Restauratum Per Eum
Botanices Studii Honorem
et
Arduis Laboribus
Quibus
Magnum Linnaei Opus
Eximie Et Locupletavit
Et Ad Perfectionem Etiam
Evexit
Grato Animo
Vovet
Hunc Lapidem
I. W. Cs.

2. Memoriae
Pauli Kittaibel
Sacrum;
Qui
Botanices Studium Non Modo coluit assidue
Sed
Promovit Etiam Indefesse,
Ad
Exemplumque
Quod Aliae Praestiterunt Gentes
In Pannonia
Opes Hujus Naturae Regni
Detexit Vulgavitque
Erudite et Nitide.
Huic Nomen Et Memoriam Ejus
Ipsa Vegetatio
Aere Perennius reddit.

Alle Achtung ferner vor der Gräfin Rosalia Josika gebornen Csaky. Sie verehrt den deutschen Gelehrten und seine Wissenschaft fast schwärmerisch. Es vergeht kaum eine Woche, ohne daß sie sich von Baumgarten Rath holt, es sei über Zier- oder Küchen- oder Wurzelgewächse für ihre mit großen Kosten errichtete Zuckersiederei, der ersten im Lande. Baumgarten bestellt ihr die Gärtner und die Pflanzen und Sämereien aus Deutschland und sie ist der freundliche Kolporteur aller im Ausland erschienenen großen, illustrirten Werke. Sie legt dem ungrischen Adel, der bei ihr vorspricht und den sie zu diesem Zwecke in ihrem Salon versammelt, ordentlich Daumenschrauben an um ihn zur Pränumeration auf die theuren Werke zu nöthigen. Ist ihr solches gelungen so preist sie ihre Triumphe in lieblich geschriebenen Briefen an Baumgarten und bittet ihn, Frisches und recht Schönes zu bestellen. Die Freiexemplare werden vaterländischen Anstalten zu Gute kommen. — In sehr naiver Weise schickt sie Baumgarten, der, wie alle Gelehrten, sehr unleserlich schrieb, manchmal seine Briefe zurück und bittet ihn, die Einleitung oder den Brief von der — — 5. 6. Zeile an deutlicher zu schreiben, weil sie das Ding nicht lesen könne, aber seine Briefe sich von keinem Andern wolle entziffern lassen. —

Es ging damals ein erfreuliches Streben durch den ungrischen Adel und die Wissenschaft kannte noch keine Nationalität! Warum soll das jetzt anders sein? —

Im Jahre 1815 war Baumgartens Hauptwerk, die Frucht 23-jäh-

rigen Fleißes druckfertig. Es trägt den bescheidenen Titel: „Enumeratio stirpium magno Transsilvaniae principatui praeprimis indigenarum.“ Vindobonae 1816.

An einen Verleger im Inland war nicht zu denken. Baumgarten fand denselben in Wien. Der Vertrag enthält die wenig aufmunternde Bedingung, der Verfasser habe ein Honorar für die Arbeit nicht zu beanspruchen, dafür aber den sechsten Theil der Druckkosten — selbst zu bestreiten.

Der Plan des Werkes war auf 4 Bände berechnet. Drei sollten die Phanerogamen, einer die Kryptogamen behandeln. Ein Supplementband mit Beiträgen zur physischen Geographie und Abbildungen spezifisch siebenbürgischer Pflanzen sollte gelegentlich nachfolgen.

Wer einen Begriff davon hat, mit welchen Schwierigkeiten eine wissenschaftliche Arbeit verbunden ist, die die Benützung zahlreicher Quellen voraussetzt, von denen man hundert und mehr Meilen entfernt ist, wird Baumgartens Arbeit nach Verdienst würdigen. Er war in der That, wie er in der Vorrede zu seinem Buch sagt: „magnis difficultatibus circumseptus, publica bibliotheca, hic papilione hiberno rariore, destitutus, glebaeque terrae incognitae addictus.“

Bezüglich der Phanerogamen hatte er an Lerchenfeld und Sigerus Freunde, deren Rath er doch noch einholen konnte, bezüglich der Kryptogamen mußte er klagen: „quum neque alius quisquam vel junior vel maturior his studiis deditus reperiretur, quem consulere potuissem.“ —

Im Jahre 1816 erschien der erste Band der Enumeratio der die 9 ersten Linne'schen Classen enthält. Der zweite brachte gleich darauf die 8 folgenden und der dritte, den Rest der Phanerogamen. —

An der Herausgabe des 4. Bandes hinderte Baumgarten — die Noth und der Tod.

Der Verein für siebenbürgische Landeskunde erfüllte eine Ehrenpflicht, indem er durch die, dazu am meisten berufene Kraft, den jetzigen evangelischen Pfarrer von Girelsau Michael Fuß, das druckfertige Manuscript über die Kryptogamen herausgeben ließ.

Der Band umfaßt nur die Gefäß-Kryptogamen und beschreibt deren 342 Arten. In einer „Mantissa“ lieferte ferner auf Veranlassung desselben Vereins Michael Fuß noch einen Nachtrag von 263 nach Baumgartens Tod in Siebenbürgen aufgefundener Pflanzen und gibt gleichzeitig ausführlich gearbeitete Indices zu Baumgartens Werk.

So wurde im Jahre 1860 das Werk abgeschlossen, das 1816 begonnen wurde. Hätte unser Verein damals bestanden, er hätte es an der

Hülfe nicht fehlen lassen, die er den jüngern Kräften gegenwärtig nach Maßgabe seiner Mittel so bereitwillig gewährt. —

Baumgartens Enumeratio wurde im In- und Ausland freudig begrüßt. Obwol aber der Verfasser, um seiner Arbeit größere Leserkreise zu sichern das Buch in lateinischer Sprache geschrieben hatte, fand es doch wenig Absatz. Im Ausland haben dazu Provinzialfloren nur für Männer von Fach Bedeutung, und denen sandte es Baumgarten meist gratis zu.

Sehr bezeichnend für den Markt den die Literatur damals hatte und zum Theil leider auch heute noch bei uns hat, ist ein Brief von Sigerus an Baumgarten. Er schreibt: „Ich habe das, mir gütigst übersandte Product ihres Geistes und ausdauernden Fleißes mit außerordentlichem Vergnügen erhalten und lasse es an Empfehlungen desselben nach allen Seiten nicht fehlen. Sie wissen aber nur zu gut, wie wenige Menschen Sinn bei uns für dies Fach haben und zwar auch unter denen, die ihn von Rechtswegen haben sollten. Erst gestern erlebte ich über diesen Punct eine lustige Anekdote, die ich Ihnen doch erzählen muß. Ein auswärtiger Apotheker-College kaufte etwas von mir, bei welcher Gelegenheit ich es nicht unterließ, ihm, als Kunstverwandten Ihre Enumeratio etc. nach Möglichkeit ans Herz zu legen, indem ich noch hinzufügte, daß ich ihm dieselbe noch unter dem Ladenpreise, nämlich mit 35 fl. W. W. verschaffen könne. — Er schwieg einige Zeit; dann sagte er zu mir: „es ist doch ärgerlich daß man heuer keine harten — Schweinefette zu kaufen bekommt, sondern lauter weiches." —

Sagen Sie mir, lieber Freund: wie viele Jahre müßte der noch leben, um mehr Geschmack an der Wissenschaft als an Schweinefett zu finden!"

Fast alle bedeutenden Männer des Landes beglückwünschten Baumgarten zu seinem Werk. In einem von Lob überströmmenden gut lateinisch geschriebenen Briefe that es Csereii. — Baumgartens „ewig regen Eifer für die Wissenschaft" rühmte Brassai, der Fachgenosse in Klausenburg. —

Mit viel Lob aber auch etwas übertriebenen Zumuthungen trat Franz Kaczinczy von seinem Musensitz aus Széphalom an ihn heran. Er schreibt in einem langen, sehr interessanten Brief unter Andern: „das Vaterland glänzt durch Ihre Bemühungen in einem neuen Licht und die Deutschen, die so gerne glauben das wir noch immer ohne Götter sind, werden sehen daß auch uns die Sonne scheint; und dafür dankt Ihnen jeder Ungar, dem sein Vaterland heilig ist." — — — — Meine „Briefe aus Siebenbürgen" sollen dieses Jahr noch in ungarischer Sprache, dann auch in das Deutsche übersetzt, erscheinen. Das Werk

würde viel gewinnen, wenn ich meinen Lesern etwas über Sie selbst sagen könnte. Ich bitte Sie inständigst, mir zu sagen, wo und welchen Tag Euer Wohlgeboren geboren sind, und was das Vaterland durch ihre gelehrten Excursionen gewonnen hat. ꝛc. — — — Sie haben den schönen Patriotismus gehabt, einige namenlose Pflanzen mit siebenbürgischen Familiennamen zu bezeichnen, und dafür danke ich Ihnen herzlichst.

Nichts sei uns geringfügig, wenn wir auf dem Felde der Wissenschaft unser Vaterland auftreten lassen können. Als ich Ossians Gedichte herausgab machte ich aus barcs (Aconitus L. Löwenklau) Barcsa um dem Obersten Barcsai, der ungrischer Dichter war, ein Compliment zu machen; und Euer Wohlgeboren werden mir einen Gefallen thun, wenn sie dies am Schlusse des Werkes anmerken wollten — wenn Sie bei einem wieder vorkommenden Fall eine Csakia, Gyarmathia, Csereiia, der Baronin Josika, dem Dr. Gyarmathi und dem Kammerherrn Eserei zu Ehren nennen wollten. Wie gerne würde ich mit den Benennungen, welche Sie einigen Gewächsen so gäben bei meinem Publicum stolziren!

Ich bitte Sie sehr — um die Liste dieser.

In meiner Gegend ist nicht ein einziger Freund der Botanik; die mit englischen Gärten spielen, gibt es ihrer Mehrere. Wenn Sie mir den ausführlichen Titel Ihres Werkes, die Zahl der Bände mit Format Druckort, Druckjahr, Seitenzahl und Preis (mehr verlangt der gelehrte Herr nicht!) überschicken wollen, so will ich in unserm literarischen Journal es anzeigen." —

Gemessener und gewiß nicht minder aufrichtig schrieb der Gouverneur Georg Banffy, dem Baumgarten den ersten Band der Enumeratio gewidmet und zugesandt hatte am 10. Januar 1816 an ihn: „Perlatae sunt mihi Litterae Dominationis Vestrae aestimatissimae una cum Opusculo Typis impresso, quae mihi eo gratiores acciderunt, quod per idem rerum Patriaticarum aestimium non tantum coram extera gente in lucem proditum sit, sed earundem utilitas etiam in patriae Filiorum cognitionem pervenerit. Cordicitus precor, ut Deus Maximus Optimus Dominationem vestram salvam et incolumem per multorum annorum decursum conservet, ut quam plurima ejusmodi humano generi proficua opera conscribere et in lucem edere valeat. Qui de reliquo solita abservantia maneo, Dominationis verstrae obligatus: G. Bánffy. Claudiopoli die 10. Jan. 1816." —

Was Kaczinczy an Baumgarten schrieb: „in meiner Gegend ist nicht ein einziger Botaniker" — scheint im Jahre 1808 auch um Klausenburg herum wahr gewesen zu sein.

Ich kann mich nicht enthalten, ein fast komisches Actenstück aus Baumgartens Nachlaß zur Illustration jenes Ausspruchs verbo tenus hieher zu setzen. Der damalige Protomedikus Franciscus Nyulás klagt in einem Schreiben vom 6. September 1808 Baumgarten Folgendes: „Clare amice! Agentia Moldaviensis Caesareo-Regia ex Jassi dupplicis herbae fragmenta Gubernio nostro transmisit, quarum utraque in arte tinctoria Moldaviensibus egregium colorem flavum subministrare fertur. —

Prima herba una cum caule Moldaviensibus in lingua Turcica „Saraoth“ nuncupatur; Germani vocant: „gelb orientalische Farbe“; crescit in locis uliginosis. — Secunda, seu potius ejusdem fructus ejatibus tinctoribus canarie audit, Germanis „hellgelbe orientalische Farbe“ — crescit in dumetis. —

Excelsum regium Gubernium utramque herbam mihi his diebus ea cum intimatione transposuit, ut Imo nomina earundem determinem et an in Transsilvania et ubi potissimum crescere animadvertissem referam; IIdo In arte tinctoria probam cum iisdem instituam.

Sed tu ipse vides, quam sint arduae hae quaestiones! etenim cum herba alliquott granorum probam in arte tinctoria cum acquiesentia instituere, non secus ac nomen herbae ex modico ejus fragmento sicco eruere fere impossibile esse videtur. (Und doch erbat sich Nyulás' Fachgenosse Cuvier aus dem Zahn eines vorweltlichen Säugethieres das ganze Thier zu construiren!)

Interim utriusque herbae fragmenta, prouti mihi transposita sunt, Tibi erga sinceram, eamque absque mora fiendam remissionem ea cum amica requisitione hic in accluso communico, ut si quid in determinandis, saltem conjecturaliter earum nominibus me sublevare possis, id quantocyus praestare ingravatim velis.“ —

Für Baumgarten mögen diese zudringlichen quaestiones des Excelsum reg. Gubernium wol nicht so arduae gewesen sein als für Nyulás und wahrscheinlich hat er dem Collegen in seiner Noth noch rechtzeitig und vielleicht nicht nur — conjecturaliter ausgeholfen.

Die Pflanzendiagnosen in Baumgartens Enumeratio sind ausführlicher und bestimmter gehalten als in seiner Flora Lipsiensis. Neben den lateinischen Namen der Pflanzen gibt er auch die französischen, englischen, deutschen, ungrischen und walachischen an. Doch sind die walachischen Namen spärlich vertreten, da er als Quelle für sie nur „nonnullos oeconomiae peritos“ und die „opiliones“ dieses Volkes benützen konnte. —

Da es Baumgarten nicht um die Aufstellung neuer Spezies zu thun war, was, wenn man von den Adern des wissenschaftlichen Verkehrs so sehr abgesperrt ist, als er es war, überhaupt eine bedenkliche Sache ist, so führt seine Enumeratio sammt den „Omissis“ im Anhang nur 2252 Arten von Phanerogamen auf.

Daß er dabei in der Bestimmung mancher Spezies irre ging, und seine Irrthümer theils durch seine eignen handschriftlichen Nachträge, theils durch Fuß, Schur, Janka, Heuffel, Grisebach und Schenk, Schott, Kotschy und Nymann, später berichtigt werden mußten, ist nicht nur aus der Unzulänglichkeit seines wissenschaftlichen Apparates leicht erklärlich, sondern begegnet auch solchen Forschern die näher an den Quellen wissenschaftlichen Lebens sitzen.

Aus demselben Grunde erwiesen sich auch die, verhältnißmäßig sehr wenigen neuen Genera und Spezies, die Baumgarten aufstellte, nicht alle stichhältig.

Genera hat Baumgarten nur zwei aufgestellt. Sie haben die wissenschaftliche Kritik bestanden, und sind unangefochten geblieben. Das erste von ihm benannte Genus setzt dem Gouverneur Georg Grafen Bánffy ein bleibendes Denkmal. Er benannte eine Hauptzierde unsrer Flora, die auf den Kronstädter Alpen und auf dem Ecsém an den Quellen des Alt wächst, „ob splendorem nominis tui“ Banffya und hieß die Spezies „ob virtutes tuas, in exercenda politia constantissimas“ — petraea.

Das zweite Genus ist dem siebenbürgischen Hofkanzler Samuel, Grafen Teleki gewidmet. Es ist eine, durch ganz Siebenbürgen vorkommende Pflanze von durchdringendem Geruch und majestätischem Habitus aus der Familie der Compositae. „Feci id“ sagt Baumgarten „pro veteri botanicorum jure justissima de causa, ne ab universo Musarum choro, laudes meritaque in se tuas decantante, sola Botanica deesse videretur.“

Des sächsischen Geschlechtes der Bruckenthale gedenkt er durch Aufstellung einer neuen Spezies die er dem Genus Menziesia *Juss.* einreiht und Menziesia Bruckenthalii nennt. Reichenbach hat aus dieser Spezies ein neues Genus gemacht und die Wissenschaft kennt die Pflanze nun unter dem Namen Bruckenthalia spiculifolia *Rchb.* —

Was den deutschen Gelehrten bewog dem hohen, namentlich ungrischen Adel diese höchsten Ehren der Wissenschaft zu erweisen, war nicht so sehr die gastliche Aufnahme die derselbe in seinen Häusern fand, sondern

auch die fördernde Unterstützung die ihm die hohen Herrn in mehrfacher Weise bei seinen wissenschaftlichen Excursionen zu Theil werden ließen.

Dabei aber vergaß Baumgarten nicht, auch an seine Fachgenossen zu denken. Dem Normalschuldirector Radnitzki von Lerchenfeld widmet er seine Silene Lerchenfeldiana, die als gute Spezies aufrecht geblieben ist.

Seinem Freunde, Apotehker Sigerus in Hermannstadt zu Ehren benennt er seine Silene Sigeri, eine der schönsten siebenbürgischen Alpenpflanzen. Sie hat ein wechselvolles Schicksal gehabt. Schur in seinem Sertum (Nr. 466) nennt sie Lychnis Sigeriana. Grisebach und Schenk nennen sie Viscaria Sigeri. — Schott, Kotschy und Nymann endlich bildeten ein neues Geschlecht aus ihr und nennen sie Polyschemone nivalis. Als solche führt sie auch M. Fuß auf in der Flora Transs. excurs. Nr. 544.

Dem Kämmerer Wolfgang von Csereii in Kraszna „rei botanicae peritissimi et horti botanici cultoris“ widmet er seine Silene Csereii, die Fuß mit einigen Bedenken als neue Spezies unter Nr. 419 aufführt.

Seinen Wiener Fachgenossen Host ehrt er durch eine Campanula Hostii, die unangefochten emporgeblieben ist.

Die übrigen von Baumgarten neu benannten Spezies haben folgende Schicksale gehabt.

Veronica petraea *Bgt.* ist heute Veronica Baumgartenii. *R. et S.* — Fuss fl. exc. Nr. 2179.

Valeriana exaltata *Bgt.* ist Valeriana exaltata. *Mikan.* —

Lysimachia paludosa *Bgt.* ist Lysimachia vulgaris *β.* paludosa. Fuss fl. exc. 1373.

Heracleum palmatum *Bgt.* ist aufrecht geblieben. Fuss fl. exc. Nr. 1313.

Selinum turfosum *Bgt.* ist Cnidium venosum *Koch.* Fuss fl. exc. Nr. 1275.

Silene depressa *Bgt.* ist Silene dinarica *Spr.*

Cerastium tetragonum *Bgt.* ist Stellaria Bungeana *Fenzl.* Fuss fl. exc. Nr. 605.

Cerastium fontanum *Bgt.* ist Larbrea uliginosa *Rchb. β.* fontana. *Bgtn.* — Fuss fl. exc. Nr. 612.

Aquilegia nivea *Bgt.* ist aquilegia vulgaris L. *β.* nivea *Bgt.* — Fuss fl. exc. Nr. 149.

Aquilegia nigricans *Bgt.* ist emporgeblieben. Fuss Nr. 120.

Ranunculus laciniatus *Bgt.* ist emporgeblieben. Fuss fl. exc. Nr. 121.

Rhinanthus alpinus *Bgt.* ist als Alectorolophus alpinus von Fuss fl. exc. Nr. 2268 aufgeführt.

Melampyrum saxosum *Bgtn.* ist emporgeblieben Fuss fl. exc. Nr. 2242.

Alyssum repens *Bgt.* ist emporgeblieben. Fuss fl. exc. Nr. 330.

Scorzonera lanuginosa *Bgt.* wird als „species dubia" von Fuss fl. exc. unter Nr. 1680 aufgezählt.

Inula hybrida *Bgt.* ist emporgeblieben.

Orchis ochroleuca *Bgt.* ist von Fuss fl. exc. Nr. 2832 als Cephalanthera pallens *Rchb.* aufgeführt.

Campanula heterophylla *Bgt.* gilt als Symphyandra Wanneri *Heuff.* Fuss fl. exc. Nr. 2245.

Sedum purpureum *Bgt.* ist Sedum purpureum *Koch.* Fuss fl. exc. Nr. 1120.

Pimpinella heterophylla *Bgt.* Mantissa Nr. 2624 ist Pimpinella saxifraga *L.* β. alpina *Host.*

Lychnis nivalis *Bgt.* Mantissa Nr. 2650 ist Elisanthe Zawadzkii *Fenzl.*

Linaria nervosa *Bgt.* Mantissa Nr. 2677 ist Linaria pyramidata *Spr.* —

Derselben Ehre, die Baumgarten Andern erwies, ist auch er vielfach gewürdigt worden. Hofrath Mönch in Marburg benannte in seinem „methodus plantarum horti Marburgensis" ihm zu Ehre eine Pflanze „Baumgartia scandens". Schur widmete ihm ein Aconitum Baumgartenii. Sertum Nr. 119; jetzt Aconitum Napellus L β. Baumgartenii. Fuss fl. exc. Nr. 177.

Derselbe Botaniker ehrte ihn durch ein Hieracium Baumgartenianum. Sertum Nr. 1760; von Fuß als: „species, nomine tantum salutata" unter fl. exc. Nr. 1899 aufgeführt; ferner durch eine Saxifraga Baumgartiana. Sertum Nr. 1118. Fuss. fl. exc. Nr. 1207; endlich durch eine Tephroseris Baumgartenia. Fuss fl. exc. Nr. 1619.

Als gute Spezies sind ferner von der Kritik anerkannt, die ihm zu Ehren benannte: Artemisia Baumgatenii. *Bess.* Fuss fl. exc. Nr. 1533, ferner Saxifraga Baumgartenii *Schott* und Veronica Baumgartenii *R. S.*

Als bloße Varietäten gelten: Heleborus Baumgartenii

Kovács = Helleborus purpurascens *W. K.* β. Baumgartenii Fuss fl. exc. Nr. 143. und

Campanula Baumgartenii *Beck.* = campanula rotundifolia *L.* β. Baumgartenii *Beck.* Fuss fl. exc. 1930.

Victor von Janka's Saponaria Baumgartenii endlich ist wohl Silene dinarica *Spr.* Fuss fl. exc. 517.

Auch Anerkennung aus weitern Kreisen blieb Baumgarten nicht versagt. Wenn die „erneuerten vaterländischen Blätter für den österreichischen Kaiserstaat" im Jahre 1816, Heft 9, Nr. 39 seinem Werke „von Seite des Fleißes und der gelehrten Thätigkeit keinen Vorwurf machen wollen" dagegen aber bemerken „daß es nicht ganz befriedige, weil es viele Gewächse nach bloßen Vermuthungen als siebenbürgische aufführe," so ist das einfach nicht wahr; der Vorwurf aber, daß viele einheimische übergangen seien war damals noch nur eine kühne Vermuthung ins Blaue hinein, für die der Kritiker die Beweise schwer erbracht hätte. Wenn endlich dem Werke einige Abweichungen vom Linne'schen Sexual-System, namentlich die Behandlung der Gräser unter dem, von ihm gewählten Namen Glumacea zum Vorwurf gemacht werden, so konnte sich Baumgarten solche Abweichungen wol auch erlauben, weil ihm seine Kenntnisse dazu ein Recht gaben, wie irgend Einem. —

Die Pesther Universität gedachte am 1. Juli 1830 Baumgartens in ehrenvoller Weise.

Das Doctorencollegium der Medizin nahm ihn als Ehrenmitglied auf und übersandte ihm, in Begleitung eines schmeichelhaften Schreibens das diesbezügliche Diplom.

Die siebenbürgischen Stände, denen er den ersten Band der Enumeratio mit gewidmet hatte, ehrten ihn dadurch, daß sie dem Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1842 die Erhebung Baumgartens in den Adelsstand empfahlen. Doch blieb die Empfehlung ebenso unberücksichtigt als der im Jahr 1847 gestellte Antrag, es mögen dessen Kinder geadelt werden.

Doch wenn der treffliche Mann auch ohne Prädikat starb, durch die Adelsbriefe der Wissenschaft ist er ungleich höher geehrt! Seine Arbeiten sichern ihm in der gelehrten Welt für alle Zeiten eine ehrenvolle Stelle; in allen großen botanischen Werken wird sein Buch über die Flora Siebenbürgens als Quellenwerk zitirt.

Unvergeßlich aber lebt er fort in der dankbaren Erinnerung seines zweiten Heimatlandes, dessen wissenschaftlicher Ehre er seine besten Kräfte und — sein ganzes Vermögen geopfert hat.

Und wenn sein bedeutendstes Werk, die Enumeratio nach Ablauf eines halben Jahrhunderts durch unsers Fuß treffliche Flora Transsilvaniae

excursoria, Cibinii 1866, so wie durch Schurs und Andrer verdienstvolle Arbeiten überholt ist, so liegt das in der Natur der fortschreitenden Wissenschaft, ist aber nicht zum Geringsten mit Baumgartens Verdienst. —

Als Baumgarten sein Haupt gelegt hatte, war sein, für die botanische Wissenschaft unschätzbarer Nachlaß ein todter Schatz für seine Erben, den sie nicht los werden konnten, obwol sie mit Gelehrten, Hofkanzlern und Majestäten über dessen Abtretung in Unterhandlung standen.—

Ein Gesetzartikel über die Errichtung eines siebenbürgischen Landesmuseums in Klausenburg harrte damals der Bestätigung Seiner Majestät.

Samuel Méhes, Professor des reformirten Collegiums in Klausenburg trat nach Baumgartens Tod mit dessen Erben wegen käuflicher Uebernahme seines botanischen Nachlasses in Unterhandlung. Er wollte die beiden Herbarien mit 2000 fl. Cmze. und die Bibliothek in einem, von Wiener Buchhändlern zu bestimmenden Schätzungspreise übernehmen. Alles sollte Eigenthum des neuen Landesmuseums werden und die Kosten der Anschaffung durch eine Subscription im Lande aufgebracht werden.

Da trat plötzlich die Regierung mit langathmigen Unterhandlungen dazwischen.

Unter Hofzahl 955/1844 verlangte sie vom Gubernium Berichterstattung über Umfang des Baumgartenschen Herbars.

Das Gubernium fragt sich hierauf beim Schäßburger Magistrat an, ob er und der dasige Stuhlsphysikus es für der Mühe werth hielten, daß zwei Professoren der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt von Klausenburg entsendet würden, um das Herbarium zu untersuchen und einen Preis dafür zu bestimmen?

Auf das eingehende Gutachten des damaligen Schäßburger Physikus Dr. Peter Roth berichtet darauf der Schäßburger Magistrat: beide Herbarien, für die Baumgarten zum Schaden seiner Familie alles geopfert habe, befänden sich im besten Zustande und seien nach den Regeln der Wissenschaft geordnet.

Das „Herbarium patrium“ enthalte nach den aufliegenden Katalogen 526 Genera Phanerogamen in 2000 Spezies und 5422 Exemplaren; dann 18 Genera Kryptogamen in 51 Spezies und 343 Exemplaren.

Das „Herbarium universale“ aber zähle 2415 Genera und 15,000 Spezies in 30,849 Exemplaren. — Zu jedem Herbar gehöre eine kleine Bibliothek. Alles zusammen sei den Erben Baumgartens für 5000 fl. Cmze. verkäuflich.

Hierauf verlangte die Hofkanzlei die Kataloge der Herbarien zur Einsicht. Und als die Erben sich auch die Mühe der Abschrift derselben

aufgebürdet hatten, erfolgte unter Z. 7526/1845 die Anfrage im Wege des Guberniums: ob die Herbarien auch einzeln und ohne die Bücher zu haben seien, und was namentlich das herbarium patrium allein kosten würde?

Unterdessen hatten Baumgartens Erben die Unterhandlungen mit Professor Mēhes abgebrochen um nach dreijährigem Meinungsaustausch mit der allerhöchsten Hofkanzlei den Bescheid zu erhalten, daß Se. Majestät laut Decret vom 19. Nov. Z. 6083/1846 den Ankauf des Baumgarten'schen Herbars für das chirurgische Institut in Klausenburg — nicht gestattet habe.

Und doch hatte selbst Endlicher in Wien, um sein Gutachten befragt, sich sehr empfehlend über den beabsichtigten Ankauf desselben geäußert!

Die nächsten Folgen dieser Entscheidung waren, daß Baumgartens Erben von da an auch noch Hausmiethe zahlen mußten für die Aufbewahrung der Sammlungen und daß Professor Mēhes bei den neuaufgenommenen Unterhandlungen für die Herbarien sammt der Bibliothek nur noch 2000 fl. bot. — Da wandten sich Baumgartens Erben noch einmal an den Hofkanzler Josika und baten ihn, er wolle den Ankauf der Sammlungen wenn auch zu einem geringern Preise doch zu vermitteln suchen, „damit sie nicht ihres Vaters Namen gebrandmarkt sähen und sammt den vielberühmten Sammlungen schmählich verdürben".

Ein neuer Hoffnungsschimmer, den todten Schatz endlich los zu werden, ging den Erben Baumgartens auf als im Jahre 1850 der Ministerialcommissair Ludwig Ritter von Heufler gelegentlich der Reorganisation der Gymnasien nach Siebenbürgen kam.

Im Auftrag des Unterrichtsministers Leo Grafen Thun nahm Heufler als Fachmann Einsicht in den botanischen Nachlaß Baumgartens und fand ihn „äußerst werthvoll."

Auf seinen diesbezüglichen Bericht, beauftragte das österreichische Ministerium den Landesgouverneur Wohlgemuth, den Nachlaß Baumgartens für 1500 fl. Cmze. commissionell übernehmen zu lassen, damit er zum „Staatseigenthum gemacht und dem Lande Siebenbürgen und der Wissenschaft erhalten werde".

Im Auftrage des Landesgouverneurs übernahm der Professor des Hermannstädter Gymnasiums Michael Fuß, den Nachlaß Baumgartens von dessen Erben. Er wurde nach Hermannstadt überführt und später dem neu errichteten römisch-katholischen Staatsgymnasium übergeben, wo er gegenwärtig — liegt. —

Namen und Verwendung

der Jesuiten, welche von 1730—1773 in den siebenbürgischen Ordenshäusern wirkten*).

Nach den gedruckten Jahrescatalogen der Ordensprovinz Oesterreich

zusammengestellt von

K. Fabritius.

Adány Andreas, hatte in Tyrnau Logik absolvirt, Novize im 2. Jahre im Novizenhaus zu Trenchin 1736, Repetent im Coll. Szakolz 1737, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Graz 1738-1740, Lehrer der untern Klassen in Fünfkirchen (Synt. Gram.) 1741, in Kaschau (Poëta) 1742, daselbst (Rhet.) 1743, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1744—1747, repetirte das canonische Recht in Graz 1748, lebte in Raab 1750, in Tyrnau 1754, in Vásárhely (Conc. Dom. Oper.) 1758, in Ungvár 1759, in Tyrnau 1760—1762, in Raab 1763—1765, in Stuhlweissenburg 1766—1773.

Andrássi Franz Xav., hatte in Kaschau Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahre im Novizenhaus zu Trenchin 1736, Lehrer der untern Klassen in Gran (Princ. Parv.) 1737, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Wien 1738—1740, Lehrer der untern Klassen am Novizenhaus in Trenchin (Synt. Gram.) 1741, in Komorn (Rhet.

---

*) Es sind hier alle Namen und Daten mit Ausnahme der in den fehlenden Catalogen von 1732, 1735, 1745, 1749, 1751—1753, 1755—1757, 1769 enthaltenen aufgeführt. Die Originalien dieser Cataloge von 1730—1773 finden sich in der Szechenischen Landesbibliothek (ungar. Museum) in Pest unter Zahl 2201 fol. Szech.

Poët.) 1742, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1743—1746, Pater 3. Probationis in Neusohl 1747, Lehrer der untern Klassen in Udvárhely (Rhet. Poët.) 1748, in Neusohl 1750, in Nagybánya 1754, in Szathmár 1758, in Vásárhely (Conc. Dom. Oper.) 1759, in Ungvár (Minist. Praef. Eccl.) 1760—1761, Superior in Szathmár 1762—1765, in Erlau 1766, in Patak 1767—1768, in Komorn 1770—1773.

Andrássi Joseph, hatte in Ofen Metaphysik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus zu Wien 1747—1748, Lehrer der untern Klassen in Raab (Princ.) 1750, studirte Theologie im 1. Jahr in Wien 1754, Pater 3. Probationis in Neusohl 1758, in Kaschau 1759—1761, in Klausenburg (Prof. Log. et Metaph. 1762, Exh. Dom. 1762—1763, Oper 1763, Prof. Phys. Gen. et Part. 1763), in Ofen 1764, in Ungvár (Minist. Praef. Eccl.) 1765, in Oedenburg (Minist. Praef. Eccl.) 1766, in Güns (Minist. Praef. Eccl.) 1767—1773.

Apostol Georg, hatte in Kaschau Logik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus zu Trenchin 1736, Lehrer der untern Klassen in Güns (Princ. Parv.) 1737, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Graz 1738—1740, Lehrer der untern Klassen in Fünfkirchen (Princ. Parv.) 1741, (Synt. Gram.) 1742, (Rhet. Poët.) 1743, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1744—1747, in Patak 1748, Missionarius vagus in Ungarn und Siebenbürgen 1750, in Vásárhely 1754 (Conc. Dom. Conf. Dom. Cons. 1.), in Klausenburg (Procurator 1758—1761, Oper. 1758—1761, Cons. 1. 1760, Cons. 2. 1761), Superior in Vásárhely (Paroch. 1762—1773, Reg. Sem. 1767—1773, Oper. 1762—1773.)

Balogh Andreas, hatte in Preßburg Rhetorik absolvirt, Novize im 2-ten Jahr im Novizenhaus zu Trenchin 1750, studirte als Scholastiker Philosophie im 2. Jahr in Wien 1754, Lehrer (Rhet. Poët.) in Güns 1758, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1759—1762, in Szathmár 1763, Pater 3. Probationis in Erlau 1764, in Udvarhely (Conc. Fest. Catech. Templ. Praef. Schol. hab. Cur. Hosp. et Schol. Triv. Conf. Dom. Oper.) 1765—1766, in Szathmár 1767—1768, in Klausenburg (Missionar. in pag. nost. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Mont. Calv. Oper.) 1770—1772, in Fünfkirchen (Mission. hung.) 1773.

Balogh Joseph sen., studirte Theologie im 2. und 3. Jahre in Kaschau 1730—1731, in Großwardein 1733, Pater 3. Probationis in Neu-

sohl 1734, in Kaschau 1736—1738, in Klausenburg (Regens Conv. et Sem. Cler. juv. Conc. Dom. Ung. hab. cur. Imag. Thaumat. B. M. V.) 1739, in Udvarhely (Reg. Conv. et Sem. Juvat Super. in Con. Praes. Congr. Agon. Conf. Dom. hab. Cur. Templ. Miss. Cons. I.) 1740—1741, Theologus Episcopi in Fogaras 1742-1746, Superior in Vásárhely (Paroch.) 1747-1754, (Regens Sem.) 1747-1754, (hab. cur. Fabr.) 1747-1754, (Mission.) 1747—1748, (juv. Conc.) 1747—1748. Erscheint 1758 nicht mehr, starb also wahrscheinlich vor Ende December 1756, bis wohin die Nomina Defunctorum im Catalog von 1758 zurückreichen.

Balogh Joseph jun., Superior in Gyöngyös 1759—1765, in Erlau (Minist. Praef. Eccl.) 1766, in Nagybánya 1767, in Klausenburg (Minist. Praef. Eccl. et San. Catech. Germ. hab. Cur. Thaum. Imag. B. V. Facit Conf. FF. Oper.) 1768, in Güns 1770 bis 26. Mai 1771, wo er starb.

Bárdossi Joseph, trat als geweihter Priester (Strig. Capel. Cur.) in den Orden, war Novize im zweiten Jahr im Novizenhause in Wien 1747, in Vásárhely (Synt. Gram. Oper.) 1748, in Felsöbánya 1750, in Güns 1754; erscheint 1758 nicht mehr, starb also wahrscheinlich vor Ende December 1756.

Becke Johann, studirte im 2. und 3. Jahr Theologie in Kaschau 1730—1731, in Patak 1733, Pater 3. Probationis in Neusohl 1734, in Udvárhely (Synt. Gram. Catech. Ung. Oper. Conf. Dom. et Hist. juvat Conc. Soc. P. Regent.) 1736, (Rhet. Poët. Praes. Congr. Stud. Soc. P. Regent.) 1737, in Klausenburg (Soc. Reg. Sem. S. Jos.) 1738, (Praes. Congr. Agon.) 1739—1740, (Oper.) 1738—1740, (Exh. Dom.) 1738, (habet cur. mont. Calv.) 1738—1740, (Praef. Bibl.) 1739—1740, (Conf. Dom.) 1740, (Catech. Ung.) 1739—1740; starb am 30. Juli 1740 in Klausenburg.

Bednári Stephan, in Udvárhely (Synt. Gramm. 1730—1731, Catech. Ung. 1730—1731, Conf. Dom. 1730—1734, juvat Conc. 1730—1731, Praef. in Semin. 1730—1731, Oper. 1730—1731, Conc. Fest. Ung. 1733—1734, Exhort. Quadr. 1733—1734, Praes. Congr. Agon. 1733—1734, habet cur. Conc. et Hospit. 1733—1734, Hist. Dom. 1733—1734, Mission. 1733—1734, Cons. 2—3, 1733—1734), in Kronstadt (Conc. et Oper. Ung. et Slav. 1736—1740, Hist. Dom. 1737, Conf. Dom. 1738—1740, Cons. 1—3, 1738—1740), in Udvarhely (Super. Paroch. 1741—1742, Mission. 1741—1744, Conc. Dom. 1741—1742,

Praef. Schol. 1741—1742, 1744, Oper. 1741—1744, Conc. Fest. 1743—1744, Exh. Quadr. Ung. 1743—1744, habet cur. Hosp. et Schol. Triv. 1743—1744, Conf. Dom. 1743—1744, Cons. 1—2, 1743—1744), in Komorn 1746—1747, Superior in Gyöngyös 1748; erscheint 1750 nicht mehr, starb also wahrscheinlich 1748 oder 1749.

Bene Franz, hatte in Klausenburg Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1750, studirte als Scholastiker Metaphysik in Tyrnau 1754, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Poët. Praef. Phil. in Sem. S. Jos.) 1758, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1759—1762, Lehrer der untern Klassen in Klausenbug (Prof. Rhet. Praef. Hum. in Conv. Praes. Congr. Min. Stud.) 1763, Pater 3. Prob. in Erlau 1764, in Nagybánya 1765, in Udvárhely (Prof. Rhet. et Poës. Praes. Congr. Stud. Hist. Dom. Oper.) 1766, in Tyrnau 1767—1773.

Benkö Nicolaus (auch Paul), hatte in Klausenburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1742—1743, Repetent in Raab 1744, studirte als Scholastiker Physik, Metaphysik in Kaschau 1746—1747, Lehrer der untern Klassen in Udvárhely (Synt. Gram.) 1748, Repetent der Mathematik in Wien 1750, studirte im 2. Jahr Theologie in Graz 1754, in Tyrnau 1758, in Klausenburg (Prof. Math. Praef. Mus. Math. 1759—1760, Sub-Reg. et Praef. Phil. in Conv. 1760, Prof. Log. et Metaph. 1761, Prof. Phys. Gen. et Part. 1762, Oper. 1759—1762, Exh. et Conf. Dom. 1761—1762), in Tyrnau 1763—1765, in Ofen 1766—1773.

Bernád Michael, hatte in Kaschau Logik absolvirt, Novize im ersten Jahre in Trenchin 1754, studirte zwei Jahre als Scholastiker Philosophie in Kaschau 1758—1759, Lehrer der untern Klassen in Kaschau (Princ. Parv.) 1760, (Synt.) 1761, (Poët.) 1762, (Rhet.) 1763, studirte 4 Jahre Theologie 1764—1767, Lehrer der untern Klassen (Prof. Princ. et Parv.) in Ungvár 1768, am Novizenhaus in Trenchin 1770—1771, in Klausenburg (Mission. per Dioec. Transylv.) 1772—1773.

Berzeviczi Johann, in Klausenburg (Prof. Log. Conf. Dom. Catech. Academ.) 1730, in Hermannstadt (Oper. Slav. et Ung. Praef. Eccl. Histor. et Conf. Dom. Cons. 1.) 1731, in Eperies 1733—1734, Superior in Rosenau 1736—1738, in Udvárhely (Reg. Conv. et Sem. juvat Super. in Conc. Praes. Congr. Agon. Praef. Spir. Miss. Cons. I.) 1739, in Klausenburg

(Minist. Praef. Eccl. et Sanit. Conc. Dom. Oper. Ung. et Slav. hab. Cur. Imag. Thaumat. B. V. M.) 1740—1742, Cons. 1—3, 1740—1742, in Udvárhely (Super. Paroch. Conc. Dom. Reg. Sem. et Conv. Praef. Schol. hab. cur. Temp.) 1743—1744, in Klausenburg (Reg. Sem. S. Jos. Praef. Bibl. Catech. Oper. Hung. et Slav. 1746—1750, Exh. Dom. 1746, Cons. 2—3, 1746—1747, Cons. 2. 1750). Am Rande des Cataloges von 1750 ein hingezeichnetes †, starb wahrscheinlich in demselben Jahre.

Bethlényi (Bethléni) Anton, hatte in Klausenburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1760—1761, Lehrer der untern Klassen in Stuhlweissenburg (Princ. Parv.) 1762, in Komorn (Synt. Gram.) 1763, studirte als Scholastiker 2 Jahre Philosophie in Tyrnau 1764—1765, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Princ.) 1766, in Nagybánya (Synt. Gram.) 1767, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1768—1771, in Karlsburg (Prof. Synt. et Gram. Praes. Congr. Stud. Sub-Reg. Sem. Hist. Dom. Juv. Cur. Milit. Praesid.) 1772, in Udvárhely (Prof. Synt. et Gram. Hist. Dom. Oper.) 1773.

Biró Georg, studirte als Scholastiker Physik, Metaphysik in Kaschau 1730—1731, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Syntax. Gram.) 1733, in Fünfkirchen (Rhet. Poët.) 1734, studirte die 3 letzten Jahre Theologie in Tyrnau 1736—1738, in Gran 1739—1740, Pater 3. Probationis in Neusohl 1741, in Szakolcz 1742, in Raab 1743, in Tyrnau 1744, in Ofen 1746, in Erlau 1747, in Tyrnau 1748, in Wien 1750, in Kaschau 1754, Rector des Collegiums in Ungvár vom 11. Mai 1756 bis 31. August 1759, in Tyrnau 1760, in Klausenburg (Reg. Conv. Nob. et Sem. Cler. 1761—1765, Cons. 1. 1761, 1766; Cons. 2. 1762, 1767, Cons. 3. 1763, 1768, Praef. Altar. 1766—1772, Praef. Typog. 1766—1771, Dec. Phil. 1766, Exh. Acad. 1766, Bibl. 1766—1770, 1772—1773, Rev. Libr. 1766—1773, Dec. Cas. 1766—1771, Conf. Dom. 1766—1773, Cancell. 1773).

Biró Johann, Lehrer der untern Klassen in Komorn (Synt. Gram.) 1758—1759, in Leutschau (Rhet. Poët.) 1760, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1761—1764, Lehrer der untern Klassen in Grosswardein (Rhet. Poët.) 1765, Pater 3. Probationis in Erlau 1766, in Grosswardein 1767—1768, in Udvárhely (Prof. Synt. et Gram. Sub-Reg. in Sem. Oper.) 1770, (Prof. Rhet. et Poës. Praes. Congr. Stud. Sub-Reg. in Sem.) 1771, in Klausenburg

(Prof. Rhet. Praes. Congr. Min. Stud. Praef. Phil. in Sem.) 1772, in Szathmár 1773.

Biró Stephan, hatte in Klausenburg Metaphysik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1746, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Parv.) 1747, (Princ.) 1748, (Poët. Praef. Hum. in Conv.) 1750, studirte Theologie im 4. Jahre in Tyrnau 1754, in Klausenburg (Prof. Eth. et Jur. Nat. 1758, Prof. Log. et Metaph. 1759, Prof. Phys. Gen. et Part. 1760, Prof. Contr. 1761, Praes. Congr. Stud. 1761, Exh. Dom. 1758—1761, Corr. 1761, Lect. Mens. 1761, Oper. 1758—1761, Hist. Dom. 1758, Catech. 1758, Dec. Ling. 1760), in Kaschau 1762, in Tyrnau 1763, in Kaschau 1764, in Ofen 1765—1766, in Kaschau 1767, in Klausenburg (Prof. Theol. 1768, Prof. et Dec. Theol. 1770—1771, Exh. Acad. 1768—1771, Cons. 1. 1768, Cons. 3. 1770, krank (curat interim valet.) 1772—1773.

Boër Emerich, studirte als Scholastiker Physik in Tyrnau 1754, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Synt. Praef. Hum. in Conv.) 1758, (Rhet. Praef. Phil. in Conv.) 1759, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1760—1763, wobei er schon im 3. Jahre als geweihter Priester erscheint, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Rhet. Praef. Phil. in Conv. Praes. Congr. Min. Stud.) 1764, Pater 3. Probationis in Erlau 1765, in Klausenburg (Prof. Eth. et Jur. Nat. 1766—1767, Prof. Philos. Mor. 1768, Prof. Phys. Gen. et Part. 1770, 1772, Prof. Log. et Metaph. 1771, Praef. Phil. in Conv. 1766—1767, Praef. Theol. et Phil. in Conv. 1768, Exh. Dom. 1766—1772, Oper. 1766—1768, Praef. Bibl. 1770—1773, Catech. 1770—1773, Dec. Ling. 1771—1772, Minist. Praef. Eccl. et San. hab. Cur. Imag. Thaum. B. M. V. 1773).

Boida Andreas, in Raab 1730, in Komorn 1731, in Stuhlweissenburg 1733, in Tyrnau 1734, in Klausenburg (Proc. Oper. Hung.) 1736—1737, in Erlau 1738, Superior in Szathmár 1739—1740, in Kronstadt (Conc. et Oper. Ung. et Slav. Conf. Dom. Cons. 1.) 1741, Superior in Szathmár 1742—1743, Missionär daselbst 1744, in Klausenburg (Conc. Dom. Exh. Quadr. et Oper. Hung. Exh. Dom. hab. Cur. Schol. Nat. Hung. 1746, Procurator und Cons. 1. 2. 1747—1748), Superior und Mission. in Felsöbánya 1750, in Klausenburg (Mission. in Bács et Monost. 1754, 1758—1759, Exh. Dom. 1754, Praes. Congr. Agon. 1754, 1758-1759, hab. Cur. Mont. Calv. 1754, 1758-1759,

et Milit. Praesid. 1754, Oper Hung. 1754, 1758—1759, Conf. Dom. 1758—1759, Cons. 1. 2. 1758—1759), starb am 2. Februar 1759 in Klausenburg.

Böjte (Böjti, Bösthi) Anton, hatte in Klausenburg Metaphysik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1750, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Synt. Praef. Hum. in Sem. S. Joseph.) 1754, studirte im 4. Jahre Theologie in Kaschau 1758, Lehrer der untern Klassen in Patak (Princ. Parv.) 1759, Pater 3. Probationis in Erlau 1760, in Raab (Miss. in Berény) 1761, in Klausenburg (Conc. Fest. Hung. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Carc. Schol. Triv. Mon. Calv. Hosp. Oper.) 1762, (Proc. Oper.) 1763—1766, in Felsöbánya 1767, in Ungvár 1768, in Vásárhely (Conc. Dom. Oper. Cons. 1.) 1770, in Udvárhely (Conc. Dom. Exh. Quadr. Praef. Templ. Conf. Dom. Oper. Cons. 2.) 1771, in Großwardein 1772, in Klausenburg (Proc. Cons. 1.) 1773.

Boross Joseph, Pater 3. Probationis in Neusohl 1730, in Klausenburg (Profess. Log. Catech. Acad.) 1731, (Prof. Metaph. et Decan. linguar.) 1733, (Reg. Sem. S. Jos. Prof. Controv. Exhort. Dom. Oper. Cons. 1.) 1734, Superior in Szathmár 1736—1737, in Tyrnau 1738, in Klausenburg (Regens Sem. S. Joseph. Decis. Cas. 1739, Regens Conv. et Sem. Cler. 1740—1744, 1754, Oper. 1741—1747, Decan. Phil. 1749—1754, Exhort. Dom. 1740—1744, Cons. 1. 1739, 1740, 1746, 1754, Cons. 2. 1741, 1747, Cons. 3. 1742, 1748, Praef. Typogr. 1746—1754, Dec. Cas. 1746—1754, Corr. 1747—1750, Lect. Mens. 1747—1750, Biblioth. 1748—1750, Praef. Spir. 1750, Monitor 1750, Exam. Cand. 1750.) Starb daselbst am 14. Juli 1757.

Bors Georg, Lehrer der untern Klassen in Ungvár (Princ. Parv.) 1758, studirte 2 Jahre Philosophie in Kaschau 1759—1760, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Gram. 1761, Synt. 1762), in Kaschau (Poët. 1763, Rhet. 1764), studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1765—1768, in Klausenburg (Mission. per Dioeces. Transylv.) 1770—1771, in Gran 1772, in Stuhlweissenburg 1773.

Bösthi s. Böjte.

Bottár Georg (auch sen.) hatte in Udvárhely Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1744, Repetent in Szakolcz 1746, Lehrer der untern Klassen in Rosenau 1747, studirte als Scholastiker Logik, Methaphysik in Tyrnau 1748, 1750, studirte im 1. Jahre Theologie in Tyrnau 1754, Pater 3. Probationis in

Neusohl 1758, in Fünfkirchen (Missionar. 1759—1764, Administr. in bonis Baks 1765), in Erlau 1766—1767, in Ungvár 1768, in Udvárhely (Conc. Fest. 1770—1771, juvat in Paroch Oper. 1772), in Erlau 1773.

Bottár Gregor (auch Georg jun.), hatte in Kaschau Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1747—1748, studirte als Scholastiker Logik in Kaschau 1750, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Gram.) 1754, Theolog im 4. Jahre in Kaschau 1758, Pater 3. Probationis in Neusohl 1759, Lehrer der untern Schulen in Ungvár (Synt. Gram.) 1760, in Felsöbánya 1761-1766, in Udvárhely (Regens Sem. S. Emerici 1767-1772, Conc. Dom. 1767, 1768, Exh. Quadr. 1767, Praef. Schol. 1767, 1770—1772, Oper. 1767—1772, Cons. 1. 1767, 1771, Cons. 2. 1768, 1772), in Vásárhely (Praef. Spir. Juv. Exerc. Paroch. Oper.) 1773.

Brumovski Franz, in Kaschau 1730, in Karlsburg (Superior Paroch. Conc. Dom. et Quadr. Oper. Germ. Slav. 1731—1734, Praef. Schol. habet curam Semin. Pauper. Stud. 1731—1733; starb daselbst am 14. April 1735.

Bürger s. Pürger.

Buzás Johann Bapt., hatte in Oedenburg Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien, Lehrer der untern Klassen in Komorn (Princ. Parv.) 1737, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Tyrnau 1738—1740, Lehrer der untern Klassen in Patak (Synt. Gram.) 1741, in Komorn (Synt. Gram. 1742, Rhet. Poët 1743), studirte 4 Jahre Theologie in Wien 1744—1747, in Gran 1748, in Vásárhely (Synt. Gram. Oper. Hung et Germ.) 1750, Superior in Felsöbánya 1754, Superior in Großwardein 1758—1762, Rector des Collegiums in Ungvár vom 20. Jänner 1763 bis 2. Februar 1766, Superior in Komorn 1767-1773.

Cervus Johann Nepom., hatte in Kaschau Methaphysik studirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1754, Lehrer der untern Klassen in Ungvár (Rhet. Poët.) 1758, Repetent der Mathematik in Tyrnau 1759, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1760—1763, Lehrer der untern Klassen in Rosenau (Synt. Gram.) 1764, Pater 3. Probationis in Erlau 1765, in Kaschau 1766—1768, in Klausenburg (Prof. Log. et Metaph. 1770, Prof. Phys. Gen et Part. 1771, Prof. Can. et Contr. 1772—1773, Hist. Dom. 1770, Dec. Ling. 1770—1772, Exh. Dom. 1770—1773).

Cetto Anton, hatte in Kaschau Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren in Trenchin 1738—1739, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Tyrnau 1740—1742, Lehrer der untern Klassen in Schemnitz (Princ. Parv.) 1743, in Leutschau (Synt. Gram.) 1744, in Szakolcz (Rhet. Poët.) 1746, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1747—1750, in Temesvár 1754, in Karlsburg (Conc. Dom. et Quadr. Praef. Spir. dat punct. F F. Oper. Cons. 1.) 1758, in Esseg 1759, Feldkaplan (Miss. Castr.) beim Regim. Hildburghausen 1760—1761, in Patak 1762—1763, in Felsöbánya 1764—1767, in Peterwardein 1768—1771, im Novizenhaus in Trenchin 1772, in Komorn 1773.

Csatári Anton, studirte im 4. Jahr Theologie in Tyrnau 1730, in Schemnitz 1731, in Stuhlweissenburg 1733, in Ofen 1734, in Ungvár 1736, in Klausenburg (Conc. Fest. et Catech. Ung. habet curam carc.) 1737, in Nagybánya 1738, in Gran 1739—1740, in Komorn 1741—1743, in Tyrnau 1744—1746, in Raab 1747, in Gran 1748, starb daselbst am 10. October 1749.

Csernovics Franz, Rector (zugleich Procurator) des Collegiums in Klausenburg vom 27. November 1729 bis 1732, Rector des Collegiums in Kaschau vom 7. December 1732 bis zu seinem Tode († 4. Februar 1736 in Kaschau).

Csiba Anton, Lehrer der untern Klassen in Gran (Rhet. Poët.) 1730, in Komorn (Rhet. Poët.) 1731, studirte im 2. und 3. Jahr Theologie in Tyrnau 1733—1734, in Ofen 1736, Pater 3. Probationis in Neusohl 1737, in Stuhlweissenburg 1738, in Patak 1739—1740, in Fünfkirchen 1741—1742, Superior in Großwardein 1743—1744, in Raab 1746—1748, in Klausenburg (Procurat. Exh. Dom. Oper. Cons. 2.) 1750, in Preßburg (Minist. Praef. Eccl.) 1754, 1758, in Raab (Minist. Praef. Eccl. 1759, Administr. Bon. in Berény 1760), in Tyrnau 1761—1762, in Oedenburg 1763 bis zu seinem Tode († 21. December 1765).

Csima Anton, hatte in Tyrnau Logik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1747—1748, studirte als Scholastiker Logik in Tyrnau 1750, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Poët.) 1754, studirte im 4. Jahre Theologie in Tyrnau 1758, Pater 3. Probationis in Erlau 1759, in Gyöngyös (Mission.) 1760, in Großwardein 1761—1762, in Patak 1763, in Klausenburg (Mission. in pag. nost. 1764—1765, Oper. 1764—1765, Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Carc. Hosp. Schol. Triv. Mont. Calv. 1765), in Fünfkirchen 1766, in Ungvar (Mission.) 1767—1768, in

Rosenau 1770—1771, in Fünfkirchen 1772, in Raab (Mission. in Vörös-Berény) 1773.

Csobánczi Joseph, hatte in Raab Logik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1748, Lehrer der untern Klassen in Stuhlweissenburg (Princ. Parv.) 1750, in Ofen (Princ.) 1754, studirte im 2-4. Jahre Theologie in Tyrnau 1758—1760, in Nagybánya 1761, Lehrer der untern Klassen in Udvarhely (Rhet. Poët.) 1762, Pater 3. Probationis in Erlau 1763, in Klausenburg (Oper. 1764—1767, Conc. Fest. Hung. 1764—1765, Praes. Congr. Agon. 1764, habet cur. Carc. Hosp. Schol. Triv. Mont. Calv. 1764, Praef. Phil. in Conv. 1765, Prof. Log. et Metaph. 1766, Dec. Ling. 1766, Praef. Bibl. 1766—1767, Catech. 1766—1767, Exh. Dom. 1766—1767, Prof. Phys. Gen. et Part. 1767), in Ungvár 1768, in Stuhlweissenburg 1770—1772, in Güns 1773.

Csukás Franz, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1730—1733, Pater 3. Probationis in Neusohl 1734, in Klausenburg (Prof. Math. Exh. Dom. Praes. Congr. Agon. habet cur. Carc. Oper. Ungar. Corr. Lect. mens.) 1736, in Kaschau 1737 bis zu seinem Tode († in Kaschau am 1. November 1738).

Csupor Stephan, studirte im 2. und 3. Jahre Theologie in Kaschau 1730—1731, in Szathmár 1733, Pater 3. Probationis in Neusohl 1734, in Klausenburg (Prof. Eth. Conc. Fest. et Oper. Hung. Exh. Dom.) 1736, in Ofen 1737—1738, in Stuhlweissenburg 1739, wo er am 4. October 1739 an der Pest starb.

Daniel Joseph, Lehrer der untern Klassen in Passau (Parv.) 1730, (Princ.) 1731, studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1733—1736, in Graz 1737, Pater 3. Probationis in Judenburg 1738, in Linz 1739, in Ofen 1740, in Klausenburg (Prof. Math. 1741-1744, Praef. Phil. in Conv. 1741—1742, Catech. 1741—1743, Oper. Germ. 1741—1744, juvat Conc. Germ. 1741—1744, Biblioth. 1743—1744, Hist. Dom. 1743—1744, dat punct. F F. 1744), in Kaschau 1746—1747, in Preßburg 1748, im Collegium in Wien 1750, 1754, in Krems 1758—1773.

Daniel Theodor, hatte in Klausenburg Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1750, studirte als Scholastiker Methaphysik in Kaschau 1754, studirte im 2—4. Jahre Theologie in Kaschau 1758—1760, Pater 3. Probationis in Erlau 1761, in Tyrnau 1762, Lehrer der untern Klassen in Udvárhely (Rhet. Poët. Praes. Congr. Stud. Hist. Dom. Oper.) 1763, in Szathmár 1764, in Patak 1765—1766, in Udvárhely (Prof.

Synt. et Gram. Hist Dom. Oper.) 1767, in Klausenburg (Mission. in Bács, Praes Congr. Agon. hab. Cur. Mont. Calv. Oper.) 1768, in Erlau 1770—1773.

Daróczi Georg, Lehrer der untern Klassen in Güns 1730, Pater 3. Probationis in Neusohl 1731, in Klausenburg (Prof. Eth. 1733, Log. 1734, Metaph. 1736, Conc. Fest. 1733, Oper. 1733, hab. curam carc. 1733, Histor. Domus 1733—1734, Exhort. et Conf. Dom. 1736), in Nagybánya 1737, in Erlau 1738—1739, in Tyrnau 1740, in Stuhlweissenburg 1741—1742, in Raab 1743, in Großwardein 1744, Superior in Felsöbánya 1746, in Nagybánya 1747, in Gran 1748, in Erlau (Minist. Praef. Eccl.) 1750, Superior in Gyöngyös 1754, erscheint 1758 nicht mehr, starb also wahrscheinlich 1754—1757.

Delpini Johann Theoph., hatte in Tyrnau Physik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1743, Repetent in Leoben 1744, studirte als Scholastiker Physik, Methaphysik in Tyrnau 1746—1747, Lehrer der untern Klassen in Neusohl (Princ. Parv.) 1748, in Leutschau (Rhet. Poët.) 1750, studirte im 3. Jahr Theologie in Tyrnau 1754, Mission. in der Missio Moticskana 1758—1761, Mission. in Szakolcz 1762—1764, in Karlsburg (Mission. in Alvincz 1765, Mission. Caes. Reg. 1766—1770), in Hermannstadt (Mission. Caes. Reg. hab. Cur. Orphanotr. Regii 1771—1773).

Derkics Ignaz, hatte in Oedenburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1747—1748, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös (Princ. Parv.) 1750, in Fünfkirchen (Princ.) 1754, studirte Theologie im 2.—4. Jahre in Graz 1758—1760, Lehrer der untern Klassen in Gran (Rhet. Poët.) 1761, Pater 3. Probationis in Erlau 1762, in Gran 1763, in Nagybánya (Mission. in Miszt et Láposbánya) 1764, in Fünfkirchen (Miss. hung.) 1765, in Karlsburg (Missionar. Segnerian. 1766—1767, Catech. 1767), in Kaschau (Miss. in pag. vic.) 1768, in Fünfkirchen 1770—1771, in Patak 1772, in Rosenau 1773.

Deüring Joseph, hatte in Linz Logik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1746, Repetent in Raab 1747, studirte als Scholastiker Logik, Methaphysik in Tyrnau 1748, 1750, studirte im 1. Jahre Theologie am Collegium in Wien 1754, Pater 3. Probationis in Neusohl 1758, in Kronstadt (Oper. Germ. Conc. Fest. Germ. Praes. Congr. Agon. Catech. Templ. Doc. Schol. hab. Cur. Schol. Triv.) 1759—1761, in Eperies 1762, in der Residenz zu St. Martin bei Preßburg 1763—1764, Oedenburg

1765—1767, in Warasdin 1768, in Judenburg 1770—1772, in Leoben 1773.

Dierninger (Dirninger) Franz, in Graz 1730—1731, im Novizenhaus in Wien 1733—1734, in Krems 1736, im Collegium in Wien 1737, in Passau 1738, in Güns 1739—1740, in Oedenburg 1741, in Güns 1742—1744, in Hermannstadt (Conc. Dom. et Quadr. Praef. Spir. Mon. fac. Conf. et Trad. Exerc. Extern. Oper. Cons. 1—2) 1746—1747, in Temesvár 1748, in Essek 1750, in Peterwardein 1754, Superior in Essek 1758, in Güns 1759—1761, in Leoben 1762—1771; starb am 28. September 1771 in Leoben.

Dobner Stephan, Poenitentiarius Ung. ad S. Petr. in Rom von 1728 bis 1731, im Collegium in Wien 1733, in Tyrnau 1734, im Collegium in Wien (Regens Colleg. Pazm.) 1736, Rector des Collegiums in Klausenburg vom 19. August 1736 bis 1. October 1739, Rector des Collegiums in Preßburg vom 3. November 1739 bis 1742, im Collegium in Wien (Regens Coll. Pazm.) 1743—1744, Rector des Collegiums in Kaschau vom 4. April 1745 bis zu seinem Tode († 15. März 1746 in Kaschau).

Dobra Joseph, hatte in Klausenburg Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1750, studirte als Scholastiker Physik in Kaschau 1754, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Rhet. Praef. Phil. in Conv.) 1758, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1759—1762, in Kaschau 1763, Pater 3. Probationis in Erlau 1764, in Karlsburg (Synt. Gram. Praes. Congr. Stud. Sub-Reg. Sem. Hist. Dom. Juv. Cur. Mil. Praes. Oper.) 1765, in Gyöngyös 1766, in Großwardein 1767—1771, in Udvárhely (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Juv. Exerc. Paroch. Oper. 1772—1773, Catech. Templ. 1773).

Dobra Ladislaus, hatte in Klausenburg Logik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1738—1739, Repetent in Szakolcz 1740, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Tyrnau 1741—1743, Lehrer der untern Klassen in Ungvár (Synt. Gram.) 1744, in Klausenburg (Poët. Soc. Catech. Valach. 1746, Rhet. Praes. Congr. Min. Stud. Praef. Hum. in Conv. 1747), studirte im 1. und 3. Jahre Theologie in Tyrnau 1748, 1750, in Karlsburg (Synt. Gram. Praes. Congr. Stud. Sub-Reg. Sem. Oper.) 1754, in Klausenburg (Prof. Log. et Metaph. 1758, Phys. Gen. et Part. 1759, Prof. Contr. 1760, Exh. Dom. 1758—1760, Oper. 1758—1760, Dec. Ling. 1759, Dec. Cas. 1760, Praes. Congr. Stud. 1760, Corr. 1760, Lect. Mens. 1760),

in Udvárhely (Conc. Fest. Catech. Templ. Praef. Schol. hab. Cur. Hosp. Oper. Cons. I.) 1761, in Großwardein 1762, in Gran 1763, in Großwardein (Miss. Hung. Valach.) 1764—1767, in Klausenburg (Prof. Theol. 1768—1771, Praes. Congr. Maj. Stud. 1768, 1770, Cons. 1. 1771, Praef. Spir. 1772—1773, Monitor 1772-1773, Exam. Cand. 1772-1773, Oper. 1772-1773).

Dugovics (Dugovich) Anton, hatte in Güns Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1737—1738, Repetent in Szakolcz 1739, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Tyrnau 1740—1742, Lehrer der untern Klassen in Güns (Princ. Parv.) 1743, in Preßburg (Gram. 1744, Poët. 1746), studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1747—1750, in Gran 1754, in Güns 1758—1759, in Vásárhely (Conc. Dom. Oper.) 1760, in Ofen 1761—1765, in Güns 1766—1767, in Ofen 1768, in Ungvár (Minist. Praef. Eccl.) 1770—1773.

Dzián Stephan, in Kaschau 1730—1734, Feldkaplan (Mission. Castr.) im Regiment Vetes 1736—1744, Superior in der k. k. Armee in Deutschland 1746, in Ofen 1747—1748, Rector des Collegiums in Erlau vom 19. März 1748 bis 11. November 1751, in Klausenburg (Reg. Sem. S. Jos. 1754, 1758, Cons. 2. 1754, 1758, Praef. Alt. Exh. Acad. Rev. Libr. Oper. Hung. Germ. Slav. Ital. 1754), Superior in Nagybánya 1759—1760, in Kaschau 1761—1763, in Erlau 1764—1768, in Kaschau 1770—1771, in Erlau 1772—1773.

Ebergényi Joseph, hatte in Oedenburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1743—1744, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Princ. Parv.) 1746, studirte als Scholastiker Logik, Physik in Kaschau 1747—1748, Lehrer der untern Klassen in Fünfkirchen (Synt. Gram.) 1750, studirte Theologie im 2. Jahr in Tyrnau 1754, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös (Rhet. Poët.) 1758—1759, in Udvárhely (Conc. Fest. Catech. Templ. hab. Cur. Hosp. Oper.) 1760, in Großwardein 1761—1773.

Eggartner Bartholomaeus, im Profeßhause in Wien 1730—1731, Superior in Hermannstadt (Super. Paroch. Praef. Schol. 1733—1734, Exh. Quadr. 1733, Praef. Eccl. 1734), in Klausenburg (Minist. Praef. Eccl. et Sanit. Conc. et Oper. Germ. facit Conf. F F. Cons. 1.) 1736, in Klagenfurt 1737, wo derselbe am 24. Juli 1737 starb.

Ehrenhardt Cajetan, hatte in Wien Logik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1748, Repetent in Szakolcz 1750,

Repetent im Griechischen und Hebräischen im Novizenhause in Wien 1754, studirte Theologie im 3. und 4. Jahr in Graz 1758—1759, Pater 3. Probationis in Judenburg 1760, Lehrer der untern Klassen in Leoben (Synt. Gram.) 1761, in Neustadt (Rhet. Poët.) 1762, in Traunkirchen 1763, Lehrer der untern Klassen in Ungvár (Rhet. Poët.) 1764, in Kronstadt (Conc. in Fest. Maj. Catech. et Oper. Germ. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Schol. Triv. Doc. Schol.) 1765—1767, in Karlsburg (Conc. Fest. Catech. Praes. Congr. Agon. Conf. Dom. Oper. 1768—1772, Conc. Dom. Exh. Quadr. Praef. Spir. dat punct. F F. 1773, hab. Cur. Milit. Praes. 1768—1773, Cons. 1. 1768, 1771, Cons. 2. 1772, Cons. 3. 1770, 1773).

Elség Joseph, hatte in Ofen Methaphysik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1747—1748, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös (Synt. Gram.) 1750, studirte Theologie im 2. Jahre in Kaschau 1754, in Patak (Synt. Gram.) 1758, in Vásárhely (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Sacell. S S. Patron. contr. Pest. et Carc. Reg. Sem. Catech. Templ. Hist. Dom. Oper.) 1759, erscheint 1760 ff. weder unter den Lebenden, noch unter den Todten.

Endes Johann, in Vásárhely (Superior, Paroch. Conc. et Oper. Ung. Regens Conv. Nob. et Sem. S. Stephani Regis, Paup. Stud.) 1730—1734, in Klausenburg (Regens Conv. et Sem. Cler. 1736—1737, Exh. Quadr. 1736, Praes. Congr. Agon. 1737, habet cur. mont. Calv. 1737, Cons. 1—2 1736—1737), Superior in Szathmár 1738, in Nagybánya 1739—1741, in Vásárhely (Super. Conc. Domin. Reg. Sem. S. Jos. Mission. Oper. hab. cur. Fabricae) 1742, in Klausenburg (Praef. Spir. Monit. Exam. Cand. Mission. in Bács et Monostor. Oper. 1743, Conf. Dom. Juv. Miss. in Bács et Monost. 1744; erscheint 1746 nicht mehr, starb also wahrscheinlich 1744.

Faber Stephan, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Syntax. Gramm. Praef. Studios. in Seminario), 1730, in Nagybánya (Synt. Gramm.) 1731, in Fünfkirchen 1733, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1734—1737, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös 1738, Pater 3. Probationis in Neusohl 1739, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg 1740, (Rhet. Praef. Phil. in Conv.), in Erlau 1741, in Großwardein 1742—1744, starb am 17. Jänner 1745 in Erlau.

Fabri Franz, hatte in Trenchin Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahre

im Novizenhaus in Wien 1744, Repetent in Leoben 1746, studirte als Scholastiker Logik, Physik am Collegium in Wien 1747—1748, Lehrer der untern Klassen in Tyrnau (Parv.) 1750, studirte im 1. Jahre Theologie in Tyrnau 1754, Pater 3. Probationis in Neusohl 1758, Lehrer der untern Klassen in Komorn (Rhet. Poët.) 1759, in Felsöbánya 1760, in Klausenburg (Mission. in Pag. nost. Oper.) 1761—1762, in Vásárhely (Mission. Oper.) 1763, in Gran 1764, in Ungvár, 1765, in Ofen 1766, im Novizenhaus in Trenchin 1767—1768, in Neusohl (Mis. in Ságh) 1770—1773.

Faitlick Paul, hatte in Preßburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1730—1731, studirte als Scholastiker Logik und Physik in Graz 1733—1734, Lehrer der untern Klassen in Eperies (Synt. Gram.) 1736, in Trenchin (Synt. Gram.) 1737, in Leutschau (Synt. Gram.) 1738, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1739—1742, Pater 3. Probationis in Neusohl 1743, in Karlsburg (Rhet. Poët. Praes. Congr. Stud. Hist. Dom. Oper.) 1744, Lehrer der untern Klassen in Ungvár (Rhet. Poët.) 1746, in Großwardein (Rhet. Poët.) 1747, in Neusohl 1748, in Thuroz 1750, in Windschacht 1754, erscheint 1758 nicht mehr, starb vor Ende December 1756.

Fasching Franz, in Neusohl 1730, in Thuroz 1731, in Raab 1733, in Erlau 1734, in Klausenburg (Prof. Controv. Decis. Cas. Exhort. et Conf. Dom. Oper.) 1736, in Ofen 1737, in Kaschau 1738—1742, in Klausenburg (Prof. Controv. Decis. Cas. Exhort. Dom. Oper. Germ. Ung. Slav. Cons. 1-2. 1743-1744, Conf. Dom. 1744), in Erlau 1746—1747, starb am 6. April 1747 in Gyöngyös.

Fastenberger (Faestenperger) Carl, hatte in Oedenburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1741—1742, Repetent in Leoben 1743, studirte als Scholastiker Logik, Metaphysik am Collegium in Wien 1744, 1746, Lehrer der untern Klassen in Neustadt (Princ. Parv.) 1747, Synt. Gram. 1748, studirte im 1. Jahr Theologie in Tyrnau 1750, in Hermannstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Oper.) 1754, in Komorn 1758—1759, in Kronstadt (Conc. Dom. et Oper. Germ. Cons. 1.) 1760, in Klausenburg (Conc. Dom. Germ. Praef. Spir. F F. Fac. iisd. Conf. Dom. Oper.) 1761, in Neusohl 1762, in Neustadt 1763, in Trenchin 1764-1765, in Kaschau 1766-1768, in Neustadt 1770-1773.

Fekete Joseph, hatte in Klausenburg Philosophie absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1736—1737, Repetent in Szakolcz 1738, Lehrer der untern Klassen in Ungvár (Princ. Parv.) 1739, in Gyöngyös (Synt. Gram.) 1740, in Klausenburg

(Synt. Grammat. Praef. Hum. in Conv. 1741, Poët. Praes. Hum. in Conv. 1742), studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1743—1746, Pater 3. Probationis in Neusohl 1747, in Karlsburg (Synt. Gram. Praes. Congr. Stud. Hist. Dom. Oper.) 1748, in Klausenburg (Rhet. Praes. Congr. Min. Stud. Praef. Phil. in Sem. S. Joseph. 1750, Prof. Phys. Gen. et Part. Hist. Dom. Oper. Hung. 1754), in Udvárhely (Conc. Dom. Conf. Dom. hab. Cur. Hosp. et Triv. Schol. Oper.) 1758—1759, in Szathmár 1760, in Gyöngyös 1761, in Stuhlweissenburg 1762, in Udvárhely (Juv. Exerc. Paroch. Oper.) 1763—1765, in Klausenburg (Juv. Mission. in Bács, Hist. Dom.) 1766, in Vásárhely (Juv. Exerc. Paroch. Oper.) 1767-1768, in Klausenburg (Juv. Bibl.) 1770-1773.

Finster Clemens, Pater 3. Probationis in Neusohl 1730, in Peterwardein 1731, in Kronstadt (Conc. Fest. 1733—1734, Conc. Dom. Germ. 1736, Doc. Schol. 1733, Praes. Congr. Agon. 1733, Catech. templ. 1733—1734, Hist. Dom. 1733—1736, Oper. 1733—1736, Conf. Dom. 1734, 1736, Cons. 1. 1736), in Hermannstadt (Exerc. Paroch. Exhort. a Meridie in Fest. B. Virg. Cons. 1.) 1737, in Kronstadt (Conc. Dom. Conf. Dom. Oper. Cons. 1—2.) 1738—1739, in Hermannstadt (Conc. Dom. et Quadr. Oper. Cons. 1—3, 1740—1742, Conf. Dom. 1740, Praef. Spir. 1741—1742, Monitor 1741—1742, Exam. Cand. 1741—1742), in Kronstadt (Conc. Dom. Oper. Conf. Dom. Cons. 1.) 1743, starb am 5. April 1743 in Kronstadt.

Fischer Franz Xav., hatte in Graz Logik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1737—1738, Repetent in Leoben 1739, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik am Collegium in Wien 1740—1742, Lehrer der untern Klassen in Linz (Princ. 1743, Gram. 1744), in Steyer (Rhet. Poët.) 1746, studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1747—1750, in Linz 1754, in Neustadt 1758, in Mühlstadt 1759, in Ofen 1760—1762, in Raab 1763, in Karlsburg (Conc. Dom. Exh. Quadr. Praef. Spir. dat punct. F F. hab. Cur. Mil. Praes. Oper. Cons. 1.) 1764, starb am 20. October 1764 in Karlsburg.

Födermayer (Födermayr) Math., hatte in Linz Metaphysik absolvirt, Novize im 2. Jahre in Trenchin 1758, Repetent in Szakolcz 1759, Repetent der Sprachen in Tyrnau 1760, Lehrer der untern Klassen in Marburg 1761, in Laibach 1762, studirte 4 Jahre Theologie in Wien 1763—1766, Pater 3. Probationis in Erlau 1767, in Großwardein 1768-1771, in Temesvar 1772, in Kronstadt (Conc. in Fest. Maj.

et Exh. Marian. Doc. Schol. Praes. Congr. Agon. Conf. et Hist. Dom. Oper. Germ.) 1773.

Fonovics Johann, hatte in Oedenburg Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1736, Lehrer der untern Klassen in Raab 1737, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Graz 1738—1740, Lehrer der untern Klassen in Oedenburg (Princ. Parv.) 1741, Güns (Rhet. Poët.) 1742, Tyrnau (Poët.) 1743, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1744—1747, in Klausenburg (Prof. Eth. Praef. Phil. in Conv. Hist. Dom. Oper. Hung. Germ.) 1750, in Raab 1754, in Tyrnau 1758, in Raab 1759—1760, in Ofen 1761, in Kaschau 1762, in Karlsburg (Superior, Reg. Sem. Praef. Schol.) 1763—1766, in Ofen (Minist. Praef. Eccl. 1767, Praef. Alt. Rev. Libr. Exh. Acad. Bibl. 1768), in Erlau (Minist. Praef. Eccl.) 1770—1773.

Forster s. Vorster.

François Peter, hatte in Wien die Rechte absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1730, studirte als Scholastiker Logik, Metaphysik in Graz 1731, 1733, daselbst Geschichte 1734, Lehrer der untern Klassen in Krems (Poët.) 1736, studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1737—1740, Pater 3. Probationis in Judenburg 1741, Lehrer der untern Klassen in Triest (Rhet. Poët.) 1742, in Görz (Rhet.) 1743, in Klagenfurt 1744—1746, in Schemnitz 1747, in Hermannstadt (Exerc. Paroch. Praef. Spir. Mon. Exh. in Fest. B. M. V. hab. cur. Car. Hist. Dom. dat Punct. FF.) 1748, in Temesvar 1750, erscheint 1754 nicht mehr, starb wahrscheinlich vor Anfang Februar 1753.

Friberth (Früwerth) Samuel, hatte in Ofen Metaphysik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1744, Lehrer der untern Klassen in Ofen (Parv.) 1746, in Güns (Synt. Gram.) 1747, in Oedenburg (Synt.) 1748, in Raab (Rhet.) 1750, studirte im 4. Jahr Theologie in Graz 1754, in Stuhlweissenburg (Mission.) 1758, in Ofen 1759—1762, in Großwardein 1763—1766, in Nagybánya 1767, in Großwardein 1768—1771, in Vásárhely (Conc. Dom. Conf. Dom. Oper. Hung. et Germ. Cons. 1—2.) 1772—1773.

Fridválszki Johann, hatte in Tyrnau Logik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1747-1748, studirte als Scholastiker Logik am Collegium in Wien 1750, Repetent der Mathematik am Collegium in Wien 1754, studirte Theologie im 1. Jahr am Collegium in Wien 1758, im 2.—4. Jahr in Tyrnau 1759—1761, in der Mis. Baziniens. (Bösing) 1763, in Karlsburg (Synt. Gram. Praes.

Congr. Stud. Sub-Reg. Sem. Hist. Dom. Juv. Cur. Mil. Praes. Oper. Hung. Germ. et Slav.) 1764, in Klausenburg (Prof. Math. 1765-1770, Catech. Hung. 1765-1768, Exh. Dom. 1765-1770, Hist. Dom. 1765, 1771-1773, Corr. Lect. Mens. 1765-1770, Bibl. 1771).

Fröhlich Georg, hatte in Klausenburg Physik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1743—1744, studirte als Scholastiker Metaphysik in Kaschau 1746, Lehrer der untern Klassen in Patak (Princ. Parv.) 1747, in Komorn (Synt. Gram.) 1748, studirte Theologie im 1. Jahr in Tyrnau 1750, in Szathmár 1754, in Gran 1758—1759, in Nagybánya 1760—1767, in Felsöbánya 1768, in Hermannstadt (Mission. in Grosschenk et Leschkirch 1770, Exerc. Paroch. hab. Cur. Carc. Conf. Dom. Oper. Germ. et Hung. Cons. 2.—3. 1771—1772, hab. Cur. Hosp. et Dom. Corr. 1772), in Nagybánya 1773.

Gaal (Gál, Gall) Andreas, in Tyrnau 1730, Pater 3. Probationis in Neusohl 1731, in Klausenburg (Prof. Log. 1733, Prof. Phys. 1734, Praes. Congr. Stud. 1733-1734), in Erlau 1736-1740, in Ofen 1741, in Kaschau 1742—1744, in Klausenburg (Reg. Conv. et Sem. Cler. Praef. Alt. Exh. Acad. 1746—1750, Rev. Libr. 1747—1750, Cons. 1—3, 1746—1748), Rector des Collegiums in Klausenburg vom 1. November 1752 bis 19. Mai 1756, Rector des Collegiums in Oedenburg vom 7. Juni 1756 bis 15. August 1759, in Erlau 1760, starb daselbst 4. Juni 1760.

Gallob Anton, in Temesvar 1730—1731, in Hermannstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Oper. 1733, Exhort. Quadr. 1734, 1739, Conf. Dom. 1736, Cons. 1. 1736, apud Excell. D. D. Comit. de Wallis Commendantem General. Transylv. 1736-1737, Super. Paroch. 1737—1750, Praef. Schol. 1737—1740, Super. Resid. et Milit. Caes. Reg. per Transylv. Paroch. 1754—1763), im Profeßhause in Wien (Instr. Convert. Oper.) 1764, in Laibach 1765—1767, in Judenburg 1768—1771, in Krems 1772—1773.

Gartner Franz Xav., studirte als Scholastiker Logik in Kaschau 1754, Lehrer der untern Klassen in Kaschau (Poët.) 1758, in Rosenau (Rhet. Poët.) 1759, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1760-1763, in Hermannstadt (Doc. Schol. Hist. Dom.) 1764, Lehrer der untern Klassen in Rosenau (Synt. Gram.) 1765, Pater 3. Probationis in Neusohl 1766, in Kaschau 1767—1768, in Nagybánya 1770, in Klausenburg (Praef. Synt. et Gram. in Conv. Nob.) 1771, in Udvárhely (Prof. Rhet. et Poës. Praes. Congr. Stud. Hist. Dom. Oper.) 1772, in Großwardein 1773.

Gartner Heinrich, hatte in Großwardein Rhetorik absolvirt. Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1754, Repetent der Mathematik in Graz 1758, Lehrer der untern Klassen in Ofen (Princ.) 1759, in Fünfkirchen (Synt. Gram.) 1760, in Trenchin (Rhet. Poët.) 1761, studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1762—1765, in Kaschau 1766, Pater 3. Probationis in Erlau 1767, in Karlsburg (Prof. Synt. et Gram. Praes. Congr. Stud. Sub-Reg. Sem. Hist. Dom. Juv. Cur. Mil. Praes. Oper.) 1768, erscheint 1770 nicht mehr, starb also wahrscheinlich vor Anfang December 1768, bis wohin die Nomina Defunctorum im Catalog von 1770 zurückgehen.

Gasser (Grasser) Franz Xav., hatte in Graz Metaphysik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1747—1748, Lehrer der untern Klassen in Leoben (Princ. Parv.) 1750, studirte im 2. Jahr Theologie am Collegium in Wien 1754, Lehrer der untern Klassen in Neustadt (Rhet. Poët.) 1758, im Collegium Theresianum in Wien 1759, in Esseg 1760, in Raab 1761, in Gran 1762, in Preßburg 1763—1764, in Temesvar 1765, in Fünfkirchen 1766—1767, in Stuhlweissenburg 1768—1772, in Klausenburg (Conc. Dom. et Mar. Germ. Praef. Spir. FF. dat iisdem punct. et Fac. Conf. Conf. Dom. Oper.) 1773.

Gastager Michael, in Hermannstadt (Super. Paroch. Praef. Schol. Exhort. Quadrag.) 1730—1731, Rector des Collegiums in Neusohl vom 12. September 1731 bis 28. October 1733, in Neusohl 1734, in Linz 1736—1737, im Novizenhaus in Wien 1738, in Leoben (Minist. Praef. Eccl.) 1739—1740, in Krems (curat valet.) 1741—1748, erscheint 1750 nicht mehr, starb also wahrscheinlich 1748 oder 1749.

Gerárdi Carl, hatte in Graz Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1746—1747, Repetent in Leoben 1748, studirte als Scholastiker Physik am Collegium in Wien 1750, Lehrer der untern Klassen in Laibach (Poëta) 1754, studirte Theologie im 3. und 4. Jahr in Graz 1758—1759, Pater 3. Probationis in Neusohl 1760, in Peterwardein 1761—1762, in Hermannstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Catech. hab. Cur. Bibl. Schol. Triv. Conf. Dom. Oper.) 1763, in Karlsburg (Conc. Fest. Catech. Templ. Praes. Congr. Agon. Conf. Dom. 1764—1766, hab. Cur. Mil. Praes. 1764—1768, Oper. 1764—1768, Cons. 1-3, 1765—1767, Conc. Dom. Exh. Quadr. Praef. Spir. dat punct. FF. 1767—1768), in Raab 1770—1771, starb in Raab am 15. Mai 1771.

Gerubel Leopold, hatte in Neustadt Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1746, Repetent in Raab 1747,

studirte als Scholastiker Logik, Metaphysik in Graz 1748, 1750, Lehrer der untern Klassen in Krems (Poëta) 1754, studirte im 4. Jahre Theologie am Collegium in Wien 1758, Pater 3. Probationis in Neusohl 1759, in Eperies 1760, in Stuhlweissenburg 1761—1763, in Hermannstadt (Conc. Dom. et Quadr. Fac. Conf. Mon. iisd. et Extern. Trad. Exerc. Oper. Cons. 1—3. 1764—1766, Praes. Congr. BMV. bonae Spei 1764, Praef. Spir. 1766), in Komorn 1767—1770, in Güns 1771, im Novizenhaus in Wien (krank) 1772, in Tyrnau 1773.

Geszti Emerich, hatte in Oedenburg Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1750, studirte als Scholastiker Methaphysik in Kaschau 1754, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Rhet.) 1758, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1759—1762, Lehrer der untern Klassen in Preßburg (Rhet.) 1763, Pater 3. Probationis in Neusohl 1764, in Szathmár 1765—1766, in Kaschau 1767, in Erlau 1768, in Klausenburg (Conc. Dom. et Quadr. Hung. Oper.) 1770—1771, in Ofen 1772—1773.

Geszti Johann, hatte in Ofen Methaphysik absolvirt, Novize im 1. Jahr in Trenchin 1750, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Poëta, Praef. Hum. in Conv.) 1754, studirte im 4. Jahre Theologie in Tyrnau 1758, Pater 3. Probationis in Erlau 1759, in Ungvár 1760—1761, in Oedenburg 1762, am Collegium Reg. Theresianum in Wien 1763, in Fünfkirchen 1764—1765, in Klausenburg (Conc. Fest. Hung. hab. Cur. Carc. Hosp. Schol. Triv. 1766, Conc. Dom. et Quadr. Hung. Conf. Dom. 1767, Oper. 1766-1767, Cons. 1. 1767), in Karlsburg (Mission. Catech.) 1768, in Kronstadt (Conc. Dom. et Oper. Hung. Conf. Dom. 1770-1771, Hist. Dom. 1770), in Udvárhely (Conc. Dom. Exh. Quadr. Praef. Eccl. Conf. Dom. Oper. Cons. 1.—2.) 1772—1773.

Glick (Glück) Joseph, hatte in Güns Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1739—1740, Repetent in Leoben 1741, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Graz 1742—1744, Lehrer der untern Klassen in Oedenburg (Synt.) 1746, in Raab (Synt. 1747, Poët. 1748, studirte im 2. Jahre Theologie in Tyrnau 1750, Pater 3. Probationis in Neusohl 1754, in Karlsburg (Conc. Fest. et Catech. Praes. Congr. Agon. Conf. Dom. Cons. 1.—2. 1758—1759, Oper. Germ. et Hung. 1759), starb am 23. October 1759 in Rákos.

Göcze (Göczi) Franz, hatte in Tyrnau Logik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1733, Lehrer der untern Klassen

in Erlau (Princ. Parv.) 1734, studirte als Scholastiker Physik, Metaphysik in Kaschau 1736—1737, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Princ. Parv.) 1738, in Tyrnau, (Princ. 1739, Gram. 1740, Synt. 1741), studirte Theologie die 3 ersten Jahre in Tyrnau 1742—1744, Pater 3. Probationis in Neusohl 1746, in der Missio S. Nicolai in Liptovia 1747, in Vásárhely (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. hab. cur. Sacell. S. S. Patr. contra Pest. Carc. Hist. Dom. Catech. Templ. Cons. 1.) 1748, in Klausenburg (Prof. Math. Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. et Oper. Hung. hab. Cur. Mont. Calv.) 1750, in Raab 1754, im Profeßhause in Wien 1758, wo er am 23. April 1758 starb.

Görgei Emerich, in Tyrnau 1730, in Klausenburg (Theol. Reverendiss. Domini Episcopi Valachorum, Cons. 1.) 1731, in Ofen 1733—1734, in Raab 1736—1747, in Trenchin 1748, starb daselbst am 1. September 1749.

Göttner Michael, studirte als Scholastiker Physik, Metaphysik in Graz 1730—1731, Lehrer der untern Klassen in Linz (Princ. 1733, Gram. 1734, Poëta 1736), studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1737—1740, Pater 3. Probationis in Judenburg 1741, in Eperies 1742—1743, in Großwardein 1744, in Kaschau 1746, in Graz 1747, in Fiume 1748, in Agram 1750, in Graz 1754, in Klausenburg (Prof. Math. Praef. Mus. Math. 1758, Catech. et Conc. Germ. in Fest. B. V. M. Fac. Conf. FF. Eorund. Praef. Spir. Conf. Dom. Oper. 1758—1759), in der Residenz zu St. Leopold bei Neustadt 1760—1761, in Schurz 1762—1763, in Görz 1764, in Szakolcz (Minist. Praef. Eccl.) 1765, in Posega 1766—1773.

Gottgeist (Gottgaisd) Johann Bapt., hatte in Preßburg Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1744, Repetent in Leoben 1746, studirte als Scholastiker Logik, Physik am Collegium in Wien 1747—1748, Lehrer der untern Klassen in Oedenburg (Princ.) 1750, Repetent der Mathematik am Collegium in Wien 1754, studirte Theologie im 3. und 4. Jahr am Collegium in Wien 1758—1759, Pater 3. Probationis in Erlau 1760, in Klausenburg (Prof. Math. Praef. Mus. Math. Catech. Germ. Hist. Dom. dat punct. FF. Oper.) 1761, in Raab 1762, in Tyrnau 1763—1765, in Preßburg 1766, in Kaschau 1767—1768, in Raab 1770—1771, in Ofen 1772—1773.

Grasser s. Gasser.

Grebmer (Grebner) Anton (Andreas), in Ofen 1730, in Erlau 1731, in Klausenburg (Praef. Spir. Prof. Controv. Decis. Cas. facit

Conf. et dat puncta FF.) 1733, in Ofen 1734, in Agram 1736—1737, in Klagenfurt 1738, in Graz 1739—1740, in Ofen (Minist. Praef. Eccl.) 1741, in Laibach 1742, in Görz 1743, in Graz 1744, in Agram 1746, in Leoben (Minist. Praef. Eccl.) 1747, in Raab 1748—1750, in Judenburg (Minist. Praef. Eccl.) 1754, in Mühlstadt 1758—1760, in Leoben (krank) 1761, starb daselbst am 11. August 1761.

Grell Caspar, hatte in Krems Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1734, Repetent in Leoben 1736, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Graz 1737—1739, Lehrer der untern Klassen in Steyer (Princ. Parv. 1740, Synt. Gram. 1741), in Passau (Synt. Gram.) 1742, in Krems (Poëta) 1743, studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1744—1747, Pater 3. Probationis in Judenburg 1748, in Karlsburg (Conc. Fest. et Catech. Germ. Praes. Congr. Agon. dat Punct. FF. 1750, Conc. Dom. et Quadr. Germ. Hist. Dom. Cons. 3. 1754, Conf. Dom. Oper. 1750, 1754), in Oedenburg 1758—1773.

Griener Dominikus, hatte in Klausenburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1738—1739, Repetent in Szakolz 1740, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik am Collegium in Wien 1741—1743, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Princ. Parv.) 1744, in Klausenburg (Synt.) 1746, in Trenchin (Rhet. Poet.) 1747, studirte im 1. und 3. Jahre Theologie in Kaschau 1748, 1750, in Klausenburg (Prof. Eth. et Jur. Nat. Conc. Fest. Hung. Oper. Hung. et Germ. Praef. Phil. in Conv.) 1754, in Ofen 1758, in Raab 1759—1760, in Klausenburg (Conc. Dom. et Quadr. Hung. Conf. Dom. Oper. 1761—1762, Cons. 1. 1762), in Temesvar 1763, in Oedenburg 1764, in Klausenburg (Reg. Sem. S. Jos.) 1765—1766, in Stuhlweissenburg 1767—1768, in Raab 1770—1772, in Ungvár 1773.

Grubanovics (Grubanovich) Joseph, Lehrer der untern Klassen in Preßburg (Poet.) 1730, studirte 4 Jahre Theologie am Collegium in Wien 1731—1734, Pater 3. Probationis in Judenburg 1736, in der Residenz zu St. Martin 1737, Graz 1738—1741, in Ofen 1742, in Erlau 1743—1744, in Klausenburg (Prof. Contr. Conc. Germ. Praef. Spir. FF. Conf. et Exh. Dom. 1746—1747, Dec. Ling. Corr. Lect. Mens. 1746), in Peterwardein 1748—1750, erscheint 1754 nicht mehr, starb also wahrscheinlich vor Anfang Februar 1753.

Grueber Anton, studirte Theologie im 4. Jahre in Tyrnau 1730, in Herrngrund (Missio Vallis Domin.) 1731, in Hermannstadt (Syntax. Gram. Catech. Temp. Oper.) 1733, in Klausenburg (Prof. Eth. 1734, Phys. 1736, Metaphys. 1737, Conc. Germ. Oper. Germ. et Slav. 1734, Conf. et Exh. FF. 1734—1737, facit eisdem Confes. 1734, 1737, dat puncta iisdem 1734, 1736) 1738 (?), in Tyrnau 1739—1741, in Ofen 1742—1743, Superior in Schemnitz 1744, Rector des Collegiums in Neusohl vom 21. December 1744 bis 1. September 1746, wo er starb.

Grueber Joseph, in Leopoldstadt 1730—1731, in Herrngrund 1733, in Trenchin 1734, in Karlsburg (Superior, Exh. Quadr. Praef. Schol. 1736—1739, Reg. Sem. 1737—1739, Oper. 1736), in Hermannstadt (Exhort. in Fest. B. V. Juvat in Paroch. Dat Punct. FF. Conf. Dom. Cons. 1.) 1740, in Patak 1741, in Trenchin 1742—1743, daselbst Minist. Praef. Eccl. 1744, in Leutschau 1746—1747, Superior in Eperies 1748, 1750, in Szakolcz (Minist. Praef. Eccl.) 1754, krank in der Residentia Solnens. 1758—1759, wo er am 19. April 1759 starb.

Gyalogi (Gyalogy) Johann, in Tyrnau 1730—1734, in Vásárhely (Super. Paroch. Conc. Reg. Sem. Mission. Oper. habet curam Fabric.) 1736—1737, in Udvárhely (Super. Paroch. Conc. Dom. Praef. Schol. Oper. Miss. 1738—1740, Reg. Sem. et Conv. 1738), Superior in Szathmár 1741, in Udvárhely (Reg. Conv. et Sem. juvat Conc. Dom. Praef. Spir. Monit. hab. cur. Temp. Cons. 1.) 1742, in Klausenburg (Minist. Praef. Eccl. et Sanit. Conc. et Oper. Ung. hab. cur. Imag. Thaumat. B. V. M.) 1743, in Erlau 1744, in Fünfkirchen 1746, in Klausenburg (Conc. Dom. Exh. Quadr. Oper. Hung. 1747—1750, Exh. Dom. 1747, hab. cur. Schol. Triv. Hung. 1747—1748, Cons. 2. 1750), in Kaschau 1754, in Udvárhely (Praef. Spir. Mon. Exam. Cand. Praes. Congr. Agon. Exerc. Paroch. Oper. Cons. 1—3.) 1758—1760, in Ofen 1761, starb daselbst am 29. Mai 1761.

Haan (Hann) Joseph, in Judenburg 1730, in Traunkirchen 1731, in der Residenz zu St. Martin 1733, in Temesvar 1734—1736, in Hermannstadt (Conc. Dom. et Quadr. Conf. Dom. Cons. 1.) 1737, starb daselbst am 21. Mai 1737.

Hagenbucher (Hagenpucher) Ignatz, hatte in Passau Philosophie absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1738—1739, Lehrer der untern Klassen in Krems (Parv. 1740, Princ. 1741, Gram. 1742, Poet. 1743), in Oedenburg (Rhet.)

1744, studirte die 3 letzten Jahre Theologie in Tyrnau 1746—1748, in Schemnitz 1750, 1754, 1758—1762, in Ofen (Wasserstadt) 1763, in Kronstadt (Super. Paroch. Exh. Quadr. et in Fest. Marian.) 1764, starb daselbst am 14. März 1764.

Hajás Stephan, Lehrer der untern Klassen in Tyrnau (Princ. 1758, Gram. 1759), in Preßburg (Poët.) 1760, studirte die beiden ersten Jahre Theologie in Tyrnau, die beiden letzten in Kaschau 1761—1764, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös (Rhet. Poët.) 1765, Pater 3. Probationis in Erlau 1766, in Patak 1767, in Gyöngyös 1768, in Klausenburg (Conc. Fest. Hung. hab. Cur. Carc. Hosp. et Schol. Triv. 1770—1771, Conc. Dom. et Quadr. Hung. 1772—1773, Prof. Phil. Mor. Catech. Hung. 1770, Oper. 1770—1772, Cons. 1—2. 1772—1773).

Haller Joseph sen., hatte in Klausenburg Logik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1743—1744, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Graz 1746—1748, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Gram.) 1750, studirte im ersten Jahre Theologie in Tyrnau 1754, in Tyrnau 1758, Pater 3. Probationis in Erlau 1759, am Collegium Reg. Theresianum in Wien 1760—1761, in Udvárhely (Super. Paroch. 1762—1765, Oper. 1763—1765), in Klausenburg (Reg. Conv. Nob. et Sem. Cler. 1766—1770, Fac. iisd. Conf. 1770, Cons. 1—3. 1766—1768), in Kaschau (Minist. Praef. Eccl.) 1771—1772, in Udvárhely (Reg. Sem. S. Emer. Praef. Schol. Oper. Cons. 1.) 1773.

Halffinger Franz, hatte in Steyer Rheotorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1737—1738, Repetent in Szakolcz 1739, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik am Collegium in Wien 1740—1742, Lehrer der untern Klassen am Collegium in Wien (Parv. 1743, Princ. 1744), in Passau (Poet.) 1746, studirte Theologie in den beiden ersten Jahren in Tyrnau 1747—1748, im vierten in Wien 1750, in Mühlstadt (Mission. in Altersperg) 1754, 1758, in Marburg (Miss.) 1759, in Essek 1760, in Hermannstadt (Conc. Dom. et Quadr. Praef. Spir. fac. Conf. Mon. et iisd. ac extern. Trad. Exerc. Oper. Cons. 1.) 1761, in Klausenburg (Conc. Dom. Marian. et Catech. Germ. Conf. Dom. Oper. 1762—1763, Praef. Spir. FF. dat iisd. punct. 1763), in Peterwardein 1764), in Eperies 1765—1766, in Trenchin 1767, in Güns 1768, in der Residenz zu St. Leopold bei Neustadt 1770—1771, in Stuhlweissenburg 1772, in Neusohl 1773.

Hann s. Haan.

Harrer Anton, in Eperies 1730—1731, in Hermannstadt (Oper. Slav. et Germ. Hist. et Conf. Dom. Cons. 1—2. 1733—1734, Praef. Eccl. 1733, Praes. Congr. Agon. 1734), in Eperies 1736—1737, in Tyrnau 1738—1740, Resid. Solnens. 1741, in Temesvar 1742, Superior in Peterwardein 1743, in Erlau (Minist. Praef. Eccl.) 1744—1746, in Fünfkirchen (Minist. Praef. Eccl.) 1747, in Neusohl 1748-1750, in Erlau 1754, in Eperies 1758-1759, in Leutschau 1760--1762, in Szakolcz 1763, in Tyrnau 1764, in Leutschau 1765—1770, in Schemnitz 1771, starb daselbst am 28. März 1771.

Hartmann Ferdinand, hatte in Kaschau Logik absolvirt, Novize im 2. Jahre im Novizenhaus in Trenchin 1754, Lehrer der untern Klassen in Preßburg (Parv. 1758, Princ. 1759), Repetent der Mathematik am Collegium in Wien 1760—1761, Lehrer der untern Klassen in Güns (Rhet. Poet.) 1762, studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1763—1766, in Tyrnau 1767, Pater 3. Probationis in Erlau 1768, in Tyrnau 1770, in Klausenburg (Prof. Math. 1771, Log. et Metaph. 1772, Phys. Gen. et Part. 1773, Catech. Hung. 1771, Exh. Dom. 1772—1773).

Hartmann Friedrich (Franz), hatte in Klausenburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1741—1742, Repetent in Raab 1743, Lehrer der untern Klassen in Großwardein (Synt. Gram.) 1744, studirte als Scholastiker Physik, Metaphysik in Tyrnau 1746—1747, Lehrer der untern Klassen in Tyrnau (Gram.) 1748, in Gran (Rhet. Poet.) 1750, studirte im 4. Jahre Theologie in Kaschau 1754, in Temesvár 1758—1762, in Hermannstadt (Mission. per. Trans.) 1763, in Temesvár 1764—1773.

Haypöck Anton, Lehrer der untern Klassen in Oedenburg (Grammat.) 1730, in Preßburg (Syntax) 1731, studirte 3 Jahre Theologie in Tyrnau 1733—1736, in Leopoldstadt 1737, Pater 3. Probationis in Judenburg 1738, in Felsöbánya 1739—1744, in Gran 1746, in Hermannstadt (Exerc. Paroch. Exh. in Fest. B. V. hab. cur. Carc. Hist. Dom. dat punct. F.) 1747, in Komorn 1748—1750, in Leopoldstadt 1754, 1758, in Szakolcz 1759—1760, in Stuhlweissenburg 1761—1764, in Fünfkirchen 1765—1768, erscheint 1770 nicht mehr, starb also wahrscheinlich vor December 1768, bis wohin die Nomina Defunctorum im Catalog von 1770 zurückgehen.

Hedri Anton, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1730—1733, in Eperies 1734, in Nagybánya 1736, in Komorn 1737, in Patak 1738, in Tyrnau 1739—1740, in Klausenburg (Praes. Congr. Agon. Catech. Ung. hab. Cur. Bibl. Catech. Oper. Ung. et Slav.) 1741, in Vásárhely (Conc. Fest. Oper. Mission.) 1742, in Kronstadt (Conc. et Oper. Ung. et Slav. Conf. Dom. 1743-1744, Cons. 2. 1744), in Kaschau 1746, in Komorn 1747—1748, Superior in Gyöngyös 1750, in Klausenburg (Minist. Praef. Eccl. et San. hab. Cur. Imag. Thaum. B. M. V. Oper. Hung. Slav. 1754—1759, Catech. Hung. 1754), in Udvárhely (Super. Paroch. Exh. Quadr. Praef. Templ. et Schol. Oper.) 1760, in Vásárhely (Praef. Spir. Exam. Cand. Oper.) 1761—1763, in Patak 1764—1765, starb daselbst am 19. April 1765.

Hegedüs Ladislaus, hatte in Güns Rhethorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1743, Repetent in Raab 1744, studirte als Scholastiker Physik, Metaphysik in Tyrnau 1746—1747, Lehrer der untern Klassen in Großwardein (Synt. Gram.) 1748, in Erlau (Synt. Gram.) 1750, studirte im 3. Jahr Theologie in Tyrnau 1754, in Gyöngyös (Mission.) 1758, in Ofen 1759—1760, in Tyrnau 1761, in Ofen 1762, in Raab 1763, in Tyrnau 1764—1765, in Ofen 1766—1768, in Erlau 1770, Superior in Nagybánya 1771, in Klausenburg (Praef. Typogr. Cons. 1.) 1772, in Karlsburg (Super. Reg. Sem. Praef. Schol.) 1773.

Heiss Mathias, in Kronstadt (Conc. Fest. et Quadr. Germ. Conf. Dom. Oper.) 1730, Superior in Peterwardein 1731, in Komorn (Mission.) 1733—1743, in Neusohl (Minist. Praef. Eccl.) 1744, in der Residenz zu St. Leopold bei Neustadt 1746, in Raab 1747—1750, erscheint 1754 nicht mehr, starb also wahrscheinlich 1750—1753.

Hell s. Höll.

Henter Michael, hatte in Klausenburg Logik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1731, Lehrer der untern Klassen in Raab (Parv.) 1733, studirte als Scholastiker Logik, Metaphysik am Collegium in Wien 1734, 1736, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Princ. Parv.) 1737, in Kaschau (Synt. Gram.) 1738, in Tyrnau (Synt.) 1739, in Erlau (Rhet. Poet.) 1740, in Ofen (Rhet. Poet.) 1741, studirte Theologie die 3 ersten Jahre in Kaschau 1742—1744, Pater 3. Probationis in Neusohl 1746, in Klausenburg (Miss. vag.) 1747, Missionarius vagus in Hung. et Transylv. 1748, in Vásárhely (Conc. Dom. Conf. Dom.

Oper. Cons. 1.) 1750, in Kronstadt (Conc. et Miss. Hung. in pag. Hist. Dom. Cons. 1.) 1754, in Szathmár 1758—1759, in Ungvár 1760, in Großwardein 1761, in Patak 1762—1763, in Erlau 1764—1768, in Kaschau 1770—1771, in Ungvár (Miss. per Dioec. Agrien.) 1772—1773.

Höll Maximilian, hatte in Neusohl Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren in Trenchin 1739—1740, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik am Collegium in Wien 1741—1743, daselbst Repetent der Mathematik 1744, Lehrer der untern Klassen in Leutschau (Synt. Gram. 1746, Rhet. Poet. 1747), studirte im 1. und 3. Jahre (Praef. Theol. in Coll. Pazman.) Theologie am Collegium in Wien 1748, 1750, in Klausenburg (Prof. Math. Catech. et Conc. in Fest. B. M. V. Germ. dat punct. FF. et Fac. Conf. iisd. juv. Cur. Milit. Praesid. Oper. Germ. Slav.) 1754, am Collegium in Wien (Astr. Caes. Reg.) 1758—1773. War seit 1768 in Wardhusen in Norwegen, jedoch vor Ende 1770 zurückgekehrt.

Holzhammer Carl, in Laibach 1730, in Preßburg 1731, in Laibach 1733, in Traunkirchen 1734, in Leoben 1736, in Neusohl 1737, in Leutschau 1738, in Eperies 1739, in Komorn 1740, in Trenchin 1741, in Raab 1742, in Peterwardein 1743, in Posega 1744, in Karlsburg (Conc. Dom. et Quadr. Praef. Spir. Exam. Cand. Oper. Cons. 1.) 1746, in Nagybánya 1747, in Kaschau 1748, 1750, in Passau 1754, 1758, in Judenburg 1759—1762, in Mühlstadt 1763—1765, starb daselbst am 19. April 1766.

Horváth Adam, hatte in Kaschau Philosophie absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1741—1742, Lehrer der untern Klassen in Komorn (Princ. Parv. 1743, Synt. Gram. 1744, Rhet. Poet. 1746), studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1747-1750, in Udvárhely (Reg. Sem. S. Emer. Conc. Fest. Catech. Templ. Hung. hab. Cur. Carc. Oper. Cons. 1.) 1754, in Kaschau 1758—1760, in Raab (Administr. in Berény) 1761—1765, in Kaschau (Minist. Praef. Eccl.) 1766, Superior in Szathmár 1767 bis 25. Jänner 1769, wo er daselbst starb.

Horváth Anton, hatte in Komorn Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1743—1744, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Tyrnau 1746—1748, Lehrer der untern Klassen in Steyer (Synt. Gram.) 1750, studirte im 2. Jahre Theologie in Graz 1754, in Steyer 1758—1760, Feldkaplan (Mission. Castrens.) im Regiment Erzh. Leopold 1761—1763, in Schurz 1764, in Kaschau 1766, in Hermannstadt (Conc.

Dom. et Quadr. Praef. Spir. Fac. Conf. Mon. iisd. et Extern. Trad. Exercitia. Oper. Cons. 1.—2.) 1767—1768, in Karlsburg (Conc. Dom. Exh. Quadr. Praef. Spir. dat punct. FF. hab. Cur. Mil. Praes. Oper. Cons. 2.—3.) 1770—1771, in Klausenburg (Conc. Dom. et Mar. Germ Praef. Spir. FF. dat iisd. punct. Conf. Dom. Oper.) 1772, in Krems 1773.

Horváth Balthasar, Superior in Patak 1730—1731, in Kaschau 1733, in Rosenau 1734—1737, in Klausenburg (Minist. Praef. Eccl. et San. Conc. Dom. Oper. Ung. Cons. 1—2.) 1738—1739, Superior in Nagybánya 1740—1743, in Ungvár 1744, in Rosenau 1746—1750, in Gyöngyös 1754, erscheint 1758 nicht mehr, starb also wahrscheinlich vor Ende December 1756.

Horváth Gabriel, in Klausenburg (Minist. Praef. Eccles. et Sanit.) 1730, in Ungvár 1731—1733, in Eperies 1734, in Gran 1736 bis 14. Juni 1740, wo er starb.

Horváth Georg, in Klausenburg (Prof. Mathes. Catechist. Templi 1730—1731, Operarius Ung. et Germ. 1730—1734), in Vásárhely (Catech. Temp. 1736—1737, Oper. Ung. et Germ. 1736—1738, Conf. Dom. 1738), in Nagybánya 1739 bis 7. September 1742, wo er an der Pest starb.

Horváth Joseph I., hatte in Agram Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1733—1734, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Graz 1736—1738, Lehrer der untern Klassen in Warasdin (Princ. Parv.) 1739, in Agram (Princ.) 1740, in Warasdin (Synt.) 1741, in Agram (Poet.) 1742, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1743—1746, Pater 3. Probationis in Neusohl 1747, in Hermannstadt (doc. Schol. Catech. Juv. Exerc. Paroch.) 1748, in Posega 1750, in Agram 1754, erscheint 1758 nicht mehr, starb wahrscheinlich vor Ende December 1756.

Horváth Joseph II., studirte als Scholastiker Logik in Kaschau 1754, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Gram. Praef. Hum. in Sem. S. Joseph. 1758, Poet. Praef. Hum. in Sem.) 1759, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1760—1763, Lehrer der untern Klassen in Udvárhely (Rhet. Poet. Praes. Congr. Stud. Hist. Dom. Oper.) 1764, Pater 3. Probationis in Erlau 1765, in Karlsburg (Prof. Synt. et Gram. Praes. Congr. Stud. Sub-Reg. Sem. Hist. Dom. Juv. Cur. Mil. Praes. Oper.) 1766—1767, in Udvárhely (Prof. Rhet. et Poes. Praes. Congr. Stud. Oper.) 1768, in Vásárhely (Conc. Fest. et Catech. Templ. Praes.

Congr. Agon. hab. Cur. Sac. S.S. Patr. contr. Pest. et Carc. Hist. Dom. Oper.) 1770—1772, in Klausenburg (Mission. in pag. nostr. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Mont. Calv. Oper.) 1773.

Horváth Michael, in Fünfkirchen 1730-1731, in Gyöngyös 1733-1734, Superior daselbst 1736—1743, Superior in Szathmár 1744—1750, in Udvárhely (Praef. Spir. Mon. Exam. Cand. Exerc. Paroch. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Hosp. Oper.) 1754; erscheint 1758 nicht mehr, starb wahrscheinlich vor Ende December 1756.

Hübner (Hüebner) Michael, hatte in Stuhlweissenburg Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1744, Repetent in Szakolcz 1746, Lehrer der untern Klassen in Oedenburg (Parv.) 1747, studirte als Scholastiker Logik, Metaphysik in Graz 1748, 1750, studirte Theologie im 1. Jahr in Tyrnau 1754, Pater 3. Probationis in Neusohl 1758, in Raab 1759—1767, in Tyrnau (Minist. Praef. Eccl.) 1768, in Klausenburg (Prof. Sacr. Script. Dec. Phil. Conf. Dom. Cons. 1.—2. 1770—1771, Praes. Congr. Maj. Stud. 1771), in der Residenz zu St. Martin bei Preßburg (Rev. Libr.) 1772—1773.

Hundegger Joseph, in Krems 1730, in Linz 1731, Superior in Leopoldstadt 1733—1734, in Hermannstadt (Super. Paroch. Exh. Quadr. Praef. Eccl. et Schol.) 1736, in Karlsburg (Conc. Dom. et Oper. Germ. Conf. Dom. Cons. 1.) 1737, starb am 25. September 1737 in Karlsburg.

Hunyadi Georg, in Temesvar 1730, Mission. vagus 1731, Vice-Rector des Collegiums Ungvár vom 6. Juli 1732 an, Rector daselbst 1734, in Güns 1736, Vice-Rector daselbst 1737, in Klausenburg (Regens Sem. S. Jos. Oper.) 1738, in Hermannstadt (Praef. Spir. Mon. Oper. Ung. et Slav. hab. Cur. Carc. 1739—1740, Cons. 1. 1739), in Leutschau 1741—1742, in Trenchin 1743 bis 12. Juni 1770, wo er starb.

Jacob Andreas, hatte in Oedenburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1759—1760, Repetent in Szakolcz 1761, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Princ.) 1762, studirte 2 Jahre Philosophie in Tyrnau 1763—1764, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Princ. 1765, Gram. 1766), in Gyöngyös (Rhet. Poet.) 1767, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1768—1771, Pater 3. Probationis in Erlau 1772, in Karlsburg (Prof. Synt. et Gram. Praes. Congr. Stud. Sub-Reg. Sem. Hist. Dom. Juv. Cur. Milit. Praes.) 1773.

Jaeger (Jager) Anton, hatte in Komorn Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1750, studirte als Scholastiker Logik in Tyrnau 1754, Lehrer der untern Klassen in Raab (Gram.) 1758, in Ofen (Poet.) 1759, studirte 4 Jahre Theologie am Collegium in Wien 1760—1763, Lehrer der untern Schulen in Tyrnau (Poet.) 1764, Pater 3. Probationis in Neusohl 1765, in Tyrnau 1766—1768, in Raab 1770—1772, in Klausenburg (Prof. Log. et Metaph. Catech. Germ. et Exh. Dom.) 1773.

Jakovics (Jakovicz) Gregor (Georg), hatte in Wien Metaphysik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1742-1743, Lehrer der untern Klassen in Fünfkirchen (Princ. Parv. 1744, Rhet. Poet. 1746), in Güns 1747, studirte im 1. und 3. Jahr Theologie in Graz 1748, 1750, in der Resid. Solnens. 1754, in Ofen 1758, in Hermannstadt (Conc. Dom. et Quadr. Praef. Spir. Trad. Exerc. Mon. et Extern. Oper. Cons. 1.) 1759, in Temesvar 1760, in Stuhlweissenburg 1761—1762, in Preßburg 1763—1768, erscheint 1770 nicht mehr, starb also wahrscheinlich vor Anfang December 1768, bis wohin die Nomina Defunctorum im Catalog von 1770 zurückgehen.

Janko Peter, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös 1730, Pater 3. Probationis in Neusohl 1731, in Kaschau 1733—1734, in Erlau 1736—1737, in Klausenburg (Procurator 1738—1741, Cons. 1—3. 1738—1740, Exh. Quadr. 1738—1739, Oper. 1738), in Kronstadt (Conc. et Oper. Ung. et Slav. Conf. Dom. Cons. 1.) 1742, in Gyöngyös 1743, Superior daselbst 1744, in Ungvár (Minist. Praef. Eccl. 1746, Praef. Spir. 1747), in Nagybánya 1748, erscheint 1750 nicht mehr, starb also wahrscheinlich vor Ende November 1748, bis wohin die Nomina Defunctorum im Catalog von 1750 zurückgehen.

Jánossi Nicolaus, studirte im 2. und 3. Jahr Theologie am Collegium in Wien 1730—1731, Pater 3. Probationis in Neusohl 1733, in Klausenburg (Prof. Math. Conc. Ung. Fest. habet cur. carc. Oper. 1734, Prof. Log. Decan. Ling. 1736, Prof. Phys. Exh. et Conf. Dom. 1737, Prof. Metaph. et Conf. Dom. 1738), Theol. Ep. in Fogarás 1739 bis 19. März 1741, wo er in Hermannstadt starb.

Járányi Anton, hatte in Tyrnau Logik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1746—1747, Repetent in Szakolcz 1748, studirte als Scholastiker Logik in Tyrnau 1750, Lehrer der untern Klassen in Güns (Synt. Gram.) 1754, studirte die 3 letzten

Jahre Theologie in Tyrnau 1758—1760, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös (Synt. Gram.) 1761, Pater 3. Probationis in Erlau 1762, in Tyrnau 1763—1765, in Ofen 1766—1767, in Klausenburg (Prof. Log. et Metaph. Praef. Bibl. Cat. Oper. 1768, Praef. Theol. et Phil. in Conv. Repet. cum Theol. Cas. 1770, Procurator 1771, Prof. Sacr. Script. Dec. Phil. Praes. Congr. Maj. Stud. Corr. Lect. Mens. Conf. Dom. 1772—1773, Exh. Dom. 1768, 1772, Cons. 1. 1773).

Jilg (Ilg) Joseph, hatte in Trenchin Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1738—1739, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Tyrnau 1740—1742, Lehrer der untern Klassen daselbst (Parv.) 1743, in Schemnitz (Princ. Parv.) 1744, in der Zipser Residenz 1746, Lehrer der untern Klassen in Eperies (Rhet. Poet.) 1747, studirte im 1. und 3. Jahr Theologie in Kaschau 1748, 1750, in Hermannstadt (Doc. Schol. Catech. hab. Cur. Schol. Triv. Hist. Dom.) 1754, starb in Klausenburg am 8. August 1757.

Illei Johann, hatte in Güns Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahr in Trenchin 1744, Repetent in Szakolcz 1746, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös (Princ. Parv.) 1747, studirte als Scholastiker Logik, Metaphysik in Tyrnau 1748, 1750, studirte im 1. Jahre Theologie in Tyrnau 1754, Pater 3. Probationis in Neusohl 1758, Lehrer der untern Klassen in Udvárhely (Synt. Gram. Oper. 1759, Rhet. Poet. Praes. Congr. Stud. Oper. 1760), in Klausenburg (Prof. Eth. et Jur. Nat. Dec. Ling. Exh. Dom. Catech. Hung. hab. Cur. Bibl. Catech. Oper.) 1761, in Ofen 1762—1763, in Raab 1764, in Tyrnau 1765, in Kaschau 1766, in Klausenburg (Reg. Sem. S. Jos. 1767—1773, Dec. Phil. 1768, Cons. 2.—3. 1770—1771).

Illia Andreas, in Klausenburg (Prof. Metaph. Exhort. et Hist. Dom.) 1730, in Agram 1731, in Warasdin 1733—1734, Rector des Collegiums in Posega vom 10. November 1734 bis 1737, Rector des Collegiums in Agram vom 16. Jänner 1738 bis 31. Jänner 1741, in Warasdin 1742—1754, erscheint 1758 nicht mehr, starb wahrscheinlich 1754—1756.

Jósa Johann, trat als Udvarhel. Paroch. in den Orden, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1730—1731, in Udvárhely (Syntax. Gram. Catech. Ung. Oper. Conf. Dom. juv. Conc. Soc. P. Reg. in Sem.) 1733, in Patak 1734, in Szathmár 1736, in Ungvár 1737, in Vásárhely (Conc. Fest. Oper.

Mission. 1738—1741, Catech. Templ. 1738—1740, Praes. Congr. Agon. Con. 2.—3. 1739—1740, Conf. Dom. 1740—1741), in Erlau (Minist. Praef. Eccl. 1742, Conc. Dom. 1743), in Klausenburg (Conc. Dom. Exhort. Quadr. et Oper. Ung. Exhort. Dom.) 1744, Missionarius vagus in Hung. et Transylv. 1746—1754, in Vásárhely (Praef. Spir. Exam. Cand. Oper. Cons. 2—3.) 1758—1759, in Patak 1760—1761, in Vásárhely (Mission. Catech. Oper.) 1762, in Klausenburg (Mission. in pag. nostris 1763—1765, Conf. Dom. Oper. 1763), in Udvárhely (Praes. Congr. Agon. Exerc. Paroch. Oper. 1766-1767, Cons. 1. 1767), in Szathmár 1768, erscheint 1770 nicht mehr, starb also wahrscheinlich vor December 1768, bis wohin die Nomina Defunctorum im Catalog von 1770 zurükgehen.

Jovio Thaddaeus, studirte als Scholastiker Physik und Metaphysik in Graz 1730—1731, Lehrer der untern Klassen in Passau (Gram. 1733, Poet. 1734), studirte 4 Jahre Theologie am Collegium in Wien 1736—1739, Lehrer der untern Klassen in Krems (Poeta) 1740, Pater 3. Probationis in Judenburg 1741, in Udvárhely (Rhet. Poet. Praes. Congr. Stud. Hist. Dom. Soc. P. Reg.) 1742, in Temesvar 1743, in Karlsburg (Conc. Fest. Catech. Praes. Congr. Agon. Conf. Dom. Oper. Germ. et Ital. Cons. 1.) 1744, in Klagenfurt 1746—1748, im Collegium Reg. Theresianum in Wien 1750, in Temesvar 1754, erscheint 1758 nicht mehr, starb wahrscheinlich vor Ende December 1756, bis wohin die Nomina Defunctorum im Catalog von 1758 zurückgehen.

Ipach Franz Xav., hatte in Klausenburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1743—1744, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Kaschau 1746—1748, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Princ.) 1750, studirte im 2. Jahr Theologie in Tyrnau 1754, Pater 3. Probationis in Neusohl 1758, Lehrer der untern Klassen in Trenchin (Rhet. Poet.) 1759, in Vásárhely (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Sacell. SS. Patron. contr. Pest. et Carc. Reg. Sem. Catech. Templ. Hist. Dom. Oper. Cons. 1—2.) 1760—1761, in Klausenburg (Prof. Eth. et Jur. Nat. 1762, Log. et Metaph. 1763, Phys. Gen. et Part. 1764, Controv. 1765, Dec. Ling. Exh. Dom. 1762—1764, Catech. Hung. Templ. 1762—1763, Praef. Bibl. Catech. 1762—1765, Oper. 1762—1765, Praes. Congr. Maj. Stud. Cons. 1. 1765), in Kaschau 1766—1773.

Kacskovics Valentin, hatte in Komorn Rhetorik absolvirt, Novize in

beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1746—1747, Lehrer der untern Klassen in Rosenau (Princ. Parv.) 1748, studirte als Scholastiker Physik in Tyrnau 1750, Lehrer der untern Schulen in Eperies (Rhet. Poët.) 1754, studirte Theologie im 4. Jahre in Kaschau 1758, Pater 3. Probationis in Neusohl 1759, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös (Rhet. Poët.) 1760, in Kaschau 1761—1762, in Ofen 1763, in Klausenburg (Prof. Log. et Metaph. 1764, Phys. Gen. et Part. 1765, Exh. Dom. Oper. 1764—1765), in Raab 1766, in Kaschau 1767, in Klausenburg (Prof. Can. et Controv. 1768—1771, Prof. et Dec. Theol. 1772—1773, Exh. Dom. 1770—1771, Exh. Acad. 1772—1773, Cons. 2—3. 1770—1771).

Kaprinai Stephan, hatte in Tyrnau Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1730—1731, studirte als Scholastiker Logik, Physik in Kaschau 1733—1734, Lehrer der untern Klassen in Erlau 1736, in Klausenburg (Poët. 1737, Rhet. 1738, juvat interim Magistros docentes 1739), studirte die beiden ersten Jahre Theologie in Kaschau, die beiden letzten in Tyrnau 1740—1743, Pater 3. Probationis in Neusohl 1744, in Großwardein 1746, in Klausenburg (Prof. Math. Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Mont. Calv. Carc. et Hosp. 1747—1748, Praef. Phil. in Sem. S. Jos. 1747, Oper. Hung. 1747—1750, Prof. Phys. Exh. Dom. Catech. Hung. 1750), in Erlau 1754, in Kaschau 1758—1765, in Tyrnau (Historiograph. Conf. Dom.) 1766—1773.

Karácsoni Ignaz, hatte in Raab Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1743, Repetent in Raab 1744, studirte als Scholastiker Physik, Metaphysik in Kaschau 1746—1747, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Synt. Gram.) 1748, in Klausenburg (Synt. Praef. Hum. in Sem. S. Joseph.) 1750, studirte im 3. Jahr Theologie in Tyrnau 1754, Lehrer der untern Klassen in Udvárhely (Rhet. Poët. Praes. Congr. Stud. Hist. Dom. Oper.) 1758, in Nagybánya 1759, in Raab (Miss. in Berény) 1760, in Vásárhely (Conc. Dom. Oper. Cons. 1-2.) 1761-1763, in Ungvár 1764-1765, in Ofen 1766—1767, in Tyrnau 1768, in Fünfkirchen (Miss. Hung.) 1770 bis 2. October 1772, wo er starb.

Kasperger Johann, hatte im akademischen Collegium in Wien Philosophie absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1758—1759, Repetent in Szakolcz 1760, Repetent der Mathematik in Tyrnau 1761, Repetent in den Sprachen am Collegium in Wien 1762, Lehrer der untern Klassen in Krems (Gram. 1763, Poët. 1764),

studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1765—1768, in Kronstadt (Conc. in Fest. Maj. 1770, 1772, Catech. 1770—1771, hab. Cur. Schol. Triv. 1770, Praes. Congr. Agon. Doc. Schol. Oper. Germ. 1770—1772, Hist. Dom. 1771—1772). Starb in Kronstadt am 6. Mai 1772.

Kattics Michael, in Nagybánya (Conc. Felsöbánya) 1730, in Vásárhely (Concion. Oper. 1731—1734, Mission. 1733—1734), in Udvárhely (Conc. Fest. Ung. Exh. Quadr. Praes. Congr. Agon. hab. cur. Carc. et Hosp. Conf. Dom. Oper. Mission. 1736—1737, Hist. Dom. 1737), in Karlsburg (Conc. et Catech. Ung. et Oper. Praef. Spir. Mon. Cons. 1.) 1738, in Vásárhely (Conf. Dom. Juvat in Conc. et Miss. Oper. Cons. 1—3. 1739—1741, Hist. Dom. 1740—1741, Catech. Temp. Praes. Congr. Agon. 1741), in Klausenburg (Praes. Congr. Agon. Catech. Ung. hab. Cur. Mont. Calv. Carc. et Hospit. Oper. Ung. 1742—1744, Mission. Ung. 1742—1743, Bibl. 1742, Praef. Spir. Monit. Examin. Cand. 1744), in Fünfkirchen 1746, in Patak 1747—1754, erscheint 1758 nicht mehr, starb also wahrscheinlich 1754—1757.

Kaufmann Dismas, studirte Philosophie im 1. Jahr im Collegium in Wien 1754, Lehrer der untern Klassen in Klagenfurt (Gram. 1758, Synt. 1759, Poët. 1760), studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1761—1764, Pater 3. Probationis in Judenburg 1765, in Marburg 1766, in Judenburg 1767—1768, in Neustadt 1770, in Güns 1771—1772, in Karlsburg (Conc. Fest. Catech. Praes. Congr. Agon. Conf. Dom. hab. Cur. Milit. Praes. Oper.) 1773.

Kelcz Emerich, Lehrer der untern Klassen in Ofen (Princ. Parv.) 1730, in Preßburg (Princ.) 1731, in Tyrnau (Poët.) 1733, Repetent der Mathematik am Collegium in Wien 1734, studirte die 3 letzten Jahre Theologie am Collegium in Wien 1736—1738, Pater 3. Probationis in Neusohl 1739, in Güns 1740, in Klausenburg (Prof. Eth. Conc. Fest. et Quadr. Ung. hab. Cur. Carc. et Hosp. Oper.) 1741, in Kaschau 1742—1744, in Tyrnau 1746, Mission. vagus in Hung. 1747—1750, in Raab (Theol. Excell. Episc. Jaurin.) 1754—1760, Conf. Excell. DD. Archiep. Colocz. 1761, in Oedenburg 1762—1767, Rector des Collegiums in Erlau vom 25. October 1767 an, Rector des Collegiums in Preßburg vom 23. December 1770—1773.

Kelecsényi Joseph, hatte in Preßburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1730—1731, erscheint schon 1733 als geweihter Priester in Erlau, in Raab 1734, in

Kaschau 1736—1740, in Klausenburg (Oper. Ung. Conf. Dom. hab. Cur. Schol. Trivial. Ung. Nat. Revis. Libr. Corr. Lect. Mens.) 1741, krank 1742—1744, erscheint 1746 nicht mehr, starb also wahrscheinlich vor Ende December 1744, bis wohin die Nomina Defunctorum im Catalog von 1746 zurückgehen.

Kelemen Anton, studirte als Scholastiker Logik, Physik in Kaschau 1730—1731, Lehrer der untern Klassen in Kaschau (Princ. Parv. 1733, Synt. Gram. 1734, Rhet.) in Tyrnau 1736, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1737—1740, Pater 3. Probationis in Neusohl 1741, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös (Synt. Gram.) 1742, in Güns 1743, in Ofen 1744, in Erlau 1746, in Tyrnau 1747, in Ofen 1748, in Kaschau 1750, in Raab 1754, in Klausenburg (Praef. Alt. et Typ. Exh. Acad. Rev. Libr. Bibl. 1758—1760, Dec. Cas. 1758, Cons. 2—3. 1758—1759). Starb in Klausenburg am 14. September 1760.

Kende (Kente) Ladislaus, hatte in Leutschau Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1739—1740, Repetent in Leoben 1741, studirte als Scholastiker Logik in Klagenfurt 1742, Physik und Metaphysik am Collegium in Wien 1743—1744, Lehrer der untern Klassen in Preßburg (Gram. 1746, Synt. 1747, Poët. 1748), studirte im 1. Jahre Theologie in Kaschau 1750, in Ungvár 1754, in Klausenburg (Prof. Phys. Gen. et Part. Dec. Ling. Exh. Dom. Oper.) 1758, im Collegium Reg. Theresianum in Wien 1759—1761, in Ofen 1762, in Tyrnau (Regens Conv. Nobil. S. Adalb.) 1763—1773.

Kerekes Martin, in Tyrnau 1730, in Nagybánya 1731, in Erlau 1733—1734, in Kaschau 1736—1741, starb am 26. November 1741 in Klausenburg.

Kereskényi (Kerskényi) Adam, hatte in Tyrnau Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahre im Novizenhaus in Trenchin 1730, Lehrer der untern Klassen in Gran (Princ. Parv.) 1731, studirte als Scholastiker Physik, Metaphysik in Tyrnau 1733—1734, Lehrer der untern Klassen in Preßburg (Synt.) 1736, in Tyrnau (Poët.) 1737, in Ofen (Rhet. Poët.) 1738, studirte 4 Jahre Theologie am Collegium in Wien 1739—1742, Pater 3. Probationis in Neusohl 1743, in Gran 1744, in Tyrnau 1746—1748, in Raab 1750, im Profeßhause in Wien 1754, Rector des Collegiums in Güns vom 7. November 1756 bis 5. December 1759, in Ofen (Minist. Praef. Eccl.) 1760, Superior in Gran 1761—1764, in Ofen (Minist. Praef. Eccl.) 1765—1766, in Kaschau (Praef. Typog.) 1767—1768, in Karlsburg (Super.

Reg. Sem. Praef. Schol.) 1770—1772, in Klausenburg (Praef. Typ.) 1773.

Kiss Johann, in Klausenburg (Operarius Ung. et Slav. [Bohem.] 1730—1736, Conf. Dom. Mission. Biblioth. 1730, Cons. 1—2. 1730—1731, habet cur. Hospital.) 1733—1736; starb am 24. April 1736 in Klausenburg.

Klemmer Franz, Lehrer der untern Klassen in Judenburg 1730, studirte 4 Jahre Theologie am Collegium in Wien 1731—1734, in Hermannstadt (Synt. Gram. 1736, Rhet. Poët. 1737—1738, docet Schol. 1739, Catech. Templ. habet cur. Schol. Triv. 1736—1739, Oper. 1736, Hist. Dom. 1737—1739), in Karlsburg (Conc. Fest. et Catech. Germ. Praes. Congr. Agon. Conf. Dom. Oper. Cons. 1.) 1740, in Ungvár 1741, in Eperies 1742—1744, in Traunkirchen 1746—1747, in Leoben 1748—1750, in Neustadt 1754, in Warasdin 1758, starb am 19. Mai 1762 in Judenburg.

Knall (Knoll) Johann Bapt., hatte in Güns Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1743, Repetent in Leoben 1744, studirte als Scholastiker Physik, Metaphysik in Tyrnau 1746—1747, Lehrer der untern Klassen in Preßburg (Parv.) 1748, in Ofen (Poët.) 1750, studirte im 3. Jahre Theologie in Tyrnau 1754, Lehrer der untern Klassen in Udvárhely (Synt. Gram. Oper. 1758, Rhet. Poët. Praes. Congr. Stud. Oper. 1759), in Klausenburg (Conc. Fest. Hung. hab. Cur. Bibl. Cat. Schol. Triv. Hosp. et Carc. Conf. Dom. Oper.) 1760, in Oedenburg 1761, in Tyrnau 1762, im Profeßhause in Wien 1763-1765, Superior in Gyöngyös 1766-1770, in Kaschau (Reg. Conv. Nob.) 1771—1773.

Körmendi Emerich, in Klausenburg (Praef. Spir. Monit. Exam. Cand. Praeses Congreg. Agoniae) 1730—1731, starb in Klausenburg am 2. Mai 1732.

Köszeghi Johann, in Trenchin 1730, in Raab 1731, in Klausenburg (Prof. Phys. et Mathes. 1733, Metaph. 1734, Decan. Ling. Exhort. et Conf. Dom. 1734), in der Resid. Solnens. 1736, Missionarius vagus 1737—1740, in Gran 1741, Superior daselbst 1742—1743, Rector des Collegiums in Fünfkirchen vom 14. Februar 1743 bis 25. Juni 1746, in Szakolcz 1747, in Oedenburg 1748-1750, erscheint 1754 nicht mehr, starb wahrscheinlich 1750—1753.

Kövér Andreas, studirte im 4. Jahre Theologie in Tyrnau 1730, Lehrer der untern Klassen in Güns 1731, in Gran 1733—1734, in Klausenburg (Regens Sem. S. Josephi. Conc. Domin. et Oper. Hung. Cons. 1—2.) 1736—1737, in Vásárhely (Super. Paroch.

Conc. Dom. Reg. Sem. [S. Reg. Steph.] Mission. Oper. hab. cur. Fabricae) 1738—1741, in Nagybánya 1742—1743, Superior in Felsőbánya 1744, Superior in Großwardein 1746, Superior in Nagybánya 1747—1750, Rector des Collegiums in Ofen vom 19. August 1753 bis 28. October 1756, Superior in Szathmár 1758, Rector des Collegiums in Erlau vom 24. November 1758 bis 13. December 1762, in Ofen (Praef. Bibl.) 1763, Superior in Komorn 1764 bis 11. November 1765, wo er starb.

Koffler Johann, aus der Ordensprovinz Böhmen, in Hermannstadt (Mission. Caes. Reg. 1770—1773, Conc. Quadr. 1771—1773).

Kolb Stephan, in Klausenburg (Conc. Dom. Ung. Regens Seminarii S. Josephi. Exhort. Dom. Cons. 1—2. 1730—1731, Oper. 1730, Exhort. Quadrag. dat puncta FF. 1731), in Fünfkirchen 1733, in Erlau 1734, in Raab 1736—1737, in Oedenburg 1738—1744, in Güns 1746—1747, in Preßburg 1748 bis 6. October 1765, wo er starb.

Korman Joseph, studirte im 3. Jahre Theologie in Kaschau 1730, als geweihter Priester Lehrer der untern Klassen (Synt. Gram.) in Warasdin 1731, in Ungvár (Syntax Gram.) 1733, in Komorn 1734, in Nagybánya 1736, in Oedenburg 1737, in Herrngrund (Vallis Dominorum) 1738, in Belgrad 1739, in Temesvar 1740, in Peterwardein 1741, in Ungvár 1742—1744, in Patak 1746—1747, in Komorn 1748, in Gran 1750, in Kronstadt (Conc. Dom. Oper. Germ. et Hung. hab. cur. Schol. Triv.) 1754, in Erlau (Minist. Praef. Eccl.) 1758, in Ungvár 1759, in Vásárhely (Praef. Spir. Exam. Cand. Oper.) 1760, in Szathmár 1761—1762, in Stuhlweissenburg 1763 bis 7. Mai 1766, wo er starb.

Kornéli Johann, in Klausenburg (Praef. alt. Schol. Decis. Casuum, Exhort. Academ. Praes. Congr. Studios. Correct. Lect. Mensae. Cons. 1—2. 1730—1731, Praef. Typogr. et Biblioth. 1731), in Kaschau 1733, in Tyrnau 1734—1737, in Kaschau 1738-1748, erscheint 1750 nicht mehr, starb wahrscheinlich 1748-1749.

Kovács Franz, hatte in Fünfkirchen Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1737—1738, Lehrer der untern Klassen in Güns (Princ. Parv.) 1739, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Tyrnau 1740—1742, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Synt. Gram.) 1743, in Ofen (Rhet. Poët.) 1744, studirte die 3 ersten Jahre Theologie in Kaschau 1746—1748, in Rosenau 1750, in Ofen 1754, in Klausenburg (Conc. Dom. et Quadr. Hung. Oper. 1758—1760, Cons. 1. 1760), in Vásárhely

(Mission. Catech. Oper.) 1761, in Gyöngyös (Miss.) 1762, in Güns 1763—1764, in Raab (Mission. in Berény) 1765, in Ungvár 1766—1767, in Rosenau 1768, in Patak 1770—1771, in Tyrnau 1772, in Gyöngyös 1773.

Kovács Joseph sen., hatte in Klausenburg Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1754, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Princ. 1758, Gram. 1759, Synt. 1760), Repetent der Mathematik in Tyrnau 1761, Lehrer der untern Klassen in Oedenburg (Rhet.) 1762, studirte 4 Jahre Theologie am Collegium in Wien 1763—1766, in Gyöngyös 1767—1768, in Tyrnau 1770—1772, in Klausenburg (Prof. Math. Praef. Theol. et Phil. in Conv. Rep. cum Theol. Cas.) 1773.

Koválszki Franz, hatte in Tyrnau Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahre im Novizenhaus in Trenchin 1748, Lehrer der untern Klassen in Rosenau (Princ. Parv.) 1750, in Kaschau (Princ. Parv.) 1754, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1758—1761, Lehrer der untern Klassen in Tyrnau (Rhet.) 1762, in Raab 1763, in Klausenburg (Prof. Math. 1764, Log. et Metaph. 1765, Phys. Gen. et Part. 1766, Exh. Dom. Oper. 1764—1766, Catech. Templ. Hist. Dom. Corr. Lect. Mens. 1764), in Tyrnau 1767—1772, in Leutschau 1773.

Kratzer Samuel, hatte in Leutschau Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahre im Novizenhaus in Trenchin 1734, Lehrer der untern Klassen in Szakolcz (Princ. Parv.) 1736, studirte als Scholastiker Logik in Tyrnau, Physik, Methaphysik am Collegium in Wien 1737—1739, Lehrer der untern Klassen in Leutschau (Princ. Parv. 1740, Synt. Gram. 1741), in Neusohl (Rhet. Poët.) 1742, in Gran (Rhet. Poet.) 1743, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1744—1747, in Ofen (Wasserstadt) 1748, in Kaschau 1750, 1754, in Ofen 1758—1759, in Leutschau (Minist Praef. Eccl.) 1760, in Neusohl (Minist. Praef. Eccl.) 1761—1762, in Hermannstadt (Exerc. Paroch. hab. Cur. Carc. Conf. Dom. Cons. 1—2. 1763—1764, Praes. Congr. B.M.V. bonae Spei, Praef. Eccl. et Schol. 1763), in Agram 1765, in Eperies 1766—1772, in Kaschau (Minist. Praef. Eccl.) 1773.

Kraus Leopold, hatte in Ofen Philosophie absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1737—1738, Lehrer der untern Klassen in Schemnitz (Princ. Parv.) 1739, in Szakolcz (Synt. Gram.) 1740, in Trenchin (Rhet. Poet.) 1741, in Leutschau (Rhet Poet.) 1742, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1743—1746, Pater 3.

Probationis in Neusohl 1747, in Nagybánya 1748, in Karlsburg (Conc. Dom. et Exh. Quadr. Germ. Praef. Spir. Mon. Exam. Cand. Oper. Germ. et Slav. Cons. 1.) 1750, in Eperies 1754, in Oedenburg 1758—1759, in Fünfkirchen 1760—1764, in Temesvar 1765—1767, Superior in Peterwardein 1768—1773.

Krensfeldt Franz de Paula, hatte in Wien Theologie absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1733, daselbst Lehrer der untern Klassen (Synt. Gram.) 1734, in Herrngrund 1736, Felsöbánya 1737, Nagybánya 1738—1739, in Eperies 1740—1741, in Karlsburg (Conc. Dom. Praef. Schol. Oper. Germ. et Ital. Cons. 1—2. 1742—1743, Conf. Dom. 1743), in Oedenburg 1744, in Klausenburg (Minist. Praef. Eccl. et San. hab. cur. Imag. Thaumat. B.V.M. Catech. et Oper. Germ. Bohem. Ital. fac. Confes. FF. hab. cur. Schol. Triv. Germ. 1746—1748, Juv. Conc. Germ. 1746, Praef. Chori 1747—1748), in Ungvár (Minist. Praef. Eccl.) 1750, in Eperies 1754, in Ungvár 1758 bis 4. Juli 1760, wo er starb.

Kromholz (Krumholz) Michael, in Ungvár 1730, in Klausenburg (Minister, Praef. Eccl. et Sanit.) 1731, in Eperies 1733—1734, in Leutschau 1736 bis 23. Februar 1739, wo er starb.

Kunics Franz Xav., in Klausenburg (Prof. Phys. 1730, Metaph. Ethic. 1731, Decanus Ling. 1730—1731, dat puncta FF. 1730), in Tyrnau 1733—1737, in Kaschau 1738—1741, Rector daselbst vom 23. November 1741 bis 1745, Rector des Collegiums in Ofen vom 14. März 1745 bis 1748, Rector des Collegiums in Tyrnau vom 23. Juni 1748 bis 1751, Rector des Collegiums in Erlau vom 11. November 1751 bis 1755, Rector des Collegiums in Tyrnau vom 13. Februar 1755 bis 21. Juni 1759, Rector des Collegiums in Kaschau vom 8. Juli 1759 bis 11. Mai 1761, im Collegium in Kaschau 1762, in Oedenburg (Biblioth.) 1763, starb daselbst am 26. October 1763.

Lackner Franz, Pater 3. Probationis in Neusohl 1730, in Kronstadt (Conc. Fest. et Quadr. Germ. Oper. Conf. Dom.) 1731, in Neusohl 1733, in Eperies 1734, in Gran 1736, in Raab 1737, in Komorn 1738—1739, in Eperies 1740, in Preßburg 1741, in Laibach 1742, in Graz 1743—1744, in Judenburg 1746, in Warasdin 1747, in Güns 1748, in Neustadt 1750, in Leoben 1754, erscheint 1758 nicht mehr, starb wahrscheinlich 1754—1756.

Ladinigg Johann Bapt., studirte im 1. Jahre Theologie in Tyrnau 1754, Pater 3. Probationis in Neusohl 1758, Lehrer der untern

Klassen in Ungvár (Rhet. Poet.) 1759, in Klausenburg (Catech. Germ. et Conc. in Fest. B.V.M. Praef. Spir. FF. dat punct. iisdem. Oper.) 1760, in Nagybánya 1761, in Essek 1762, in Eperies 1763, in Peterwardein 1764, in Großwardein 1765—1768, in Krems 1770—1771, in Leoben 1772, in Warasdin 1773.

Lengg (Lenk) Anton, in Karlsburg (Praef. Spir. Mon. Conc. Fest. Catech. Oper. Germ. Cons. 2—3. 1730—1731, Praes. Congr. Agon. 1730), in Peterwardein 1733, wo er am 31. August 1733 starb.

Leüttnegger (Leürtnegger, Leutnecker, Laidn.) Dominicus, Lehrer der untern Klassen in Preßburg (Synt.) 1750, studirte im 3. Jahre Theologie in Kaschau 1754, in Kronstadt (Conc. Hung. 1758-1763, Conc. Dom. Hung. 1764—1768, Hist. Dom. Oper. Hung. 1758—1768, Conf. Dom. 1759—1768, Catech. Hung. 1761—1763, Cons. 2—3. 1765—1766), in Ofen 1770—1773.

Leüttner Franz Xav., studirte als Scholastiker Logik, Physik in Graz 1730—1731, Lehrer der untern Klassen in Laibach (Parv.) 1733, in Klagenfurt (Princ. 1734, Synt. 1736), in Steyer (Rhet.) 1737, studirte 4 Jahre Theologie am Collegium in Wien 1738—1741, Pater 3. Probationis in Neusohl 1742, in Raab 1743—1744, in Kronstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Cat. Templ. doc. Schol. Hist. Dom. Oper. Cons. 1—2.) 1746—1747, in Stuhlweissenburg 1748—1750, Feldkaplan (Mission. Castr.) im Regim. Erzh. Peter Leopold 1754 bis 23. September 1760, wo er in Schurz starb.

Leschitz Simon, hatte in Wien Metaphysik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1754, studirte die 3 letzten Jahre Theologie in Graz 1758—1760, Pater 3. Probationis in Neusohl 1761, Lehrer der untern Klassen in Schemnitz (Rhet.) 1762, in Szakolcz (Rhet. Poet.) 1763, in Krems (Rhet.) 1764, in Hermannstadt (Prof. Rhet. et Poet.) 1765—1766, in Temesvar 1767, in Großwardein 1768, in Peterwardein 1770—1771, in Posega 1772—1773.

Léstyán Moses, hatte in Klausenburg Philosophie absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1744, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Princ. 1746, Gram. 1747, Soc. Catech. Valach. 1747—1748, Synt. Praef. Hum. in Conv. 1748), in Erlau (Rhet.) 1750, studirte im 4. Jahre Theologie in Tyrnau 1754, in Udvárhely (Conc. Fest. Catech. Templ. 1758—1759, Conc. Dom. 1760—1766, Exh. Quadr. 1762—1766, Praef. Schol. 1764, Reg. Sem. S. Emer. hab. Cur. Carc. 1758—1766, Cons. 1—2.

1758—1759, 1760—1761, 1765—1766, Cons. 1—3. 1762—1764, Super. Paroch. 1767—1773. Oper. 1758—1773.)

Libeniczki Paul, im Novizenhaus in Wien 1730, in Tyrnau 1731, in Klausenburg (Catech. Templi, Praes. Congreg. Agon. Conf. et Exhort. Dom. Biblioth. Oper. Ung. Ger.) 1733, starb daselbst am 1. Juli 1733.

Linde Joseph, hatte in Oedenburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1743—1744, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Tyrnau 1746—1748, Lehrer der untern Klassen in Ofen (Princ.) 1750, studirte im 2. Jahr Theologie in Tyrnau 1754, Lehrer der untern Klassen in Gran (Rhet. Poet.) 1758—1759, in Karlsburg (Conc. Fest. Catech. Praes. Congr. Agon. Conf. Dom. Oper. Germ. et Hung. Cons. 1—2.) 1760-1761, in Hermannstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Catech. hab. Cur. Schol. Triv. Oper. Germ. et Hung.) 1762, in Essek 1763—1764, in Peterwardein 1765—1766, in Temesvar 1767, in Essek 1768, in Oedenburg 1770—1773.

Linde Michael, hatte in Oedenburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1738—1739, Repetent in Szakolcz 1740, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Tyrnau 1741—1743, Lehrer der untern Klassen in Komorn (Princ. Parv.) 1744, studirte im 1. Jahr — sonst nicht mehr — Theologie in Tyrnau 1746, Lehrer der untern Klassen in Ofen (Synt.) 1747, in Gran (Synt. Gram.) 1748, als geweihter Priester (Pater) in Karlsburg (Synt. Gram. Praes. Congr. Stud. Sub-Reg. Sem. Hist. Dom. Oper.) 1750, in Felsöbanya 1754, in Karlsburg (Synt. Gram. Praes. Congr. Stud. Sub-Reg Sem. Hist. Dom. Oper.) 1758-1760, in Hermannstadt (Doc. Schol. Hist. Dom.) 1761, in Temesvar (Princ. Parv.) 1762, in der Missio S. Nicolai in Liptovia (Synt. Gram.) 1763, in St. Pösing — Mis. Baziniens — (Synt. Gram.) 1764—1766, in Ungvár (dat punct. FF. Conf. et Hist. Dom.) 1767, in Erlau 1768—1773.

Lipsics (Lipsich) Michael, Lehrer der untern Klassen in Raab 1730, studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1731—1734, Pater 3. Probationis in Judenburg 1736, in Klausenburg (Prof. Math. Subreg. in Conv. Exhort. Dom.) 1737, in Kaschau 1738—1741, in Erlau 1742, in Tyrnau 1743—1744, in Ofen 1746, in Erlau 1747, in Tyrnau 1748, in Agram 1750, in Oedenburg 1754, in Raab 1758—1760, in Oedenburg 1761, in Raab 1762 bis 23. August 1765, wo er starb.

Liszi (Lissi) Andreas, war in Tyrnau Candidat der Theologie gewesen, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1760—1761, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Parv. 1762, Gram. 1763), in Kaschau (Synt.) 1764, in Stuhlweissenburg (Rhet. Poet.) 1765, studirte Theologie in den 3 ersten Jahren in Tyrnau 1766—1768, in Stuhlweissenburg 1770, Pater 3. Probationis in Erlau 1771, in Großwardein 1772, in Klausenburg (Prof. Rhet. et Praef. Phil. in Sem S. Jos. Praes. Congr Min Stud.) 1773.

Litkey (Litkai) Ferdinand, studirte die beiden letzten Jahre Theologie in Tyrnau 1730—1731, Pater 3. Probationis in Neusohl 1733, in Komorn 1734, in Tyrnau 1736—1744, in Oedenburg (Administr. Bonorum in Porno) 1746—1747, in Kaschau (Reg Conv) 1748, Rector des Collegiums in Ungvár vom 15. August 1749 bis 1. November 1752, Rector des Collegiums in Fünfkirchen vom 15. November 1752 bis 19. Mai 1756, in Raab (Administr. Bonorum in Berény) 1758—1759, in Komorn (Praef. Spir. Mon.) 1760—1761, in Raab (Praef. Spir. Mon.) 1762, in Gran (Praef. Spir Mon.) 1763, in Kaschau (Praef Spir. Mon.) 1764, in der Zipser Residenz (Praef. Spir. Mon.) 1765, in Fünfkirchen (Dec. Cas.) 1766—1770, in Klausenburg (Praef. Spir. Mon. Exam. Cand. Oper.) 1771, starb daselbst am 12. Mai 1771.

Lumbtzer Andreas, hatte in Eperies Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1741—1742, Repetent in Raab 1743, studirte als Scholastiker Logik, Metaphysik in Tyrnau 1744, 1746, Lehrer der untern Klassen in Schemnitz (Princ. Parv.) 1747, in Neusohl (Synt. Gram.) 1748, studirte im 1. Jahre Theologie (Reg. Chori) in Kaschau 1750, Pater 3. Probationis in Neusohl 1754, Lehrer der untern Klassen in Eperies (Rhet. Poet.) 1758, in der Zipser Residenz 1759, in Hermannstadt (doc. Schol. Catech. Templ. Hist. Dom.) 1760, in Temesvar 1761—1763, in der Missio Moticskana 1764—1765, in Patak 1766 bis 4. August 1767, wo er starb.

Mader Carl, Repetent in Szakolcz 1758, Repetent in den Sprachen in Tyrnau 1759, Repetent in der Mathematik daselbst 1760, Lehrer der untern Schulen in Krems (Parv. 1761, Gram. 1762—1763), studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1764—1767, Pater 3. Probationis in Neusohl 1768, in Hermannstadt (Prof. Synt. et Gram. 1770-1773, Catech. Templ. 1770—1771, Hist. Dom. 1770—1771, 1773, hab. Cur. Bibl. Reg. Chor. 1772—1773.)

Mainx Samuel, Lehrer der untern Schulen in Trenchin (Princ. Parv.)

1730, studirte als Scholastiker Logik, Metaphysik am Collegium in Wien 1731, 1733, Lehrer der untern Klassen in Neusohl (Synt. Gram.) 1734, in Szakolcz (Rhet. Poët.) 1736, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1737—1740, in Essek 1741, Pater 3. Probationis in Neusohl 1742, in Herrngrund (Val. Domin.) 1743-1747, in Tyrnau 1748—1750, in Neusohl 1754, in Eperies 1758—1760, in Kronstadt (Conc. Dom. 1761—1768, et Quadr. 1765—1768, Oper. Germ. et Slav. 1761—1768, Cons. 1—3. 1761—1763, Cons. 1—2. 1767—1768), in Schemnitz 1770, in Eperies 1771, in Schemnitz 1772—1773.

Manner Thaddaeus, studirte als Scholastiker Metaphysik in Tyrnau 1730, Lehrer der untern Klassen in Passau 1731—1733, in Steyer (Rhet. Poët.) 1734, studirte die 3 letzten Jahre Theologie im Collegium in Wien 1736—1738, in Komorn 1739, Pater 3. Probationis in Neusohl 1740, in Kronstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Catech. Templ. Docet Schol. Hist. Dom. Oper. 1741—1744, Conf. Dom. 1741—1742), in Hermannstadt (Synt. Gram. Catech. juvat Exerc. Paroch.) 1746, in Karlsburg (Conc. Fest. et Catech. Ger. Praes. Congr. Agon. Conf. Dom. dat punct. F. Oper. Germ. et Ital. Cons. 1.) 1747, in Klausenburg (Conc. Germ. Praef. Spir. FF. dat iisd. Punct. Conf. Dom. Oper. Germ. Cons. 1.) 1748, in Komorn 1750, in Nagybánya 1754, 1758-1760, in Großwardein 1761-1762, in Essek 1763-1764, in Posega (Minist. Praef. Eccl.) 1765, in Karlsburg (Conc. Dom. Exh. Quadr. Praef. Spir. et dat punct. FF. hab. Cur. Mil. Praes. Oper.) 1766, in Klausenburg (Conc. Dom. et Mar. Germ. Praef. Spir. FF. dat iisd. punct. Conf. Dom. Oper.) 1767—1771, in Karlsburg (Conc. Dom. Exh. Quadr. Praef. Spir. dat punct. FF. hab. Cur. Milit. Praes. Cons. 2.) 1772, in Klausenburg (Mission. Valach. Oper.) 1773.

Mayer (Mayr) Joseph, hatte in Passau Logik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1737—1738, Repetent in Leoben 1739, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik im Collegium in Wien 1740—1742, Lehrer der untern Klassen in Neustadt (Princ. Parv.) 1743, Repetent der Mathematik 1744, Lehrer der untern Klassen in Linz (Poët. 1746, Rhet. 1747), studirte im 1. und 3. Jahr Theologie in Graz 1748, 1750, Lehrer der untern Klassen am Collegium in Wien (Prof. Rhet.) 1754, in Linz 1758—1760, in Klagenfurt 1761, in Ofen 1762, in Hermannstadt (Conc. Dom. et Quadr. Praef. Spir. Fac. Conf. Mon. iisdemque

et Extern. tradit Exerc. Oper. Cons. 1.) 1763, in Temesvar 1764, in Fünfkirchen 1765, im Novizenhaus in Wien 1766, in Passau 1767—1768, in Klagenfurt 1770—1773.

Mayerberg (Mayrberg) Franz, hatte in Ofen Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1747—1748, studirte als Scholastiker Logik im Collegium in Wien 1750, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös (Princ. Parv.) 1754, studirte die 3 letzten Jahre Theologie in Kaschau 1758—1760, in Szathmár 1761, in Karlsburg (Synt. Gram. Praes. Congr. Stud. Sub-Reg. Sem. Hist. Dom. Juv. Cur. Mil. Praesid. Oper. Germ. et Hung.) 1762, Pater 3. Probationis in Erlau 1763, in Kronstadt (Conc. in Fest. Maj. Catech. et Oper. Germ. et Hung. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Schol. Triv. Doc. Schol.) 1764, Lehrer der untern Klassen in Ungvár (Synt. Gram.) 1765—1766, in Peterwardein 1767—1773.

Mayr Georg jun., in Klausenburg (Conc. Germ. Oper. Germ. et Hung. Praef. Spirit. Fratrum, facit iisdem Conferent. Confess. et Exhort. Dom.) 1730—1731, in Großwardein 1733, in Ofen 1734, in Raab 1736, starb daselbst am 4. Mai 1736.

Meltzer Michael, hatte in Kaschau Logik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1743—1744, Lehrer der untern Klassen in Preßburg (Parv.) 1746, studirte als Scholastiker Physik, Metaphysik in Tyrnau 1747—1748, studirte im 1. Jahr Theologie in Kaschau 1750, in Vásárhely (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. hab. cur. Sacell. SS. Patron. contra Pest. Carc. Hist. Dom. Catech. Templ. Oper. Hung.) 1754, in Erlau 1758—1759, in Ofen 1760—1763, in Kaschau 1764, in Ofen 1765—1768, erscheint 1770 nicht mehr, starb also wahrscheinlich vor December 1768.

Meltzl Sigismund, in Erlau 1730, in Neusohl 1731, in Eperies 1733—1734, Superior daselbst 1736, in Essek 1737, Superior in Stuhlweissenburg 1738—1742, Superior in Eperies 1743—1744, in Karlsburg (Super. Paroch. Regens Sem. Praef. Schol Oper. Hung. et Boh.) 1746—1750. Am Rande des Catalogs von 1750 ein hingezeichnetes †, war nach Arch. d. Ver. VII., 50 bereits am 2. Februar 1749 gestorben.

Mertz Franz Xav., hatte in Ofen Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1758, Repetent der Humaniora in Raab 1759, Lehrer der untern Klassen in Oedenburg (Parv.) 1760, studirte als Scholastiker 2 Jahre Philosophie in Kaschau 1761—1762, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Princ. 1763, Gram. 1764, Synt.

1765), in Preßburg (Poët.) 1766, studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1767—1770, Pater 3. Probationis in Neusohl 1771, in Udvárhely (Prof. Synt. et Gram. Sub-Reg. in Sem. Oper.) 1772, in Klausenburg (Praef. Rhet. et Poët. Prof. Ling. Germ. in Conv. Nob.) 1773.

Mihálcz (Mihácz) Stephan, hatte in Klausenburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1743—1744, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Kaschau 1746—1748, Lehrer der untern Klassen in Gran (Synt. Gram.) 1750, studirte im 2. Jahre Theologie in Tyrnau 1754, in Tyrnau 1758—1761, in Ofen (Miss. per Archidioec. Colocz.) 1762, in Stuhlweissenburg 1763, in Klausenburg (Conc. Dom. et Quadr. Hung. Conf. Dom. Oper. Cons. 1—3.) 1764—1766, in Udvárhely (Mission. Segnerian. [et de Poenitentia] Oper.) 1767, in Klausenburg (Conc. Dom. et Quadr. Hung. Conf. Dom. Oper. Cons. 1.) 1768, in Karlsburg (Mission. Catech. per Dioec. Transylv.) 1770—1773.

Mindszenti Anton, in Kaschau 1730, in Tyrnau 1731—1734, Rector des Collegiums in Klausenburg vom 10. October 1734 bis 15. April 1736, wo er starb.

Molnár Johann Bapt., hatte in Tyrnau Philosophie absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1733, Lehrer der untern Klassen in Fünfkirchen (Princ. Parv. 1734, Rhet. Poët. 1736, in Klausenburg (Rhet. Soc. P. Reg. in Conv. et Praes. Congr. 1737), studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1738—1741, Pater 3. Probationis in Neusohl 1742, in Karlsburg Rhet. Praes. Congr. Stud. Hist. Dom. Oper. Ung.) 1743, in Kaschau 1744, in Klausenburg (Prof. Phys. Catech. 1746, Prof. Metaph. Praes. Congr. Maj. Stud. 1747, Oper. Hung. 1746—1747), in Erlau 1748, in Ofen 1750, in Kaschau 1754, 1758—1761, Rector des Collegiums in Kaschau vom 11. Mai 1761 bis 2. Juli 1764, daselbst Reg. Conv. Nob. 1765—1770, daselbst Dec. Cas. Conf. Dom. 1771, daselbst Praef. Spir. Mon. Exam. Cand. 1772—1773.

Molnár Stephan, Lehrer der untern Klassen in Großwardein (Synt. Gram.) 1754, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1758—1761, in Szathmár 1762, in Gyöngyös 1763, Pater 3. Probationis in Erlau 1764, in Patak 1765—1766, in Klausenburg (Conc. Fest. Hung. hab. Cur. Carc. Hosp. et Schol. Triv. Oper. 1767, Mission. Catecheticus in Transylvania 1768), in Udvárhely

(Conc. Dom. Exh. Quadr. Oper. Cons. 1.) 1770, in Felsőbánya 1771—1772, in Ungvár 1773.

Monsperger Christian, Repetent in Szakolcz 1754, Repetent der Mathematik in Tyrnau 1758, Lehrer der untern Klassen in Steyer (Princ. Parv. 1759, Synt. Gram. 1760, Rhet. Poët. 1761), studirte 4 Jahre Theologie am Collegium in Wien 1762—1765, Pater 3. Probationis in Neusohl 1766, in Essek 1767—1768, in Hermannstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Bibl. Schol. Triv. dat punct FF. Oper. 1770—1771, Cons. 1. 1771), in Essek 1772—1773.

More (Mohre) Stephan, hatte in Klausenburg Logik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1734, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Princ. Parv.) 1736, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik 1737—1739, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Princ. Parv. 1740, Synt. Gram. 1741), in Gyöngyös (Rhet. Poët.) 1742, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1743—1746, Pater 3. Probationis in Neusohl 1747, in Klausenburg (Prof. Eth. Praef. Phil. in Conv. Exh. et Hist. Dom. 1748, Prof. Log. Oper. Hung. Valach. Ital. 1750, Catech. Valach. [in Mon.] 1748, 1750), in Erlau 1754, in Ofen 1758-1760, in Karlsburg (Theol. D. Episc. Valach. Balásfalva) 1761-1773.

Muesser (Muessert) Christoph, hatte in Klausenburg Metaphysik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1731, Lehrer der untern Klassen in Stuhlweissenburg (Princ. Parv. 1733, Synt. Gram. 1734), in Raab (Synt.) 1736, in Kaschau (Poëta, Regens Chori 1737, Rhet. 1738), studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1739—1742, Pater 3. Probationis in Neusohl 1743, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Rhet. Praef. Phil. in Conv.) 1744, in Ofen 1746—1747, in Erlau 1748, 1750, von 1753 bis 1758 als Poenitentiar Hung. in Rom, im Collegium in Wien (Reg. Coll. Pazman) 1759, Rector des Collegiums in Oedenburg vom 15. August 1759 bis 1762, in Tyrnau 1763, Rector des Collegiums in Klausenburg vom 26. Jänner 1764 bis 4. November 1767, in Karlsburg (Super. Reg. Sem. Praef. Schol.) 1768, in Ofen (Min. Praef. Eccl.) 1770, starb am 15. December 1770 in Oedenburg.

Nádasi Ladislaus, in Udvárhely (Conc. Fest. Exh. Quadr. Oper. Ung. et Germ. Praes. Congr. Agon. habet curam Carcer. et Hospit. Missionar. Hist. Dom.) 1730—1731, in Ungvár 1733-1737, in Udvárhely (Rhet. Poët. Praes. Congr. Stud. Soc. P. Reg.

Oper.) 1738—1739, in Szathmár 1740—1741, in Hermannstadt (Catech. Exh. in Fest. B. V. Oper. Hist. Dom.) 1742, in Udvárhely (Synt. Gram. Monit. Cons. 1—2. 1743—1744, juvat P. Super. in Conv. et Sem. 1743, Conc. Fest. Exh. Quadr. Praef. Schol. hab. Cur. Schol. Triv. et Hosp. Mission. Conf. Dom. 1746—1747, Reg. Sem. S. Emerici, Cons. 1. 1748), in Fünfkirchen 1750, erscheint 1754 nicht mehr, starb wahrscheinlich 1750—1753.

Nagy Johann Bapt., Lehrer der untern Klassen in Kaschau 1730, studirte die 3 ersten Jahre Theologie in Tyrnau, das 4. in Kaschau 1731-1734, Pater 3. Probationis in Neusohl 1736, in Klausenburg (Prof. Eth. Decan. Ling. Correct. Lect. Mens. 1737, Prof. Log. 1738, Hist. Dom. 1737, 1740, Catech. Ung. 1738—1739, Prof. Phys. 1739—1740, Prof. Metaph. 1741, Exhort. Dom. 1738—1741, Oper. 1737, 1739—1741), in Kaschau 1742, in Erlau 1743—1746, Superior in Großwardein 1747, Theol. Excell. D. Archiepiscopi Colocz. 1748, Superior in Gran 1750, Resid. zu St. Martin bei Preßburg (Cels. S. R. I. Princ. Archi-Ep. Strig. Theol. 1754, Rev. Libr. 1758—1759), Superior in Gran 1760, in Udvárhely (Super. Paroch. Exh. Quadr. Oper. 1761, Praef. Templ. 1761—1762), in Erlau 1763, in Ofen 1764—1768, erscheint 1770 nicht mehr, starb wahrscheinlich vor December 1768, bis wohin die Nomina Defunctorum im Catalog von 1770 zurückgehen.

Nagy Joseph, hatte in Wien Rethorik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1750, studirte im 2. Jahre Philosophie in Graz 1754, Lehrer der untern Klassen in Stuhlweissenburg (Rhet. Poët) 1758, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1759—1762, in Karlsburg (Synt. Gram. Praes. Congr. Stud. Sub-Reg. Sem. Hist. Dom. Juv. Cur. Mil. Praes. Oper. Hung. Germ.) 1763, Pater 3. Probationis in Erlau 1764, in Stuhlweissenburg 1765—1773.

Nagy Stephan jun., Pater 3. Probationis in Erlau 1765, in Klausenburg (Soc. P. Mission. Segnerian.) 1766, in Udvárhely (Conc. Fest. Catech. Templ. hab. Cur. Hosp. Schol. Triv. et Carc. Oper. 1767—1768, Praef. Schol. 1768), in Gyöngyös 1770—1772, in Oedenburg 1773.

Nedéczki Ladislaus, studirte Theologie in den beiden ersten Jahren im Collegium in Wien 1730—1731, im vierten in Tyrnau 1733, Lehrer der untern Klassen in Komorn 1734, in Kaschau 1736, in Klausenburg (Prof. Log. 1737, Phys. 1738, Metaph. 1739,

Exhort. Dom. 1737—1739, Hist. Dom. 1738—1739), in Erlau 1740—1742, in Kaschau 1743—1744, in Raab 1746, in Kaschau 1747—1748, in Tyrnau 1750, 1754, Rector des Collegiums in Erlau vom 4. März 1755 bis 1758, Rector des Collegiums in Leutschau von 1758—1759, starb am 12. Februar 1759 in Erlau.

Némay Joseph, Lehrer der untern Klassen in Ungvár (Princ. Parv. 1730, Synt. Gram. 1731), in Klausenburg (Rhetor, Praef. Phil. in Conv. Nob. Soc. Praes. Congr. Studios.) 1733, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1734—1737, in Kaschau (Prof. Hebr.) 1738, Pater 3. Probationis in Neusohl 1739, in Udvárhely (Rhet. Poët. Praes. Congr. Stud. Soc. P. Reg. 1740—1741, Conc. Fest. Exh. Quadr. hab. cur. Hosp. et Schol. Triv. Oper. Miss. Cons. 1. 1742), in Vásárhely (Conc. Fest. et Catech. Temp. Mission. Oper.) 1743, in Klausenburg Mission. in Bács et Monost. Oper. Ung.) 1744, in Gran 1746, in Komorn 1747, in Nagybánya 1748, in Klausenburg (Miss. in Bács et Mon. Exh. Dom. hab. Cur. Hosp. Carc. et Schol. Triv. Nat. Hung. Oper. Hung. Valach.) 1750, in Gyöngyös 1754, in Nagybánya 1758—1759, in Klausenburg (Catech. Hung.) 1760, in Ungvár 1761—1762, in Kaschau (Miss. hung. in Pag. Nostr.) 1763—1764, in Vásárhely (Conf. et Hist. Dom. 1765—1766, Juv. cur. Carc. 1765), in Klausenburg (Juv. Mission. in Bács 1767—1770, Hist. Dom. 1767—1768, Cur. Valet. 1771 bis 1. October 1772, wo er starb.)

Némti (Nempti) Johann Bapt., hatte in Erlau Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahre im Novizenhaus in Trenchin 1731, Lehrer der untern Klassen in Ungvár (Princ. Parv.) 1733, studirte als Scholastiker Logik, Metaphysik in Kaschau 1734, 1736, Lehrer der untern Schulen in Gran (Synt. Gram.) 1737, in Güns (Synt. Gram. 1738, Rhet. Poët. 1739), studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1740—1743, Pater 3. Probationis in Neusohl 1744, in Vásárhely (Conc. Fest. Conf. Templ. Praes. Congr. Agon. hab. cur. Sacell. SS. Patr. contra Pest. Carc. Histor. Dom. Catech. Templ. 1746—1747, Conc. Dom. Conf. Dom. 1748), in Großwardein 1750, in Komorn 1754, 1758, starb am 13. Mai 1758 in Komorn.

Némti (Németi) Michael, hatte in Ofen Logik absolvirt, Novize im 1. Jahre im Novizenhaus in Wien 1734, Lehrer der untern Klassen in Gran (Princ. Parv.) 1736, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Tyrnau 1737—1739, Lehrer der untern Klassen in

Fünfkirchen (Synt. Gram.) 1740, in Raab (Synt. 1741, daselbst krank 1742), studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1743—1746, in Gyöngyös (Synt. Gram.) 1747, Pater 3. Probationis in Neusohl 1748, in Udvárhely (Rhet. Poët. Praes. Congr. Stud. Hist. Dom.) 1750, starb am 21. Juli 1753 in Kronstadt.

Neuhauser Carl, hatte in Ofen Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1748, Repetent in Raab 1750, Lehrer der untern Klassen in Oedenburg (Princ.) 1754, studirte in den 3 letzten Jahren Theologie in Tyrnau 1758—1760, Lehrer der untern Klassen in Schemnitz (Poët.) 1761, Pater 3. Probationis in Erlau 1762, in Tyrnau 1763—1764, Lehrer der untern Klassen in Preßburg (Poët.) 1765, in Hermannstadt (Prof. Synt. et Gram. Hist. Dom. 1766, Prof. Rhet. et Poës. Praes. Congr. Stud. 1767-1768), in Großwardein 1770, in Esseк 1771, in Hermannstadt (Conc. Fest. et Catech. Templ. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Sacell. S. Crucis, Schol. Triv. dat punct. FF. Oper. Germ. Hung.) 1772—1773.

Nyirő Adam, hatte in Komorn Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1739—1740, Repetent in Szakolcz 1741, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Princ. Parv.) 1742, studirte als Scholastiker Logik, Physik in Kaschau 1743—1744, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Gram. 1746, Poët. 1747, Praef. Hum. in Sem. S. Jos. 1746—1747, Rhet. Praes. Congr. Min. Stud. Praef. Phil. in Sem. S. Joseph. 1748), studirte im 1. Jahre Theologie in Graz 1750, Lehrer der untern Klassen in Preßburg (Rhet.) 1754, in Klausenburg (Conc. Fest. Hung. hab. Cur. Bibl. Cat. Schol. Triv. Hosp. et Carc. 1758—1759, Prof. Log. et Metaph. 1760, Phys. Gen. et Part. 1761, Exh. Dom. 1760—1761, Oper. 1758—1761), in Agram 1762, in Raab 1763, in Ofen 1764, in Kaschau 1765—1766, in Klausenburg (Dec. Phil. Exh. Acad. Prof. Contr. Praes. Congr. Maj. Stud. Oper.) 1767, in Raab 1768—1771, in Ofen 1772, in Tyrnau (Minist. Praef. Eccl.) 1773.

Ördegvári s. Teixlberger.

Okolicsáni Alexius, studirte als Scholastiker Metaphysik in Tyrnau 1730, Lehrer der untern Klassen in Tyrnau (Parvista 1731, Gram. 1733, Poët. 1734), studirte in den 3 ersten Jahren Theologie in Tyrnau 1736—1738, im 4. in Kaschau 1739, Pater 3. Probationis in Neusohl 1740, in Kaschau 1741, in Klausenburg (Prof. Log. 1742, Phys. 1743, Metaphys. 1744, Hist. Dom. 1742, Oper.

Ung. et Slav. 1742—1744), in Kaschau 1746, Superior der Mission zu St. Nicolaus in der Liptau 1747—1754, starb daselbst am 2. October 1757.

Olsávszki Georg, hatte in Kaschau Logik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1730, Lehrer der untern Klassen in Trenchin (Princ. Parv.) 1731, studirte als Scholastiker Physik, Metaphysik in Tyrnau 1733—1734, Lehrer der untern Klassen in Kaschau (Synt. Gram.) 1736, in Trenchin (Rhet. Poët.) 1737, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1738—1741, Pater 3. Probationis in Neusohl 1742, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös (Rhet. Poët.) 1743—1744, in Klausenburg (Prof. Math. Praef. Phil. in Conv. Exh. Dom. Oper. Slav. Praes. Congr. Maj. Stud.) 1746, in Kaschau 1747—1748, in Erlau 1750, in Ofen 1754, Superior der Res. Solnens. 1758—1759, in Kaschau (Minist. Praef. Eccl.) 1760, in Leutschau 1761, daselbst Minist. Praef. Eccl. 1762, in Trenchin (Minist. Praef. Eccl.) 1763, in Szakolcz (Minist. Praef. Eccl.) 1764, in Eperies 1765, in Ungvár (Minist. Praef. Eccl.) 1766—1767, in Leutschau 1768, 1770, in Trenchin 1771—1773.

Ossalics Franz, in Kronstadt (Conc. Ung. Oper. Ung. Germ. et Bohem. Conf. Dom.) 1730, in Belgrad 1731, starb am 2. April 1732 in Hermannstadt.

Ottiger Burchard, in Hermannstadt (Conc. Domin. Praef. Spirit. Monit. habet curam Carc. Oper. 1730—1734, Cur. Schol. triv. 1733, Cons. 2-3. 1730-1731, 1733-1734), in Kaschau 1736-1740, in Klausenburg (Conc. et Oper. Germ. hab. Cur. Schol. Trivial. Germ. Nat. Conf. Dom. Dat punct. FF. Cons. 1—2.) 1741—1742, in Hermannstadt (Conc. Dom. et Quadr. Praef. Spir. fac. Conf. Ursul. Mon. Oper. Cons. 1—2. 1743—1744, trad. Exerc. apud Ursul. 1744), in Kronstadt (Conc. Dom. Oper. 1746—1750, Conf. Dom. 1746, Cons. 1—3. 1746—1748), in Karlsburg (Praef. Spir. Mon. Cons. 3.) 1754, in Klausenburg (Oper. 1758—1761, Praef. Spir. Monitor, Exam. Cand. 1758—1770), starb am 19. April 1770 in Klausenburg.

Paertl (Partl) Leopold, trat als geweihter Priester (Judenburger Kaplan) in den Orden, Novize blos ein Jahr im Novizenhaus in Wien 1730, in Schurz 1731—1733, im Novizenhaus in Wien 1734, in Schurz 1736—1739, in Schemnitz 1740—1742, Feldkaplan (Mission. Castrens. Soc. P. Super.) 1743, in Graz 1744—1750, in Kronstadt (Super. Paroch. Exh. in Fest. Marian. 1754, 1758, et

Quadr. 1754), in Komorn 1759—1760, Feldsuperior im kaiserl. Heer (Miss. Castr.) 1761—1763, in Ofen (Minist. Praef. Eccl.) 1764, in Neusohl (Minist. Praef. Eccl.) 1765, in Leoben (Soc. P. Mission. in Freystein) 1766, in Judenburg 1767—1768, erscheint 1770 nicht mehr, starb wahrscheinlich 1768—1769.

Palkovics Emerich, Lehrer der untern Klassen in Fünfkirchen (Rhet. Poët.) 1730, in Güns (Rhet. Poët.) 1731, studirte Theologie im 2. Jahr in Tyrnau 1733, im 3. in Kaschau 1734, in Fünfkirchen 1736, Pater 3. Probationis in Neusohl 1737, in Kaschau 1738, in Gyöngyös 1739, in Erlau 1740, in Klausenburg (Prof. Log. 1741, Phys. 1742, Metaph. 1743, Hist. Dom. 1741, Exhort. Dom. 1742—1743, Oper. 1741—1743), in Vásárhely (Conc. Fest. Catech. Temp. Oper. Praes. Congr. Agon. hab. cur. Sacelli SS. Patron. contr. Pest. Hist. Dom. Miss. Oper.) 1744, in Kaschau 1746, in Tyrnau 1747, in Graz 1748, in Kaschau 1750, in Ofen (krank) 1754, 1758—1759, starb daselbst am 15. August 1759.

Pallovics (Pallovich) Emerich, hatte in Klausenburg Philosophie absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1730—1731, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Synt. Gram. Praef. Human. in Convictu Nob.) 1733, in Ungvár (Rhet. Poët.) 1734, studirte die 3 letzten Jahre Theologie in Tyrnau 1736—1738, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös (Rhet. Poët.) 1739, Pater 3. Probationis in Neusohl 1740, in Komorn 1741, in Klausenburg (Prof. Eth. 1742, Log. 1743, Phys. 1744, Conc. Fest. et Quadr. Ung. Exhort. Dom. 1742, Decan. Ling. 1742—1743, Oper. Ung. 1742—1744, Miss. Ung. et Valach. 1744), in Vásárhely (Super. Paroch. Regens Sem. hab. cur. Fabr. Mission. Juvat Conc.) 1746, Theol. D. Episc. in Fogaras 1747—1748, in Karlsburg (Theol. D. Episc. Valach. Balásfalvae) 1750, in Udvárhely (Super. Paroch. Exh. Quadr. Praef. Templ. et Schol.) 1754, 1758, in Karlsburg (Theol. D. Episc. Valach. Balásfalvae) 1759—1760, starb am 12. Mai 1760 in Blasendorf.

Pallovics Franz Xav., studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Kaschau 1737—1739, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Princ. Parv.) 1740, in Nagybánya (Synt. Gram.) 1741, studirte die 3 ersten Jahre Theologie in Tyrnau 1742—1744, Pater 3. Probationis in Neusohl 1746, in Stuhlweissenburg 1747, in Oedenburg 1748, in Komorn 1750, in Ungvár 1754, in Gran

1758—1761, in Rosenau 1762—1765, in Nagybánya 1766, in Klausenburg (Mission. in Bács, Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Mont. Calv. Oper.) 1767, in Udvárhely (Praes. Congr. Agon. Exh. Quadr. Exerc. Paroch. Oper. Cons. 1.) 1768, in Erlau 1770—1773.

Parniczki Franz, hatte in Preßburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1736—1737, Repetent in Szakolcz 1738, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Graz 1739—1741, Lehrer der untern Klassen in Raab (Parv. 1742, Princ. 1743, Gram. 1744, in Trenchin (Synt. Gram.) 1746, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1747—1750, in Leutschau 1754, in Klausenburg (Conc. Dom. Germ. dat punct. FF. hab. cur. Schol. Triv. Nat. Germ. Oper. 1758—1759, Minist. Praef. Eccl. et San. Conc. Dom. Germ. Fac. Conf. FF. hab. Cur. imag. Thaum. B.V.M. et Schol. Triv. Germ. Oper. 1760), in Erlau 1761, in Raab (Minist. Praef. Eccl.) 1762, in Güns (Minist. Praef. Eccl.) 1763—1764, in Oedenburg (Minist. Praef. Eccl.) 1765, in Güns (Minist. Praef. Eccl.) 1766, in Stuhlweissenburg 1767—1771, starb daselbst am 14. November 1771.

Passár Johann, hatte in Kaschau Metaphysik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1748, Lehrer der untern Klassen in Trenchin (Princ. Parv.) 1750, studirte im 1. Jahr Theologie in Kaschau 1754, Pater 3. Probationis in Erlau 1758, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Synt. 1759, Praef. Phil. in Sem. 1759—1760, Rhet. 1760—1761, Praef. Phil. in Conv. 1761), in Tyrnau 1762, starb daselbst am 21. Jänner 1762.

Patai Andreas, in Klausenburg (Prof. Eth. Conc. Fest. habet curam carcerum et Hospitalis, Oper. 1730, Prof. Phys. Hist. Dom. 1731), in Nagybánya (Paroch. Felsöbányae) 1733, in Klausenburg (Minist. Praef. Eccl. et Sanit. Praes. Congr. Agon. Exh. Quadr. Oper. Ung.) 1734, in Udvárhely (Super. Paroch. Conc. Ung. Praef. Schol. Reg. Sem. et Conv. Oper. Mission.) 1736—1737, Superior in Großwardein 1738—1739, Rector des Collegiums in Klausenburg vom 1. October 1739 bis 18. November 1742, in Klausenburg (Reg. Sem. S. Jos. Praef. Bibl. Catech. Oper. Cons. 1—2. 1743—1744, Exh. Dom. 1743), Rector des Collegiums in Tyrnau vom 23. Mai 1745—1748, Rector des Collegiums in Klausenburg vom 10. August 1749—1750, hatte hier einen Nachfolger seit 1. November

1752, in Neusohl 1754, erscheint 1758 nicht mehr, starb wahrscheinlich 1754—1756.

Pataki Franz, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Rhet. Praef. Philos. in Convictu) 1730, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1731—1734, Pater 3. Probationis in Neusohl 1736, in Karlsburg (Conc. Ung. Catech. et Oper.) 1737, in Klausenburg (Prof. Eth. Conc. Fest. Ung. Corr. Lect. Mens. 1738, Prof. Log. 1739—1740, Decan. Ling. Oper. 1738—1740, starb am 31. August 1740 in Klausenburg.

Pauer Johann Bapt., studirte als Scholastiker 2 Jahre Philosophie in Graz 1758—1759, Lehrer der untern Klassen in Preßburg (Princ. 1760, Synt. 1761, Poët. 1762), in Raab (Rhet.) 1763, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1764—1767, Pater 3. Probationis in Erlau 1768, in Klausenburg (Praef. Rhet. et Poët. Instr. Ling. Germ. in Conv. Nob.) 1770, starb daselbst am 9. Februar 1770.

Paxi Anton, in Kronstadt (Superior, Paroch. Conc. Dom. Oper.) 1730—1731, in Nagybánya 1733—1734, Superior in Essek 1736—1737, in Belgrad 1738, in Ofen 1739—1740, in Neustadt 1741—1743, in Oedenburg (Minist. Praef. Eccl.) 1744, in Posega 1746, in Oedenburg 1747—1750, erscheint 1754 nicht mehr, starb wahrscheinlich 1750—1753.

Pécsi Franz, studirte Theologie im 3. Jahr in Kaschau 1730, im 4. in Tyrnau 1731, Pater 3. Probationis in Neusohl 1733, in Udvárhely (Synt. Gram. Catech. Ung. Oper. Conf. Dom. juvat Conc. Soc. P. Reg. in Semin.) 1734, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Rhet. Sub-Reg. in Conv.) 1736, in Komorn 1737—1738, in Erlau 1739, in Gyöngyös 1740, in Patak 1741-1744, erscheint 1746 nicht mehr, starb wahrscheinlich vor Ende December 1744, bis wohin die Nomina Defunctorum im Catalog von 1746 zurückgehen.

Péntek Georg, trat als geweihter Priester (Buda Paroch. Kopp.) in den Orden, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1739-1740, in Patak 1741—1744, in Raab 1746—1750, in Klausenburg (Conc. Dom. Hung. Conf. Dom. hab. Cur. Bibl. Catech. Orth. et Schol. Triv. Nat. Hung. Oper. Hung. Cons. 2.) 1754, in Patak 1758—1759, Superior in Felsöbánya 1760, starb daselbst am 8. Februar 1760.

Perger Franz, studirte Theologie in den beiden letzten Jahren in Graz 1730—1731, Pater 3. Probationis in Judenburg 1733, in Mühlstadt

1734, 1736, in Klagenfurt 1737, in Temesvar 1738—1739, in Ofen 1740, in der Residenz zu St. Martin bei Preßburg 1741, Superior in Peterwardein 1742, in Preßburg 1743, in Schemnitz 1744—1750, in Gran 1754, 1758, in Karlsburg (Conc. Dom. et Exh. Quadr. Praef. Spir. dat punct. FF. Oper. Cons. 1-3.) 1759-1761, in Kaschau (Minist. Praef. Eccl.) 1762, in Neusohl 1763, in Eperies 1764—1771, starb daselbst am 26. April 1771.

Peringer Andreas, hatte in Tyrnau Logik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1730—1731, studirte als Scholastiker Logik, Physik in Graz 1733—1734, Lehrer der untern Klassen in Ofen (Princ. Parv.) 1736, in Güns (Synt. Gram.) 1737, in Oedenburg (Synt.) 1738, in Fünfkirchen (Rhet. Poët.) 1739, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1740—1743, Pater 3. Probationis in Neusohl 1744, in Klausenburg (Prof. Eth. 1746, Log. 1747, Phys. 1748, Controv. 1750, Prof. Phil. in Sem. S. Jos. Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Mont. Calv. Carc. et Hosp. 1746, Praes. Congr. Maj. Stud. Conf. Dom. Praef. Bibl. 1750, Exh. Dom. Catech. Hung. 1747—1750, Oper. Hung. 1746—1750), Superior in Großwardein 1754, daselbst Mission. in et extra Varadin. 1758—1759, in Vásárhely (Super. Paroch. Oper.) 1760—1761, in Klausenburg (Procur. Oper.) 1762, in Ungvár 1763, in Szathmár 1764—1770, in Komorn 1771—1773.

Perizhoff Franz Xav., hatte in Laibach Metaphysik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1750, Lehrer der untern Klassen in Judenburg (Synt. Gram.) 1754, studirte Theologie im 4. Jahr in Graz 1758, Pater 3. Probationis in Judenburg 1759, in Laibach 1760, in Warasdin 1761, in Nagybánya 1762, in Ofen 1763, in Laibach 1764—1765, in Temesvar 1766, in Karlsburg (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Conf. Dom. hab. Cur. Milit. Praes. Oper.) 1767, in Fünfkirchen 1768, in Warasdin 1770, in Posega 1771, in Peterwardein 1772—1773.

Pettauer Anton, Lehrer der untern Klassen in Krems (Parv.) 1730, in Neustadt (Synt. Gram.) 1731, in Preßburg (Rhet.) 1733, studirte 4 Jahre Theologie im Collegium in Wien 1734—1737, Pater 3. Probationis in Judenburg 1738, im Collegium in Wien 1739—1740, in Linz 1741—1743, Feldkaplan (Mission. Castr. Soc. P. Super.) im kön. Heer in Böhmen 1744—1746, in Passau 1747, im Coll. Reg. Theresianum in Wien 1748—1750, in Graz 1754, Feldsuperior im k. k. Heer 1758—1763, in Hermannstadt (Super. Resid. et Milit. Caes. Reg. in Transylv. Paroch. Praef. Eccl. et Schol.)

1764—1770, Rector des Collegiums in Steyer vom 20. December 1770—1773.

Pfreumbter (Pfreimbter) Adam, studirte die beiden ersten Jahre Theologie am Collegium in Wien 1730—1731, in Belgrad 1733, Pater 3. Probationis in Neusohl 1734, in Eperies 1736, in Karlsburg (Conc. Fest. Catech. et Oper. Germ. Praes. Congr. Agon. Cons. 1.) 1737, in Hermannstadt (Exerc. Paroch. Praef. Spirit. Exhort. a merid. in Fest. B. Virg.) 1738, starb am 10. December in Hermannstadt an der Pest.

Piber (Pyber) Johann, in Hermannstadt (Oper. Slav. Ungar. et Germ. Hist. Dom.) 1730, in Temesvar 1731, in Trenchin 1733—1734, in Güns 1736—1738, in Preßburg 1739, starb daselbst am 5. December 1739.

Pickl (Pickel) Joseph, hatte in Klagenfurt Logik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1750, studirte als Scholastiker Philosophie im 2. Jahre in Graz 1754, Repetent in den Sprachen daselbst 1758, Lehrer der untern Klassen in Laibach (Poët.) 1759, studirte 4 Jahre Theologie am Collegium in Wien 1760—1763, am Coll. Reg. Theresianum in Wien 1764, Pater 3. Probationis in Neusohl 1765, in Temesvar (Prof. Synt. et Gram.) 1766, in Klausenburg (Prof. Rhet. Praes. Congr. Min. Stud. Reg. Chor.) 1767, in Temesvar 1768—1770, in Klausenburg (Prof. Rhet. et Poët. Instr. Ling. Germ. in Conv. Nob.) 1771, in Ofen 1772, im Coll. Reg. Theresianum in Wien 1773.

Piero Franz Xav., hatte in Graz Logik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1737—1738, Repetent in Leoben 1739, studirte Logik, Physik, Metaphysik am Collegium in Wien 1740—1742, studirte daselbst 4 Jahre Theologie 1743—1746, Pater 3. Probationis in Judenburg 1747, in Schemnitz 1748, in Komorn 1750, in Kronstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Catech. Templ. Doc. Schol. Oper.) 1754, in Großwardein 1758, in Essek 1759, starb daselbst am 28. April 1759.

Piringer Joseph, hatte in Linz Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1733, Repetent in Leoben 1734, studirte als Scholastiker Physik, Metaphysik im Collegium in Wien 1736-1737, Lehrer der untern Klassen in Leoben (Princ. Parv.) 1738, in Laibach (Gram.) 1739, in Klagenfurt (Rhet.) 1740, studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1741—1744, in Karlsburg (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Conf. Dom. Oper. dat punct. F. Cons. 1.) 1746, in Hermannstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Conf. Dom.

1747, Conc. Dom. et Quadr. fac. Conf. Monial. et trad. Exerc. Exter. Cons. 1, 3. 1748, 1750, Oper. 1747—1748, Praef. Spir. Monit. dat Punct. F. 1750), in Klagenfurt 1754, 1758—1765, in Preßburg 1766, Superior der Residenz zu St. Martin 1767, in Klagenfurt (Minist. Praef. Eccl. 1768-1770, Reg. Sem. 1771-1773).

Plazer Anton, hatte in Eperies Rhetorik studirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1731, Lehrer der untern Klassen in Gran (Princ. Parv.) 1733, studirte als Scholastiker Logik, Metaphysik 1734, 1736, Lehrer der untern Klassen in Ofen (Princ. Parv.) 1737, in Oedenburg (Gram. et Princ.) 1738, in Preßburg (Synt.) 1739, in Komorn (Rhet. Poët.) 1740, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1741—1744, in Udvárhely (Docet Schol. 1746, Synt. Gram. 1747, Praes. Congr. Stud. Hist. Dom. Oper. 1746—1747, Conc. Fest. Hung. Exh. Quadr. Conf. Dom. hab. cur. Schol. Triv. et Hosp. 1748—1750, Carc. Reg. Sem. Catech. Temp. Cons. 2., 1750), in Komorn 1754, 1758—1761, in Gran 1762, in Klausenburg (Conc. Dom. et Quadr. Hung. Conf. Dom. Oper. Cons. 1.) 1763, in Neusohl (Miss. in Ságh 1764-1768, Exhort. Dom. 1770), in Komorn 1771-1772, in Großwardein 1773.

Pohl Ignaz, hatte in Wien Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1730—1731, studirte als Scholastiker Physik, Metaphysik in Graz 1733—1734, Lehrer der untern Klassen in Krems (Gram. 1736, Synt. 1737), in Steyer (Poët. 1738, Rhet. 1739), studirte Theologie im 1. Jahre am Collegium in Wien, in den 3 letzten Jahren in Tyrnau 1740—1743, Pater 3. Probationis in Neusohl 1744, in Hermannstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Conf. Domûs Oper.) 1746, in Ofen 1747—1748, in Neusohl 1750, in Steyer 1754, in Ofen (Wasserstadt) 1758—1762, in Stuhlweissenburg 1763—1767, in Krems 1768, in Traunkirchen 1770—1773.

Póka Nicolaus, Lehrer der untern Klassen in Raab (Parv.) 1754, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1758—1761, Lehrer der untern Klassen in Rosenau (Rhet. Poët.) 1762, in Tyrnau 1763, Pater 3. Probationis in Neusohl 1764, Lehrer der untern Klassen in Udvárhely (Synt. Gram. Praes. Congr. Stud. Oper.) 1765, in Gran 1767—1768, in Fünfkirchen 1770—1771, in Oedenburg 1772—1773.

Pongrácz Stephan, hatte in Kaschau Philosophie absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1736—1737, Lehrer der untern Klassen in Fünfkirchen (Princ. Parv. 1738, Synt. Gram.

1739, Rhet. Poët. 1740), studirte Theologie in den beiden ersten Jahren in Graz, in den beiden letzten im Collegium in Wien 1741—1744, in Klausenburg (Rhet. Praes. Congr. Min. Stud. Praef. Hum. in Conv. 1747, Histor. Dom. 1747—1748, Prof. Eth. Praef. Phil. in Conv. 1748, Prof. Log. 1750, Exh. Dom. Oper. 1748—1750), in Fünfkirchen (Minist. Praef. Eccl.) 1754, Superior der Mission zu St. Nicolaus in der Liptau 1758—1765, ? 1766, in Tyrnau (Minist. Praef. Eccl.) 1767, in Neusohl (Instr. PP. 3. Prob.) 1768, erscheint 1770 nicht mehr, starb wahrscheinlich vor December 1768.

Popovitsch (Popovich) Anton, in Ofen 1730—1731, in Krems 1733, in Agram 1734—1736, im Collegium in Wien 1737, im Profeßhause in Wien 1738, in Graz 1739—1740, in Laibach 1741—1742, in Ofen 1743—1744, in Hermannstadt (Exerc. Paroch. Exh. in Fest. B. V. hab. Cur. Carc. Hist. Dom. Cons. 1.) 1746, in Gran 1747—1748, in Fünfkirchen (Minist. Praef. Eccl.) 1750, erscheint 1754 nicht mehr, starb wahrscheinlich vor Anfang Februar 1753, bis wohin die Nomina Defunctorum im Catalog von 1754 zurückgehen.

Potschuch (Pocsuch) Johann, hatte in Gyöngyös Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1744, Repetent in Szakolcz 1746, Lehrer der untern Klassen in Tyrnau (Parv.) 1747, studirte daselbst als Scholastiker Logik, Metaphysik 1748, 1750, studirte im 2. Jahr Theologie in Kaschau 1754, Lehrer der untern Klassen in Komorn (Princ. Parv.) 1758, in Szathmár 1759—1761, in Gyöngyös 1762, in Nagybánya 1763—1765, in Klausenburg (Mission. in Bács, Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Mont. Calv. Oper.) 1766, in Großwardein 1767, in Nagybánya 1768—1772, in Patak 1773.

Poznanovics Johann, Lehrer der untern Klassen in Ofen 1730, in Gran 1731, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1733—1736, in Ungvár 1737, Pater 3. Probationis in Neusohl 1738, in Udvárhely (Conc. Fest. Exh. Quadr. hab. Cur. Carc. et Hosp. Oper. Miss.) 1739, in Nagybánya 1740—1743, in Ungvár (Minist. Praef. Eccl.) 1744, in Nagybánya 1746, in Stuhlweissenburg 1747—1748, in Großwardein 1750, erscheint 1754 nicht mehr, starb wahrscheinlich vor Anfang 1753.

Preckenfeld Franz, in Kaschau 1730—1733, in Klausenburg (Praef. Spirit. Monit. Exam. Cand. Bibl. 1734—1738, Praef. Spirit. FF. 1739—1744, iisd. facit Confer. 1740—1744, Praef.

alt. Schol. 1734—1741, Typograph. 1734—1737, 1739—1744, Revis. Lib. 1734—1738, 1740—1741, 1744, Decis. Cas. 1734, 1738, 1741, Exhort. Academ. 1734, 1736—1738, 1740—1741, 1743—1744, Dec. Phil. 1736, Oper. Germ. 1734, 1739—1744, Exh. Dom. 1739, Praes. Congreg. Stud. 1736, 1738—1744, Prof. Mathes. 1740, Conf. Dom. 1740—1744, Praef. Alt. 1743—1744, Cons. 1—2. 1743—1744), erscheint 1746 nicht mehr, starb wahrscheinlich vor Ende 1744, bis wohin die Nomina Defunctorum im Catalog von 1746 zurückgehen.

Probst Franz Xav., hatte in Klagenfurt Metaphysik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1750, Lehrer der untern Klassen in Laibach (Rhet.) 1754, studirte im 4. Jahre Theologie im Collegium in Wien 1758, Pater 3. Probationis in Neusohl 1759, Lehrer der untern Klassen in Komorn (Rhet. Poët.) 1760, in Komorn 1761-1764 in Hermannstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Bibl. Schol. Triv. dat punct. F. 1765—1768, Conc. Dom. et Quadr. Praef. Spir. Fac. Conf. Monial. iisdem et Extern. dat Exerc. 1770—1771, Praes. Congr. B. V. M. Bon. Spei 1771, Cons. 1. 3. 1768, 1770, Oper. 1765—1771), in Fünfkirchen 1772—1773.

Prugger Michael, in Nagybánya 1730—1731, in Kronstadt (Conc. Dom. Germ. 1733—1734, Oper. 1733, Conf. Dom. 1734), starb daselbst am 5. August 1735.

Pruner Leopold, hatte in Wien Metaphysik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1736, studirte Geschichte in Graz 1737, Lehrer der untern Klassen in Linz (Parv. 1738, Princ. 1739), in Krems (Synt.) 1740, in Oedenburg (Poët.) 1741, studirte die 3 ersten Jahre Theologie in Tyrnau 1742—1744, Pater 3. Probationis in Judenburg 1746, in Linz 1747—1748, in Steyer 1750, in Hermannstadt (Conc. Dom. et Quadr. Conf. Dom. Fac. Conf. Monial. iisdemque et Extern. Trad. Exerc. dat punct. F. Cons. 1.) 1754, starb in Klausenburg am 25. November 1757.

Pürger (Bürger) Franz Borg., trat als geweihter Priester — er hatte in Wien Theologie absolvirt — in den Orden, Novize in den beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1742—1743, in Herrngrund (Val. Domin.) 1744, in Temesvar 1746, in Hermannstadt (Synt. Gram. Catech. Juv. Exerc. Paroch. 1747, Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Oper. 1748), in Großwardein 1750, in Ofen (Wasserstadt) 1754, in Gran 1758-1761, in Traunkirchen 1762-1764,

in Linz (Miss. Catech. in Austr. Super.) 1765—1768, in Oedenburg 1770—1773.

Rachenberger Mathias, in Kronstadt (docet Scholas, Hist. Dom. Catech. Oper. Germ.) 1730, in Belgrad 1731, in Agram 1733-1734, Superior in Peterwardein 1736—1737, Superior in Gran 1738, Superior in Belgrad 1739, Feldsuperior (Super. Mission. Castr.) 1740, in Graz 1741—1742, starb daselbst am 5. April 1742.

Raicsáni Georg, in Kaschau (Cancell. Praef. Typogr.) 1730—1731, Rector des Collegiums in Klausenburg vom 23. November 1732 bis 1734, (zugleich Procurator 1733—1734, Praef. Alt. Schol. et Typogr. 1733), erscheint 1736 nicht mehr, starb wahrscheinlich 1734—1735.

Raisz (Raitz) Joseph, hatte in Kaschau Metaphysik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1750, studirte im 1. Jahr Theologie in Tyrnau 1754, Pater 3. Probationis in Erlau 1758, Lehrer der untern Klassen in Nagybánya (Synt. Gram.) 1759, in Udvárhely (Synt. Gram. Oper 1760, Rhet. Poët. Praes. Congr. Stud. 1761, Conc. Fest. Catech. Templ. Praef. Schol. hab. Cur. Hosp. et Schol. Triv. Oper: Conf. Dom. Cons. 1-2. 1762-1763), in Vásárhely (Mission. Oper. 1764—1773, Exerc. Paroch. Juv. Cur. Carc. 1766—1773, Conf. Dom. 1767—1770).

Rauscher Nicolaus, hatte in Preßburg Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1750, studirte als Scholastiker Physik in Tyrnau 1754, studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1758-1761, in Hermannstadt (Doc. Schol. Hist. Dom.) 1762, Pater 3. Probationis in Erlau 1763, in Tyrnau 1764, in Preßburg 1765-1767, in Komorn 1768—1770, in Windschacht 1771—1772, starb 27. Juli 1772 in Schemnitz.

Reck Joseph, Repetent der Mathematik im Collegium in Wien 1730, studirte daselbst 4 Jahre Theologie 1731—1734, Pater 3. Probationis in Neusohl 1736, in Belgrad 1737, in Klausenburg (Prof. Math. Soc. P. Reg. in Conv. Catech. et Oper. Germ. Fac. Conf. FF. 1738—1739, Exh. FF. 1738), in Karlsburg (Super. Exh. Quadr. Reg. Semin.) 1740—1744, Superior in der Wasserstadt — Residenz in Ofen 1746—1750, Rector des Collegiums in Ungvár vom 1. November 1752 bis 1754, Rector des Collegiums in Ofen vom 28. October 1756 bis 18. December 1759, in Oedenburg 1760, in Kaschau 1761—1764, Superior in Rosenau 1765—1770, in Gran 1771—1773.

Reigai Georg, Vice-Rector des Collegiums in Güns 1730—1731, Theolog. Ep. in Fogaras 1733—1738, in Klausenburg (Praef. Spir. Monit. Exam. Cand. Oper. 1739—1742, Juvat Conc. Ung. Biblioth. 1740—1742, Missionar. in Bács et Monost. 1741—1742), in Vásárhely (Super. juv. Conc. Dom. hab. cur. Fabricae Mission. 1743—1744, Reg. Sem. S. Jos. Oper. 1743), in Klausenburg (Praef. Spir. Monit. Exam. Cand. 1746—1748, Bibl. Miss. in Bács et Monost. 1746—1747, Oper. Hung. et Valach. 1746), erscheint 1750 nicht mehr, starb wahrscheinlich vor Ende November 1748, bis wohin die Nomina Defunctorum im Catalog von 1750 zurückgehen.

Reisl (Raisl) Heinrich, hatte in Raab Logik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1741—1742, Lehrer der untern Klassen in Fünfkirchen (Synt. Gram.) 1743, in Gran (Synt. Gram.) 1744, studirte Physik, Metaphysik in Tyrnau 1746—1747, Lehrer der untern Klassen in Preßburg (Princ.) 1748, in Raab (Poët.) 1750, studirte im 4. Jahr Theologie in Tyrnau 1754, in Ofen 1758—1759, in Trenchin 1760, in Agram 1761, in Klausenburg (Prof. Contr. Dec. Cas. Praes. Congr. Stud. Praef. Spir. FF. dat iisd. punct. et Fac. Conf. Corr. Lect. Mens. Conf. Dom. Oper.) 1762, in Szathmár 1763, starb daselbst am 17. September 1763.

Repszéli (Répszeli) Ladislaus, Lehrer der untern Klassen in Preßburg 1730, in Tyrnau 1731, studirte im 2. und 3. Jahr Theologie im Collegium in Wien 1733—1734, in Graz 1736, Pater 3. Probationis in Neusohl 1737, Lehrer der untern Klassen in Tyrnau 1738, in Klausenburg (Prof. Eth. Conc. Fest. Ung. Correct. Lect. Mens. 1739—1740, Conc. Quadr. Hung. hab. Cur. Carc. et Hosp. 1740, Prof. Phys. Decan. Ling. 1741, Prof. Metaph. 1742, Exh. Dom. 1741—1742, Oper. 1739—1742), in Tyrnau 1743—1748, Rector des Collegiums in Kaschau vom 3. August 1749 bis 1750 (ein Nachfolger seit 12. October 1752), in Tyrnau (Reg. Sem. S. Adalb.) 1754, Rector des Collegiums in Klausenburg vom 19. Mai 1756 bis 7. Juni 1759, darauf in Klausenburg (Reg. Conv. Nob. et Sem. Cler. Cons. 1.) 1760, in Karlsburg (Super. Reg. Sem. Praef. Schol.) 1761—1762, in Ofen (Praef. Spir.) 1763, starb am 24. April 1763 in Ofen.

Rest Joseph, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1734, in Temesvar 1736—1737, in Hermannstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Oper.) 1738, starb daselbst am 20. Jänner 1738.

Reviczki Ignaz, in Udvárhely (Superior, Paroch. Conc. Dom. Praef. Schol. Oper. Ung. Reg. Sem. et Conv. Mission.) 1730-1734,

Superior in Nagybánya 1736—1738, Rector des Collegiums in Fünfkirchen vom 27. November 1738—1742, Rector des Collegiums in Erlau vom 28. Jänner 1742—1745 (hatte daselbst einen Nachfolger seit 27. April 1745), Superior in Gyöngyös 1746, Rector des Collegiums in Oedenburg vom 20. Juni 1746—1748 (hatte hier einen Nachfolger seit 25. September 1749), in Erlau (Administr. Bonor. in Schavnik) 1750, in Ungvár (Minist. Praef. Eccl.) 1754, in Kaschau 1758—1770, starb daselbst am 8. December 1770.

Rezner (Reszner) Stephan, Lehrer der untern Klassen in Güns (Princ. Parv.) 1758, in Stuhlweissenburg (Synt. Gram.) 1759, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1760—1763, in Szathmár 1764, Pater 3. Probationis in Neusohl 1765, in Nagybánya 1766, in Szathmár 1767, in Vásárhely (Conc. Fest. et Catech. Templ. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Sacell. SS. Patr. Contr. Pest. et Carc. Oper.) 1768, in Patak 1770, in Kaschau 1771, in Klausenburg (Prof. Math. Praef. Theol. et Phil. in Conv. Rep. cum Theol. Cas.) 1772, in Kaschau 1773.

Ribics Paul sen., hatte in Großwardein Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1754, studirte als Scholastiker Philosophie im 2. Jahr in Kaschau 1758, Lehrer der untern Klassen in Großwardein (Synt. Gram.) 1759, in Klausenburg (Synt.) 1760, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1761—1764, in Hermannstadt (Synt. et Gram. Hist. Dom.) 1765, Pater 3. Probationis in Neusohl 1766, in Vásárhely (Conc. Fest. et Catech. Templ. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Sacell. SS. Patr. contr. Pest. et Carc. Reg. Sem. Oper.) 1767, in Klausenburg (Conc. Fest. Hung. hab. Cur. Carc. Hosp. et Schol. Triv. Oper.) 1768, in Ofen 1770—1773.

Riberics Johann, in Ungvár 1730-1731, Superior in Patak 1733-1734, in Ofen 1736, in Klausenburg (Prof. Controv. 1737—1741, Praes. Congr. Stud. 1737, Decis. Cas. 1737, 1740, Praef. Typogr. 1738, Exhort. 1737, 1740—1742, et Conf. Dom. 1737—1739, Catech. Germ. 1740, Regens Sem. S. Joseph. 1740—1742, Cons. 1. 1737, Cons. 1—2. 1741—1742, Oper. 1738—1742), in Kaschau 1743—1744, Superior in Rosenau 1746, Superior in Gran 1747, Superior in Großwardein 1748—1750, in Komorn 1754, in Güns (Minist. Praef. Eccl.) 1758—1760, in Fünfkirchen (Minist. Praef. Eccl.) 1761—1763, starb daselbst am 27. Februar 1763.

Rienzner Anton, hatte in Warasdin Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1741—1742, Repetent in Leoben

1743, studirte als Scholastiker Logik, Metaphysik in Graz 1744, 1746, Lehrer der untern Klassen in Warasdin (Princ. 1747, Synt. 1748, Poët. 1750), studirte im 4. Jahre Theologie in Graz 1754, in Stuhlweissenburg 1758—1760, in Temesvar 1761, in Hermannstadt (Conc. Dom. et Quadr. Praef. Spir. Fac. Conf. Mon. et iisd. ac extern. Trad. Exerc. Oper. Cons. 1.) 1762, in Nagybánya 1763—1764, in Essek 1765, in Warasdin 1766, in Essek 1767, in Stuhlweissenburg 1768—1771, in Eperies 1772—1773.

Rodel Franz Xav., studirte als Scholastiker Metaphysik am Collegium in Wien 1730, Lehrer der untern Klassen in Ofen (Princ. Parv.) 1731, in Krems (Poëta) 1733, Repetent der Mathematik am Collegium in Wien 1734, studirte Theologie im 2. Jahr in Graz, in den beiden letzten Jahren im Collegium in Wien 1736—1738, in Linz 1739, Pater 3. Probationis in Judenburg 1740, in Oedenburg 1741, Feldkaplan (Miss. castr.) im Regiment Althan 1742—1744, in Görz 1746, in Ofen 1747, in Klagenfurt 1748—1750, in Komorn 1754, 1758, in Kronstadt (Super. Paroch. Exh. Quadr. et in Fest. Marian.) 1759—1763, in Oedenburg 1764—1773.

Rumer Anton, Repetent in Szakolcz 1758, studirte als Scholastiker 2 Jahre Philosophie am Collegium in Wien 1759—1760, Lehrer der untern Klassen in Trenchin (Synt. Gram.) 1761, in Tyrnau (Synt.) 1762, in Trenchin (Rhet. Poët.) 1763, studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1764—1767, Pater 3. Probationis in Erlau 1768, in Kaschau 1770, in Karlsburg (Prof. Synt. et Gram. Praes. Congr. Stud. Sub-Reg. Sem. Hist. Dom. Juv. Cur. Mil. Praes.) 1771, in Komorn 1772, in Gran (Mission.) 1773.

Salbeck (Salpöck, Szalbeck, Szalpeck) Franz, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Poëta, Praef. Human. in Convict.) 1730, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1731—1734, in Karlsburg (Synt. Gram. hab. curam Sem. Paup. Stud. Hist. Dom. Oper.) 1736, in Gran 1737—1738, in Oedenburg 1739—1740, im Collegium in Wien (Coll. Pázm.) 1741, in Güns (Minist. Praef. Eccl.) 1742—1744, in Klausenburg (Procur. Cons. 1.) 1746, in Udvárhely (Praef. Spir. Exerc. Paroch. Praes. Congr. Agon. Mission. 1747—1750, hab. cur. Sem. 1747, Catech. Templ. Cons. 1—2. 1747—1748, Praef. Schol. 1750), in Klausenburg (Procur. Exh. Dom. Oper. Hung. et Germ. Cons. 1.) 1754, in Vásárhely (Super. Paroch. Oper.) 1758-1759, in Großwardein (Mission.) 1760, in Udvárhely (Praef. Spir. Monit. Exam. Cand. Oper. 1761—1770, Praes. Congr. Agon. 1761—1765, Exerc. Paroch.

1761—1767, Juv. Exerc. Paroch. 1768—1770, Praef. Templ. 1763—1770, Cons. 1—3. 1764—1766), starb am 19. December 1770 in Udvárhely.

Salbeck (Szalbeck, Salpöck) Michael, studirte als Scholastiker Logik, Physik in Graz 1730—1731, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Princ. Parv. 1733, Synt. Gram. 1734), in Udvárhely (Rhet. Poet. Praes. Congr. Stud.) 1736, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1737—1740, in Stuhlweissenburg 1741, Pater 3. Probationis in Neusohl 1742, in Klausenburg (Prof. Eth. 1743, Log. 1744, Metaph. 1746, Controv. 1748, Praef. Phil. in Sem. S. Jos. 1743, Dec. Ling. 1744, dat punct. FF. 1746, Catech. 1746—1747, Conf. Dom. 1746, 1748, Mission. et Oper. Ung. et Valach. [in pagis nostr., in Bács et Monostor] 1743—1748, Praes. Congr. Maj. Stud. 1748), in Udvárhely (Super. Paroch. Conc. Dom. Hung. Praef. Templ.) 1750, in Karlsburg (Theol. D. Episc. Valach. Balásfalvae) 1754, 1758, starb am 25. Februar 1758 in Karlsburg.

Sándor Joseph, hatte in Tyrnau Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1740—1741, Lehrer der untern Klassen in Fünfkirchen (Princ. Parv.) 1742, Repetent in Raab 1743, Lehrer der untern Klassen in Oedenburg (Parv.) 1744, studirte als Scholastiker Physik, Metaphysik in Graz 1746—1747, Lehrer der untern Klassen in Komorn (Princ. Parv.) 1748, studirte Theologie im 1. Jahr in Kaschau 1750, in Patak 1754, in Nagybánya 1758, in Klausenburg (Prof. Eth. et Jur. Nat. Hist. et Exh. Dom. Oper. 1759—1760, Catech. 1759, Conf. Dom. 1760), in Raab 1761—1762, in Ofen 1763—1764, in Neusohl 1765—1766, daselbst Minist. Praef. Eccl. 1767—1770, in Trenchin (Minist. Praef. Eccl.) 1771—1773.

Sándor Paul, hatte in Komorn Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1736—1737, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös (Princ. Parv.) 1738, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Kaschau 1739—1741, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Princ. Parv. Soc. P. Regent. in Sem. S. Jos. 1742, Synt. Gram. Praef. Hum. in Sem. S. Jos.) 1743, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1744—1747, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös (Rhet. Poet.) 1748, in Großwardein (Rhet. Poet.) 1750, in Klausenburg (Prof. Metaph. 1754, Prof. Contr. 1758—1759, Praes. Congr. Stud. [Maj. Stud., B.V.M. Stud.] 1754, 1758—1759, Exh. Dom. Corr. Lect. Mens.

1758—1759, Oper. Hung. 1754, 1758—1759), in Nagybánya 1760—1761, in Komorn 1762—1763, in Hermannstadt (Praef. Spir. Mon. Juv. Exerc. Paroch. Oper. Hung.) 1764, in Szathmár 1765, in Nagybánya 1766, in Fünfkirchen 1767—1772, in Szathmár 1773.

Sárossi (Saarossi) Alexander, hatte in Kaschau Logik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1736—1737, Lehrer der untern Klassen in Szakolcz (Princ. Parv.) 1738, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Tyrnau 1739—1741, Lehrer der untern Klassen in Ungvár (Princ. Parv. 1742, Synt. Gram. 1743), in Erlau (Rhet. Poët.) 1744, studirte die 3 letzten Jahre Theologie im Collegium in Wien 1746—1748, Pater 3. Probationis in Neusohl 1750, in Thurocz 1754, in Raab 1758, in Ofen 1759-1760, in Klausenburg (Praef. Alt. et Typogr. Exh. Acad. Rev. Libr. 1761—1765, Dec. Phil. 1761, 1763—1765, Cons. 1—3. 1761—1763, Cons. 1. 1765, Bibl. 1762, 1763, 1765, Praes. Congr. Maj. Stud. 1763—1764, Conf. Dom. Dec. Cas. 1764—1765), in Udvárhely (Super. Paroch. Oper.) 1766, starb daselbst am 26. Mai 1766.

Say (Saji, Schaj) Johann, hatte in Raab Metaphysik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1750, Lehrer der untern Klassen in Raab (Poëta) 1754, studirte Theologie in den beiden letzten Jahren in Kaschau 1758—1759, Pater 3. Probationis in Neusohl 1760, in Hermannstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Catech. Oper.) 1761, in Karlsburg (Conc. Fest. Catech. Praes. Congr. Agon. Conf. Dom. hab. Cur. Milit. Praes. Oper. Germ. Hung. Cons 1.) 1762, in Tyrnau 1763, in Gran 1764—1768, in Essek 1770, in Erlau 1771, in Güns 1772—1773.

Schalck Franz, Pater 3. Probationis in Judenburg 1730, in Krems 1731, in Belgrad 1733—1734, in Schemnitz 1736—1737, in Kronstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Catech. Templ. Docet Schol. Hist. Dom. Oper.) 1738—1739, in Nagybánya 1740—1743, Superior in Temesvar 1744, in Graz 1746—1748, in Preßburg 1750, in Güns (Minist. Praef. Eccl.) 1754, erscheint 1758 nicht mehr, starb wahrscheinlich vor Ende December 1756, bis wohin die Nomina Defunctorum im Catalog von 1758 zurückgehen.

Schendl Friedrich, in Szathmár 1730, in Kronstadt (Conc. Ung. Oper. Ung. Germ. et Bohem. Conf. Dom.) 1731, Superior in Nagybánya 1733—1734, in Ofen 1736, in Tyrnau 1737—1738, starb daselbst am 9. April 1738.

Schez Ignaz, studirte als Scholastiker Geschichte in Graz 1730, Lehrer der untern Klassen in Leoben (Parvist. 1731, Syntax. Gram. 1733), studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1734—1737, Pater 3. Probationis in Neusohl 1738, in Schemnitz 1739—1740, in Neusohl 1741, in Stuhlweissenburg 1742—1743, in Hermannstadt (docet Schol. juv. in Paroch. Catech. Cons. 1.) 1744, in Fünfkirchen 1746—1750, in Posega 1754, 1758—1765, starb am 22. April 1765 in Posega.

Schiffermiller Carl, hatte in Linz Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1740—1741, Repetent in Leoben 1742, studirte als Scholastiker Logik, Physik in Graz 1743—1744, Lehrer der untern Klassen in Graz (Princ. 1746, Gram. 1747, Synt. 1748), studirte Theologie im 1. Jahr in Graz 1750, im Coll. Reg. Theresianum in Wien 1754, in Kronstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Catech. Templ. Doc. Schol. Oper. Germ. et Hung.) 1758, in Ofen 1759, in Peterwardein 1760, in Warasdin 1761, in Karlsburg (Conc. Dom. Exh. Quadr. Praef. Spir. dat punct. FF. hab. Cur. Milit. Praes. Oper. Cons 1—2.) 1762—1763, in Schurz 1764—1767, in Steyer 1768, in Klagenfurt (Mission. ad S. Patern.) 1770—1773.

Schissler Samuel, Lehrer der untern Klassen in Oedenburg (Princ. 1730, Gram 1731), studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1733—1736, Pater 3. Probationis in Neusohl 1737, Lehrer der untern Klassen in Gran (Rhet. Poët.) 1738, in Herrngrund (Val. Domin.) 1739—1741, in Leutschau 1742, in Rosenau 1743, Feldkaplan (Miss. Castr.) beim Regiment Leop. Palffi 1744—1747, Soc. P. Super. (Miss. Castr.) 1748, in Tyrnau 1750, in Karlsburg (Super. Reg. Sem. Praef. Schol. Oper. 1754, 1758—1759, Paroch. 1754), Rector des Collegiums in Ungvár vom 31. August 1759—1762, in Nagybánya 1763, Superior in Peterwardein 1764—1766, in Kaschau (Praef. Spir.) 1767—1768, in Ofen (Praef. Spir.) 1770—1773.

Schmernicz Adam, in Patak 1730—1731, in Szathmár 1733—1734, in Patak 1736, in Nagybánya 1737—1738, in Udvárhely (Synt. Gram. Hist. Dom. 1739-1740, Catech. Templ. Oper. 1739-1742, Cons. 1—3. 1739—1741, Praes. Congr. Agon. Exerc. Paroch. Conf. Dom. Miss. 1742), in Vásárhely (Conc. Dom. Oper. Cons. 1—2. 1743—1744, Mission. 1743, Conf. Dom. 1744), in Udvárhely (Exerc. Paroch. Praef. Spirit. Monit. Exam. Cand. Praes. Congr. Agon. Miss. Cons. 1.) 1746, starb doselbst am 27. Mai 1746.

Schmidt Mathias, aus der Ordensprovinz Böhmen, in Hermannstadt (Soc. Mission. Caes. Reg.) 1771—1773.

Schmidthauer Thomas, hatte in Raab Logik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1748, Lehrer der untern Klassen in Güns (Princ. Parv.) 1750, in Stuhlweissenburg (Princ. Parv.) 1754, studirte Theologie in den 3 letzten Jahren in Kaschau 1758-1760, Pater 3. Probationis in Erlau 1761, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Rhet. Praef. Phil. in Sem.) 1762, ferner im Collegium in Klausenburg (Prof. Eth. et Jur. Nat. 1763-1765, Praef. Phil. in Sem. 1763—1764, Exh. Dom. 1763—1765, Oper. 1763, 1764, 1766, Catech. Germ. 1764—1765, Dec. Ling. 1765, Prof. Contr. Praes. Congr. Maj. Stud. 1766, Procurator 1767, 1768, 1770, 1772, Praef. Theol. et Phil. in Conv. Rep. cum Theol. Cas. 1771, Cons. 1. 1772), in Kaschau 1773.

Schmidthueber Franz Xav., hatte in Passau Logik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1734, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik am Collegium in Wien 1736—1738, Lehrer der untern Klassen in Graz (Parv. 1739, Princ. 1740, Gram. 1741, Synt. 1742), in Klagenfurt (Poët.) 1743, studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1744—1747, Pater 3. Probationis in Judenburg 1748, in Hermannstadt (Doc. Schol. Praes. Congr. B.M.V. Bonae Spei, Hist. Dom. Oper.) 1750, Lehrer der untern Klassen am Collegium in Wien (Synt.) 1754, in Temesvar 1758—1759, in Krems 1760—1762, in Passau 1763—1764, in Marburg 1765-1767, in Neustadt 1768, in Marburg 1770—1773.

Schrägl Maximilian, studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1730—1733, Pater 3. Probationis in Judenburg 1734, in Krems 1736—1737, in Judenburg 1738—1739, in Warasdin 1740—1742, in Mühlstadt 1743—1744, in Warasdin 1746, in Judenburg 1747—1748, in Leoben 1750, in Fünfkirchen 1754, in Essek 1758, in Posega (Minist. Praef. Eccl.) 1759—1761, in Eperies 1762—1763, in Klausenburg (Conc. Dom. et Marian. Praef. Spir. FF. dat iisd. punct. Conf. Dom. Oper.) 1764, in Karlsburg (Conc. Dom. Exh. Quadr. Praef. Spir. dat punct. FF. hab. cur. Mil. Praes. Oper.) 1765, in Posega 1766, in Warasdin (Minist. Praef. Eccl.) 1767, in Klagenfurt 1768—1773.

Schreiner Andreas, hatte in Linz Metaphysik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1754, Repetent der Mathematik 1758, Lehrer der untern Klassen in Passau (Parv. 1759, Princ. 1760), studirte 4 Jahre Theologie am Collegium in Wien 1761—1764,

Pater 3. Probationis in Neusohl 1765, in Peterwardein 1766—1767, in Fünfkirchen 1768, in Hermannstadt (Prof. Rhet. et Poës. Praes. Congr. Stud. 1770—1773, Hist. Dom. 1772).

Schwendtner Mathias, hatte in Wien Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1730, studirte als Scholastiker Logik, Metaphysik in Graz 1731, 1733, Lehrer der untern Klassen in Klagenfurt (Parv.) 1734, in Leoben (Rhet. Poët.) 1736, studirte Theologie in den beiden ersten Jahren in Tyrnau, in den beiden letzten in Kaschau 1737—1740, Pater 3. Probationis in Neusohl 1741, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Rhet. 1742—1743, Praef. Phil. in Conv. 1743), in Hermannstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Oper.) 1744, in Mühlstadt 1746—1747, in Klagenfurt 1748, in Gran 1750, in Klausenburg (Prof. Controv. Conc. Dom. Germ. Praef. Spir. FF. Conf. Dom. Corr. Lect. Mens. Oper. Germ. hab. Cur. Schol. Triv. Milit. Praesid. et Carc. Nat. Germ.) 1754, in Hermannstadt (Conc. Dom. et Quadr. Praef. Spir. Trad. Exerc. Monial. et Extern. Oper. Cons. 1.) 1758, in Kaschau 1759, in Neusohl 1760—1761, in Posega (Minist. Praef. Eccl.) 1762, in Temesvar 1763, in Ofen (Wasserstadt) 1764, in Preßburg 1765-1766, in Mühlstadt (Mission.) 1767, in Görz 1768, starb am 29. April 1769 in Ofen.

Seiz Martin, in Karlsburg (Syntax. Gram. 1730—1734, Catech. Templ. 1733—1734, Conc. Dom. 1736, Docet Schol. 1737—1738, Conf. Dom. 1736—1738, Hist. Dom. 1737—1738, Oper. (Germ. Valach. Ital.) 1730—1738, starb daselbst an der Pest am 14. August 1738.

Sibenaicher Michael, in Komorn 1730—1731, in Essek 1733—1734, in Leutschau 1736, in Nagybánya 1737, in Karlsburg (Oper. Germ. Cons. 1—2. 1738—1739, Conc. Dom. 1738, Juv. Conc. 1739), in Ofen 1740, in Raab 1741, in Krems 1742—1744, in Laibach 1746, in Judenburg 1747--1748, in Agram 1750. Am Rande im Catalog von 1750 ein hingeschriebenes †, erscheint später nicht mehr, starb also wahrscheinlich 1750.

Simor Johann, hatte in Ofen Logik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1746—1747, Lehrer der untern Klassen in Nagybánya (Princ. Parv.) 1748, studirte als Scholastiker Logik in Kaschau 1750, Lehrer der untern Klassen in Ungvár (Synt. Gram.) 1754, studirte Theologie in den beiden letzten Jahren in Tyrnau 1758—1759, Pater 3. Probationis in Neusohl 1760, in Klausenburg (Conc. Fest. Hung. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Schol.

Triv. Mont. Calv. Hosp. et Carc. Oper.) 1761, in Szathmár 1762, in Gyöngyös 1763, in Komorn 1764, in Thurocz 1765, in Ungvár 1766—1767, in Szathmár 1768, in Erlau 1770—1771, in Ungvár 1772—1773.

Sinkovics Anton, hatte in Tyrnau Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1736, Lehrer der untern Klassen in Szakolcz (Princ. Parv.) 1737, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik, in Tyrnau 1738—1740, Lehrer der untern Klassen in Schemnitz (Princ. Parv.) 1741, in Raab (Poët.) 1742, studirte 4 Jahre Theologie im Collegium in Wien 1743—1746, Pater 3. Probationis in Neusohl 1747, in Herrngrund (Val. Domin.) 1748, S. Nicolaus in der Liptau 1750, in Hermannstadt (Exerc. Paroch. Praes. Congr. B. M. V. Bonae Spei, hab. Cur. Carc. 1754, 1758—1759, Oper. 1754, Praef. Schol. hab. Cur. Schol. Triv. Conf. Dom. Cons. 1—2. 1758—1759), in Karlsburg (Super. Reg. Sem. Praef. Schol. Oper.) 1760, in Hermannstadt (Exerc. Paroch. Praes. Congr. B.M.V. Bonae Spei Praef. Schol. hab. Cur. Carc. Conf. Dom. Cons. 1—2. 1761—1762, hab. Cur. Schol. Triv. 1761), in Essek 1763, in Ungvár 1764—1768, in Erlau (Praef. Spir. Monit.) 1770—1771, starb daselbst am 16. April 1771.

Sirowski Franz, Superior in Leopoldstadt 1730, Superior in Belgrad 1731, in Erlau 1733—1734, in Hermannstadt (Conc. Dom. Praef. Spir. Monit. hab. cur. carc. Oper. Cons. 1.) 1736, in Kronstadt (Conc. Dom. Germ. Conf. Dom. Oper. Cons. 1.) 1737, in Großwardein 1738—1742, starb daselbst am 3. December 1742 an der Pest.

Socher Franz Xav., Lehrer der untern Klassen in Steyer 1730, in Laibach 1731, studirte Theologie im 1. Jahr in Graz, in den 3 letzten in Tyrnau 1733—1736, Pater 3. Probationis in Neusohl 1737, Lehrer der untern Klassen in Belgrad 1738, in Hermannstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Oper. 1739—1742, Conf. Dom. 1741—1744, Cons. 1—3. 1741—1743, Exerc. Paroch. Exh. in Fest. B.V. hab. cur. Carc. Hist. Dom. 1743—1744), in Krems 1746, in Laibach 1747, im Novizenhaus in Wien 1748, in Graz 1750, im Novizenhaus in Wien 1754—1767, daselbst Minist. Praef. Eccl. 1768, in Peterwardein 1770—1773.

Somogyi Adam, hatte in Preßburg Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1746, Repetent in Leoben 1747, Lehrer der untern Klassen in Güns (Princ. Parv.) 1748, studirte als Scholastiker Physik in Tyrnau 1750, Lehrer der untern Klassen in

Raab (Gram.) 1754, studirte Theologie in den beiden letzten Jahren in Kaschau 1758—1759, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös (Synt. Gram.) 1760, Pater 3. Probationis in Erlau 1761, in Erlau 1762—1763, in Fünfkirchen 1764—1768, in Udvárhely (Exerc. Paroch. hab. Cur. Carc. Hosp. et Schol. Triv. Oper. 1770—1773, Catech. Templ. 1770—1772, Praes. Congr. Agon. 1770—1771, Conf. Dom. 1770, Praef. Spir. Monit. Exam. Cand. 1771—1773).

Sonnleitner Anton, hatte in Ofen Logik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1743, Repetent in Raab 1744, studirte als Scholastiker Physik, Metaphysik in Tyrnau 1746—1747, Lehrer der untern Klassen in Ofen (Gram. Princ. 1748, Synt. 1750), studirte Theologie im 4. Jahr in Kaschau 1754, in Hermannstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. 1758—1760, Oper. 1758—1759, Praef. Schol. et hab. Cur. etiam Triv. Germ. Conf. Dom. Cons. 1. 1760), in Temesvar 1761—1762, in Posega (Minist. Praef. Eccl.) 1763—1764, in Hermannstadt (Exerc. Paroch. Praes. Congr. B.M.V. bonae Spei, hab. Cur. Carc. Conf. Dom. Oper. Hung. et Germ. 1765—1770, Cons. 1—3. 1765—1767, Cons. 2. 1770, Mission. in Gros-Schenk 1771—1773).

Spléni (Splényi) Joseph, studirte als Scholastiker Logik, Physik in Tyrnau 1730—1731, Lehrer der untern Klassen in Leutschau (Princ. Parv.) 1733, in Ungvár (Synt. Gram.) 1734, in Kaschau (Poët.) 1736, studirte Theologie im 1. Jahr in Tyrnau 1737, in den 3 letzten Jahren in Kaschau 1738—1740, Pater 3. Probationis in Neusohl 1741, Lehrer der untern Klassen in Kaschau (Rhet.) 1742, in Klausenburg (Poëta, Praef. Hum. in Conv.) 1743, in Nagybánya 1744, in Kaschau 1746, in Ofen 1747—1748, in Kaschau 1750, in Tyrnau 1754, in Ofen 1758, in Klausenburg (Reg. Sem. S. Jos. Cons. 1—3. 1759—1761, Decan. Phil. 1759—1760, Dec. Cas. 1759), in Ungvár (Minist. Praef. Eccl.) 1762—1763, in Neusohl (Minist. Praef. Eccl.) 1764, in Güns (Minist. Praef. Eccl.) 1765, in der Zips 1766, in Leutschau (Reg. Conv. Nob.) 1767—1771, in Eperies 1772, in Erlau (krank) 1773.

Staber (Staeber) Franz Xav., Lehrer der untern Klassen in Klagenfurt (Synt.) 1730, in Görz (Poëta) 1731, studirte Theologie im 2. und 3. Jahre in Graz 1733—1734, Pater 3. Probationis in Judenburg 1736, Lehrer der untern Klassen in Graz (Poët.) 1737, im Profeßhaus in Wien 1738—1739, in Klagenfurt 1740—1744, in Passau 1746, in Kronstadt (Super. Paroch. Conc. Quadr. 1747—1750,

Exh. in Fest. Marian. 1748—1750), starb daselbst am 1. März 1753.

Steinmez Joachim, studirte Theologie im 2. und 3. Jahre in Graz 1730—1731, Pater 3. Probationis in Neusohl 1733, in Hermannstadt (Conc. Fest. Catech. habet cur. Schol. Triv. Oper.) 1734, Feldkaplan (Miss. castr.) im Regim. Wallis 1736, in Ofen 1737, in Leoben 1738, Feldkaplan (Miss. Castr.) im Regim. Liechtenstein 1739—1754, erscheint 1758 nicht mehr, starb wahrscheinlich vor Ende December 1756, bis wohin die Nomina Defunctorum im Catalog von 1758 zurückgehen.

Stelzl (Stenzl) Johann de Deo, Repetent in Szakolcz 1758, Repetent in den Sprachen in Tyrnau 1759, Repetent in der Mathematik 1760, Lehrer der untern Klassen in Passau (Parv.) 1761, studirte 4 Jahre Theologie im Collegium in Wien 1762—1765, Pater. 3. Probationis in Neusohl 1766, in Hermannstadt (Prof. Synt. et Gram. Hist. Dom. 1767—1768, Catech. Templ. 1768), in Linz 1770—1773.

Stephan Carl, aus einer fremden Ordensprovinz, erscheint ein einziges Mal in Hermannstadt (Soc. Mission. Caes. Reg.) 1770.

Stocker Ignatz, in Hermannstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Conf. Dom. Oper. Cons. 2.) 1730, in Temesvar 1731, in Kronstadt (Super. Paroch. Conc. Quadr. 1733—1741, Praes. Congr. Agon. 1734, Conc. Dom. Oper. Conf. Dom. Cons. 1. 1742), Superior in Stuhlweissenburg 1743—1761, starb daselbst am 7. October 1761.

Sulzer Gallus, in Karlsburg (Super. Paroch. Conc. Dom. et Quadr. et Oper. Germ. Praef. Schol. habet curam Sem.) 1730, in Kaschau 1731—1734, in Krems 1736—1737, in Traunkirchen 1738 bis 8. October 1749, wo er starb.

Sumerauer Franz, in Nagybánya 1730—1731, in Klausenburg (Minist. Praef. Eccl. et San. Conc. Germ. Oper.) 1733, in Großwardein 1734, starb daselbst am 18. Dezember 1734.

Summatinger Joachim, Pater 3. Probationis in Neusohl 1730, in Kronstadt (docet Schol. Hist. Dom. Catech. Oper. Germ.) 1731, in Ofen 1733, in Passau 1734, im Collegium in Wien 1736, in Klagenfurt 1737—1738, in Agram 1739, in Warasdin (Min. Praef. Eccl.) 1740, in Ofen 1741, in Erlau 1742—1743, in Tyrnau 1744, in Passau 1746, in Tyrnau 1747, in Linz 1748, in Laibach (Minist. Praef. Eccl.) 1750, in Tyrnau (Minist. Praef. Eccl.)

1754, in Klagenfurt 1758—1760, in Leoben 1761, in Mühlstadt 1762 bis 12. Februar 1763, wo er starb.

Szabo Franz, in Gran 1730, in Raab 1731, Superior in Rosenau 1733—1734, in Ofen 1736—1737, in Klausenburg (Regens. Conv. et Semin. Cler. Dec. Phil. juvat Conc. Dom. Oper. Cons 1.) 1738, Superior in Nagybánya 1739, Rector des Collegiums in Ungvár vom 15. October 1739 bis 15. Dezember 1742, Superior in Patak 1743—1744, in Kaschau 1746—1750, Superior in Nagybánya 1754—1758, in Erlau 1759—1763, wo er am 9. Mai 1763 starb.

Szabo Stephan, in Kaschau 1730—1731, in Klausenburg (Decan. Phil. Conc. Ung. Dom. Conf. et Exhort. Dom. Correct. Lect. Mens. Cons. 1-2. 1733-1734, Oper. 1733), in Tyrnau 1736-1742, Rector des Collegiums in Oedenburg vom 4. December 1742 bis 20. Juni 1746, Rector des Collegiums in Fünfkirchen vom 25. Juni 1746 bis 18. August 1749, in Tyrnau 1750, starb daselbst am 3. März 1753.

Szaitli Michael, hatte in Oedenburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1737—1738, studirte als Scholastiker Logik in Tyrnau, Physik und Metaphysik in Kaschau 1739—1741, Lehrer der untern Klassen in Großwardein (Synt. Gram. 1742—1743, Rhet. Poët. 1744), studirte Theologie in den 3 letzten Jahren in Kaschau 1746—1748, Pater 3. Probationis in Neusohl 1750, in Erlau 1754, in Oedenburg (Miss. in Bon. Coll.) 1758, in Raab 1759—1762, in Komorn (Miss.) 1763, in Erlau (Mission.) 1764, Superior in Gran 1765, in Komorn (Mission. Segner.) 1766, in Karlsburg (Super. Reg. Sem. Praef. Schol.) 1767, Superior in Nagybánya 1768—1770, Superior in Felsöbánya 1771—1773.

Szalai Joseph, Lehrer der untern Klassen in Raab (Gram. 1730, Synt. 1731), in Erlau (Rhet. Poët.) 1733, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1734—1737, Lehrer der untern Klassen in Großwardein (Rhet. Poët.) 1738, Pater 3. Probationis in Neusohl 1739, in Hermannstadt (Exerc. Paroch. Docet Schol. Catech. Templi, hab. Cur. Schol. Triv.) 1740, in Karlsburg (Conc. Fest. Catech. Germ. Praes. Congr. Agon. Conf. Dom. Oper. Germ. et Ung. Cons. 1—3. 1741—1743, dat punct. F. F. 1743), in Rosenau 1744, in Essek 1746, in Oedenburg (Miss. in Bonis Porno) 1747—1748, in Güns 1750, in Komorn 1754, in Kronstadt

(Conc. Dom. Oper. Germ. et Hung. Cons. 1—2. 1758—1759, Exh. Quadr. hab. Cur. Schol. Triv. 1757), in Szathmár 1760, starb daselbst am 11. März 1760.

Szalbeck s. Salbeck.

Száleffi Johann, hatte in Raab Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1739, Repetent in Szakolcz 1740, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Tyrnau 1741—1743, Lehrer der untern Klassen in Güns (Princ. Parv.) 1744, in Ofen (Synt.) 1746, in Komorn (Rhet. Poët.) 1747, studirte Theologie im 1. und 3. Jahr in Tyrnau 1748, 1750, in Felsöbánya 1754, in Vásárhely (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Sacell. SS. Patron. contr. Pest. et Carc. Reg. Sem. Catech. Templ. Hist. Dom. Oper.) 1758, in Großwardein 1759—1760, Superior in Nagybánya 1761—1763, in Klausenburg (Minist. Praef. Eccl. et San. hab. Cur. Imag. Thaum. Fac. Conf. FF. Cons. 1—3. 1765—1767, Catech. Germ. 1766—1767), in Nagybánya 1768, in Komorn 1770, in Szathmár 1771—1772, in Hermannstadt (Exerc. Paroch. hab. Cur. Carc. Hosp. et Dom. Corr. Conf. Dom. Oper Germ. et Hung. Cons. 1.) 1773.

Szalpeck s. Salbeck.

Szegedi Johann Bapt., Pater 3. Probationis in Judenburg 1730, in Tyrnau 1731—1740, in Graz 1741—1742, Rector des Collegiums in Klausenburg vom 18. November 1742 bis 11. Juli 1746, im Collegium in Wien (Regens Coll. Pázmán) 1747—1748, Rector des Collegiums in Raab vom 28. April 1748—1750, in der Residenz zu St. Martin (Cels. R. R I. Princ. Archi. Ep. Strig. Consist.) 1754, in Ofen 1758—1759, in Tyrnau (Reg. Sem. B. M. V.) 1760, starb daselbst am 5. December 1760.

Szegedi Georg, Lehrer der untern Klassen in Stuhlweissenburg (Princ. Parv.) 1730, studirte als Scholastiker Logik, Metaphysik in Tyrnau 1731, 1733, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Princ. Parv. 1734, Poët. Soc. P. Reg. in Conv. et Praes. Congr. 1736), in Erlau (Rhet. Poët.) 1737, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1738—1741, Pater 3. Probationis in Neusohl 1742, in Klausenburg (Conc. Fest. et Quadr. hab. Cur. Schol. Triv. Nat. Ung. 1743, Prof. Eth. Praef. Phil. in Sem. S. Jos. 1744, Mission. 1743—1744, Prof. Log. Miss. in Bács et Monost. 1746, Prof. Phys. 1747, Metaph. 1748, Exh. Dom. 1746, 1748, Decan.

Ling. 1747—1748, Oper. (Hung. et Valach.) 1743, 1746—1748), in Tyrnau 1750, in Kaschau 1754, in Klausenburg (Reg. Conv. et Sem. Cler. Cons. 1—2. 1758—1759, Dec. Phil. 1758), Rector des Collegiums in Klausenburg vom 7. Juni 1759—1763, in Klausenburg (Direct. Fabr. Cons. 1.) 1764, Rector des Collegiums in Kaschau vom 2. Juli 1764 bis 25. October 1767, Rector des Collegiums in Klausenburg vom 4. November 1767 bis 28. November 1770, in Klausenburg (Reg. Conf. Nob. et Sem. Cler. fac iisd. Conf.) 1771—1773.

Székely Ladislaus, hatte in Kaschau im 1. Jahr Theologie angehört, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1736, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Princ. Parv. 1737, Synt. Gram. 1738), in Güns (Synt. Gram. 1739, Rhet. Poët. 1740), studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1741—1744, in Karlsburg (Rhet. Poët. Praes Congr. Stud. Hist. Dom. Oper.) 1746—1747, in Nagybánya 1748—1750, in Udvárhely (Conc. Dom. Hung. Conf. Dom. Oper. Cons. 1.) 1754, in Erlau 1758—1760, in Klausenburg (Minist. Praef. Eccl. et San. hab. Cur. Imag. B.V. Thaum. Oper.) 1761—1762, in Erlau 1763, in Fünfkirchen (Praef. Spir. Monit.) 1764—1766, in Erlau 1767—1768, in Vásárhely (Praef. Spir. Juv. Exerc. Paroch. Oper.) 1770—1772, starb daselbst am 12. Februar 1772.

Szendrei Johann, Superior in Rosenau 1730—1731, in Klausenburg (Reg. Conv. Nob. et Sem. Cler. Exhort. Dom. Oper. (Ung. et Slav.), Cons. 1—2. 1733—1734, Exhort. Acad. 1733, Catech. Ung. 1734), in Preßburg 1736—1743, in Tyrnau 1744, starb am 22. März 1745 in Erlau.

Szendrei Joseph, hatte in Güns Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1741—1742, Lehrer der untern Klassen in Gran (Synt. Gram.) 1743, studirte als Scholastiker Logik, Metaphysik in Tyrnau 1744, 1746, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös (Synt. Gram.) 1747, in Fünfkirchen (Synt. Gram.) 1748, studirte Theologie im 1. Jahr in Kaschau 1750, in Udvárhely (Rhet. Poët. Praes. Congr. Stud.) 1754, in Felsöbánya 1758—1760, daselbst Superior 1761, in Klausenburg (Reg. Sem. S. Jos. Cons. 1—3. 1762—1764, Prof. Contr. 1763—1764), in Erlau (Instr. PP. 3. Probat.) 1765—1768, Superior in Großwardein 1770, Rector des Collegiums in Klausenburg vom 28. November 1770—1773.

Szente (Szende) Franz, hatte in Güns Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1750, studirte als Scholastiker Physik in Kaschau 1754, 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1758—1761, in Fünfkirchen 1762, Pater 3. Probationis in Erlau 1763, in Nagybánya 1764—1768, in Felsöbánya 1770, in Vásárhely (Conc. Dom. Oper. Conf. Dom. Cons. 1.) 1771, in Kronstadt (Conc. Dom. et Oper. Hung. Conf. Dom. Cons. 1.) 1772, in Erlau 1773.

Szerdahelyi Joseph sen., hatte in Wien Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1744, Repetent in Leoben 1746, Lehrer der untern Klassen in Preßburg (Parv.) 1747, studirte als Scholastiker Logik, Metaphysik in Tyrnau 1748, 1750, Lehrer der untern Klassen in Tyrnau (Poët.) 1754, studirte Theologie im 4. Jahr im Collegium in Wien 1758, Pater 3. Probationis in Erlau 1759, in Kaschau 1760—1768, Residenz zu St. Martin bei Preßburg (Rev. Libr.) 1770, in Hermannstadt (Super. Resid. et Milit. Caes. Reg. in Transylv. Administr. Paroch Praef. Eccl. et Schol.) 1771—1773.

Szerdahelyi Joseph jun., hatte in Ofen Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1746, Repetent in Szakolcz 1747, Lehrer der untern Klassen in Patak (Princ. Parv.) 1748, studirte als Scholastiker Physik in Kaschau 1750, Lehrer der untern Klassen in Güns (Rhet. Poët.) 1754, studirte Theologie in den beiden letzten Jahren im Collegium in Wien 1758—1759, Pater 3. Probationis in Erlau 1760, in Erlau 1761, in Klausenburg (Prof. Math. Exh. et Hist. Dom. Oper. 1762—1763, Praef. Phil. in Conv. 1762), in Ofen 1764—1765, im Profeßhause in Wien 1766 bis 1773.

Szikora (Sickora) Andreas, hatte in Erlau Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1743—1744, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös (Princ. Parv.) 1746, studirte als Scholastiker Logik, Physik in Kaschau 1747—1748, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Parv.) 1750, studirte Theologie im 2. Jahr in Tyrnau 1754, Lehrer der untern Klassen in Patak (Princ. Parv.) 1758, in Gyöngyös (Mission.) 1759, in Temesvar 1760, in Ungvár 1761—1762, in Klausenburg (Conc. Fest. Hung. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Carc. Hosp. Schol. Triv. Mon. Calv. Oper.) 1763, in Udvárhely (Conc. Fest. Catech. Templ. hab. Cur. Hosp. et Schol. Triv. Conf. Dom. Oper.) 1764, in Ofen

1765, in Ungvár 1766, in Fünfkirchen 1767—1768, in Karlsburg (Prof. Synt. et Gram. Praes. Congr. Stud. Sub-Reg. Sem. Hist. Dom. Juv. Cur. Mil. Praes.) 1770, in Patak 1771 bis 1773.

Szölösi Paul, studirte Theologie im 2. und 3. Jahr in Tyrnau 1730-1731, in Güns 1733, Pater 3. Probationis in Neusohl 1734, in Karlsburg (Conc. Fest. Catech. Templi, Praes. Congr. Agon. Oper. Conf. Dom.) 1736, in Nagybánya 1737, in Felsöbánya 1738, in Erlau 1739, in Kronstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Catech. Templ. Docet Schol. Hist. Dom. 1740, Conc. Dom. Cons. 2. 1741, Oper. 1740—1741), in Peterwardein 1742, in Ofen 1743—1744, in Peterwardein 1746, in Posega 1747—1748, in Klausenburg (Minist. Praef. Eccl. et San. Conc. in Fest. B.V.M. Catech. et Oper. Germ. Hung. fac. Conf. FF. hab. Cur. Imag. B.V.M. item Schol. Triv. Nat. Germ. et Carc.) 1750, in Ofen 1754, in Leutschau 1758—1760, in Nagybánya 1761—1764, in Ofen 1765—1770, starb daselbst am 24. November 1770.

Szolyómi (Zolyomi) Franz, in Vásárhely (Conc. et Oper. Ung.) 1730, in Erlau 1731—1733, in Komorn 1734, in Patak 1736, in Fünfkirchen 1737—1740, in Gyöngyös 1741—1742, in Oedenburg 1743, in Szathmár 1744—1746, starb daselbst am 28. December 1746.

Tann Joseph, hatte in Oedenburg Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1750, studirte als Scholastiker Metaphysik in Tyrnau 1754, Lehrer der untern Klassen in Ofen (Poët.) 1758, studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1759—1762, in Hermannstadt (docet Schol. Hist. Dom.) 1763, Lehrer der untern Klassen in Patak (Synt. Gram.) 1764, Pater 3. Probationis in Erlau 1765, in Komorn 1766—1767, in Oedenburg 1768, in Szathmár 1770, in Nagybánya 1771, in Klausenburg (Praef. Rhet. et Poët. Prof. Ling. Germ. in Conv. Nob.) 1772, in Patak 1773.

Tancher Franz (Joseph), hatte in Fünfkirchen Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1754, studirte als Scholastiker Philosophie im 2. Jahr am Collegium in Wien 1758, Repetent in den Sprachen in Tyrnau 1759, Lehrer der untern Klassen in Raab (Princ. 1760, Gram. 1761), Repetent in der Mathematik am Collegium in Wien 1762—1763, ? 1764, studirte 4 Jahre Theologie am Collegium in Wien 1765—1768, Pater 3. Probationis in Erlau

1770, in Klausenburg (Prof. Phil. Mor. Exh. Dom.) 1771, in Raab 1772, in Tyrnau 1773.

Teixlberger (Ördögvári) Franz, Lehrer der untern Klassen in Tyrnau (Poëta) 1730, studirte Theologie in den 3 ersten Jahren in Graz, im 4. in Tyrnau 1731—1734, Pater 3. Probationis in Neusohl 1736, in Fünfkirchen 1737, in Erlau 1738, in Großwardein 1739, in Udvárhely (Conc. Fest. Exhort. Quadr. hab. Cur. Carc. et Hosp. et Schol. Triv. Conf. Dom. Mission. Oper. 1740—1741, Hist. Dom. 1741), nimmt den Namen Ördögvári an in Szathmar 1742, starb daselbst am 12. October 1742 an der Pest.

Tersztyánski Joh. Bapt., Lehrer der untern Klassen in der Zipser Residenz 1730, in Kaschau (Poëta) 1731, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1733—1736, in Stuhlweissenburg 1737, Pater 3. Probationis in Neusohl 1738, in Schemnitz 1739, studirte nachträglich Physik in Tyrnau 1740, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Rhetor. Soc. P. Reg. in Sem.) 1741, in Kaschau 1742—1744, in Ofen (Agens. Caus. apud Excel. Cur. Reg.) 1746—1760, in Ungvár (Praef. Spir. Monit.) 1761—1763, in Patak (Praef. Spir. Monit.) 1764—1766, in Szakolcz 1767—1773.

Thrier Jacob, in Karlsburg (juvat P. Super. in Conc. et Paroch Hist. et Conf. Dom. Oper. Germ. Cons. 1.) 1730, in Großwardein 1731, in Güns 1733—1737, in Raab 1738, in Leoben 1739, in Judenburg 1740, in Traunkirchen 1741—1742, in Steyer 1743—1744, in Leoben 1746—1748, in Judenburg 1750, in Klagenfurt 1754, 1758, starb daselbst am 17. August 1762.

Tiborecs (Tiborcz, Tiborez) Johann Bapt., hatte in Tyrnau Philosophie absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1739—1740, Lehrer der untern Klassen in Stuhlweissenburg (Synt. Gram.) 1741, in Oedenburg (Gram.) 1742, in Posega (Rhet. Poët.) 1743, studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1744—1747, Pater 3. Probationis in Neusohl 1748, in Vásárhely (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. hab Cur. Sacell. SS. Patron contra Pest. Carc. Hist. Dom. Catech. Templ. Oper. Hung Germ.) 1750, in Klausenburg (Prof. Log. et Metaph. Exh. Dom. Dec. Ling. Oper. Hung. et Germ.) 1754, in Ungvár 1758, in Komorn 1759—1761, in Tyrnau 1762, in Komorn 1763—1765, in Hermannstadt (Mission. in Grosschenk et Leschkirch) 1766—1768, Superior in Szathmár 1770—1772, in Komorn 1773.

Tischler Joseph, hatte in Preßburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1743—1744, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Kaschau 1746—1748, Lehrer der untern Klassen in Kaschau (Gram.) 1750, studirte Theologie im 3. Jahr (Reg. Chori) in Kaschau 1754, in Hermannstadt (doc. Schol. Catech. Templ. Hist. Dom. 1758—1759, Exerc. Paroch. Praes. Congr. B.M.V. Bonae Spei, hab Cur. Carc. 1760), in Leopoldstadt 1761—1765, in der Mission zu St. Nicolaus in der Liptau 1766, in Pösing (Bazin.) 1767, in der Res. Solnens. 1768—1770, in Preßburg 1771, in Windschacht 1772—1773.

Török Adalbert, hatte in Tyrnau Theologie absolvirt und trat als geweihter Priester in den Orden, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1731, in Ungvár (Conc. Fest.) 1733, in Nagybánya 1734, in Gran 1736—1738, in Erlau 1739, daselbst Minist. Praef. Eccl. 1740—1741, in Klausenburg (Procurator 1742—1744, Cons. 1—2. 1743—1744), in Großwardein 1746—1747, in Kaschau 1748—1750, Superior in Patak 1754—1758, starb daselbst am 20. Februar 1758.

Török Franz, Lehrer der untern Klassen in Udvárhely (Synt. Gram.) 1754, in Oedenburg (Rhet.) 1758, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1759—1762, in Tyrnau 1763—1765, in Kaschau 1766, in Klausenburg (Prof. Log. et Metaph. 1767, Phys. Gen. et Part. 1768, Dec. Ling. Exh. Dom. Oper. 1767—1768), in Kaschau 1770, in Ofen 1771, in Klausenburg (Prof. Theol. Dec. Cas. Cons. 1—2.) 1772—1773.

Tolvay Emerich, in Klausenburg (Prof. Controvers. Reg. Convict. et Semin. Cleric. Exhort. Domest. 1730—1731, et Quadragesimalis 1730), Poenitentiar. Ung. ad S. Petr. in Rom 1732—1740, Rector des Collegiums in Ofen vom 11. September 1741 bis 14. März 1745, im Collegium in Wien (Rect. Coll. Pazman.) 1746, Rector des Collegiums in Klausenburg vom 11. Juli 1747 bis 10. August 1749, in Raab 1750, 1754, in Tyrnau (Praef. Typogr.) 1758—1773.

Traexler (Traxler) Franz, hatte in Tyrnau Philosophie absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1733—1734, Lehrer der untern Klassen in Gran (Synt. Gram.) 1736, in Klausenburg (Synt. Gram. Soc. P. Regent. in Sem. 1737, Poëta. 1738, Soc. P. Reg. in Conv. 1738—1739, Rhet. 1739), studirte 4 Jahre Theologie in Kaschau 1740—1743, Pater 3. Pro-

bationis in Neusohl 1744, in Kronstadt (Conc. et Oper. Hung. Germ. Slav. 1746—1750, Conf. Dom. 1746, Cons. 2. 1750), in Erlau (Minist. Praef. Eccl.) 1754, erscheint 1758 nicht mehr, starb wahrscheinlich vor Ende December 1756.

Trancker (Traenker) Mathias, hatte in Oedenburg Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1746, Repetent in Raab 1747, studirte als Scholastiker Logik, Metaphysik in Tyrnau 1748, 1750, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Rhet.) 1754, studirte Theologie in den beiden letzten Jahren im Collegium in Wien 1758—1759, Pater 3. Probationis in Neusohl 1760, in Karlsburg (Synt. Gram. Praes. Congr. Stud. Sub-Reg. Sem. Hist. Dom. Oper. Germ. et Hung.) 1761, in Kronstadt (Conc. in Fest. Maj. et Catech. Germ. Praes. Congr. Agon. Doc. Schol. hab. Cur. Schol. Triv. Oper. Germ. et Hung.) 1762, in Temesvar 1763—1764, in Klausenburg (Conc. Dom. et Marian. Germ. Praef. Spir. FF. dat iisd. punct. Conf. Dom. Oper.) 1765—1766, in Komorn 1767, in Trenchin 1768, in Gran 1770, in Essek 1771—1772, in Nagybánya 1773.

Türck Joseph, studirte Theologie im 4. Jahr in Tyrnau 1730, Lehrer der untern Klassen in Erlau (Rhet. Poët.) 1731, in Schemnitz 1733—1734, in Temesvar 1736—1737, in Erlau 1738, in Schemnitz 1739, in Neusohl 1740—1741, in Kronstadt (Super. Paroch. et Conc. Quadr. Oper.) 1742—1744, Rector des Collegiums in Raab vom 29. November 1744—1748, in Ofen 1750, 1754, Rector des Collegiums in Preßburg vom 15. April 1754—1758, in Tyrnau, (Reg. Coll. Cler. Gen. Reg. Hung.) 1759, Rector des Collegiums in Fünfkirchen vom 14. October 1759—1762, Superior zu St. Martin bei Preßburg 1763 — 1766, starb am 24. Juni 1766 in Preßburg.

Váhl Franz Xav., studirte als Scholastiker Metaphysik in Kaschau 1730, Lehrer der untern Klassen in Eperies (Princ. Parv.) 1731, in Preßburg (Synt. 1733, Poët. 1734), studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1736 – 1739, Pater 3. Probationis in Neusohl 1740, in Hermannstadt (Exerc. Paroch. hab. Cur. Carc. 1741 – 1742, Catech. Exh. in Fest. B.V. Hist. Dom. 1741, Juv. in Conc. 1742, Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. 1743, Oper. Germ. Ung. Slav. 1741—1743), in Kronstadt (Conc. Dom. Oper. Conf. Dom. Mon. Cons. 2.) 1744, in Erlau (krank) 1746, in Peterwardein 1747, in Karlsburg (Conc. Dom. Exh. Quadr.

Germ. Praef. Spirit. Mon. Exam. Cand. Oper. Germ et Bohem. Cons. 1.) 1748, in Stuhlweissenburg 1750, in Oedenburg 1754, Superior in Eperies 1758, Superior in Essek 1759—1762, in Ofen (Minist. Praef. Eccl.) 1763, in Neusohl 1764—1766, in Trenchin 1767—1771, in Oedenburg 1772—1773.

Vajai Emerich, in Rosenau 1730—1731, in Trenchin 1733—1734, in Hermannstadt (Oper. Hung. Slav. et Germ. Conf. Dom. 1736—1738, Hist. Dom. 1736, Praef. Eccl. 1737, hab. Cur. Carc. 1737—1738, Cons. 1. 1738), starb am 29. April 1738.

Váradi Johann, hatte in Klausenburg Metaphysik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1748, Lehrer der untern Klassen in Nagybánya (Gram. Princ.) 1750, studirte Theologie im 1. Jahr in Tyrnau 1754, in Tyrnau 1758—1759, Pater 3. Probationis in Erlau 1760, in Kaschau 1761, in Vásárhely (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Sac. SS. Patron. contr. Pest. et Carc. Reg. Semin. Catech. Templ. Hist. Dom. Oper.) 1762—1763, in Gyöngyös 1764—1765, starb daselbst am 17. April 1765 in Erlau.

Váradi Ladislaus, Lehrer der untern Klassen in Rosenau (Princ. Parv.) 1758, studirte als Scholastiker 2 Jahre Philosophie in Kaschau 1759—1760, Lehrer der untern Klassen in Tyrnau (Parv.) 1761, in Raab (Gram. 1762, Poët. 1763), studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1764—1767, in Rosenau 1768, in Tyrnau 1770—1772, in Vásárhely (Conc. Fest. et Catech. Templ. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Sacell. SS. Patr. contra Pest. et Carc. Hist. Dom. Oper.) 1773.

Vass Emerich, studirte Theologie im 4. Jahr in Graz 1730, in Gyöngyös 1731, in Kronstadt (Conc. Ung. et Oper.) 1733-1734, in Vásárhely (Conc. Oper. Mission.) 1736—1737, in Ungvár 1738—1740, daselbst Minist. Praef. Eccl. 1741, in Nagybánya 1742—1743, Superior daselbst 1744, in Udvárhely (Super. Paroch. Conc. Dom. Praef. Temp. 1746—1748, Reg. Sem. 1746, Praef. Schol. 1748), erscheint 1750 nicht mehr, starb wahrscheinlich vor December 1748, bis wohin die Nomina Defunctorum im Catalog von 1750 zurückgehen.

Vass Johann, in Komorn 1730—1731, in Patak 1733—1734, in Ungvár 1736, in Szathmár 1737, in Stuhlweissenburg 1738—1740,

in Komorn 1741, in Vásárhely (Juv. Super. in Conc. Catech. Templ. Mission. Oper. Cons. 1.) 1742, in Udvárhely (Praes. Congr. Agon. Catech. Exerc. Paroch. Praef. Spir. Exam. Cand. Oper. Mission.) 1743—1744, in Vásárhely (Conc. Dom. Conf. Dom. et Templ. Cons. 2—3.) 1746—1747, in Ungvár 1748—1750, in Klausenburg (Praef. Spir. Monit. Exam. Cand. Oper. 1754, Conf. Dom. Oper. 1758), starb daselbst am 8. Mai 1758.

Vécsei Johann Bapt., Lehrer der untern Klassen in Gran (Princ. Parv.) 1730, studirte als Scholastiker Logik, Metaphysik in Tyrnau 1731, 1733, Lehrer der untern Klassen in Tyrnau (Parv.) 1734, Repetent in der Mathematik im Collegium in Wien 1736, Lehrer der untern Klassen in Raab (Rhet.) 1737, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1738—1741, Pater 3. Probationis in Neusohl 1742, in Kaschau 1743, in Klausenburg (Conc. Fest. Ung. Miss. Oper. habet cur. Schol. triv. Ung. Reg. Chori) 1744, Feldkaplan (Mission. Castr.) im Regiment Esterházi 1746—1747, im Coll. Reg. Theresianum in Wien 1748, Feldkaplan im Regiment Andrássi 1750, 1754, im Regiment Nic. Esterházi 1758—1768, in Tyrnau (Minist. Praef. Eccl.) 1770—1772, in Erlau (Bibl.) 1773.

Viechpöck Franz, Lehrer der untern Klassen in Klagenfurt (Parv. 1730, Princ. 1731), in Laibach (Poët.) 1733, studirte Theologie im 1. Jahr in Graz 1734, in den beiden letzten Jahren im Collegium in Wien 1736—1737, im Novizenhaus in Wien 1738, Pater 3. Probationis in Judenburg 1739, in der Residenz zu St. Martin bei Preßburg 1740, in Karlsburg (Conc. Dom. Praef. Schol. hab. Cur. Carc. Oper. Cons. 1.) 1741, in Temesvar 1742—1744, im Profeßhause in Wien 1746, in Raab 1747, in Krems 1748, in Klagenfurt 1750, in Kaschau 1754, in Stuhlweissenburg 1758, starb daselbst am 10. Februar 1758.

Vizi (Vizy) Franz Xav., Lehrer der untern Klassen in Großwardein (Princ. Parv.) 1758, studirte als Scholastiker 2 Jahre Philosophie in Tyrnau 1759—1760, Lehrer der untern Klassen in Güns (Princ. Parv. 1761, Synt. Gram. 1762), in Kausenburg (Poët. Praef. Hum. in Sem.) 1763, in Ofen (Rhet.) 1764, studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1765—1768, in Klausenburg (Prof. Rhet. Praes. Congr. Min. Stud. Praef. Phil. in Sem 1770—1771, Prof. Phil. Mor. Conc. Fest. et Catech. Hung. hab. Cur. Carc. Oper. 1772—1773, Exh. Dom. 1773).

Vorster (Forster) Anton, Repetent in der Mathematik im Collegium in Wien 1730, Lehrer der untern Klassen in Krems (Poëta) 1731, studirte 4 Jahre Theologie am Collegium in Wien 1733—1736, Pater 3. Probationis in Judenburg 1737, Lehrer der untern Schulen am Collegium in Wien (Prof. Poës. 1738, Prof. Rhet. 1739), in Leoben 1740-1741, im Collegium in Wien 1742, in Graz 1743-1746, am Collegium in Wien 1747, in Kronstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Catech. Templ. doc. Schol. Hist. Dom. Oper. Cons. 1.) 1748, in Linz 1750, im Collegium in Wien (Minist. Praef. Eccl.) 1754, Rector des Collegiums in Krems vom 2. October 1756 bis 28. October 1759, in Krems (Reg. Sem.) 1760—1762, im Novizenhaus in Wien (Praes. Congr. S. Annae) 1763—1764, im Collegium in Wien 1765—1773.

Vorster Sigmund, hatte in Görz Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1733, Repetent in Leoben 1734, studirte als Scholastiker Physik, Metaphysik in Graz 1736—1737, Lehrer der untern Klassen in Steyer (Princ. Parv.) 1738, in Görz (Gram. 1739, Poët. 1740), in Fiume (Rhet. Poët.) 1741, studirte Theologie in den 3 ersten Jahren in Graz 1742—1744, Pater 3. Probationis in Judenburg 1746, Lehrer der untern Klassen in Graz (Poët.) 1747, im Collegium in Wien (Rhet.) 1748, im Coll. Reg. Theresianum in Wien 1750, 1754, 1758—1760, in Ofen (Minist. Praef. Eccl.) 1761—1762, in Klausenburg (Minist. Praef. Eccl. et San. hab. Cur. Imag. B.V. Thaum. Fac. Conf. FF. 1763—1764, Oper. Cons. 1. 1764), in Kronstadt (Super. Paroch. Exh. in Fest. Marian.) 1765—1768, in Neustadt (Bibl.) 1770, daselbst Minist. Praef. Eccl. 1771, im Novizenhause in Wien 1772—1773.

Wagenseil Ignaz, hatte in Wien Philosophie absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1740—1741, Repetent in Leoben 1742, Repetent in der Geschichte im Collegium in Wien 1743, Lehrer der untern Klassen in Passau (Parv.) 1744, in Judenburg (Rhet. Poët.) 1746, studirte Theologie in den beiden ersten Jahren in Graz 1747—1748, Pater 3. Probationis in Judenburg 1750, Lehrer der untern Klassen am Profeßhause in Wien 1754, in Eperies 1758—1759, in Preßburg 1760-1762, in Großwardein 1763—1764, in Eperies 1765—1767, in Erlau 1768, in Kronstadt (Super. Paroch. Exh. Quadrag. et Marian.) 1770—1773.

Wagner Franz jun., hatte in Steyer Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Wien 1736, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik im Collegium in Wien 1737—1739, Lehrer der untern Klassen in Judenburg (Princ. Parv. 1740, Synt. Gram. 1741), in Steyer (Synt. Gram.) 1742, in Neusohl (Synt. Gram.) 1743, im Profeßhause in Wien (Parv.) 1744, in Klagenfurt (Stud. Theol. Mor.) 1747, Pater 3. Probationis in Judenburg 1747, in Karlsburg (Conc. Fest. et Catech. Germ. Praes. Congr. Agon. Conf. Dom. dat Punct. FF. Oper. Cons. 1.) 1748, in Peterwardein 1750, in Karlsburg mit Ausnahme von Cons. 1. wie 1748), 1754, in Peterwardein 1758, in Posega (krank) 1759, in Steyer 1760, in Trenchin 1761, starb daselbst am 16. April 1761.

Waisz s. Weiss.

Waizenbeck (Waizenböck) Johann Bapt., hatte in Wien Kirchenrecht absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1730-1731, in Belgrad 1733-1734, in Stuhlweissenburg 1736-1739, in Karlsburg (Conc. Dom. Praef. Schol. hab. Cur. Carc. Oper. Cons. 1.) 1740, starb daselbst am 29. October 1740.

Waxmann Ignaz, hatte in Oedenburg Rhetorik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1750, studirte als Scholastiker Physik in Tyrnau 1754, daselbst 4 Jahre Theologie 1758—1761, Lehrer der untern Klassen in Gran (Rhet. Poët.) 1762, in Karlsburg (Conc. Fest. Catech. Praes. Congr. Agon. Conf. Dom. hab. Cur. Mil. Praes. Oper. Germ. Hung.) 1763, Pater 3. Probationis in Erlau 1764, in Tyrnau 1765—1767, in Patak 1768, in Kaschau 1770—1771, in Hermannstadt (Conc. Dom. Praef. Spirit. Fac. Conf. Monial. iisd. et Extern. dat Exerc. Praes. Congr. B.V.M. Bon. Spei, Oper. Germ. et Hung. Cons. 1—2.) 1772—1773.

Wayss Mathias, Lehrer der untern Klassen in Passau (Poët.) 1730, studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1731—1733, in Hermannstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. 1736—1737, Conf. Dom. 1737, Conc. Dom. et Quadr. Cons. 1—2. 1738—1739, Oper. 1736, 1738—1739), starb am 24. December 1739 in Kronstadt.

Waz Ignaz, studirte Theologie im 1. Jahre in Tyrnau 1730, im 2. Jahre im Collegium in Wien 1731, Pater 3. Probationis in Judenburg 1733, in Triest 1734, in Oedenburg 1736, in Ofen 1737,

in Karlsburg (Conc. Fest. Catech. Germ. Oper. Praes. Congr. Agon.) 1738, starb daselbst am 4. October 1738 an der Pest.

Wechinger Georg, hatte in Wien Metaphysik absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Wien 1754, Repetent in der Mathematik in Tyrnau 1758, studirte daselbst 4 Jahre Theologie 1759—1762, Pater 3. Probationis in Erlau 1763, in Hermannstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Catech. hab. Cur. Bibl. Schol. Triv. dat punct. F. Oper.) 1764, im Collegium in Wien 1765—1766, in Preßburg 1767, in Güns 1768—1770, in Neustadt 1771, in Schurz 1772—1773.

Weiss Christoph, hatte in Preßburg Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Wien 1746—1747, Repetent in Raab 1748, studirte als Scholastiker Physik in Tyrnau 1750, Lehrer der untern Klassen in Gran (Rhet. Poët.) 1754, studirte Theologie im 4. Jahre in Tyrnau 1758, Pater 3. Probationis in Erlau 1759, in Patak 1760—1761, in Tyrnau 1762, in Kronstadt (Conc. in Fest. Maj. et Catech. Germ. Praes. Congr. Agon. docet Schol. hab. Cur. Schol. Triv. Oper. Germ. et Hung.) 1763, in Hermannstadt (Mission. in Grosschenck et Leskirchen) 1764—1765, in Komorn 1766—1767, in Kronstadt 1768 (wie 1763), Conc. Dom. Oper. Germ. Hung. et Slav. Conf. Dom. Cons. 1—2. 1770—1771, starb daselbst am 29. November 1771.

Weiss Franz de Paula, studirte Theologie im 2. und 3. Jahre im Collegium in Wien 1730—1731, Pater 3. Probationis in Neusohl 1733, in Hermannstadt (Syntax. Gram. Oper.) 1734, in Kronstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Catech. Temp. Conf. Dom. Oper. 1736—1737, docet Schol. 1737), in Ofen 1738—1741, in Temesvar 1742—1747, in Fünfkirchen 1748, in Raab (Minist. Praef. Eccl.) 1750, in Steyer 1754—1773.

Werffer Caspar, in Steyer 1730, in Hermannstadt (Synt. Gram. Catech. Templ. Oper.) 1731, in Ofen 1733, in Schurz 1734, in Preßburg 1736—1738, in Leoben 1739, im Novizenhaus in Wien 1740, in Oedenburg 1741—1742, in Schemnitz 1743, in Linz 1744, in Judenburg 1746—1750, Rector des Collegiums in Judenburg vom 22. Februar 1753 bis 25. April 1756, in Linz 1758—1759, in Judenburg 1760—1761, in Steyer 1762—1763, in Neustadt 1764—1766, starb in Krems am 13. December 1766.

Widmayr Elias, studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1730—1733, Pater 3. Probationis in Judenburg 1734, in Judenburg 1736, in

Komorn 1737, in Trenchin 1738—1739, in Neusohl 1740—1744, in Eperies 1746, in Karlsburg (Conc. Dom. Exhort. Quadr. Germ. Praef. Spirit. Mon. Exam. Cand. Oper Cons. 1.) 1747, starb daselbst am 5. August 1747.

Winckler Joseph, Lehrer der untern Klassen in Gran (Princ. Parv. 1758, Synt. Gram. 1759, Rhet. Poët. 1760), studirte 4 Jahre Theologie in Tyrnau 1761—1764, Lehrer der untern Klassen in Patak (Princ. Parv.) 1765, Pater 3. Probationis in Erlau 1766, in Tyrnau 1767—1768, in der Mission zu St. Nicolaus in der Liptau 1770, in Udvárhely (Prof. Synt. et Gram. Hist. Dom. Oper.) 1771, in Großwardein (Mission. Hung. et Valach.) 1772—1773.

Winckler Philipp, hatte in Kaschau Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1740—1741, Repetent in Szakolcz 1742, studirte als Scholastiker Logik in Tyrnau 1743, Physik in Kaschau 1744, Lehrer der untern Klassen in Leutschau (Princ. Parv. 1746, Synt. Gram. 1747), in Ofen (Poët.) 1748, studirte Theologie im 2. Jahre in Graz 1750, Pater 3. Probationis in Neusohl 1754, in Temesvar 1758—1759, in Hermannstadt (Conc. Dom. et Quadr. Praef. Spir. fac. Conf. Mon. iisd. et extern. Trad. Exerc. Oper. Cons. 1.) 1760, in Schemnitz 1761, Feldkaplan (Miss. Castr.) im Regiment Hildburghausen 1762—1768, in Fünfkirchen 1770—1771, in Peterwardein 1772—1773.

Wittmann Adam, hatte in Fünfkirchen Rhetorik absolvirt, Novize in beiden Jahren im Novizenhaus in Trenchin 1737—1738, Repetent in Szakolcz 1739, studirte als Scholastiker Logik, Physik, Metaphysik in Kaschau 1740—1742, Lehrer der untern Klassen in Klausenburg (Princ. Parv. 1743, Synt. Gram. Praef. Hum. in Conv. 1744), studirte die 3 ersten Jahre Theologie in Tyrnau 1746—1748, in Patak 1750, in Tyrnau 1754, in Patak 1758, in Peterwardein 1759—1760, in Komorn 1761—1763, in Vásárhely (Conc. Dom. Praef. Spir. Oper. 1764—1768, Cons. 1—3. 1764—1766, Cons. 1—2. 1767—1768), in Klausenburg (Minist. Praef. Eccl. et San. Catech. Germ. hab. Cur. Imag. Thaum. B.V. Fac. Conf. F.F. 1770—1772, Juv. Praef. Spir. 1770), in Fünfkirchen (Minist. Praef. Eccl.) 1773.

Wlassics Joseph (Johann), hatte in Raab Rhetorik absolvirt, Novize im 2. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1746, Repetent in Szakolcz 1747, Lehrer der untern Klassen in Gyöngyös (Princ. Parv.) 1748,

studirte als Scholastiker Physik in Tyrnau 1750, Lehrer der untern Klassen in Schemnitz (Poët.) 1754, studirte Theologie in den beiden letzten Jahren in Kaschau 1758—1759, Lehrer der untern Klassen in Stuhlweissenburg (Synt. Gram.) 1760, Pater 3. Probationis in Neusohl 1761, Lehrer der untern Klassen in Fünfkirchen (Rhet. Poët.) 1762, in Patak 1763, in Vásárhely (Conc. Fest et Catech. Templ. Praes. Congr. Agon. hab. Cur. Sacell. SS. Patr. contr. Pest. et Carc. Reg. Sem. Oper. 1764—1766, Hist. Dom. 1764), in Tyrnau 1767-1768, in Oedenburg 1770, in Szathmár 1771-1772, in Kronstadt 1773.

Wolffsegger Joseph, Lehrer der untern Klassen in Görz (Rhet.) 1730, studirte 4 Jahre Theologie in Graz 1731—1734, Pater 3. Probationis in Judenburg 1736, in Klagenfurt 1737, in Laibach 1738-1740, im Collegium in Wien 1741, in Neusohl 1742, in Klausenburg (Conc. et Oper. Germ. hab. cur. Schol. Triv. nat. Germ. Conf. Dom. dat punct. FF. 1743, Minist. Praef. Eccl. et Sanit. hab. cur. Imag. Thaumat. B.V.M. Conc. Dom. Oper. et Catech. Germ. habet cur. Schol. nat. Germ. 1744), in Kronstadt (Super. Paroch. et Conc. Quadr.) 1746, in Kaschau (Minist. Praef. Eccl.) 1747, Superior in Gran 1748, in Erlau 1750, in Raab 1754, in Judenburg (Minist. Praef. Eccl.) 1758—1759, in Agram (Minist. Praef. Eccl.) 1760—1763, in Steyer (Praef. Spir. Monit.) 1764, in Traunkirchen (Praef. Spir. Monit.) 1764—1767, starb daselbst am 9. September 1767.

Zeitler Adam, studirte in den beiden letzten Jahren Theologie in Tyrnau 1730—1731, Pater 3. Probationis in Judenburg 1733, in Ofen 1734—1736, in Klausenburg (Conc. Germ. dat puncta FF. Oper. 1737—1740, Catech. Germ. 1737, Conf. Dom., habet cur. Schol. Triv. 1738—1740, Carc. Hospit. 1738—1739, Cons. 1. 1740), in Leutschau 1741, in Oedenburg 1742—1743, in Gran 1744—1747, Superior in Essek 1748—1750, in Fünfkirchen 1754, erscheint 1758 nicht mehr, starb wahrscheinlich 1754—1757.

Zichi (Szichi) Ladislaus, in Klausenburg (Conc. Fest. habet cur. Carc. et Hosp. 1731, Regens Sem. S. Josephi. Exhort. Quadr. et Dom. Conf. FF. 1733, Oper. 1731—1733), in Karlsburg (habet cur. Sem. Paup. Stud. Spirit. Dom. et Hist. Oper. Ung.) 1734, in Temesvar 1736, in Klausenburg (Minist. Praef. Eccl. et Sanit. Oper.) 1737, in Udvárhely (Conc. Fest. Exh. Quadr. Praes. Congr. Agon. hab. cur. Carc.

et Hosp. Oper. Mission. Praef. Spir. et Templi. Mon. Cons. 1.) 1738, in Karlsburg (Conc. Ung. Conf. et Hist. Dom. Oper. Ung. et Germ.) 1739—1742, starb daselbst am 1. August 1742.

Zizlsperger Joseph, hatte in Wien Theologie absolvirt, Novize im 1. Jahr im Novizenhaus in Trenchin 1748, in Hermannstadt (Conc. Fest. Praes. Congr. Agon. Catech. hab. Cur. Carc. Oper.) 1750, in Essek 1754, erscheint 1758 nicht mehr, starb wahrscheinlich vor Ende December 1756, bis wohin die Nomina Defunctorum im Catalog von 1758 zurückgehen.

Zolyomi s. Szolyomi.

Zuetrum Valentin, in Hermannstadt (Synt. Gram. Catech. Templi 1730, Concion. Festiv. Praes. Congr. Agon. 1731, Oper. 1730—1731), in Karlsburg (Conc. Fest. et Exhort. 4 Temp. Praes. Congr. Agon. Oper. Germ. Ital. 1733—1734, Conf. et Hist. Dom. 1733), erscheint 1736 nicht mehr, starb wahrscheinlich 1734—1735.

Studien
zur Geschichte Siebenbürgens
aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

von

Johann Höchsmann.

Die Geschichte Siebenbürgens seit 1500 ist volle zwei Jahrhunderte hindurch eine Zeit des schwersten Kampfes. Der Feind, der das Verderben ins Land trägt, ist keine neue Erscheinung; nur die Art des Kampfes gegen ihn hat ihren Character geändert. An den Heldensiegen Hunyadi's, an den glorreichen Waffenthaten auf dem Brodfelde und in den Engen des rothen Thurmes konnte das ganze Land sich aufrichten: den folgenden Zeiten blieb nur die Erinnerung, daß man sich auch einst des Türken tapfer erwehrt habe.

Das Gefühl der Ohnmacht kam über die Völker. Man konnte sich nicht verhehlen, daß jeder Widerstand gegen den Willen des Sultans und derer, die in seinem Namen das Land beherrschten, vergeblich sei; wer noch auf Rettung zu hoffen wagte, hoffte sie nicht von sich, sondern von einem andern: der Kampf, den die Völker Siebenbürgens im 16. und 17. Jahrhundert führten, dessen Nothschrei Jahr aus Jahr ein das Land erfüllte, war nicht gegen die Türken gerichtet, sondern gegen das Unglück, das der Türke in Stadt und Dorf schwemmte. Man strengte sich an, nicht um den Feind zu besiegen, sondern daß man ihn ertrage.

Die Geschichte Siebenbürgens im 16. und 17. Jahrhundert ist eitel Leidensgeschichte; ihr Inhalt nicht mannhafte Thaten, aber die Ausdauer der Verzweiflung.

Man wird unwillkührlich an Italien erinnert. Die Macht von Spanien-Oesterreich beherrschte damals Europa. Gegen sie setzten Frankreich und die Türken ihre Macht ein und traten unbewußt für die Freiheit des Erdtheils in die Schranken. Dort war der Schauplatz des Krieges Italien und Deutschland, hier Ungarn und Siebenbürgen. Diese Länder, Deutschland vielleicht ausgenommen, sind Schicksalsgenossen: ihre Selbstständigkeit haben sie verloren; das Verderben hat in ihnen eine lange Heimath gefunden.

Es darf nicht Wunder nehmen, daß die Bewohner Italiens sich oft den Vorwurf der Treulosigkeit zuzogen. Es ist leicht erklärlich, daß Franz Rakotzy eine Menge von Anhängern unter denen fand, die so eben dem Kaiser Treue geschworen, daß sich für ihn immer neue Haufen von Raubschaaren erhoben, als der Krieg aufs Neue entbrannte. Auch die Verwirrung wirkt mit der Kraft der Gewohnheit. Es darf nicht Wunder nehmen, daß die Völker Siebenbürgens einander so feindselig, ja heimtückisch gegenüberstanden. Es ist leicht erklärlich, daß der Geist, der die Union geschlossen und erneuert, aus ihnen geschwunden. Sie waren so lange Ambos gewesen: fast jeder Funke von Mannhaftigkeit und Tugend war aus ihnen herausgeschlagen, nur das nackte Leben ihnen geblieben.

Das 18. Jahrhundert beginnt in Siebenbürgen mit dem Frieden von Zathmar. Da erst hat die türkische Zeit im Vaterlande aufgehört. Die letzten Dokumente derselben mag man in den Manifesten Rakozy's finden [1], den schrecklichen Zustand des Landes schildert der Bericht des Guberniums an den Wiener Hof, verfaßt von dem unglücklichen Kanzler Nikolaus Bethlen [2], oder die Klagschrift des Schäßburger Magistrates an den Kaiser [3]. Aber endlich ist der letzte Kriegsruf im Lande erstorben, die Ruhe eingekehrt, doch scheint es die Ruhe des Grabes zu sein.

Die Aufgabe siebenbürgische Zustände aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts zu beschreiben ist keine geringe; für den Anfänger hat sie etwas Abstoßendes. Denn an dem frischen Leben, dem im Vollgefühle der Kraft das Größte möglich ist, hat die Jugend ihre Freude; das Leben, das dem Tode ähnlich sieht, hat für sie einen entsetzlichen Anblick. Der gereifte Verstand mag im Tode den Keim des Lebens entdecken und bezeichnen: die gespanntesten Augen der Jugend sehen nur Verwesung.

Das Bild, das wir hier zu entrollen im Begriffe sind, ist eine ermüdende Darstellung von Noth und Jammer. Man sucht krampfhaft

---

[1] Bei Zieglauer, drei Jahre aus der Geschichte der Rakozyschen Revolution. Archiv N. F. VIII., 172. ff.

[2] Ebda. 203. ff.

[3] Kemeny, deutsche Fundgruben, II., 87. ff.

die Höhe zu gewinnen, die von einem Lichtblick der Besserung bestrahlt wird, den Punkt zu erreichen, von dem man sagen möchte, daß an ihn die Hoffnungen der Zukunft sich knüpfen. Und dem Leser wird eine Darstellung langweilig dünken, darin nur mit grauen Farben gemalt wird. Aber das Geschlecht jener Zeit, über dessen Haupt der Säbel des Türken geschwungen ward, welches die Raubschaaren die Brandfackel in die Wohnung werfen sah, welches zitternd erfuhr, wie der Würgengel der Pest die Straßen und Gassen der Heimath öde machte, es ist es doch werth, daß man einen Augenblick ihm gönne.

Man mag an diesen Männern wenig von jenem Sinn finden, der in jedem Moment sich selbst zu helfen weiß; sie haben nicht Worte genug zu bitten die, welche sie meiden sollten, welche doch nur leere Versprechungen oder Kränkungen in Bereitschaft haben. Und doch haben sie sich selbst helfen müssen, haben uns eine schöne, freundliche Heimath, eine anmuthige Wohnung bereitet, haben gerettet, was zu retten möglich war.

Das hat den Schreiber ermuthigt, auszuharren bei seinem Vorsatz, eine Darstellung siebenbürgischer Zustände aus dem dritten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts zu entwerfen.

Viermal wälzten sich während des Kuruzenkrieges große Haufen der Aufständischen von Ungarn durch Siebenbürgen. Es ist bekannt, welchen Zulauf sie hier fanden. Rabutin hätte wohl die Empörung in Siebenbürgen im Keim ersticken können, wenn es auch ihm erlaubt gewesen wäre, etwas gegen den Befehl des Wiener Hofkriegrathes zu thun [1]. Dann aber ward die Empörung übermächtig. Die Stöße, welche die kaiserlichen Generäle Rabutin und Kriegbaum ihr versetzten, vermochten nichts gegen den Succeß, den allenthalben die aufgelöste Ordnung fand. Fast alle festen Plätze fielen in die Hände der Feinde, oder wurden belagert und theilweise niedergebrannt. Niemand war auch nur einen Augenblick seiner Habe und seines Lebens sicher. Viele Dörfer waren von den Bewohnern verlassen, andere mit großen Dornhecken zum Schutze umgeben [2].

Regierung gab es zuweilen gar keine: das Gubernium stand in Conflict mit dem commandirenden General; die Kunde, welche dieser von den Vorgängen im Lande hatte, reichte oft Monate lang nicht über den Umkreis von Hermannstadt hinaus; 1709 repräsentirte das Gubernium

---

[1] Mart. Gottlieb Schech (Königsrichter in Schäßburg), Meine Geschichte von Siebenbürgen. Manuscr.

[2] Ebda.

noch nur ein Mann [1]. Dem kaiserlichen Hof aber gefiel es nicht, die erledigten Stellen unter solchen Umständen zu besetzen. Er traf die Anordnung, daß eine Deputation von 16 Männern, die nach den recipirten Religionen bestimmt wurden, die Regierung führe. Die Geldkräfte des Landes waren erschöpft; das Landvolk konnte die Contribution nicht erschwingen; fast alles Gold- und Silbergeld war verschwunden, und man sah nur die kupfernen „libertas“: für 17 Kreuzer konnte man ein Schaf mit dem Lamm kaufen [2].

Das Verderben ist unsäglich. Da bricht eine große Pest aus, die eine furchtbare Verbreitung findet; in Schäßburg sterben in kurzer Zeit über 4000 Menschen [3], im Udvarhelyer Stuhl über 18000 [4]. Hermannstadt wird gesperrt; die Deputation verlegt ihre Sitzungen nach Mediasch; das Militär kampirt im Freien [5].

Auch ohne die Siege der kaiserlichen Waffen in Ungarn hätte der Krieg in Siebenbürgen aufgehört.

Am 29. April 1711 endlich huldigen die kuruzischen Häuptlinge in die Hände Johann Palfi's. In Siebenbürgen hatte die Pest ausgetobt; in das verwüstete und verödete Land zog endlich der goldene Friede ein: „alles ließ sich zu einer süßen Ruhe an“, sagt unser Gewährsmann.

Aber die alten und die neuen Wunden bedurften des Arztes. Der Kaiser war nicht ohne Kunde von dem Zustand des Landes; Bitten und Klagen waren in Menge an sein Ohr gekommen. Er sorgte dafür, daß der alte Gang der Regierung wieder ins Geleise kam. Viel mehr ist nicht zu berichten. Man kennt Carl VI.; man weiß, wie während seiner Regierung nirgends auch nur die vorhandenen Kräfte seiner Erblande benutzt wurden, in welcher Lage Maria Theresia das Reich fand. Wenige Jahre zuvor war in Wien die Rede geflossen, ob es nicht besser sei, Siebenbürgen aufzugeben; der Hofkriegsrath hatte lange Sitzungen gehalten, Rabutin viele Botschaften um Unterstützung gesandt; man hatte in Wien die Flintenschüße der Rakozyschen gehört und ihre rauchenden Denkzeichen gesehen, bis man sich entschloß ein Paar tausend Gulden flüßig zu machen, einige Regimenter in Bewegung zu setzen. Es ist wenig zu hoffen, daß nur irgend etwas gethan werde, das Siechthum des Landes zu heilen, das Wort der Auferstehung zu sprechen. Von dem Walten

---

[1] Der Proconsul von Mediasch S. K. Heidendorf. Der Gubernator Banffi stirbt 1708. Schech, a. a. O.

[2] Schech a. a. O.

[3] Kemeny a. a. O. 1711 zählte Schäßburg nur 261 Hausväter.

[4] Schech a. a. O.

[5] Schech a. a. O.

Eugen's, dessen Geist doch auf manchen Gebieten Leben und Kraft weckte[1], ist in Siebenbürgen nichts zu fühlen.

Und das außerordentliche Elend bedurfte hier einer vollgültigen, rettenden That. Die Gedanken einer neuen Schöpfung mußten den versammelten siebenbürgischen Landständen eingehaucht werden.

Die Stände treffen sich nach langer Unterbrechung den 14. November 1712 sehr zahlreich in Mediasch. Sie legen aufs Neue die Huldigung ab, und weil der Kaiser die Wiederherstellung des Guberniums beschlossen, werden die Candidaten ernannt. Sigmund Kornis ist darauf zum Gubernator bestimmt worden. Aber man muß zum drittenmal zusammentreten — am 13. Juli 1713 — bis die kaiserlichen Resolutionen erscheinen. In den uns zugänglichen Quellen[2] finden wir wenig Nennenswerthes aus den Verhandlungen; in dem kaiserlichen Erlaß etwa die Bestimmungen, daß niemand zu zwei Aemtern vorgeschlagen werden dürfe, daß keine „opinion", welche nicht Unterschrift und Siegel der drei Nationen trage, vom Hof als authentisch angesehn werden würde, daß keine verdächtigen dem Staate gefährlichen Zusammenkünfte stattfinden dürften, daß um den Beschwerden der Sachsen wegen Ueberhäufung derselben mit öffentlichen Lasten abzuhelfen und die Contribution gleichmäßig zu vertheilen, die 1703 ins Stocken gerathene Comission zur Untersuchung aller contributionsfähigen Gegenstände wieder eingesetzt werde; aus den Beschlüssen der Stände, daß die erforderlichen Maßregeln zur Ausbesserung und zum Aufbau der Befestigung von Weißenburg getroffen und 3000 Arbeiter auf zwei Monate oder in Geld 54000 Gulden bewilligt werden[3].

Ich kann nicht sagen, ob es mich nicht freuen würde, auch von den folgenden Landtagen nichts Schlechteres sagen zu müssen. Denn es beginnen nun dort mit dem Jahre 1717 die widerwärtigen, peinlichen, die streiterfüllten Verhandlungen, wo es ein Feilschen und Markten gilt zwischen den Ständen und dem Regierungscommissär um einige 100 Gulden mehr oder weniger Contribution, wo das Gefühl beleidigt wird durch gehäßige Reden und Versuche, bis unter die drei Nationen die abgemarktete Contribution vertheilt wird.

Freilich wenn die Wohnungen Jahr aus Jahr ein niedergebrannt und die Fluren zertreten werden, wenn die Arbeiter in Feld und Werkstatt keinen Augenblick ihrer Mühe und ihres Lebens sicher sind, wenn

[1] F. A. Arneth, Prinz Eugen. — Häußer, deutsche Geschichte. Berlin 1861. I., 30. ff.

[2] Schech a. a. O.

[3] Die Comitate 20000, die Szekler 9000, die Sachsen 21800, die Taxalorte 2200. — Der eigentliche Bau der Festung fing übrigens erst 1715 an.

die Pest Dörfer und Städte decimirt und in manchen Gegenden die Bewohner nur mit Zwangsmaßregeln an der Auswanderung gehindert werden können [1], da ist Opferwilligkeit nicht zu erwarten, da ist es nöthig um der Selbsterhaltung willen auch zu den gemeinen Pfiffen des Krämers Zuflucht zu nehmen [2]. Und wir mögen, menschlich geredet, den Stein nicht werfen weder gegen jene ungrischen Aristocraten, die gestützt auf ihre Ueberzahl und auf den Haß des Gubernators [3] den Sachsen zu viel aufbürden wollen, oder mit den hämischen Gedanken ihnen entgegneten, daß die „Sachsen sich nicht den andern Nationen gleichschätzen sollten [4]", noch auf die Sachsen, die nicht die rechten Mittel des Widerstandes ergriffen und nicht geringe Geldspenden darauf wandten, die Autorität und den Befehl des Commandirenden zu gewinnen oder gar die Gunst des Gubernators [5].

Die Corruption zeigt sich nicht nur bei jenen Banden, die während des kuruzischen Aufstandes durch das Land tobten: sie ist bis in die Versammlung der Väter des Landes gedrungen, sie besitzt ein reiches Feld ihrer verderblichen Thätigkeit mitten in der Regierungsbehörde des Landes, in dem Gubernium [6].

Die Thätigkeit der Landtage, die im Jahre gewöhnlich zweimal zusammentreten, wird fast vollständig von diesen Streitigkeiten über das Quantum der Contribution und die Auftheilung desselben absorbirt. Als die Stände sich am 25. Juli 1718 in Hermannstadt versammelten und einen Deputirten an Eugen schickten, daß er das viele Militär aus dem Lande ziehe [7], und den Bischof Martonffi an den Hof, daß er dort Vorstellungen mache über die Unmöglichkeit der Herbeischaffung der rückständigen Contribution und die Schwierigkeit der Verpflegung der Soldaten, wurde wohl 1719 durch eine kaiserliche Resolution ein Theil der Contribution erlassen und ein Theil des Militärs nach Ungarn

---

[1] S. weiter unten.

[2] Man erinnert übrigens an die Verhandlungen der ungarischen Stände im vorigen und auch in diesem Jahrhundert.

[3] Archiv des Ver. IV, 55. ff.; N. F. I. 249.

[4] „Denn wenn kein Unterschied wäre, so will ich meinen Sohn nach Hermannstadt oder Kronstadt schicken und eines Schusters Tochter ehelichen lassen." Archiv IV., 62.

[5] cf. die folgenden Ausführungen.

[6] cf. auch Schuler-Libloy, Siebenbürgische Rechtsgeschichte, I., 396.

[7] Man macht dem siegreichen Feldherrn ein Geschenk in Geld. Gal, Az erdélyi diaeták. III., 71.

verlegt; dasselbe geschah 1720. Als man aber an die Repartition der Reste schritt, glaubte jede Nation sich über Gebühr belastet [1].

Doch wir wollen den Bericht von Augenzeugen über solche Verhandlungen folgen lassen [2].

Die Stände begaben sich im Frühjahr 1727 mit besorgten Gemüthern nach Klausenburg. In den Sachsen regt sich das Vorgefühl, daß „nichts Angenehmes" vorfallen werde. Das kaiserliche Decret fordert 500000 Gulden für das laufende Jahr [3]; dazu kommen eine Menge Restanzen seit 1725, 26 und aus frühern Jahren. Im Lande geht neben der Pest, die fast jedes Jahr hie und da auftaucht, eine harte Hungersnoth einher: in Szolnok interiori sind 111 Personen Hungers gestorben, 812 liegen krank, so referirt Herr Torma Miklos. Die Lage des Vaterlandes scheint die Versammlung zu außerordentlichen Thaten aneifern zu wollen; sie beschließen wieder — eine Deputation an den Hof.

Dem mußte das Gubernium widersprechen, da es nicht erlaubt war [4]. Die Stände wurden auf den von ihnen schon oft betretenen Weg, durch ihre Gravamina ihre Noth darzustellen, verwiesen. Beschwerden sind schon in den frühern Jahren eine Menge zusammengetragen worden: man versieht sie jetzt mit den schlagendsten Motiven, mit den „fundirtesten Remonstrationen". Damit ist jedoch die Hauptaufgabe der Versammlung, die Auftheilung der Contribution nicht vermieden. Aber auch die Stände haben an solchen peinlichen Verhandlungen genug gehabt.

In den vorhergehenden Jahren hatte immerfort das Gubernium, da die Stände nie ein Uebereinkommen zu Wege bringen konnten, durch eine Verfügung die Auftheilung vollzogen. Wenn die Stände sich müde geredet, sich matt protestirt hatten, ersah das Gubernium den Augenblick und bestimmte willkührlich den Nationen ihr Quantum — nicht nur den Nationen, sondern auch den einzelnen Stühlen und Comitaten. Der Autorität des Guberniums wagte niemand zu widerstreben. Die Stände, die bis dahin jeden Vorschlag, der aus ihrer Mitte ausgegangen, zurückgewiesen hatten, schwiegen; in ihre gemeinsame Opposition war Bresche

---

[1] Schech, a. a. O. — Bedeus Staatsverfassung Siebenbürgens, 90.

[2] Das Material zu der vorliegenden Abhandlung ist größtentheils dem Archiv von Schäßburg entnommen, auf welches hier denn hingewiesen wird.

[3] Nach dem Leopoldinischen Diplom Art. 11. 12 sollten in Friedenszeiten 50000 Thaler = 75000 fl., in Kriegszeiten 400000 fl. Contribution gezahlt werden. Szász, Sylloge Tractatuum. 126. ff. — Doch sind immer bedeutend größere Summen gefordert und bewilligt worden.

[4] Die Absendung einer Deputation an den Kaiser war 1725 durch ein Decret von der vorher anzusuchenden Genehmigung abhängig gemacht worden.

geschossen: die Repartition des Guberniums hatte einzelne Nationen ja sogar einzelne Kreise derselben sehr zufriedengestellt. Diese fragten nicht mehr viel nach denen, die überbürdet worden waren, sondern freuten sich des momentanen Vortheiles.

Auf diesem Landtage bitten nun die Stände einmüthig, daß das Gubernium die Auftheilung von vorne herein vornehme!

Ich denke, daß diese Bitte nicht mit dem Maßstabe der jetzigen Zeit gemessen zu werden braucht, um ein Wort größter Verwunderung, härtesten Tadels zu veranlassen.

Und das Gubernium antwortete nicht. Man sah sich gezwungen, selbst an die Auftheilung zu gehen. Da sind nun die Szekler entschlossen nicht mehr als 50000 Gulden über sich zu nehmen; die beiden andern Stände aber fordern, daß ihre Leistung nicht unter 83000 Gulden gesetzt werden dürfe; alle drei Stände aber begehren, daß die Taxalorte stärker als bisher ins Mitleid gezogen werden sollten. Die Sachsen übrigens erbieten sich so viel zu tragen als die Comitate. So verhandelt man hin und her. Das Gubernium aber drängt, einen Entschluß zu fassen.

Da liest der Gubernialsecretär, Herr Sigismund Kun, einen Brief des Commandirenden, daß den Hermannstädtern 10,000 Gulden relaxirt werden sollten, weil die Stadt große Summen titulo Service aufwenden müsse, weil sie hart und beständig von Einquartirung heimgesucht sei. Aber „dieses hat unter den Comitatensern und Siculern ein großes Murmuriren und Contradiciren erweckt", sagt unser Gewährsmann. Eine weitere gemeinsame Verhandlung über den Gegenstand war zur Unmöglichkeit geworden.

Nun tritt die Zeit des Handelns für das Gubernium ein. Es macht eine unerhörte Repartition: Comitate 120,000, Szekler 65,000, Sachsen 137,000, Taxalorte 36,000 Gulden.

Man sieht auf welche Nation das Gubernium sein Absehn hatte. Das Verhältniß der obigen Summen ist kein Neues: die Sachsen meinten, daß sie immerfort viel zu hoch geschätzt worden seien[1].

Damit man selbst eine richtige Anschauung gewinne, setzen wir eine uns bekannte Repartition aus dem Jahre 1712 theilweise hieher[2]. Damals betrugen die Abgaben des Landes 122,000 Gulden, 22,933 Kübel Korn, 37,562 Kübel Hafer, 18,512 Fuhren Heu. Davon entfielen auf die

[1] Uebrigens zählten die Sachsen auch nach der Accorda von 1692 1400 Porten, die Comitate nur 1000. Szász, Sylloge Tractatum. 239.

[2] Schech a. a. O. p. 640.

Comitate	41,000 fl.	7800 Küb. Korn,		10,000 Küb. Hafer,		7412 Fuhr. Heu	
Szekler	26,000 „	4833	„	10,500	„	4000	„
Sachsen	46,000 „	9800	„	15,000	„	6600	„
Taxalorte	9000 „	500	„	2062	„	500	„

Das Contingent des Albenser Comitates mit seinen 252 Märkten und Dörfern betrug nun 10,050 fl., 2400 Küb. Korn, 3500 Küb. Hafer, 1712 Fuhren Heu[1]. Das Contingent des Kokelburger Comitates mit 119 Ortschaften 7050 fl., 9700 Küb. Korn, 2100 Küb. Hafer, 1600 Fuhren Heu. Das Contingent des Comitates Kolos mit 203 Ortschaften 5550 fl., 700 Küb. Korn, 700 Küb. Hafer, 1000 Fuhren Heu.

Das Contingent des Udvarhelyer Stuhles mit 128 Ortschaften 6782 fl. 1261 Küb. K., 2740 K. H., 1034 Fuhren Heu. Das Contingent des Aranyoscher Stuhles mit 22 Ortschaften 1131 fl., 210 K. K., 447 K. H. 173 F. H.

Das Contingent des Stuhles Hermannstadt mit 58 Ortschaften 11,810 fl., 1667 K. K., 2796 K. H., 1226 Fuhren Heu. Das Contingent des Stuhles Mediasch mit 27 Dörfern 3255 fl., 731 K. K., 1232 Küb. Hafer, 518 Fuhren Heu. Das Contingent des Stuhles Mühlbach mit 11 Ortschaften 1016 fl., 263 K. K., 375 K. H., 143 Fuhren Heu.

Die That des Guberniums aber bezeichneten die Sachsen als einen Act der Gewalt. Sofort tagte die Universität. Die Fäden der Geduld, sagen sie, seien bis zum Zerreißen gespannt: eine solche Steuerlast könne man nicht mehr auf das arme Volk häufen, man müsse Klage führen, sonst würde es heißen volenti non fit injuria. Der Schluß ist, bei dem Gubernium eine Herabminderung des zugemessenen Quantums anzusuchen, und wenn das „nichts hilft“, in einem Memorial zu protestiren und eine Repräsentation an den Kaiser zu richten.

Das Gubernium hat sich die Antwort nicht schwer werden lassen, es gab die gewohnte: die Repartition sei eine gerechte, mit der „Wagschale“ abgemessene.

Man fordere nicht zu viel: wir haben eine kühne That hier zu verzeichnen, die in den folgenden Jahren wiederholt ward. Am 23. Mai überreichten die Sachsen ihren Protest den Ständen, worin sie mittheilten, daß sie bei Hof Klage führen und Hülfe suchen wollten; ihre Deputirten ließen sich weiter in keine Verhandlungen ein[2].

[1] Der Albenser Comitat war damals noch nicht getheilt.

[2] Weingärtner von Schäßburg und Kinder von Hermannstadt befinden sich jeder in Angelegenheiten seiner Stadt in Wien; man trägt beiden auf im Namen der Nation „zu agiren und die Beschwerden derselben vorzustellen“.

Man ist versucht zu behaupten, das in dem Gesagten ein großer Theil der Geschichte Siebenbürgens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts enthalten sei. Die Erkenntniß der in den drei Gliedern des Landes treibenden Kräfte entzieht sich dem unbefangenen Auge nicht. Wir haben keinen Anstand genommen Thatsachen, soweit sie uns zugänglich wurden, aufzuschreiben; wir können sofort ihren ohnehin bekannten innern Gehalt andeuten. Nicht nur die Einigkeit war den Bewohnern des Vaterlandes abhanden gekommen; die Stelle dieses Mangels war durch ein Verderblicheres ersetzt worden, durch gegenseitiges Mißtrauen und durch eine Art von Verachtung, deren Geburt die Ungerechtigkeit der zwei Schwesternationen gegen die Deutsche, des ungarischen Aristocraten gegen den sächsischen Bürger ist. Es will uns nicht gelingen diesen Zwiespalt mit einem rechten Worte zu nennen: er hat damals das Unvermögen der Stände auch nur Einen heilsamen Entschluß zum Besten des Landes zu fassen veranlaßt; er hat einen Stand in die leidige Nothwendigkeit gesetzt hinter dem Rücken der andern seine Rettung von den Maßregeln des Hofes zu erwarten.

Wir leiden heute noch an der giftigen Frucht, die man übrigens damals schon ernten mußte, die aber immer aufs Neue gesät ward. Daß nur Niemand daran sich stoße: es scheint endlich an der Zeit zu sein, daß die Enkel herstellen, was die Väter so arg verstörten. Der Bearbeitung der vaterländischen Geschichte des 18. Jahrhunderts, auf der doch unmittelbar die Gegenwart ruht, haben sich deutsche Federn größtentheils entzogen: ich denke, daß der Schleier endlich völlig gelüftet werden muß, damit die Wahrheit „keinem zu lieb und keinem zu leid“ an allen Söhnen des Vaterlandes ihre Kraft erweise.

Den Sachsen blieb vor der Hand nichts übrig, als zu gehorchen und zu zahlen. Und fast hätten die Intentionen des Guberniums, die darauf ausgingen in die Mitte der Nation selbst Uneinigkeit zu bringen, gesiegt. Der fortwährende Widerspruch der Sachsen war doch unbequem; ihren fortwährenden Klagen konnte doch der Hof einmal vielleicht wirksames Gehör geben. Es war vortheilhafter, wenn man den Widerspruch unmöglich, die Klagen unschädlich machte. Die armselige Weisheit aber, sich allen Verhältnissen zu fügen und zu versuchen, dieselben für sich nach Möglichkeit auszunützen, hat immer ihre Anhänger gehabt. Auf diese stützte das Gubernium seinen geheimen Kalkül: wenn es die geringeren Stühle der Nation mit kleinen Summen bedachte, dagegen den großen Ueberschuß der sächsischen Contribution den bedeutenderen Kreisen, denen die Führer der Nation angehörten, zu tragen auflegte, so war kein einheitlicher Widerspruch, keine gemeinsame Klage der Sachsen zu be-

fürchten [1]. Das Gubernium hat diesen Versuch nicht ohne Erfolg angestellt.

Als dasselbe die Vertheilung des Quantums der Nation unter die einzelnen Kreise, die Subrepartition nannten sie es, in die Universitätssitzung vom 27. Mai schickte, war wegen der Ungleichheit der Theilung [2] besonders unter den Hermannstädtern und Kronstädtern „große Bestürzung und Alteration". Es scheint aber unseren Berichterstattern bedenklich anzuführen, „was auf ihre Klagen und Remonstrationen geantwortet worden".

Im Herbste desselben Jahres treffen sich die Stände wieder. Die Situation der letzten Sitzung der Universität im Frühjahr wirkt noch fort. Wir finden, daß die Hermannstädter sagen, die Leistungen Schäßburgs seien seit 1709 immer sehr gering gewesen, die ihren immer über alles Ermessen hoch. Doch beschließen sie wohl noch, mit „vereinten Kräften [3]" darnach zu streben, daß zwischen den „Nationen Gleichheit" geschaffen werde, und der Comes macht auf die Folgen der Spaltung aufmerksam, auf den „völligen Ruin des Volkes, den die Gegner sehr intendirten".

Die Sachsen bemerken zu ihrem größten Leidwesen, daß der Commandirende nicht anwesend ist. Bis dahin haben sie bei ihm doch einen Fürsprecher gefunden, wenn sie seine „Mühe auch nicht ganz billig beschenken", wenn sie seine Fürsprache, die doch nicht immer erfolgreich war, auch erkaufen mußten [4]. Es scheint aber, als ob sie ihre Hoffnung nunmehr auf die Initiative gesetzt hätten. Noch ehe etwas zwischen den Ständen verhandelt worden ist, bringen sie die Vorstellung vor das Gubernium, daß sie im Frühjahr 17,000 Gulden mehr gegeben hätten, als die Comitate, und dazu hätten sie noch 20 Compagnien Soldaten zu verpflegen. Wir lassen die Antwort des Gubernators folgen: er sei von jeher ein Freund der Sachsen gewesen und wünsche, daß die ganze Provinz aus Sachsen bestehe; die Sachsen könnten aber offenbar mehr zahlen als die Comitate, sie hätten die besten Märkte und

---

[1] Nach der Accorda von 1692 sollte die Nation diese Auftheilung vollziehen und sie dem Gubernium nur „pro directione" herausgeben. Szasz, Sylloge etc. 241.

[2] Kronstadt und Hermannstadt je 30,000, Schäßburg 11,000, Reps 16,000, Schenk 15,000, Rösen 8,500 u. s. w.

[3] „in corpore conjunctis viribus".

[4] 1710 stirbt Kriegbaum. Sein Nachfolger ist Steinville bis 1720; an dessen Stelle tritt Virmont bis 1722, dem bis 1726 Königsegg folgt. Zwischen 1726—1729 ist Tiege Commandirender, 1730 wird Wallis dazu ernannt, welcher auch zeitweilig, nach dem Tode des Gubernators, das Präsidium im Gubernium führte. cf. Archiv N. F. I., 238 ff.

Städte, das Militär wünsche zu ihnen verlegt zu werden. Wie das Quantum der Nation unter die Kreise vertheilt werden solle, überläßt der Gubernator der Nation.

Stände und Gubernium verhandeln nun und einigen sich über die Repartition der Steuer. Die Sachsen erhalten wieder über 10000 Gulden mehr als die Comitate. Sie wiederholen den frühern Protest, doch nicht mit der frühern Kraft.

Das wirksamste Vermächtniß an die „theure Nachkommenschaft"[1] ist die Erinnerung. Die Pietät überkleidet dann angeweht vom Hauche einer glorreichen Vergangenheit die Tage der Vorfahren mit einem Strahlengewande, und das Herz wird warm von dem Glanze desselben. Daran erwachsen und erstarken die Geschlechter. Es ist unser Stolz, daß wir die Geschichte unserer Vorfahren von solchem Lichte erfüllt anschauen können, daß dieser Glanz über ganze Generationen ausgegossen war — bis ein unverdientes hartes Geschick ihn bleichte. Die Wissenschaft aber fordert die kalte Wahrheit, und das Leben lächelt über den Träumer. Doch warum sollten wir nicht sagen, daß es uns schwer fällt, die folgenden Worte aufzuschreiben?

Als die Sachsen das von der Contribution jetzt auf sie fallende Quantum von 235,000 Gulden nach dem Zugeständniß, welches das Gubernium ihnen gemacht, auftheilten, „arbeiteten die Herrn Cibinienses für sich: fingen von unten zu fragen an, setzten hinzu und weil niemand widerredete, brachten sie die Repartition zu Stande".

Man hätte sich wohl über diese Auftheilung beschweren können, aber da man in der Sitzung nichts dawidergeredet, hätte man „um der Ehre der Nation willen" auch weiterhin schweigen müssen: das ist der Gedankengang des ehrlichen Schäßburger Rathschreibers. Die Klagen der Bistritzer Abgeordneten aber finden bei dem Gubernium Gehör; dieses richtet eine Auftheilung ein, in welcher Bistritz um 18,000 Gulden erleichtert wird.

Was half es nun, daß die Bistritzer wegen dieses „unerhörten Verfahrens" von der Nation scharf zur Rede gestellt wurden? Die Nation sah sich doch genöthigt eine neue Auftheilung zu machen und diese dem Gubernium zu übergeben. Der Bistritzer aber entschuldigte sich damit, daß er sich vor seinen Mitbürgern zu verantworten habe, und das Gubernium entgegnete, daß der ungerechte Maßstab bei der ersten und bei zweiten Subrepartition auf der Hand liege, und hielt seine Correction in Kraft.

---

[1] Worte der Inschrift am Schäßburger Stundthurm.

Gewiß — der Verweis, den der Comes dem Oberrichter von Bistritz ertheilte, war am Orte. Die Sachsen hatten in den letzten Jahren so manches Zeichen von der Gesinnung, die ihre Mitstände gegen sie erfüllte, erfahren: das solidarische Zusammenhalten ihrer Communen durfte um keinen Preis gefährdet werden, wenn der geringe Rest materiellen Vermögens, der noch unter ihnen zu finden war, nicht völlig vernichtet werden sollte.

Die Wandlung der Zeit aber ist hier zu constatiren. Auch in den früheren Jahrhunderten waltete in dem siebenbürgischen Landhause nicht ein Sinn, zwischen Fürst und Völkern nicht ein Wille. Doch bisher hatte der Widerstreit der Stände sich auf dem Boden politischer Berechtigung bewegt: nun ist er herabgesunken auf das Gebiet rein materieller Fragen. Hatte bis dahin die Fehde der Stände sich doch mehr um den gemeinsamen Antheil an der Regierung und die besonderen Rechte und Freiheiten der einzelnen gedreht, so vermochte dieses Geschlecht solche ideelle Ziele nicht zu verfolgen. Wir sehen den doch gemeinen Kampf, der mit gemeinen Waffen von allen Seiten geführt ward, unter den Nationen über ihren Antheil an der dem Lande auferlegten Abgabe entbrennen. Das Gubernium entwirft die Subrepartition der Steuer und stößt den Beschluß der Universität bei Seite, ohne daß die Sachsen seine Competenz anfechten. Wir finden nicht, daß sich die Gemüther sehr erhitzt hätten, als 1714 von den zur Würde des Gubernators vorgeschlagenen Männern die Regierung keinen bestättigte, sondern den zum Gubernialrath erwählten Sigmund Kornis zum Gubernator ernannte[1], als 1727 ein kaiserliches Decret befahl, die „jura in Siebenbürgen und den processum jurium zu verbessern", und die Frage entstand, ob die Sachsen die Befugniß hätten in diese Verhandlung einzutreten, da sie ja ihre besondern Rechte besäßen. Die Ungarn verneinten das zwar, oder erhoben im entgegengesetzten Falle die Forderung, daß auch der Sachsen Rechte einer gemeinsamen Revision durch die Stände unterzogen würden. Aber die Sachsen brauchten nur auf den Wortlaut des kaiserlichen Decretes hinzuweisen, so wurde ihnen ihr Votum sofort bewilligt; sie brauchten zur Widerlegung der Gegenforderung nur zu erwähnen, daß das kaiserliche Decret dazu keine Veranlassung gebe, so stand man davon ab. Die Betheiligung der Sachsen an dieser Arbeit ist übrigens eine sehr geringe gewesen, und ich weiß nicht, ob sie nicht die ersten waren, welche die Möglichkeit der angedeuteten Gegenforderung entdeckten. Die Gefahren, die aus der Durchführung derselben für sie erwachsen konnten, haben ihnen wenigstens sehr bestimmt vorgeschwebt.

[1] Gal, Az erdély diaeták, III. 63 f.

Die Meinung ist keineswegs, daß die materiellen Güter eines Volkes gar nicht in Vergleich gebracht werden dürften mit den geistigen. Die Nothwendigkeit beider Factoren im Leben der Einzelnen, im Leben der Völker kann jeder Tag belegen. Nur die besondere Behandlungsweise, die ihnen zu Theil wurde, ist aufgefallen: fast nur Gleichgültigkeit, wenn es sich um die Ausübung politischer Gerechtsame handelt, Leidenschaftlichkeit und Ungerechtigkeit dagegen, die in so grelle Schatten sich kleiden, wenn die materiellen Opfer, die der Heerd des Vaterlandes fordert, zur Sprache kommen.

Die seltsamsten Erscheinungen treten uns da entgegen und das Unverhoffte geschieht. Die Stände sehen die Taxalorte als das Schoßkind des Guberniums an [1] und wollen, daß sie stärker in Anspruch genommen würden. Die Sachsen verbinden sich mit den Ungarn, gemeinsam darauf zu halten, daß die Szekler höher besteuert würden. Dann aber tritt das Unvermeidliche ein: die Sachsen werden durch der andern Ueberzahl und Macht unverhältnißmäßig belastet.

Nicht das Glück und die Freude, die Noth ist meist die Mutter der Ungerechtigkeit, und das grausame Schicksal verflossener Jahre hat die Hochherzigkeit der Menschen begraben. Der Jammer des Vaterlandes hatte die Völker desselben einander nicht näher gebracht, sondern ihre Trennung vergrößert. Die Rettung vom Erbfeinde verdankten sie nicht ihrer gemeinsamen freien That: weil die Waffen des Kaisers in Ungarn siegten, übergab man sich endlich wie es schien ohne Rückhalt dem Kaiser. Doch nur unter gewaltsamen Zuckungen behauptete man die neue Bahn; was man aus dem entsetzlichen Schiffbruch gerettet, wußte man nicht auf offenem Weg zu bewahren und zu vermehren: man verfügte nur noch über die Mittel der List, der Verschlagenheit und der Ungerechtigkeit.

Doch kann man nicht sagen, daß nicht der Versuch gemacht worden wäre die leidige Geldfrage, an der jedes gemeinsame Einverständniß scheiterte, die jedes Jahr zweimal recht deutlich zum Bewußtsein brachte, daß das Vertrauen zu einander untergraben sei, endgültig zu erledigen. Wir haben oben des Anstoßes, den die Regierung dazu gab, gedacht; auf diesen Versuch hat sich nun das Augenmerk zu richten.

Nach mehreren Anläufen [2] war endlich am 1. Juli 1721 zu Klausenburg beschlossen worden, eine Beschreibung alles steuerbaren Eigenthumes vorzunehmen, um einen Schlüssel zur Bemessung der Contribution zu gewinnen. Es wurden mehrere Commissionen ernannt, Instructionen

---

[1] Archiv IV. 2, 48.

[2] Schon 1703 war eine Commission zu demselben Zwecke ernannt worden.

für sie entworfen. Das Werk sollte sofort ernstlich in Angriff genommen werden. Die Gewähr für die Ausführung schien in diesen Vorbereitungen gegeben. Von den Sachsen, die natürlich das größte Interesse daran hatten, war diese Sache oft und dringend auf die Tagesordnung gesetzt; von der Regierung bereitwillig aufgenommen worden.

Bei den andern Nationen hatte sie wenig Anklang gefunden. Es lag zu sehr am Tage, daß, wenn die Conscription vollendet wurde, kein Mittel weiter blieb so große Summen auf den „Königsboden" zu häufen, daß dann die Gerechtigkeit der Beschwerden der Sachsen vor aller Welt klar dargestellt werden konnte.

Jene Worte, die der Gubernator 1727 der sächsischen Deputation entgegnete, die den Fleiß der Nation und ihren Wohlstand betonen, sind besonders in Bezug auf das Letztere eine stehende Redensart: das damalige Besitzthum der Sachsen war ein kümmerliches Erbe vom Reichthum der Väter. Darum war eine Menge von Vorwänden ergriffen worden, die Conscription hinauszuschieben, sie unmöglich zu machen. Als man nicht mehr ausweichen konnte, suchte man alle Vortheile, welche die Durchführung der Angelegenheit selbst bot, auszubeuten. Es war zunächst das stärkste Gewicht auf die Codification des Einkommens und des steuerbaren Vermögens zu legen; dann konnten die Systeme der Besteuerung in Betracht gezogen werden. Als die ersten Commissionen constituirt wurden (1719), sorgte man dafür, daß ungrische Commissäre die Conscription in den sächsischen Kreisen controlliren könnten.

In den Sachsen wurde sofort der Verdacht rege; ihr Vertrauen war sehr gering. Wie leicht konnten die Lasten, die so schwer von ihnen getragen wurden, verewigt, mit dem Stempel der Gerechtigkeit bezeichnet werden. Zwar erschienen in allen Commissionen Sachsen; man versprach der Nation Einsicht in die gesammelten Acten zu gestatten; dennoch glaubt sie sich damit noch nicht hinlänglich gesichert. An den Wortlaut des kaiserlichen Decretes anknüpfend stellte sie das Verlangen, daß zu jedem Comite ein Unpartheiischer, ein Mitglied des Officierkorps des kaiserlichen Militärs bestimmt werde. Das wurde gegen den Willen der Stände vom Gubernium gewährt. Da kam plötzlich Stocken in die brennende Aufgabe. Jetzt mußte man Hand anlegen; es geschah nur durch Mitglieder der Stände.

Den 8. September 1721 wird nun der Anfang in Heltau gemacht. Die Commissionen arbeiteten durch die Jahre 1722 und 23. Alle Schwierigkeiten, die sich während der Lösung der Aufgabe ergaben, wurden durch das Gubernium gehoben und beseitigt.

Das erste Werk dieser Art in Siebenbürgen war vollbracht, die erste Aufnahme alles Einkommens in dieser Provinz vollzogen. Aber sie trug auch alle Mängel einer Erstlingsarbeit an der Stirne.

Die Commissäre waren von der Instruction angewiesen, nach dem mündlichen Bekenntniß und dem Augenschein die Daten zu sammeln. Uns, die wir an solche Dinge gewohnt sind, springt zunächst die Raffinirtheit in die Augen, mit der man die Fassionen erreichte, die Schlauheit, mit welcher man die genaue Angabe des Einkommens zu ermitteln trachtete. In einer „Copia projecti eruendi annui proventus in conscriptione“ lesen wir: Indiget una miserrima domus annuatim

1.	Lignis focalibus curr. 25 per den. 30 facit	7 fl.	50	den.
2.	Vir pro sua persona telis ex canabibus confectis indiget 20, p. den. 12 facit	2 „	40	„
3.	Mulier ejus pro indusiis et syndone per den. 30 facit	3 „	40	„
4.	Pro pane duae personae per mensem tritici cub. 1 per den. 50 facit	12 „	—	„
5.	Pro duabus personis 4 paria cothurnorum per 1 fl. 80 den. facit	7 „	20	„
6.	Pro duabus personis per diem unius librae caro per den. 3 facit	4 „	50	„
	Summa .	37 „	—	„

Miserrima vita. — His annectenda lardum, sal et caetera requisita [1].

Die Zuverläßigkeit in den Angaben der Conscription mag ihr Schicksal selbst lehren. Als nachher auf Grund derselben die Contribution bemessen werden soll, wenden die Sachsen ein, daß man sich nur unter ihnen genau an die Vorschrift gehalten habe; nur hier habe man die nöthigen Hülfsmittel vorgefunden [2], nur hier sei man von Haus zu Haus gegangen; in den Dörfern der Comitate und Szekler habe man bloß eine „Wirthschaft“ angesehen und nach dieser dann die Einkünfte aller andern bestimmt, oder man habe einen Bewohner, der zufällig aufgetrieben wurde, während die andern „auf dem Felde“ zerstreut waren, gefragt und nach seiner Angabe den ganzen Ort geschätzt; überall aber seien die Hand-

[1] Die Unterschrift ist: Trans. ex autographo D^{ni} Gregorii Sándor de Agyágfalva, conscriptoris commissarii.

[2] Register über Einkünfte und Zehnten. — Die folgenden Daten sind den „Considerationes et serpuli“ der Sachsen an das Gubernium vom Januar 1725 entnommen.

werker gegen ihre Fassion zu hoch censirt worden [1]), oder man habe gar die Einkünfte nach der jährlichen Contribution, die bis dahin der einzelne gezahlt, bemessen; in Bezug auf Wein habe man unter den Sachsen das sehr fruchtbare Jahr 1720 als Norm gesetzt, so daß ein einziges sächsisches Dorf mehr Wein in den Acten der Conscription producire als ein ganzer Comitat [2]; die Einnahmen aus Mühlen u. s. w. habe man mit den Ausgaben nicht verglichen, die Einnahmen zu groß angesetzt, die Ausgaben gar nicht berücksichtigt; man habe die Schuldenlast der Nation und ihrer einzelnen Communen zu niedrig, ihr Eigenthum zu hoch taxirt. Alles das wird von den Sachsen mit Zahlen belegt und der Richtigkeit ihrer Angaben nirgends widersprochen.

Wer aus den Acten der Conscription ein Bild der ökonomischen Zustände des Landes entwerfen wollte, könnte als zuverläßige Quelle höchstens die über das Sachsenland verzeichneten Daten benutzen [3].

---

[1] Die Schäßburger klagen am 5. Mai 1722 dem Gubernium, daß die Herrn Investigatores über die, über die jährlichen proventus gemachten Aussagen nach eigenem Gutdünken 10, 20, 30 und mehr Gulden angeschrieben hätten, daß man in der Stadt alle so übermäßig censirt habe bis auf 5 oder 6 alte Männer, 7 oder 8 schwache Witwen.

[2] Die Comitate Szolnok, Doboka, Kolos, Thorda erscheinen mit 71,417, Hermannstadt allein mit 143,089 Eimer Wein.

[3] Das Schäßburger Archiv bewahrt einige Auszüge aus den Acten der Conscription, welche das ganze Sachsenland umfassen. — Schäßburg zählt 398 Handwerker, deren Einkünfte mit 33,202 Gulden berechnet werden. Wir geben übrigens die responsa magistratus ad quaestiones D. Investigatorum vollständig:

1. Ex molendino frumentario provenerunt a. 1721 trit. cub. 161, farinae cub. 29, aliarum frugum cub. 21, quae in pecunia computantur fl. 12, 60 denare. Ex mola fullonica anno 1721 exstructa et necdum ad perfectionem deducta, an operae pretium redundabit, anni sequentes docebunt, hactenus nil provenit.
2. Braxatorii proventus in educillo cerevisiae comprehenditur.
3. Ex nundinis et foris hebdomadalibus civitas nullos habet proventus, exigui, qui sunt, inspectoribus pro fatigiis cedunt.
4. Ex pontibus et portis nihil, sed multa onera.
5. Officinam ferrariam aut draplam (?) civitas nullam habet.
6. Ex Gossipii monopolio provenerunt a. 1721 fl. 468. — Die Consularrechnung von 1727 stellt übrigens die Einnahmen vom Baumwollhandel auf 1333 fl. 20 den.
7. Ex ferri quaestura et tabaccae simul 145 fl. 10 den.
8. Ex cerevisia caupona 121 fl. — Vini cauponam civitas non habet, nisi civibus adimat hoc lucellum necessitate urgente, uti anno 1721 factum est, quo provenerunt 729 fl. 77 den.
9. Crematurae domum civitas non habet. — 10. Pomaria, unde quidquam proveniat, civitati non sunt. — 11. Uti fornices etiam nullae. — 12. Ex domibus nihil, multifarias vero impensas. — Cellae, unde quid proveniat, nullae. — 14. Nec piscina aliqua. — 15. Pistrinae proventus studiosis ab antiquo dicatus.—

Das war nun das erste Stadium der Conscription. Nachdem am 10. Januar 1724 auf dem Landtage in Hermannstadt von den Ständen

16. Villarum civitatis ambarum nullus proventus. — 17. Calcis nec materia nec turnus est. Ex turnis tegulariis, qui etiam corruerunt, nullus proventus, etiam si reparentur. — 18. Ex silvis ligna quercina pro aedificiis necessaria habet civitas, cives vero saepius aliunde venum adducta emunt potius, quam ut pluribus fatigiis et expensis hinc adduci curent. Ligna focalia pro sua necessitate sat difficulter advehunt, qui jumenta habent; proventus alios ex silvis civitas non habet, uti nec ex glandiferis, nisi quod raro unum vel duos sabellicos ibi alere queant cives, dum glandes dantur. — 19. Ex fluviis civitas nullum habet quaestum, nec piscium proventus; piscium salsorum nihil. — 20. Pagum proprium civitas nullum habet. — 21. Ex deserto decimae et proventus pascuorum in usum ambarum domorum pauperum juxta divorum regum et principum collationem convertuntur, nec sufficiunt earum necessitati sed defectus a civitate supplendus. Ein Protest vom 13. Oktober 1724 muß übrigens wieder betonen, daß die Einkünfte des genannten Prädiums dem Spitale gehörten. — Pro pascuatione in territorio civitatis Besse possesionis incolis cessa solvunt iidem incolae fl. 50. — 22. Agros communes civitas alios non habet. Pratum versus pagum Besse situm, si maximis fatiguis ab obruitione . . . aquae protegi queat, profert foeni vix alicujus valoris currus circa 50. Ex altero prato versus pagum Danos proveniunt curr. foeni circa 120: quod omne in condescensiones et discretiones impenditur. Reliquum foenum, quod ibi colligitur magistratui et servis publicis distribuitur. — 23. Ex decimis ultra fluvium Kükülő provenerunt a. 1720 vini urnae 1140. — 24. Anno 1720 tritici, quod quovis tertio anno cessat cub. 16; anno 1721 avenae cub. 48 aliarum frugum cub. 10. — 25. Vini taxa in portis, quam soli cives solvunt, importavit a. 1720 potius contributionis quam proventus fl. 112 den. 90.— 26. A neogamis et advenis pro incorporatione nihil solvitur.— 27. Prata impignorata civitas non habet. — 28. Mercatores extranei hic nulli sunt. — 29. Nullus comperitur praeter praemissa fundus, unde in civitatem proventus redundet.

Sumtus et onera civitatis extra quantum contributionale Provinciale sunt inexplicabilia, majoris momenti sequentia:

Ob insupportabilia contributionis et alia onera quantis debitis irretitum sit corpus civitatis et sedis in concreto licet in solutionem eorum omnes impenderit hactenus vires et conatus, ex reliquorum adhuc debitorum catalogo apparet (die Schulden der Stadt beziffern sich auf 61,470 fl. Capital und 17,190 Interessen; sie sind contrahirt worden zwischen den Jahren 1688 und 1712. Außerdem wird noch hingewiesen auf eine Menge von Schulden, quae nobis non omnia constant et difficulter exquirenda essent commodiore tempore, siehe später), praeter quae suum debitorum onus quaevis communitas in particulari patitur, et in quantum civitas defecerit, ruinae ostenderunt. Activa debita extra corpus suum civitas non habet, in corpore vero restantias, indeque damna irreparabilia multa. — Extra quantum contributionale erogata sunt anno 1721:

Pro discretionibus et servitio Quartiriorum fl. 995 den. 97. — In administratione 7 centenariorum salis nitri fl. 151 den. 20. — Pro reparatione, aedi-

eine Commission ernannt worden war, welche die Acten durcharbeiten und daraus die Contribution normiren soll, tritt sie in das zweite Stadium.

Die 18 Mitglieder der Commission werden von den Ständen in Eid genommen. Als sie in der ersten Sitzung über den „modus procedendi“ berathen, finden ihn die Sachsen in dem eben geleisteten Eid und überreichen schriftlich eine Geschäftsordnung. Diese wird gelesen aber nicht angenommen. Die Sachsen übermitteln sie dann dem Gubernium, welches seine Zustimmung mit derselben offen zu erkennen giebt. Sie sprechen darin die Grundsätze aus, die sie bei den Verhandlungen immerfort festgehalten haben: man müsse zuerst allen Einwendungen, die nachher entstehen könnten, begegnen und an den gesammten Acten eine Correctur und Revision vollziehen, damit alle nach Einem Maßstabe zugerichtet würden; dann seien Steuersysteme zu entwerfen und nach diesen die Contribution der einzelnen zu bestimmen[1].

Damit war der einzig richtige Weg angedeutet, die Bewohner aller Gaue Siebenbürgens auf dem gleichen Fuß der Besteuerung zu bringen

ficatione et mechanicorum laboribus fl. 1110 den. 66. — Pro itinerationibus, comitiis aliisque necessitatibus fl. 746 den. 69. — In Interesse soluti sunt fl. 5004 den. 19. — Salaria fl. 2120. — Pro contributionis executoribus fl. 120. — D. Villicus expendit pro condescendentibus fl. 98. — Pro laboratoribus u. s. w. tritici cub. 304 et 1 mltr. — Pro condescendentibus avenae cub. 294. — Circa pontes vias, aliasque civitatis necessitates sunt labores a. 1721 impensi personarum Nro 3146 per den. 24 fac. fl. 755 den. 4. — dto apud molam labores personas 316 fac. fl. 74 den. 84; item vecturae curruum 696 p. den. 40 fac. fl. 278 den. 40. — Lapides molares Nro 6 fl. 102. — Fabri ferr. labores, ligna vecturae (1008) etc. fl. 1390 den. 10. — Grama (gramina?) curr. 672. — Vini urnae 379. — Super quibus praemissis testamur fide mediante. Sign. Schaessb. die 24 Apr. 1722. Magistr. l. reg. civ. Sch. — Diese Angaben dürften übrigens auf absolute Genauigkeit keinen großen Anspruch erheben. Lehrreich mag die folgende Zusammenstellung der Bevölkerungsverhältnisse von Schäßburg, Mediasch und Bistritz sein:

Schäßburg:	481 cives,	1334 rustici,	261 inquilini,	56 subinquilini,	416 viduae	= 2132
Mediasch:	324 „	1040 „	659 „	104 „	286 „	= 2127
Bistritz:	344 „	1955 „	471 „	78 „	361 „	= 2848.

[1] Namque servitium principis maximopere promotum iri, immo Provincialium particulari desiderio et voto, nostrae etiam in importanti hoc negotio deputatorum conscientiae satisfieri posse arbitramur: si sublatis primo omnibus ex post suborituris contradictionibus, immo forte etiam oneratorum culpationibus in tempore praecaventur et fundamentum aequalitatis, cui communis haec onerum inflictio superstrui debet, ab omni penitus difficultate vindicari et salvari deberet, atque peracto demum examine mensura praedicta aequalitatis et proportionis erui, et pro numero incolarum eorundem facultatum articuli, deinde contributionales fundamentaliter formari possint.

*

Der Befehl des Guberniums schrieb ihn der Deputation zur Richtschnur vor.

Die Deputation aber ließ jene Vorarbeit unerledigt und begab sich sofort an die Lösung der eigentlichen Aufgabe. Man projectirte Steuersysteme und verhandelte über die Classificirung der Bewohner Siebenbürgens. Neben dem Vorschlag der Sachsen, der sieben Classen unterscheidet[1], mag der spitzfindige Antrag eines Klausenburger Senators, der cives und nobiles gleichgestellt[2], erwähnt werden.

Da indessen keine Uebereinkunft über die Steuersysteme getroffen werden kann, befiehlt das Gubernium, diese Verhandlungen fallen zu lassen und weiter zu gehen. Kein anderes Schicksal aber hat die Classificirung des Eigenthums. Das Gubernium ordnet zwar getrennte Verhandlungen der Nationen an, aber die Menge von auftauchenden Projecten und Vorschlägen schreckt die Sachsen zurück. Diese fürchten einen neuen Befehl des Guberniums, der ihnen die Classification aufoctroyiren könnte, und erklären sich für incompetent auf dem bisherigen Wege weiter zu schreiten: es müsse denn zuvor alles, worüber die Deputation sich nicht einigen könne, den Nationen selbst zur Kenntniß gebracht werden. Doch das Gubernium weist diesen Antrag zurück und gebietet sofort unter allen Umständen die Arbeit zu vollenden. In drei Classen werden nun die Einkünfte untergebracht and ein Theil der Acten durchwandelt[3].

Im März ziehen dann die Deputirten in die Heimath; einem Ausschuße derselben wird die Correctur der Acten jetzt erst übertragen.

Was will man mehr? Die aufgezählten Thatsachen sind hinreichend, die Vergeblichkeit dieser ganzen Anstrengung zu bezeichnen. Die Conscription ist ein todtgebornes Kind; die Hoffnungen, die sich daran knüpfen mochten, sind enttäuscht.

Am 10. September tritt man in Klausenburg wieder zusammen Unter dem Vorwand, daß die Arbeit doch ihrer Vollendung nahe zu sein scheine, und daß die Kosten der Arbeit sehr stark angewachsen, wird die

[1] I. Nobiles. II. Libertini, Pixidarii, Primipili, Cives sessionati trium nationum et locor. taxal. III. Jobbagiones et inquilini possesionati in Comitat. et Sicul sed., Incolae sessionati sed. Saxonical. IV. Inquilini non sessionati. V. Famuli aulici, servitores, molitores etc. VI. Vagi. VII. Viduae.

[2] Omnia pecuniis quoad victum et amictum comparat civis, Armalista (nobilis) per suam oeconomiam, si sit bonus oeconomus praecavere potest, quominus nihil ad victum et amictum indiget.

[3] Die Positionen eines andern Antrages sind: Sessionatus hospes — duo boves jugales — 10 vaccae — 20 oves — 30 Haufen Korn — 120 Haufen Hafer — 40 Eimer Wein — 12 Fuhren Heu — 10 Gulden jährliche Einkünfte rc.

Zahl der Mitglieder der Deputation auf zwölf reducirt. Diese Maßregel war ein Handstreich des Guberniums und der Ungarn gegen die Sachsen. Ihr Führer in der Deputation war der Hermannstädter Stuhlsrichter Czekelius, der alle Mühe und Arbeit getragen, auf dessen Tüchtigkeit man das größte Vertrauen setzte. Gerade ihn trifft die Dimission. Als die Sachsen das Gubernium ersuchen, daß Czekelius in der Deputation belassen werde, wird diese Bitte sehr indignirt aufgenommen und zurückgewiesen. Zugleich erhalten sie Einsicht in die dem Vorgeben nach corrigirten und revidirten Acten der Conscription und erkennen die Gefahr, die ihnen eine solche Ausführung der Angelegenheit droht[1].

Diese beiden Momente haben ihr weiteres Verhalten bestimmt. Haben sie bis dahin willigen Antheil an der Arbeit genommen und sind die rührigsten gewesen, so enthalten sie sich nun jeglicher Thätigkeit und aller Initiative, setzen durch, daß Czekelius in der Deputation bleibt und wollen, bevor die Acten nicht wirklich corrigirt worden wären, an keiner Verhandlung weiter Theil nehmen.

Von allen Seiten fallen nun Proteste und also ist die ganze Conscription zu Grabe protestirt worden. Zwar tagt die Deputation noch Monate lang: die letzte Resolution der Sachsen wird erst am 3. Juni 1726 dem Gubernium übergeben; zwar entwerfen die ungrischen und szeklerischen Deputirten in besondern Zusammenkünften eine neue Classification des Eigenthums: doch fordern sie damit die Sachsen nur auf Verwahrung einzulegen gegen ihre besonderen Beschlußfassungen; zwar nehmen die weiteren Vorgänge, die vielen Repliken der Comitate und Szekler, die vielen Remonstrationen der Sachsen einen sehr ernsten ja drohenden Charakter an, und die Parteien bringen leidenschaftliche Anklagen gegen einander vor das Gubernium; zwar übt dieses noch nach seiner Weise und nach seinen Kräften das Friedensrichteramt und sucht sich zum Herrn der aufgeregten Situation zu machen[2]: die Ungarn, die in einem Memorial die Sachsen schwer beschuldigt hatten, daß ihr Widerspruch allein das Werk hemme, weist es zurecht, diesen, die von ihrem Standpunkt nicht weichen wollen und Einsicht in jenes Memorial und Mittheilung aller Verhandlungen an die Universität verlangen, hält es in freundlicher Rede vor, daß es Ehrensache der Deputation sei die Arbeit zu vollenden, daß man nun endlich ein Resultat an den Hof schicken müsse, daß der Fortgang der Arbeit sehr in die Länge gezogen werden müsse, wollte man immerfort über den Stand derselben an die Universität refe-

[1] „Ad stuporem conducti sunt, cum summas summarias intellexissent.“

[2] cf. Die Actenstücke aus den Verhandlungen zwischen dem 6-19. Februar 1726.

riren, daß es bereit sei alle Schwierigkeiten und Irregularitäten der Conscription zur Kenntniß zu nehmen und alle Beschwerden der Sachsen an den Hof zu repräsentiren: — aber schließlich ist das Geständniß doch reif geworden, welches die Vollendung einer so bedeutenden Angelegenheit unter so widrigen Auspicien für unmöglich erklärt.

Die Universität hebt in ihrer Sitzung vom 26. April 1726 die angeführten Momente wieder hervor: ehe nicht jene handgreiflichen Ungleichheiten und Ungenauigkeiten der Acten geebnet worden seien, ehe man nicht über die Grundzüge der Steuersysteme einig geworden und die Rubriken entworfen hätte, könnten sie auf weitere Verhandlungen nicht eingehen. Als darauf das Gubernium befiehlt, verwahren sich die Sachsen und entsenden eine Berufung nach Wien.

Mit Widerwillen hatte ein Theil der Stände die Conscription angesehen, der andere mochte sich goldene Berge von derselben versprochen haben. Nun hatte sich das Verhältniß merkwürdig verkehrt: gerade die, welche Jahre lang unermüdet gefordert hatten, daß die Sache in Angriff genommen werde, widersetzen sich aus allen Kräften der Ausführung derselben. Es war ungefähr wie in Athen; als das Volk die Aufzeichnung der Gesetze begehrte, willfahrte ihm nach langem Sträuben die attische Aristocratie mit einem geheimen Vorbehalte. Desselben Vorbehaltes hat sich der siebenbürgische Adel getröstet. Dort nun haben sich die Gesetze des Dracon den Beinamen der Blutigen verdient: hier geht eine Versammlung, in der nichts als Widerspruch gehört worden ist, mit dem sonderbar einigen Beschluß auseinander, daß man pro hic et nunc ulterius procedi non posse.

Und das ist das zweite Stadium, das die Angelegenheit der Conscription Siebenbürgens durchlaufen hat. Das dritte Stadium derselben wird bezeichnet durch mehrere Hofdecrete, welche ihren Vollzug anordnen und durch einige stürmische Sitzungen der Stände im Frühjahr 1728.

Ein kaiserlicher Erlaß hatte schon im April 1727 die Fortsetzung der Arbeit, von welcher salus et conservatio Siebenbürgens abhänge, mit dem Bemerken geboten, daß die entstehenden Schwierigkeiten sofort an den Hof zur Entscheidung berichtet werden sollten. Das Interesse der Regierung an einer Conscription Siebenbürgens liegt auf der Hand. Wenn sie auf den Vollzug derselben drängte, so willfahrte sie damit nicht nur einem Wunsche der Sachsen und zeigte diesem Volke, daß sie den Willen und die Kraft habe, seinen billigen Bitten nachzukommen, sondern sie schaffte sich damit auch die Kenntniß von den materiellen Fähigkeiten des Landes: unter allen Ländern der ungarischen Krone ward die Steuer-

kraft Siebenbürgens zuerst in Evidenz gebracht. Aber die Energielosigkeit der Regierung offenbarte sich hier auf bemerkenswerthe Weise.

Auf den Protest und die Appellation der Sachsen antwortete ein kaiserliches Schreiben, welches den Ständen am 27. April 1728 mitgetheilt wurde, damit, daß es eine Commission ernannte, welche die Berechtigung der Klagen der Sachsen untersuchen sollte. Die Commissäre waren unparteiische, von der Angelegenheit persönlich unberührte Männer[1]. Man glaubte zu erkennen, daß der Hof Ernst und Entschiedenheit einzusetzen beginne. Den Ständen war bei der Commission keine directe Mitwirkung gestattet; sie sollten bloß einige Männer erwählen, welche die nöthige Information den kaiserlichen Beauftragten an die Hand geben könnten.

Es lag am Tage: wurde die Angelegenheit so durchgeführt, so war sie dem Einfluß der Stände entwunden. Die größte Gefahr war im Anzuge: die seltsame Tactik des siebenbürgischen Adels, die wir bisher beobachteten, sollte um alle Erfolge gebracht werden. Aber die dunkeln Rüstkammern, aus denen man bisher seine Waffen geholt, sind nie leer.

Sobald das kaiserliche Decret aufgelesen worden war, ging ein Erstaunen durch die Reihe. Unsere Quelle[2] bietet eine sehr lebhafte Schilderung der Scene: „Es kam wie Feuer unter das Dach und es ginge nicht anders, als wenn man einen Bienenstock umstoßt; es murmelte alles durch einander, daß einer seinen Nachbarn kaum verstehen konnte. Die vornehmsten ungrischen Herrn Conscriptores mouquirten sich dermaßen, daß manchem der Schweiß über die Stirne floß, warfen vor unsererseits hätte man die Conscription urgirt, nun wolle man die Conscriptores falsch machen u. s. w. Herr Präses aber replicirte, es wäre nun nicht de tempore hievon zu disputiren, sondern man solle nur zur Erwählung und Benennung der Mitcommissäre schreiten. Da setzte es wiederum Fragen: wer die großen Unkosten, die bei solcher Commission aufgehen würden, zahlen solle? Sie, die Ungarn, würden sich zum wenigsten nicht, dazu verstehen; es möchte solche die Nation, als welche die Commission verlangt, tragen. Hierauf fiel unsererseits die Antwort, Ihre Majestät würden schon dafür sorgen und befehlen. Keiner, sagten die Herrn Ungarn ferner, würde sich von den gewesenen Conscriptoribus zu einem neuen Commissario vor solche Verdienste, da man einen falsch wollte machen, gebrauchen lassen — vor welches sich auch die sächsische Nation bedanken

[1] Man kann ihre Namen bei Schech a. a. O. 664 finden: General Graf Khevenhüller, der Hofkammerrath Koch und der Oberkriegscommissär Vogel.

[2] Diarium der Abgeordneten von Schäßburg über den Concur von 1728 im Schäßburger Archiv.

und auf alle mögliche Weise zu verhüten suchen wird, daß welcher von den vorigen Conscriptoribus dazu kommen möge. Dieser Zänckerei ungeachtet intimirte Herr Präses, auf neue Commissarien bedacht zu sein; das fernere Gesaus aber völlig zu stillen, wurde eine Instanz verlesen, wormit es vor diesmal sein Bewenden hatte."

Vierzehn Tage später sollten diese Commissäre erwählt werden. Die Rolle aber, die denselben im kaiserlicheen Decret zugedacht war, behagte den Ständen nun einmal nicht. Sie trugen darauf an, daß ihren Abgeordneten volles Stimmrecht gewährt werde, sonst, meinten sie, sei es besser nicht zu gehorchen. Das Gubernium hingegen drängte zur Entscheidung, und da kein anderer Ausweg war, beschloß man gegen den Wortlaut des kaiserlichen Decretes nach Wien zu recurriren.

Die Sachsen sahen der Entwickelung der Dinge unthätig zu. Am folgenden Tage aber begaben sich einige Abgeordnete aus der Sitzung der Universität zum Commandirenden, denselben zu ersuchen, durch seinen Agenten in Wien das Vorhaben der Stände zu melden und durch seine Fürsprache dem Recurs der Stände von vörneherein alle Kräfte zu benehmen.

So weit waren die Sachen gediehen. Die Verschlingung der Umstände ist eine seltsame. Die Klagen der Sachsen waren völlig begründet; ihr Vorgehen bei den Arbeiten der Conscription durchaus correct. Da treibt sie das Unrecht, die Gewalt, die Uebermacht der Mitstände, die Hülfe der Regierung zu erbitten. Nach fruchtlosen Ermahnungen erscheint dann der Machtbefehl der Regierung, der, indem er der unparteiischen Commission die Untersuchung überträgt, eine weitere Einwirkung der Stände lahm legt. Doch ein schwerer Eingriff in ihre Gerechtsame erscheint der Majorität der Stände die That der Regierung. Sie geriren sich als die Vorkämpfer der Freiheit des Vaterlandes und laden den Vorwurf des Ungehorsams auf sich.

Aber diesem Märtyrerthum fehlt die Krone: der Hintergrund der kühnen Reden ist Egoismus und Vergewaltigung.

Doch die Tactik des siebenbürgischen Adels hatte noch ihren Trumpf auszuspielen. Die beiden verbündeten Nationen präsentiren dem Gubernium ein Memorial an den Hof, worin sie ihrem frühern wilden Begehren einen sehr bescheidenen Ausdruck verleihen. Sie bitten, daß jener Commission ein Mitglied des Guberniums mit vollem Stimmrecht beigeordnet werde. Sie wollen nicht, daß Mitglieder der Stände dazu delegirt werden, sondern ein Gubernialis. Das Gubernium ist damit völlig einverstanden. Um jedoch dem Protest den möglichsten Nachdruck zu verleihen, will man denselben aus einer öffentlichen Sitzung hervorgehen lassen, als das Resultat

einer einmüthigen Berathung. Das Memorial wird in die Sitzung gebracht; man liest so leise einige Zeilen daraus vor, daß Niemand Ein Wort versteht: da ruft plötzlich der Secretär Sigismund Kun laut: „Hört, sie haben nichts dawider geredet", und indem trägt er das Schriftstück in das Lokal des Guberniums.

Der Streich war zu plump, die Hinterlist zu augenscheinlich. In derselben Stunde überreichen die Sachsen eine Verwahrung gegen die Folgen einer „solchen Schlauheit" dem Gubernium, den Ständen und dem Commandirenden.

Der Bruch zwischen den Ständen war in eclatantester Weise ans Licht gekommen, die Intentionen der beiden verbündeten Nationen gegen die Sachsen ganz unverhüllt und nackt sichtbar geworden. Den Sachsen war klar, daß für sie im Landhaus weiterhin keine frohe Stunde schlagen werde. Auch wußten sie schon recht wohl, daß ihre Stütze ein zerbrochenes Rohr sei. Und Wien war dazu weit entfernt, und der Augenschein zeigte, daß die Befehle, die von dort kamen, mattherzig waren und gar leicht umgangen werden konnten.

Als sie am 5. September 1728 in Klausenburg wieder einzogen, waren die Aussichten trübe. Nur durch ungewöhnliche Mittel, die sie nicht auf der geraden Bahn des ehrlichen Mannes entdeckten, sagten sie, könne man von der erdrückenden Höhe der bisherigen Abgaben erlöst werden. Sie beriethen, es sei am klügsten durch Geschenke die „vornehmsten Gemüther, so das Werk dirigiren" günstig zu stimmen — das hieß man damals Discretionen geben. Sie spendeten dem Gubernator 100, dem Oberlandescommissär Steph. Kornis 50, auch jenem Oberkriegscommissär Vogel 50 Ducaten [1]. Allenthalben erhalten sie „consolable Resolutionen." Eventus docebit — fügt mißtrauisch unser Berichterstatter hinzu.

Am 16. September aber verkündet der Comes mit „confundirtem Gemüth", daß man wieder „sehr aggravirt worden sei und die gemachten Promessen" vergeblich gewesen. Das Contributionsquantum betrug wieder über 10,000 Gulden mehr als das der Comitate [2]. Was war zu thun? Man griff nach den verbrauchten Protesten der vorigen Jahre, legte einen neuen Recurs an den Hof ein, berief sich auf das eben herabgelangte kaiserliche Decret, welches die Sachsen der Berücksichtigung der Stände empfahl. Dann theilte man eben so viel als die Comitate unter einander auf und wies den Rest von 10,000 Gulden zurück. Nach vielen Ver-

[1] Die Bestechlichkeit war damals übrigens überall, besonders aber in Oesterreich auf der Tagesordnung.

[2] Comitate 227,090, Szekler 100,800, Sachsen 237,110, loc. taxal. 40,000.

handlungen mit dem Gubernium übernimmt die Nation noch 5000 Gulden, da man ihr sagt, daß die andern 5000 den Hermannstädtern wegen ihrer außerordentlichen Leistungen an das Militär gut geschrieben werden würden. Allein als die neue Repartition vor das Gubernium gebracht wird, ist dasselbe nicht vollzählig vorhanden. Der Gubernator will die Verantwortung nicht auf sich nehmen und entgegnet, man solle auch den letzten Rest noch tragen, das folgende Jahr werde Erleichterung gewähren. Doch diese „Nase von Wachs", diese „Staatsmaxime" wird des Vertrauens nicht für werth gehalten: die Nation beschließt einen neuen Protest, wenn auch nicht mehr einhellig. Wie dann darauf der Gubernator im Landhause am 25. September dreimal die Frage stellt, ob die Nation das ganze Contingent übernehmen werde, haben nur die Herrn von Kronstadt den Muth dreimal Nein zu antworten. Da ruft der Gubernator im Zorn: „Verstehts der Herr, merkts der Herr", und läßt 237,110 Gulden unter die sächsischen Kreise repartiren.

Die zu Gebote stehenden Mittel waren angewandt worden, ohne daß eine Aussicht gewonnen worden wäre: man hatte zu unehrenhaften Handgriffen die Zuflucht genommen; auch die versagten. Der Erfolg der Letztern war bloß der billige Rath des Oberkriegscommissärs, daß man protestiren und an den Hof recurriren solle, und die Ausflucht des Gubernators, daß die „ratio status" im Wege stehe. Ueber diese Mißernte wird niemand ein Wort des Bedauerns sagen, doch den passiven Widerstand, zu welchem die Sachsen verurtheilt waren, konnten sie nicht streng durchführen. Dazu war ihre Organisation zu schwach, der Vortheil separatistischer Bestrebungen zu handgreiflich, die Lust inmitten der Nation bei der Normirung der Contingente der einzelnen Kreise nicht immer die Leistungsfähigkeit als Maßstab gelten zu lassen vorhanden. Die tadelnden Worte des Comes und die Mißbilligung der Collegen wogen bei den Bistritzern nicht so viel, als die Vergünstigung des Guberniums, hatten die Kraft, vor ähnlichen Attentaten den gemeinsamen Beschluß zu schützen, nicht gehabt. Bis zu einem gewissen Punkte gehen die Deputirten der Sachsen denselben Weg: wenn es aber gilt für die Solidarität ihrer Interessen einen etwas gefährlichen Kampf zu wagen, wenn eine etwas seltene Selbstverläugnung der einzelnen Kreise zum Heile der Gesammtheit erforderlich ist, wird der wunde Fleck, auf den gleichzeitig Gubernium und Stände, Furcht und Selbstsucht Sturm laufen, offenbar. Hätten nicht die Kronstädter in der letzten Sitzung der Stände die Fassung bewahrt, ihre Schande wäre vor aller Augen bloß gelegt worden.

Die Nation schwebte freilich seit einem halben Jahrhundert fast ununterbrochen — man verzeihe den unedlen Ausdruck — zwischen Hängen

und Würgen. Ihre Kraft war aufgezehrt. Und doch trachtete sie nach keiner außerordentlichen Rücksichtnahme: sie ist immer willig so viel zu tragen als die Comitate. Aber den Abgrund ihres Verderbens haben wir noch nicht bezeichnet.

Als auf dem Landtage von 1725 die Rechnungen des Oberlandescommissariates und des Guberniums verlesen und geprüft wurden, konnte unter den außergewöhnlichen Ausgaben ein Punkt mit 3000 Gulden nicht belegt werden. Die Summe war auf Befehl des Gubernators ausgegeben worden. Da die Stände dazu keine Vollmacht ertheilt, wurde das Gubernium einer schonungslosen Kritik unterworfen. Als aber der Gubernator in der nächsten Sitzung erschien, schwiegen die kühnen Redner. Das Gubernium verfügte über Mittel, die jeden Widerspruch, der sich gegen sein Verhalten erhob, gründlich verleiden konnten: die Stände wurden gezwungen das „Gestrige" zu depreciren; „weiterhin wird schwerlich jemand sich unterstehn", seine Stimme frei zu erheben, fügt der Schäßburger Stadtschreiber hinzu. Der Mann hat Recht. 1728 fand sich ein ähnlicher Posten: in einem bescheidenen Memorial stellen die Stände das Ansuchen, daß man in Zukunft nicht mehr „gerade so freigebig" sei.

In jener erregten Sitzung war aber der Antrag aufgetaucht und gestellt worden, daß überhaupt aller Aemter Rechnungen mit allen Belegen veröffentlicht und geprüft werden sollten. Das erscheint dem Schäßburger Stadtschreiber als eine odiose Sache: „es würde jedem officium supremum nachtheilig sein und sie in die größte Contemption und Verachtung bei dem gemeinen Mann bringen". Der Hinweis auf diese üble Consequenz mag vielleicht in den Anschauungen der Zeit seine Berechtigung haben, den städtischen und adeligen Corporationen, die nun einmal allenthalben die Leitung der Geschäfte in Händen hatten, konnten mancherlei Gefahren daraus erwachsen; aber, fährt unser Stadtschreiber weiter fort, „besonders die Arcana der sächsischen Nation beruhen größtentheils in beneficiis seu donis gratuitis, womit alle Benevolenz erkauft werden muß; das wird dann offenbar die Nation ins völlige Verderben stürzen [1]".

Also nicht eine vereinzelte That ist das Geschenk, das die Sachsen 1728 vergeblich machen: hier werden solche Geschenke der einzige Rettungsanker der Nation genannt; die Oeffentlichkeit in der Verwaltung des Vermögens der Nation soll den Untergang der ganzen Nation herbeiführen.

Wir zweifeln nicht, daß in dem beschränkten Gesichtskreise des Schäßburger Stadtschreibers die Anschauungen von der wahren innern

---

[1] Die Sachsen hatten eben einige Tage vorher dem Commandirenden 200 Ducaten verehrt.

Kraft der sächsischen Nation keine Stelle hatten, doch seine Vorstellung ist die seiner Zeitgenossen. Sie enthält den geheimen Grund, aus dem man sich jenem Antrage widersetzt. Offen wendet man das Recht des Comes vor, der allein Einsicht in die Rechnungen der sächsischen Kreise nehmen dürfe; ein solches Vorgehn sieht man als einen Eingriff in die Grundrechte der Nation an; aber am Schluße des Landtages dankt der Comes Gott, weil „er auch jetzt mit ihnen gewesen und die gefährliche exactionem rationum administrandae oeconomiae nationalis abgewandt“, oder doch wenigstens suspendirt hätte.

Die Suspension war nicht von langer Dauer. Ein kaiserliches Decret, welches das Gubernium gegen den Schluß des Landtages von 1727 zur Verlesung brachte, bestimmte, daß hinfort alle Rechnungen aus den Städten, Stühlen und Comitaten an das Gubernium einzusenden seien, welches sie einer Revision zu unterziehen und sofort an den Hof zu berichten habe. Die Verfügung ward damals ad acta geschoben. Als sie 1728 in Verhandlung genommen wurde, ging die Ansicht der Stände dahin, daß die Comitate die Rechnungen der Szekler, die Szekler die der Comitate prüfen sollten, beide Nationen aber die der Sachsen. Die Anmaßung der zwei Nationen ist eine ungeheure zu nennen. Auch konnten die Sachsen auf das kaiserliche Decret hinweisen, welches die Prüfung dem Landesherrn vorbehielt. Nachdem jene dann noch einige Zeit ihren Standpunkt vertreten, gewinnt der Vorschlag Raum, es solle jeder Kreis die Rechnungen seinem obersten Beamten zur Prüfung vorlegen. Die Sachsen verneinten übrigens überhaupt, daß die Verhandlung dieser Angelegenheit eine ständische sei [1], aber dennoch konnte der Comes in der Sitzung der Universität vom 28. April constatiren, das Gubernium wolle, daß die Sachsen die Rechnungen der Ungarn und diese die der Sachsen revidiren sollten. Die Versammelten erkennen die Gefahr dieser Modalität [2] und stellen dem Gubernium vor, unter den Sachsen seien nicht genug „Leute“, durch welche die Menge der Rechnungen der Comitate geprüft werden könnten, es solle lieber ein Kreis die Rechnungen des andern controlliren.

Es ist nicht nöthig den weitern Gang dieser Sache zu verfolgen; sie hat sich im Sande verlaufen. Doch mag man bemerkt haben, wie wenig sich die Stände um den Wortlaut eines kaiserlichen Befehles

[1] „Die H. Comitatenses meinten, es solle jeder Comitat, Stuhl ꝛc. die Rechnungen seinem supremo comite mittheilen; die Sachsen sagten, sie wollten das unter sich ausmachen . . . es dürfe sich kein Fremder drein mischen“.

[2] „Das sei eine sehr importune Sache“.

kümmern. Wie früher die Ungarn und das Gubernium, so ignoriren nun alle den Willen ihres weitentfernten Landesherrn. Unter den Bewohnern Siebenbürgens bildet die kleine Zahl der Sachsen, noch ganz entschieden den Kern: es war hier nur zu zeigen, welch geringer Keim des Lebens in ihm vorhanden war.

So sorgten die Väter des Vaterlandes aus allen Kräften dafür, daß nur nicht der Tag aufgehe im Lande. Die zarten Versuche, die vom Hofe ausgingen und den Zweck hatten, dem ganzen Lande oder einzelnen Theilen unter die Arme zu greifen, führten höchstens einige aufgeregte Ständesitzungen herbei oder einige wirkungslose Befehle des Guberniums. Der Fluch der Ungerechtigkeit und des Mißtrauens erklärte das Siechthum des Landes in Permanenz, lastete wie ein Bleigewicht auf der armen Bevölkerung. Die Erkenntniß des Uebels hatte nicht die Besserung desselben zur Folge; allenthalben sehen wir die Vertreter des Landes, der Kreise und der Gemeinen Gravamina sammeln und Klagen auf Klagen häufen: aber unser Berichterstatter denkt an die Worte des Evangeliums, daß ein Blinder dem andern den Weg nicht weisen kann.

So nimmt es fast Wunder, daß unter den Versuchen der Stände sich doch auch andere Arbeiten finden: ein Petitum, in welchem die Incorporation der partes erstrebt wird, freilich in der Absicht, dadurch die Contingente der einzelnen Kreise zu der Contribution zu verringern [1]; oder den Beschluß, daß die Transsummtion der in den Archiven zu Karlsburg und Klausenburg befindlichen Urkunden vorgenommen werde; oder die allerdings sonderbare Bestimmung, welche den Anbau von Mais in die Kornfelder verbietet und von dieser Fruchtgattung in den Mühlen doppelte Mauth zu beziehen gestattet; oder die Streichung einiger Titel der Approbaten, welche ohnehin schon thatsächlich aufgehoben waren [2]; oder einige Verordnungen über die brennende Frage der cursirenden Geldsorten, welche indeß verkehrt, von geringer Sachkenntniß zeugten, oder die Verdicte gegen walachische Geistliche. Diese zählten damals in manchen Gemeinen zu dreien oder vieren, und wir erfahren von ihnen, wie sie viel Unfug verübten, sich der Civilgerichtsbarkeit widersetzten, von der Contribution nicht nur frei sein wollten, sondern auch durch ihre „ungestümen und übermäßigen" Forderungen die misera contribuens plebs noch mehr in Anspruch nahmen. Im Schäßburger Stuhl befand sich damals nur in

---

[1] 1732 wurde der Ausgleich so getroffen, daß Marmaros und Arad zu Ungarn, Mittel-Szolnok, Kraszna, Zarand und Kövar zu Siebenbürgen geschlagen wurden. cf. Bedeus, Staatsverfassung Siebenbürgens. Wien 1844. p. 42.

[2] z. B. de religione, de electione principis, de porta Othoman. etc.

Dunesdorf ein walachischer Pfarrer. Als dieser Ort von den Tartaren zerstört worden war, hatte der Magistrat von Schäßburg neben den geringen Ueberbleibseln der Sachsen Walachen das Wohnrecht ertheilt und ihnen den Bau einer Kirche und die Aufnahme eines Popen zugestanden unter dem Vorbehalt, daß die Gemeine ihn wähle und der Magistrat die Wahl bestättige. Jetzt (1721) hatte auch der Protopop einen Pfarrer aus eigner Machtbefugniß gegen den Willen der Gemeine eingesetzt, der „seine tolle Wirthschaft treibt und seine Kirchenkinder nach Belieben straft und excommunicirt".

So weit unser Blick reicht, sind das fast die einzigen Thaten, welche die Stände aus eigener Initiative in dem Zeitraum vollbracht, auf welchen hier Rücksicht genommen wird. Daß sie verurtheilt wurden, einige strenge Worte vom Hofe (1727) zu hören, daß die Beamten „den privatissimum gar zu sehr exercirten, sich ungerecht bereicherten, die Unterthanen despotisch behandelten, welche Handgriffe seine Majestät nicht länger tolleriren könne", mag wohl seinen Grund gehabt haben[1].

Die Annahme der pragmatischen Sanction auf dem Landtage von 1722 hat weder unter den Ständen noch im Lande irgend welche Sensation erregt. Dieser wichtige Act ist an dem trüben Auge der Zeit fast unbemerkt vorübergegangen. Interessant sind nur die Verhandlungen über den Zusatz, den die Stände zu dem Entwurf, der ihnen vorgelegt wurde, machen wollten. Ihre Redaction fügte der Urkunde[2], in welcher das Recht der Succession der Tochter Carls VI. anerkannt wurde, eine Bestättigung[3] der Gesetze und Freiheiten des Landes hinzu. Diese auf dem Grunde der Approbaten ruhenden Worte erschienen den Katholiken als ein Präjudiz gegen ihre Religionsfreiheit, wesentlich in dem Sinne, in welchem gerade sie damals die Religionsfreiheit verstanden. Es bedurfte des Aufwandes eines mehrtägigen Zuredens des Commandirenden und des Gubernators, bis die Stände bewogen wurden, ihren Antrag fallen zu lassen.

Auf den ersten Anblick mag es scheinen, als ob die Katholiken die Geschichte und die Rechtslage der christlichen Bekenntnisse im Vaterlande nicht gekannt hätten, weil sie sich gegen jenen Zusatz so eifrig wehrten. Allein wer die Sache näher betrachtet, wird auf andere Gedanken gerathen. Man hört Siebenbürgen sehr oft als das Land rühmen, in welchem die verschiedenen christlichen Kirchen in ganz Europa zuerst einen dauernden

[1] Vergl. Fabritius, Bilder aus der innern Geschichte Hermannstadts. Arch. d. V. VI., 4 ff.

[2] Abgedruckt bei Katana XXXVIII., 420 ff.

[3] „diplomatice confirmatas leges et libertates".

Frieden geschlossen haben, welches wohl religiöse Spaltung aber nicht religiöse Verfolgung kenne, welches von keinem Religionskrieg heimgesucht worden: in dem ersten Anlaufe hatten die neuen Kirchen sich in den Besitz gesetzt, die alte Kirche war zufrieden, daß sie nur nicht völlig verdrängt ward.

Doch das hat nicht auf alle Zeiten Bezug; auch in Siebenbürgen hat die religiöse Ueberzeugung die Feuerprobe zu bestehen gehabt.

Als die kaiserlichen Waffen Siebenbürgen in Ungarn eroberten, meinte die römische Kirche ein nicht geringes Feld für ihre Siege erworben zu haben. Sie schickte sich bald an Gebrauch davon zu machen: den Heeren des Kaisers und seiner Verbündeten folgten auf dem Fuße Jesuiten: den ersten Entwurf zum Leopoldinum brachte ein Jesuit nach Siebenbürgen [1], den ersten Waffenthaten der Kaiserlichen folgten die blutigen Tage von Eperies in Ungarn.

Der Kampf gegen die Türken ist von Protestanten und Katholiken immer in gemeinsamem Sinne gefaßt worden, doch von den Errungenschaften desselben ist nur diesen ein unmittelbarer Vortheil zugefallen. In Ungarn und Siebenbürgen waren zudem nicht Türken, sondern Protestanten zu bekehren.

Die Art des Conflictes aber, der zwischen den beiden Kirchen entsteht, und die Zeit desselben ist eine diesen Ländern eigenthümliche. Die angreifende Kirche tritt im Gewande der Versuchung, mit schmeichelnden Lockungen, mit hinterlistigen Ränken auf; sie bedient sich doch nicht so sehr der Gewalt, sondern zeigt höchstens in der Ferne oder nur zuweilen den starken Arm, der sich auf ihr Geheiß in Bewegung setzt. Und der Angriff geschieht in einer Zeit, da die religiöse Begeisterung schon kalt geworden, und sonst die Schranken, die das religiöse Bekenntniß zwischen den Nationen aufgerichtet hatte, zu sinken begannen. In Deutschland konnte die neue Kirche auch da, wo sie in der Minderzahl war und ihr die rohe Gewalt drohte, kühn darauf hinweisen, daß sie der Welt die Freiheit des Geistes errungen. Dieses Gefühl, welches sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts allenthalben Bahn brach, schützte die Protestanten. In Siebenbürgen aber waltete statt dessen die Furcht. Man hatte sich, wenn auch unter möglichst genau gestellten Bedingungen, doch siegesgewaltigen Fürsten ergeben, deren Herrschaftsrecht thatsächlich mehr auf den Erfolg ihrer Waffen als auf Brief und Vertrag beruhte. Im Namen dieser Herrscher, von ihrer Gunst geheim und öffentlich getragen begann in Siebenbürgen die Gegenreformation.

---

[1] cf. W. Schmidt, die Jesuiten in Hermannstadt. Archiv VI., 239 ff.

Die Gegenreformation hat in Siebenbürgen, wenn die Macht, die ihr zu Gebote stand, in Anschlag gebracht wird, in der griechischen Kirche wohl namhafte, unter den Protestanten keine beneidenswerthen Früchte geerndtet.

Denn nach diesen beiden Seiten richtete sie ihren Angriff. Siebenbürgen und Ungarn sind neben Polen die einzigen Gebiete, in welchen die römische Kirche unter den Gliedern der griechischen einen Ersatz für die Verluste, welche ihr durch die Reformation geschehen, gesucht hat. Diese Thätigkeit der römischen Kirche in Siebenbürgen, den Widerstand, auf den sie stieß, aufzudecken, wäre eine lehrreiche Aufgabe; wir haben darüber nur noch ungenügende Kenntniß erhalten[1].

Von den Unternehmungen der römischen Kirche gegen die Evangelischen ist zu sagen, daß hier nicht die Nothwendigkeit vorwaltet ein volles Bild jener Thätigkeit und ihrer sehr vereinzelten Erfolge zu entfalten. Der Regierungsantritt Maria Theresias eröffnet einen neuen Abschnitt siebenbürgischer Geschichte. Doch der Unterschied von der frühern Periode wird nur auf dem Boden des bürgerlichen Lebens bemerklich, das kirchliche und religiöse Gebiet entbehrt jenes Trennungspunktes, denn die Jesuiten haben auch unter Carl VI. nicht gefeiert. Dort nun ist es hinreichend den Charakter der traurigen Zeit an der Hand nur einiger Daten zu kennzeichnen. Warum soll man auch dem Jammer in all seinen Windungen nachgehen, das Elend in allen Ecken aufspüren? Hier ist es überhaupt nicht nöthig, mehr als die schon bekannt gewordenen Thatsachen zusammenzustellen[2].

Man weiß, wie in Polen die Restauration des Katholicismus durchgeführt ward. Die polnischen Edelleute rühmten sich, daß sie, die dem Könige nicht gehorchten, viel weniger des römischen Papstes Knechte sein wollten: ein paar tausend Aemter und Stellen, die der König zu vergeben hatte, reichten hin, den Leichtsinn eines solchen Stolzes zu Fall zu bringen[3]. Ungefähr dieselben Wege sind in Siebenbürgen eingeschlagen worden, doch ohne dieselben Erfolge. Man mag das als ein ehren-

---

[1] cf. Schaguna, Geschichte der griechisch-orientalischen Kirche in Oesterreich. Uebersetzt von Boiu &c. Hermannstadt. 1862. Hintz, Geschichte des Bisthums der griech. nicht unirten Glaubensgenossen in Siebenbürgen. Hermannstadt. 1850.

[2] cf. Fabritius, der Religionsstreit von 1691 und 92. Archiv VI., 107 ff. Derselbe, Beiträge zur Kirchengeschichte Siebenbürgens unter Carl VI. Archiv I., 238 ff. W. Schmidt, die Jesuiten in Hermannstadt. Archiv VI., 239 ff. Derselbe, die Jesuiten in Karlsburg. Archiv VII., 41 ff.

[3] Ranke: Römische Päpste.

volles Zeugniß aller Siebenbürger jener Tage, denen doch nur die Rolle der Fügsamkeit und des Duldens vom Geschick auferlegt zu sein scheint, hervorheben, daß sie den bedeutenden Lockungen, mit denen man auf diesem Boden nach ihnen fahndete, genügende persönliche Kraft entgegengestellt haben.

Denn der ausdrückliche Wunsch des Hofes, der nicht nur aus Gewohnheit in die Form des Befehls gekleidet wurde, an welchen sich schon 1691 und 92 der Widerstand der katholischen Minorität auf dem Landtag und die berechnete Verschleppung der dort beabsichtigten Uebereinkunft zwischen Protestanten und Katholiken lehnte, dessen man schon bei der Ernennung des katholischen Sigmund Kornis zum Gubernator inne ward, die Haltung des Commandirenden, der wohl von „der nöthigen Devotion gegen kaiserliche Majestät" sprechen, aber auch mit Gewaltmaßregeln nicht nur drohen konnte, die Schlauheit der Jesuiten, die nach ihrer Art die Erziehung der höheren Stände zu leiten suchten, der Glanz und Pomp des römischen Cultus, den man vorsätzlich bei den unscheinbarsten Gelegenheiten spielen ließ [1], die augenscheinliche Gunst und Ehre, der handgreifliche Vortheil, die der römischen Kirche und ihren Anhängern gewährt wurden — alle diese Momente wirkten zusammen, die Autorität dieser Kirche in Siebenbürgen zu einer Höhe zu heben, die sie bis dahin nicht eingenommen. Die Massenerfolge, die in der griechischen Kirche erreicht wurden, nahm man als gute Vorbedeutung, und die Wiederherstellung des Weißenburger Bisthums sollte der Anfang noch größerer Siege sein.

Man kann nun sagen, wo man Gewalt fürchtete, oder wo es noch nicht der Aufgebung der religiösen Ueberzeugung galt, hat die römische Kirche oft Bedeutendes erreicht, wo aber der Wechsel des Bekenntnisses zugemuthet wurde, ist sie gewöhnlich leer ausgegangen. Ja man wagte sogar Trotz zu zeigen und übte im Geheimen ausgelassene Repressalien.

Jenes Dienstmädchen des evangelischen Predigers in Hermannstadt, das die katholische Prozession absichtlich gestört haben sollte ist gewiß unschuldig wegen „Störung der öffentlichen Religionsübung" zur harten Strafe der öffentlichen Züchtigung verurtheilt worden [2]: als aber die Franziscaner in Schäßburg eine Bulle Benedicts XIII. am Palmsonntag 1726 an die Kirchthüre hefteten, ward sie von Schäßburger Burgleuten in der Nacht abgerissen und in den Koth getreten. Obwohl der Commandirende streng befahl und der Bischof bat, sind die Thäter doch nicht ermittelt worden.

[1] Man denke z. B. nur an die bei W. Schmidt angeführten pomphaften Leichenbegängnisse.

[2] W. Schmidt, a. a. O. 243.

Das bloße Erscheinen des Bischofs Martonfi lieferte sofort zwei große Kirchen in die Hände der Katholiken, die Kirche in Klausenburg, welche den Unitariern Steinville „mandata Caesaris exsequens“[1] entriß, und die Kirche des reformirten Superintendenten in Karlsburg, zu welcher auf Befehl desselben Commandirenden der Platzhauptmann den Schlüssel verschaffte[2]. Während die Einkünfte des Bischofs und der Domherrn reichliche Zuflüsse erhalten, und dem Bischof die erste Stelle unter den Gubernialräthen angewiesen wird und die hervorragendsten Glieder seines Clerus unter den Ständen Sitz und Stimme erlangen, während bei dem Aufbau von Karlsburg die Jesuiten mit seltener Verschlagenheit die Residenz des unirten Bischofs nach Blasendorf verlegen[3], untersagt ein Hofdecret streng den Bau von Kirchen und Schulen ohne kaiserliche Erlaubniß, will man die Wahl der evangelischen Superintendenten von des Kaisers Confirmation abhängig machen. Und dieser Erlaß ward gerade an dem Morgen desselben Tages (10. Mai 1728) publicirt, als die Hermannstädter das ehemalige Kloster sammt allen Nebengebäuden, Magazinen und Buden den Jesuiten „par force“ zu cediren gezwungen wurden. —

Die Feder sträubt sich, solche Dinge zu wiederholen. Man kann in den etwas herzlosen Mittheilungen W. Schmidt's nachlesen, welche Mittel angewandt wurden, von den Hermannstädtern nach und nach die Ueberlassung von Localitäten für die Nonnen, Jesuiten u. s. w. zu erpressen. Sie meinten am ersten von weitern ähnlichen Zumuthungen verschont zu werden, wenn sie mit vollen Händen gäben. Die Fordernden aber wurden nicht müde. Die Stände, die Jesuiten, der Gubernator, der Commandirende traten in Action, schließlich die Androhung von Gewalt, bis die extremsten Gelüste ihre Befriedigung fanden.

Man merkt nicht, daß man im Lande der Religionsfreiheit, in der Heimath vielgepriesener Duldung ist: an den Anfang des dreißigjährigen Krieges glaubt man sich versetzt, wenn unser Augenzeuge berichtet von den „beweglichen Thränen der Bürger und Weiber“, daß es „bei dem Ausräumen erbärmlich und fast eben so ausgesehen, wie die Zerstörung von der Stadt Jerusalem beschrieben wird“, wenn er den sorgenden Gott anruft und die zitternde Hand hinzufügt: O domine, in quae nos reservasti tempora.

[1] Katona XXXVII. 249.

[2] W. Schmidt, Die Jesuiten in Karlsburg. Archiv VII. 45.

[3] Schmidt a. a. O. 43. Man rasirte die bisherige Wohnung des unirten Bischofs in Karlsburg, damit nicht vielleicht einmal die nicht unirten Griechen einen Anspruch erheben könnten.

Ueber solche Handlungen steht das Urtheil der Welt längst fest, und es ist kein Anstoß daran zu nehmen, daß hier dem Abscheu offener Ausdruck gegeben wird. Und haben die Bekenner der christlichen Religionen in Siebenbürgen doch friedlich neben einander gelebt, so ist dieses nicht das Verdienst der Führer und Leiter, der Wiederhersteller des Katholicismus in diesem Lande: es ist ihnen nicht möglich gewesen den Fanatismus der Religionskriege hier heraufzubeschwören. Und jener Pater Sandschuster, der auf dem kleinen Ringe in Hermannstadt polternd die Worte einstiger niederländischer Pfaffen erschallen ließ[1], hat ebenso wenig zur Verbreitung der römischen Kirche beigetragen, als der Umstand, daß schon am Anfang der zwanziger Jahre des Jahrhunderts in allen Städten römischer Gottesdienst gehalten ward.

Denn nur so weit haben es die Anstrengungen der römischen Propaganda gebracht. Jenes Wort, das wir oben anführten, bezeichnet ganz genau die Stellung, welche alle Commandirenden, die doch im eigentlichen Sinne Regenten des Landes sind, in dieser Frage eingenommen haben. Der kränkliche Virmont ist unter ihnen der entschiedenste Jesuitenfreund. Er nahm nach kurzem Walten das frohe Bewußtsein ins Grab, seiner Kirche in fast allen sächsischen Städten feste Anhaltspunkte oder andere Vortheile gewonnen, die Stände zur Votirung von 20000 Gulden zum Unterhalte eines Nonnenklosters gedrängt zu haben. Die Verhandlungen, die er und sein Nachfolger wegen Abtretung von Kirchen in Bistritz, Hermannstadt, Mediasch, Schäßburg eingeleitet, sind in ihrer authentischen Fassung veröffentlicht. Es ist nicht auffallend in jenen Berichten, daß die beiden contrahirenden Parteien ihre eigentliche Gesinnung schlau zu verbergen suchen. Der Commandirende fordert anfangs nicht einmal recht Dach und Fach für die Franziscaner oder Jesuiten; er erinnert an das große Verdienst, das man sich bei seiner Majestät bereiten, daran, daß der betreffenden Stadt kein Nachtheil erwachsen, keine neue Last aufgelegt werde. Den Vertretern der Städte kommt das Begehren nicht gerade unerwartet, doch verschanzen sie sich hinter Magistrat und Communität. Die außerordentlichen Sitzungen, welche diese Körperschaften halten, lassen die Gefahr erkennen, welcher man sich im Falle der Ablehnung und im Falle der Gewährung aussetzt.

Sie wählen die letzte, weil sie wissen, daß das „väterliche Anrathen" den Befehl zur Folie hat, und machen einen Anbot; — die Schäßburger schildern mit schönen Reden die angenehme Lage des Gebäudes, das sie übergeben wollen. Sie haben nun dem Commandirenden den Finger ge-

---

[1] W. Schmidt, Zur Geschichte der Jesuiten in Hermannstadt. V.-A. VI. 249.

reicht; der faßt nach der ganzen Hand. Als die Mediascher vor dem Commandirenden mit der Cession der Nikolaus-Kirche erscheinen, treffen sie einen sehr „mißvergnügten Herrn", welcher die Dummheit der Communität ihrer Stadt schilt, daß sie den Landesfürsten „mit einem solchen Capellerle abzustecken gedächten", und das Kloster fordert. Als die Schäßburger die Nonnenkirche anbieten, werden sie an den General Langlet gewiesen, der in Schäßburg im Quartier lag. Dem Commandirenden Virmont gegenüber muß Mediasch nachgeben; die Verhandlungen mit Schäßburg werden erst unter dessen Nachfolger beendigt. General Langlet läßt den Schäßburgern aus einem Briefe des Commandirenden vorlesen, daß sie unter „drei Kirchen eine offerirt" hätten, und beansprucht die Spitalskirche. Die Schäßburger aber bleiben fest und uneingeschüchtert. Sie wenden vor, daß die Spitalskirche für die alten gebrechlichen Leute, die das Schloß nicht ersteigen könnten, unentbehrlich, daß die Kirchenstellen Privateigenthum seien. Sie versprechen dann noch ein Almosen von 100 Gulden. Virmont wäre nie von seiner Forderung abgestanden; Königsegg „acceptirt das gütliche Offertum dankbar".

Fünf Jahre später (1728) dokumentirt uns ein Gutachten des Schäßburger Magistrates, das in Uebereinstimmung mit Kronstadt aufgesetzt wird, daß Schäßburg eifersüchtig auf die von den Franziscanern bei ihrer Zulassung in die Stadt gemachten Versprechungen hält. Die Franziscaner hatten an das Gubernium das Ansuchen gestellt, daß man sie von Steuern und Civilgerichtsbarkeit befreie: diese Exemtion wird als unzuläßig angesehn [1]. Und als die Franziscaner in dem ihnen „nur aus unterthäniger Devotion" übergebenen Hause ein Fenster gebrochen, wird durch den Commandirenden die Stadt in ihrem Rechte gewahrt und das Fenster wieder zugemauert [2].

Die Zeit und die Gesinnungen der Menschen hatten sich gewaltig geändert. Die Verhandlungen, welche dem Leopoldinum vorangehen und nachfolgen, zeigen uns die nachdrücklichen Bestrebungen der großen Majorität der Stände, ihre religiöse Freiheit zu sichern. Nur um den Frieden des Landes zu erhalten, machen sie den Katholiken Zugeständnisse. Mitten inne liegt der kuruzische Aufstand, der die materiellen und moralischen Kräfte des Landes völlig brach, dessen Bändigung die katholisirenden Tendenzen des Wiener Hofes sofort zur Folge hatte. War früher die

[1] „Daß wer die Vortheile einer civitas genieße, auch ihre Lasten tragen solle; daß sie wohl contribuiren könnten, und in civilibus unter weltlicher Gerichtsbarkeit wie die andern Bürger stehen sollten".

[2] Die Mauer der Wohnung der Franziscaner war zugleich Stadtmauer.

Erhaltung der Integrität politischer und religiöser Freiheit der einmüthige Wahlspruch gewesen, so ist nun davon der diametralste Gegensatz wirklich geworden. Und die Furcht, daß noch mehr geschehen könnte, als man schon erlebt, griff Platz. Konnte doch der Anfall, den man sich auf die Gerechtsame und das Besitzthum der evangelischen Kirchen siegreich erlaubt hatte, der Sporn sein, Eroberungen auf dem Boden des Geistes zu versuchen, das wesentlichste Recht einer freien Kirche, den Fortschritt niederzuhalten.

Diese Sorge war keine imaginäre. Die Betstunden und Entzückungen des Pietismus hielten damals in deutschen Landen ihre Umzüge. Innerliche Spaltungen, Tendenzen separatistischen, ob auch wohlgemeinten Eifers hat es in der sächsischen Kirche nie gegeben. Zudem ist die Gefühlsseligkeit des Pietismus dem verständigen, nüchternen Sinn unseres Volkes fremd und abenteuerlich. Was wir von pietistischer Gesinnung unter den Sachsen jener Zeit erfahren haben, verdient diesen Namen nicht. Doch ein richtiger Tact hütete treu das Glaubensbekenntniß der Kirche. Wer etwa jener Schwärmerei verdächtig war, zog die Aufmerksamkeit aller auf sich: mit Polizeimaßregeln schützte man sich oder, wenn die nicht zu gebrauchen waren, war der allgemeine Widerwille und die allgemeine Abneigung gegen den Verdächtigen unüberwindlich, wie gegen den tüchtigen Comes Andreas Teutsch, einen gelehrten und frommen Herrn, der bis zu seinem Tode mit Deutschland in Verbindung blieb [1].

Eben Teutsch hatte zur Hebung des Hermannstädter Gymnasiums zwei deutsche Gelehrte nach Siebenbürgen gerufen. Im Verein mit dem Rector verfaßten diese eine neue Schulordnung und errichteten eine Buchhandlung in Hermannstadt. Da traf sie der Vorwurf der Pietisterei, der von dem Commandirenden geflissentlich genährt ward. So ungenau uns die Sache bekannt geworden ist, kann doch ohne allzugroße Kühnheit die Behauptung aufgestellt werden, daß der Commandirende als Mandatar der Jesuiten handelte: diese durften die gefährliche Gegnerschaft einer tüchtigen evangelischen Schule nicht aufkommen lassen. Vor einer ansehnlichen Versammlung unter dem Vorsitze des Superintendenten bezeugten jene ihre Rechtgläubigkeit. Auf Befehl des Commandirenden aber wurden sie aus dem Lande getrieben. Nur durch Zufall entgingen sie dem Verderben, während der Commandirende wie ein agitatorischer Volkstribun die Hermannstädter Bürgerschaft gegen ihre unmittelbare Obrigkeit aufregte [2].

---

[1] Seiwerth, Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten. 427 ff. Müller, Beiträge zur Geschichte des Hexenglaubens. Braunschweig 1854. S. 44.

[2] Kurz, Magazin für Geschichte u. s. w. I., 163 ff.

Aehnliche Besorgniß erfüllte den Superintendenten, als er bei der Universität anfragte, ob man den neugedruckten Katechismus Seidel's sofort einführen, oder zuvor die Erlaubniß des Guberniums dazu ansuchen und erwarten solle [1]. In der Sitzung vom 17. September 1728 beschließt man, indem der Widerspruch des Gubernators zu befürchten stand, „ohne Bedenken" den Katechismus unter das Volk zu bringen.

Zu einem solchen Wagniß waren die Gemüther noch gestimmt. Auch nahm man für die religiöse Gemeinsamkeit, in der man lebte, gerne eine Last auf sich. Den Dienern der Kirche wurde gewöhnlich Immunität von der Steuer gewährt, den evangelischen Pastoren zu Thorda und Klausenburg Unterstützung in Geld verliehen.

Die ersten Zeilen eines Schriftstückes aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, das uns zufällig in die Hände fiel, lassen das Vaterland sich sterbend vor die Füße des Kaisers werfen: wie der stumme Sohn des Krösus, als er das Leben des Vaters vom unkundigen persischen Krieger gefährdet sah, plötzlich die Stimme erhielt und den König rettete, so ruft die moribunda Transsilvania, die vielgeplagte Mutter, nachdem sie Jahre lang stumm das Elend getragen, um Schonung; denn sie wird von einem deutschen Krieger, der von ihrer Unschuld nichts wissen will, gemartert. Man kann diese Worte, die von Rabutin gesagt sind, auf das Militär, das im Lande stand, überhaupt beziehen.

Dasselbe war wohl im Stande gewesen in dem kuruzischen Aufruhr dem Kaiser die Provinz zu erhalten, aber nicht vor der kuruzischen Verwüstung zu schützen. Siebenbürgen hatte es damals nicht zum Danke verpflichtet. Als Forgach 1705 mit 15,000 Mann von Ungarn nach Siebenbürgen drang, den verzweifelten Handstreichen Rabutins ein Ende zu machen [2], sahen sich die sächsischen Stühle genöthigt, ihren Frieden mit Rakozy zu suchen. Nur Hermannstadt, Mediasch und Kronstadt schützte kaiserliche Besatzung, alle andern Orte hatten von den Kuruzen, das völlige Verderben mit unendlichen Opfern an Geld und Gut abkaufen müssen. In dem Augenblick erreichte das Entsetzen seinen Gipfel: auf der einen Seite streiften die kuruzischen „Mordbrenner" Städte und Dörfer verheerend, auf der andern streute der kaiserliche General, so weit sein Arm reichte, schreckliche Drohungen aus, daß er „alles zerfleischen", daß er des „Kindes im Mutterleibe" nicht verschonen werde, wenn die

---

[1] Seidel Chr. M. Pastor in Berlin, der kleine Catechismus Luthers aus dem großen erklärt. Aus Vergünstigung dessen Erben nachgedruckt in Cronstadt bei Seuler, Druckts M. Heltzdörfer, 1728.

[2] Zieglauer, a. a. O. 229 ff.

aufgelegten Lieferungen an Geld und Naturalien nicht flüssig gemacht würden: in dem Schäßburger Stuhl hausten die Kuruzen; ebendahin verlegte der Commandirende Executionsmannschaften: während man in der halbzerstörten Stadt die Sendbriefe des Forgach las, wurden Schäßburger Senatoren, Mitunterzeichner des Protestes des Landtages vom 2. August 1704[1], in Mediasch in Fesseln geworfen, ängstigte man die Bewohner durch Ansagung von Plünderung, durch Androhung der Zerstörung ihrer Häuser, daß die Zukunft nicht wissen würde, wo Schäßburg gestanden.

Wir haben weiterhin schon gesehen, daß die Anwesenheit großer Heeresmassen im Lande schwer ertragen wurde. Man verehrte wohl dem siegreichen Feldherrn ein namhaftes Andenken in Geld, man freute sich wohl, wenn man von den Niederlagen der Türken hörte, oder von dem kühnen Handstreich, den ein Streifcorps aus Siebenbürgen in die Walachei unternahm, der mit der Gefangennahme des walachischen Fürsten endigte. Aber die Söldner, die den Bürgern und Bauern die Wohnung verengten, deren Ungebühr keine Grenzen kannte, von deren Excessen man Tag für Tag heimgesucht ward, galten doch nicht für viel besser als eine Landplage. Mochten auch die Nachfolger Rabutin's nicht in seinem gewaltthätigen, rücksichtslosen Sinn ihre Stellung, ihre Vollmacht ausbeuten, sehen wir auch Steinville von einem Siebenbürger des vorigen Jahrhunderts als den „großen Beschützer der Sachsen" preisen[2] so haben die Commandirenden doch das Land fortwährend wie im Belagerungszustande gehalten. Wir haben schon Gelegenheit gehabt, anzuführen, wie Virmont rücksichtslos verfährt: den Sachsen nimmt er die Kirchen; von den Ständen erpreßt er 20000 Gulden zur Unterhaltung von Nonnen; den Franziscanern und Jesuiten erwirbt er Klöster, Wohnungen, Einkünfte.

Die Commandirenden sind die Stellvertreter des Kaisers, seine Bevollmächtigten auf den Landtagen; von ihren Berichten an den Hof hängt Alles ab; bei den Wahlen zu den bedeutendern Aemtern bestimmt ihr Einfluß die Wähler und die Gewählten[3]: die Geschenke, die man ihnen macht, die Ovationen, die ihnen gebracht werden, beweisen das Ansehn, das sie besitzen, die Furcht, die vor ihnen hergeht: mit derselben Omnipotenz hat kein siebenbürgischer Fürst gewaltet. Und ein Schein ihres Glanzes fällt auch auf die, welche um ihre Person beschäftigt sind, auf die Vorsteher ihrer Kanzeleien. Einer von diesen konnte der Universität

---

[1] **Zieglauer**, a. a. O. 271.

[2] **Schech** a. a. O.

[3] **Fabritius**, Bilder aus der innern Geschichte Hermannstadts. Archiv, VI., 17 ff.

am 23. Mai 1728 erwidern, als sie das höfliche Ansuchen stellte, nicht nur die Stühle Schäßburg, Reps und Mediasch mit der Abfuhr von Brettern nach Karlsburg zu beschweren,[1] sondern dazu auch die Comitate zu verpflichten, daß man „nicht immer opponiren dürfe", sondern ohne Anstand die Fuhren leisten solle, sonst wolle er die „renitentes zu Paaren treiben, sie ad tabulam regiam evociren, auch die Unkosten von ihnen prätendiren" [1].

Doch es kommt hier nicht allein auf die Commandirenden und ihren Stab an; noch mehr sind die Officiere und gemeinen Leute ins Auge zu fassen.

1728 stehen im Lande $147\frac{1}{2}$ Compagnien, welche so vertheilt sind, daß in die Comitate $45\frac{1}{4}$, unter die Szekler 25, unter die Sachsen $57\frac{3}{4}$, in die Taxalorte $17\frac{1}{2}$ untergebracht werden[2]. Diese Location ist nicht in allen Jahren dieselbe gewesen; man hat oft die Truppengattungen gewechselt; aber die Ungleichheit der Auftheilung unter die Nationen ist immer geblieben. Die Sachsen vernahmen wohl vom Gubernium, daß sich die Herrn Officiere am liebsten in ihre Städte und Dörfer verlegen ließen.

Diesen Leuten gegenüber nimmt man eine absonderliche Haltung ein, vor allen die Sachsen. Die Nation, die in ihrer Gesammtheit auf den Landtagen das äußerste versucht, um einige 1000 Gulden von der Contribution los zu werden, die Vertreter der Stühle, die bei der Subrepartition des Quantums einander harte Worte geben und den Zwiespalt in die Nation tragen — sie alle legen eine enorme Freigebigkeit dem Militär gegenüber an den Tag, und wie diese Kriegsknechte nicht müde werden, den guten Willen auszunutzen, so weiß man es immer zu ermöglichen, ihren Wünschen oder auch nur ihren leisen Andeutungen entgegen zu kommen.

Das macht: der Widerstreit, in dem die Sachsen zu ihren Mitständen sich befanden, trieb sie, ihren Rettungsanker an den Hof zu werfen, an die sich zu halten, welche jenen unmittelbar in Siebenbürgen vertraten.

---

[1] Die genannten Stühle wenden sich nun an das Gubernium. Dieses fragt, wie solche Dinge zur Zeit der Fürsten exercirt worden wären? Da dieses im Augenblick niemand weiß, so lesen wir das Conclusum: es sollen Nachforschungen angestellt werden.

[2] Unsere Quelle zählt

in den Comitaten:	1	Stadt,	7	Märkte,	1288	Dörfer.
unter den Szeklern:	—	„	7	„	413	„
„ „ Sachsen	6	„	5	„	256	„
Taxalorte	—	„	—	„	62	„

Aber man hatte ein zweischneidig Schwert ergriffen. Um den Landmann wenigstens bei den brennendsten Feldarbeiten vor der unliebsamen Aufsicht seiner Einquartierung zu entheben, hatte man die sonderbare Auskunft getroffen, daß die Truppen den größten Theil des Sommers im Freien lagerten. Nur mußten ihnen die Bauern die Exerzierplätze ebenen, den Officieren Buden aus Brettern, den Mannschaften Zelte aus Stroh aufrichten, Proviant für Menschen und Pferde zuführen. Da gab es Plackereien ohne Zahl: das Stroh der Zelte war dumpfig, durch die Fugen der Bretter drang Regen; da hörte man schimpfliche Worte, und Schläge fielen auf den Rücken des freien Mannes[1]. Und war das Geförderte nicht sofort zur Stelle, so nahm man mit Gewalt, was man fand, den Wagen und die Zugthiere vom Felde, das letzte Brod aus der Kammer.

Dem Unwesen war nicht zu steuern. Die Aufsetzung eines Reglements[2] und die Befehle der Commandirenden waren vergeblich. Am 3. Mai 1725 gebot Königsegg den Officieren, „daß man sich nicht den Namen eines barbarischen von christlichen Manieren entfernten Tractaments auflade und das ganze Land in Bejammerung setze", daß man Ordnung halte und nicht mehr auf eigene Hand Executionsmannschaft aussende, wenn die Lieferung nicht eingegangen, sondern acht Tage vorher schon, die Execution den Beamten anzeige. — Als 1722 der Schäßburger Stadthann Fabritius den Fourierschützen eines Hauptmanns, der unter entehrenden Worten mit blankem Pallasch auf ihn eindrang, mit einem Stecken, den er vom Holzhaufen herauszog, vor den Kopf schlug, wurde er gefänglich eingezogen. Die Untersuchung stellte heraus, daß Fabritius sich „seines Lebens gewehrt habe", und er wurde in Freiheit gesetzt, ohne daß übrigens der Magistrat ihm Genugthnung zu verschaffen vermochte. Man stellte nur dem betreffenden Hauptmann anheim, „nach Befund Satisfaction zu ertheilen". Und die Bürger und Bauern verloren auch das durch die kaiserliche Miliz, was ihnen die Verwüstung der Türken und Tartaren, was ihnen die Brandfackel der Kuruzen nicht hatte verderben können[3].

[1] Klagen der Stände auf dem Landtag von 1728.

[2] 24. November 1719.

[3] 1724 werden in Schäßburg nicht weniger als 10 Frauen wegen Umganges mit Soldaten verurtheilt zu Schlägen bis aufs Blut am Pranger, zur Ausweisung; einige von ihnen sollen „nur niedergelegt, aber nicht geschlagen werden oder nur gnädlich ad terrorem". — Das Urtheil soll vollzogen werden zu einer solchen Tageszeit, da „das Gesinde sonderlich die Kinder zusehen können und sich scheuen und fürchten lernen".

Wenn dann das Sommerlager abgebrochen und die Winterquartiere bezogen waren, verlangten die Officiere wegen „vieler im Sommer ausgestandener Fatiguen[1] Discretionen, Ergötzlichkeiten", ein starkes Service. Diese Forderungen wollte man nicht abschlagen, oder hatte nicht den Muth dazu[2].

Im Jahre 1725 weist die sächsische Nation das Ansinnen der Stände ab, sich an dem Service der Besatzungen von Karlsburg, Deva, Hunyad u. s. w. weiterhin zu betheiligen, da die Nation über und über mit Einquartierung bebürdet sei, sich selbst für ihre Befestigungen sorge, und Hermannstadt allein für das Militär dreimal so viel aufwenden müsse, als die ganze Besatzung von Karlsburg bedürfe. — Zur Verpflegung der Truppen leistete der Schäßburger Stuhl im Winter von 1724 119 Kübel Korn, 500 Kübel Hafer, 250 Fuhren Heu, 126 Fuhren Streu. Die „Kucheldiscretion" des Obristen Degenfeld betrug im Winter 1725 12 Kälber, 68 Gänse, 212 Hühner, 1960 Eier, 72 Maß Schmalz. Die andern Officiere bis zum Fähndrich und Corporal herunter erhielten nur an Wein 223 Eimer. Die Einquartierung des Jahres kam überhaupt die Stadt auf 6064 Gulden zu stehen.

Bei einem Schiffbruch versuchen die Verunglückten selbst auf einem Brett die Rettung des Lebens. Aber mit solchen Opfern war die Gunst des Commandirenden und des Militärs theuer erkauft. Und man wußte nicht, ob man derselben auch sicher sei. Daß die Intervention des Commandirenden bei der Auftheilung der Contribution nichts vermochte, haben wir gesehn. Man hatte Gelegenheit zu erfahren, daß er auch in andern Dingen nicht immer den Willen und das Vermögen hatte, sich geneigt zu bezeigen.

In den Kuruzenkriegen hatte die Stadt Schäßburg bedeutende Summen, die sie flüchtigen Malcontenten schuldete, an den Commandirenden Steinville bezahlen müssen, nachdem über das Vermögen jener die Confiscation verhängt worden war[3]. Die Amnestie von 1711 führte die Flüchtigen wieder in die Heimath. Da brachten einige von ihnen (Mikes, Rhedei), angebend, daß jene Schuldforderungen nicht ihr sondern ihrer Weiber Eigenthum gewesen, das nach den Landesgesetzen nicht con-

[1] So motivirt ein Hauptmann zu Kaisd sein Ersuchen an den Magistrat, ihn zu „einem Tanze einzuladen".

[2] Nicht einmal das Gubernium und die Stände hatten ihn. 1724 bitten diese, das Gubernium möge durch Edicte verbieten, fernerhin den Officieren Discretionen zu geben. Das Gubernium aber antwortet, „was den Herrn Officialibus mißfällig sei, suchten sie einem löblichen Gubernio aufzubringen, um sich bei den Officieren mit dem Gubernium zu excusiren".

[3] Die Abzahlungssumme betrug 7000 fl., welche in Naturalien abgetragen worden war.

ficirt werden dürfe, ein Hofdecret zu Stande, welches Untersuchung anordnete. Diese wurde von der königlichen Tafel geführt. Die Schäßburger fürchteten allen Ernstes, daß das Urtheil gegen sie ausfallen werde. Mit schwerem Herzen kehren ihre Deputirten 1721 von Klausenburg nach Hause. Sie bringen nur den Rath des Commandirenden mit, auf die gerichtlichen Vorladungen zu erscheinen, auf die eingebrachten Klagen jedoch nicht zu antworten, sondern die Kläger an den Fiscus zu weisen. Den wackern Männern mag die Verzweifelung nahe gewesen sein. Zweimal hatten sich die Kuruzen an ihrer Stadt versucht, sie berannt und niedergebrannt; nicht nur die Unterstadt wurde ein Raub der Flammen, auch das Dach der Bergkirche ward zusammengeschossen und angezündet: auf ihren festen Thürmen, hinter den Schießscharten der Mauern des Schlosses standen die Bürger und sahen im Feuerschein, der die Nacht erhellte, die wilden Gesellen in ihre Häuser dringen und den Raub wegschleppen, hörten zum Tode entsetzt den dumpfen Fall der Glocken, die vom Thurme der Kirche heruntersanken[1]. Und dieselben Männer redeten einige Tage nachher vom Muthe, der ihnen noch geblieben sei, von ihrem Willen, auch größeren Gefahren standhaft entgegen zu gehen; dieselben Männer geben den letzten geretteten Pfennig heraus, daß die kaiserliche Miliz, die sie nicht hatte schützen können, nicht „verhungere".

Die Frage hätte gar nicht entstehen dürfen, ob Schäßburg noch einmal zu zahlen schuldig sei. Hatte der Commandirende unrecht gehabt, als er die Summe von Schäßburg eincassirte, die Regierung hätte das Versehen ihres Bevollmächtigten gut machen und der todtwunden Stadt eine Anerkennung gewähren sollen, oder sie hätte die Autorität ihres Generalen, auf der doch der Confiscationsact beruhte, aufrecht erhalten müssen. Statt dessen finden wir die Vertreter der Stadt in den Vorzimmern des Commandirenden, „behutsam und rathsam" Vermittelung suchen. Wahrlich die Männer nahmen sich besser aus, da sie von den Thürmen ihrer rauchenden Stadt auf den Feind zielten, als da sie durch die „Generalin eine ansehnliche Discretion" zu des Commandirenden Händen gelangen ließen.

Gegen Ende August 1721 gehen der Stuhlsrichter und der Notär sehr eilig nach Hermannstadt. Dort wenden sie sich an den Comes, der sie dem Kriegscommissär Rusch und dem Hoffammerrath Haan empfiehlt. Geschenke müssen ihnen „gutes Gehör öffnen"[2]. Sie erhalten das Versprechen der Unterstützung. Als sie aber ein schriftliches Memorial dem Commandirenden überreichen wollen, widerräth Haan dasselbe. Im October

[1] Zieglauer, a. a. O. 197. ff.

[2] Rusch erhält ein Dutzend Ducaten. Haan weist das Geschenk zurück.

befinden sich der Bürgermeister Kelp und der Notär Weingärtner wieder in Hermannstadt. Mit der Billigung des Rusch setzen sie ein neues Memorial auf. Als sie aber auch den Beistand Haan's erbitten, sagt dieser, daß er gegen die „leges patriae nichts thun könne", der Hochverräther verwirke nur sein eigenes Vermögen, nicht auch das seiner Gattin und Kinder. Die Schäßburger weisen nun nach, wie sie den Commandirenden Steinville wohl erinnert hätten, „daß die Schulden der Frau gehörten". Dieser aber hatte, da er vernahm, daß auch die Frauen flüchtig geworden, sofort die Confiscation vollzogen. Haan dagegen meinte, Steinville habe weder „die Sprache, noch die Rechte des Landes verstanden, die Schäßburger hätten das besser wissen müssen". Wir können nicht sagen, welche Ursachen diesen Mann bewogen, die Unkenntniß Steinville's die Stadt büßen zu lassen. Das Memorial erhält übrigens Rusch vom Commandirenden ins Referat.

Den 3. Februar 1725 erfahren wir nun, daß die Stadt wirklich verurtheilt worden ist. Aus einem Gesuch des Magistrates an den Commandirenden, der in Wien weilte, geht das hervor. Nur den Vollzug des Urtheils hatte das Gubernium hinausgeschoben bis zur Rückkehr des Commandirenden. Um Gottes willen bittet die Stadt, daß der Commandirende sich für sie am Hofe verwende. Sie weist darauf hin, daß sie im Kuruzenkriege über 100,000 Gulden verloren, daß eine entsetzliche Schuldenlast sie drücke, die man zur Beförderung des kaiserlichen Dienstes auf sich geladen [1], daß die Pest von 1709 vier Fünftel der Bewohner verschlungen, daß seit 1712 neun große Feuersbrünste ganze Theile der Stadt und des Stuhles verheert haben [2], daß einige Orte ganze Jahre hindurch zu der Contribution keinen Gulden beisteuern konnten, daß bei dem großen Mißwachs von 1721 die Laßler, Halvelagener u. a. im Lande als Bettler herumstreifen, daß das Steuerquantum von 1724 mit äußerster Mühe nur „bis zur Hälfte erpreßt" worden ist: um dem Ruin der lieben Stadt und ihrer Dörfer zu wehren, möge der Commandirende eine andere Entscheidung erwirken.

Vor der Hand wurde die Vollstreckung des Urtheils unterdrückt. Aber noch 1727 erwägt der Magistrat, ob er nicht die Abolition des Processes am Hofe selbst ansuchen, oder warten solle, bis die Gegner die

---

[1] Die Schulden der Stadt betrugen 1711 an Capital 82,173 U. fl., an rückständigen Interessen 55,778 U. fl., zusammen 137,956. Die Schuldenlast des gesammten Stuhles belief sich auf 200,485 U. fl. Vergl. den Anhang.

[2] 1713 brennt die Burg, 1713 und 14 Kaisd, 1715 Bodendorf und Dunesdorf, 1721 Radeln, Schaas und Halvelagen.

Klage wieder aufnähmen. Der Commandirende räth zum Letzteren. Wie ein Gespenst schwebt die Gefahr über den Häuptern [1].

Und gerade diese Stadt scheint vor allen sächsischen in den letzten Jahren am meisten gelitten zu haben. Die Brüder nahmen sich wohl der Bedrängten nach Kräften an. Das erhellt aus der Subrepartition der Contribution; da nimmt Schäßburg gewöhnlich den vierten oder fünften Platz hinter Großschenk oder Reps ein. Die Stadt selbst versuchte sich zu helfen. An der Abtragung der Interessen, an der Tilgung der Schulden wurde wacker gearbeitet; man zahlte in Geld, in Naturalien und sehr viel in Handwerkserzeugnissen. Sie schickte 1726 ihren Notär Weingärtner an den Hof [2]. Seiner Wirksamkeit ist ein kaiserliches Decret zuzuschreiben, welches den 3. Mai 1728 den Ständen mitgetheilt wurde.

Schäßburg hatte an der vom Vezier Ali-Pascha geforderten großen Summe 33,170 Thaler für das gesammte Land gezahlt. Die ungrische Nobilität, die damals in den Mauern der Stadt Zuflucht gefunden, hatte auch 3830 Thaler beigesteuert, eine Summe, die ihr jedoch bald nachher wieder erstattet wurde. Die Schäßburger nur hatten vergeblich Ersatz gefordert. Im Jahre 1701 waren sie von den Ständen nicht einmal einer Antwort gewürdigt worden [3]. Das kaiserliche Decret befiehlt nun, die Forderung zu untersuchen und den Hof zu informiren. Ein heftiger Auftritt ereignet sich unter den Ständen. Die Deputirten der armen Stadt stehen allein: nicht nur die Ungarn behaupten, jene Summen seien nichts anders als der Stadt Contributionsquantum, sondern auch Sachsen stimmen dem bei. Die Schäßburger legen dagegen die Quittungen der türkischen Paschen und einige in der Angelegenheit erflossene Gubernialresolutionen vor. Auch der Comes kennt den Thatbestand, hat aber doch nur schlechte Hoffnungen, weil auch andere Städte ähnliche Forderungen in Menge aufbringen könnten.

Der sächsischen Nation waren in dem neuen Vaterlande, nachdem sie unter den Arbeiten und Anstrengungen von Jahrhunderten die alte Heimath nicht vergessen hatte, dieselben Gegner erstanden, vor deren Uebermuth sie in das Land jenseits des Waldes gewichen. Aber der siebenbürgische Adel des 18. Jahrhunderts ist doch nicht zu verwechseln mit jenem, der an des Rheines Felsenstrand die Burgen baute, und die

---

[1] 1730 verhandelt der Landtag über die Sache, bis der Commandirende „Schweigen gebietet".

[2] Der Bürgermeister Kelp streckt zur Bestreitung der Kosten 120, M. Schinker 25 Gulden vor.

[3] Kemény, deutsche Fundgruben, II., 88 ff.

Aussicht auf friedliche Zeiten mußten trotz der Noth des Augenblickes die Herzen fröhlicher machen.

„Das Schlachtschwert ist eine sehr zweideutige Probe der Kraft eines Volkes. Die Sachsen haben es höchstens zur Nothwehr gehandhabt, wie es dem bürgerlichen Sinne geziemt, und nicht nur im Geräusch des Krieges, im Frieden haben sie einen ehrenvollen Platz behauptet. Nicht bloß der Andrang der Feinde und die Anhänglichkeit an ihre Volksgenossen, auch die Erkenntniß, daß ihre Interessen, daß die Tendenzen ihres bürgerlichen Lebens nur im Anschluße an Deutschland gedeihen könnten, hatte sie zu treuen Anhängern des Wiener Hofes gemacht. Ihr Wunsch war nun zur That geworden. Aber in welcher Verfassung traf sie die Erfüllung desselben! Columbus fand Amerika noch in rüstiger Mannskraft, die Sachsen erscheinen gebrochen in ihrer Kraft und ohnmächtig, als sie den ersehnten Hafen erreichten. Nun, ein Volk ist nicht gleich dem einzelnen Menschen: wenn der Baum vom Sturme niedergeworfen wird, entsprossen dem Stamme tausend neue Aeste und Zweige.

Das Vorhergehende mag einige wesentliche Punkte der Stellung dieser Nation den Mitnationen und der Regierung gegenüber berühren. Man bemerkt: wenigstens einige Versuche sich zu helfen sind geschehen, obwohl wenig Trostreiches angeführt werden konnte, wenig, was den Blick sich frei in die Zukunft zu erheben berechtigt. Auch sind ja selbst die geringen Erfolge sehr zweifelhafter Natur, und die neu gewonnene Stütze fast wie ein zweischneidiges Messer.

Aber man muß doch fragen, was die Sachsen auf dem Boden der ihnen eigenthümlichen, von Natur und Vergangenheit ihnen angewiesenen Thätigkeit und Arbeit zu leisten versuchten, was sie unternahmen, um die verlorenen materiellen und moralischen Kräfte, deren sie früher ein so schönes Theil besessen hatten, zu ersetzen? — Die Antwort wird sich daran erinnern müssen, daß hundertjährige Wunden nicht an einem Tage geheilt werden können.

In diesem Zusammenhange ist zu erwähnen, daß der Comes unbedingte Vollmacht erhält die Nation zu vertreten, sofort alle Vorkehrungen gegen eine drohende Gefahr zu treffen und im Mittel der Nation unbrauchbar gewordene oder veraltete Einrichtungen durch seine Initiative oder seinen weisen Rath umgestalten zu helfen. Und gerade hier setzte man ein gut Stück Hoffnung auf jene Conscription; neun Jahre lang ist man unverdrossen thätig, die Arbeit in Aufnahme zu bringen. Als man aber die Resultate derselben ins Leben führen will, erfährt man einen Widerstand, dessen man nicht Herr werden kann. Unterdessen hat man auch andere Wege betreten. Die Nation und einzelne Stühle haben Deputirte nach

Wien geschickt: die Ungerechtigkeit der andern Nationen, die an jedem Tage greller hervortrat, nöthigte zu einem solchen Vorgehn. Die Erfolge der Wirksamkeit jener Deputirten sind schon bei einigen kaiserlichen Erlässen bemerklich geworden. Sie suchen in die entvölkerten Gaue ihrer Heimath frische deutsche Arbeitskräfte zu führen; 1734 treffen die ersten neuen Einwanderer ein [1]. Sie erreichen die Limitation der übermäßigen Interessen, die Verschiebung des Zahlungstermines der Schulden ihrer Städte und Stühle, das Verbot der Capitalisirung der Zinsen. Sie erwirken die Erlaubniß zur Errichtung von Gasthäusern, die in kaiserlichen Privilegien ertheilt wird [2]. Die Tagebücher, die jene Deputirte geführt, müßten lehrreiche Aufschlüsse über ihre Thätigkeit bieten.

Auf dem Landtage handelt es sich um die Verringerung des Quantums der Contribution. Da wurde nun nichts erzielt. Um so eifriger werden die Beschwerden zusammengestellt. Wir theilen unten einen Entwurf derselben mit [3]; man wird daraus erkennen, daß die Nation für das, was sie drückte, ein scharfes Auge besaß.

---

[1] Scheeh a. a. O. 674.

[2] Privilegium Carls VI. ddto. Laxenburg den 21. Mai 1728 für die Orte Schäßburg, Kaisd, Denndorf, Trapold, Henndorf, Reuthausen, Dunesdorf zur Errichtung von Gasthäusern zum Besten der Ortscassen, nebst einem Erlaß an die Militärbeamten Siebenbürgens, die Immunitäten der Gasthäuser zu respectiren, unterzeichnet von Eugen.

[3] Apices gravaminum nationalium, qui accedente inclytae Nationis approbatione fusius elaborabuntur:

De prima et antiqua nationis constitutione: 1) Nationis Saxonicae origo. 2) Conditio vocationis et fundi regii aeterna appropriatio. 3) Laudabilia fidelitatis specimina et praeclara gesta. 4) Amplificatio et decoratio regni per Saxonum civitates. 5) Regia fundi regii protectio et extensio. 6) Fidelitas specialis Aug. Domui austriacae contestata. 7) Saxonum antiqua separata et optima constitutio.

De nationis constitutione post unionem: 8) Separatio Transsilvaniae ab Hungaria causavit unionem Saxonum cum Hungaris. 9) Duae nationes praevaluerunt Saxonibus. 10) Hinc veterum privilegiorum neglectus. 11) Conditura et compilatio novorum articulorum contra Saxones. 12) Avulsio violenta multorum locorum a fundo regio. 13) Violatio denique injuriosa in omnibus tam politicis quam oeconomicis.

Periodus sub regimine Caesareo: 14) Forma pristinae administrationis in paucis mutata. 15) Praepotentia Hung. et Sicul. nationis continuata 16) Nation succumbens votorum paucitate, utpote: inter status vota 11 contra 200 vel plura; in commissariatu nullo vel 1 contra plures; in cancell. Aulica 1 contra reliqua; in Gubernio 3 contra 9.

Hinc querelae: 17) Nationis postpositio, cum in sigillo Provinciali sit secunda. 18) Titulatum tam nationis quam privatorum est inconveniens. 19) Offi-

Auch die historischen Kenntnisse der Führer der Nation werden in Anspruch genommen. Wir geben die Sache, wie wir sie lesen. Der Hof forderte von der Universität eine Information über das Honorarium Scti Martini (6000 Gulden), welches Leopold I. für die Dauer des Türkenkrieges der Nation erlassen hatte. Der Bericht wird 1722 entworfen. „Es weiß aber von den Legatis niemand, welches der Anfang oder der Ursprung dieses Honorarii sei, außer was einer ex audito ab antecessoribus, der andere ex historia davon zu sagen weiß". Sie referiren nun, daß die Nation die Pferde Apafi's I. einen Winter durch ausgehalten habe; da der Fürst dieses dann für ihre Pflicht auch in Zukunft erklärt und von ihnen gefordert habe, zahlten sie ihm als Abfindung 6000 Gulden.

Es ist bekannt, daß die große Straße durch den rothen Thurm fast nur mit Hülfe des Hermannstädter Stuhles erbaut worden ist. Große Hoffnungen mögen sich an die friedliche Verbindung mit dem Lande, aus dem bis dahin immer nur der Feind und das Verderben gekommen waren, geknüpft haben. — Man empfand schon damals, daß in der Verfassung der Zünfte ein Hinderniß der Arbeit und der Vermehrung der Bewohner der Städte liege. Hatten die frühern Zeitverhältnisse in den

---

ciorum supremorum praevalentia. 20) Consiliariorum Saxonicorum perpetua ultimaria positio et locatio. 21) Impeditio candidationis ad officia nationem concernentia. 22) Exclusio Saxonum a tabula regia contra expressum diploma. 23) Ordinis appellatorii neglectus. 24) Intempestivae et frivolae evocationes. 25) Portarum seu contributionis disproportio. 26) Accorda vel unio injustitia et conditionibus impossibilibus fundatur. 27) Assignationum interressata irregularitas. 28) Fundi publici liberior dispositio. 29) Exclusio Commissarii nationalis in protocollo provinciali. 30) Correctio subrepartitionis nationalis. 31) Dislocationis inaequalitas. 32) Servizii nulla compensatio. 33) Marsus et praejuncturae militaris injusta dispositio. 34) Praejuncturae inordinata aut denegata permutatio. 35) Omnium denique onerum disproportionata impositio. 36) Discretionum nulla modalitas, nec determinatio, nec finis. 37) Hinc Saxonum debita millionem superantia. 38) Interessa excessiva Hung. creditoribus in pecunia et laboribus praestita. 39) Moratorii expeditio occupationem fundi regii salvavit. 40) Anticipationes magazinales aliis solutae, Saxonibus vero nihil. 41) Anticipationes sub revolutione fideliter praestitae. 42) Debita sub revolutione Fisco soluta ab Hungaris denique praetenduntur. 43) Civitatum Saxonical. sub eadem revolutione passio et ruina. 44) Conscriptio provinciae injustissima et defectuosa pro regula justa proportionis summi minime potest.

Hae querelae apud provinciales nullum sortiuntur ingressum; si Generalis justitiam recommendat non attenditur; recursus ad Aulam circumscriptus et impeditus. — Ergo propter deum justa invenienda esset modalitas et via, ubi haec natio casu et tempore ejusmodi praegnantium difficultatum praesentem semper habeat judicem impartialem. — 12. Januar 1728.

Einrichtungen der Zünfte sogar gegen das eigene Volksthum gerichtete separatistische Bestimmungen zugelassen, so mußte man nun daran denken, den Zugang zu den Zünften zu erleichtern, die Möglichkeit zur Vermehrung der Handwerker zu schaffen. Der Schäßburger Magistrat verringerte 1724 die Einrichtungsgebühren in die Zünfte troß des Widerspruches derselben, da dieser „nur in ihrem Eigennuß“ seinen Ursprung habe. Nach dem bestehenden Statut kostete die Erringung der Meisterschaft in der Schusterzunft 74 Gulden und 66 Denare; die Limitation des Magistrates setzte die Summe auf 48 Gulden 7 Denare und 1 Ducaten herunter.

Auch neue Zünfte entstanden. Nach langen Verhandlungen zwischen dem Hermannstädter Magistrat, der Universität und dem Gubernium trennten sich die Csismenmacher in Hermannstadt von den Schustern, und ihre Privilegien, die sie sich von Wien geholt, wurden auf dem Landtag von 1728 vorgelesen. Ebenso suchten die Wollenweber die Bestättigung und Erweiterung ihrer Privilegien in Wien. — 1727 begehrten die Leinweber, daß ihnen die Befugniß ertheilt werde, allein Leinwand zu verkaufen; nur die gröbsten Erzeugnisse aus Werg sollten der ländlichen Industrie zu vertreiben gestattet sein. Die Majorität der Universität billigte dieses Begehren; aber die Stühle Reps, Schäßburg, Schenk und Leschkirch legten energischen Widerspruch dagegen ein: die Entscheidung wurde an das Gubernium geleitet. In der Information, die das Gubernium nun fordert, gestattet man den Bauern Hanfleinwand, doch nicht Flachsleinwand zu verkaufen. Weil aber das Separatvotum der genannten Stühle „der Leinweber Anbringen so gründlich refutirt“, ließ der Comes den Befehl geben, „ihre Considerationes zu moderiren, woraus abzunehmen ist, daß er der Leinweber partie hält, und nicht will, daß die Wahrheit einem löblichen Gubernio klar in die Augen scheinen möchte“.

Neben seinen pietistischen Gesinnungen scheint dieser Comes auch aus andern Ursachen nicht gerade eines ungeschmälerten Ansehns sich erfreut zu haben. Wir hätten aber lieber aus dem Berichte unseres Gewährsmannes ein gewisses Herzklopfen herausfühlen wollen, wenn er an das Präjudiz dachte, das die Universität geschaffen: der geringe Vortheil, den einzelne Kreise erhoffen, der Nachtheil, den andere befürchten, wird die Veranlassung, das Gubernium zur Einmischung und Entscheidung über innere Angelegenheiten der Nation aufzufordern, und die naiven Worte des Schäßburger Stadtschreibers verrathen den Zwiespalt, der um eine Bagatelle in der Nation entstehen konnte, und die Gehäßigkeiten, welche sich daran hingen.

Und doch ist in jenen Männern der Gedanke vorhanden, daß es auch in den neuen Verhältnissen, auch unter einer deutschen Regierung gelte, das eigne Volksthum, die eigene Verfassung vor allen Gefahren sicher zu stellen, durch einmüthiges Handeln die Freiheit und die politische Sonderstellung zu schützen, die noch vorhandene Kraft des Volkes zu wahren, seiner Arbeit neue Wege zu weisen, seinen Schweiß ihm zu Gute kommen zu lassen. In Siebenbürgen hatte noch nur der Name der Regierung gewechselt, sonst war alles beim alten geblieben; auch die Ziele und Bestrebungen der Sachsen mußten noch der bisherigen Richtung folgen. Aber die Schwachheit und Mattherzigkeit der Menschen, ihr Eigennutz und ihre philisterhafte Gesinnung bewirkten, daß dieselbe Organisation des Volkes, die sich in allen Zeitläuften und Schwankungen kräftig behauptet hatte, ihrer Aufgabe nicht mehr genügte.

Es ist schon erwähnt worden, daß oft der Hausherr und Bürger die Heimath verließ, Wohnung und Wirthschaft, die Gattin und die lieben Kinder aufgab, weil er die Contribution nicht zu erschwingen vermochte[1]. Wir notirten aus dem Jahre 1726 das Concept eines Briefes, worin die Schäßburger den Magistrat von Mediasch ersuchen, mehrere entwichene Stuhlsbewohner, die in Mediasch Aufnahme gefunden, zurück zu schicken Wir finden ein Verzeichniß, daß von 1705 bis 1725 nicht weniger als 91 Männer die Stadt und den Stuhl verlassen haben. Bei der drängenden Noth standen weitere Auswanderungen zu befürchten. Da erwirkte der Magistrat ein Mandat vom Gubernium, welches allen Jurisdictionen gebot, Insaßen des Schäßburger Stuhles, die in ihrem Gebiet sich angesiedelt, mit Anwendung von Gewalt in die Heimath zu weisen, und die weitere Auswanderung mit sehr schweren Strafen belegte.

Man fragt hier vergeblich nach dem Rechte des freien sächsischen Städters und Bauers, das sogar dem Hörigen der Comitate nicht entzogen worden ist. Der Schäßburger Stadtschreiber aber bemerkt, daß der Magistrat wohl wußte, wie sein Unterfangen „der Freiheit der sächsischen Nation so sehr zuwider“ gewesen.

Doch weder diese schwere Verletzung des Grundrechtes eines freien Volkes, noch das Verdict des Guberniums entfernten jene Sorge vom Haupte des Magistrates. 1728 leisten drei Schäßburger Einwohner Bürgschaft für einen Csismenmacher, der gefangen gesetzt worden war, weil das Gerücht über ihn ging, „er wolle durchgehen.“ Diese Städte und Dörfer, darin die Bewohner durch solche Gewaltmittel gehalten werden,

---

[1] Aehnliche Ursachen hatten kurz vor Ausbruch der Revolution ganze Dörfer in Frankreich verödet.

hatten nicht seit unvordenklicher Zeit in dem Munde der Ungarn Dei apiculae [1] geheißen. Welche Furchen muß die Verwüstung unter ihnen zurückgelassen, wie unerträglich die Last des Augenblicks sie gedrückt haben, wenn sie, das elende Leben zu fristen, Haus und Hof preisgaben! Solche Thaten sind unter den Sachsen unerhört: dem werden sie im Bereiche der Unmöglichkeit zu liegen scheinen, der die Anhänglichkeit des Sachsen an sein Besitzthum kennt.

Die hier folgenden Daten mögen einigen Aufschluß über die Bevölkerungsverhältnisse des Schäßburger Stuhles und der auf ihm liegenden Steuerlast geben.

An dem Contributionsquantum zahlte die Stadt gewöhnlich ein Drittel, der Stuhl zwei. 1726 fallen auf die Stadt 545⅝ Lothe, und zwar auf die Schaas- und Hüllgasse 116⅞ Lothe, Baiergasse 169⁴/₈, Burg 120²/₈, Maierhöfe 18⁷/₈, Markt und Mühlgasse 120⅞ Lothe. Damals zählte die Stadt 544 Incolae und 167 Viduae. Aus dem Stuhl zahlten:

Kaisd	198	Loth	mit	193	Incolae	und	44 Viduae.
Bodendorf	101	„	„	137	„	„	35 „
Radeln	93	„	„	112	„	„	17 „
Mehburg	90	„	„	108	„	„	34 „
Arkeden	150	„	„	152	„	„	20 „
Schaas	84	„	„	77	„	„	17 „
Trapold	90	„	„	92	„	„	22 „
Denndorf	50	„	„	50	„	„	20 „
Henndorf	64	„	„	68	„	„	10 „
Neuthausen	73	„	„	73	„	„	20 „
Dunesdorf	34	„	„	41	„	„	5 „
Lasseln	80	„	„	73	„	„	17 „
Halvelagen	60	„	„	60	„	„	9 „
Pruden	45	„	„	42	„	„	11 „
Alisch	80	„	„	77	„	„	11 „

Das Loth war gewöhnlich zu 18 Gulden gerechnet. 1724 galt ein Loth in der Stadt 18 Gulden 20 Denare und 1 metr. Korn, auf dem Dorfe 16 Gulden 40 Den. 3½ metr. Korn und 3 metr. Hafer. Auf zwei Schäßburger Bürger fallen je 4 Loth, auf mehrere 3⁴/₈; die reichsten Bürger in der Stadt zahlen also durchschnittlich etwa 68 Guld. 45 Den., auf dem Dorf 33 Guld. 20 Den., 7 metr. Korn und 6 metr. Hafer; die ärmsten in der Stadt 9 fl. 10 Den., auf dem Dorf 4 fl. 10 Den.

[1] G. D. Teutsch: Siebenbürgische Zustände unter Apafi I. Archiv I. 277.

$^1/_2$ metr. und 6 Maß Korn, 12 Maß Hafer. Die Rechnungen von 1728 weisen 37,773 fl. 94 Den. ordentliche und 5925 fl. 69 Den. außerordentliche Einnahmen aus. Dieselbe Höhe hatten die Ausgaben.

Das ist ein Bild sächsischer Zustände aus dem dritten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Wir sind aber noch schuldig die Unterschrift unter das Bild zu setzen: „Ex pluviosis fere continuis tempestatibus anni 1730“ litt die Stadt und die sächsische Nation folgenden Schaden[1]:

	die Stadt,	der ganze Stuhl,	die Nation.
1. An Häusern[2] . . .	5,795 Rfl.	8,059 Rfl.	20,843 Rfl.
2. „ Gärten	1,633 „	2,819 „	18,058 „
3. „ Kornhaufen . .	Nro. 1,900	Nro. 3,009	Nro. 65,362
4. „ Sommerfruchthaufen	„ 1,600	„ 5,450	„ 138,769
5. „ Fuhren Heu . .	„ 628	„ 2,596	„ 47,498
6. „ Hanf u. Flachs Geb.	„ —	„ 20,357	„ 247,967
7. „ Großvieh		7 Stück	983 Stück
8. „ Kleinvieh		42 „	4,215 „
9. „ Bienenstöcken		72 „	1,896 „

So lückenhaft und abgerissen die Schilderung, die hier versucht worden ist, sein mag, so ist doch nicht nöthig, auch nur einen Zug noch hinzuzufügen, um den entsetzlichen Zustand des Vaterlandes in seiner ganzen Ausdehnung zu erkennen. Und die Comitate und die Stühle der Szekler gewähren gewiß keinen freundlichern Anblick: — wohin das Auge sich wenden mag, taucht das Unheil in hundertfacher Form auf.

Auch über große Staaten brechen bisweilen Zeiten herein, in welchen von einer Geschichte derselben nicht geredet werden kann. Die ganze erste Hälfte des 18. Jahrhunderts hindurch liegt über dem Vaterlande ein solches Verhängniß. Da lebt der Mensch bloß für heute und morgen, und die aufgehende Sonne beleuchtet immerfort dieselben kummervollen Gestalten.

Das Land und seine Bewohner hatten wohl ihre Eigenart in die neue Zeit gerettet, die Züge ihres individuellen Daseins bewahrt. Nun, das 18. Jahrhundert verpflanzte die Thätigkeit Ludwig's XIV. und seiner Vorgänger, wenn auch in etwas verändertem Gewande, in alle Staaten Europas. In Oesterreich mußten, wenn dieser Staat die errungene

[1] Die bisherigen Gulden sind immer ungrische gewesen zu 100 Denaren; die folgenden Angaben bedeuten Reichsgulden zu 150 Denaren.

[2] „Das Haus auf dem Markt zwischen Andrea Hitsch und dem Eckhaus so bei dem Brunnen gegen der Baiergassen stoßet“ wird 1722 um 500 Ufl. verkauft.

Stellung unter den Mächten Europas behaupten wollte, die Versäumnisse von Jahrhunderten nachgeholt, das Mittelalter überwunden werden. Die Ohnmacht Siebenbürgens, der Zwiespalt seiner Stände boten einer willenskräftigen Regierung den ungeheuersten Spielraum: ein Unternehmen, das darauf ausging, die Sonderstellung des Landes und seiner Nationen aufzulösen, Siebenbürgen einem uniform organisirten österreichischen Staate einzuverleiben, mußte von Anfang au als gelungen erscheinen.

Daß Siebenbürgen eine so weit gehende Vergewaltigung nicht erfuhr, und der „Kranz von Nationen“ noch heute „um des Vaterlands Altar“ steht, verdankt es der Schwäche Carl's VI. und den besondern Umständen, unter welchen Maria Theresia das Erbe des Vaters antrat.

Anhang.

Memorial des Schäßburger Magistrates an den Commandirenden Steinville aus dem Jahre 1711.

Ev. Hochgräfliche Excellenz. — Hoch und Wohlgeborener Reichsgraf, gnädig und hochgebietender Herr Herr General der Cavalerie!

Ev. Hochgräfliche Excellenz mit Gegenwärtigem zu verunruhigen, hätten billig in Betrachtung Ev. Hochgräflichen Excellenz an einander hangender höheren affairen anstehen sollen, wenn nicht theils Ev. hochgräflichen Excellenz Leutseligkeit, welche gegen die Bedrängten und Unterdrückten allzu bekannt, uns animirete, theils die äußerste Noth, in kurzen zu besorgender völliger Untergang unserer armen Stadt Schäßburg uns dazu gezwungen hätte. Ev. hochgräfliche Excellenz werden zweifelsfrei vernommen haben, welchermaßen diese arme Stadt in verflossenen Jahren sehr viel leiden müssen; unsere Prädecessores haben sich auch viel hier und dort beklagt, supplicirt, auch viel gebeten, man sollte ihnen helfen, es hat aber Niemand ihnen Glauben geben wollen, bis man nun auf die Neige gerathen und von Ort und Stelle nicht weiter kommen kann.

Ev. Excellenz deuten nicht übel, wenn wir uns erkühnen einen kleinen Entwurf in etlichen Periodis vorzugeben, welcher mit glaubwürdigen Documentis beweisen wird, woher die Ursache und der Ruin dieser armen Stadt erwachsen.

Den ersten Periodum, was vor dem geschehen zugeschweigen, setzen wir aufs Jahr 1603, wovon das Instrumentum sub lit. A zeiget, wie diese arme Stadt zu den kaiserlichen Diensten unter der Botschkaischen Rebellion gegen Verpfändung einiger Fiscalgüter, welche ihnen aber umsonst wieder genommen worden, eine Summa von 28,000 Rfl. hergeschossen.

Was inzwischen unter den Zeiten vorgegangen, wie nehmlich auch anno 1643 gegen 5000 Menschen hier an Contagion gestorben, lassen wir gerne aus, weil solches zu unserm Zweck nicht dient, schreiten derohalben

zum andern Periodo, zu den Barcsai Akosch'igen Tyrannei. Dieser war ein anno 1658 von selbst aufgeworfener Fürst, und weilen man hier zwei rebellische Edelleute umbs Leben gebracht, zwang er auf einmal zur Strafe 25,000 Thaler aus. Zu diesem drängte eine stiefbrüderische und stiefnachbarische Ungerechtigkeit in eben dem Jahr 10,000 Rfl. aus. Dieser ungarische Edelmann, Joann Bethlen genannt, hatte seine Frau und Kinder hieher geflüchtet, und weilen die Stadt sich ihrethalben nicht hatte wollen in die Asche setzen lassen und dieselben denen Rakozy'schen Soldaten ausgegeben, mußte sie per compositionem so viel Geld ihm herschießen, da sie nicht einmal vor 200 Rfl. Werth bei sich gehabt. Die unbillige Ergreifung der Waffen von einem der Othomanischen Port zugethanen Vasallen, Georgius Rakozy junior, so dazumal in die Moldau einfiel, verursachte, daß

der dritte Periodus fataler, als die zwei ersten wurde. Denn nachdem derselbe in denen der othomanischen Porte dazumalen zugethanen Ländern barbarisch gehauset, alles ausgeloset und sich nullo modo wieder zum Gehorsam wollte bringen lassen, verlor dadurch die Christenheit Großwardein, und das Land Siebenbürgen mußte die Unkosten dieses Krieges herschießen. Zu diesem nun schoß diese arme Stadt 33,000 Thaler in spem refusionis, wie sub lit. B zu sehen ist, woselbst auch die Promessen der Bezahlung recht und richtig, aber keine Refusion erfolget ist. Daß anno 1776 den 30. April die arme Stadt durch Mordbrenner, obere und untere Kirche, Thürme, Pasteien, ihsonderheit diese durchs Pulver gar zersprengt und gänzlich ruiniret und verwüstet, lassen wir auch unterwegs und schreiten zum

vierten Periodo, welcher in unsern letzten und fast beschwerlichsten Zeiten eintrifft. Nachdem die arme Stadt bei Ankunft der kaiserlichen Armee unter dem Commando Sr. Durchlaucht des Herzogen Carolus von Lothringen — hatt man hier in freudiger Post gehört, daß nunmehro das Handvoll deutsche Blut, so in diesem Winkel der Christenheit wohnt, von zwiefacher Barbarei sollte befreiet werden: machen demnach unsere Eltern Anstalt, dieser Armee bis Apahid eine große Menge Leibbrodt, ohne damals fürstlicher Commission entgegen zu führen, erlangen das Lager, so im Jahre 1677 im October von Kürbissen eine Zeit lang für dem Hunger sich erwehrend in einer ziemlichen Sucht[1] gewesen, daß sich dasselbe völlig von den guten Brod erholet und die Krankheit aufhöret, daß folglich das Land desto leichter mit kaiserlichem Präsidio besetzt und ganz ohne Schaden der Miliz unter den kaiserlichen Gehorsam komme.

---

[1] Seuche.

Vor diese Gutthat war der Dank, daß die Stadt der fürstlichen damaligen Regierung 200 Rfl. Strafe erlegt, weil sie ohne Commission dieses gethan.

Dieses fing nun eine Ursach zu sein, unsere arme Stadt nach damaliger Contributions-Disproportion mit mehreren Porten zu belegen, also daß man hier auf die desparate Ausborgungsgedanken gerathen. Dieses ist nun der Schlamm und das Wasser, wo diese arme Stadt ersticken und ertrinken will, endlich ohne Hülferlangungen auch wird müssen. Die Schuldenspecification sub lit. C.

Bei dieser Ausborgungs-Occasion befindet sich nun, daß sich die Magnaten in zweierlei Weise vermischet. Einige haben Magazinal-Getraide vorgeschossen mit Versicherung, daß so bald das Geld vom Hofe komme, sie sich schon bezahlt machen wollten; man solle inzwischen einen kleinen Interimsschein einlegen. Nach diesem haben sie die Leute beredet, es komme kein Geld und sie könnten das ihrige nicht umbsonst lassen; man sollte Obligationes einlegen 10 pro Cento nur ad interim; sobald käme, so sollten sie cassirt sein. Das währet bis den heutigen Tag, und ist der Kübel, der sonst per 2 Rfl. quittiret hier per 6 fl. in die Obligationes eingeschrieben. Das sind die Schulden vom Enyeder Collegio, durch den Bethlen Miklos verwechselt, von denen Alvinzi'schen und einige der Apori'schen Obligationen. Die Magazinal-Prätensionen sind zu sehen sub l. D.

Die ander Sort Schulden ist: da, nachdem der kaiserliche Hof resolviret, es sollten des Landes Magnaten die aus der Walachei hereingewichene Armee auf kaiserliche gnädige Wiederbezahlnng mit Geld versehn, dieselben verschmitzter Weise das Geld in eben dem magazinalischen Abzahlungs-modo unsern Stühlen vorstreckten, daß sie Ihro Kaiserliche Majestät borgen, und bis fernere Abzahlung vom Hofe; sobald das Geld vom Hofe käme, wollten sie die Obligationes zurückgeben. Dieses währet bis den heutigen Tag, und ist bei diesem ausgeborgten Geld so ein Mißbrauch entstanden, daß, da bei der schweren Portionslast manchmal in etlichen Jahren das Interesse nicht ist abgetragen werden können, hat man aus Armuth und Furcht das Interesse zum Capital geschlagen, daß aus der einzigen Szekely Laßlóischen Schuld, welche in zwei Terminen in Rfl. 8200 war ausgeborgt worden, ohne das angewachsene Interesse von anno 1703 21,080 Rfl. worden sind. Die übrigen sind meist dieser Gattung — doch alles ist ausgeborget worden, die kaiserlichen Dienste zu befördern, nichts zu privaten oder publicen Handlungsoccasionen, wodurch man hätte Schaden leiden können oder durchs Feuer oder andere Unglück drumb kommen, sondern meistens ex regula: qui plus expendit, quam rerum summa rependit, nemo miretur, si paupertate gravetur.

Es kommt endlich auch auf diese unbedachtsamen Plünderer, da eine ziemliche Summa bei dem Kriegssecretariat mit eingeben worden, welches geschehen unter dem General Commando Sr. Excellenz des damaligen Herrn Georg Friedrich von Kriechbaum den 11 Tag des Monats Februar 1709, woraus Ew. Hochgräfliche Excellenz der widerwärtigen Teutschen Bluts-Feinde rare und unverantwortliche Proceduren zu ersehen haben.

Inzwischen gehört zu diesem Periodo des Pekri Lörintz Haushaltung, als welcher im ersten Jahre seines Ungehorsams, als er sich zum kuruzischen Generalen aufgeworfen, von unserm damaligen Herrn Königsrichter unterm Prätext der Correspondenz nacher Hermannstadt 12 große Pokal inwendig ganz nnd auswendig am Rand vergoldet erdrungen, an welche nach gewissenhafter Aussage austragen Rfl. 1494.

Seine weitere Intriguen bestunden in Forderung 2000 Mann sub hac conditione, daß jeder sollte ein neue Mundur von türkischem Tuch, ein jeder auch eine neue Flinte, einen Sabel, welches alles er auf der Nation Spesen machen wollte lassen, und sollte keine Flinte ohne von Temesvar mit 10 Thaler geholet werden und eine andere, wenn sie auch noch so gut, im Fall sie nicht in dieser Form, sollte sie nicht acceptabel sein: wodurch er erzwungen 12 silberner Schüsseln, so ertragen Rfl. 1676.

Die Mauernumbwerfung, so durch eben seinen Kopf ging, ist fast ein unerschätzlicher Schaden. Dabei wollte er durch seinen Helfers-Helfer, den Borsaj István und Uivárosi Mihaly, den Thurn, wo die Uhr drauf ist, welcher weder zur Offension noch Defension, sondern zur Zierde dasteht, abbrechen lassen: wodurch er 1000 Rfl. an Geld, auch einen Pokal, so wir von einer Gräfin ausgeborgt um Rfl. 206, dann sein Secretarius Kapusi Daniel erhub das Geld nicht ehender, bis er nicht mit 7 Sp. Thalern beehret ward.

Den letzten Stoß gab er uns beim Abschied. Da er nehmlich gewußt, daß Sr. Hochgräfliche Excellenz, damaliger Commandirender General Graf Rabutin, aufm Wege war, kam er hier vor die Stadt, nahm die Officiales nicht nur in Arrest, sondern führete sie gar mit sich ungern; die zu Haus Gebliebenen drohte er mit Feuer und Schwert auszurotten, bis er 4000 Rfl., auch 230 Paar Csismen sub lit. E, die vielen Pferd, Schlachtvieh, Getraid und Brod ungerechnet, benebst einer Gießkanne sampt dem Becken, in Rfl. 669 ästimiret, ohne was sein Anhang bekommen, wieder erdrungen; und weilen so viel Geld nicht konnte gleich aufgebracht werden, mußte man die Summe mit Silber ersetzen.

Wann demnach nun Ew. Hochgräfliche Excellenz ersehen, was die Ursachen unseres Verderbens sind — dazu die in anno 1709 hiergewesene

Peststrafe, welche gegen 4000 Menschen weggenommen, noch in keine Consideration gekommen: als flehen wir unterthänig umb Hülfe und Rath. Ev. Excellenz geruhen uns einen Weg zu weisen, wo wir zu einiger Consolation gelangen können.

Der Allerhöchste, so alles in seinen Händen hat, auch der Belohner aller Wohlthaten ist, wolle Ev. Hochgräfliche Excellenz sampt dero ganzem hohem Haus mit zeitlicher und ewiger Prosperität segnen. Womit uns zu Ev. Hochgräfl. Excellenz hohen Befehlen recommandiren und verbleiben Ev. Hochgräfl. Excellenz unterthänig demüthige Diener, der Magistrat, sampt der ganzen Communität der königl. Freistadt Schäßburg.

Par des Memoriales, so wir ihro Excell. dem Command. Generalen Steinville eingegeben. Schäßburger Stadtarchiv Nro. 2347.

Mittheilungen

über

einige archäologische Funde auf Seiburger Hattert,

vorgelesen in der Sitzung der historischen Section der Generalversammlung zu Mediasch (14. August 1872)

von

Karl Fr. Gleim.

(Mit Abbildungen).

Gestatten Sie, h. H., daß ich Sie im Geiste vom Markte Reps aus auf der durch das Dorf Stein nach Fogarasch führenden Landstraße empor auf jenen, nicht über das Höhen-Niveau der Umgegend sich erhebenden Bergzug leite, welcher mit seinem breiten Rücken zwischen die Gelände des Alt und des Haarbachs sich gelagert hat.

Die Straße führt uns auf der bewaldeten Berghöhe bis in die Nähe der Deutsch-Täkes-Seiburg-Koborer Trimeta, wo wir uns rechts abwenden, um in einen theils mehr geschlossenen, theils leicht bestockten und mit Buchennachwuchs versehenen Eichenhochwald auf Seiburger Hattert überzutreten, welcher einen ziemlich von Ost nach West sich erstreckenden, nur beim Dorfe Seiburg durch das Koßdbachthal durchbrochenen Arm des Eingangs bezeichneten Höhenzuges bedeckt, — zu der Stätte von Nachgrabungen, welche bereits im Herbste 1865 bis zur jenseitigen Hattertgrenze entlang stattfanden.

Daß ich erst jetzt Gelegenheit nehme, um über einige — außerhalb des veranlassenden Zweckes jener Nachgrabungen — liegende, archäologisch interessante Resultate, welche dabei zu Tage traten, zu berichten, liegt

eben in den nicht hiehergehörigen Umständen, unter denen jene Nachgrabungen, deren gerichtlich berufener Theilnehmer ich war, stattfanden, und welche nunmehr zu einem gewissen Abschlusse gelangt sind, so daß ich unbeengter auch der Pflicht gegen eine von mir verehrte Wissenschaft genügen kann, vor deren Hallen ich als Laie stehe, um den Meistern und Jüngern in einfacher Weise zu berichten, was damals gefunden wurde. —

Die speziell untersuchten Punkte sind sämmtlich vereinzelte, nicht stark hervortretende Erhöhungen mit breit sich verflachender Basis, in größeren Entfernungen auf der Höhe des Bergzuges entlang gelegen. Die für diesen Bericht resultatlosen Punkte übergehend, werde ich über die gemachten Funde in der stattgehabten Reihenfolge Mittheilung erstatten.

Die ersten, indeß sehr unbedeutenden Gegenstände enthielt eine ganz schwache Erhöhung des Plateau's, in deren etwas platter Mitte außer einer Partie Holzkohlen ein dünnes, rhomboidalgeformtes, durch Grünspan stark angegriffenes Kupferplättchen, sowie ein kleines unbearbeitetes Stück Feuerstein vorgefunden wurde.

155 Klaftern nordwestlich von hier erhebt sich aus dem Bergrücken eine breite, hügelartige Erhöhung. Auf deren südöstlicher Seite etwa 2 Fuß vom Mittelpunkte des Hügels fand sich bei 1½ Fuß Tiefe, ein etwa 1½ Fuß langer ostwärts geneigter platter Sandstein, sowie in dessen Umkreise mehrere Bruchstücke desselben Gesteines.

Nach weiterer Wegräumung des mit kleinen Kohlenstückchen vermengten Bodens (Figur II.) wurde bei 2 Fuß Tiefe eine 3 Fuß 7 Zoll lange, 2 Fuß 8 Zoll, resp. 2 Fuß 5 Zoll breite, rohbehauene, mit der Längenrichtung nordostwärts liegende, aus zwei Stücken bestehende Sandsteinplatte sichtbar, als Deckel einer gleiche Dimensionen haltenden, aus gleichen, beziehentlich entsprechendeu Platten gebildeten, länglichen Steinkammer. Die längeren Seiten derselben waren, augenscheinlich durch den Druck des umgebenden Erdreiches, wohl auch des im Laufe der Jahrhunderte kraftvoll thätigen Baumwurzellebens, jede in zwei Stücke geborsten und etwas nach einwärts gedrückt.

Bei der Aushebung des nach unten zunehmend festeren, zäheren, dunkler gefärbten Erdreichs, welches die Steinkammer innen und außen umgab, wurde dicht in der südöstlichen unteren Ecke ein krugartiges, henkelloses Gefäß aus schwach röthlich gebrannter Thonmasse vorgefunden (Figur I.), angefüllt mit einer schwärzlichen, zähen, am Boden aschenhaltigen Erdsubstanz. In derselben fand sich beim Auseinanderbröckeln ein Stückchen Holzkohle, sowie ein plattes Stück, auf der einen Seite grad-behauenen Feuersteins.

Die Fortsetzung der Grabung förderte einige an den inneren Wänden der Kammer befindliche Steinbrocken zu Tage, welche zur Stützung der Wände gedient zu haben scheinen.

Oestlich neben dem Deckel der Kammer gelangte ein Stück Steinplatte von einer Form, Größe und Lage zum Vorschein, welche vermuthen ließ, daß dieses Stück bei Errichtung der Kammer übrig geblieben sei.

Zu bemerken ist noch, daß wir bei zwei Fuß Raumtiefe der Steinkammer auf eine auch an anderen auf der Hochebene liegenden Punkten gleichtief zum Vorschein gekommene, von kreidigem Geäder stark durchzogene Lehmschicht gelangten, was zur Ansicht nöthigte, daß die Erhöhung an sich eine natürliche und künstlich nur vielleicht sehr wenig vermehrte sei.

Vergleichen wir mit diesem Funde die in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften, 29. Band, 1. Heft, Wien 1859 enthaltenen Mittheilungen Karl Weinhold's: „Die heidnische Todtenbestattung in Deutschland" und zwar unter dem Absatz

e. Die Urnen stehen in einer Steinkammer, sowie die zugehörigen Abbildungen Tafel III. Figur 12. und 15., so werden wir, wenn wir von den hier mangelnden Beigaben an Waffen, Geschmeide u. s. w. in den von Weinhold beschriebenen Grabkammern absehen, eine große Aehnlichkeit unseres Fundes mit beiden obigen finden.

Was die in unserer Steinkammer gefundene Urne betrifft, so ist ihre Form den auf den Weinhold'schen Tafeln II. 16., III. 28., IV. 23. veranschaulichten ebenfalls bedeutend ähnlich.

Bei weiterer Verfolgung des nordwestlich sich erstreckenden Bergrückens auf 180 Klafter Entfernung wurde abermals auf einer sehr flachverlaufenden Erhöhung, und ebenso wie im vorigen Falle einige Schuh südöstlich von der Höhenmitte ein, einen halben Schuh aus dem Boden ragender, 1½ Fuß langer, platter, unregelmäßig geformter Sandstein sichtbar, in dessen Umkreis auf etwa 2 Fuß Halbmesser kranzartig eine Partie Sandsteinstücke sich fand.

Unter einer horizontalliegenden Steinplatte kamen mehrere Knochen zu Tage, deren einer zweifellos ein menschlicher Beinknochen, sowie eine Partie menschlicher Zähne noch in der runden Stellung des Gebisses und ein bauchicher Gefäßscherben von der bekannten Gattung grauschwärzlicher Gefäße mit dicken Wänden und dickem Boden.

Daß der Bergrückenzug, auf welchem wir uns befanden, überhaupt stark bewohnt gewesen sei, darauf deuten die fast überall, wo eingeschlagen wurde, gefundenen Gefäßstücke und Ziegelreste, sowie ein in der Nähe der bereits beschriebenen Funde an einem südlichen Abhange gelegenes dicht-

besäetes Scherbenfeld hin. Die auch hier dickwandigen Gefäßstücke waren meist schwachgebrannt, kiesdurchmengt, von theils graulichschwarzer, theils röthlicher Farbe, meist Bruchtheile großer Gefäße; alle waren ohne Verzierungen und roh gearbeitet.

Weit jenseits des Koßdbachdurchbruches, schier am letzten Punkte der Grabungen wurde aus einer, auf der Wasserscheide gelegenen, schwachen Erhöhung, dicht neben einem vor längstvergangener Zeit benützten, nur schwach kenntlichen Wege, außer einigen Knochensplittern, acht Zoll tief ein kleines napfförmiges Thongefäß von bräunlicher, gebrannter Masse und mit hellgefärbtem, sanddurchmischtem Inhalte gefüllt, zu Tage gefördert. (Figur III.)

Eine merkwürdige Analogie dieses Fundes finden wir bei Weinhold, Tafel II. Figur 26, welche füglich als die Abbildung unseres Gefäßes gelten könnte.

Abermals 65 Klaftern nördlich wurde eine breithin sich verflachende schwache Ansteigung des Berges aufgeschürft.

Es zeigten sich in dem sandighumosen, leichten steinlosen, dunklen, in einzelnen Nestern hellgefärbten Boden bis zu zwei Fuß Tiefe einzelne Kohlen; weiter abwärts in dem nun festeren, bisweilen schwärzlich oder graulichgefärbten Erdreich außer einer beträchtlichen Menge von Kohlen und Stücken einer mürben, wie gebrannte Ziegeln aussehende Masse einzelne Knochensplitter. Letztere waren, wie alle an dieser Stelle gefundenen Knochen mürb und von ganz lichtweißer Farbe, was also auf einen stattgehabten Verbrennungsprozeß schließen läßt.

Bei zwei Fuß Tiefe fand sich ferner ein nach seiner Lage und der Form seiner Stücke, durch den Druck von oben auseinander gebrochenes schüsselartiges Gefäß von schwärzlich erdiger roher Masse. (Figur V.)

In gleicher Tiefe dicht neben diesem Gefäß, ebenfalls horizontal liegend wurde eine in ihrer Substanz den bereits erwähnten Brocken ähnliche ziegelrothe Masse sichtbar (Figur IV.), welche, 1½ bis 2 Zoll dick, sich zwar mit dem fest aufliegenden Erdreich ablöste, aber doch soviel erkennen ließ, daß sie eine ziemlich regelmäßige, viereckige, 1½ Fuß lange und breite Fläche eingenommen hatte, welche nach einer unversehrten Randstelle zu schließen, außen kantenartig aufwärts gekrümmt sein mochte, auch an einigen Stellen schwache Eindrücke hatte. Ein in regelmäßiger Linie sich durchziehender Lehmkitt zeigte, daß die Platte nicht aus Einem Stücke bestanden habe. Ein in die Platte von oben eingedrückter Knochensplitter wurde von sachverständiger Seite als ein Stück vom Jochbein eines menschlichen Schädels, sowie ein oberhalb der Platte unter Knochensplittern, Kohlen und ziegelartigen Bröckchen gefundenes unversehrtes

kleines Knochenstück als das Mittelglied vom Finger eines Kindes bezeichnet. Ein halbmondförmig gebogenes, abgerundetes, stark verrostetes Bronzestück dürfte der Rest einer Fibel einfachster Construction gewesen sein.

Es erinnert dieser Fund an einen von Weinhold erwähnten, bei der Wiesbadener Fasanerie im Heidenberg gemachten, wo auf dem mit Asche und Knochen bedeckten Brandplatz ebenfalls eine einfache Thonschale, ein Ring, Fibel und Nadel von Bronze lagen.

Indem ich meinen Bericht endige, erlaube ich mir nur noch beizufügen, daß die gefundenen Gegenstände in Schäßburg in gerichtlicher Verwahrung sich befinden, daß dieselben durch Herrn Professor Gooß hier besichtigt und begutachtet wurden, und daß durch den genannten Herrn im Herbste vorigen Jahres auf Seiburger Hattert weitere Nachgrabungen angestellt worden sind, welche zu den im letzterschienenen Hefte des Vereinsarchivs beschriebenen Funden geführt haben.

Bericht

über die Thätigkeit des Bistritzer Zweigvereins für siebenbürgische Landeskunde während des zweiten Jahres seines Bestandes (187 1/2).

Der Bistritzer Zweigverein für siebenbürgische Landeskunde hielt im Laufe des Jahres 1871/2 fünf Sitzungen und besteht zur Zeit aus 18 Mitgliedern.

Ueber seine Thätigkeit während dieses Zeitraumes erstattet derselbe hiemit folgenden Bericht:

I. Naturwissenschaft.

1. In der Sitzung vom 8. Januar 1872 lenkten der Vereinsvorstand Pfarrer Gottlieb Budaker und das Vereinsmitglied Pfarrer Friedrich Schuster die Aufmerksamkeit des Vereins darauf, daß die Temperatur- und Witterungsverhältnisse des Geländes jenseits des Zarat (Szerethberges) oft von denen des Bistritzer Thales grundverschieden seien und legten solches durch einzelne von ihnen gemachte Beobachtungen dar. Zu Folge dessen wandte sich der Verein an die k. ung. Centralstation für Meteorologie und Erdmagnetismus in Ofen mit der Bitte in jener Gegend eine meteorologische Station zu errichten und mit den nöthigen

Instrumenten auszustatten. Als passendster Standort hiefür wurde die Gemeinde St. Georgen bezeichnet, da der oben genannte Pfarrer dieser Gemeinde Friedrich Schuster sich zur Uebernahme jener Beobachtungen bereit erklärte und die daselbst vorgenommenen Beobachtungen geeignet schienen auch über die klimatischen Verhältnisse der nahgelegenen Mezöség einiges Licht zu verbreiten. Die Centralstation ist der Bitte des Vereins bereitwilligst entgegen gekommen und hat für die meteorologische Station St. Georgen folgende Instrumente zu liefern versprochen: 1 Barometer, 1 Psychrometer aus 2 Thermometern bestehend nebst Messingkreuz zu ihrer Aufstellung, 1 Regenmesser sammt Maaßröhre. In nächster Zeit werden nun diese Instrumente herabgebracht werden und dann sofort etwa am 1. Januar 1873 auch die Beobachtungen beginnen.

2. Gymnasialdirektor Daniel Csallner zeigte vor ein vom Distriktsförster Philippi gefundenes, wahrscheinlich in Folge eines Waldbrandes entstandenes glasirtes Steinbruchstück, 1½" lang, ¾" breit, ¼" dick.

II. Geschichte.

1. Münzen zeigte vor Professor Georg Fischer, 2 römische Silberdenare, der eine Antoninus Tr. Pat. IIII. Cos. III. P. P., der andere nicht bestimmbar, beide gefunden im Dorfe Burghalle in der Nähe des Castrums.

2. Sonstige Alterthümer zeigten vor:

Gymnasialdirektor Daniel Csallner:

a. 2 Stück durchlöcherte Kugeln; dieselben haben die Gestalt von zwei mit den Grundflächen aneinandergelegten abgestutzten Kegeln, sind schwarz gebrannt und wurden in der Bistritzer Distriktsgemeinde St. Georgen an der Ostseite der Kirche zufällig gefunden.

b. Eine im Petersdorfer Walde „Steinau" gefundene Sense. Dieselbe führt ein Oehr oder besser eine Röhre von 6" Länge, welches an einer Stelle ein Loch zum Durchtreiben eines Nagels besitzt und offenbar zur Anbringung einer hölzernen Handhabe diente. Die etwas gekrümmte mit keinem erhöhten Rande versehene Sensenschneide hat eine Länge von etwa 1' 9". Das ganze Instrument ist sehr massiv und roh gearbeitet.

c. Einen im Burghallner Begräbniß im Bereiche des Castrums beim Grabmachen in einer Tiefe von etwa 3' gefundenen und dem Bistritzer Gymnasium geschenkten plattenförmigen kreisrunden Stein. Derselbe gehörte wahrscheinlich zu einer Handmühle.

Die Professoren Georg Fischer und Karl Broser:

a. Mehrere bei Gelegenheit einer am 9. November 1871 bei Senndorf an dem im vorigen Berichte berührten Platze vorgenommenen Ausgrabung aufgefundene theils plattenförmige große an den Seiten mit erhabenen Rändern versehene, theils kleinere hohle nach den Seiten sich verjüngende Ziegelbruchstücke römischen Ursprungs.

b. Ziegel- und Gefäßbruchstücke röm. Ursprungs gefunden bei einer am 10. November 1871 vorgenommenen Ausgrabung im Hausgarten des Burghallner ev. Pfarrers in einer Tiefe von etwa 4'.

c. Das Bodenstück eines römischen Gefäßes im Burghallner Castrum beim Grabmachen gefunden und vom dortigen 2. Lehrer dem Gymnasium geschenkt.

d. Einen eisernen Schlüssel, ebendaselbst bei gleicher Gelegenheit in einer Tiefe von 1° gefunden und vom dasigen Rektor dem Bistritzer Gymnasium geschenkt.

3. Selbständige Arbeiten legten vor:

Gymnasialdirektor Daniel Csallner:

a. eine zum Behufe des Unterrichtes in der Volksschule angefertigte Karte des Bistritzer Kirchenbezirkes.

b. Eine Uebersicht der Resultate der 1870-er Volkszählung für den Bistritzer Distrikt. Verfasser besprach diese Uebersicht in eingehender Erörterung. Zunächst betrachtete er die Bevölkerung des gesammten Distriktes rücksichtlich ihrer Zahl in den verschiedenen Altersstufen, dann in gleicher Weise die der Stadt für sich, weiter die Gesammtbevölkerung nach Heirathen, Beschäftigung und Bildung. Hinsichtlich des letzten Punktes d. i. genau genommen der Fähigkeit zu lesen und zu schreiben führt er den Beweis, daß die Daten der Volkszählung fast durchweg falsch sind. — Zum Schluße gab er die Zahl der Hausthiere an und zog daraus die Schlüße auf die Art und Weise der Bewirthschaftung des Bodens.

Professor Michael Kramer:

a. im Entwurfe „Grundzüge einer siebenb. Verfassungsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der sächsischen Konstitution“ (bis 1790).

b. einen Aufsatz: „Das Gerichtswesen der Sachsen im 16. Jahrhundert vor der Einführung des Statutargesetzes“. Verfasser behandelt in dieser Arbeit zuerst in einer allgemeinen Einleitung das Gerichtswesen der Sachsen überhaupt bis zur Einführung des Statutargesetzes, hierauf das des Bistritzer Distriktes im Besonderen und er-

läutert dasselbe durch mehrere ausführlich dargelegte Prozesse. Hauptquelle der Arbeit ist das Bistritzer Gerichtsprotokoll vom Jahre 1542—1586.

4. Es theilten mit:

Professor Karl Broser:

a. daß er im Mettersdorfer Archive eine Urkunde aufgefunden habe, mittelst welcher Albertus, rex Romanorum im Jahre 1439 über Klage der bistritzer, mettersdorfer und treppener Jurati dem Waywoda de Pelscwa und dem Franz de Chak, comitibus Siculorom auftrage dafür zu sorgen, daß die Einwohner jener Orte von ihren Castellanen nicht mehr bedrückt würden,

b. daß er auf einem von Mettersdorf $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Stunden entfernten Hügel die Ueberbleibsel einer Burg entdeckt habe. Namentlich seien von derselben drei Grundmauern eines kleinen viereckigen Gemaches und in einer derselben eine mittelst roh zugehauener Steine gewölbte Thüre vorhanden.

Professor Georg Fischer: mehrere sächsische Lieder nebst einer Sage aus S. Reen und dessen Umgebung.

Anschließend an letztere Mittheilung hat der Verein beschlossen es sich zur Aufgabe zu machen die noch vorhandenen und nicht gesammelten sächsischen Lieder, Sagen und Märchen aus dem bistritzer und nach Möglichkeit auch aus dem sächsisch-reener Gelände zu sammeln und seiner Zeit zu veröffentlichen und den bistritzer Volksschullehrerverein resp. einzelne Mitglieder desselben um thätige Unterstützung in dieser Sache anzugehen. Die Ausarbeitung einer Belehrung für die Sammler hat Professor Friedrich Kramer übernommen.

Weiter ist beschlossen worden, daß die Mitglieder des Zweigvereins, nachdem bisher nur ein einziges Pfarramt über die in seiner Gemeinde vorhandenen Urkunden berichtet hat, sich in mehrere Abtheilungen theilen und während des Sommers 1872 alle Gemeinden des Distriktes bereisen sollen und ein Inventar der noch vorhandenen Urkunden und Alterthümer aufzunehmen.

Ausgrabungen hat der Verein, wie oben angedeutet am 9. November 1871 in Senndorf und am 10. November desselben Jahres in Burghalle, ferner am 7. October 1872 abermals in Burghalle veranstaltet. Doch haben dieselben noch zu keinen genauen Resultaten geführt und müssen

demnach weiter fortgesetzt werden. Sobald sie solche zu Tage fördern, wird der Verein darüber berichten.

Bistritz am 22. November 1872.

Gottlieb Budaker,
Vorsitzer.

Georg Fischer,
Schriftführer.

Notizen.

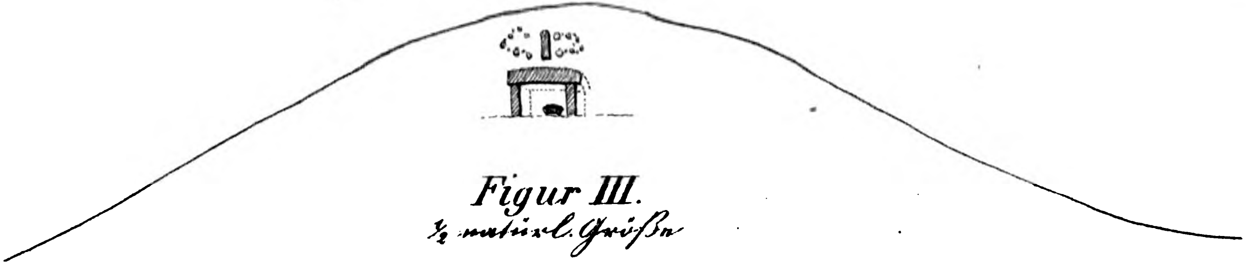
Zeitschrift des Vereins f. Gesch. u. Alterthum Schlesiens XI., 425.

Aus dem Buch der „Verträge und Abschiede" des Fürstenthums Brieg:

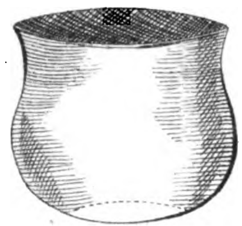
F. G. unsers gnädigen Fürsten und Herrn Befehlich ist, daß die Superattendenten allhier Johannem Miduischer examiniren und verhören, und da er tauglich befunden, ordiniren sollen, in Betrachtung, daß ermelter Johannes in denen Orten, da die Leute von den Türken bedränget werden, sich vor einen Kirchendiener will gebrauchen lassen. Actum in JFG. Rath, Donnerstag nach dem neuen Jahrstag anno 1569.

W. Wattenbach.

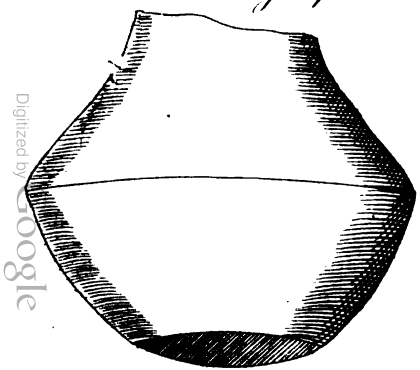
Figur II.



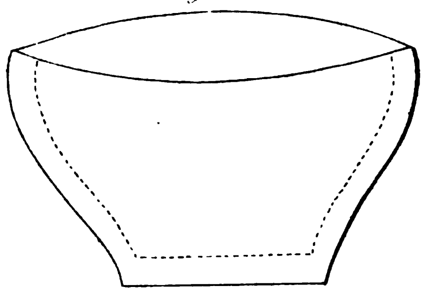
Figur III.
½ natürl. Größe



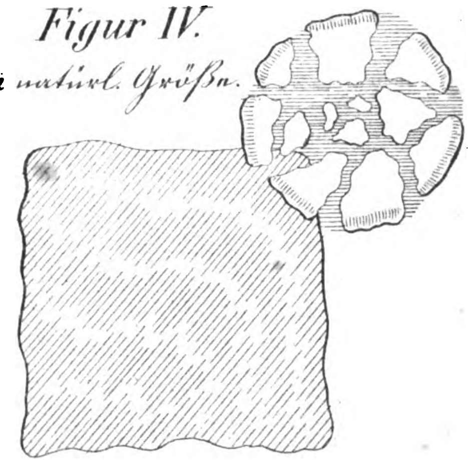
Figur I.
½ natürl. Größe.



Figur V.
¼ natürl. Größe.



Figur IV.
1/12 natürl. Größe.



Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Eilfter Band.

III. Heft.

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt.

Gedruckt in der Buchdruckerei der v. Closius'schen Erbin.

1874.

Das älteste
Hermannstädter Kirchenbuch

herausgegeben von

Gustav Seiwert.

In den folgenden Zeilen biete ich den Freunden der Geschichte meiner lieben Vaterstadt Hermannstadt eine zwar nicht neue, aber doch wie ich hoffe nach Vollständigkeit, Anordnung und Bearbeitung des Stoffes nicht unwichtige und unwillkommene Arbeit; sie umfaßt das älteste Kirchenbuch der Hermannstädter Parochialkirche der heiligen Jungfrau Maria.

Einst ein über drei Finger dicker Codex, ist dieses Kirchenbuch auf die letzten 41 Blätter zusammengeschmolzen, wie folgende auf dem ersten Einhängblatt befindliche Bemerkung zeigt „Hoc manuscriptum est fragmentum majoris cuiusdam manuscripti, et quidem ut compactura antiqua docebat, e fine illius decerptum.“ Auch von diesen 82 Seiten sind nur 63 und auch diese nur theilweise beschrieben.

Was mag das Buch auf den verlorenen Blättern des interessanten Stoffes aus alter Zeit enthalten haben?

Der erhaltene Rest läßt mit vollem Recht darauf schließen, daß bis in das 13. Jahrhundert, vielleicht bis zur Gründungszeit der Kirche hinaufreichende Aufzeichnungen darin enthalten waren. Doch ich will mich nicht in Vermuthungen und Klagen über den unwiederbringlich verlorenen Inhalt ergehen, sondern lieber des Vorhandenen mich erfreun, bietet doch dasselbe auch in seinen spärlichen Resten Stoff genug dar um den Freund der Geschichte lebhaft zu interessiren und dauernd zu fesseln.

Der Codex hat im Laufe der Jahrhunderte mannigfache Schicksale durchgemacht. In sehr früher Zeit angelegt, ist derselbe zuverlässig bis nach dem Jahre 1630 in dem Archive der Hermannstädter Parochialkirche aufbewahrt worden. Es geht dies unzweifelhaft daraus hervor, daß von allen Hermannstädter Stadtpfarrern nach der Reformation, bis auf den im Jahre 1630 verstorbenen Johann Oltard, nur Christian Lupinus 1597 bis 1612, Besodner 1612—1616 und Funk 1616 nicht eingetragen erscheinen, mit Johann Oltard schließt aber die Reihe, und es darf daraus geschlossen werden, daß das Buch bald nach dessen Tode aus dem Hermannstädter Pfarrarchive verschwunden sei. Oltards Nachfolger war Georg Graffius, welcher 1641 starb, Peter Richelius, der auf ihn folgte, wurde durch die Gotzmeisterischen Unruhen und sein, mindestens taktloses Benehmen in jener Angelegenheit, mit der Bevölkerung Hermannstadts in so schreiende Gegensätze verwickelt, daß am 2: December 1645 der sonst als Asyl hochgehaltene Stadtpfarrhof von dem erbitterten Volke gestürmt wurde und Richelius, durch einen Nebenausgang flüchtend, kaum in seinem Privathause sich vor der Wuth desselben schützen konnte. Bei dieser Gelegenheit dürfte nun der Codex verstümmelt und in Verlust gerathen sein.

Wer ihn damals in Besitz genommen und welche weitere Schicksale er gehabt habe ist unbekannt und wird auch schwerlich je zu Tage gebracht werden, nur so viel geht aus dem jetzigen Titel hervor, daß derselbe wohl etwas über ein Jahrhundert sich in fremden Händen befunden habe; dieser lautet:

α. ω.
Matricula
Plebaniae Cibini-
ensis
quae, post errores
nimium diuturnos, pristi-
nis tandem manibus, ocu-
lis, vsibus est restituta,
Christiano Roth
Cibiniensi
Plebano et Decano
existente
Anno Domini CIↃDCCLIIII
Mense Januario.

Eheu! quam pingui macer est mihi taurus in arvo!* Auf welche Weise und wo das Buch von Roth wieder entdeckt und für das

---

* Dieses Motto, in welchem Kurz unrichtig major, statt macer gelesen, ist, bei oberflächlicher Betrachtung, nicht leicht verständlich; scheint es doch zu dem Inhalte in keinem denkbaren Zusammenhange zu stehen, und dennoch enthält es eine ziemlich bittere Ironie und eine nicht unbegründete Klage. Das Inventar über den Besitz der Marienkirche zeigt denselben, wie der Leser sich überzeugen wird, als durchaus nicht unbedeutend und durch Vermächtnisse und Schenkungen in stetem Wachsen begriffen.

Zu einer Zeit nun wo dieselbe Kirche, ohne daß es möglich ist den Verlauf zu enträthseln, in ihrem Grundbesitz auf ein Minimum reduzirt worden war, wo die Sitte der Vermächtnisse und Schenkungen an die Kirche gewaltig abgenommen hatte, ein Barvermögen gar nicht bestand und die baufällige Kirche in so lange nicht hergestellt werden konnte, bis man sich nach drei Jahrzehnten entschloß, die überflüßigen Kelche und die Perlen und Edelsteine von den Meßgewändern zu verkaufen, um das benöthigte Geld herbeizubringen; — in solcher Zeit darf es nicht Wunder nehmen, wenn der Stadtpfarrer bei Durchlesung jenes Inventars, seinen Gefühlen in einem scharfen Motto Luft machte, um so weniger, wenn man weiß, daß kaum ein halbes Jahrhundert früher, die Verhältnisse viel günstiger standen. Noch im Jahre 1715 war das Hermannstädter Kirchenvermögen bedeutend genug, um dem, durch die Franz Rakotzische Revolution gänzlich erschöpften Allodium, ein Darlehn von 10,000 fl. zu machen, und 30 Jahre später hatten sich die Umstände derart geändert, daß nunmehr das Allodium in die Lage kam, der Kirchenkasse mit einem Darlehn von gleicher Höhe unter die Arme zu greifen.

Mehr noch erscheint das Motto gerechtfertigt, wenn die Einnahmen des Stadtpfarrers selbst ins Auge gefaßt werden.

Nach Aufhebung der Probstei bezog der Stadtpfarrer nicht nur den Zehnten der Stadt Hermannstadt, sondern auch die früher dem Probst zugehörig gewesenen Zehntantheile der Probsteigüter (1—2 Quarten) Reußen, Groß- und Kleinprobstdorf und 125 Goldgulden baar aus den Einkünften der genannten Güter. Von allen diesen Einnahmen waren nunmehr nur noch drei Quarten des Hermannstädter Zehnten übrig geblieben und auch dieser hatte durch das, namentlich in Hermannstadt, im größten Umfang Statt gefundene Umwandeln von Aeckern in Wiesen, eine beträchtliche Einbuße erlitten. Diese Umwandlung war nicht nur in Hermannstadt, sondern auch in den umliegenden Dörfern so häufig, daß sie die Aufmerksamkeit der obersten Landesstelle erregte und diese, um nicht einen allzugroßen Grundcomplex der Erzeugung von Cerealien entziehn zu lassen, durch Prohibitiv Maßregeln eingriff, welche aber in Hermannstadt, wo der Ertrag der Aecker in gar keinem Verhältniß zu dem der Wiesen stand, so wenig nützte als im Allgemeinen derartige Maßregeln zu nützen pflegen.

Es war sonach weder der Kirche, noch ihrem Vorstand, vom frühern Wohlstand viel übrig geblieben und die Hermanstädter Pfarre, welche früher dem Superintendenten der Sachsen genügende Einkünfte geliefert hatte um seine Stellung als eines der Landesbischöfe würdig zu vertreten, zu einer schwachen Mittel Pfarre herabgesunken; und so wird nunmehr das Motto in seiner Beziehung zum Inhalt des Codex verständlich.

Pfarramtsarchiv erworben wurde, ist leider nicht bekannt, in den pfarrämtlichen Protokollen ist davon kein Wort zu finden.

In dem Hermannstädter Pfarramtsarchiv war jedoch unserm Codex eine dauernde Stätte nicht beschieden, der fleißige Hammersdorfer Pfarrer Johann Seivert (starb 1785) hat ihn bei seinen mannigfachen historischen Arbeiten noch benützt und mehrmals ausdrücklich erwähnt, dann aber war er plötzlich wieder verschwunden, bis er endlich in der Karlsburger bischöflichen Bibliothek wieder auftauchte, in welcher er nun hoffentlich eine bleibende Ruhestätte gefunden haben wird. In der Batthyanischen Bibliothek in Karlsburg wurde im Jahre 1841 G. D. Teutsch auf den Codex aufmerksam und nahm eine theilweise Abschrift davon.

Der unermüdliche, für siebenbürgische Geschichte und insbesondere auch die der Sachsen, hochverdiente verstorbene Graf Joseph Kemény war es, auf dessen Anregung sodann Anton Kurz die Herausgabe desselben unternahm. Unter dem Titel: „Die ältesten deutschen Sprachdenkmale und die bis jetzt bekannte älteste Handschrift der Sachsen in Siebenbürgen" erschien dieses überaus wichtige historische Denkmal im Jahre 1848 im Serapeum in Leipzig.

Für das Bekanntwerden der Arbeit war es ein sehr ungünstiger Umstand, daß dieselbe gerade in dem sturmvollen Jahre 1848 erschien, denn es vergingen Jahre, ehe deren Erscheinen in Siebenbürgen in weitern Kreisen überhaupt bekannt wurde. Ein weit ungünstigerer Umstand für die richtige Würdigung des Inhalts aber, war der sicher unglücklich gewählte Titel. Der Sprachforscher griff natürlich am begierigsten nach der neuen vielverheißenden literarischen Erscheinung um dieselbe enttäuscht bald wieder aus der Hand zu legen, denn gerade das sprachliche Moment, worauf Kurz, nach dem Titel zu schließen das Hauptgewicht gelegt hatte, ist die mindest hervortretende Seite und nur durch einzelne abgebrochene deutsche Worte und Sätze schwach vertreten; das überraschend reiche culturhistorische Material ward mehr übersehen.

Wiewohl hiedurch wenig begünstigt blieb der Codex doch von Fachmännern nicht unbenützt und trug seine Früchte. Sie traten zuerst besonders in Verwerthung des culturhistorischen Materials zu Tage in Teutsch's werthvoller Arbeit „Beiträge zur Geschichte Siebenbürgens unter König Ludwig I." im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 1850 Bd. II. und in dessen „Die ältesten Schulanfänge und damit gleichzeitige Culturanfänge in Hermannstadt" (Vereins-Archiv Bd. X. 1872). Das sprachliche Element verwerthete Friedrich Müller in seinen deutschen Sprachdenkmälern aus Siebenbürgen (Hermannstadt 1864).

Aber auch den Männern vom Fach verleideten zwei Umstände den vollen Genuß und die fruchtbare Ausnützung der Matrikel. Kurz hatte dieselbe Seite für Seite copirt und in dieser Form herausgegeben, sie enthält aber neben und zwischen einzelnen zusammenhängenden Stücken kurze, abgerissene Aufzeichnungen aus verschiedener Zeit und von verschiedenem Inhalt (wenn auch das meiste mit Bezug auf den Besitz der Kirche). Durch diese Anordnung sind nun, wie im Original, die zusammengehörigen Stücke unterbrochen und auseinandergerissen, so daß eine klare Uebersicht des Gesammtinhalts dem Leser ungemein erschwert wird; daß durch diesen Uebelstand die sichere Benützung des Inhalts ohne Kenntniß und Vergleichung des Originals fast unmöglich wurde ist wohl klar.

Der zweite Uebelstand ist der, daß Kurz weder ein Sachse noch ein Hermannstädter war, da nun aber der Codex den Besitzstand der Hermannstädter Hauptkirche zum Gegenstande hat, so kommen darin so viele Lokalbenennungen vor, welche nur ein Sachse, oft nur ein Hermannstädter verstehen kann, daß es kein Wunder ist, wenn er oft unrichtig las. Einige Beispiele mögen genügen, Seite 8 liest Kurz nussbach während es růssbach (Reußbach) heißt, Seite 72 kotcösken statt rotlöfken und Seite 77 platea steser statt fleser (Fleischergasse) die erstern beiden Ausdrücke bezeichnen Hattertheile von Hermannstadt, welche Kurz unmöglich kennen konnte.

Der Wunsch namentlich den letzten beiden Uebelständen abzuhelfen, hat mich nun bewogen dieses Kirchenbuch in vollständiger correcter Abschrift, so wie in andrer Aufeinanderfolge des Inhalts herauszugeben und dadurch die Aufzeichnungen dem Studium zugänglicher zu machen. In einer Reihe von Anmerkungen habe ich mich bemüht das Alter der verschiedenen Aufzeichnungen nach Möglichkeit, wenigstens annähernd zu bestimmen und durch einige sachliche Bemerkungen das Verständniß zu erleichtern.

Ehe ich zur genauern Beschreibung und Besprechung des Codex übergehe, kann ich nicht umhin meinen tiefgefühlten Dank jenen beiden Männern darzubringen, welche mir diese Arbeit möglich machten: Seiner Excellenz Herrn Michael Fogarasi röm. kath. Bischof in Siebenbürgen, welcher den Codex in liberalster Weise zur Verfügung stellte und dem Superintendenten der ev. Landeskirche A. B. Herrn G. D. Teutsch, welcher hiebei die Vermittelung gütigst übernahm.

Der oft genannte Pergament-Codex bildet gegenwärtig einen Bestandtheil der Karlsburger bischöflichen Bibliothek unter F. 5. V. 12. seit dem Jahre 1845 ist er neu gebunden wie auf dem vordern innern Einbanddeckel zu lesen ist, die Spangen des hintern Deckels am alten Ein-

bande zeugten daß das Buch ursprünglich mindestens 4 mal so dick gewesen. Die Zahl der Blätter beträgt 41 (82 Seiten), wovon ein Theil mit Papier durchschossen ist, dieselben sind 9 Zoll 3 Linien lang, 6 Zoll 4 Linien breit (früher waren sie etwas breiter wie man an einigen Blättern wahrnehmen kann), alle sind sorgfältig mit Dinte liniirt, 31 Zeilen auf der Seite, die obere Linie ist nie beschrieben. Die Zeilen der in einer Columne geschriebenen Aufzeichnungen sind 3 Zoll 9 Linien breit, der obere nnd rückwärtige Rand beträgt 14 der vordere 17 Linien, der untere 1 Zoll 10 Linien. Die Schrift steht bald auf bald zwischen den Zeilen, 16 Seiten sind vollständig beschrieben, 47 enthalten nur längere oder kürzere Aufzeichnungen, 19 Seiten endlich sind völlig leer.

Seinem Inhalte nach zerfällt der Codex in drei Hauptabtheilungen; Aufzeichnungen aus dem 14., 15., dann 16. und 17. Jahrhundert. Die beiden erstern zerfallen wieder in systematische und nicht systematische. Die systematischen Aufzeichnungen des 14. Jahrhunderts bilden ein vollständiges Inventar des Kirchenbesitzes an Aeckern, Verkaufsplätzen, Mühlen und Mühlenantheilen, Kirchengeräthen und Büchern, die nicht systematischen enthalten Legate an Aeckern, Hausantheilen, Mühlenantheilen, Activschulden, Bücherverzeichnissen und einigen Ausgaben. Die letztern Aufzeichnungen sind zum Theil älter, zum Theil jünger als die systematischen.

Das 15. Jahrhundert umfaßt an systematischen Eintragungen ein Uebergabs-Inventar der Kirchengeräthe, Ornamente und Bücher nach dem Tode des Kirchenvaters Johann Hähnlein an den neu erwählten Kirchenvater Lukas Trautenberger im Jahre 1442 und den Vertrag der Hermannstädter Stadtgemeinde mit dem Pleban über die Messen, welche derselbe für die ihm überwiesenen Antheile an den Erträgnissen der im Jahre 1425 von König Sigismund aufgehobenen Hermannstädter Probstei zu lesen sich verpflichtet. Die nicht systematischen Eintragungen des 15. Jahrhunderts bestehen in Vermächtnissen an Aeckern, Mühlenantheilen, Büchern u. dgl., dann folgt eine Aufzählung der der Kirche gehörigen Korngruben.

Im 16. und 17. Jahrhundert ist der Codex weniger zum Verzeichnen von Besitzveränderungen, als vielmehr zu chronikalischen Aufzeichnungen und zu biographischen Notizen über einzelne Stadtpfarrer von Hermannstadt nach der Reformation benützt worden, welche im Vergleich zu den frühern Aufzeichnungen den weniger werthvollen Theil der Eintragungen ausmachen. Alle diese Aufzeichnungen sind nun aber nicht etwa chronologisch oder auch nur abtheilungsweise gemacht, sondern es stehen in bunter Reihe die verschiedensten Dinge aus den verschiedensten Zeiten durchein-

ander. Dieses Durcheinander läßt sich nur auf zweierlei Art erklären, eines Theils dadurch, daß als das Inventar angelegt werden sollte, der noch benützbare Theil des Codex doch schon Aufzeichnungen aus früherer Zeit enthielt, welche nun natürlich zwischen den inventarischen Aufzeichnungen stehen blieben, andern Theils aber dadurch, daß der Verfasser des Inventars zwischen den einzelnen Titeln desselben Raum für spätern Vermögenszuwachs übrig ließ, der dann, als keine weitern Schenkungen und Legate folgten, zu anderweitigen Aufzeichnungen benutzt wurde. Beide Arten lassen sich leicht nachweisen.

Ein Beispiel der ersten Art bilden die Seiten 12, 13, 30 und 31, welche ältere Vormerkungen enthalten, während auf den vorhergehenden und folgenden Seiten Jüngere stehen. So unterbrechen die Seiten 12 und 13 die Aufzeichnung der Verkaufsplätze, Seite 30 und 31 das Uebergabs Inventar vom Jahre 1442.

Das merkwürdigste Beispiel dieser Art findet sich bei dem Verzeichniß der Kirchengeräthe und Ornamente aus dem 14. Jahrhundert; dieses beginnt Seite 10 und füllt dieselbe, geht dann auf Seite 11 über, die aber bereits beschrieben war, wo es sich daher nur in den letzten 3 Zeilen fortsetzt, um dann, da Seite 12 und 13, zum Theil auch 14 bereits beschrieben waren, auf Seite 9 zurückzugehen, welche zum Theil zwar auch schon beschrieben war, aber doch noch Raum genug bot um hier beendigt zu werden.

Die zweite Art zeigt sich da wo zwischen den Aufzeichnungen des 14. Jahrhunderts solche aus dem 15. hineingeschrieben sind, z. B. Seite 11 wo aus dem Jahre 1424 der gerichtlich erlangte Besitz einer Fleischbank verzeichnet steht, zwischen der ersten Inventaranlage über die Verkaufsplätze und einem Theil des Verzeichnisses der Kirchenornamente, welches ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert stammt und oben bereits angeführt wurde.

Um nun dem Leser die Uebersicht dieses verschiedenen und bunt durcheinander geworfenen Stoffes zu erleichtern, so habe ich den Gesammt-Inhalt in bestimmte Abtheilungen gebracht und dabei das Zusammengehörige aus dem ganzen Codex zusammengestellt, nur bei dem Inventar von 1442 habe ich eine, wie ich glaube berechtigte Ausnahme gemacht, dasselbe hätte eigentlich getrennt unter die beiden Abtheilungen Kirchengeräthe und Ornamente, und Bücher eingetragen werden müssen; da dieses Inventar jedoch als ämtliches Uebergabs-Instrument ein untheilbares Ganzes bildet, so glaubte ich dasselbe auch nicht zerreißen zu sollen und so theilt sich denn der ganze Stoff des Codex in nachstehende Abtheilungen:

I. Grundbesitz

a. auf Hermannstädter Weichbild

α. inventarische Aufnahme

β. Legate.

b. Auf Neppendorfer Weichbild

c. „ Kleinscheuerner „

d. „ Großscheuerner „

e. „ Hammersdorfer „

II. Verkaufsplätze.

III. Mühlenantheile

a. inventarische Aufnahme,

b. Legate.

IV. Häuser und Hausantheile

V. Anderweitige Vermächtnisse

VI. Activ Schulden

VII. Kirchengeräthe und Ornamente

VIII. Bücher

IX. Ausgaben

X. Vertrag der Gemeinde mit dem Pleban

XI. Inventar von 1442

XII. Korngruben

XIII. Aufzeichnungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Zur Abtheilung I. a. α gehören die Seiten 2 und 3,

„ „ „ b. Seite 4 erster Absatz

„ „ „ c. „ 7

„ „ „ d. „ 9 erster Absatz

„ „ „ e. „ 14 letzter Absatz

„ „ II. Seite 11 erster Absatz

„ „ „ „ 14 „ „

„ „ III. a. Seite 25 erster und zweiter Absatz

„ „ „ b. „ 24 Absatz 2.

Die Abtheilungen IV. bis inclusive IX. sind zum Theil einzeln auf vielen Seiten zerstreut, daher ich dieselben hier nicht speziell aufführe.

Zur Abtheilung X. gehören Seite 41 und 42.

„ „ XI. „ „ 26. 27. 28. 29. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39.

„ „ XII. „ „ 76. 77. 74.

„ „ XIII. „ „ 46. 18. 19. 47. 48. 49. 52.

Die Aufzeichnungen zu den Abtheilungen **I. II.** und **III.** sind gleichzeitig und von derselben Hand in schöner fester Bücherschrift geschrieben auf Seite 2. 7. 9. 11 und 74 ist der erste Buchstabe N nicht geschrieben, sondern für den Calligraphen oder Miniator Raum gelassen worden um denselben später hineinzuschreiben oder hineinzumalen; wieder ein deutliches Zeugniß dafür, daß man dem Inventar eine gewiße äußere Auszeichnung verleihen wollte, und wohl auch ein Beweis dafür, daß in dem verloren gegangenen Theile des Codex wichtigere Abtheilungen und Aufzeichnungen mit geschmückten Initialen versehen sein mochten.

Es fragt sich nun, da kein Datum zu finden ist, in welcher Zeit dieses Inventar geschrieben wurde. Der Schrift nach gehört dasselbe unzweifelhaft der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an, eine genauere Zeitbestimmung aber ist nur mit Hilfe der häufig vorkommenden Personennamen möglich und diese weisen ganz entschieden auf die Jahre 1370 und 71 hin, in den Anmerkangen zum Texte werde ich für diese Behauptung die erforderlichen Nachweise zu geben bemüht sein.

Wenn ich mir eine Vermuthung erlauben darf, so glaube ich den Hermannstädter Pleban Johannes, welcher in dieser Zeit lebte, für den Urheber des Inventars halten zu können, denn eben dieset Johannes war es, welcher im Jahre 1372 eine Brüderschaft des heiligen Leichnams in Hermannstadt gründete, also eine besondere Thätigkeit für seine Kirche an den Tag legte, dazu war Hermannstadt aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 1366 zur Stadt erhoben worden und dadurch, so wie dem Orte selbst, auch der Hauptkirche desselben eine größere Bedeutuug zugewachsen, es kommt aber noch ein andrer Umstand dazu, welcher wie ich glaube Aufforderung genug enthielt gerade zu dieser Zeit eine solche Arbeit zu unternehmen.

Im Jahre 1321 war zwischen dem Probst von Hermannstadt einerseits und dem Pleban und der Hermannstädter Gemeinde andrerseits über die Einkünfte der Marienkirche ein Rechtsstreit zur Entscheidung vor den päbstlichen Stuhl berufen worden; der Probst beanspruchte nemlich, indem er das Patronat der Marienkirche für sich in Anspruch nahm, den größten Theil der Einkünfte derselben; wie der Rechtsstreit entschieden worden, ist uns aus einem Documente nicht bekannt, so viel aber wissen wir, daß bei der Aufhebung der Probstei im Jahre 1424 der Probst im Besitze des Zehnten von Hermannstadt stand, daß also der Probst gegen Gemeinde und Pleban gesiegt hatte. Daß dadurch zwischen beiden Parteien ein freundliches Verhältniß nicht bestand, läßt sich leicht vermuthen. Um so auffallender ist es, daß gerade um diese Zeit der Probst, wie später nachgewiesen werden soll, dem Hermanstädter Hospital und zwar zur

baulichen Herstellung desselben, einen Theil seines Vermögens vermachte, und da auf Seite 82 unsers Codex in Schriftzügen des 14. Jahrhunderts libri praepositi als Eigenthum der Marienkirche aufgeführt werden, so liegt die Vermuthung nahe, daß derselbe Probst seine Bibliothek dieser Kirche vermacht habe. Unzweifelhaft deutet dieses auf ein gutes Einvernehmen zwischen diesem Probst und dem Pleban und es erscheint nur folgerichtig, wenn Letzterer eine solche Zeit des Friedens dazu benützte, den Besitz und das Einkommen der Kirche inventarisch sicher zu stellen.

Unmittelbar auf die jetzt besprochenen Aufzeichnungen, folgt das wenig spätere, oben schon berührte, Verzeichniß der Kirchengeräthe und Ornamente auf Seite 10, 11 und 9. Hiemit schließt das erste Inventar.

Die Zeitbestimmung der übrigen Aufzeichnungen so weit sie nicht datirt sind, wird in den Anmerkungen folgen.

I. Grundbesitz.

a) auf Hermannstädter Weichbild

α inventarische Aufnahme

Seite 2.

..ota quod hec est annotacio redditüum seu prouentuum ipsius ecclesie gloriose virginis marie in Cybinio et primo de cultura agrorum ponemus loca[1]. (Schriftprobe Nr. I.)

Item uersus schellenberg iacent tria jugera et illa habet iekel druckenpfennig et de annis multis nichil inde dedit[2].

Item sunt ibi ij iugera circa Scheybillechtmar[3] et illa legauit mathyas swelhengst.

Item sunt ibi vj iugera uersus uillam epponis[4] et ista habuit comes andreas[5] et magis quam vj annis nichil dedit et illa legauit iohannes steling.

Item sunt ibi vij iugera prope sanctam crucem[6] que habet clas lu*e*rczer.*

Item sunt ibi iiij iugera uersus uillam epponis que habuit hennig ieckil.

Item sunt ibi v iugera que ciues acquisiuerunt cum iusticia ab illis de uilla epponis et illa habuit stutfu*e*chs[7] longo tempore.

Item sunt ibi ij iugera que dedit schollentreter et illa quidam rusticus de hoschagen sed quis nunc habeat nescitur.

Item sunt ibi iiij jugera prope hadorn[8] et illa habuit paulus scriptor[9].

Item sunt ibi ij iugera que iacent iuxta iuuenem schebniczerum[10] sed quis nunc habeat nescio[11].

---

* Die cursiven, neben den antiqua Buchstaben stehen im Originale über dem nächstvorhergehenden Vokale.

Item sunt ibi ij iugera que data sunt ab arnoldo wolframo et illa habuit gregorius wynczill.

Item sunt ibi iij iugera que iacent prope paruum ponticulum et illa habet clesel slegel.

Item sunt ibi viij iugera iuxta pratum schebniczeri et illa habet Clos bertolf in der Salczgazz[12].

Item sunt ibi iiij iugera iuxta patibulum ex hys pertinent ij ad

Seite 3.

ecclesiam beate uirginis et ij ad nepotes petri rudolfi.

Item sunt ibi iiij que iacent iuxta mittylfurt[13] et illa habet pesold cramer (gestrichen).

Item sunt ibi ij iugera que iacent prope pfaffenbrunn[14] sed quis ista pro nunc habeat nemo scit et illa dedit petrus muelczer.

Item sunt ibi ij iugera ex ista parte patibuli que dedit petrus smerstözil sed quis pro nunc habeat nescitur.

Item sunt ibi iiij iugera que dederunt niger hermannus et frater suus richwinus sed quis illa habeat vel ubi iaceant nunquam scire poteram.

Item sunt ibi ij iugera que dedit iohannes uldeclzyl (oder uldeckyl) uersus schellenberg.

(Von hier an wird die Schrift dieser Seite obgleich entschieden von derselben Hand geschrieben viel kleiner).

Item prope pratum francz konis iacent vj iugera et hermannus nef est furgnos[15].

Item an der alder krumpach[16] sunt ij iugera vicini istorum iugegerum sunt nycolaus (francz gestrichen) ferel[17] et andreas francz[18].

Item filius walachi habet ij iugera circa fontem uersus hanabach et iohannes filius longi petri habet iij iugera et prope nunnenkleppel[19] ex una parte et hermannum nef ex alia parte, ista vij iugera pertinent ad beatam uirginem tali condicione quando seminantur cum annona tunc de quolibet iugere debent dare vnum cubulum annone sed quando seminantur cum auena uelmilio tunc nichil datur de illis iugeribus[20].

(Dieser Posten gehört mit dem vorhergehenden zusammen weil nur mit Zurechnung desselben die 7 Joch resultiren).

Item sunt ibi vj iugera circa pratum clesel ferels versus salisfodium.

Item an dem mittelberg[21] circa viam iacent ij iugera et unus de magno orreo habuit. furgnos sint swertzel henel obent. der iacob der heinczmannin sun[22] an dem andern end.

Item an dem mittelberg sint iiij ertag fu*e*r dem hadorn oben doran ist furgenos michahel sager[23].

Seite 4, zweiter Absatz.

Item obent dem helygen brunn iacent IX iugera de istis IX iugeribus habet seruacius[24] sex iugera quando ista seminantur cum annona tunc debent dare viij cubulos sed quando seminatur cum auena uel milio tunc nichil datur. et ista tria iugera que iacent penes ista vj equali modo habent suos redditus et ista tria iugera habet grefen peter.[25,26].

Seite 5, Absatz 3.

Nota quot swarz hanne habet xiij iugera que pertinent ad beatam virginem et tenętur et hec den meyden (gestrichen).

Seite 6, Absatz 1.

Nota v*e*nslid hannus habet 1½* iugera circa paruum orreum auf der ho*e*h. et ista iugera quando seminantur cum annona tunc de quolibet iugere debet dare vnum cubulum annone et furgnos est clesel prew.

Item clesel prew habet 1½ iuger (sic?) in eodem loco que simili modo deseruiunt beate uirgini sicut v*e*nslid hannus.

Idem vero clesel prew habet duo iugera prope territorium istorum de eppendorf que singulis annis de quolibet iugere debent dare vnum cubulum tam annone quem auene et seruacius est fu*e*rgnos.

Idem vero clesel prew habet tria iugera a dextris uersus hanabach prope pratum comitis martini[28]. quando ista seminantur cum annona tunc debet dare de vno iugere vnum cubulum annone. Sed quando seminatur cum auena vel milio tunc nichil debet dare.

Absatz 2.

Nota v*e*nslid hannus hanz (sic?) ij iugera versus magnum orreum quando seminantur cum annona tunc de quolibet iugere debet dare vnum cubulum annone sed quando seminantur cum auena vel milio tunc nichil dant furgnos est hermannus neff.

Idem vero v*e*nslid hannus habet duo iugera versus hanabach bey der eczung[29] que seruiunt simili modo de iugere vnum cubulum annone et cristlinus heltner est fu*e*rgnos.

Absatz 3.

Nota bachflezyn[30] iij iugera agrorum.[31] (Schriftprobe Nr. II.)

---

* Da die Halben mit Durchstreichen des letzten Striches bezeichnet werden ein solches Zeichen aber in den Lettern nicht zu finden ist, so wird die Zahl nur in arabischen Ziffern gegeben.

Seite 8, Absatz 4.

Item bey der mitlicher furt da leichen ij erdach dy da stossen uff dy ruessbach [32] dy sint heincz blaczguet geweest vnd an den ij erdach leichen iiij erdach dy sint geweest gobel isenfuerers und darnach leichen ij erdach dy stoessen uff ciruus land [33] und dy sint geweest dess alden schebenczers.[34] (Schriftprobe Nr. III).

Seite 72, Absatz 1.

A^mo^ 2° (1472) georgius procurator [35]

Item iacob roetchen [36] habet iugera quatuor versus magnum horreum cum noua (fossa gestrichen) fossata in vicinitati sunt magister nicolaus ex vna parte et ex alia parte relicta ursula petri (später hinzugesetzt) et isto anno soluit cubulum cum dimidio.

Absatz 2.

Item iacob moldner (molner moldner nur das letzte Wort uncorrigirt, die beiden andern zum Theil gestrichen, zum Theil corrigirt) habet iugera auff der laym khaull [37] iiij penes scellenbriger viam ex una parte ex alia parte vicinus est merten czap carnifex in vico helta.

Absatz 3.

Item hans pudner pey burger tor habet iugera iiij auff dem hochen rene [38] versus schellenberg et vicinus est stephanus pictor in ruspar und medem sal er geben iiij rümp alle iar.

Absatz 4.

Item piter schuellerus in der crotten gassen [39] habet iugera iiij^or^ auff der laymen khaull et vicinus est thyes flesser.

Absatz 5.

Item iacob wagner habet iugera iiij^or^ versus rotlöfken [40] et dicitur meta auff dem graben et ex una parte predictus iacobus est vicinus ex alia fossatum et eandem terram arrandj acomodavit dominus georgius procurator et quolibet anno debet dare iiij cubulos de ea annona quam seminat. (An dem Rande steht neben diesem Absatz von derselben Hand: Anno domini MCCCCA^mo^ 3°).

Seite 73, Absatz 1.

anno domini 1533.

Agri pertinentes pro domo plebanatus Cibiniensis primo versus Schellenberg iugera iiij prope viam attingentem agros Magistri michaelis altemberger. [41]

In alio inferius versus piscanam (oder piscariam) dotis filij wosbrenger habent iugera.

Absatz 2.

In Regione Schewez[42] nuncupate unum fenetum.

In territorio Guncendorf[43] unum fenetum magnum.

Absatz 3.

Item extra portam ciuium wlgo Burger tor prope fluvium Cibiny fenetum unum cirdatum (sic?) cespitibus et fossato. (Hoc pratum ut alia multa ablatum est et communitatj addictum (von späterer Hand aber noch aus dem 16. Jahrhundert).

Absatz 4.

Prope fluuium Crompach jugera viij.

Ibidem fenetum prope fenetum hospitalis.

Absatz 5.

Aliud fenetum paruum propius versus citatem (sic?) vbi sunt eciam aliqui agri arabiles contigui feneto Lassel köll[44] habet unum iuger soluit 1 cubulum tritici. Quidem (sic?) qui de millembach huc venit habet reliquam partem habet soluere.

(Am Rande von späterer Hand aber noch aus dem 16. Jahrhundert „Die frey wisen").

β. Vermächtnisse.

Seite 8, Absatz 1.

Nota quod iacobus Seruacios[1] legauit ad ecclesiam beate virginis marie (domum suam et curiam suam et omnia gestrichen) iugera sua.

primo viij iugera que erant hannus Scebnyczer[2].

Item iiij iugera que iacent prope schodbweez[3].

Item v iugera iacent circa fiam et daran yz clesyl löfer wan neppendrorf fwrgenos.

(Item circa fyam que transit ad heltam iacent duo iugora et iekil henczmannyn[4] yz fwr genos gestrichen).

Item in der swelcz[5] iacent v iugera et duersteffan yst fwr genos.

Item circa patibulum iacent duo iugera et georius wita[6] est fwr genoz.

Item circa fontem nepponis iacent duo iugera.

Item circa fwl brwnnen[7] duo iugera et fwrgenos clesyl wychan.[8]

Item iiij iugera que transeunt super muynen cychaz[9] hannus czorner wor genoz.

Item duo iugera circa spinis[10] sachczen iacob[11] fur genoz[12].

Seite 4, Absatz 3.

Nota in territorio Cybiniensi legauit relicta kalenpeter tria iugera

que iacent penes viam retro sanctam crucem et ex utraque parte est fuergenos relicta iacobi heynczmanni. [13]

Seite 5, Absatz 1.

Nota Petrus fuchzloch coram senioribus Ciuitatis [14] legauit vj iugera versus patibulum et fuergnos est petrus pfaffenhenel. [15]

Absatz 2.

(Item Georius cocus [16] legauit x iugera pro ecclesia beate uirginis que iacent an dem mittelberg et heinricus schebniczer [17] colit iam ista iugera et fuergenos est petrus pfaffenhenel gestrichen).

Idem vero heinricus schebniczer habet ij iugera prope illa predicta iugera que eciam deseruiunt beate uirgini fuergnos est iohannes venslid.

Absatz 4.

Item comes chunradus legauit vj uigera apud sanctum fontem et ex vna parte extendit ad viam in schellenberg ad aliam partem vf dy scheyblot mar fuergenos est relicta iacobi heincmannyn.

Idem vero comes chunradus [18] legauit ex parte sue sororis et sui iiij^or iugera que extendunt ad uiam uersus hanabach et iacobus duies habet prope ista iugera. [19]

Seite 4, Absatz 4.

Item clez wighin ligauit ad beatam uirginem legouit medium partem agrorum suuorum (gestrichen). [20]

Seite 81, Absatz 1.

Item suma agrorum culturarum quos wendiderunt quinquaqinta iugera et vnum iugera. (gestrichen) [21]

Seite 18, Absatz 1.

Nota agros terre arabilis quos relicta Nicolai meinhart [22] legauit Ecclesie Cibiniensi.

Item am Cibin Vndwenig der la mwelen [23] Iugera viij.

Item pey yren wayern [24] Iugera j (½).

Item genst den wayeren am schellenberger weg Iugera vj dy hat heydenrich yn.

Item gleych heltner tar wber am schellenberger weg Iugera viij.

Item in dem anderen feld beym fawlen brwn Iugera vj.

Item auf der breyter furth [25] Iugera viij.

Item in tercio campo auf dem arwcz bey pylgrim jugera iij.

Item ozuhant genhalben dem arwcz [26] bey gref Endres etiam iij.

b) Auf Neppendorfer Weichbild.

Seite 4, Absatz 1.

Nota in territorio istorum (darüber uersus) de neppendorf.

Primo hannus lang peters sun habet ij iugera et de quolibet iugere tenetur dare unum cubulum annone vel auene furgnos sint frustuckel vnd der cyrfis.

Item Johannes filius longi petri et filius walachi habet iiij iugera quando illa seminantur cum annona tunc de quolibet iugere debent dare unum cubulum annone sed quando seminantur cum auena vel cum milio tunc nichil et ista iacent in territorio istorum de eppendorf.

Item in territorio istorum de eppendorf iacent iiij iugera que pertinent ad ecclesiam beate virginis gloriose.[1]

c) Auf Kleinscheuerner Weichbild.

Seite 7, Absatz 1.

Nota quod hec est cultura (darüber redditus und est ist in sunt geändert indem das e gestrichen und über st ein Abkürzungszeichen gemacht wurde) agrorum de paruo orreo.[1]

Item clas bucker habet iiij iugera que sunt pro testamento anime sue legata ecclesie nostre.

Item Henig Lamprecht legauit ij iugera.

Item Crudwe Anna dedit ij iugera.

Item quedam alia domina dedit iij iugera sed nomen ignoro.

Item bartholomeus dedit ij iugera.

Item clos kemp dedit iij iugera.

Item clos endris de magno orreo dedit iij iugera.

Item quidam alter eciam dedit ij iugera cuius nomen ignoro.

Exceptis aliis quorum nomina ignoro.

Numerus autem iugerum debent esse XXXVI.[2]

d) Auf Großscheuerner Weichbild.

Seite 9, Absatz 1.

Nota redditus agrorum de magno orreo.[1]

Primo Jeckel poscka legauit ij iugera.

Item hannman legauit ij iugera.

Item ditricus filius mathye legauit ij iugera.

Item clas dremyl legauit ij iugera que debet petrus mulczer.

Exceptis aliis quorum nomina ignoro qui multis annis nichil deseruierunt ecclesie ac nichil penitus dederunt.

Absatz 2.

Item clos fusenecker legauit duo iugera tali condicione, quando seminantur cum annona vel cum auena tunc de istis ij iugeribus debent dare v cubulos sed semper in tercio anno tunc nichil datur de istis iugeribus. [2]

Seite 16, Absatz 1.

Nota Toms (darüber bosenek) de magno horreo j juger tenetur per singulos annos ij libras cere. [3]

e) Auf Hammersdorfer Weichbild.

Seite 14, Absatz 4.

Nota de willa humberti ligauit vnum iugera argorum hoc iacet cira laxa hoendoren. [1]

II. Verkaufstellen.

Seite 11, Absatz 1.

ota redditus de scampnis legatis inter macella ad ecclesiam beate virginis. [1]

Primo iohannes nunnenklepel [2] legauit unum scampnum et illud deseruit omni anno tria quartalia sepi. [3]

Item unum scampnum ex alio latere super quod stat kuncz nueczil quod eciam deseruit omni anno tria quartalia.

Item unum scampnum quod habuit hennig ieckil quod pro nunc habet sororius suus quod deseruit omni anno (½) centenarium due partes illius pertinent ad ecclesiam tertia vero pars ad dotem. [4]

Item est ibi unum scampnum quod herwordus in acie [5] legauit.

Item est ibi unum scampnum quod stat directe versus penu henlini druckenpfenig quod eciam pertinet ad beatam virginem.

Item unum scampnum kunczlini heylmans quod medium est beate virgini et super illud stat kalenpeter.

Item unum scampnum quod stat in acie versus ianuam domus ieckil druckenpfenig est ecclesie beate virginis et super illud stat quidam nomine andreas qui tenetur marcam argenti et illud etiam deseruit (½) centenarium.

Seite 11, Absatz 2.

Hermanus. [6]

Item macoellum penes proximum, hostio versus Johannem aurifabrum circa gradum, est Ecclesie super quod stetit Petrus Czopp, [7] et in vigilia sancte katherine Juridice coram consilio ab eodem macello est depulsus. Anno domini MCCCCxxiiij.°

Seite 14, Absatz 1.

unc vero secuntur redditus de scampnis sutorum que pertinent ad ecclesiam uirginis gloriose.

Primo unum scampnum quod fuit Reinkini quod est legatum ecclesie et super illud stat ut mihi videtur nepos eius quod deseruit j fertonem argenti.

Item iohannes crispus [8] legauit vnum scampnum quod eciam deseruit j fertonem argenti.

Item sunt ibi duo scampna inter pellifices super vnum illorum stat vppysch cristil. super aliud stat frydil schreterin, que duo eciam deseruiunt omni anno vnum fertonem.

Item est ibi vnum scampnum inter brotpencken super quod stat kvnen crystel quot deseruit iij lottones argenti.

Absatz 2.

Nota quot kvnen hennichin legauit inter pistores vnum scampnum in acie preter vnum versus arnolt clesyl ad beatam virginem gloriosam.

Absatz 3.

Nota quot inter sutores Guntram [9] cum suis cognatis legauerunt vnum scampnum ad beatam virginem perpetue.[10]

III. Mühlenantheile.

a) inventarische Aufnahme

Seite 25, Absatz I.

Nota quod Obyllin muel [1] quondam antequam fuerant molendina ciuium dedit pro censu xx maldra [2] et $7^1/_2$ maldrum. sed postquam ista duo molendina fuerunt. defecit istud molendinum in tantum quod ab illa hora qua paulus scriptor [3] percepit redditus pro ecclesia beate uirginis ita quod primo anno illud molendinum concessum est vni pro xx maldris absolute secundo uero anno pro xxiiij maldris tercio uero anno pro xxvj maldris. quarto uero anno pro xxix maldris sed deinde pro xxxii et ultra et sic de die in diem sigillatim comparatum est ad molendinum a diuersis personis cum pecunia beate uirginis ita quod molendinum illud totaliter beate uirginis exceptis duabus personis que adhuc habent modicam partem.[4]

Absatz II.

Hermannus signauit

Nota quod Ciues Illud Molendinum receperunt sub anno domini Millesimo CCCC° vicesimo quarto Crus Johanne villico existente et singulis annis debent dare vj maldra annone ij maldra

ecclesie parochiali ij maldra pauperibus in hospitali degentibus et ij maldra leprosis, videlicet pro Molendino circa Infimum balneum situato Chatmwel dictum, (lapsatorium factum[6] ist so wie das über dem Absatz stehende Hermannus signauit von derselben Hand aber mit blasserer Dinte, wahrscheinlich auch später geschrieben).

b) **Legate.**

Seite 24, Absatz 2.

Notandum est quod beata uirgo in Cybinio habet in molendino penes balneum omni anno et perpetue tria maldra annone que legauit mater domicelli (gestrichen).

Item post mortem comitis Martini consors sev uxor sua legauit eciam terciam partem eiusdem molendini in omnibus redditibus pro ecclesia beate uirginis.[6]

IV. Hausantheile.

Seite 13, Post 16.

Item nota quod domus domini vite[1] in qua moratur relicta steynbrecheryn pertinet ad beatam virginem post obitum illius mulieris (gestrichen).[2]

Seite 24, Absatz 1.

Notandum est. Quod honesta matrona relicta iohannis arcuficis legauit coram nostris senioribus[3] maturo consilio curiam suam quam olym iohannes aurifaber possidebat post obitum eius ecclesie beate uirgini? ita quod nullus amicorum suorum quidquam in predicta curia repetere habeat (gestrichen).[4]

Seite 13, Post 5.

Nota quod curia funatorum[5] super prata in acie pertinet ad ecclesiam beate virginis et curia gŏbellin lutivigulis secunda pars pertinet ad ecclesiam beate virginis (gestrichen). (Schriftprobe Nr. IV).

Seite 12, Post 1.

Nota quod domus in qua moratur rasor pertinet ad beatam virginem (gestrichen).

Seite 12, Post 5.

Nota quod domus domini vite in qua moratur relicta steynbrecheryn pertinet ad ecclesiam post obitum illius mulieris (gestrichen)[6]

Seite 12, Post 9.

Nota quod domus henlyny post obitum petri vom zcanse tunc tercia pars pertinet ad beatam virginem (gestrichen).

Seite 43, Post 10.

Item quarta pars domus krocherin pertinet ad ecclesiam. (fast bis zur Unleserlichkeit ausradirt).

Seite 43, Post 11.

Item domus quam habitant wolf ledererin et cles cilerin, sita prope lodel post obitum ambarum integre ad ecclesiam pertinere ignoscitur etc.[7]

V. Anderweitige Vermächtnisse.

Seite 1, Absatz 1.

Nota quod antiqua choerneryn[1] fecit pro testamentum[2] xxvj florenos plebano de myldenberch[3] semper pro j floreno xxxij florenos[4] super lymyna (sanctorum[5] oder sacrorum) scor istum? pecuniam debent dare de pecunia beate virginis marie.[6]

Seite 8, Absatz 3.

Item curia betthelhenchen legauit terciam partem ad ecclesiam.[7]

Seite 17, einziger Absatz.

Nota petrus tasner legauit ecclesie xv marcas argenti dedit 7½ et post obitum debet 7½.[8]

VI. Activ-Schulden.

Seite 1, Absatz 2.

Nota quot antiqua dremellyn tenetur beate virgeini xxx florenos pro quo oblygauit domum eyusdem.
idem tenetur ij florenos.
idem tenetur viij florenos.
idem tenetur in censu domini regis[1] et pro wygilys xxx florenos.
idem tenetur xxxix grossos (gestrichen). (Schriftprobe Nr. V).

Absatz 3.

Nota quot michael scebnyczer tenetur viij florenos beate virgini.[2]
idem tenetur centum florenos aureos ante curiam suam.
idem tenetur iij florenos (gestrichen).

Absatz 4.

Nota quot iohannes scebnyczer tenetur beate virgini marie centum florenos aureos* super curiam suam.
idem tenetur in censu domini regis xxiiij[or] grossos.
idem tenetur l florenos quos dedit frridericus[3] semper pro froneno xxxviij grossos (gestrichen).

Seite 8, Absatz 2.

Nota quot iohannes schebnyczer tenetur ad ecclesiam centum florenos aureos.
item michael filius suos (?) tenetur centum florenos semper florenum pro xxxviij florenos super curiam[1] suam (gestrichen).[2]

---

* Item filios suos michael tenetur centum florenos aureos.

Seite 12, Post 2.

Item rasor tenetur jj^c flor gestrichen, darüber xvij gulden ex parte domus et vij florenos pro censu.

Post 3.

Item Niculauus tenetur beate virgine (?) l florenos.

Post 4.

Item Niculauus pellex pellifex tenetur beate.

Post 6.

Item pahf peyter bruder tenetur xl florenos de vno domo.

Post 7.

Item peyter Ilzzen tenetur xxxiiij ɤ florenos de vno domo.

Post 8.

Item idem debet 13½ florenos pe.

Item gorums brotromper (sic?) tenetur xij florenos.

Post 10.

Item breuth suster hueffrabe debet xxxii florenos.

Post 11.

Item vna der leprech hannes iij suster debet beate virgine (?) xxxviij florenos.

Post. 14.

Item ladczlauus funczencz Ilzz eydem tenetur xxx flor: debet dare ad festum sancte? michaelis xx ad beatam virginem mariam et x ad sanctam elzbet pro structuare (?) e (ejus?) ecclesie.

Post 15.

Item colf mathes tenetur 2½ gulden debet dare ad festum sancte (?) michaelis.

Post 16.

Item paeul scybelin 1½^c guldin ad beatam virginem.

Post 17.

Item gegorius brutrumper (mit blasserer Dinte) tenetur on j oert vj gulden.

Post 18.

Item hemlinus tenetur beate virgini iij^c florenos debet c ad natiuitatem et festum phentsches (?) (penthecostes) c florenos Item ad natiuitatem c florenos (ad proximam natiuitatem debet eum soluere von späterer Hand).

Post 19.

Item laczlauus pellifex tenetur vij guldin.

Post 20.

Item comes martinus[6] (debet von späterer Hand) dare pro structura ad turrim c florenos xj florenos ex parte der endresin wegen. (Schriftprobe Nr. VI). (Alle Posten dieser Seite sind gestrichen).

Seite 13, Post 1.

Item niculauus pictor[7] tenetur lxxxiiij florenos an gelaz daz her hat genomen.

Post 2.

Item ij hundert syben gelaz ist her auch schuldich.[8]

Post 3.

Item tenetur xx guldin.

Post 6.

Item yekel elze[9] tenetur beate virgine (?) xxxj florenos inde dedi xv florenos.

Post 7.

vij florenos (gestrichen).

Item yekel elze tenetur xxxj florenos inde dedit xv florenos.

Post 12.

Item kuncz goltsmit tenetur xv marcas de auregento et j lotonem et xv florenos.

Post 14.

Item martinus[10] comes tenetur xj gulden ex parte beate virginis.

Post 15.

Item Jekel elze tenetur iij gulden.

Post 8.

Item gôbel duepnerin[11] tenetur viij florenos et xx grossos i_a (prima oder illa) debet soluere ad natiuitatem.

Post 9.

Item funator (oder funatores) super prata in acie tenetur (tenentur) iij florenos i^a (prima oder illa) debet (debent) dare ad michahelem.

Post 10.

Item comitissa conradi[12] tenetur xxxij florenos ad unam fenestram ad ecclesiam beate virginis.

Post 11.

Item endres frenczin tenetur xj florenos.

Post 13.

Item Johanes pictor[13] tenetur xx florenos pro istis stat curia sua et cottidie 3 funus.

Seite 16, Post 2.

Item weys niclos ij libras cere de scampno.

Post 3.

Item dellendorfers j libram cere. (Alle Posten dieser Seite sind gestrichen).

Seite 24, Post 4.

Nota relicta iohannis arcuficis tenetur pro ecclesia beate uirginis centum et quinquaginta florenos. ducentos et quinquaginta florenos (gestrichen)[16]

Post 5.

Nota quot petrus phafenhenel fusum argentum beate vyrgine (?) xvj marcas fu fertonem (gestrichen).[17]

Seite 30, 12.

Item gref conradin tenetur beate virgine (?) vnum fenestrum (?) ad ecclesiam beate virginis marie.[18] (Siehe Schriftprobe Nr. VII.)

Post 13.

Item der schoder[19] tenetur vnum fenestrum (?) ad ecclesiam beate virginis.

Post 14.

Item paulus scybel tenetur l florenos ex parte plebani nostri.

Post 15.

Item dye feniczen tenetur beate virgine (?) xi florenos.

Post 16.

Item thomas tenetur beate virgine (?) lxxx florenos.

Seite 31, Post 1.

Nota iohanes doleator tenetur beate virgini viij marcas fini in hoc dedit iohanni arcufici ij marcas fini ct dedit seruacio iij marcas et istas tenetur dare seydel lederer (in hoc dedit seydel ledrer xij florenos von späterer Hand).

Post 2.

Item hanus puetner tenetur iiij mark smeidigs silbers do fuer stet haus vnd hof.

Post 3.

Item hanus puetner tenetur (iiij florenos gestrichen) 1½ florenum.

Seite 30, Post 1.

Nota percepi a czirwis hause de pecunia beate virginis lxxxvj florenos.

Post 2.

Item cingulator dedit xxj florenos.

Post 3.

Item dominus meus recepit von gesmyde viij marg siluers.

Post 4.

Item mathis vngere debet x florenos.

(Alle Posten auf Seite 30 und 31 sind gestrichen.)

Seite 43, Post 1.

Notanda sunt debita ecclesie (de gestrichen) beate virginis.

Post 2.

Item Johannes Crispus ᵉᵒ tenetur marcas xij argenti.

Post 3.

Item Johannes kwning tenetur florenos tercentos et xx in auro.

Post 4.

Item M. Johannes Megerling tenetur florenos ducentos auri dedit v marcas argenti et vnum librum missale pro v marcis argenti.

Post 5.

Item Crws peterin tenetur florenos l auri et decem marcas argenti.

Post 6.

Item Christanus Newmester tenetur florenos xiiij auri et marcas tercium (?) dimidium argenti.

Post 7.

Item ladislaus baltcin tenetur florenos xl auri et terciam partem domus ex parte vitrici sui Johannis Glosma et alia plura.

Post 8.

Item valentinus aurifaber tenetur florenos xxvj auri.

Post 9.

Item henricus kwning tenetur marcas quinque argenti.

VII. Kirchengeräthe und Ornamente.

Seite 10, Absatz 1.

Ota omnia que pertinent ad ecclesiam beate virginis.

Primo nota xxviij mensalia secundo eyn huengtuech 3° czween vem (fänk gestrichen) hanck iiij° vnum lyntheamen quot ponitur ante crucifixum v° vnam (?) magnam lyntheamen de serico contextum item xviij mensalia.[1] (Schriftprobe Nr. VIII.)

Absatz 2.

Item nota xiiij tecturas altarium in Jejunio habencia (?) et cum sericis suta.

Absatz 3.

Item nota x texturas altarium in festiuitatibus magnis et mediocribus diuersimode facta.

Absatz 4.

Item xxj calices inter quos vnus est aureus et vnus est magnus (von späterer Hand hineingeschrieben).[2]

Absatz 5.

Item nota duo Rubia almatica et tercia serica almatica.

Absatz 6.

Item nota duo cappa seu pallia ordinata portancia (?) in choro s.

Rubia et iterum vnum viridum (?) pallium quod portat dominus plebanus quando debet thurificare.

Absatz 7.

Item nota blanca casula que habet liiij spangen argentei.
Item rubeam casulam que habet lix spangen.
Item tres blancas casulas cum borth.
Item et vnum gyelwem[3] cum borth.
Item nota et vna casula rubea cum boerth.
Item tres casulas viridis (?) (cum borth gestrichen) sine borth.
Item duo casula (?) viridis (?) cum borth.
Item nota duo aurea (?) casula (?) in summis festiuitatibus habencia (?)
Item vnam sambatam Rubeam et in festiuitatibus.
Item et duo casula antiqua aurea.
Item duo casula gestreyft.

Seite 11, Absatz 3.

cum cjrcumfereneijs aureis.
Item nota et tria (?) magna (?) casula (?) in Jeiunio habencia? item iiij[or] casulas blancas cum borthen.

Seite 9, Absatz 3. Post 8.

Item iij piccide argentee et vnum cupreum et vnum in quo continetur vnccio summa.
Item et duo thuribilia unum argenteum et vnum ferreum etc.

Seite 15, Absatz.

Nota quot xxxiij mensalia in cista pertinentes (?) ad beatam virginem.
Et xxxvj mensalia pertinencia ad altaria cum omnibus attinencijs.
Item x kurssina[4] habentur que eciam pertinent ad ecclesiam beate virginis.
Item viij lintyamina habentur in eadem ecclesia.
Item (vj gestrichen) x mappe habentur que pertinent ad corpus diuinum que cum serico ordinata sunt.
Item iiij pepula que de serico facta sunt.
Item xx mappe habentur in eadem ecclesia.
Item mensalia pertinencia ad altaria quas solent in ieiunio ponere ad altaria cum omnibus attinencijs suis.

Seite 45.

Nota reliquias sanctorum in ecclesia beate virginis existentes.
Item tres cruces.
Item vna monstrancia longa et magna.
Item vna monstrancia mediocris.

Item vna cum angelis.
Item vna magna monstrancia et eciam longa.
Item vna monstrancia rottonda.
Item vna monstrancia que turris neppendorf vocatur.
Item vna parua ad modum turris formata.
Item monstrancia domini Stephani.
Item septem (laude gestrichen) ladule.
Item vna pixis.
Item una scatula.
Item due scatule argente.
Item duo capita virginum cum coronis et vnum panno inuulutum.
Item due tabule.
Item vnum os longum ad modum digiti.
Item vna monstrancia (alba gestrichen) argentea alba.[5]

VIII. Bücher.

Seite 9, Absatz 3.

Item nota viij missalia, octauum habet plebanus.
Item duo matrimonialia.
Item iiijor spalteria.
Item duo antiphonaria.
Item duo gradualia.
Item vnum leccionale.
Item tres agende vna est ad leprosos.

Seite 82.

Nota[1] quot libros prepositi[2] primo decanus habet vnum passionale.
plebanus de burgberg habet summa Remundi et peregrinum de tempore et librum super matheum.
dominus leo habet speculum.
dominus affrica habet summam de sentencia excommunicacionis maioris et honoris.
plebanus de insula habet Rechadi idem habet peregrinum de sanctis.
dominus nicolaus murator[3] et habet super apocalypsyn helta librum servicum[4] qui incaput convotar adim villa Buteda[5] habet librum qui incipit cum appropinquassem. (Schriftprobe Nr. IX.)
Item dominus symon habet decretales domini decani ecclesie sancte marie assignatas.
Nota libros domini prepositi primo quem habet dominus africha decrettum.*

---

* Es ist deutlich decrettū da später decretalium ausgeschrieben ist so habe ich hier den Text genau gegeben.

Item speculum.
Item decretales habet plebanus cybiniensis.
Item sextus decretalium.
Item summam de symonia.
Item summa confessionum et vnum passionale.
Item vnus liber de sentencia excommunicacionis maioris et honoris.
Item liber super apocalypsyn.
Item liber super matheum.
Item liber super prouerbia, habet peregrinum de sanctis.
Item sermones de tempore.
Item xj parui libelli et antique carte parue.
Item scolastica hystoria que dicitur esse dominorum de sede cybiniensi[6]
Nota quot sunt liberi (?) pertinentes ad curriam[7] in cybÿnio primus est passionale, postilla, due partes postillarum millicij de (leer) due partes de sermonibus millicij, duo iacobini de tempore et de sanctis.
Item vna biblia.
Item summa nicolai.
Item vna scolastica hystoria.
Item est vnus liber papire (?) de tempore et modicum de sanctis.
Item spalterium cum glosa et est finis.

Auf der Seite steht (von späterer Hand)

Nota quot summam confessionum habet Abbas in candelis quem concessit plebanus nicolaus anno CCCCj°.[8]

Seite 81, Absatz 2.

Isti sunt libri qui pertinent ad dotem ecclesie Cibiniensis. (Schriftprobe Nr. X.)
Primo una biblia.
Item scolastica historia.
Item psalterium cum glosa.
Item duo volumina postillarum Millicy de tempore et de sanctis.
Item duo volumina sermonum Millicy de tempore et de sanctis.
Item duo volumina Jacobini de tempore et de sanctis.
Item summa viciorum.
Item passionale in pergameno.
Item passionale in papiro quot dedit dominus Jacobillus.
Item sermones communes de sanctis qui incipiunt nimis honorati, et sermones dominicales in volumine papireo quod (?) dedit predictus dominus Jacobillus.

Andere etwas spätere Schrift

Item duo libri sermonum Millicy (gestrichen).
Item breuiarium de tempore et de sanctis usque ad festum penthecostes.
Item breuiarium noum quod scripsit theodoroicus.
Item martologium.
Item speculum ecclesie.
Item decretales.

Schrift des Hermannus

Item summa Johannis.
Item Apparatus sextus decretalium.

Seite 78, Absatz.

Nota quod infrascriptos libros honorabilis vir dominus Nicolaus Sybelinder plebanus Cibiniensis legauit ecclesie parochiali videlicet beate virginis eiusdem civitatis anno domini MCCCCXX quarto feria sexta ante festum beate Agate presentibus domino Materno, Jacobo magistro ciuium, Nicolao pheffersag.

Seite 79 eingeschaltet.

Nicolao Koscha et Magistro Johanne goldner notario Ciuitatis Cibiniensis.

Seite 78 Fortsetzung.

Item super Epistolas et Euangelia per dominicas anni.
Item Thomam de Aquino super tercium sentenciarum.
Item sermones beati Bernhardi super cantica canticorum.
Item sermones de sanctis per circulum anni, de Candelis.
Item Nicolaus de lira super quatuor ewangelistas.
Item vnum ex quatuor dictus alias Crisopolita.
Item Cylwer cum distinccionibus epistolarum pauli.
Item papiam.
Item Concordancias decretalium et decreti.
Item Exposiciones super haymonis super apocalipsin.
Item librum qui incipit Quasi cedros exaltat.
Item

Seite 80.

Nota quod honorabilis vir dominus Nicolaus plebanus Cibiniensis.
Infrascriptos libros assignauit Ecclesie parochiali Civitatis eiusdem anno domini MCCCCXXiiij^to feria sexta ante festum sancte Agate.
primo Sextum decretalium.
Item Clementinas.
Item psalterium cum illuminatura.

IX. Ausgaben.

Seite 12, Post 13.[1]

Item misi ad ecclesiam beate virgine (?) facere tria (?) fenestra (?) Quotlibet (?) fenestrum (?) constat xxxvj florenis[2] (gestrichen).

Seite 13, Post 4.

Item dominus meus tenetur claes mallerin[3] xx an den vannen vnd v floren an den feynstein (feynstern?) (gestrichen).

Seite 30, Post 5.

Item dedi illis qui laborauerunt calcando wllus ij florenos et dedi calcantibus 1½ florenum pro vno.

Post 6.

Item dedi organiste xx florenos et xiiij florenos.

Post 7.

Item dedi iij ort[4] vmme holcz.

Post 8.

Item dedi organiste xvj florenos.

Post 9.

Summa pecuniarum organiste l floreni et dedi eciam de organa (?) liiij florenos vor balge vnde negele vnd dem zcymmermanne unde vor dyln.

Post 10.

Item pro cera xiij florenos on ort.

Post 11.

Item vj florenos pro chorgnech[5] (auf dieser Seite Alles gestrichen).

Seite 31, Post 4.

Summa fusatoris lxxxiiij et vxori vi floreni.

Post 5.

Nota quod dedi fusatori campane ex parte beate virginis xxxvij florenos et iterum iiij florenos et ij florenos.

Post 6.

Item dedi pro stanno xxiij florenos.

Post 7.

Item dedi pro cupro xiij florenos vnde j ort.

Post 8.

Item dedi aurifabro de monstrancia iiij florenos.

Post 9.

Item dedi de campana x florenos carpentario et fabro vnd viij florenos dem zcymmermanne vnd dem smyde das sy dy glocke nyder lysen.

Post 10.

Item strinet[6] (oder striuet) das man hat beslan kost xiiij floren.

Post 11.

Item das flyte (oder flynte)[7] an dem turnee xiij floren.

Post 12.

Item das man dey schole[8] hat gemacht xix floren vnd j ort.

X. Vertrag über die Messen.

Seite 41.[1]

Nota quod plebanus Cibiniensis tenetur celebrare in ecclesia beate virginis xiij missas regales pro quibus colligit decimas prediales[2] et pro tribus colligit census Capituli Cibiniensis scilicet quindecim marcas argenti puri et fini singulis annis circa festum sancti Martini, pro residuis vij missis soluent ciues Cibinienses circa festum sancte Georgii C et l florenos auri de prouentibus ipsis de villis prepositure prouenientibus singulis annis, hec acta conclusa et definita sunt inter dominum Niculaum plebanum Cibiniensem et ciues eiusdem Ciuitatis in vigilia eiusdem indissolubiliter observanda.

Item primo missa cantanda[3] omni gie (die).
Item missa corporis christi.
Item missa sancte katherine virginis.
Item missa trium regum.
Item missa omnium sanctorum.
Item missa quatuor doctorum.
Item missa xj millium virginum.
Item missa beate marie magdalene.
Item missa sancte (?) laurencij.
Item missa sancti Michaelis.
Item missa beate Anne.
Item missa sancte crucis.
Item missa legenda ad sanctum Jacobum.

Ita tamen quod missa omni die cantanda cantatur dominica die in ara omnium sanctorum de sancta trinitate pro promotione.
Secunda feria in summo altare pro defunctis requiem.
Tercia feria in altare trium regum de sancto rege ladislao.
Quarta feria in ara sancti Niculai de eodem.
Quinta feria in lecturio de corpore christi.

Seite 42.

Sexta feria in ara sante crucis de passione domini vel de sancta cruce.
Sabbatho in ara sancte Katherine de eadem.

Nota misse ecclesie parochialis beate virginis celebrature per plebanum preter missas peculiares.

Item missa que mane cantatur a scolaribus.
Item missa promocionis.
Item summa missa.
Item missa legenda ad beatam virginem in aurora.
Item missa ibi una legenda.
Item missa apostolorum.
Item missa sancti Johanis.
Item ad decem milium matrum.*
Item in capella sancti Jacobi cantanda.
Item ibidem una legenda.
Item unum requiem in altare omnium sanctorum in aurora.

XI. Aufnahme der Kirchengeräthe, Ornamente und Bücher im Jahre 1442.

Seite 26.

Nota Anno domini MCCCCxxxx secundo Inuente sunt res ecclesie parochialis beate virginis ciuitatis Cibiniensis una cum debitis suis post obitum prouidi viri Johannis henlini[1] condam vitrici ecclesie supradicte que res consignate sunt ad manus prouidi viri lucas Trudunberch[2] Electo ac consituto vitrico novo in futurum ut infra scripta sunt.

Item in domo domini plebani habetur una cista in qua continentur calices viginti nouem cum patenis suis et unus magnus calix et unus calix de auro puro.[3] Claues huius ciste habet predictus lucas trudunbercher vitricus apoche.

Item sunt aput capellanos calices xvj videlicet dominus Johannes de kisd habet unum par ampularum de argento et unum ornamentum scilicet casulam cum materijs suis.

Item dominus vallentinus vngarus habet unum calicem et corporale et unum ornamentum cum omnibus attinencijs suis.

Item dominus michael companator habet vnum calicem et vnum ornamentum cum attinencijs suis.

Item dominus petrus de Mwlenberchen habet vnum calicem et vnum ornamentum cum attinencijs suis.

Item dominus Michael Naflash habet vnum calicem et corporale et unum ornamentum cum suis attinencijs.

Item dominus predicator habet vnum calicem et unum ornamentum cum attinencijs suis et unum par ampularum de argento.

---

* Ist deutlich matru ohne Abkürzung, wird aber wohl martirum heißen sollen.

Item dominus Sigismundus habet vnum ornamentum cum attinencijs suis.

Item dominus Nicolaus de birthalbon habet vnum calicem et corporale et unum ornamentum cum attinencijs suis.

Item dominus Michael de helta habet vnum ornamentum cum attinencijs suis.

Item dominus Martinus condam campalnator habet vnum ca-

Seite 27.

licem et unum ornamentum cum attinencijs suis.

Item dominus wenceslaus habet vnum calicem et vnum ornamentum cum attinencijs suis.

Item dominus Cristanus de ardis habet unum calicem et vnum ornamentum cum attinencijs suis.

Item dominus Johannes brwsel habet vnum calicem et ornamentum cum attinencijs suis.

Item dominus petrus de zalchburch habet vnum calicem et corporale et vnum ornamentum cum attinencijs suis.

Item dominus Johannes de traspolden habet vnum calicem et vnum ornamentum cum attinencijs suis.

Item dominus Cristanus de neythuizon habet vnum ornamentum cum attinencijs suis.

Item Georgius de Helta habet vnum calicem et vnum ornamentum cum attinencijs suis.

Item dominus Jacobus sellatoris habet vnum calicem et vnum ornamentum cum attinencijs suis.

Item dominus Bartholomeus habet vnum ornamentum cum attinencijs suis.

Item dominus valentinus bacularius habet vnum calicem et vnum ornamentum cum attinencijs suis.

Item Caspar habet vnum ornamentum cum attinencijs suis.[a]

Item dominus plebanus habet duo ornamenta et unum calicem et vnum par ampularum de argento.

Item campanator habet sub manibus suis quatuor calices.

Summa summarum in toto sunt calices ad ecclesiam parochialem beate virginis pertinentes in numero quinquaginta vnus.

Item habet turribulum argenteum et crucem.

Nota quod campanator habet sub manibus suis in magno

Seite 28.

scrinio, sew cista in sacristia existente ut. infra.

Item duas dalmaticas albas subductas vna cum cindato[a] bruno altera cum cindato rubeo.

Item duas dalmaticas rubeas subducte cum tela flauea.
Item duas dalmaticas flaueas de velutu subducti cum tela flauea.
Item duas dalmaticas de velutu rubeo subducte cum albo bokaschino.
Item duas dalmaticas de velutu albo subducti cum cindato brwnatico.
Item tres casule de velutu virgulate cum auro et cruce nigra cum auiculis strucij deauratis cum attinencijs suis quorum vna est sub ducta cum cindato glawco alie vere (?) due cum albo bokaschino.
Item due casule de velutu rubeo cum floribus veridibus ac aureis florisatum cum omnibus attinencijs vna cum cindato rubeo alia cum cindato viridi subducta.
Item vna casula de velutu nigro cum attinencijs suis subducta cum tela flauea.
Item vna casula luce truremberger de velutu nigro cum floribus veridis flauis et auris (?) florisatum cum attinencijs suis.
Item vna casula de auro in campo rubeo cum omnibus attinencijs suis subducta cum tela flauea.
Item vna casula de kamukato[6] rubeo cum hirculis viridis (?) et leonibus deauratis florisatum cum omnibus attinencijs suis.
Item vna casula de kamukato[*] viridi subducta cum albo bokaschino cum omnibus attinencijs suis.
Item vna casula de velutu rubio plano subducitur

Seite 29.

cum albo bokaschino[7] cum omnibus attinencijs suis.
Item vna casula de kamukato viridij cuius crux est sertum aureum subducta cum albo bokaschino cum omnibus attinencijs suis.
Item vna casula de flaueo atlash cuius crux formatum (?) est cum perlis subducta cum tela rubia cum omnibus attinencijs suis.
Item vna casula brunatica cum auro virgulatum (?) cum leopardis aureis subducta cum tela flaueo cum omnibus attinencijs suis.
Item vna casula de kamukatu flaueo cum floribus flabeis planis subducta cum nigro bokaschino cum omnibus attinencijs suis.
Item vna casula de velutu flaueo plano cum cruce de perlis et lapidibus preciosis subducta cum tela flauea cum omnibus attinencijs suis.
Item vna casula purpurea alba cuius crux cum imaginibus formata subducta cum tela flauea cum omnibus attinencijs suis.
Item vna ornamenta pendencia super falangam in sacristia que eciam habetur cum manibus campalnatoris.

Item vnum par dalmaticarum de weluto brwno auro virgulatum subducte cum tela flauea.

Item vna casula de eadem forma absoluta sine attinencijs.

Item due dalmatice de adlas rubeo plano subducte cum bokaschino flaueo.

Item ornamenta ibidem pendencia pro quadragesima.

Item tres casule de atlas nigro plano subducte cum tela flauea sine attinencijs suis.

Item vna casula brunatica de harnasio[8] subducta

Seite 32.

cum alba scilicet gulch.[9]

Item vna casula nigra de forstat[10] cum cruce cum ymaginibus deauratis subducta cum tela flauea.

Item vna casula de kamukato cineici coloris cum cruce deaurato (?) subducta cum tela flauea.

Item due casule de harnasio flaueo subducte cum tela alba et cum visis viridis (?).[11]

Item vna casula alba de bokashino albo cum cruce cum suto subducta cum albo sindone.[12]

Item[13] ferialia pendencia ibidem (Schriftprobe Nr. XI).

Item vna casula purpurea rubea cum cruce aureo (?) cum attinencijs suis.

Item antiqua casula aurea in campo rubeo cum tela flauea subducta cum omnibus attinencijs suis.

Nota ornamenta superius in libria[14] existencia.

Item vna casula brwnatica de velutu cum cruce subducte (?) cum tela flauea sine attinencijs suis.

Item vna casula de kamukato albo subducta cum tela flauea absque attinencijs suis.

Item vna casula de kamukato flaueo claro subducta cum bokashino albo absque attinencijs.

Item vna casula aurea cum texta litris grecorum (?)[15] subducta cum tela flauea clara.

Item vna alba de sindone albo cum nigris platis.

Item vna alba de tela cum nigris platis.

Item duo lintiamina alba cum contexturis.

Item tres cappe de kamukato rubeo floribus viridis (?) et aureis leopardis florisatum (?) subducte cum tela flauea.

Item tres cappe de velutu variorum colorum auro pertextum (?) subducti (?) cum cindato glauco.

Seite 33.

Item due cappe de velutu rubeo flauis rubeis et viridis (?) floribus florisatum (?) subducti (?) vna cum tela rubea alia vero cum bokashino albo.

Item vna cappa brunatica cum tela rubea subducta.

Item vna cappa de kamukato in campo albo diuiso nigro florisato (?) sew conspersum cum tela flauea clara subducta.

Item vna cappa de atlas rubio cum tela clara flauea (?) subducta.

Item vna cappa de kamukato rubeo floribus eiusdem coloris florisatum (?) subducta cum tela flauea.

Item vna cappa de kamukato flaueo cum tabulam (?) sew floribus albis et glaucis cum flaueo settor[16] subducta.

Item vna cappa de kamukato rubio floribus viridis (?) et glaucis florisatum (?) subducta cum tela rubia.

Item vna cappa rubia floribus viridis (?) florisatum (?) subducta cum tela flauea.

Item vna cappa de kamukato viridij rubijs et albis floribus florisatum (?) cum albo bokashino subducta.

Item vna cappa de kamukato viridij florisatum (?) floribus eiusdem coloris planis cum bokashino nigro subducta.

Item vna cappa rubea cum tabulis glaucis quadrata cum stellis et rosis et cum nigro bokashino subducta.

Item vna cappa de kamukato glauco cum floribus viridis (?) florisatum et cum tela flauea subducta.

Nota isti sunt libri que (?) pertinent ad libriam in latino.

Item summa pisani in papiro.

Item cancellarius pharisiensis super quartum senternciarum pargameno.

Item Mama tractatus super biblia in papyro.

Item Matheus glossatus in pergameno.

Seite 34.

Item lucas glossatus in pergameno.

Item quadragesimale in pergameno.

Item Concordancie biblie in pergameno.

Item Dictamen Magistri Nicolai dinkeline super quartum senternciarum.

Item concordancie biblie.

Item ysaias et geremias glosati.

Item esechiel et daniel glosati.

Item exposicio Niculay de lyra super ezechielem.

Item barkwardus in duobus fluminibus.

Item moralia Gregory:
Item thomas de acquino super primum et secundum sentenciarum.
Item petrus aureoly.
Item damascenus.
Item due partes milicie (Milicy) (?) de tempore et sanctis.
Item psalterium glosatum.
Item Bernardus.
Item Questiones de cognicione angelorum.
Item libri ethicorum.
Item Bernhardus ad augenium papam.
Item Jacobus voragine cum collectis.
Item Omilie gregorij super ezechielem.
Item Sermones de tempore.
Item Climacus de mistica scala.
Item Martilogium.
Item tractatus contra hereticos et plura alia.
Item Dewtermonius super cantica.
Item liber sancti augustini secundum rupertum.
Item questiones theoloyce de quolibet.
Item flores penitencie.
Item liber contra manicheos.

Seite 35.

Item liber exposicio super libros ethicorum.
Item liber de victuria verbi dei.
Item lecciones beate virgine per annum.
Item vna summa pisani.
Item tripartita hystoria.
Item rupertus de victuria verbi dei.
Item questiones super primum sentenciarum.
Item vna magna biblia aput predicatorem in nigro copertorio.*
Item sermones ad clerum.
Item sermones in pergameno.
Item liber mixtus in pergameno de quolibet.
Item pastoralia et libellus gregory de penitencia.
Item questiones aliquot richardi.
Item decem et septem libri moralium super iob in vno flumine.

---

* Das Kurzische compactorio scheint wenn auch dem Sinne nach besser doch nicht zuläßig, da im Originale deutlich coptoſo steht also über dem ersten o keine Abkürzung ist und der Strich durch das p kaum als pao gelesen werden kann.

Item thomas de aquino contra gentiles.
Item Summa virtutum.
Item secunda pars milicie [Milicij (?)] de tempore.
Item prima pars milicie (?) de tempore.
Item racionale.
Item prologus contra viclefh.
Item hystoria troiana et textus moralium aristotelis.
Item tabule omnium librorum moralium.
Item tractatus magistri Rolandi.
Item virgilius.
Item duo antiqua fluamina (?).
Item Concordancie ewangelistarum.
Item biblia abbreuiata.
Item gwillhelmus de fide et legibus.
Nota quod libri infrascripti habentur in dota apud dominum plebanum.
Item duo passionalia vnum in pergameno et vnum in papiro.

Seite 36.

Item Questiones sentenciarum ediciones egidij de Roma in pergameno.
Item Glosa ordinaria super istos pauli.
Item Sulcos super quarto libros (?) sentenciarum.
Item super epistolas pauli et ewangelia pergamenicas.
Item speculum ecclesie.
Item xvj libri moralium gregorij in pergameno.
Item Innocencius tercius de penitencia.
Item Niculaus de lira super quatuor ewangelistas.
Item textus sentenciarum in pergameno.
Item glosatum psalterium in pergameno.
Item glosa super pater noster Magistri Niculay dinkelplwel.
Item liber bertandi super epistolas quadragesimales.
Item Jacobus super ewangelia quadragesimalia.
Item thomas de aquino super tercium sentenciarum.
Item super epistolas et ewangelia per annum.
Item petrandus de sanctis.
Item bertrandus super epistolas et gestn̄ocerorum. (?)
Item bertrandus super ewangelia.
Item vna biblia rubia.
Item Registrum biblie.
Item papius.
Item paruus liber de quatuor virtutibus cardinalibus.

Item moralia Gregory.
Item thomas de acquino super primum et secundum sentenciarum.
Item petrus aureoly.
Item damascenus.
Item due partes milicie (Milicy) (?) de tempore et sanctis.
Item psalterium glosatum.
Item Bernardus.
Item Questiones de cognicione angelorum.
Item libri ethicorum.
Item Bernhardus ad augenium papam.
Item Jacobus voragine cum collectis.
Item Omilie gregorij super ezechielem.
Item Sermones de tempore.
Item Climacus de mistica scala.
Item Martilogium.
Item tractatus contra hereticos et plura alia.
Item Dewtermonius super cantica.
Item liber sancti augustini secundum rupertum.
Item questiones theoloyce de quolibet.
Item flores penitencie.
Item liber contra manicheos.

Seite 35.

Item liber exposicio super libros ethicorum.
Item liber de victuria verbi dei.
Item lecciones beate virgine per annum.
Item vna summa pisani.
Item tripartita hystoria.
Item rupertus de victuria verbi dei.
Item questiones super primum sentenciarum.
Item vna magna biblia aput predicatorem in nigro copertorio.*
Item sermones ad clerum.
Item sermones in pergameno.
Item liber mixtus in pergameno de quolibet.
Item pastoralia et libellus gregory de penitencia.
Item questiones aliquot richardi.
Item decem et septem libri moralium super iob in vno flumine.

---

* Das Kurzische compactorio scheint wenn auch dem Sinne nach besser doch nicht zuläßig, da im Originale deutlich coptoꝛo steht also über dem ersten o keine Abkürzung ist und der Strich durch das p kaum als pao gelesen werden kann.

Item thomas de aquino contra gentiles.
Item Summa virtutum.
Item secunda pars milicie [Milicij (?)] de tempore.
Item prima pars milicie (?) de tempore.
Item racionale.
Item prologus contra viclefh.
Item hystoria troiana et textus moralium aristotelis.
Item tabule omnium librorum moralium.
Item tractatus magistri Rolandi.
Item virgilius.
Item duo antiqua fluamina (?).
Item Concordancie ewangelistarum.
Item biblia abbreuiata.
Item gwillhelmus de fide et legibus.
Nota quod libri infrascripti habentur in dota apud dominum plebanum.
Item duo passionalia vnum in pergameno et vnum in papiro.

Seite 36.

Item Questiones sentenciarum ediciones egidij de Roma in pergameno.
Item Glosa ordinaria super istos pauli.
Item Sulcos super quarto libros (?) sentenciarum.
Item super epistolas pauli et ewangelia pergamenicas.
Item speculum ecclesie.
Item xvj libri moralium gregorij in pergameno.
Item Innocencius tercius de penitencia.
Item Niculaus de lira super quatuor ewangelistas.
Item textus sentenciarum in pergameno.
Item glosatum psalterium in pergameno.
Item glosa super pater noster Magistri Niculay dinkelplwel.
Item liber bertandi super epistolas quadragesimales.
Item Jacobus super ewangelia quadragesimalia.
Item thomas de aquino super tercium sentenciarum.
Item super epistolas et ewangelia per annum.
Item petrandus de sanctis.
Item bertrandus super epistolas et gestr̃ocerorum. (?)
Item bertrandus super ewangelia.
Item vna biblia rubia.
Item Registrum biblie.
Item papius.
Item paruus liber de quatuor virtutibus cardinalibus.

Item Scolastica hystoria.
Item petrus de tharentasia super quartum sentenciarum.
Item Crisomus [Crisostomus (?)] super Matheum.
Item postilla thome de aquino super ewangelia.
Item liber super cantica canticorum cum prologo et quadripartitum.
Item sermones per circulum anni.
Item tractatus de vita actiua.
Item Summa collacionum* fratris Johannis.

Seite 37.

Item Sermones ad clerum de sanctis.
Item sermones de tempore.
Item speculum beate virginis biblie beate virginis et quam plura in volumine vno in papiro.
Item sermones bernarde super dicta (debet?) exilencia.
Item liber super magnam ysaiam in magno volumine.
Item sermones super missus et tractatus de contemplacione breuiarii oder beati animi.
Item prologus rupperti de victoria verbi dei.
Item de virtute in communi et de diffinicionibus virtutum recomendaciones, et alia plura.
Item frater Johannes de geminario ordinis predicatorum de prouincia romana.
Item sermones dominicalis (?) per circulum anni.
Item epistole Ironice (?).
Item sermones per (?), de sanctis per circulum anni in pergameno.
Item haymo super per (?) apokalipsin oder apostolum.
Item sermones de sanctis de candelis per circulum anni.
Item virtutes cum septem sacramentis.
Item xiiij$_{tus}$ liber moralium usque ad xxij^{dum}.'?
Item quadragesimale Magistri augustini de ancona.
Item Niculaus de lira super epistolas pauli.
Item racionali (?) pergameno.
Item de Exemplis (?) et similitudinibus rerum.
Item augustinus de concordancia ewangelistarum.
Item margarita biblie.
Item pastoralia gregorij.
Item Bartholomeus de proprietatibus rerum.
Item tractatus de predestinacione et prescia (?).

---

* Ist deutlich collaconum.

Item tractatus de penitencia secundum Canones.
Item sermones super Matheum.

Seite 38.

Item Liber de victuria verbi dei ex preceptis.
Item liber de penitencia beati augustini et liber de alogon.
Item exposicio haymonis super apokalipsin.
Item translacio sancti Jeronimi ad postulacionem.
Item biblia metrica.
Item liber per ewangelia per totum annum.
Item liber qui incipit nimis honorati.
Item honorius papa super cantica.
Item postilla super ewangelia.
Item aliqui sermones in sexternis.
Item compendium theoloyce veritatis.
Item soccos de sanctis.
Item bertrandus.
Item gesta Romanorum.
Item tractatus Johanis calendarii de ecclesiasticis contentis cum ibi contentis.
Item apparatus libri sexti.
Item summa pisani que pertinet ad rwismark.
Nota Jacobus Magister ciuium habet vnam paruam bibliam et holgoth super librum sapiencie.
Nota quod inter istos libros supra scriptos georgius filius Magistri Johanis gwldener habet quinque libros scilicet biblia summa pisani, tabule, librum iurium, liber elocucionum sermones beati bernardi qui scilicet quinque libri omnes cum rubijs copertorijs sunt tecti. Seite 39.
Nota tot habentur breuiaria in dota apud dominum plebanum et capellanos pertinentes ad ecclesiam beate virginis.[1]
Item breuiarium magnum in quo legit plebanus.
Item breuiarium magnum spissum in asseribus.
Item breuiarium de tempore et de sanctis.
Item breuiarium quod fuit Magistri Ciuium Jacobi senioris.
Item breuiarium bonum album quod fuit episcopi Gobolini.
Item breuiarium quod fuit domini Martini.
Item breuiarium nigrum quod fuit Andree de Mosna.
Item breuiarium antiquum quod fuit procoratoris.
Item breuiarium inueteratum cum certis notis.
Item breuiarium quod habuit Symon de corona,

XII. Korngruben.

Seite 76. [1]

Anno domini M° $\overline{CCCC}$° A^mo^ primo.

Absatz 1.

Misit venerabilis nec non Juriswaccalarius. dominus Johannes plebanus [2] Cibiniensis quatuor foueas cum annone (?) inplere.

Absatz 2.

Item vnam et primam exsuposito iannee Celary peter craws sartoris in paruo circulo directe modo et distancia pedum xvj et continet cubulos j° sic computando (gestrichen).
auf der Seite fructus anona non potest diu iacere von andrer Hand illa debet exsummi properandum. *

Absatz 3.

Item sub eodem anno secundam accomodauit georgius extraneus [3] tunc temporis procuratora brid pellificj qua (?) iacet in acie maccellorum et vltimi lingni versus domum pellificum et distancia pedum a lingno xvj continet cubulos j^c et lxviij Sic computando (gestrichen.)
auf der Seite ea debet primis vicibus exsumi quod est terra madida et fructus anona (?) von andrer Hand anno A^mo A^o.

Absatz 4.

Item duas foueas penes Capellam sanctj nicolay [4] extra cimiterium in via versus alumniam in medio muri et dominus misit illas fodere a nouo et continent ij^c et xxviij cubulos A^mo 2° vnam (gestrichen.)
auf der Seite bona et pura annona.

Absatz 5.

Item quintam accomodauit georgius extraneus tunc temporis procurator a relicta peter wagnerinn auff dem salczrech [5] que iacet penes iannam cellarij a dextris in acie versus murum ciuitatis eandem dominam (?) dedi pro censu de fouea iiij^or cubulos annonam et soluta est et continet cubulos j^c et lxxv etc. (gestrichen).
auf der Seite bona et pura anona et fouea bona.

Absatz 6.

Item acomodauit Nicolaus procurator vnam foueam a mathia burcher in der heltner gassen et jacet vbi intrant ad ciuitatem sub testitudine [6] (gestrichen) auf der Seite bona et pura anona et fouea bona.

---

* Im Originale steht ppr'du was ich properandum lese. Kurz hat propterea ...

Absatz 7.

Item accomodauit Nicolaus procurator a magistro .. vnam foueam Nicolay et iacet in platea Schporer prope domum merten Schiltmacher ante januam (gestrichen) auf der Seite bona et pura.

Seite 77. anno Λ^mo 3° (1473) Absatz 1.

Item impleuit dominus plebanus duas foueas versus nicolaum aurifabri in paruo circulo directe modo penes viam ibi euntem ex utraque parte.

Item dominus impleuit vnam foueam que est noua fouea in platea fleser prope domum magistri nicolai (gestrichen) auf der Seite bona et pura.

Absatz 2.

Item anno domini M̅c̅c̅c̅c̅lxxv Implet dominus vnam foueam accomodatam ab uxore Johanis Zegellaver qui tunc temporis fuerat in curia romana et Jacet in magno foro vbi funifices vendunt funes.

Absatz 3.

Item anno domini M̅c̅c̅c̅c̅°lxxʌ ego Johannes plebanus Cibiniensis inplere misi vnam woveam cum annona ante domum Bartholomei pictoris per Michelem claudum et nulla cedula est imposita et hoc ex obliuione.

Absatz 4.

Item eodem anno implere feci vnam ante domum Craws pither circa turrim prope circa iter et ibidem eciam habeo vnam prius repletam anno lxxiij.

Absatz 5.

Item ex oposito domus Benedicti carnificis eciam vnam.

Absatz 6.

Item anno domini M̅c̅c̅c̅c̅lxxviij feci replere vnam voueam ante domum petri Errasmi et illam accomodaui a Gundesch et solui ei annonam.

Seite 74. Anno 1533. Absatz 1.

De foueis monstratis per quendum N donner de nependorf Egregio domino petro Wčl^a de Birthollum decretorum doctore plebano Cibiniensi quia idem N donner sepe impleuit plebanis predecessoribus cum tritico.

Absatz 2.

Primo hic in via inter stabulum et Capellam diui Nicolai est vna fouea magna. Est ibidem una repleta fecibus.

Absatz 3.

Ante domum Crusz piter sew vngleich due non longe iacentes ab inuicem signate Lapidibus.

Absatz 4.

In magno teatro in Rippa prope ponticulum ante domum condam Benedicti flescher nunc vero relicte Johanis flescher aurificis due fouee signate lapidibus quas fecit fodere dominus Johannes de Olczna[8] plebanus Cibiniensis.

Absatz 5.

Vna fouea in teatro magno vbi corrigiatores corrigias et stat super fouea vnus truncus in quem corrigiatores infigunt palos properticis apponendis et corrigiis appendendis quam foueam quidam Georgius funifex sibi velit vsurpare ex eo quod emit triticum ab executoribus Magistri Mathie plebani[9] defuncti et modo illud tritico quantum intelligo tanquam suum (?).[10]

XIII. Spätere Aufzeichnungen.

Seite 46.

Mathias Ramasius pastor ecclesiae Saxopolitanae vocatur et eligitur in pastorem Cibiniensem A 1536 mensis Maji die 17. Obijt dominica post Galli 1546 anni.[1]

Seite 18.

Tempus electionis domini Mathiae Ramasy obiit vero dominica post Galli anno domini 1546.

Item Mathias Ramazi de bros et in eadem oppido plebanus existens electus est in plebanum Cibiniensem anno domini 1536 mense vero 17 Maji.

Seite 19.

Item anno domini 1540 clementissimus Joannes Rex Vngariae in civitate Sazzebes siue Millembach mortuus est vicesimo primo die mensis Junii.

Eodem anno obsessa fuit fogaras per eundem regem et post mortem ejus regnicolae concordiam iniuerunt cum stephano maylat in expeditione concordiae fuerunt Nicolaus Telegdi et Andreas batary.

Item anno 1541 intraverunt lucybek turcus per imperatorem missus Wayvodae missi videlicet Transalpinensis et Moldauiensis per eundem missi.

Item anno eodem per fraudem et per iuramentum detenti sunt Stephanus maylat et baltesar bornemissa per turcas et Waywodas

praescriptas decimo nono die mensis Julij de quorum detentione tota Transsilvania deterrita est post hac remisit bornemissam qui regno et Ciuitate Zazsebes multas calamitates intulit.

Seite 20.

Item eodem anno Tezaurarius frater georgius et Valentinus pariter cum reginali majestate budam ultro obtulerunt Imperatori Turcarum ubi etiam Valentinum torek captivum deduxit Imperator ex qua re tota Cristianitas deterrita est.

Item anno domini 1542 reginalis majestas cum tezaurario et caeteris magnificis Vngaris que partes eorum fovebant Transsilvaniam intravit et Albae Juliae praesedit et Episcopatum in suum usum seruauit quia Episcopus iam mortuus erat in vigilia pascae.

Item anno eiusdem 1542 tremendum advenit miraculum quod longis temporibus haud auditum est. In mense Augusti venerunt tanta multitudo locustarum ut solem videre non poterant ubi volabant, nam ego ipse interfui quod puerum meum non poteram videre longitudine hastae unius in copia locustarum et ubi inter fruges venerant omnia demoliebantur.

Seite 21.

ut triticum auenam millium et quaeque huiuscemodi Imo et foenetos demolita sunt, et multa mihi ferme incredibila dicta sunt, sed ea nolui scribere sed solum quae occulis vidi.

Anno 1543 Imperator Turcarum Strigonium et Albam Regiam ab Vngaris accepit et alias arces.

Item anno domini 1544 tanta multitudo locustarum venerant in Transsilvaniam cuius numerus haud unquam visus est et feria secunda ante Stephani regis volabant supra Cibinium et pre multitudine non poteramus videre solem et praesagiebamur nobis in futuro pericula emergi 18 die Augusti.

Item doctor Adrianus vicarius et archidiaconus nec non plebanus Colosvariensis et canonicus Albensis noster carus amicus mortuus est anno domini 1544 septimo die mensis februarii.

Seite 47.

1547 Bartholomaeus Altemberger electus est in plebanum Cibiniensem decima die Martii Anno Christi 1547. obijt vero anno domini etc. 1552 die 5 Martii.

Paulus Wiener canonicus et concionator Laibacensis propter evangelii confessionem in Transsiluania exulans ac per trienium Cibinii verbum dei docens publico senatus stipendio in eiusdem

ecclesiae pastorem electus est xi mensis Maji anno domini etc. Lij. Idem palus vj die mensis februarii Ano domini etc. Liij electus est omnibus parochorum suffragiis in superintendentem ac primo ordinationem eodem anno celebravit xxij die mensis Martii. Decessit ex hac mortali vita 1554 die 16 Augusti cuius anima quiescat in domino.

Seite 48.

Mathias Hebler Carponensis cum Witteberga Cibinium venisset functus est primum officio collegae in schola Cibiniensi anno 1551 Sequentibus 52 et 53 acceptavit regimen scholae. Deinde vero instante pastore Paulo Wiener et senatu concionatoris munus suscepit anno 1554. Post mortem vero domini Pauli consensu senatus et communitatis electus est in pastorem ecclesiae Cibiniensis anno 1555. Sequenti 56 suffragiis omnium pastorum electus est in Superintendentem ecclesiarum Saxonicarum in Transsilvania ipso die beatorum Petri et Pauli apostolorum. Scandalis et haeresibus multiplicibus quae in Transilvania exorta sunt, auctoribus D. G. B. Francisco Davidis pastore ecclesiae Colosvariensis, annis 16 constantissime sincera et pura fide restitit magno animo, in quo agone infinitas aerumnas et suorum ingratitudinem tantam pertulit ut dici nequeat et vere similis fuerit istis sumis viris qui de ecclesia Christi bene meruerunt. In quo cursu cum pergeret, Ano domini MDLXXI mense augusto post habitam concionem dominica 9 Trinitatis die mensis 12 in aegritudinem incidit. Ex qua sic volente domino nostro Jesu Christo paulo post 18 Sept. videlicet hora octava pomeridiana in ulnis sui ministris Andreae .... qui paulo ante ei sacram coenam domini exhibuerat, sedens in lecto beate et foeliciter obdor-

Seite 49.

miuit in Christo cujus beatam animam dominus noster Jesus Christus suo sinu exceptam foueat et consoletur, quod ipsum rursus nobis requirentibus eum cum gemitu et lacrimis vivum exhibeat in aeterna vita. Corpus eius venerandum sequenti die hora secunda pomeridiana in templo Cibiniensi ad dextrum latus arae supra gradus tumulatum est.

Stephanus Gross Cibiniensis, pastor ecclesiae in Homersdorff amicus et compater eius sincerus scripsit.

Cum magister Johannes Aunerus Galli Auneri civis Cibiniensis filius anno domini 1567 Viteberga in patriam rediisset, ac tum

temporis schola rectore careret, oblatum est illi, eodem anno mensis Julij die nono sub consulatu Simonis Miles Sarctoris, regimen scholasticum, huic praefuit annos duos, menses quinque. Postmodum hoc est anno 1570 mensis Maji die decimo septimo vocatur a senatu Cibiniensi in concionatorem ecclesiae ejusdem, huic praeest annum unum menses septem. Rursum cum anno 1571 pastor loci Mathias Heblerus diem suum obiisset, communibus votis, tam senatus quam centumvirorum vocatur et eligitur in ejusdem loci ac ecclesiae pastorem, die decimo nono mensis Decembris anno ejusdem 1571.

Seite 50.

Huic substitutus est eximiae eruditionis vir dominus Georgius Μελασ cui successit dominus Petrus Lupinus Waldhidensis vir doctus et facundia insignis, post eius obitum eligitur dominus Christianus Schenkerus vir non contemnendae eruditionis, pius, bonus, et affabilitate clarus.

Seite 52.

Reuerendus dominus Johannes Oltardus Cibiniensis huius ecclesiae pastor vigilantissimus, ac gregis Christi propugnator accerrimus, vir doctus ac vere facundus, qui hoc tempore sibi inter Saxones non habuit parem concionatorem, obiit ipsa die ascensionis anno domini 1630 magnum sui desiderium relinquens, postquam parochiali ecclesiae praefuisset annis tredecim, mensibus duobus et diebus tribus.

Anmerkungen.

I. *a.* *α*

[1] Diese Ueberschrift zeigt deutlich, daß hier ein Inventar sämtlicher Einkünfte der Marienkirche angelegt wurde und daß dieses auf der 2. Seite des ersten Blattes beginnt, ist ein eben so sicherer Beweis, daß die erste Seite bei Anlegung desselben schon beschrieben war. Siehe unter den Schriftproben Nro. I.

[2] Diese Bemerkung, wie mehrere ähnliche, unter andern auch solche, welche klar darlegen, daß nicht einmal die Lage aller der Kirche gehörigen Aecker bekannt war, deutet darauf hin, daß früher die Vormerke über den Besitz der Kirche nicht sehr sorgfältig geführt worden waren und daher die Anlegung des Inventars eine Nothwendigkeit war.

[3] Daß hier ein Hatterttheil gemeint sei, (das runde scheibliche Moor, sächsisch schëiwliche Muor) war mir klar, aber ich konnte ungeachtet aller Nachforschung, trotz dem daß Flurnamen bekanntlich mit ungemeiner Zähigkeit sich erhalten, keine Spur eines auch nur ähnlichen Namens entdecken.

Ein Zufall brachte Licht und wie ich glaube eine nicht unwichtige historische Thatsache.

Bei Registrirung der ungemein schätzbaren Urkunden des Schellenberger Parochial Archivs, welche mir Herr Pfarrer Philp freundlichst gestattete, fand ich eine Urkunde vom Jahre 1697 in welcher auf Baumgartner Hattert ein Ried Scheiblich Maar, romänisch uniel satului (Dorfs-Ring) aufgeführt erscheint. Nun ist die ganze Sache klar. Baumgarten war bekanntlich früher, wie auch sein Name beweist, ein Complex von Baumgärten, welche den Hermannstädtern gehörten und woraus später erst ein eigenes Dorf sich entwickelt hat. Dieser Ried gehörte also damals zum Hermannstädter Hattert und wird nun heute freilich umsonst gesucht, da der Baumgartner Hattert nunmehr daraus ausgeschieden ist.

Diese Aufführung in der Matricula gibt uns aber nun auch bezüglich der Frage, wann Baumgarten sich als ein eigenes Dorf herausgebildet habe? die Thatsache, daß im Jahr 1370 Baumgarten als Dorf noch nicht existirte, da hier ausdrücklich die Scheybillechtmaar als auf Hermanstädter Hattert gelegen erwähnt ist.

Damit nicht etwa ein Verdacht auffsteige ob dieser Baumgartner Hatterttheil wirklich der in unsrer Matricula angeführte sei, so wird bemerkt, daß es in dem ersten Absatz heißt „Item versus schellenberg jacent tria jugera . . . “ und dann Absatz 2 „Item ibidem sunt ij jugera circa Scheybillechtmaar“ also versus Schellenberg und das hebt nun allen Zweifel. Denn nach der genannten Urkunde ist ein Grenzstreit zwischen Schellenberg und Baumgarten dadurch hervorgerufen, daß der die Grenze bildende Zibinfluß sein Beet verändert hat; und der Streit wird dadurch geschlichtet, daß 2 Schellenberger Riede welche der Zibin auf die Baumgartner Seite durch sein verändertes Beet versetzt hat, mit 2 Baumgartner Rieden, welche ebenso auf die Schellenberger Seite versetzt worden, mit einander vertauscht werden, und unter diesen Baumgartner Rieden ist einer die scheiblich Maar, dieser Hatterttheil befindet sich also heute wahrscheinlich auf Schellenberger Hattert.

[4] uilla epponis oder nepponis ist das nahe an Hermanstadt gelegene Neppendorf, sächsisch Näpenderf, Napenderf, es wird dadurch die, auf den sächsischen Dialekt keine Rücksicht nehmende, oft aber mit großer Sicherheit behauptete Etymologie von Neppendorf als Nebendorf, völlig widerlegt.

[5] Comes Andreas. In der Urkunde des sächsischen National Archivs Nr. 21 vom 29. Juni 1367 worin König Ludwig die Tributzahlung der sächsischen Kaufleute bestimmt, heißt es: ciuibus et hospitibus nostris de Scibinio et de ejus pertinenciis ad deuotam eorundem supplicationem nobis porrectam, potissimum autem prouidi Andreae filii Nicolai Judicis eorum. . “ Dieser allein kann unser Comes Andreas sein. Wer er und sein Vater Nicolaus gewesen kann ich nicht näher bestimmen, ein Comes Nicolaus kommt in den Urkunden von 1339 bis 1349 vor, aber auch von ihm ist mir nichts Näheres bekannt. Da in demselben Jahre Servatius Georgius coqus als judex prouincialis erwähnt wird, so kann Andreas nur Königsrichter gewesen sein und diese Würde nicht lange bekleidet haben, weil 1366 Conradus und 1370 Johannes dieselbe bekleideten. Ueberhaupt ist dieß die einzige mir bekannte Urkunde, in welcher dieser Andreas erwähnt wird.

[6] sancta crux. Es gibt in der Nähe von Hermannstadt zwei Punkte, welche ad crucem, und zwar die eine vor dem Elisabetthor ad magnam crucem die zweite in dem heute sogenannten Retrenchement ad parvam crucem, genannt worden, da aber das heute noch vorhandene große Kreuz erst im Jahre 1417 von einem Regensburger Peter Landregen ausgehauen wurde, so kann hier wohl nur das, später sogenannte, kleine Kreuz gemeint sein.

[7] Auf diese Namen swelhengst, stutfuechs schollentreter und später fuchzloch hat schon Haltrich ihrer Beziehungen wegen zu Fuchs und Pferd aufmerksam gemacht.

[8] hadorn ist ein Hatterttheil, dessen Benennung im Laufe der Zeit verloren gegangen ist, der Lage des Hermannstädter Hatterts nach kann er nur gegen den jungen Wald, gegen Salzburg hin oder neben dem Altenberg gelegen sein; für die letztere Richtung würde ich mich aus dem Grunde aussprechen, weil später ein Legat auf Hammersdorfer Gebiet ebenfalls im Hoèndron gelegen, erwähnt wird; beide Gemeinden könnten zwei nebeneinander gelegene Riede mit demselben Namen belegt haben, was oft vorkommt.

[9] paulus scriptor, neumeister kommt in einer Hermannstädter Rechnung aus dem 14. Jahrhundert ebenfalls vor. (siehe auch Anm. III. 3).

[10] Johann Schebnitzer kommt 1357 zuletzt als Geschworner Bürger von Hermannstadt vor, zur Zeit dieser Aufzeichnung scheint er noch gelebt zu haben, sonst wäre es unnöthig gewesen, hier das invenis beizusetzen, er muß aber länger gelebt haben, als die obige Urkunde angibt, denn eine spätere Post setzt dieses Inventar frühestens in das Jahr 1370.

[11] nescio. Dieser Beisatz in der ersten Person deutet darauf hin, daß der Schreiber ein Geistlicher der Kirche war und um so wahrscheinlicher der Pleban selbst, als sonst ein Capellan wohl des Auftrags seines Vorgesetzten, dieses Inventar zu verfassen, erwähnt haben würde.

[12] Es ist auffallend, wie seit jener Zeit die Gassen und Plätze ihre Namen unverändert erhalten haben, nur das Salzreg, welches später vorkommt, existirt nicht mehr, der Grund dafür wird aber seinerzeit angegeben werden.

[13] Mittelfurth heute verschollener Hattertname.

[14] Pfaffenbrunnen ein ebenfalls verschollener Flurname. Es findet sich jedoch ein Hatterttheil mit Namen Pfaffengrund und auf demselben steht ein Brunnen, der aber heute keinen besondern Namen führt, wahrscheinlich war dies der Pfaffenbrunnen.

[15] Furgenoß ist der Besitzer eines angrenzenden Grundstückes, mit gemeinsamer Grenzfurche.

[16] Krumbach ist ein heute noch lebender Flurname.

[17] Nicolaus ferel dieser Familienname gehört zu jenen, welche im 14. Jahrhundert mehrmals vorkommen, im 15. Jahrhundert kaum einmal genannt werden und dann gänzlich verschwinden. Von Nicolaus Ferel ist uns nichts bekannt, aber ein Johann Ferl erscheint in mehreren Urkunden des Jahres 1406 als modernus proconsul, dem curial Styl jener Zeit zu Folge kann dies nur so viel bedeuten, daß er im Vorjahre

Bürgermeister gewesen. (Die Urkunde existirt im Nat. Archiv in einem Transsumte vom J. 1414). Im Jahre 1411 heißt in einer Urkunde der Meschener Kirchenlade der Hermannstädter Bürgermeister Johann Werl, endlich in einer später per exstensum mitzutheilenden undatirten Urkunde (im Nat. Archiv coll. post. Nro. 1660) kommt vor ein magister Simon dictus Werlhannes. Es ist nun ungewiß in welchem Verwandtschaftsverhältnisse beide Ferel zu einander gestanden haben, daß sie gleichzeitig gelebt, ist sicher, die Familie scheint aber auch mit ihnen ausgestorben zu sein, denn mir ist derselbe in keinen Dokumenten weiter vorgekommen.

[11] Andreas Franz erscheint in einer Urkunde in der Heltauer Kirchenlade von 1. Dezember 1372 als villicus Cibiniensis und da sein Name mir nirgends mehr vorgekommen ist, so kann diese Aufzeichnung füglich nicht viel vor das Jahr 1372 hinaufgerückt werden.

[12] Nunnenclepel, es ist hier leider der Taufname ausgeblieben, es gab aber um jene Zeit drei Männer dieses Namens in Hermannstadt, Michael, Stephan und Johann; Michael war 1372 Bürgermeister, Stephan in demselben Jahre Rathmann, Johannes Stellung ist unbekannt. Wie die ferel verschwinden auch die Nunnenkleppel mit diesen drei Mänern in Hermannstadt, jedoch erscheint 1456 ein Johannes Nunnenclepel als „alias magister ciuium segeswariensium" siehe Gräser Umrisse zur Geschichte der Stadt Mediasch Seite 103—109. Solche Uebersiedlungen von bedeutenden Familien aus einer Stadt in die andere lassen sich ziemlich häufig nachweisen, häufiger aber ist leider das gänzliche Aussterben derselben; von alten sächsischen bedeutenden Familien ist in Hermannstadt nur die Waydaische und Lutschische noch im Mannsstamm vorhanden, von den Hannenheim ist es nicht evident ob sie mit den Hahn des 15. Jahrhunderts zusammenhängen.

[13] Es ist hier ein eigenes Besitzverhältniß der Kirche berührt, welches auch heute noch in den meisten Gemeinden besteht, nemlich der Meddem. Zur Erklärung desselben muß ich etwas weiter ausholen.

Wahrscheinlich schon bei der ersten Bestiftung der Bauernwirthschaften in den einzelnen Dörfern, wurde von jedem bestifteten Hofe ein bestimmter Theil, in verschiedenen Dörfern von veschiedener Ausdehnung, meist aber ein Joch ausgeschieden, welcher zwar zur Wirthschaft gehörte und mit dieser (aber ursprünglich auch nur mit dieser) veräußerlich war, wovon jedoch der Kirche eine gewiße jährliche Naturalabgabe entrichtet werden mußte, diese wechselte, wie spätere Beispiele auch in diesem Inventar darthun, jedoch war sie im Ganzen sehr gering, im höchsten Betrag jährlich von der angebauten Fruchtgattung, ein Kübel

per Joch, je im dritten Jahre, wo nichts angebaut wurde, ward auch nichts entrichtet. Daß nemlich die Dreifelderwirthschaft damals schon unter den Sachsen eingeführt war, beweist nicht nur dieses Inventar, sondern auch eine Urkunde in der Schellenberger Kirchenlade vom Jahre 1339, wo es ausdrücklich heißt „ . . campum qui broch nominatur . . “.

Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, ein Beispiel anzuführen, wie die Gepflogenheit sich selbst unter ganz veränderten Verhältnissen oft jahrhunderte lang erhält. Bekanntlich ward im 17. Jahrhundert der Maisbau in Siebenbürgen heimisch, obgleich nun der Mais die Hirse aus der Fruchtfolge verdrängte, und im 2. Jahre der Acker mit Haber oder Mais besäet wurde, so wurde und wird bis heutigen Tags der Meddem nicht etwa in Mais, sondern in dem mit der Hirse früher wechselnden Haber entrichtet.

Die Meddemländer wurden jedoch, wie dies unser Inventar ebenfalls lehrt, auch durch Legate vermehrt.

Außer demselben besaß aber die Kirche auch noch eigene Grundstücke, deren ganzes Erträgniß ihr gehörte und diese doppelte Art des Besitzes macht es unmöglich das Erträgniß der Kirche von den Grundstücken zu bemessen, da nicht bei jedem derselben angegeben ist, welcher Art des Besitzes dasselbe angehörte.

[21] Mittelberg, ein noch heute ebenso genannter Hattertheil gegen Salzburg hin.

[22] iacob der heinzmain sun. Jacob Heinzmann oder Henzemanisse war vom Jahre 1366 bis 1370 Bürgermeister, es könnte nun angenommen werden, daß er hier gemeint sei, obgleich es auffallend wäre, einen Mann von seiner Stellung durch die Mutter näher zu bezeichnen, allein, daß wir es hier mit seinem gleichnamigen Sohne zu thun haben, beweiset die Aufzeichnung Seite 4, Absatz 3, wo die relicta iacobi heynczmanni vorkommt; die Aufzeichnung ist gleichzeitig. Da nun der Bürgermeister Heinzman wahrscheinlich im Jahre 1370 starb, so kann das vorliegende Inventar vor diesem Jahre nicht angelegt sein.

[23] Hier endet die ursprüngliche inventarische Aufnahme der Grundstücke auf Hermanstädter Gebiet, sie ist gleichzeitig und von einer Hand geschrieben, wenn sie, wie in der vorigen Anmerkung angegeben wurde, nicht älter sein kann als 1370, so kann sie doch auch viel jünger nicht sein, denn Johann Schebnitzer, welcher, wie oben Anmerkung 10, wahrscheinlich gemacht wurde, im Jahre 1370 noch gelebt hat, muß bis zum Jahre 1372 schon gestorben sein, da er in diesem Jahre unter den vielen namentlich aufgeführten geschworenen Bürgern von Hermannstadt

nicht erscheint; es ist dies auch nicht zu wundern, denn da er bereits 1346 Stuhlsrichter war, so muß er 1370 schon ziemlich betagt gewesen sein. Für den Zeitpunkt der Abfassung des Inventars bleiben uns somit wahrscheinlich nur die Jahre 1370 bis 1372 übrig.

[24] Seruatius kommt 1367 und 1372 als juratus ciuis vor.

[25] Grefen peter. Es ist dies eine Eigenthümlichkeit des sächsischen Dialektes, daß wenn der Zuname dem Taufnamen vorgesetzt wird, dem Erstern die Endsilbe en angehängt wird, gleichsam unter den Grefen der Peter, es dient zugleich bei diesem Namen zur Unterscheidung des Zunamens von dem Amtsnamen, dieser petrus hieß nemlich gref war aber kein Gref oder comes.

[26] Dieser Absatz ist mit Seite 9, Absatz 2 und Seite 24, Absatz 4 von einer Hand geschrieben, die Schrift ist nur weniges jünger als die frühere, daß sie aber doch etwas jünger ist, beweist Seite 9, wo der erste Absatz derselben Hand angehört, wie Seite 2 und 3, während Absatz 2 unmittelbar daran anschließt, also später geschrieben sein muß.

[27] Das Alter dieser Schrift, welche nicht Bücherschrift ist, zu bestimmen, ist schwierig, ich halte sie aber für etwas jünger als die andre Schrift nach dem ganzen Charakter derselben; wäre sie älter, so würde der Inhalt derselben, da sie ganz durchstrichen ist, im Inventar erscheinen, es kommt aber darin weder der Name Schwarz Hanne vor, noch erscheinen 13 Joch in einem Complex.

[28] pratum comitis martini. Es ist zwar nicht unbedingt nöthig sich den comes martinus als noch lebend zu denken, da aber die Schrift dieses Absatzes mit der letzten Post von Seite 12, in welcher comes martinus entschieden als noch lebend aufgeführt wird, in der Form der Buchstaben, besanders des d große Uebereinstimmung zeigt, obwohl es ganz verschiedene Schriften sind, Martinus aber nach 1357 nicht mehr vorkommt, so würde ich diesen Absatz für einen der ältesten des ganzen Codex halten, wenn nicht ein andrer Umstand störend entgegen träte, es ist nemlich auf Seite 4 mit Absatz 1 das Verzeichniß der auf Neppendorfer Gebiet befindlichen Grundstücke von derselben Hand, welche die Seiten 2 und 3 beschrieben hat, begonnen worden, das würde nun der Fall nicht sein, wenn auf Seite 5 und 6 bereits die jetzt dort verzeichneten Grundstücke auf Hermannstädter Gebiet eingetragen gewesen wären.

[29] bey der eczung (bei der Atzung, sächsisch Aetzung) der Name ist heute nicht mehr gebräuchlich, jedoch ist es noch bekannt, daß früher ein Platz bei dem, auf jenem Hatterttheil gegen Hahnbach, gelegenen Brunnen, diesen Namen geführt hat.

[30] bachflezyn hängt mit dem sächsischen Bäflîsch (Bachenfleisch) Speck zusammen.

[31] Diese Schrift die nur noch Seite 8 Absatz 3 vorkommt, zeichnet sich durch die eckige Gestalt der Buchstaben, namentlich des g aus, ist übrigens sicher nicht viel jünger als die andern Posten, denn die Form des a ist noch die ältere, wie sie bereits im Jahre 1376 nicht mehr vorkommt. Siehe unter den Schriftproben Nr. II.

[32] ruessbach ist ein kleiner Schlammbach, Reußbach genannt.

[33] uf cirnus land, so lese ich und nicht arnꝭs, wie Kurz, cirvus, cirves, cerbes ist die mundartliche Form für Servatius.

[34] Dieser Absatz ist im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts geschrieben; das zweimal vorkommende Doppel e in der zweiten Silbe des Wortes geweest deutet sicher darauf hin, daß der Schreiber ein Sachse gewesen, denn heute noch wird das Wort, zwar nicht in Hermannstadt selbst, wo es heute gewiëst lautet, aber in den Dörfern der Umgegend so gesprochen. Siehe Schriftprobe Nr. III.

[35] Georgius procurator, wer dieser in den Aufzeichnungen aus den 1470-er Jahren mehrmals erwähnte Mann gewesen sein mag, ist unbekannt, eine Vermuthung kann ich wohl hier aussprechen, ohne sie aber für mehr geben zu wollen. In der alten Gymnasialbibliothek befindet sich unter Nro. I. c. 8 ein Incunabelband in Folio, in Straßburg im Jahre 1484 gedruckt, unter dem Titel Sermones thesauri novi de sanctis, auf dem innern vordern Einbanddeckel dieses Buches steht in Schriftzügen des 15. Jahrhunderts: „Librum istum dominus Georgius vitricus ecclesie beate virginis, ad conventum sancte crucis ordinis fratrum predicatorum contulit ut in ambone pro anima domini Georgii qondam capellani predicte ecclesie exoretur quamdiu priori pro tempore placuerit.“ Dieser Georgius vitricus könnte vielleicht dieselbe Person mit dem Georgius procurator sein, der diese Aufzeichnungen geschrieben zu haben scheint, wenn nicht sogar beide mit Georgius Sneider sartor, welcher in vielen Urkunden als vitricus parochialis ecclesiae beatae Mariae virginis vorkommt und der in den Jahren 1492, 1496 und 1497 Bürgermeister war, eine und dieselbe Person sind.

[36] Jakob Roetchyn ist der erste mir bekannte Träger eines Familiennamens, welcher im 15. und 16. Jahrhundert Rudchen und Riedchen lautet, im Jahre 1493 war ein Peter Rudchen villicus, 1495 abermals und 1496 und 1497 Stuhlsrichter. Die Familie wurde im sechszehnten Jahrhundert geadelt, Gregor Riedchen hieß der Geadelte, er

starb als Gewandherr im Jahre 1581 und mit seinem Sohne Johann Riedchen scheint die Familie ausgestorben zu sein.

[37] auff der laym khaul, auf der Lehmgrube, ein Hatterttheil der heute noch in den Lehmgruben „æn de lîm kelen" heißt.

[38] Auf dem hohen Raine, eine Hattertbenennung, die nicht mehr existirt. Der Stephanus pictor, der hier als Nachbar erscheint, war im Jahre 1472, nach einer Urkunde im Nationalarchiv Nr. 338, villicus.

[39] Kroten gassen. Die Gasse heißt sächsisch Gritegaß mundartliche Abkürzung für Margarethengasse, da aber das g scharf wie k ausgesprochen wird, und auch damals sicher eben so ausgesprochen wurde, so ist es nicht zu verwundern, daß dieser Georgius procurator, welcher später unten bei den Korngruben zweimal ein Fremder extraneus genannt wird, auf den seltsamen Namen Krotengasse kam, um so mehr, da diese Gasse auch heute von einem Bache durchflossen wird, und da zu jener Zeit ein Straßenpflaster nicht existirte, so mag vielleicht auch hie und da ein Frosch gehaust haben. Einem Sachsen hätte dieser Fehler nicht zustoßen können, da die Kröte sächsisch Kruot heißt, der Name also sächsisch Kruodegaß hätte lauten müssen.

[40] rotlöfken ist ein heute noch Rütleffen genannter Hatterttheil gegen Kleinscheuern hin.

[41] Michael Altemberger ist der Sohn oder Enkel des 1491 als Comes verstorbenen Thomas Altemberger, der Sohn war 1520 in Hermannstadt Bürgermeister, und weil er weiter nicht vorkommt, schließt Seiwert (Prov. Bürgerm. Seite 175) der 1533 vorkommende Magister Mich. Altenberger müsse dessen Sohn sein, was auch sehr wahrscheinlich ist.

[42] Ein Bach auf Hermannstädter Hattert.

[43] Guncendorf ist der deutsche Name des Dorfes Poplaka.

[44] Lassel koll (Ladislausgrube) verschollener Hattertname.

I. a. β.

[1] Von Seruatius ist oben Anmerkung I. a. α. 24 das Nöthige gesagt worden.

[2] Hanus Schebniczer oben Anmerkung 10 ist über Johann Schebnitzer gesprochen worden, da er nun hier als verstorben aufgeführt wird und Jacob Servatius wohl auch schon todt war, da seine Legate aufgezählt werden, so muß dieser Absatz jünger sein als das Inventar, um so mehr da die Posten dieses Absatzes nicht gestrichen sind. Servatius lebte noch im Jahre 1372, diese Aufzeichnung muß daher jünger sein.

[3] Es kann unter diesem Ausdruck nur der Schewisbach verstanden werden.

[4] Jekel Heinzmanin ist gänzlich unbekannt.

[5] swelcz ein nicht mehr bekannter Hattertname.

[6] Georius Wita, ein Petrus Wita ist 1372 Rathmann, später verschwindet dieser Name und es läßt sich nicht bestimmen, ob diese beiden Männer Brüder waren oder Vater und Sohn, oder sonst in einem Verwandschaftsverhältnisse standen. Später kommt unter den Hausantheilen ein dominus Wita vor, über diesen werde ich bei jener Post sprechen.

[7] fwl brwnnen kann nur faul Brunnen heißen, die Lage desselben läßt sich heute nicht mehr bestimmen.

[8] Clesyl Wychan, Nicolaus Wychin war 1381, 83 und 87 Stadthann.

[9] muynen cychaz ein ganz unbekannter Hatterttheil, der Name scheint durch Unkenntniß des Schreibers sehr entstellt zu sein.

[10] spinis, ist wohl derselbe Hatterttheil, der schon unter dem Namen Hadorn vorgekommen ist.

[11] Sachczen Jacob. Ein Comes Jacobus Saxonis de Cibinio kommt im Jahre 1383 (Nat. Archiv Nr. 42) vor. Wegen der Endung siehe oben Anm. I. a. α. 27.

[12] Dieser Absatz ist, wie oben schon gesagt, jünger als das Inventar, da er nach den Neppendorfer und Kleinscheuerner Gründen, wieder Hermannstädter Gründe und zwar Vermächtnisse aufführt, wäre dies der Fall nicht, so würde der Schreiber doch sicher die Reihenfolge der Gründe auf Hermannstädter Gebiet nicht unterbrochen haben.

[13] Siehe oben Anmerkung 22.

[14] coram senioribus Ciuitatis. Es ist hier von einem vor dem Rath gemachten, wahrscheinlich mündlichen Testamente, die Rede.

[15] Petrus Pfaffenhenel kommt 1372 in der Urkunde über die Gründung der Brüderschaft des heiligen Leichnams in Hermannstadt in einer Urkunde des sächsischen National Archivs Nr. 38 vom Jahre 1378 und im Jahre 1386 Nat. Arch. Nro. 47 als Hermannstädter Rathmann vor.

Ich setze die nicht lange Urkunde hieher, weil davon in der Einleitung schon die Rede war: Consules Jurati ciues et uniuersi Ciuitatis Cibiniensis seniores memorie comendantes notificamus per presens quibus expedit uniuersis cum nos de pecuniis et bonis per venerabilem in Christo patrem et dominum dominim Goeblinum episcopum Transiluanum ex parte testamenti honorabilis viri domini Martini Cibiniensis prepositi bone memorie nobis ultimatim misit et datis provido viro Petro, dicta Pfaffenhenyl, nostri consilii iurato simul dedimus nouem marcas cum dimidia argenti ponderis nostri Cibiniensis, centum et tredecim florenos xxxii grossos pro quolibet floreno computando tali modo, quod dictus Petrus ipsum argentum et pecunias pro utilitate ac stru-

ctura hospitali sancti spiritus, ubi necesse foret, vitrico et procuratori huiusmodi penitus debuit extradare Quare premissus **Petrus** Pfaffenhenyl cum Nicolao pictore vitrico, aliisque antecessoribus vitricis prefati nostri hospitalis omnimode studiose **nec non** complete persoluit, extradedit atque reddidit. Hinc **quia sepe** nominatum Petrum Pfaffenhenyl nostrum juratum quietum **reddimus** et expeditum de premissa pecuniarum summa in **omnibus** et solutum testimonio presentis nostre litere mediante. Datum et actum die beati Urbani pape. Anno domini MCCCLXXXVI.

16 **Georgius** coquus kommt in einer Urkunde der Hermannstädter Ledererzunft, über den Ankauf einer Lohmühle vom Jahre 1367, als Stuhlsrichter, ebenso in einer Schellenberger und Heltauer Urkunde vom Jahre 1372 vor.

17 **Heinricus** Schebniczer könnte wohl derselbe sein, der Seite 2 als iuvenis Schebniczer vorkommt, doch kommt ein Michael Schebniczer ausdrücklich als Sohn des Johann vor, also ist dies nur eine Vermuthung.

18 Comes Conradus. 1342 erscheint ein magnus Conradus ciuis de Cibinio in einer Schellenberger Urkunde, 1346 in einer Heltauer Urkunde ein kunzel kal als Hann, 1349 in einer Schellenberger Urkunde Michael Nicolaus et Martinus et Conradus comites et judices de Cibinio, 1357 Martinus Conradus comites 1359, 1361 und 1366 comes Conradus, 1370 comes Janus de Cibinio. Conrad seit 1361 wahrscheinlich comes, scheint also zwischen 1366 und 1370 gestorben zu sein.

19 Die 3 Absätze der Seite 5 sind von einer Hand geschrieben und jünger als das Inventar aus dem Anmerkung I. a. β. 12 angegebenen Grunde. Der hier genannte Jacobus diues kommt in einer Schellenberger Urkunde vom Jahre 1372 als geschworener Bürger neben Michael Nunncleppel vor.

20 Diese Schrift ist dieselbe wie Seite 5 Absatz 3 und gilt von ihr das in der Anmerkung I. a. α. 26 Gesagte.

21 Diesen ganz gestrichenen Absatz habe ich aus dem Grunde hieher aufgenommen, weil er noch in das 14. Jahrhundert fällt. Daß am Schluße des 14. Jahrhunderts oder besser gesagt in der zweiten Hälfte desselben an der Marienkirche gebaut wurde, wird aus spätern Aufzeichnungen klar werden und da ist es wohl, um die nöthigen Gelder aufzubringen, geschehen, daß man trotz Schenkungen und Vermächtnissen, auch zum Verkaufe von Grundstücken schreiten mußte.

22 Wer Nicolaus Meinhart gewesen, ist mir nicht gelungen aufzufinden.

[23] Vor dieser Aufzeichnung stehe ich wie Oedipus vor dem Räthsel der Sphinx, ob es mir möglich sein wird es zu lösen? Ich will's versuchen.

Der ganze Absatz stimmt, was die Handschrift anlangt, mit jenen Aufzeichnungen des Codex, welche mit „Hermannus" oder „Hermannus signavit" überschrieben sind, und deren eine auch die Jahreszahl 1424 trägt, so vollkommen überein, daß daran gar nicht gezweifelt werden kann, es habe sie alle eine und dieselbe Person geschrieben. Der Posten, wo das Jahr angegeben ist, findet sich Seite 25 Absatz 2, bei den Mühlenantheilen. Es wäre nun allerdings der Fassung dieser Aufzeichnungen nach, denkbar, der Schreiber habe dieselben nach den betreffenden Ereignissen geschrieben, und deßhalb sowohl das Jahr als auch in der Letztern den damaligen Stadthannen aufgeführt, und könnte demnach dieser Hermannus auch viel später gelebt und geschrieben haben. Dem steht nun aber Folgendes entgegen:

1) Ist die Schrift, welche entschieden von Hermann herstammt, der 1424 vitricus war, offenbar dem ersten Viertel des 15-ten Jahrhunderts angehörig, und stimmt daher mit der Jahresangabe auffallend überein.

2) Stimmt der Styl und die Schreibart genau mit der obigen Zeitangabe, dagegen tragen spätere Aufzeichnungen ein ganz andres Gepräge, wie die Aufzeichnungen von den Jahren 1471—78 bei den Aeckern und den Korngruben genügend erweisen.

3) Kommt am Schluße des Absatzes ein gref Endres vor, nun aber war gerade in dieser Zeit und speziell von 1411 bis 1428 ein Andreas, Comes der Hermannstädter Provinz. Die Beziehung dieses Namens auf seine Person ist um so natürlicher als in späterer Zeit nach dem Verschwinden der Erbgrafen die Bezeichnung Gref ganz aufhört, ein Familienname aber hierunter nicht vermuthet werden kann, weil gref vor und nicht hinter dem Taufnamen steht, was namentlich bei diesem Namen der zugleich Amts- und Familienname sein kann, der Fall nicht sein würde, wenn er Zuname wäre, siehe hierüber Anm. I. a. α. 27.

4) Endlich sind uns aus der spätern Zeit des 15. Jahrhunderts schon so viele Verzeichnisse von einigermaßen bedeutenden Personen bekannt, daß uns sowohl ein Andreas Gref als auch der Schreiber dieser Zeilen Hermann, so wie auch der Mann der Legatarin, Nicolaus Meinhart, wenn sie in späterer Zeit gelebt hätten, kaum hätten unbekannt bleiben können, dagegen aber sind gerade aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts in Hermannstadt weit weniger Personen bekannt, als z. B. aus der zweiten Hälfte des 14. und den spätern Jahren des 15. Jahrhunderts, und so stimmt wieder der Umstand, daß die Stellung und Lebens-

umstände des Nicolaus Meinhart unbekannt sind, mit der Versetzung dieser Aufzeichnungen in und um das J. 1424 sehr gut zusammen. Nun aber befindet sich in dem sächsischen Nat.-Archive unter Archiv-Nummer 498 eine Pergamenturkunde aus dem Jahre 1491 in welcher der Hermannstädter Ledererzunft auf ihre Bitte von dem Rathe gestattet wird, da ihre Lohmühle auf einem, für sie und die Stadt, ungünstigen Platze stehe, dieselbe zu versetzen. Da nun im Codex der erste Posten des Vermächtnisses der Wittwe Meinhart lautet „am cibin vnd wenig der Lamullen jugera viij" so entsteht die Frage wie dies mit der Urkunde von 1491 stimme? und wo die frühere Mühle gestanden? Ich lasse nun hier die Urkunde selbst, zuerst folgen, und dann den Versuch der Lösung. Jene lautet:

Nos Jeorgius Hecht Magister Ciuium, Magister Thomas Altemberger Regius et Jacobus Sartor terrestris Judices, Ittem Jeorgius Sartor, Benedictus Carnifex, Stephanus Mortgroff, Johannes Agathe, Cristannus cerdo, Martinus Glokengisser, Michēl Moldner, Anthonius Zanoby, Johannes Schiltmacher, Johannes Waal, Petrus Aurifaber, Huppertus doleator jurati Consules et Johannes pellifex villicus Ciuitatis Cibiniensis, Memorie commendamus, tenore presencium significantes quibus incumbit vniuersis presentibus et futuris, Quod comparentes coram nobis, Circumspecti et Prouidj viri Cristannus Hertwich nobis coniuratus, Jeorgius Hertwich frater eiusdem. similiter alias nobis coniuratus, Johannes Dewnagel, Wolffgangus Stwr, Symon Ledrer et Petrus Goebel Artis et czeche frwnaturum seu Cerdonum Magistri conciues nostri, qui nomine pariter et in persona omnium et singulorum aliorum Magistrorum Artificij eiusdem, eciam coram predecessoribus nostris vtr veridico accepimus testimonio sepenumero comparuerunt conquerentes quendam defectum notabilem ex parte cuiusdam Molendini wulgo Lwemwel vocati qui defectus nedum Czeche eorundem verum eciam toti communitati Ciuitatis nostre dampnum et detrimentum intulisset, inferretque de presenti, Quare nobis quemadmodum eciam antecessoribus nostris humiliter supplicarunt ut eisdem Magistris de remedio et loco eiusdem Molendini prouideręmus opportuno. Vnde nos considerantes defectum dictorum Magistrorum ac eciam antecessorum nostrorum annuenciam, non minus accedentes propriis in personis ad eundem locum Molendini unacum Magistris et operarijs statum aquarum et debitum ac conuenientem situm huiusmodi Molendini intelligentes Itaque singulis pensatis nedum

dictorum Magistrorum Cerdonum verum eciam tocius communitatis Ciuitatis nostre futuris incommodis locum predictum illius Molendini simulcum Aque ductu ex matura nostra deliberacione eisdem Magistris duximus conferendum annuentes ut ipsi pro se, heredibusque suis ac eorundem singulis posteritatibus procreandis in fluuio Zeben vnam Molam Lwemwel wocatam construere et edificare ac eadem Mola libere et sine quouis censu Ciuitati vel aliis soluendo vti et perpetue gaudere debeant Hys tamen adiectis condicionibus vt antiquum Molendinum simul cum eius fossato aque per ciuitatem fluentis, ab antiquo per eosdem Magistros obseruato in eodem statu seruare debeant et teneantur. Illi eciam qui alias in laboribus pro tempore perficiendis ipsis Magistris obligati fuerunt, quod suomodo? eodem Jure eisdem Magistris In et extra Ciuitatem illam aquam cum fossato et Aggere superiori dum et quando necessarium fuerit iuxta contenta quarundam aliarum literarum desuper sonancium similiter sub Sigillo Ciuitatis nostre emanatarum et aput eosdem Magistros existencium seruare et tenere obligati sint et teneantur, Ciues denique vel Officiales pro tempore constituti predictis Magistris in huiusmodi obseruacione fossati. eiusdem aque antique antique? semper sint adiumento vt ipsa Aqua in suo decursu per Inhabitatores Ciuitatis nostre predicte nullum penitus notabile impedimentum paciatur. Et quod eciam nullus Inhabitatorum nostrorum ipsum decursum aque quouismodo per edificia construenda audeat obstruere aut impedire Sed unus quisque pro se inter limites domus sue in parte aque defluentis dum opus fuerit rippam mundare teneatur. Contra autem facientes per Consolatum Cibiniensem nunc constitutum et in futurum constituendum emendari debent, et si huiusmodi emenda sequi noluerint sed sua propria presumcione dictis Magistris impetum facere presumpserint tales ipso facto Consolatui Cibiniensi penam vnius Marci? Argenti soluere teneantur. Casu autem quo Structura Noui Molendini successu temporum per retencionem Aque Aggeris eiusdem Molendini vnquam aut vllo tempore aliquid impedimentum Molendino supra Jacenti videlicet Ciuitatis wulgo Bwger Mẅl de inferiori aut aliquod dampnum ex eadem Structura eueniret vel euenturum esset Ex tunc statim et in continenti dicti Magistri Cerdonum sub suis proprijs expensis et laboribus Illud Molendinum ipsorum nouum Lomwel vocatum remouere et omnino annichilare debeant et teneantur ad quod

ipsi Magistri in persona tocius Cheche eorundem sponte coram suo modo seruare ac pro se et posteris eorum manutenere voluntarie se obligarunt nemine penitus contradicente In Cuius rei euidenciam firmitatemque perpetuam presentes literas patentes Sigillo Ciuitatis nostre maiori et authentico subappenso consignatas predictis Magistris Cerdonum eorumque Cheche ad cautelam duximus concedendas. Datum Cibinij feria Sexta proxima ante festum Beatorum Viti et Modestj Martirum Anno domini Millesimo Quadringentesimo Nonagesimo primo.

Außen gleichzeitig Super Mola Cerdonum in fluuio Zeben sita.

Die Lederer hatten im Jahre 1367 eine Lohmühle von den Grefen von Hetzeldorf angekauft, wo diese gelegen war ist leider in der betreffenden Urkunde, welche ich in einem Aufsatze im Vereins-Archiv Band X. Heft 2 Seite 326 mitgetheilt habe, nicht bekannt, doch muß sie nach der Urkunde von 1491, oberhalb der jetzigen Lohmühle noch immer aber unterhalb der untern Burgermühle, welche ganz nahe an der Stadtmauer erbaut war, gestanden haben, denn sonst könnte es in dieser Urkunde nicht heißen, „Illi eciam qui alias in laboribus pro tempore perficiendis ipsis magistris obligati fuerunt quod suo modo eodem jure eisdem magistris in et extra Ciuitatem illam aquam . . . . . servare et tenere obligati sint.“

Diese ganze Urkunde ist in ihrer Fassung sehr dunkel; zuerst wird gesagt, die jetzige Mühle sei den Ledrern so wie der ganzen Stadt nachtheilig, daher sei ihnen ein Platz am Flußc Zibin zum Bau einer neuen Mühle angewiesen worden, dann heißt es dennoch wieder die alte Mühle solle erhalten bleiben. Ebenso muß man anfänglich vermuthen, die Mühle solle an einen andern Wasserlauf versetzt werden, und zwar an den Zibin, und dennoch geht aus der Stelle, wo davon die Rede ist, daß falls die neue Mühle, durch Stauung des Wassers, der untern Burgermühle (denn die mola Ciuium Bugermwel de inferiori ist nur die bis in die letzten Jahrzehnte bestandene untere Burger-Mühle) Schaden bringen sollte, dieselbe abgetragen werden müsse, unzweifelhaft hervor, daß die neue, (so wie die alte Mühle) an dem Zibin-Canal stand, wo sie heute noch steht, daß daher im engern Sinne des Wortes vom Zibin hier keine Rede sein kann. Weiters ist nicht gesagt, worin die Nachtheile dieser Mühle für die Zunft und für die Stadt bestanden und jene Urkunde, welche über diesen Gegenstand zu jener Zeit in der Ledererzunftlade vorhanden war, findet sich heute leider nicht mehr, doch läßt sich ja bei einer Wassermühle ziemlich klar denken, welche Nachtheile

sie den Werkbesitzern und dem Theil der Stadt, welcher an dem Canale höher hinauf lag, gebracht habe. Der ganze Canal hat kein bedeutendes Gefälle, also ist es sehr leicht denkbar, daß bei allzunahe an einander stehenden Mühlen, diese nicht genug Gefäll hatten, selbst wenn sie das Wasser stauten, in diesem Falle aber der Canal in der Stadt überfluthete. Wie konnte nun aber bei so bewandten Umständen der Rath darauf antragen, die alte Mühle solle erhalten bleiben?

Ich denke mir nun die Sache also:

Die Lohmühle, welche die Lederer im Jahre 1367 kauften, lag an dem Zibin-Canale welcher durch die Stadt läuft und der Große Bach oder Thurmbach genannt wird, auf diesem Canale waren, und wie sich später zeigen wird etwa in den 60er Jahren des 14. Jahrhunderts die beiden sogenannten Burgermühlen erbaut worden, und zwar oberhalb der Lohmühle. Das hatte nun nicht so viel zu sagen, so lange die untere Stadt noch nicht mit Mauern umgeben war, als aber im Anfang des 15. Jahrhunderts die untere Stadt ebenfalls mit Mauern umgeben wurde, und das Wasser dieses Canals beim Eintritt in die Stadt und beim Ausfluß aus derselben eine, natürlich auf das möglichst kleinste Maaß reduzirte, Mauerwölbung passiren mußte, da machte sich eine Stauung bei weitem nachtheiliger bemerkbar, indem das in die Stadt eintretende Wasser beim Ausfluß durch den niedern Mauerbogen nun nicht mehr hinaus fließen konnte, und die zunächst gelegenen Straßen sofort unter Wasser setzte; da war es also ganz natürlich, daß diesem Uebelstande durch weitere Verlegung der Lohmühle am Canale abwärts wesentlich abgeholfen werden konnte, und so wurde denn im Jahre 1491 diese Versetzung vorgenommen, die Erhaltung der alten Mühle ist aber, wie es auch gar nicht anders sein konnte, wenn durch die Verlegung der Mühle irgend ein Vortheil erreicht werden sollte, nicht in Ausführung gebracht worden.

Der scheinbare Widerspruch in den Angaben des Codex und der Urkunde schreibt sich nun daher, daß im Erstern um das Jahr 1424 herum die Lohmühle als am Zibin gelegen erwähnt wird, während aus der Urkunde von 1491 hervorzugehen scheint, es sei die Lohmühle nur in jenen Jahren an den Zibin verlegt worden.

Die Schwierigkeit schwindet aber wie ich glaube ganz, wenn der Umstand ins Auge gefaßt wird, daß beide Lohmühlen, die alte sowohl als auch die neue nicht am Zibin selbst, sondern nur am Zibin-Canal lagen.

Daß die neue Lohmühle nicht etwa am Zibin gelegen sein kann, geht unzweifelhaft, (wie schon angeführt) daraus hervor, daß die Ledrer sich

verpflichten dieselbe abzutragen, falls ihre Errichtung durch Stauung des Wassers der untern Burgermühle zum Nachtheil gereichen sollte.

Die alte Lohmühle kann aber eben so wenig als die neue am Zibin selbst gelegen sein, auch nicht oberhalb der untern Burgermühle gelegen haben, denn die Bezeichnung der Ackergründe der Wittwe Meinhart, unterhalb der Lohmühle, spricht entschieden dafür, daß dieselbe der letzte bebaute Platz gewesen, also die untere Burgermühle nicht unterhalb desselben gelegen sein kann, auch stand die untere Burgermühle schon so nahe an der Stadt, daß oberhalb derselben, unmöglich irgend ein Mühlwerk stehen konnte, in dessen Nähe Ackerfelder denkbar gewesen, denn die Burgermühle befand sich noch innerhalb des innersten um die Stadt laufenden Ringes von Befestigungsteichen. Die alte Lohmühle kann daher, nach den gegebenen Thatsachen, nur zwischen der ehemaligen untern Burgermühle und jetzigen Lohmühle gestanden sein, aber eine nähere Bezeichnung dieses Platzes ist nach den gegenwärtig bekannten Dokumenten nicht möglich.

[24] pey ijren wayeren. Wenn schon die Größe des Legates darauf hinweist, daß Meinhart zu den bedeutendern Personen gezählt haben muß, so wird diese Thatsache durch den Eigenbesitz von Wayern bestättigt, denn diese gehörten zum weitaus größern Theile moralischen Personen zu, und nur verhältnißmäßig geringer Theil befand sich in den Händen bedeutenderer Familien.

[25] „auf der breyter furt“ heute verschollener Hattertname.

[26] auf dem arwcz ein ebenfalls ganz unbekannter Hattertname.

I. b.

[1] Dieser Absatz ist von derselben Hand geschrieben wie Seite 2 und 3.

I. c.

[1] Dieselbe Hand wie Seite 2 und 3.

[2] Hierüber siehe Anmerkung I. a. α 2.

I. d.

[1] Dieselbe Hand wie Seite 2 und 3.

[2] Siehe Anmerkung I. a. α 24.

[3] Dieser Posten ist entschieden jünger als das Inventar, vielleicht nur zu Anfang des 15. Jahrhunderts geschrieben, auch ist die Abgabe von 2 Pfund Wachs jährlich, eine ganz einzeln da stehende Bestimmung.

I. e.

[1] Diese letzte Aufzeichnung von Grundstücken, in der Reihe wie ich sie am zweckmäßigsten zu geben meinte, ist ausgezeichnet durch die sonst nicht gar so grell hervortretende Unkenntniß des Lateinischen, sonst hat

die Aufzeichnung nichts bemerkenswerthes, denn das Legat ist unbedeutend und der Platz wo der Acker gelegen ungewiß, das Nähere darüber siehe oben Anmerkung I. a. α. 8.

II.

[1] Der erste Absatz dieser Seite gehört zur ersten Aufnahme.

[2] Wegen des Johann Nunnenkleppel siehe oben Anm. I. a. α. 19.

[3] sepi, steht unstreitig für sebi und bedeutet Unschlitt.

[4] dos, bezeichnet im Gegensatz zu fundatio, die Einkünfte des Geistlichen einer Kirche von nicht liegenden Gründen.

[5] herwordus in acie. Acies bezeichnet nicht wie man meinen sollte die Reihe oder Zeile, sondern eine Ecke, hier also Herbord am Eck, eine in Dörfern heute noch gebräuchliche Bezeichnungsweise. Wer aber Herbord gewesen, und wo diese Ecke mag gewesen sein, wissen wir ebenso wenig, wie den Platz der Speisekammer des Henlin Druckenpfennig im nächsten Posten. Herbord am Eck oder Hervordus in Acie war damals wahrscheinlich schon todt, denn er kommt meiner Kenntniß nach, nur einmal in einer Stolzenburger Urkunde vom Jahre 1346 als Hermannstädter geschworener Bürger vor.

[6] Dieser datirte Absatz ist leider etwas unklar gefaßt, es mag wohl heißen sollen, die Fleischbank, welche der Hausthüre des Goldschmieds Johann bei der Stiege, zunächst liegt, aber es läßt sich aus der Construction nur vermuthen.

Circa gradus oder gradum kann entweder die jetzt noch bestehende Burgerstiege bedeuten, welche eben unmittelbar neben den Fleischbänken in die untere Stadt führt, diese müßte dann jedenfalls in der Reihe gegen die Burgerstiege, die letzte gewesen sein, oder es kann auf der entgegengesetzten Seite die letzte gewesen sein, wo dann das gradus die Stiege bezeichnen würde, welche noch bis vor wenig Jahren zu dem der Stadt gehörigen Theile des ersten Stockwerkes dieses Gebäudes hinführte. Hermann, der diese Aufzeichnung gemacht hat, und noch manche andere, wenn man aus der Schrift schließen will, war in jener Zeit Kirchenvater, dieses beweiset eine Urkunde im National-Archiv vom Jahre 1424, wo es heißt: „ad exhibitionem Hermani Ciuis Cibiniensis et vitrici ecclesie."

[7] Petrus Czopp der hier gerichtlich von der Fleischbank entfernt wird, ist derselbe, welcher sechs Jahre später 1430, laut einer Urkunde des National-Archivs Nro. 58, von der Abtei Kerz ein Haus in der Fleischergasse kaufte.

[8] Dieser Johannes Crispus kann nicht der Seite 43 vorkommende Johannes Crispus, noch der Seite 24 genannte Crus Johannes villicus sein, weil unser crispus hier bereits todt und die Kirche im Besitze

des Verkaufsplatzes ist, während die andern beiden, wahrscheinlich eine und dieselbe Person bezeichnende Namen einen Lebenden erwähnen. Es ist hier wahrscheinlich von Vater und Sohn die Rede.

9 Die außer Johannes Crispus oder Kraus in diesen 3 Absätzen genannten Personen sind mir alle völlig unbekannt.

10 Hier endigen die Aufzeichnungen über die Verkaufsplätze, ich muß mich darüber etwas ausführlicher aussprechen.

Unter diesen Verkaufsplätzen kommen vor die der Fleischhauer, Schuster, Kürschner und Bäcker. Außer den Schneidern die einzigen Zünfte, welche bis 1848 in abgeschlossenen Hallen ihre Erzeugnisse verkauften. Aber merkwürdig ist, daß zur Zeit der Anlegung dieses Inventars, und noch im Jahre 1424, wo Hermann die jüngste diesbezügliche Aufzeichnung machte, die Verkaufsplätze offenbar Privateigenthum waren, und verkauft und vererbt werden konnten, und die Verkäufer den Eigenthümern theils Unschlitt, theils Wachs, theils endlich Silber als Pacht entrichten mußten, während später die Fleischbänke Eigenthum der Commune, die Verkaufsplätze der andern genannten Gewerbe, aber Eigenthum der betreffenden Zünfte waren und theilweise noch sind.

Der Uebergang aus dem Privateigenthum in das gemeinsame Eigenthum muß ziemlich bald nach dem Jahre 1424 Statt gefunden haben, da einerseits seit dieser Zeit keine weitern Legate an Verkaufsplätzen vorkommen, andrerseits aber die Schuster schon 1466 vom Rathe die Erlaubniß erhalten, eine Laube zu erbauen, in dieser Urkunde wird ausdrücklich die Kürschnerlaube als Eigenthum der Zunft erwähnt, diese müssen also schon vor diesem Jahre das Eigenthum erhalten haben. Im Jahre 1494 erbauen die Schneider ihre Laube. Es ist zwar im Codex keine Erwähnung von den Schneidern gemacht, ich glaube aber dennoch diesen Bau angeben zu sollen, weil er charakteristisch ist für die Thatsache, daß sich eben die Genossenschaften im 15. Jahrhundert derartige Verkaufshallen selbst anlegten und dies nicht Privaten überließen. Die Bäcker haben in den rakoczischen Unruhen 1703—10 ihre Schriften alle verloren und mußten im letztgenannten Jahre von der Universität ganz neue Artikel erbitten, wir wissen daher leider nicht, wann sie in den Besitz ihrer Laube gekommen, in welchem sie aber bis 1850 geblieben.

Wenn man nun zwar auch mit Sicherheit die Mitte des 15. Jahrhunderts als die Zeit bezeichnen kann, in welcher die Verkaufsplätze Zunfteigenthum wurden, so ist doch die Art und Weise, in welcher die Zünfte diese Privatbesitzungen an sich brachten, völlig unbekannt, und es ist auffallend, daß in dieser Matrikel, welche doch weit in das 16-te

Jahrhundert fortgesetzt wurde, nicht angegeben ist, wie die Kirche nach Erbauung der Schusterlaube für ihre drei Plätze, welche doch 12 Loth Silber jährlich trugen, entschädigt wurde.

Das einzige Beispiel gleicher Vermächtnisse an andere geistliche Körperschaften, und zwar an die Hospitalbrüder vom heiligen Geist in Hermannstadt, findet sich auf einem leider undatirten Papierzettel im sächsischen Nat. Archiv Collectio posterior Nro. 1660. Ich setze den in mannigfachen Beziehungen interessanten Inhalt ganz hieher. Er lautet: Memoria in antiquis missalibus olim post mortem condam magistri Johannis puchvan Hospitalensis de Cibinio pro futura cautela conscripta reperiuntur, Hoc modo, Quod per dominos et ciues Cibinienses illis temporibus Existentibus puta Magistrum Simonem dictum Werlhannes, Nicolaum Lokichil vitricum, alterum Nicolaum sartorem Simonem doleatorem Michaelem. Roche et alios infra scripta sunt de prouentibus Magistri Hospitalis ac fratrum suorum defalcata. Item media pars prouentuum ab Infirmis post mortem eorundem ipso Magistro Hospitalis provenire debent, siue fuissent pecunie siue res testamentarie. Et omnis ptas (potestas?) super eosdem Infirmos habita. Item due habitaciones et oratoriolum que erant deputata ad usum presbiterorum defectuosorum. Item j molendinum. Item unum pratum magnum xxvj iugera amplectens. Idem ij domus lapidee pistorum Item ij f de proventibus stube siue balnei annuatim. Item j currus cum iij equis. Que omnia fuerunt in ultimis voluntatibus ad usum Magistri hospitalis et fratrum suorum pro perpetuis missis deputata. Item duo macella et vj domus per auxilium cuiusdam Episcopi Goeblini filii cuiusdam villani de Horreo maiori per prefatos sunt alienata. Et licet pro eisdem macellis et domibus eo tunc darentur ad usum hospitalensis et fratrum C floreni annuatim Tamen illorum eciam medietas iam est defalcata. Item in diuersis locis fuerunt Lvj iugera terrarum arabilium similiter ad usum hospitalensis ac fratrum pertinencia sed et ista sunt usurpata et ad Titulum pauperum commutata.

In der Aufzählung der Namen vermuthe ich bei der Angabe Magistrum Simonem dictum Werlhannes einen Fehler, es hat in den alten Missalen sicher geheißen Magistrum ciuium dictum Werlhannes, weil es oben heißt dominos et cives Cibinienses und dominos immer Beamte bezeichnet, wenn es zur Unterscheidung neben civis gesetzt wird.

Daß wir in dieser Aufzeichnung über die Art der Ablösung dieser Verkaufsplätze keine Aufklärung finden ist natürlich, da ja dem Hospital-

meister hier die Einkünfte von den Verkaufsplätzen entzogen nnd den Armen zugewendet wurden.

Ueber das Alter dieser Aufzeichnung ist schwer zu entscheiden; das Alter der aufgeführten Tathsachen kann leicht bestimmt werden, da ausdrücklich gesagt wird, daß der Bischof Goeblinus thätig gewesen sei, und dieser hat die Bischofswürde vom Jahre 1376 bis 1386 bekleidet, wozu auch die Namen Werlhannes, was wohl mit Johann Ferl und Werl identisch ist und wie wir später sehen werden auch Nicolaus Lokichil vitricus stimmen; desto weniger Anhaltspunkte sind uns aber für die Zeit der Aufzeichnung selbst gegeben. Das Papier trägt kein Wasserzeichen, Namen sind nicht genannt, und so bleibt nur die Schrift übrig, diese aber läßt wiederum nur auf das Ende des 15. und den Anfang des 16. Jahrhunderts schließen. Nun befindet sich aber im National-Archiv die Abschrift einer Urkunde vom Jahre 1495, worin erwähnt wird, daß der Streit zwischen der Commune Hermannstadt und den Hospitalbrüdern vom heiligen Geist vor den apostolischen Stuhl zur Entscheidung gebracht worden sei, es muß also diese Aufzeichnung mit diesem Streite zusammenhängen und dürfte, um so sicherer, in die letzten Jahre des 15. Jahrhunderts fallen, als in demselben Archive eine leider nur zur Hälfte erhaltene Urkunde aus derselben Zeit vorhanden ist, worin, wahrscheinlich in Folge der päpstlichen Entscheidung, die Pflichten, so wie die Einkünfte des Hospitalmeisters, oder Cruciger's, wie er in dieser Urkunde heißt, aufgezählt werden.

III. a und b.

Obyllin muell, dieser deutlich geschriebene Name ist mir völlig unbekannt und unerklärlich, um so mehr, da dieselbe Mühle etwa ein halbes Jahrhundert später, wie der zweite Absatz beweist, den ebenso dunkeln Namen Chatmuel führt. Wo die Mühle gelegen sein mag, kann nur aus den Angaben dieses und andrer Dokumente im Vergleiche zu den jetzt bestehenden Mühlen erschlossen werden.

Aus der Anmerkung I. a. β. 23 ist der Zibincanal, welcher bei Neppendorf vom Zibin abgeleitet wird und unweit Hammersdorf wieder in den Zibin fällt, und als Thurm- und Großbach einen Theil der untern Stadt durchfließt, bekannt, an diesem Canale stehen folgende Mühlen:

a) Die Heidenmühle. Diese wurde im Jahre 1543, laut einer Urkunde im Nat. A. Nro. 409, von Privaten für die Commune angekauft. Die Urkunde lautet:

Myr Georgius hotter königs Rychter der statt Hermanstatt, vnd Georgius Armbruster, vnd Jakob Wolff, auch mitwaner genanter statt

Hermanstatt, bekennen hyrmit dyssem unsseren pryeff, vor unss und all unser erben und neben erben, das myr yn Namen aller unsser den Namhafftigen, ffürsichtigen und weyssen herren purgermaster, Rychter, und Radtgeschwornen purgern yn statt der ganczer gemeyn genanter statt Hermanstatt unser rechtschaffenen besessenen erb Nemlych dy gantze Heydemyll genannt, mit allenn yren alten und rechtschaffenen zugehörungen zu gemeiner genannter statt nucz ewigklichen zu besyczen und gebrauchen, aufrichtig unnd Redlych vorkaufft habenn, umb guetter genger myncz fflor drayhundert, welche floren drayhundert, genannt herren yn namen genannter statt Hermanstatt am tag dato dysses pryeffs unss vollkommenlich und gar derlegt undt beczalt habenn yn parem gelt, Doch ynn solcherley condition oder gestalth, das dy statt dem spytall des heiligen geysts yn genanter stat Hermanstat lygent, zu eyner ewigen pension, alle iar, umb den tag Sancti Martini, geben soll rump korn xxviij je welchs dings, nemlich kauffs und vorkauffs ewiger geczeugnuß myr, wie obgenannt yn vollkommener gewalt ynnen dyssen unssern prieff mit unserenn untergetrucktenn Sygelen bekrefftiget unnd vorfertiget, gegeben willen habenn, an allen-widerspruch unsserer, unnd aller unsserer erben und nebenerben. Datum yn der Hermanstat, Am montag nechst Osterenn. Im Jar noch Christ geburtt Tausent ffünffhundert und drayffyerczigsten.

Schon im Jahre 1548 in der ältesten Allmosenfondsrechnung finden wir diese Mühle im Besitz des genannten Fondes, der sie heute noch inne hat.

b) Die untere Heidenmühle, im gewöhnlichen Sprachgebrauch Pfaffenmühle genannt. Ueber diese Mühle ist es mir nicht gelungen irgend ein Datum aufzufinden.

c) Die Pfarrermühle. Diese war in den Jahren 1526 und 1534 eine Sägemühle, in der Stadthannenrechnung vom Jahre 1528 finden wir in den Einnahmen, „percepta ex asseribus quernis“ Seite 5 dann „percepta ex mola Walachorum circa sag;“ Seite 12 in den Ausgaben: „Bobes molitor parauit unum noum gestel ad molam sog ubi scinduntur, basseres solui sibi in festo beate Marie virginis de niue 1 fl. Eidem quod truncos 131 ex quibus basseres parantur decorticauit vulgo geschelt de quolibet trunco obulum facit fl. — d. 65.“ Seite 15. „Bobes molitor circa sag parauit eyn new wasser recdth ad molam sag pro fl. 2.“ Seite 27. „de mola sag facta est una vectura tritici et milei pro fl. — d. 25.“ Seite 46. In der Stadthannenrechnung von 1534 kommt vor: „In kwmen von der millen bay der sagen.“ Seite 7.

Hieraus geht nun hervor, daß dieses Werk damals zum Theil zum

Mahlen, zum Theil zum Sägen, verwendet wurde, die gleiche Verwendung eines Mühlwerkes zu einer Mahl- und Walkmühle findet sich später angeführt in Anmerkung 5 dieser Abtheilung. Wann diese Mühle ganz zur Mahlmühle umgestaltet wurde, habe ich nicht auffinden können. Unmittelbar vor dieser Mühle befand sich in der jetzigen Stearinkerzenfabrik eine Badstube, zur Zeit der Anlegung des Inventars war diese jedoch wie es sich bei der nächsten Mühle zeigen wird, noch nicht eingerichtet.

d) Die vierte Mühle, welche an diesem Canale in der Stadt gelegen sein muß, war die Obyllin-Müll genannte Mühle. Aus der Aufzeichnung Hermanns geht hervor, daß dies dieselbe Mühle war, welche er Chatmüll nennt, und die er an die untere Badstube versetzt, denn das illud molendinum kann nur auf den ersten Absatz, wo von der Obyllin-Müll die Rede ist, bezogen werden. Nun befand sich die untere Badstube wahrscheinlich in der Gasse hinter dem Schiffbäumchen, die Mühle muß also auch in dieser Gegend gestanden sein. Das dies aber auch dieselbe Mühle ist, welche im Absatz 2 Seite 24 erwähnt wird, geht daraus hervor, weil es dort heißt in molendino penes balneum, und eine Mahlmühle stand nur neben diesem Bade, ja die obere Badstube existirte damals noch gar nicht, weil in der mitgetheilten Urkunde über die Einkünfte des Hospitalmeisters, die ihm entzogen worden, steht Item fl. ij de prouentibus stube siue balnei annatim, wären damals schon 2 Badstuben gewesen, so würde entweder stehn stubarum siue balneorum oder die Badstube würde näher bezeichnet sein, wie es von Hermann geschehen ist, der ausdrücklich sagt pro molendino circa infimum balneum situato. Es muß also die obere Badstube zwischen 1386 und 1424 errichtet worden sein.

e und f) Die obere und untere Burgermühle. Wie aus der Fassung des ersten Absatzes auf Seite 25 hervorgeht, muß die Erbauung dieser Mühlen mindestens 6 Jahre vor die Anlegung des Inventars, also etwa in das Jahr 1363 — 1364 verlegt werden, da dort von 5 Jahren die Zahlung für den Müller aufgeführt wird und dem noch beigesetzt wird, et ultra, wenn nicht das Wort condam auf eine noch frühere Zeit zurückweist.

g) Die Lohmühle siehe oben I. a. β. 23.

² maldra. Ist ein häufig vorkommendes Fruchtmaaß, nach der heute bei Müllern und Weißbäckern noch üblichen Berechnung beträgt es 10 siebenbürger Kübel oder 16 niederösterreichische Metzen, wie viel aber dazumal ein Maldrum betragen haben mag, ist mir wenigstens unbekannt.

³ Paulus scriptor, mag Kirchenvater (vitricus) gewesen sein, er kommt

nur noch in einer gleichzeitigen Stadthannenrechnung als paulus scriptor neumeister vor. Wenn das scriptor als Stadtschreiber aufgefaßt werden könnte, so wäre er der älteste Provinzialnotär den wir kennen, er fiele nach Anmerkung 1. d. dieser Abtheilung in das Jahr 1363—64, da ja doch dieser gewöhnlich als notarius und nicht als scriptor aufgeführt erscheint, so wage ich es nicht, ihn dafür zu erklären.

[4] Die ganze Fassung des Absatzes 1, auf Seite 25, ist etwas unklar. Die Mühle heißt es, sei vor Erbauung der beiden Burgermühlen, für einen census von 27½ malder vergeben worden, seither aber sei sie im Rückgang begriffen, so daß sie im ersten Jahr einem für 20 maldra absolute überlassen worden sei, im zweiten Jahr für 24, im dritten für 26, im vierten für 29, dann aber für 32 und mehr hintangegeben worden sei. Es kann hier nur von dem immer steigenden Lohn der Müller die Rede sein, da bei der größern Anzahl der Mühlen sich die Nachfrage nach Müllern steigerte, gleichzeitig aber die Mühlen selbst einen geringern Ertrag lieferten. Auf welche Weise aber hiedurch „et sic“ die Mühle nach und nach von der Kirche angekauft wurde, kann ich mir nur erklären, wenn dies et sic so viel heißen soll, daß der geringern Erträgnisse wegen die Antheilsbesitzer geneigter gewesen wären, ihre Antheile der Kirche zu überlassen.

[5] Der Absatz 2 von Seite 24 ist mit Absatz 1 von Seite 25 gleichzeitig, d. h. vielleicht um ein Jahr früher geschrieben, denn es ist ganz die gleichzeitige Handschrift. Früher muß es aus dem Grunde geschrieben sein, weil sonst durchaus nicht zu erklären ist, warum dieser Posten nicht unter Absatz 1, Seite 25 geschrieben wurde, da dort noch Raum genug für diese Aufzeichnung übrig war, wie auch Hermann, welcher seine Aufzeichnung später schrieb, dies wirklich auf Seite 25 that.

[6] Kurz liest am Schluße der Aufzeichnung Hermanns, Chatmuel decem lapsatorium septem, es ist aber zu lesen: Chatmuel dictum, lapsatorium factum, letzteres mit blasserer Dinte nachgetragen, aber von Hermanns Hand. Ich erkläre mir dieses so, diese Mühle stand zu nahe an der obern Burgermühle, der Rath löste sie daher ab und entschädigte dafür die Besitzer, die Kirche, das Spital und das Siechenhaus mit je 2 Malder Getreide jährlich, (es ist dies zugleich der einzige Fall, wo der Ablösung eines Mühlenantheils von der Commune Erwähnung geschieht, gibt aber keinen hohen Begriff vom Erträgnisse dieser Mühle), und ließen die Mühle nun eingehen.

Durch meinen geschätzten Collegen Herrn National-Archivar Wilhelm Wenrich freundlichst aufmerksam gemacht, muß ich hier auf eine Urkunde hinweisen, welche das Wort lapsatorium in entsprechender Weise er-

klärt; Gräser in seinen Umrissen zur Geschichte der Stadt Mediasch (Hermannstadt 1862) veröffentlicht nemlich auf Seite 105—107 eine Urkunde der Universität vom Jahre 1423 am Montage nach Invocavit, worin ein Mühlstreit zwischen der Erbgrefenfamilie von Mediasch und der Stadtcommune entschieden wird, in welcher nachstehende Stellen vorkommen: ... Nihilominus etiam proposuerunt, quomodo ciues et communitas antefati, in molendino ipsorum duarum rotarum, superius oppidum constructo, ipsos impedirent et constructionem tertiae rotae prohiberent, ac etiam locum unus lapidis lapsorii, in oppido ab antiquo constitutum, illis pariformiter denegarent in ipsorum praejudicium nimis magnum ....

De Molendino vero praedictarum rotarum sic responderunt (nempe ciues) quod non aliud ius in molendino ipsorum habuissent nisi tantum unam rotam molendi annonam et secundam rotam pro usu et artificio textorum, vulgariter Walkrat vocatam, habuissent, quare exstructionem tertiae rotae, siue conversionem rotae textorum in rotam Molitionis annonae juridice prohiberent; .... (Entscheidung) .... Nihilominus etiam volumus et statuimus quod comites praedicti Molendinum ipsorum, superius oppidum exstructum, sub ea forma, velut ab antiquo conservatum est, tenere et habere debent, nihil novi construentes aut imutantes, teneant itaque unam rotam pro molitione Annonae et secundam pro usu textorum valentem et lapidem lapsorii, sicut Jus ipsorum per ciues oppidi suprataeti exstitit demonstratum....

Aus diesen Stellen geht nun, wie ich glaube, unzweifelhaft hervor, daß lapis lapsorius hier mit Walkrad identisch ist; lapsorium, oder wie Hermann schreibt lapsatorium, wird also wohl eine Walkmühle bedeuten, es wäre also in Hermannstadt diesemnach die Chatmüll in eine Walkmühle umgewandelt worden. Es gibt jedoch auch diese Deutung keinen Anhaltspunkt für die sichere Feststellung des Platzes dieser Mühle.

IV.

domus domini vite. Es ist sicher, daß dies nicht der unter Anm. I. a. β. 6. besprochene Wita sein kann, sonst würde der Taufname auch hier stehen, der Beisatz dominus, deutet an sich schon auf einen Rathmann und das Weglassen des Taufnamens beweist, daß er eine sehr gekannte Persönlichkeit und wohl der einzige dominus dieses Namens war. Ich glaube nun, daß dies Niemand andrer, als der im Jahre 1372 unter den Rathmännern genannte Petrus Wita ist (siehe Archiv Band X. Seite 322 und 323).

[2] Die Schrift dieses Absatzes scheint älter als das Inventar und es muß daher angenommen werden, daß Wita ein Haus, daß er nicht selbst bewohnte, noch bei Lebzeiten, der Kirche schenkte, wenn die alte Steinbrecherin gestorben sein würde. Wita muß bei der Aufzeichnung noch gelebt haben, sonst würde wohl stehen condam oder etwas dergleichen.

[3] Der Fassung nach muß hier ein mündliches vor dem Rathe gemachtes Legat verstanden werden, und die Legirenden bei der Aufzeichnung noch gelebt haben, wer sie aber gewesen, ist mir ebenso wenig bekannt wie der Johann arcufex und Johann aurifaber. Letzterer könnte wohl der Vater jenes Michael Pleban von Kleinscheuern sein, der 1394 für die Hermannstädter Kalandsbrüderschaft ein Missal zusammenstellte, und abschreiben ließ, und der nach Seiwerts Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten, Seite 13, aurifaber hieß. Freilich wäre aber hier noch die Vorfrage zu entscheiden, ob bei Johann, aurifaber Zuname oder Geschäftsname ist.

[4] Die Schrift dieses Absatzes ist dieselbe wie Seite 24, Absatz 2, und gilt von ihr das in der Anm. III. a und b. 5 Gesagte. Ein Johannes aurifaber kommt als Abgesandter der Universität an den Hof der Königin Maria, im Jahre 1367 am 5. Juni. Nat. Archiv Nro. 51, als Johannes Aurifaber juratus Ciuitatis nostrae Cibiniensis vor.

[5] curia funatorum (siehe Schriftprobe Nro. IV.) Vor diesem Worte stehe ich ziemlich rathlos da, es findet sich weder im Ducange noch in einem Lexicon des classischen Lateins. Drei Bedeutungen bieten sich dar, die es haben kann.

1) Kann man es als eine schlechte Form für funifex, Seiler ansehn, und an schlechten Ausdrücken fehlt es unserm Codex nicht,

2) könnte man es von funalis, Wachsfackel ableiten, und als Wachszieher übersetzen, allein bis zum 18. Jahrhundert ist in Hermannstadt keine Spur vom gewerblichen Betriebe des Wachsziehergeschäftes zu entdecken, vielmehr kommen noch im 16. Jahrhundert die Nonnen als Verfertigerinen von Wachsstöcken vor, (siehe Vereins-Archiv Band X. Seite 347, Anmerkung 28).

3) Kommt in der oben mitgetheilten Urkunde über die Lohmühle Anm. I. a. ß. 23. czeche frunatorum seu cerdonum magistri vor, dann müßte aber noch ein r eingeschoben werden, das Wort kommt aber auf Seite 13 zweimal vor, und jedesmal ohne r.

Ich erkläre mich daher für den Ausdruck funator für funifex als Seiler, und zwar, hauptsächlich aus dem Grunde, weil beidemale neben funatorum die Worte supra prata in acie stehen. Nun haben wir aber in Hermannstadt einen Theil der Stadt der „auf der Wiese" heißt,

er umfaßte früher die Wiesengasse, die Leichen- oder Reißenfelsgasse, die Wintergasse, das Wiesengäßchen, Honterusgasse, sowie den Wiesenplatz. Dieses geht daraus hervor, daß die genannten Gassen früher in zwei Nachbarschaften, die obere und untere Wiesen-Nachbarschaft, getheilt waren, zur untern Wiesen-Nachbarschaft gehörte nun auch die Leichen- oder Reißenfelsgasse. Den Namen Leichengasse, erhielt diese Gasse erst als im Jahre 1555 der grassirenden Pest wegen, der jetzige große evangelische Gottesacker hergestellt, und in die Stadtmauer ein kleines Pförtchen, das sogenannte Leichenthürlein, zur Transportirung der Leichen gebrochen wurde. Bei der Eröffnung des Leichenthors im 18. Jahrhundert wurde dieses Pförtchen vermauert, dessen steinerner Thürstock noch bis vor wenigen Jahren sichtbar war, nun ist er aber, bei einer theilweisen Abtragung dieser Mauer verschwunden.

An der Ecke der Leichengasse, aber befand sich beim Seilerthurm ein Häuschen, so wie ein Zwinger, welche der Seilerzunft gehörten, da nun wie oben schon angegeben wurde acies in unsern Urkunden die Bedeutung Ecke hat, so könnte diese Aufzeichnung wohl am füglichsten damit in Verbindung gebracht, und dieses Seilerhäuschen darunter verstanden werden.

6 Die drei Posten 1, 5 und 9 auf Seite 12, scheinen gleichzeitig, und zwar am Ende des 14. Jahrhunderts, geschrieben zu sein.

7 Post 10 und 11 auf Seite 43 sind von derselben Hand geschrieben, wie der Vertrag mit dem Pleban über die Messen (siehe unten X.) und fällt daher in das Jahr 1436. Ich habe alle Posten dieser Abtheilung nach meinem Dafürhalten chronologisch geordnet, ein etwas unsicheres Unternehmen bei Aufzeichnungen, die oft nur wenige Jahre auseinander liegen können, und wo die Schrift allein entscheiden muß, hier um so schwieriger, da die Schrift selbst durchstrichen ist, und namentlich zwischen 1370 und 1400 das kennbarste Unterscheidungsmerkmal das a ist, welches in dieser Zeit von der uncialen, oder der Form der Mönchsminuskel a in die dem altlateinischen *a* übergeht, und oft durch den Durchstrich nicht mehr sicher zu unterscheiden ist.

Der erste und zweite Absatz dieser Abtheilung zeigen ganz deutlich das unciale a, die andern, die letztere Form, doch scheint dem sonstigen Charakter der Schrift nach, Post 5 auf Seite 13 älter, als die folgenden Posten.

V.

1 antiqua choernerin, wer diese Frau gewesen, habe ich nicht finden können, daß antiquus für vetus oder senex gebraucht wird, findet sich öfter; in einem Brief des Franz, Sohn des Christoph von Florenz, an

Nicolaus Aurifaber vom Jahre 1468 im unregistrirten Theile des National-Archivs, kommt die Stelle vor „hic tantum homines antiqui moriuntur."

[2] pro testamentum so steht für per testamentum.

[3] plebano de myldenberch, dieser Ort ist das heutige Alamor im Oberalbenser Comitate, die Urkunde ist mir aber nicht zugänglich, daher kann ich hier die Quelle nicht angeben.

[4] semper pro floreno xxxij florenos soll unstreitig grossos heißen und bezeichnen, daß der Gulden je zu 32 Groschen zu berechnen war. Der Werth der Groschen muß gewechselt haben, denn es findet sich der Gulden auch zu 38 Groschen berechnet.

[5] super limina sanctorum oder sacrorum. Die Bedeutung dieser Worte ist mir räthselhaft; ich habe vergeblich nach einer Aufklärung gesucht und kann mir nur denken, daß hier eine besondere Art von mündlichem Testamente gemeint ist, welches in der Kirche oder Sakristei gemacht wurde, denn limina sacra bezeichnet bisweilen die Kirche.

[6] Diese Bestimmung setzt entweder voraus, daß die alte Körnerin an die Kirche eine bedeutende Erbschaft habe kommen lassen, und von dieser als Legat 22 Gulden dem Mildenberger Pleban vermacht habe, oder hatte sie eine Forderung an die Kirche.

Was das Alter dieser Aufzeichnung anlangt, so scheint sie älter als das Inventar, weil sie auf der ersten Seite steht, auch der Schrift nach zu urtheilen, muß dieselbe der Mitte des 14. Jahrhunderts näher gerückt werden, sie hat ganz entschieden große Aehnlichkeit mit einer Schellenberger Urkunde von 1339.

[7] Die Schrift dieses Absatzes kommt nur noch einmal Seite 6 Absatz 3 vor.

[8] Die Schrift gehört dem Ende des 14. Jahrhunderts zu. Kurz hat sich hier ein merkwürdiges Versehen zu Schulden kommen lassen, er sagt, er begreife nicht, nach welcher Rechnung zweimal acht 15 sein solle und hat übersehen, daß der letzte Einser durchstrichen, also halbirt ist, mithin nicht 2 mal 8, sondern 2 mal 7½ da steht, was allerdings ganz richtig 15 beträgt.

VI.

[1] in censu dominis regis. Dieser Schuldposten kommt dreimal vor, was er zu bedeuten hat, ist räthselhaft, denn die Kirche hatte mit der Steuereintreibung durchaus nichts zu thun. Eine Vermuthung hierüber habe ich wohl, allein es ist eben nur ein Versuch der Lösung. Ich bringe diesen Posten mit den Meddemländern in Verbindung; die Kirchenländer waren steuerfrei, die Meddemländer nicht, nun ist gar nicht unwahrscheinlich, daß die Besitzer von Meddemländern diese für

Kirchenländer ausgaben, um der Steuer zu entgehen, daher die Kirche, welche die genaueste Kenntniß dieser Länder haben mußte, (obwohl auch sie selbst mitunter, wie wir gesehen haben, nicht ganz im Klaren war), vielleicht angegangen wurde, die Steuer für dieselben im Ganzen zu entrichten und sie dann von den Einzelbesitzern sich wieder hereinzubringen.

[2] Der Absatz 3 und 4 von Seite 1 wiederholt sich fast wörtlich auf Seite 8 Absatz 2, beide Aufzeichnungen führen nun den Johann Schebnitzer noch als lebend an, während Seite 8 Absatz 1 derselbe als verstorben aufgeführt wird. Obgleich nun die Schrift von Seite 1 Absatz 3 und 4, dann Seite 8 Absatz 2 mit Seite 8 Absatz 1 so ähnlich ist, daß man, bis auf einen kaum merkbaren Unterschied in der Größe der Buchstaben, beide für eine und dieselbe Hand erklären muß, so liegen doch mehrere Jahre zwischen beiden Aufzeichnungen, denn die erstern sind, da sie vor Anlegung des Inventars geschrieben wurden, vor 1370, die Letztern, da Servatius todt war, nach 1372 zu setzen.

[3] frridericus kommt im Jahre 1372 in der oft angeführten Urkunde als juratus ciuis vor, ebenso 1378.

[4] Bei diesen Schuldposten erscheint wiederholt der Ausdruck domus und curia. Es ist nun hier durchaus nicht an eine curia nobilitaris im Gegensatz zum Bürgerhause, domus, zu denken, eine solche konnte es den Gesetzen und Freiheiten der Sachsen nach, in sächsischen Städten nicht geben und wo Einzelne den Versuch zur Begründung derartiger Ausnahmen machten, wurden sie von den Königen selbst zur Ordnung gewiesen. Ein Beispiel dieser Art finden wir unter König Mathias, wo der Hermannstädter Bürger Paul Horvath oder Remzer für sich und sein Haus und eine Badstube das Adelsrecht geltend machen wollte, der König befahl ihm sich dem Sachsenrecht zu fügen. Urkunde im National-Archiv vom Jahre 1475 Nro. 356.

Curia bedeutet auf Sachsenboden die mit Grundbesitz bestiftete Hofstelle (sächsisch der Hof, der Besitzer derselben heißt Wirth), während domus das Haus allein ohne Grundbesitz bezeichnet.

[5] ad sanctam elzsbet, ist das Minoriten-Kloster in Hermannstadt (siehe Teutsch und Firnhaber Urkundenbuch, Urkunde Nro. 224 Seite 220 vom Jahre 1300 . . . quinque marcas fratribus minoribus de eadem (nempe Cibinio) ad opus ecclesie sancte Elyzabeth . . .“) Diese Kirche muß also entweder noch nicht ausgebaut gewesen sein, oder wurde sie damals reparirt. Der Schrift nach würde ich diesen Posten in die 60-er Jahre des 14. Jahrhunderts versetzen.

[6] comes Martinus. (Siehe Schriftprobe Nro. VI.) Urkundlich wird der-

selbe zuletzt im Jahre 1357 erwähnt (siehe Seiwert „von den Grafen der sächsischen Nation" Ungrisches Magazin Bd. 2, Seite 278); diesemnach gehört dieser Posten mit zu den ältesten des ganzen Codex, da Martinus hier noch lebend aufgeführt wird. Der Schuldposten gehört pro structura ad turrim, es muß also damals dieser Thurm umgebaut worden sein und da im untern Gewölbe desselben eine Inschrift die Jahreszahl 1431 trägt, so geht daraus hervor wie lange dieser Bau gedauert haben muß. Die ganze Kirche wurde, wie andre Aufzeichnungen erweisen, damals schon umgebaut, und da wir den Bau bis 1520 verfolgen können, so erstreckt sich derselbe auf eine Zeit von beiläufig 160 Jahren.

7 Nicolaus pictor kommt in der oben mitgetheilten Urkunde vom Jahre 1386 als vitricus hospitalis vor. Da nun im Jahre 1381, nach Seiwert, Nicolaus Wichin Stadthann war, der auch in unserm Codex mehrmals erwähnt wird, nirgends aber als pictor, während in der Urkunde über die Einkünfte des Hospitalmeisters ein Nicolaus Lokichil vitricus erwähnt wird, so könnte dieser Nicolaus pictor, Lokitel geheißen haben.

8 Außer einem neuen sichern Anhaltspunkt für einen in dieser Zeit durchgeführten Umbau der Marienkirche, liefern diese Posten auch in einer andern Beziehung interessante Thatsachen, nemlich für den schwunghaften Betrieb der Herstellung farbiger Glasfenster, denn schwunghaft muß wohl dieser Betrieb genannt werden, da der Maler Nicolaus allein, den für jene Zeit sehr bedeutenden Betrag von 82 Gulden für farbiges Glas, und außerdem noch 107 Glasscheiben, der Kirche schuldet.

9 Jeckel elze kommt hier dreimal als Schuldnerin aufgeführt, über ihre Person ist mir nichts bekannt.

10 Ueber den Comes Martinus ist schon Anmerkung I. a. α. 28 und 6, gesprochen worden, hier muß ich jedoch noch eines Umstandes erwähnen, der mir später erst aufgefallen ist, und der auch für die Bestimmung der Lebensdauer des Comes Martinus maßgebend sein dürfte. In Urkunden erscheint Martinus als Hermannstädter Graf, zuletzt 1357, dann aber wiederum ein Martinus Comes im Jahre 1372; nun könnte leicht Jemand Anstoß nehmen, und meinen, der Martinus von 1357 und 1372 könnte wohl ein und dieselbe Person sein. Nun aber kommt Martinus schon 1339 dann 1342 in Schellenberger Urkunden vor, wird bis 1357 mehrmals als Comes und zwar, im letztern Jahre an der ersten Stelle, also als Königsrichter erwähnt, dann verschwindet sein Name gänzlich bis 1372, wo er in einer Stolzenburger Hatterturkunde erscheint, diese Urkunde ist aber entweder nicht richtig datirt, da wir aus demselben

Jahre sehr viele Urkunden haben, in welchen übereinstimmend ganz andere Namen angegeben sind, oder sie ist sogar falsch; ich werde darüber an einem andern Orte ausführlicher zu sprechen Gelegenheit haben. Keinesfalls dürfen wir in diesem Jahre auf diesen Martinus weiter reflektiren, es ist nicht anzunehmen, daß hier eine Person gemeint sein könne.

[11] Es ist hier dieselbe Person, welche auf derselben Seite Post 5 als goebellin lutivigulis vorkommt und zwar wie hier in unmittelbarer nur umgekehrter Aufeinanderfolge mit der curia funatorum super prata in acie (siehe oben Anmerkung IV. 5), leider auch hier ebenso unbestimmt wie da, ob funatoris oder funatorum zu lesen sei.

[12] Comitissa conradi, ist die Wittwe des Comes Conradus (siehe oben Anmerkung I. a. ß. 18), da dieser um das Jahr 1370 gestorben sein muß, so ist dieser Posten frühestens in das Jahr 1370 zu setzen.

[13] Endres frenczin, ist jedenfalls die Wittwe des Stadthannen andreas franz, der 1372 noch lebte, also nach diesem Jahre zu setzen, und da die Schrift des frühern Postens, wo die Comitissa Conradi erwähnt wird, von derselben Hand geschrieben scheint, so wäre auch jener Posten nach 1372 zu setzen.

[14] Johannes pictor schuldet 20 Gulden und dafür haftet sein Hof (curia) ein Zeichen, wie bedeutend diese Summe damals war; was aber die am Schluße stehenden Worte „et quottidie 3 funus“ heißen sollen, ist mir unverständlich.

[15] Nicolaus Weiss schuldet 2 Pfund Wachs für einen Verkaufsplatz, leider ist nicht angegeben von welchem Gewerbe, das wäre interessant, da bei den oben angeführten Verkaufsplätzen die jährlichen Leistungen an die Kirche, bei den Fleischhauern in Unschlitt, bei den Schustern, Kürschnern und Weißbäckern aber in Silber entrichtet werden.

[16] Vergleicht man diesen Posten mit Seite 24 Absatz 1, wo dieselbe, relicta „coram senioribus ciuitatis“ der Kirche ein Haus derart vermacht, daß keiner ihrer Verwandten quidquam in illa curia repetere habeat, so ist es klar, daß diese früher eingetragene Schuld, durch das (später gemachte) mündliche Testament beglichen wurde.

[17] Der Schreiber hat, nach marcas, wahrscheinlich nochmals fusum argentum schreiben wollen, dann aber nach der ersten Silbe eingehalten, nachdem er inne geworden, daß er jene Worte schon geschrieben hatte.

[18] Siehe Schriftprobe Nro. VIII.

[19] Schoder, ist ein Name der noch in einem Rechnungsfragment aus derselben Zeit vorkommt und in Urkunden von 1371 und 1373 als Hermannstädter Juratus Ciuis vorkommt.

[20] Johannes Crispus. Dieser Posten so wie die andern auf Seite 43 sind von derselben Hand geschrieben wie die Aufzeichnungen auf Seite 26—29, 32—39, was auch schon daraus hervorgeht, daß Seite 26 im Eingang ausdrücklich gesagt ist, inventae sunt res ecclesiae parochialis beatae virginis Ciuitatis Cibiniensis una cum debitis suis. Da nun diese nachweislich im Jahre 1442 geschrieben wurden, so ist dieser Johannes Crispus wahrscheinlich derselbe Crus Johannes villicus, welcher auf Seite 25 Absatz 2, bei den Mühlenantheilen erwähnt wird. Von den übrigen Personen, welche auf dieser Seite als Schuldner der Kirche aufgeführt werden, habe ich keinerlei Aufschluß finden können, bis auf Johann Megerling, welcher Pfarrer in Hammersdorf war, und um das Jahr 1441 gestorben ist, über seinen Nachlaß entstand ein Rechtsstreit, welcher 1448 noch nicht beendigt war, woher es auch kommen mag, daß hier die Schuld noch im Jahre 1442 nicht getilgt war.

VII.

[1] Diese Aufzeichnung der Kirchenornamente gehört zum Inventar und ist, wenn auch nicht von derselben Hand geschrieben wie die übrigen Posten, doch der Zeit nach wenig jünger, (hierüber siehe die Einleitung und Schriftprobe Nro. VIII.)

[2] Diese eine Zeile ist später in das Inventar hineingeschrieben worden, ziemlich genau läßt sich die Zeit dadurch bestimmen, weil nach dem Index über die Universitäts und Magistrats Protokolle, im Protokoll I. Seite 3, bemerkt sein soll, (das Protokoll selbst ist gegenwärtig nicht zu eruiren) daß im Jahre 1406 auf dem Dachboden des Rathhauses 34 Kelche, darunter ein großer von 15 Mark Silber-Gewicht, und ein goldener gefunden, und dem Kirchenvater übergeben worden sein. Um diese Zeit mag also auch diese Bemerkung eingeschaltet worden sein. Bemerkenswerth ist diese Thatsache einmal dadurch, daß sie den Beweis von der Wohlhabenheit der Marienkirche vor der Schenkung der Hermannstädter Probsteigüter liefert, dann aber besonders dadurch, daß diese Kelche jedenfalls einer drohenden Gefahr wegen, verborgen worden sind, die Stadt ist zwar der Gefahr entronnen; denn seit der Tartarenverwüstung ist von einer Zerstörung oder Eroberung Hermannstadts nichts bekannt; die Mitwisser des Geheimnisses aber müssen umgekommen sein, sonst hätte die Sache nicht so ganz in Vergessenheit gerathen können. Es fragt sich nun, läßt sich in der Geschichte Hermannstadts ein derartiges Ereigniß nachweisen, welches diese Momente in sich enthält? Ich glaube ja, und erlaube mir hier auf das Jahr 1324 hinzuweisen. Bekanntlich erhoben sich die Sachsen in diesem Jahre unter

Henning von Petersdorf, in Waffen gegen König Carl, weil derselbe den gewaltthätigen Waywoden Thomas, zum Hermannstädter Grafen ernannt hatte; die Sachsen wurden in einer Hauptschlacht, unbekannt wo, geschlagen und Henning selbst blieb auf der Walstatt. Nun wäre dies Ereigniß schon an sich genügend, um die Vermuthung zu rechtfertigen, daß damals jene Kelche verborgen worden sein, die Sache gewinnt aber an Wahrscheinlichkeit, da, was mir aus einer freundlichen Mittheilung des Herrn Dr. Albert Amlacher aus Broos erst bekannt geworden, König Carl, wie 2 Urkunden aus dem August des genannten Jahres datirt „prope Cibinium" beweisen, vor Hermannstadt gelegen hat, (die eine Fejér VIII. 2. Seite 578.) Es ist immerhin wahrscheinlich, daß in der Schlacht die Mitwisser des Geheimnisses gefallen sein, und dasselbe mit ihnen begraben worden. Ich wüßte wenigstens kein andres Ereigniß, welches diese Thatsache erklären könnte.

[3] gyelwem ist mir ein völlig unverständliches Wort; jedoch acceptire ich gerne die Ansicht meines Freundes Marienburg, welcher darin entweder unser sächsisches giël (gelb) oder das lateinische gilvus sieht, in welchem Falle es eine gelbe casula neben den 3 vorher angeführten weißen Casuln bezeichnete, wo es dann gylwem zu lesen wäre.

[4] Kurssina. Die Bedeutung dieses Wortes als Kirchenornament kann ich mir nicht erklären, denn heut zu Tage bedeutet Kürschen (sch wie g im Französischen in general) einen weiten Kirchenpelz für Frauen mit stehendem Kragen und flacher Verbrämung.

[5] Ich habe das Verzeichniß der als „reliquiae sanctorum" aufgeführten Kirchengeräthe: Kreuze, Monstranzen, Lädchen und Büchsen auf Seite 45 hieher gesetzt, weil die Schriftzüge offenbar älter sind als der Vertrag mit dem Pleban über die Messen. Die Zeit der Aufzeichnung genauer zu bestimmen, getraue ich mich nicht, sie kann früheftens in die letzte Hälfte der neunziger Jahre des 14. Jahrhunderts und spätestens in das dritte Jahrzehent des 15. Jahrhunderts fallen. Was den Inhalt dieser Seite selbst anlangt, so muß es jedenfalls auffallen, daß 3 Kreuze, 9 Monstranzen, 7 Lädchen, 3 Schachteln, 1 Büchse und 2 Bilder als Reliquien aufgeführt werden, während als wirkliche Reliquien nur die beiden Jungfrauenköpfe und das Bein in Gestalt eines Fingers angesehen werden können.

Unter den Monstranzen erregt jene „quae turris Neppendorf vocatur" in so weit unser besonderes Interesse, als dieser Thurm von Neppendorf seinerzeit eine besondere Bedeutung gehabt zu haben scheint. Denn außer dieser gewiß auffälligen Benennung einer Monstranz, führt Löbel in seinem „Carmen historicum de oppido Thalmus Cibinii

1779" an, daß bei dem Einfall der Tartaren in Siebenbürgen Hermannstadt und alle umliegenden Orte zerstört worden seien, nur in dem festen Thurm von Neppendorf und in dem Kloster zum heiligen Kreuz, hätte sich das Volk zu halten versucht. Dieser Thurm ist auch in dem alten Missale von 1394 als turris divi Epponis erwähnt. Nun ist aber nicht nur der über der Vierung erbaute Thurm der Neppendorfer Kirche außerordentlich massiv, sondern es hat in diesem Jahre der Neppendorfer Insasse Johann Liphard, an einem Orte, der jetzt noch den Namen „beim Thurm" führt, in seinem Garten, als er den rückwärtigen Theil desselben planiren wollte, die Grundmauern eines viereckigen aus Steinen aufgeführten Mauerwerks gefunden, das etwa 6 Klaftern Länge bei 4 Klaftern Breite umfaßt und worin nebst Bruchstücken von Thongefäßen auch ein merkwürdiges eisernes Schwert gefunden worden ist; dasselbe mißt bei einer Länge von 2 Schuh 6 Zoll gegenwärtig im oxidirten Zustand, über 2 Zoll Breite, ist einschneidig und hat, wie die Löcher zu drei Nietnägeln beweisen, einen Schalengriff von etwa 7 Zoll Länge gehabt.

Nun hat Wattenbach in der Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Band 12 in seinem Aufsatz, Bemerkungen zu einigen österreichischen Geschichtsquellen aus Perz Monumenta XVI. 34" folgende Angabe eines Erfurter Mönches mitgetheilt:

„Eodem anno (1242) Tartari in Ungaria, terra scilicet septem castrorum, civitatem dictam Hermanni villam in Aprili expugnantes, usque ad centum ibi peremerunt, predicatorum cenobium ibidem incendentes"; diesemnach ist Hermannstadt, was bis jetzt nicht fest stand, von den Tartaren eingenommen und zerstört und (was der Chronist besonders hervorhebt), das Kloster der Predigermönche verbrannt worden; jetzt hören wir auch was Löbel in dem angeführten Gedichte pag. 19 pp sagt:

„Post statim irruunt inclytam ad Daciae oram (nempe Tartari.)
Quam et similiter ut regnum Vngariae vastant
Parcentes nemini arcu, enseque, flammaque . . . . .
. . . .
Tremor pervasit cunctos circumque jacentia loca;
Cuncti qua poterant quaerebant moenia tuta,
Nusquam at certa fides fuit, ita grassati sunt hostes
Saxones tum temporis Transsilvanae terrae coloni
Communis et populus juxta Cibinium gregatus
Confugit ad turrim Neponis in ripa exstructum
Non enim munitior locus prae illa extabat

Aliis Sanctae Crucis monasterio prope servatis
Quibus usi asylis Tartarea ne rabies posset
Tam facile prehendere ipsos nimirum imbelles;
Illinc spectabant suppetias alicunde venturas.
At cum non esset contra istos robur latrones,
Feritas Tartarica, trucidat quos poterat, omnes."

Löbel schrieb dies Gedicht als Talmatscher Pfarrer im Jahre 1542, und es ist von jeher, der Masse, theils volksthümlicher, theils gelehrter Sage wegen, welche in den meisten Fällen der beglaubigten Geschichte widerspricht, wenig geschätzt worden; hier aber zeigt einerseits die Uebereinstimmung mit der Angabe des Erfurter Mönchs in zwei Punkten der Zerstörung von Hermannstadt, und der Anführung des Klosters der Predigermönche, (denn dies ist das Monasterium Sanctae crucis, siehe Anmerkung I. a. α. 6) andrerseits die Anführung der turris Nepponis in ripa extructum, verglichen mit den Thurmresten im Lipharbischen Garten, welche unweit des Ufers des Zibins stehen, wiederum die häufig wahrgenommene Thatsache, daß auch in der verrufensten Sage noch ein Körnchen historischer Wahrheit steckt.

VIII.

[1] Die Anzahl der Bücher, vor dem Hinzukommen der Bücher des Probstes, ist nicht groß, und zeigt bei 22 Stücken nur lythurgischen Inhalt, reicher an Inhalt ist schon die, wenn auch in der ersten Aufzeichnung nur 11 Exemplare umfassende Sammlung der Bücher der dos (Seite 81, Absatz 2.) Man sieht aus dieser kleinen Bibliothek, so wie aus der verhältnißmäßig geringen Anzahl der Priesterkleider, daß die Kirche der h. Jungfrau, gegenüber der Probstei, arm war, und nur nachdem diese aufgehoben und mit jener vereinigt war, ihre Vermögens- und Besitzverhältnisse sich wesentlich änderten.

[2] Bezüglich der Erscheinung, daß Bücher des Probstes in das Verzeichniß des Eigenthums der Marienkirche kommen, siehe die Einleitung.

[3] „Nicolaus murator." (Siehe Schriftprobe Nro. IX.) Kurz hat miniator gelesen, es wäre auch nicht uninteressant einen solchen gewerbsmäßigen miniator nachzuweisen, aber es ist leider unzweifelhaft murator.

[4] „librum servicum" diese Lesart ist so auffallend nicht als sie auf den ersten Anblick erscheinen könnte, denn es ist unzweifelhaft, daß slavisches und zwar serbisch-bulgarisches Element in Siebenbürgen früher nicht in ganz unbedeutender Zahl vorhanden war, dahin deuten viele ganz unzweifelhaft slavische Berg-, Fluß- und Flurnamen, wie Mogura, Podragu,

Sila, Strela, Tyrnava, Csernavoda, Loka, dann viele Dorfnamen als Reußmarkt, Reußen, Reußdörfchen, Reußdorf, Doborka, Girbova, dann der Umstand, daß in Stolzenburg und Heltau sich je ein Codex aus dem 15. Jahrhundert findet, welcher eine große Mannigfaltigkeit des Inhalts zeigt, indem in lexikalischer Form über mannigfache Zweige menschlichen Wissens, Medicin, Theologie u. dgl. Aufzeichnungen enthalten sind; in diesen Codicibus nun findet sich häufig bei einzelnen Worten des Textes von andrer Hand in sehr sauberer Schrift die slavische Bedeutung des Wortes angesetzt, endlich muß auch erwähnt werden, daß in dem Verzeichnisse der Geistlichen des Hermannstädter Stuhles, in dem Missale des Hermannstädter Parochial-Archivs von 1394, der älteste Pfarrer von Reußdörfchen dominus Pauinus heißt, was Seiwert in den Prov. Blättern Band II. Seite 122 gewiß mit vollem Rechte als appellativum auffaßt, und mit pane in Verbindung bringt. Es ist also so ganz unwahrscheinlich nicht in der Bibliothek des Probstes auch ein serbisches Buch zu finden, und dieses angenommen, erklärt sich auch der sonst gänzlich unverständliche Anfang des Buches convortar adim.

[5] villa Buteda soll wahrscheinlich villa Rutenica, Reußdörfchen heißen, es ist nemlich diese Aufzeichnung aus einem andern Vormerke abgeschrieben, wo Rutenica abgekürzt Rutēca gestanden haben mag, und der Abschreiber das R für B, die Abkürzung mit dem c als d lesend Buteda zu Wege brachte.

[6] „dominorum de sede Cibiniensi“ bezieht sich wahrscheinlich auf die fraternitas sedis Cibiniensis (siehe die Bruderschaft des h. Leichnams in Hermannstadt, Archiv Band X. Seite 315.)

[7] curia, kann ich mir nicht recht erklären, da die Bücher der Parochie unter dem Titel libri pertinentes ad dotem vorkommen, so wäre das Einfachste an das Rathhaus zu denken, wie kommen aber diese Bücher dann in ein Inventar über den Besitz der Kirche?

[8] Seite 9 ist gleichzeitig mit dem Inventar der übrigen Geräthe und Ornamente geschrieben, Seite 82 ist offenbar gegen Ende des 14., die übrigen nicht datirten Aufzeichnungen sind zu Anfang des 15. Jahrhunderts geschrieben. Von diesen Büchern hat sich bei der in den noch vorhandenen 43 Codicibus der Hermannstädter Gymnasialbiliothek sicher nachweisbar nur eines, die „moralia gregorii pape“ erhalten.

[9] Siehe Schriftprobe Nro. X.

IX.

[1] Die Ausgabsposten Seite 12 und 13, 30 und 31 scheinen der Schrift nach alle in die letzten Jahre des 14. Jahrhunderts zu fallen, und bestättigen die früher ausgesprochenen Behauptungen von einem damals

statt gefundenen Umbau der Kirche, ebenso die Herstellung oder vielmehr den Neubau einer Orgel, so wie den Bau der Schule.

[5] Daß ein Fenster in der Kirche auf 36 Gulden zu stehen kam, scheint mir ein sicherer Beweis der Herstellung der großen gothischen Spitzbogenfenster in dieser Zeit zu sein, denn zu Ende des 14. Jahrhunderts war auch in Siebenbürgen der Spitzbogenstyl bereits lange herrschend und es wäre auch der Betrag viel zu groß, wollte man dabei an die kleinen Fenster des romanischen Styles denken, und für einen Bau im Uebergangsstyl bietet die Kirche keine Anhaltspunkte.

[3] Diese claes mallerin scheint mir die Wittwe des oben bei den Activ-Schulden erwähnten Nicolaus pictor zu sein, es dürfte derselbe sein, der 1386 als vitricus des Hospitals vorkommt, er müßte also diesemnach bald nach jenem Jahre gestorben sein. Die Ausgabe von 20 Gulden für Fahnen, scheint ziemlich hoch, da in der Bürgermeisterrechnung von 1467 Transsilvania vom Jahre 1863, Seite 52, für eine Fahne 1 fl. verrechnet ist.

[4] Ort, gleich ¼ Gulden, oder 25 Denar.

[5] chorgnech, ein mir ganz unbekannter Ausdruck.

[6] strinet (oder striuet), ist mir völlig dunkel.

[7] flyte (oder flynte), ebenso.

[8] dey schole, also damals wurde gleichzeitig auch an der Schule gebaut, oder umgebaut.

X.

[1] In dem sächsischen Natinal-Archiv findet sich vom Jahre 1457 unter Z. 178 eine Urkunde, welche diesen Vertrag Wort für Wort transsummirt bis auf zwei Varianten am Schluße des Eingangs haec acta conclusa et definita sunt inter dominum Nicolaum plebanum Cybiniensem et cives eiusdem civitatis in vigilia eiusdem (sancti Georgii) indissolubiliter observanda (anno Millesimo quadringentesimo Tricesimo secundo). Die Urkunde selbst lautet:

In nomine domini amen. Anno natiuitatis ejusdem millessimo quadringentesimo quinquagesimo septimo, indictione quinta die vero veneris, vicesima quinta mensis Februarii hora tertia vel quasi, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Calisti diuina providentia papae tertii anno eius secundo in subscriptorum testium ad hoc praesens negotium vocatorum et rogatorum praesentia, in turri praetorii et consistorii oppidi Cibiniensis Strigoniensis Jurisdictionis, personaliter constituti circumspecti viri Oswaldus magister ciuium judices et iurati consules villicus. ac vitricus parochialis ecclesiae gloriosissimae

virginis Mariae eiusdem Cybinii habentes in eorum medio librum parochialis ecclesiae iam dicti Cibinii in quo cuncta debita et dispositiones missarum scripta continentur videlicet legendarum et decantandarum tam regalium quam peculiarium in ipsa ecclesia sine defectu et negligentia celebrandarum per reverendum virum dominum Nicolaum Rymech artium liberalium magistrum ipsius parochialis ecclesiae Cybiniensis condam plebanum, egregii viri domini Anthonii decretorum doctoris moderni nostri plebani antecessorem, inter ipsum tunc plebanum et cives Cybinienses omnibus futuris temporibus inviolabiliter observandarum fideliter conscriptas reperiebantur. In eodem vero libro plura scripta ipsum dominum Anthonium doctorem et plebanum Cybinienses manu propriis scripta habentur, eandemque seu easdem dispositiones saepius vidisset ac legisset, tamen nunc eorum temporibus huiusmodi antiquas dispositiones hactenus laudabiliter et pacifice observatas in aliam formam et dispositionem contra eorum voluntatem praetenderet commutare. Tenor huiusmodi dispositionum sequitur in hunc modum (folgt der Vertrag, wie im Codex, mit den beiden oben angegebenen Änderungen oder Auslassungen).

Ego vero infrascriptus publicus notarius supplicationibus praelibatorum magistri civium, iudicum et iuratorum consulum fore iustis et rationi consonis inclinatas, praesentes dispositiones missarum et alia omnia, quae pro eodem negotio forent necessaria, ad petitionem eorundem magistri civium iudicum et civium iuratorum de libro praefato in hanc formam publicam regrossavi et inscripsi ut ubivis locorum deferre habeat et nonnullis dominis pro eis exhiberi fides plena adhibeatur. Acta et data sunt haec anno, indictione, die, mense, hora, loco et pontificatu quibus supra praesentibus ibidem honorabilibus viris domino Anthonio de Cybinio crucifero ordinis sancti Spiritus, domus hospitalis in Cybinio rectore Stephano de Senk maioris artium facultatum magistro scolae in Cybinio rectore et villae centum cumulis de facto plebano sed nondum sacris Clericorum ordinibus ordinato Strigoniensis iurisdictionis testibus ad praemissa vocatis et rogatis.

Et ego Urbanus Petri de Stinavia clericus Wratislaviensis dioecesis publicus papali ac imperiali auctoritatibus Notarius Quia praefati libri parochialis ecclesiae Cybiniensis ad praeterium portationi missarum legendarum et decantandarum lectionis, earundem dispositionibus exscribi petitioni aliisque omnibus et singulis praemissis, dum sic ut praemittitur fierent

et agerentur, una cum praescriptis testibus praesens fui, eaque sic fieri vidi et audivi. Ideo praesens publicum instrumentum mea propria manu scriptum exinde confeci et publicavi et in hanc formam publicam redegi, signoque et nomine meis solitis et consuetis roborando consignavi, rogatus petitus et requisitus in fidem et testimonium praemissorum.

(Das Notariatszeichen).

(Aus einer einfachen Abschrift aus Martin Reschner's Collectaneen, Band 8, Seite 259, verglichen mit einer andern einfachen Abschrift im Besitze von Dr. G. D. Teutsch).

Wenn diese Urkunde nun mit dem Codex verglichen wird, so geht daraus hervor, daß der Text des Vertrages aus dem Codex in die Urkunde nicht aufgenommen worden sein kann, weil in der Urkunde das Jahr 1432 angegeben ist, während es im Codex fehlt, ebenso sind die beiden Texte noch in andern Beziehungen und zwar nicht immer zu Gunsten des Codex divergent, so heißt es in der Urkunde „Nota quod plebanus Cibiniensis tenetur celebrare in ecclesia beatae virginis tredecim missas regales pro quibus colligit decimas praediales pro tribus, et pro tribus colligit etc. In dem Codex fehlt das pro tribus, dadurch scheint nun im Codex der Pleban 23 Messen zu lesen, und man kommt auf die Vermuthung die 10 andern Messen seien die in dem Eingange der Urkunde erwähnten missae peculiares, während nach der Urkunde klar hervorgeht, daß der Pleban für die 13 königlichen Messen eine Vergütung erhält, und zwar für 3 Messen erhält er die Prädial-Zehnten, für 3 fünfzehn Mark Silber als Zins des Hermannstädter Capitels, für 7 erhält er von der Gemeinde 150 Goldgulden. Ferner steht in der Urkunde „primo missae legendae omni die“, im Codex „primo missa cantanda omni die“. Weiter in der Urkunde „Ita tamen quod missa omni die cantatur et cantatur dominica die etc.“, im Codex „Item tum cum missa omni die cantanda cantatur dominica die etc.“ In der Urkunde „Tertia feria in altare de S rege Ladislao“, in dem Codex „Tertia feria in altare trium regum de S rege Ladislao“. In der Urkunde „Item ad decem millium martirum“, im Codex „ad decem millium matrum“, Endlich in der Urkunde „Item in capella sancti Jacobi una cantanda, im Codex fehlt das una. Auch heißt es in der Urkunde, in dem Kirchenbuche, aus welchem der Text des Vertrages entnommen sei, fänden sich mehrere eigenhändige Aufzeichnungen des Plebans Anthonius, (der bekleidete nach Seiwerts Stadtpfarrer, Seite 5, diese Stelle vom Jahre 1446—51, nach einer Ablaßurkunde im unre-

gistrirten Theile des Kronstädter Archivs, war er Pleban im Jahre 1456 nach unserer Urkunde 1457), nun findet sich aber von 1442—1471 im Codex keine einzige Aufzeichnung, es muß also entweder angenommen werden, daß der in der Urkunde erwähnte liber parochialis ecclesiae mit unserm Codex nicht identisch sei, oder aber, daß die Urkunde sich auf den seither verloren gegangenen Theil des Codex beziehe, in welchem der Text des Vertrages noch einmal eingetragen gewesen, und wo sich auch die erwähnten Aufzeichnungen des Plebans Anthonius befunden hätten. Unmöglich wäre dieses nicht, da ja in dem erhaltenen Bruchstück des Codex manche Aufzeichnungen zwei und dreimal vorkommen. Ich wage es nicht für eine der beiden Vermuthungen mich zu entscheiden.

[2] decimas praediales. Was unter diesem Zehnten zu verstehen sei, ist mir nicht ganz klar, ich glaube es sind darunter die Zehnten der früher dem Probst zugehörigen Ortschaften Groß- und Klein-Probstdorf und Reußen zu verstehen, denn praedia wurden unter andern auch die geistlichen Güter genannt. Das Patronat dieser Gemeinden gehörte aber nicht dem Pleban, sondern der Commune zu, welche dem Stadtpfarrer diese Zehnten für 3 der königlichen Messen zugestand.

[3] missa cantanda omni gie. Die Urkunde hat legenda. Es ist auffallend, daß hier der Text des Kirchenbuches für die Kirche, oder besser den Pleban, bebürdender ist, als der Text der Urkunde, denn eine stille Messe war doch jedenfalls billiger, als wenn jeden Tag die Chorsänger zur Feier der Messe zugezogen werden mußten. Auch diese Variante scheint mir zu bestättigen, daß der Text der Urkunde nicht aus dieser Aufzeichnung des Codex copirt wurde.

XI.

[1] Johannis henlini. Ist wahrscheinlich der Vater des spätern Comes Ladislaus Haehnlein, Kakas, parvus. Nach Seiwert „Chronologische Tafel der Prov. Bürgermeister, Stuhlsrichter und Stadthannen zu Hermannstadt“ Quartalschrift Band 2, Seite 58, wäre Hähnlein 1424 Stadthann gewesen, dem widerspricht aber unser Codex Seite 25 Absatz II., wo für das Jahr 1424 ausdrücklich Crus Johannes als villicus angegeben wird. Es sind in dieser Tafel mehrere solche Varianten zu finden, da aber Seiwert seine Quellen nicht angegeben hat, so läßt sich nicht entscheiden, ob Seiwert Recht oder Unrecht hat.

[2] Es lebten zu Hermannstadt gleichzeitig 3 Männer dieses Namens: Anton Trautenberger, welcher nach Seiwert „von den Grafen der sächsischen Nation pp.“ Ungr. Magazin Bd. 2, Seite 286, 1432 Comes, 1440, 41 und 46 Bürgermeister war; Thomas Trautenberger, welcher

nach einer Urkunde im Hermannstädter Capitulararchiv, die eine Vereinbarung des Hermannstädter und Burzenländer Capitels über das Verhältniß der Beiträge bei gemeinschaftlichen Leistungen enthält, im Jahre 1423 Vice=Consul war, (Seiwert führt ihn in den Prov. Bürgermeistern, Quartschr. Bd. 2, S. 159, im Jahre 1432 als Bürgermeister auf, jedoch ist die betreffende Urkunde sehr verdächtig) Lucas Trautenberger der im Codex aufgeführte Kirchenvater. Ob diese drei Männer Brüder gewesen, ist unbekannt; die Familie scheint aber mit ihnen ausgestorben zu sein oder Hermannstadt verlassen zu haben, denn mir wenigstens ist dieser Name nie mehr vorgekommen.

[3] Es ist hier wieder von den auf dem Rathhause gefundenen Kelchen die Rede, wie aus der Erwähnung des großen silbernen und des goldenen Kelches hervorgeht.

[4] Es ist Schade, daß aus diesen Aufzeichnungen weder die Anzahl der Altäre in der Marienkirche, noch aber die Anzahl der an derselben fungirenden Capellane festgestellt werden kann.

Was die Altäre anlangt, so sind außer den 7 bei den Wochentagen Angegebenen noch bekannt der Altar des h. Michael und der h. Anna, dann des h. Lukas; die Anzahl der Capläne muß viel bedeutender gewesen sein, denn in der Urkunde über die Aufhebung der Hermannstädter Probstei vom Jahre 1426 (Nat. Archiv Nr. 48) wird bestimmt, daß, außer den bereits bestehenden noch 15 Capläne an der Marienkirche anzustellen sind. Hier werden nun 19 Capellane erwähnt, dazu kommt noch der der Brüderschaft des h. Leichnams, dann für die 3 Capellen des h. Ladislaus, des h. Nikolaus und des h. Jakob und endlich jener ad leprosos, was zusammen 24 ausmachen, und mit der, der Ueberlieferung nach angestellten Zahl von 24 Caplänen übereinstimmen würde, es ist aber dabei immer noch die Frage, ob unter den aufgeführten Caplänen nicht auch diese mit inbegriffen sind, wodurch die Zahl wieder auf 19 herabgemindert würde. Jedenfalls ist aber die geringste Zahl 19, die höchste 24.

[5] Cindatus, cindacus, cendatus, cendalum, pannus sericus. Du Cange.

[6] Camucum, camoca, panni serici vel praeciosioris species. Du Cange.

[7] Boccasinus, boccasinum, „de quo interrogati Romani respondent panni speciem esse subtilitate praestantis quemadmodum Belgis est“. Du Cange. Bemerkenswerth ist, daß der Name dieses Zeugs sich im siebenbürgisch=sächsischen Dialekte in der Form Bogesie für ein dünnes Nesseltuchartiges Seidenzeug, bis heute erhalten hat.

[8] Harnasium. In Du Cange habe ich das Wort vergeblich gesucht, in der Rechnung des Nicolaus Russe vom Jahre 1467 (Transs. von

1863 Seite 52) findet sich ein Posten pro duabus ulnis harnasii rubei pro ipso banderio den XL ...... der auch auf dieses Zeug hinweist, aber im Dialekt hat sich der Name nicht erhalten und auch sonst habe ich davon keine weitere Spur finden können.

[9] Gulch. Ein mir unbekannter im Du Cange nicht vorfindiger Ausdruck.

[10] Vorstat. Ein Wollzeug, welches unter diesem Namen noch im vorigen Jahrhundert von den hiesigen Wollenwebern erzeugt wurde, da nun das betreffende Meßgewand im Kreuze vergoldete Bilder hatte, so geht daraus der nicht unwichtige Umstand hervor, daß derartige Arbeiten auch hier erzeugt wurden.

[11] cum visis viridis. Was das deutlich geschriebene Wort visis bedeutet, kann ich nicht angeben.

[12] Sindon, bissus tenuis Du Cange.

[13] Siehe Schriftprope Nr. XI.

[14] Superius in libria. Ist wie dies aus der spätern Aufzeichnung der Bücher hervorgeht, gleichbedeutend mit libraria. Der Beisatz superius beweist, daß in dem obern Theile der Kirche eine Bibliothek bestanden hat (siehe Wattenbach „Das Schriftenwesen im Mittelalter" S. 354).

[15] cum texta litris grecorum. Soll heißen contexta literis graecorum, es muß dies ein sehr altes Meßgewand gewesen sein, welches aus dem byzantinischen Reiche geholt wurde, denn es dürfte wohl vor die Trennung der morgenländischen von der abendländischen Kirche fallen. Es ist damit ein Beitrag zu den spärlichen Daten einer Handelsverbindung mit dem byzantinischen Reiche gegeben.

[16] settor kommt im Du Cange nicht vor und ist mir auch sonst nirgends vorgekommen.

[17] Von den hier aufgeführten Büchern läßt sich mit Sicherheit nur der Band XIV liber moralium usque ad XXII als heute noch in der alten Gymnasialbibliothek vorhanden, nachweisen, was um so interessanter ist, als dieser Codex entschieden die Schriftzüge des 12. Jahrhunderts an sich trägt, also entweder von den Einwandrern aus ihrem fernen Vaterlande mitgebracht wurde, oder bald nach dem Anlangen im neuen Vaterlande geschrieben worden sein muß.

[18] Von den hier erwähnten 10 Breviarien hat sich leider keines bis zu unsern Tagen erhalten, was um so mehr zu bedauern ist, als drei derselben bekannten und bedeutenden Personen angehörten, das erste dem Bürgermeister Jakob, das zweite dem Bischof Goebel, das dritte entweder dem Probst Martinus, von dessen Vermächtniß oben mehrmals gesprochen wurde, oder dem ebenfalls mehrmals erwähnten Comes Martinus angehörte.

XII.

[1] Ueber die Korngruben im allgemeinen siehe Seiwert „Die Stadt Hermannstadt“ Seite 16.

[2] Dominus Johannes plebanus. Nach Seiwert („die sächs. Stadtpfarrer zu Hermannstadt Seite 6) hieß dieser Johannes Dürr und war magister der freien Künste, in einer Urkunde in der Hermannstädter Kürschnerzunftlade vom Jahre 1488 wird er ebenfalls als Pleban erwähnt. In dem, im missale von 1394 enthaltenen Verzeichnisse der Plebane des Hermannstädter Stuhles, wird als sein unmittelbarer Nachfolger Johann von Alzen aufgeführt, da dieser nun nach Seiwert an a. D. im Jahre 1505 Pleban von Hermannstadt wurde, so mag Dürr bis zum genannten Jahre gelebt haben.

[3] Georgius extraneus (siehe Anm. I. a. α. 35).

[4] Capella sancti Nicolai. Diese mehrmals erwähnte Capelle ist leider ihrer Lage nach so unbestimmt beschrieben, daß der Platz, wo dieselbe gestanden sein mag durchaus nicht, auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit angegeben werden kann, da weder eine Ueberlieferung noch vorhandene Mauerreste einen Anhaltspunkt liefern. Am schwersten wird die Bestimmung dadurch, daß ausdrücklich gesagt ist, sie liege extra cimiterium; es muß doch unmittelbar am Friedhof gewesen sein, sonst würde es wohl wie oben heißen in parvo circulo. Auch ist es nicht bekannt, ob der Friedhof rings um die Marienkirche herum lag, oder nur auf einer Seite dieselbe umschloß.

[5] auff dem salczrech. Es kann dies nur der, die obere von der untern Stadt trennende Hügel, von der Neustift bis zum Ursuliner-Nonnenkloster sein. Heut zu Tage ist es nicht mehr möglich sich ein Bild von diesem Platze zu entwerfen, denn dazumal stand auf demselben weder die erst im Jahre 1474 erbaute Kirche noch das erst im 18. Jahrhundert entstandene Kloster.

[6] in der heltner gassen, et iacet ubi intrant ad civitatem sub testudine. Es kann wohl kaum angenommen werden, daß hier die Thoreinfahrt des Heltauerthorthurmes gemeint sei, denn in der Einfahrt dürfte doch kaum eine derartige Grube geduldet worden sein. Dagegen aber befand sich in diesem Thurme neben der Einfahrt ein gewölbter Eingang für Fußgänger und unmittelbar vor diesem dürfte sich diese Grube befunden haben, unter dem Eingang selbst kann ich mir sie nicht denken, da ja sonst beim Füllen und Leeren der Grube die Passage längere Zeit hindurch hätte gehemmt werden müssen.

[7] Petrus Woel oder Wol. Nach Seiwert (Stadtpfarrer Seite 8) war er aus Birthelm gebürtig, decretorum doctor und kam im Jahre

1530 oder 31 von Reichersdorf nach Hermannstadt als Pleban, er lebte bis zum Jahre 1536.

⁸ Johannes de Olczna plebanus Cibiniensis. Nach Seiwert (Stadtpfarrer Seite 6) war er von 1505—11 Pleban. Der jetzt noch bestehende schön gearbeitete steinerne Thürstock am Eingang zum evang. Stadtpfarrhofe stammt von diesem Johannes her, da über demselben in Stein gehauen sein Wappen zu sehen ist; ein Thier (ob Hirsch, Reh oder Pferd läßt der Beschädigung wegen nicht erkennen) mit halbem Leib aus offener Krone hervorwachsend, im vordern rechten Fuß ein lateinisches Kreuz haltend, über der Helmzier ein geharnischter Arm ungewiß, ob er etwas in der Faust gehalten, in den 4 Ecken je ein Männerkopf, rechts oben mit dem Heiligenschein, links mit dem Cardinalhut, rechts unten mit einer offenen Krone, links mit einer Kappe auf dem Haupte, darüber die Inschrift:

Arma Johanis de Olczna que Cesar
Friedericus dedit addidit crucem
hierosolima sancta alma Roma
firmauit anno domini 1502.

⁹ Magistri Mathie plebani defuncti. Ist Mathias Kolloman Magister aa. l l. nach Seiwert (Stadtpfarrer, Seite 8) Pleban von 1516—21.

¹⁰ Der Schluß dieses Absatzes ist unklar, es scheint etwas ausgeblieben zu sein, jedenfalls soll es heißen, der Seiler Georg glaube, weil er das Korn gekauft, auch die Grube mit erstanden zu haben.

XIII.

¹ Mathias Ramasi. Der erste Hermannstädter Stadtpfarrer, der nachweisbar die Reformation förderte (siehe Teutsch Sachsengeschichte S. 275).

Die übrigen noch folgenden chronikalischen Vormerke gehören in eine bereits bekanntere Zeit und betreffen bekanntere Thatsachen und Personen; um nicht mit allzuvielen und überflüßigen Anmerkungen den Leser zu ermüden, glaube ich daher von dem Eingehen in das Einzelne dieser Aufzeichnungen Umgang nehmen zu sollen, um so mehr als ich sonst beinahe eine Geschichte der Jahre 1540 bis 1544 schreiben oder mich mit einfachen Citaten in bekannte Werke begnügen müßte. Ich schließe daher hier meine Anmerkungen, indem ich nur noch bezüglich der hier genannten Stadtpfarrer, und des Aufhörens der Aufzeichnungen, so wie der wahrscheinlichen Periode des ersten Verlustes dieses Codex aus dem Hermannstädter Pfarrarchive, auf das in dem Eingang Gesagte mich berufe.

Zwei Rechnungsfragmente

veröffentlicht von

Gustav Seiwert.

Fragmente! Leidiges Wort, leidige Sache! Wenn man mit glücklicher Hand ein Schriftstück aufgefunden, dessen alterthümliches Aeußere schon zu schönen Hoffnungen berechtigt, und man stürzt sich nun gierig auf den Inhalt, findet sich nicht getäuscht, sondern hat wirklich einen sprechenden Zeugen aus einer der inhaltreichsten und entwickelungsvollsten Perioden unsrer Geschichte vor sich, man glüht tiefer einzudringen in diese Zeit, man sieht schon helle Streiflichter auf einzelne dunkle Partien fallen, und da man nun am begierigsten ist den Vorhang völlig wegzuziehen, volles helles Licht über die ganze Zeit zu erlangen, da — bricht plötzlich die Quelle ab, man hat ein Fragment. Das wirkt wie wenn dem Dürstenden statt eines vollen Pokales erlabenden Trankes ein kleiner Schluck geboten wird, gerade genügend um das peinliche Gefühl des verzehrenden Durstes aufs höchste zu steigern.

Solche Gedanken erfüllten mich, als ich die beiden Fragmente zum erstenmale durchgegangen hatte; beim zweiten Durchlesen stellte sich ruhigeres Nachdenken ein, beim Dritten erkannte ich die Ungerechtigkeit und Undankbarkeit meines ersten Urtheils; ich war unwirsch, weil ich nicht Alles gefunden, was ich gehofft und bedachte nun erst, wie froh ich auch über das sein mußte, was ich gefunden, denn es war eigentlich doch Viel, was diese Fragmente enthielten.

Wird doch auf keinem Gebiete des Wissens dem Forscher der volle Becher kredenzt und muß sich doch Jeder glücklich schätzen dem, wenn auch nur tropfenweise der Quell neuer Erkenntniß rinnt, wie sollte ich nicht dankbar sein für das was ich gefunden.

Neu und belangreich sind diese Fragmente, sowohl der Zeit nach aus der sie stammen, als auch dem Inhalte nach, denn es sind Rechnungsfragmente. Rechnungen aber gehören nach meinem Dafürhalten zu den wichtigsten, weil zuverläßigsten, historischen Dokumenten, sie verhalten sich zu den Urkunden häufig wie die Praxis zur Theorie, wie die Vollziehung zum formalen Rechte.

Beispiele werden die Sache klarer machen.

Daß das Hermannstädter evangelische Bürgerspital eine Weinzehntquarte von Hamlesch besaß, wußten die Historiker und sächsischen Beamten aus einer Schenkung Stephan Bathori's vom Jahre 1571, aber erst die existirende älteste Spitalsrechnung vom Jahre 1528 hat uns darüber belehrt, daß diese Zehntquarte schon weit früher im Besitze des Spitals war, und daß Stephan Bathori's Schenkung blos eine Bestättigung früherer Verleihung war, ohne daß wir aber anzugeben im Stande sind, vom wem die erste Schenkung stammt.

Daß in den Jahren 1528 und 29 zwischen den Anhängern Ferdinads I. und Johann Zapolya's in Siebenbürgen gekämpft wurde, wissen wir wohl aus Briefen und Urkunden, wohin aber die einzelnen Züge gerichtet waren, welche Plätze belagert und eingenommen wurden, u. d. gl., darüber geben uns nur die Rechnungen der genannten Jahre genügende Auskunft.

Daß Hermannstadt das Goldeinlösungs- und Münzrecht gesetzlich besaß und ausgeübt, sagen uns zwar die Urkunden, aber nur die Hermannstädter Goldeinlösungsrechnungen belehren uns darüber, in welcher Weise dieses Recht ausgeübt wurde.

Die Urkunden beweisen wohl ein Recht, den faktischen Besitz desselben aber und die wirkliche Ausübung bezeugen, am unwiderleglichsten die Rechnungen; sie enthalten lauter Thatsachen, ich möchte sagen der objektivsten Art, ein Recht kann angezweifelt, bestritten ja abgeläugnet werden, der Einnahmsposten einer Rechnung aus jenem Rechte, ist positiv.

Dem Inhalte nach kommt also diesen Fragmenten als Rechnungen schon eine gewisse Bedeutsamkeit zu, es erübrigt mir nun noch für das zweite Criterium der Bedeutsamkeit, die Wichtigkeit der Zeit aus der sie stammen den Beweis zu erbringen, um die Berechtigung zu deren Herausgabe zu begründen. Dieser Beweis wird nun freilich um so schwieriger sein, da keines von den beiden Fragmenten datirt ist, oder den Namen des Rechnungslegers der dasselbe verfaßte, nennt, aber eben dieser Mangel erhebt den Nachweis der Zeit zu einer um so unerläßlichern Pflicht, und ich werde mich derselben unterziehen, indem ich aus äußern und innern

Gründen, wenigstens annähernd, das Alter derselben zu bestimmen mich bemühen werde.

Fragment Nr. I.

Dasselbe befindet sich in dem unregistrirten Theile des sächsischen National-Archivs*, es umfaßt drei halbe Bogen Papier, welche der Länge nach gebrochen und in einander gelegt sind, mithin 12 Langseiten bilden, das innere, dritte Blatt, zeigt in der Mitte als Wasserzeichen den bekannten Ochsenkopf mit der Stange zwischen den Hörnern, an deren Spitze sich zwei kurze Linien kreuzen. Das Papier ist 11 Zoll 5 Linien hoch, und 4 Zoll 3 Linien breit. Von den 12 Seiten sind nur sechs beschrieben, die erste enthält 10, die zweite 10, die dritte 7, die vierte 6, die fünfte 8, die sechste endlich 3 Posten, auf der ersten und vierten Seite befindet sich je noch ein angefangener, aber nicht zu Ende geführter Absatz.

Von diesen Posten gehören nur drei den Einnahmen an, mit 183 fl. 50 d. Seite 5, Post 3 ist ein activer Schuldposten, drei ein halber Ofen Ziegeln von Nicolaus Ziegler. Seite 4, Post 1, ist eine bloße Bemerkung, auf welche ich bei dem Durchgehen des Textes noch zurückkommen werde.

Die übrigen Posten umfassen nur Ausgaben im Gesammtbetrage von 722 Gulden, 28 Groschen und 87 ½ Denar, diese Summe, für unsre Verhältnisse sehr gering, war damals geradezu bedeutend.

Es fragt sich nun, was für eine Art Rechnung die vorliegende war, ich nehme keinen Anstand sie für die Rapulatur oder das Tagebuch einer Stadthannenrechnung zu halten, in welche jeden Tag die Rechnungsposten eingetragen wurden, aus welchen dann am Schluße des Jahres die sistematische Rechnung zusammengestellt wurde.

Die Ausgaben für Maurer, Zimmerleute, Holz rc. zu Mauern, Brücken, Thürmen, für Mühlsteine, dann die Herstellung der Büchsen, zeigen unzweifelhaft auf eine Stadthannenrechnung.

Es fragt sich nun, aus welcher Zeit stammt diese Rapulatur?

Die Antwort kann nur aus Schrift und Inhalt gegeben werden, denn das Papier mit dem obenangeführten Wasserzeichen kommt bei uns ebenso am Schluße des 14. Jahrhunderts, als in den ersten Decennien des 15. Jahrhunderts vor. Die Schrift nun gehört unstreitig dem 14. Jahrhundert an, und zwar kann sie füglich nur zwischen die Jahre 1370—80 gesetzt werden, eher vor als nach dem Jahre 1376, denn die

* Da das 14. und 15. Jahrhundert, seit dem ersten Niederschreiben dieser Arbeit, durch Herrn Wilhelm Wenzlik bereits registrirt ist, so führe ich hier nunmehr die Registernummer des Stückes an, dasselbe findet sich unter Abtheilung I. Nro. 29.

große Zunftregulations-Urkunde des genannten Jahres Nat.-Arch. Nro. 34, weiset entschieden jüngere Schriftzüge auf, es könnte demnach, falls der Inhalt nicht widerspricht, bis in das Jahr 1370 hinaufgerückt werden. Nun ist aber die älteste Hermannstädter Rechnung, die meines Wissens bis jetzt bekannt war, das von mir in Bielz Transsilvania Jahrgang 1863 Seite 82 veröffentlichte Steuerregister aus dem Jahre 1458, die älteste Bürgermeister Rechnung vom Jahre 1467, die älteste Stadthannenrechnung gar nur vom Jahre 1501. Nun findet sich hier eine Rechnung die, wenn wir die mittlere Jahreszahl 1375 annehmen wollen, um 83 Jahre älter ist, als die bisher bekannte älteste Rechnung, der Stadthann der sie schreiben ließ, ist wahrscheinlich Andreas Franz, der drittälteste Stadthann den wir überhaupt kennen. Das ist wahrlich des Bedeutsamen genug.

Eine Stadthannen-Rechnung zu besitzen aus der wichtigen Periode der Regierung des großen Anjouers Ludwigs I. Diese Rechnungsposten so kurz sie auch sein mögen, stehen doch dem ältesten Inventar der Hermannstädter Marienkirche (ebenfalls um 1370) völlig ebenbürtig zur Seite, und haben, da sie ganz andre Gegenstände berühren, für die Kenntniß jener Zeit einen ebenso hohen Werth als dieses.

Aus der Zeit da Ludwig den Hermannstädter Kaufleuten die Märkte von Venedig und Jadra im Süden, und von Krakau im Norden, erschloß, und den Zoll ihrer Schiffsladungen auf der Donau nach der Bodenbreite der Fahrzeuge bestimmte, stammt dieses Fragment!

Und dieses Fragment, man denke! führt auf, den Hermannstädter Büchsenmeister und die Büchsen der Stadt, auf Rädern. Ein und dreißig Jahre nach der Schlacht bei Cressy, 19 Jahre nachdem in Barabant die Donnerbüchsen zuerst erwähnt werden, waren sie hier unter den deutschen Ansiedlern im fernen Karpathenlande schon eingeführt, denn diese Rechnung enthält nicht etwa den ersten Ankauf, sondern eine Jahresausgabe für die bereits vorhandenen Geschoße und ihren kunstreichen Büchsenmeister. Gleichzeitig, ja eher früher, als der deutsche Städte-Krieg, in welchem in Deutschland zuerst die Geschütze und Büchsen gebraucht wurden, finden wir sie auch in Hermannstadt, und König Ludwig wurde sicher bei seinen spätern Besuchen in Hermannstadt von den jubelnden Bürgern mit dem Donner der neuen Donnerbüchsen begrüßt, und der erste Castellan der Landskrone Johann v. Scharfeneck hatte auf den Wällen der neuen Burg Donnerbüchsen aufgefahren, und die Räder der Büchsen die unsere Rechnung aufführt, sind vielleicht mitgefahren über das grause Leichenfeld bei Nikopoli.

Das älteste Datum für Feuerwaffen in Hermannstadt war bis jetzt Conrad Haasenweins Codex über die Kunst der Archeley vom Jahre

1417 und auch dieses Datums wagten wir nur schüchtern zu erwähnen, weil Haasenwein ein Bayer war, und dieser Codex auch durch den kaiserlichen Zeugwart Conrad Haas von Dornbach, der mit den Truppen Castaldos im Jahre 1551 nach Siebenbürgen kam, in die Hände der Stadt gelangt sein konnte, und nun finden wir über 40 Jahre früher einen Büchsenmeister in Hermannstadt.

Doch genug der Worte! Ich lasse nun das Fragment selbst mit einigen Anmerkungen, in welchen auch das Alter der Rechnung, einige Stützen finden dürfte, folgen, am Schluße werde ich noch einige Worte beifügen.

I.

Seite 1.

Item carpentarys[1] (dedit gestrichen) de ciuitate[2] ij fl. et iiij fl. cuique, et vj fl. et ij fl. et xv fl. et iiij fl. et iiij fl. et dedit iiij fl. et dedit iiij fl. et j fl. et j fl. et iiij fl.[3]

Item dy den morter absezzen[4] x gl.[5] et v fl. (et v fl. gestrichen) et x et iiij fl. et x gl.

Item dy eest haben gestozzen[6] dedit iiij fl. et dedit eis preter ortorium (?)[7] iiij fl. et dedit 1½ fl.

Item illis qui d

Item symoni budener[8] dedit 2½ fl. airgebez.[9]

Item dy riser vnd blankon[10] gefurt haben vnd czu der murere haben gearbeyt (illis dedit gestrichen) et omnibus alijs dedit feria sexta ante festum crucis In presencia ferlini[11] 1 fl. preter ortorium et

Item fectoribus cymenti dedit (iiij fl. et ij fl. gestrichen) eis xxvj flor.

Item qui duxerunt (farinam gestrichen, darüber arenam) v fl. et j fl. et iij fl. preter ortor. dedit ½ ortor. et vij fl. et j fl. et iij ortor.

Item dedit petro phaffenhenyl[12] vm eynen trauf[13] 4½ ortor.

Item duo pharetra[14] ad balistas emerunt pro vno floreno.

Item emerunt unum bedderach[15] pro iiij fl. et eciam (?) v fl. pro vectura et pro riser.

Seite 2.

Item ciues reciperunt de lokydel[16] xxiiij fl. et C fl.

Item aput oppiz[17] reciperunt xx fl.

Item de walachis[18] reciperunt xxxviij fl. et 1½ fl.

Item dy dy (es gestrichen) eest haben gestozzen dedit x gl. jx fl. et vj fl. et iiij fl. et ij fl. et j fl. et dedit iij fl. et ij fl. et ½ flor.

Item emerunt ligna czu eesten lvij gl. (?) et xij fl. et dedit j fl. et x gl.

Item dedit vem hawen (?) ij fl. et xij gr.
Item dy dy bruck han gemacht xxiiij gl.
Item carpentario dedit 1½ fl. an treyffen.
Item vor eyn moelsteyn[19] j fl.
Item der dy este hab geschirst dedit j fl.

Seite 3.

Item dedit xij fl. vem holcz czu dem thorn.[20]
Item dy riser haben gefurt czu der sag vnd dy darczu gearbeyt haben illis dedit xij fl. preter j ortor et vij fl. preter ortor et 1½ dem sager.
Item czu der mollen dedit vem schyzzen und vem negel xiij fl. vnd ij moel reder[21] emerunt vem 2½ fl.
Item vem stangen czu der mollen ij fl.
Item dem sager dedit iiij fl. (ex gestrichen) vem dyl.
Item vm wandruden dedit ij fl.
Item ij fl. dedit vem neegel czu dem thurn et xxv ducatus.

Seite 4.

Illud  dedit de denarys ciuium.
Item illis qui laborauerunt czu dem Wer dedit v ortor et j fl.
Item illis qui (gestrichen).
Item dy myst haben gefurt dedit ij fl. et ½ ortor.
Iem den molener vm habir dedit x gl. et iij fl. et 1½ fl. quos dedit (molendinatoribus gestrichen) laboratoribus.
Item pro schycen czu der mollen dedit jx ortor. et iij fl. vem negel.
Item ladizlao moellner dedit ex parte illius qui laborauit dedit x fl.

Seite 5.

Item dem buechseynmeyster[23] dedit ij fl. an den redderen czu den buechsyn et ij fl. et j fl. et xxiiij fl.
Item dem gref iohan dedit C fl. ex parte buchsynmeyster et xv fl. et iij fl.
Item cleysel czigler tenetur iij½ oven czigel.
Item ptir (sic?) sleppscheynkel[24] dedit iiij fl.
Item cleysel schewder[25] dedit iij fl. an der fwr czu brokken.
Item den muereren vm kalk dedit lxxxv½ fl. Item dy den morter ab haben gesaczt minus ortor. x fl. Item dy do sant vnd wazzer haben gefurt xviij fl. minus ortor.
Item pro feotura cymenti xxix fl.
Item knybel sporrer dedit iij½ fl. an slazzen czu dem rigel.[26]

Seite 6.

Item Carpentario dedit iiij fl. ex parte thurris apud thomachs[27] et (jx gestrichen) dedit xjx gl. der dy bruk macht.

Item paulo scriptori newmeyster[28] dedit an armbrost geczug ljj fl. et v fl.

Item moldinatoribus (sic?) iij fl. pro asseribus et iij fl. preter ortor. vem schyzzen et j fl. vm lazzen et vm negel vjj ortor et vm (xx gestrichen) negel xviij gr.

---

[1] carpentarijs. Ein neuer Beweis für die von mir anderwärts schon berührte auffallende Thatsache, daß die Bauhandwerker, Zimmerleute Maurer und Tischler, bei der großen Regelung der Zünfte im Jahre 1376, ungeachtet sie in nicht geringer Anzahl vorhanden waren, entweder noch zu Zünften sich nicht vereinigt hatten, oder aber zusammen, vielleicht zu einer Bauhütte gehörten, wenn (was ich nicht weiß) Zimmerleute, und Tischler zu den Bauhütten gehören durften.

[2] de Ciuitate. Auf dieses Wort in der Bedeutung von Stadt ist nicht viel zu geben, denn Hermannstadt kommt schon lange vor dem Jahre 1366 (wo es wahrscheinlich zur Stadt erhoben wurde) unter der Benennung civitas vor, wogegen es aber in andern Urkunden schon tief im 15. Jahrhundert als oppidum aufgeführt wird, dagegen aber hat civitas in einem andern Sinne hier eine Bedeutung, in wie weit dieser erste Posten de civitate bezeichnet ist. Es kommt nemlich sowohl in den Bürgermeisterrechnungen späterer Zeit, besonders aber bei allen Stadthannenrechnungen der Titel extradata pro ciuitate, extradata ciuitatis communia u. d. gl. vor, und zwar ist dieser Titel bei den Stadthannenrechnungen immer der Erste. Dadurch charactrisirt sich nun, wie ich glaube dieses Fragment aufs neue, als Rabulatur der Stadthannenrechnung, indem der Schreiber auch bei dem Impure den ersten Titel der Rechnung zuerst ins Auge gefaßt hat. Daß Rechnungsleger und Schreiber nicht eine Person gewesen, geht zur Genüge daraus hervor, daß von dem Erstern immer nur in der dritten Person gesprochen wird.

[3] Dieser erste Posten umfaßt 11 einzelne, wahrscheinlich zu verschiedenen Zeiten oder an verschiedene Personen, verabfolgte Beträge; die Gesammtsumme von 51 Gulden für Zimmerarbeit, wobei das Holz nicht eingerechnet war, ist für jene Zeit nicht unbedeutend, und kann nach heutigen Verhältnissen nicht viel unter tausend Gulden gleichgeschätzt werden. Es ist Schade, daß nicht nach Tagewerken gerechnet ist, dadurch würde uns über die Preisverhältnisse jener Zeit eine bedeutende Aufklärung geworden sein.

[4] dy den morter abseczen, kann wohl nur mit dem später folgenden Posten „fectoribus cimenti“ identisch, die Kalklöscher und Bereiter des Mörtels bedeuten. Wenn wir die hiefür verwendete Summe, in diesem Posten 19 fl. 20 Groschen, später 26 fl., ferner für Sand 17 fl. 62 ½ d., dann Seite 5, für Kalk 85 fl. 50 d., den Mörtelbereitern 9 fl. 75 d., und 29 fl. für das Führen von Sand und Wasser 12 fl. 75 zusammenrechnen, so kommt für den Mörtel allein die Summe von 199 Gulden 20 Groschen 62 ½ Denar heraus; dieser Betrag ist aber so bedeutend, daß jedenfalls in diesem Jahre an umfangreiche Bauten in Hermannstadt gedacht werden muß.

[5] gr, dieses Zeichen kann, da es mit fl. den. und ort oder ortor: zugleich vorkommt, nur Groschen bedeuten. Von diesen gingen 32 bis 38 auf einen Gulden, wahrscheinlich nachdem sie mehr oder weniger abgenutzt waren. Da keine dieser Zahlen in der Anzahl der Denare eines Guldens ohne Rest aufgeht, so müssen die Groschen abgesondert berechnet werden; ich habe immer 38 Groschen auf den Gulden gerechnet.

[6] dy eest haben gestozzen, Seite 2, Post 4, dy dy eest haben gestozzen, Post 5, emerunt ligna czu eesten, Post 10, der dy este hab geschirst, die Bedeutung des Namens eest ist mir durch die Stadthannenrechnung vom Jahre 1528 erst klar geworden, denn dem gewöhnlichen sächsischen Sprachgebrauche nach bedeutet eest, Aeste, und dies war nun hier, so schwierig zu erklären, daß ich dabei sogar auf den Gedanken einer Lohmühle mit geschälten Eichenästen kam; aber in der genannten Rechnung heißt es Seite 17, „Sigismundus kynyng faber paravit 8 scheig ad palos vulgo e s z circa portam sag ad pontem pro laboribus suis solui . . . . . fl. — d. 40.

Seite 19. In eadem hebdomada operarii 19 seruati sunt qui palos vulgo Es ad pontem circa portam sag vnd langst das wayr rech haben eingestossen pro fl. 1 d. 90.

Seite 21. Sigismundus kynyng faber paravit 12 eyseren schig ad palos vulgo Esz circa portam sag pro fl.— d. 25.

Seite 38. Empta sunt insuper 6 ligna ad palos vulgo Esz pro . . . . fl.— d. 38.

Seite 39. Eadem hebdomada circa carpentarium seruati 17 operarii qui palos vulgo Es haben eyngeschlagen ad fundamentum flodrich pro . . . . fl. 1 d. 70.

Es ist somit klar, daß unter eesten Pilotten verstanden wurden, und nach einer freundlichen Mittheilung des Herrn Superintendenten Dr. Teutsch und des Hermannstädter Ober-Ingenieurs Herrn Karl Dietrich benennen die Bauern die Pilotten heute noch mit diesem Namen.

Geschirst bedeutet geschält, entrindet, vom sächsischen Worte Schirz die Rinde, da die zu Pilotten bestimmten Hölzer, um das Springen derselben zu verhüten, mit der Rinde getrocknet und nur, wenn sie trocken waren, geschält wurden. Da natürlich im trockenen Zustand das Entrinden weit schwieriger war, so erklärt sich daraus der ziemlich hohe Betrag von 1 Gulden, der für diese Arbeit gezahlt wurde.

[7] Ortorium, deutsch Ort ist nach Dr. Teutsch freundlicher Mittheilung ¼ Gulden also 25 Denar. 25 Stück heißen heute noch bei uns Sachsen ein Ort (Uert); es hat sich aber auffallenderweise diese Benennung nur bei Krebsen und Froschschenkeln erhalten, welche heute noch auf dem Markte in Hermannstadt mit dem Ort, à 25 Stück, verkauft werden.

[8] Simon budener, der Name dieses Mannes ist mir nirgend mehr vorgekommen.

[9] angebez oder wie man auch lesen könnte angewez, ist ein in seiner Bedeutung mir völlig unverständliches Wort.

[10] blankon. Diese allein erhaltene alte starke Form nimmt neben den andern abgeschliffenen Formen allerdings Wunder, jedenfalls spricht sie aber mit, für das hohe Alter unseres Schriftstückes.

[11] In presencia ferlini. Dieser Name kommt um diese Zeit öfters vor, um dann spurlos zu verschwinden, ein Nicolaus ferl kommt in der alten Kirchenmatrikel Seite 3, ein Johannes ferl modernus proconsul, in Urkunden des Jahres 1406 vor, als Werl Hannes erscheint derselbe Name in einer undatirten Urkunde des National-Archivs coll. post Nr. 1660 und zuletzt tritt meines Wissens Johann Werl als magister civium in einer Urkunde der Meschener Kirchenlade vom Jahre 1411 auf.

[12] Peter Phaffenbenyl, über diesen Namen ist nachzusehen Archiv des Vereins, N. F. Band X. Seite 322, Anmerkung 10 und das älteste Hermannstädter Kirchenbuch I. a. β. Seite 5, Absatz 1, Note 15.

[13] trauf sächsisch Trof, Trom = Balken.

[14] pharetra ad balistas. Es sind hier Köcher für Armbrustpfeile gemeint, da 2 Stück für einen Gulden gekauft wurden, und in den spätern Rechnungen des 15. und 16. Jahrhunderts, die „balistarii" immer als Armbrustschützen neben „sagittarii" Bogenschützen „qui arcubus sagittarunt" und Büchsenschützen „pixidarii" vorkommen. An Balisten (Wurfmaschinen) ist hier nicht zu denken, denn deren Pfeile konnten ganz sicher nicht in Köchern verwahrt werden. Es mögen dies wohl hauptsächlich Feuerpfeile gewesen sein und diese müssen nach einem Exemplar dessen Eisenspitze ich im Jahre 1845 in dem Klausenburger Rathhause zu sehen Gelegenheit hatte, zu schließen, mindestens 6 Fuß gemessen haben. Die Pfeilspitze war etwa 18 Zoll lang, hatte oben

einen Widerhacken und war etwa auf einen Schuh Länge spulenförmig mit schwach gedrehten Hanfseilen umwunden, welche dick mit Pech übergossen waren, die Spule maß in der Mitte über 4 Zoll, unten stand das Eisen zum Einlassen in den Schaft 4—5 Zoll hervor; zum Anzünden hing von der Spule ein etwa 6 Zoll langes Stück aufgedrehten Seiles als Lunte herab.

[15] beddcrich. Dieser Name bezeichnet den Holzbestandtheil einer Mühle, denn in der bereits oben erwähnten Stadthannenrechnung von 1528 heißt es, Seite 23 „Simon sager cum filio suo carpentario Iuuerunt in silva parare p i d r i c h ad molam superiorem, quilibet per duos dies, cuilibet illorum per diem vnum 16 d. soluti sunt facit fl.— d. 64. Es muß ziemlich viel Holz dazu gehört haben, da in unsrer Rechnung 4 Gulden dafür angesetzt sind, während der Trauf von Pfaffenhenel nur 1 fl. 12½ d., und die Wandruthe Seite 3, nur 2 Gulden kostet. Ebenso zeigt auch die 1528er Rechnung, daß es ein größerer Bestandtheil sein muß, da zwei Zimmerleute 2 Tage im Walde daran arbeiteten d. h. blos das Holz aus dem Rohesten zurichteten.

Einer von einem Hammersdorfer Bauern erhaltenen Auskunft zu Folge, soll mit dem Namen Piderich in einzelnen Gemeinden heute noch der Wasserstuhl verstanden werden.

[16] Ciues receperunt de lokidel. nicolaus lokidel war wie ich in der Bearbeitung des ältesten Kirchenbuchs auseinander gesetzt habe, wahrscheinlich Hospitalsverwalter in Hermannstadt.

[17] aput oppiz reciperunt. Unter Oppiz kann hier nur ein Personenname stecken, er ist mir aber sonst nirgend vorgekommen.

[18] de walachis reciperunt. Es ist dies die Taxe, welche die um die Stadt herum, in den Maierhöfen wohnenden Walachen, der Stadt jährlich entrichteten, im zweiten Fragmente wird dies durch den Zusatz a walachis nostris, noch klarer gemacht.

Es sind dies die drei in der Einleitung erwähnten Einnahmsposten, offenbar ist hier von städtischen Einnahmen die Rede, was aus der Formel cives receperunt hervorgeht, aber nur der letzte Posten ist klar, wofür Lokidel den bedeutenden Betrag von 124 Gulden abgeführt hat, ist leider nicht gesagt, ebenso wenig wofür bei oppiz die 20 Gulden eingingen.

[19] vor eyn moelstein. Diese wenigen Worte regen eine sehr interessante und noch nicht ganz aufgeklärte Frage unsrer Geschichte, über Mühlenbesitz und Mühlregal an.

Im Andreanischen Freibief heißt es: Siluam vero cum omnibus appendiciis suis et aquarum usus cum suis meatibus, qué ad

solius regis spectant donacionem, omnibus tam pauperibus quam diuitibus libere concedimus exercendos. Das ist eine Vergabung des Wald und Wasserregals in bester Form an die Gesammtheit, pauperibus quam diuitibus, nachdem aber dieser Punkt unter der voraus geschickten Clausel „Item preter supradicta eisdem concedimus" steht, so kann nur vorausgesetzt werden, daß hierin eine ganz neue Vergabung zu den frühern mit Geyza II. vereinbarten Freiheiten enthalten sei; unter dieser Voraussetzung ist es klar, daß, da Mühlen sicher schon bestanden, nunmehr bezüglich dieses Rechtes Collisionen mit bereits erworbenen Privatrechten entstehen mußten. Wir finden auch in den beiden einzigen Fällen, wo im 13. Jahrhundert Mühlen auf Sachsenboden erwähnt werden, diese im Privatbesitz, so im Urkundenbuche von Teutsch und Firnhaber Urkunde XC. vom Jahre 1268 und CXXVI. vom Jahre 1280. Im Jahre 1316 entscheidet die Hermannstädter Gauversammlung einen Streit Daniels, des Greven, oder Erbrichters von Kelling, mit der Gemeinde Weiskirch, wegen zweier Mühlen, zu Gunsten des Erstern, und dergleichen Daten finden sich häufig genug sogar bis ins 16. Jahrhundert hinein.

Auch in Hermannstandt finden wir im 14. Jahrhundert Mühlen im Privatbesitze, aber eben in demselben Jahrhundert treten auch bereits Communalmühlen auf. Von einer solchen Communalmühle ist nun auch hier die Rede und da bald nachher der Sager (Sägemüller) genannt wird, so liegt die Vermuthung nahe, es sei dies jene Mühle, welche noch im Jahre 1528 in der Stadthannenrechnung unter der Benennung mola walachorum als Säge- und Mahlmühle vorkommt. Diese Mühle ist jedoch nicht, wie ich glaubte, die in der Saggasse gelegene Pfarrersmühle, da diese schon in einer Urkunde vom Jahre 1485 N. A. Nro. 1170 coll: post: unter dem Namen pharrsmuell vorkommt, sondern sie muß, da sie offenbar der Saggasse den Namen gegeben hat, irgendwo in der Nähe gelegen sein, ohne daß ich aber zu bestimmen wage, wo.

In Hermannstadt scheint übrigens der Uebergang der Mühlen aus den Händen der Privaten in jene der Commune ohne Streit erfolgt zu sein, da unter den zahlreichen Urkunden keine einzige über einen solchen Streit Kunde gibt, und noch im Jahre 1543 eine und zwar die letzte Privatmühle, von der Commune angekauft wurde.

** vem holcz czu dem thorn. Wenn dieser Posten mit Anmerkung 4 und mit dem Posten „dy riser vnd blankon gefurt haben vnd czu der murere haben gearbeyt mit dem Betrage von 50 fl. verglichen wird, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die bedeutenden Bauten

sich auf die vielleicht mit der Erhebung Hermannstadts zur Stadt in Verbindung stehende Umgebung der obern Stadt mit Ringmauern und Thürmen beziehen, der Thurm der hier gemeint ist, läßt sich natürlich nicht bestimmen. Es läßt sich jedoch diesem Posten auch eine andere Deutung geben, da nemlich Thurm in der einfachen Zahl mit dem bestimmten Artikel steht, so könnte damit auch der Kirchenthurm gemeint sein, zu derselben Zeit finden wir in dem ältesten Kirchenbuche Ausgaben für den Thurmbau angeführt, da dieser gleichzeitig als Glocken- und Wart- und Feuerthurm benützt wurde, so wäre es erklärlich, daß Kirche und Stadt, welche ihn gemeinschaftlich benützten, auch zu den Baukosten beide concurrirt hätten.

Auch eine dritte Beziehung dieses Postens auf den Seite 6, Post 1 erwähnten turrim apud thomachs läßt sich denken, daß nemlich die 3 Posten über den thorn Seite 3, Post 1 und 7, dann 6. 1, auf den Thurm bei Talmatsch zu beziehen wären, solche Ungenauigkeiten gehören wenigstens in unsern Rechnungen nicht zu den Unmöglichkeiten. Welche von diesen drei Deutungen die richtige sei, wage ich nicht zu bestimmen.

[21] moel reder. Gewöhnlich hält man unsre alten Mühlen für sogenannte Löffelmühlen, mit perpendikulär stehender Welle, und horizontal gestellten löffelartigen Schaufeln, welche vom zuströmenden Wasser umgetrieben wurden, da die meisten ältern Mühlen auf den Dörfern Spuren dieser Construction zeigen. Da hier nun von Rädern die Rede ist, so wage ich nicht zu entscheiden, ob dieser Ausdruck auf eine andre Construction der Mühle gedeutet werden darf, oder ob wir ihn auf die auch an diesen Mühlen vorkommenden innern Zahnräder zu beziehen haben, das Letztere scheint mir das Wahrscheinlichere, weil im andern Falle die nähere Bezeichnung Wasserräder kaum fehlen würde.

[22] Diese Bemerkung mit dem unerklärlichen Zeichen ist mir vollkommen dunkel. Erstens ist das illud völlig unklar in seiner Beziehung, zweitens ist das Zeichen wie ich es immer betrachten mag unverständlich, und drittens weiß ich nicht was ich aus den denariis ciuium machen soll. Am einfachsten läßt sich unter den denariis ciuium an die Steuer denken, da diese nach Loth und Mark aufgetheilt und dann nach dem jeweiligen Verhältniß der Münze zum ungeprägten Silber bestimmt wurde, wieviel Denare auf das Loth entfielen, dabei aber entsteht nun die Frage, wie zu städtischen Bauten die Steuer concurriren konnte? Eine Möglichkeit ließe sich wohl denken, und ich will sie auch als Vermuthung hieher setzen; es finden sich in unsern Rechnungen und Urkunden viele Beispiele, daß die Könige zur Befestigung der überaus

wichtigen Festung Hermannstadt, Beträge aus den Steuern schenkten, da nun hier nicht nur von Befestigung der Stadt die Rede zu sein scheint, sondern ganz entschieden die Befestigung des rothen Thurmes erwähnt ist, welche König Ludwig in Folge des Einfalls des walachischen Waywoden Layk im Jahre 1369 anordnete, so könnte man wohl daran denken, es habe Ludwig bei dieser Gelegenheit auch eine derartige Schenkung gemacht. Wenn wir nun die letzte Post von Seite 3 Item ij fl. dedit vem negel czu dem thurn et xxv ducatus mit dieser Bemerkung in Verbindung bringen, und die auffällige Aufführung der 25 Dukaten mit dem illud zusammenstellen, (die Grammatik kann uns hiebei nicht störend in den Weg treten, denn gegen die wurde häufig genug gesündigt) so hätte etwa der König zur Erbauung jenes Thurmes aus den Steuergeldern 25 Dukaten geschenkt. In diesem Falle wäre auch die Beziehung des Thurmes auf den rothen Thurm wahrscheinlich. Aber was sollen wir nun aus dem Zeichen machen? Ich kann es nicht deuten.

[23] dem buechsenmeyster. Die beiden Posten, welche von diesem sprechen sind es, welche dem Fragment seine große Bedeutung geben. Die Büchsen standen auf Rädern, waren also Feldgeschütze, und der erwähnte Gref Johann kann nur der vom Jahre 1370—74 als Comes von Hermannstadt mehrfach erwähnte Comes Janus de Cibinio oder Johan Agnethler der von 1376—87 als Hermannstädter Graf vorkommt, sein. Wenn ich nun die Schrift mit jener der großen Zunftregulation vom Jahre 1376 vergleiche, so kann ich nicht umhin, das Fragment für älter zu halten als jene Urkunde, (wie schon in der Einleitung erwähnt) und muß mich daher auch bezüglich des Gref Johann für den Comes Janus aussprechen.

[24] Peter Schleppschenkel kommt in dem zweiten Rechnungsfragmente ebenfalls und in größerer Bedeutsamkeit vor, es wird daher dort das Weitere über ihn gesagt werden.

[25] cleysel schewder, ist nach der damaligen Schreibweise jedenfalls Nikolaus Schoder zu deuten, sein Name ist mir aber weiter nicht vorgekommen, ein Comes Michael Schoder kommt in den Jahren 1371 und 1373 in Urkunden und in dem ältesten Kirchenbuche, Seite 30, Post 14 als Schoder ohne Vornamen vor. Dann schwindet auch dieser Name, wie so viele andere, aus der Geschichte Hermannstadts.

[26] an slazzen czu dem rigel. Was slazzen bedeutet, weiß ich nicht.

[27] a parte turris apud Thomachs. Es kann das letzte Wort nur auf Talmatsch gedeutet werden und bezieht sich jedenfalls auf den am Ufer des Altflußes ziemlich weit im Engpaß heute noch zur Hälfte stehenden

und unter dem Namen „der alte rothe Thurm" bekannten runden Thurm, dessen ganze Bauart mit der größten Wahrscheinlichkeit, um nicht zu sagen Sicherheit, auf diese Zeit zurückweist. Ehe mir noch dieses Fragment bekannt war, war ich der Ueberzeugung, daß dieser Thurm mit der Landskrone zu gleicher Zeit erbaut sei, hier hätten wir nun auch ein schriftliches Dokument und zwar das einzige, welches die Gleichzeitigkeit dieser Bauten nachweist. Bekanntlich wurde der Bau der Landskrone im Jahre 1370 aus dem Grunde von König Ludwig angeordnet, weil, wie oben gesagt, im Jahre vorher Layk in Siebenbürgen durch den rothen Thurmpaß eingebrochen war, Talmatsch verbrannt und daselbst das Kloster des heiligen Nikolaus mit vielen werthvollen Dokumenten zerstört hatte. Sollte die Befestigung Hermannstadts und die Anschaffung der Büchsen nicht auch in Verbindung mit diesem Einbruch gebracht werden können?

[18] Paulus scriptor newmeister, ist sicher derselbe, welcher in dem ältesten Hermannstädter Kirchenbuch Seite 25, Absatz 1 vorkommt, und dort spätestens in das 7. Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts versetzt werden muß, wiederum ein sicheres Zeugniß mehr, von dem hohen Alter dieses Fragmentes.

Hiemit endet das erste Fragment, gering in seinem Umfange aber sicher nicht unbedeutend seinem Inhalte nach. Die Zeit der Abfassung dürfte um das Jahr 1370 herum, als ziemlich sicher angenommen werden; Namen die um diese Zeit in Urkunden und in dem ältesten Hermannstädter Kirchenbuche zu lesen sind, erscheinen auch hier, und geben uns die sichere Gewähr, daß zu jener Zeit die Sachsen, wie sie urkundlich nachweisbar im Handel und Gewerbe damals mit Deutschland vollkommen gleichen Schritt hielten, auch im Kriegswesen mit den deutschen Städten auf vollkommen gleicher Stufe standen. Wahrlich, wenn in der Urkunde von 1370, in welcher Ludwig I. die Sachsen von der Hilfeleistung bei dem Bau der Landskrone befreit, zu den Sachsen unter Anderm spricht „quibus veluti sublimibus columnis fulciuntur finitimae partes regni nostri", so ist dieses kleine Rechnungsfragment der eingehendste und verständlichste Commentar dazu, denn der König mochte in seinem weiten Reiche von Krakau bis Jadra nur wenig Städte finden, welche zu seinem Heerbann mit Donnerbüchsen stoßen konnten, und es kann wohl einem Sachsen nicht als Selbstüberhebung gedeutet werden, wenn er mit Stolz auf jene Zeit zurückblickt, in welcher ein König von Ludwigs I. Geist und Tapferkeit, die Verdienste seiner Vorväter in solch erhebenden Worten preiset.

Die zweite Rechnung im National-Archiv Abtheilung III. Nro. 167 enthalten, ebenfalls Fragment halbbrüchig geschrieben, 14 Seiten stark, 4 Zoll 3 Linien breit, 12 Zoll hoch, deren Papier, das sehr häufig im 15. Jahrhundert vorkommende Wasserzeichen der Wage trägt, weist, wenn auch mit großer Gleichförmigkeit durchgeführt, die wildesten und unleserlichsten Schriftzüge auf, wie man sie nur in einzelnen Urkunden um die Mitte des 15. Jahrhunderts findet, und diese Schrift machte mich eine Zeitlang in der Bestimmung der Zeit, wie ich sie aus dem Inhalt erschließen mußte, wankend. Sie ist wie die Erste, eine Vormerkung für die Stadthannenrechnung.

Auf dem Titelblatte stehen blos die Worte „Registrum Schleppschenkels“. Am natürlichsten läßt sich dies auf den Rechnungsleger beziehen, und wir hätten dann in diesem Schleppschenkel einen bis noch nicht bekannten Stadthannen. Sollte er mit dem im ersten Fragmente Seite 5, Post 4 Aufgeführten, eine Person sein, so hätte er Peter geheißen, und müßte ein hohes Alter erreicht haben, ebenso gut kann aber Peter der Vater, und unser Rechnungsleger der Sohn sein.

Die Rechnung ist wie die frühere, undatirt, doch hat hier die genaue Angabe der Zahltermine, welche alle auf Sonnabende fallen, (mit Ausnahme von vier, unter 99), glücklicherweise die schwere Combination aus Namen und Thatsachen zur Feststellung des Jahres überflüßig gemacht, es ergibt nemlich aus Weidenbach Calendarium historico Christianum, daß nur in einem Jahre, wo der Ostertag auf den 23. April fiel, die Rechnugsvormerke können gemacht worden sein, solche Jahre sind aber im 15. Jahrhundert nur die Jahre 1413 und 1424. Der glückliche Zufall hat es gefügt, daß auch zwischen diesen beiden Jahren mit Bestimmtheit entschieden werden kann, denn das Jahr 1424 war ein Schaltjahr, 1413 ein Gemeinjahr. Nun entfält der erste, zweite und dritte Posten der 11. Seite Ausgaben in vigilia circumcisionis domini, die circumcisio domini muß also auf einen Sonntag gefallen sein, und dies ist im Jahre 1413 der Fall, wogegen sie im Schaltjahr 1424 auf einen Sonnabend fällt. Wir können also mit apodiktischer Gewißheit sagen, daß diese Rechnung in das Jahr 1413 fällt, nnd da in diesem Jahre der Stadthann nicht bekannt ist, so wäre, vorausgesetzt, daß die Vormerke zur Stadthannenrechnung gehören, und Schleppschenkel der Rechnungsleger ist, dieser im Jahre 1413 Stadthann gewesen. Ich kann aber nicht umhin mir hier selbst einen Einwurf zu machen, denn es könnte das Registrum Schleppschenkels auch auf einen Arbeiter oder Lieferanten gehen, da es ganz oben steht, und zwar in kleiner Schrift. Freilich hätte dann derselbe in jenem Jahre nichts geliefert, ungeachtet für ihn ein ganzes Blatt weiß

gelassen wäre, denn das Registrum andree czigler fängt erst auf dem zweiten Blatte an. Wie bei der frühern, ist auch bei dieser Vormerkung der Schreiber nicht der Rechnungsleger, da von demselben immer in der dritten Person gesprochen wird, nur zweimal spricht er in der ersten Person pluralis, einmal Seite 1, Post 10 tenemur, und dann Seite 7, Post 1 recepimus.

Obgleich bedeutend umfangreicher als die frühere Rechnung, so ist dieselbe doch im Geldbetrag um die Hälfte geringer, das kommt daher, weil in dieser Rechnung die bedeutenden Ausgaben für Bauten fehlen, welche dort weitaus den größten Theil der Ausgaben umfassen, auch sind hier vollständig nur die Auslagen für den Organisten, den Orgelbau und für die Thorhüter aufgeführt, die andern Posten enthalten außer der Lieferung des Zieglers, die vom Februar bis zum September reicht, nur vereinzelte Angaben, es ist somit diese Rechnung fragmentarischer als die Erste. Dennoch liefert sie uns Manches Neue, in den Einnahmen die Taxe von den Tuchmachern, von den Schankwirthen, vom Heu, von den Thoren (?), vom Pferderennen, dann in den Ausgaben die Bezahlung des walachischen Geistlichen, die Zahlung für Spionerie, und endlich die Zahlung für die Thorhüter. Dieser letzte Ausgabsposten ist zugleich der schlagendste Grund für die geringen Bauauslagen, denn während wir in der frühern Rechnung noch an den Stadtmauern arbeiten sehen, geben hier die Thorhüter zu erkennen, daß die Stadtmauern, und zwar auch um die untere Stadt bereits fertig gebaut waren.

Ich lasse nunmehr den Text folgen.

II.

Titelblatt Registrum Schlepschenkels.

pag. 1.

Registrum andree czigeler.[1]

Item 1½^c d. Sabbatho ante valentine ? et xiiij d.

Item v^c d. xxij d. pro sex ulnis de colonia.[2]

Item ij^c d. Sabbatho post mathei[3] et pro hys omnibus dedit lateres ad maccellas.[4]

Item 1½^c d. de nouo sabbatho post ascensionis christi.

Item iiij^c d. in vigilia penthecostes.

Item 3½^c d. in vigilia trinitatis.

Item ij^c d. in festo sancti Johannis baptiste.

Item iij^c d. sabbatho post petri et pauli.

Item iij^c d. sabbatho ante Margarethe.

Item j^c d. in festo apostolorum

tenemur xij^c d.[5]

Item ij^c d. de nouo[7] in festo marie magdalene.
Item j^c xiiij d. pro tribus ulnis pollonicali[8] panno quos dedit proconsul tertia feria post gregorii.[9]
Item pro 1½ vlnis pollonicali lx d. preter ij d.[10] quos dedit proconsul tertia feria post Judica.
Item viij^c d. xxvij½ d. sabbatho post egidi.
summa xxxix^c d.
pag. 2.
It ij^c d. de magnis lateribus dedit in vigilia penthecostes.
Item vj millia de parvis preter ij^c in vigilia penthecostes.
Item 2½ millia lateres magnos sabbatho post petri et pauli.[11]
pag. 3 leer.
pag. 4.
Item Jacobus filius proconsulis[12] concessit Civitati infrascripta.
Item primo xvij vlnas de löben vlnam pro (lx gestrichen) j^c xij d.[13]
Item unum barcham pro iiij^c et orth.
Item viij vlnas de löben vlnam pro j^c xij d. quas dedit molendinatori ad faciendum novum molendinum.[14]
summa jx^c d. preter iiij d.
Item vj loth ad superaddicionem census, loth per liij d.
summa iij^c xviij d.[15]
Item de eisdem sustulit xij^c d. ab textoribus ex parte census eorum de molendino.[16]
Item iij^c d. de cauponibus.[17]
Item von dem vom hew vj^c d.[18]
Item xij^c d. recepit a Walachis nostris de taxa ipsis imposita.[19]
Anno de praeterito
Item v^c d. a Walachis nostris qui suprascripti remanserunt de censu eorum Walachorum et xxvij^c d. et eosdem dedit pro defectu argenti dati a civibus nostris.
omnibus computatis cum debitis remansit ipse Jacobus 2½^c vij d.[20]
Item iiij^c d. propinatos sacerdoti wolachalj.[21]
Item j^c d. pro exploratura.[22]
Item xvj^c d. pro auena ad racionem provincialium.[23]
pag. 5.
Item pro vectura calcis Registrum.
Item find ....[24] j^c d. in festo sancti Servacij.
pag. 6.
Registrum expositorum propter structuras ac combustionem fornacis cementi Johannis marer.[25]

Item 6½ᶜ d. de porcis[26] quos recepit de porcione civium feria secunda post omnium sanctorum.
Item ijᶜ d. in vigilia sancte Elyzabeth.
Item ijᶜ d. in festo Catherine.
Item ijᶜ d. sabbatho post nicolai.

summa xiijᶜ d.

Item de nowo ijᶜ d. sabbatho post lucie.
Item iiijᶜ d. sabbatho post marie, ex parte anone ij cubulum pro xxxiiij d.
Item ijᶜ d. in vigilia natalis christi.

pag. 7.

Item pro equis qui in nundinis festi sancte Elyzabeth cucurrerunt recepimus iiij florenos aureos.[27]

Registrum vigili racione circa turrim heltensem.

Item ij cubulos in vigilia sancte Elyzabeth.

Register novi vigili circa turrim Elyzabeth.

Item ij cubulos cubulum pro xxxiiij d. sabbatho post omnium sanctorum.
Item j cubulum anone pro xxxiiij d. sabbatho post lucie.

pag. 8.

Registrum novum presentis anni organiste.[28]

Item lx d. sabbatho post festum mathei.
Item lx d. sabbatho post Michaelis.
Item lx d. sabbatho post francisci.
Item lx d. sabbatho ante galli.
Item lx d. in festo undecim millium virginum.
Item lx d. in festo Symonis et Jude.
Item lx d. sabbatho post omnium sanctorum.
Item lx d. in festo sancti Martini.
Item lx d. in vigilia sancte Elyzabeth.
Item lx d. in festo Catherine.
Item lx d. sabbatho post Andree.
Item lx d. sabbatho post nicolai.
Item lx d. in festo sancti Martini.[29]

summa vijᶜlxxx d.

Item lx d. sabbatho post lucie.
Item lx d. in vigilia natalis christi.

pag. 9.

Hec sunt debita que civitas concessit provincialibus.[30]

Item vij^c d. pro sumptibus ad nobiles cum litera portata per magistrum christianum[31] a domino rege.
Item pro cepis xl d. preter viij et pro sex libris de pipere (gestrichen).
Item xxxv d. pro sumptibus vini nuncio cum litera portata ad castellanum talmacz in vigilia pasce.
Item j^c nuncijs ad premiandum ex parte provincialium ad fugras in vigilia pasce.
Item ij^c d. nuncijs ad terram fugras propter explorationem sabbatho ante vrbani.
Item ij^c d. forro miclos pro sumptibus ad braschoviam ex parte provincialium sabbatho post vrbani.
Item l d. pro vno equo concesso ad braschouiam.
Item ij^c d. pro sumptibus villico ad Bazua et Boyy ex parte pro-
Item ij^c d. de antiquis debitis.
vincialium.
Item pro victualibus castellano j^cxlij d. sabbatho post festum sancte crucis exaltacionis.
Item iiij^c d. pro sumptibus hoelicz heynoz? ad comitem Siculorum ex parte prouincialium sabbatho post festum exaltacionis sancte crucis.
Item iiij^c d. pro feno dato dem futerer domini comitis Siculorum et vice vaywoda hic fuerunt. Summa xxvij^c d. preter orth.[32]
Item l d. pro ollis Janus doepner dati comiti siculorum et vicevaywode in vigilia natalis christi.
pag. 10.

Registrum organiste organum tangenti.[33]

Item xj^cxj d. pro xij vlnis de colonia quos dedit Jacobus filius proconsulis.[34]

Registrum organiste novi tangenti organum.

Item lx d. Sabbatho post Mathie.
Item j^c d. Sabbatho ante adesto mihi.
Item lx d. Sabbatho ante Invocavit.
Item lx d. Sabbatho ante Reminiscere.
Item lx d. in festo annunciacionis marie.
Item lx d. Sabbatho ante letare.
Item lx d. in vigilia ramis palmarum.
Item lx d. in vigilia pasce.
Item lx d. in vigilia philippi et jacobi.
Item lx d. in festo sancti Johannis ante portam latinam.
Item lx d. in festo sancti Servacij.

Item lx d. Sabbatho ante vrbani.
Item lx d. Sabbatho post vrbani.
Item lx d. Sabbatho post ascensionis Christi.
Item lx d. in vigilia penthecostes.
Item lx d. in vigilia Trinitatis.
Item lx d. in festo sancti Johannis baptiste.
Item lxxx d. sabbatho post petri et pauli.
Item lx d. sabbatho ante margarethe.
Item lx d. sabbatho ante margarethe.[85]
Item lx d. in festo apostolorum.
Item lx d. in festo marie magdalene.
Item lx d. sabbatho post festum sancti Jacobi.
Item lx d. in die sancti oswaldi.
Item lx d. Sabbatho ante assumpcionis marie.
Item lx d. in vigilia Sancti Stephani regis.
Item lx d. sabbatho post bartholomei.
Item lx d. sabbatho post egidi.
Item lx d. sabbatho post nativitatis marie.
Item lx d. sabbatho post festum exaltacionis sancte crucis.

summa xviij^c d. et lx.

pag. 11.

Registrum organiste.

Item hospiti organiste dem pharrer[86] ij^c d. in vigilia circumcisionis domini.

Item organistencz[87] pro sumptibus j^c d. et x d. Sabbatho in vigilia circumcisionis domini.

Item pro sufflatura ad organum xxx d. in vigilia circumcisionis domini.

Item pro pictura organi ij^c d.

Item organistencz pro sumptibus j^c d. Sabbatho post epiphania et x d. pro luminibus.

Item organistencz pro sumptibus j^c d. et x pro luminibus et vjj pro carbonibus Sabbatho post Epiphanie.

Item organistencz pro sumptibus j^c d. in festo sancte agnetis et x d. pro luminibus.

Item organistencz pro sumptibus j^c Sabbatho ante purificationis marie et x d. pro luminibus.

Item pro sufflatura ad organum ad tres ebdomadas ij^{c}x d. Sabbatho ante purificacionis marie.

Item pro pictura ad organum iiij^c d. Sabbatho ante purificacionis marie.

Item pro sumptibus organistencz j^c d. in die sancte agathe [38] et x d. pro luminibus.

Item turrenhuetter pro sufflatura ad organum l d. in die sancte Agathe.

Item messnerin iij^c d. de sumptibus organiste feria sexta post diem sancte scolastice. [39]

Item lisentryt ij^c d. pro labore ad organum Sabbatho ante valentini.

Item organiste pro sumptibus j^c d. et x pro luminibus Sabbatho ante valentini.

pag. 12.

Item pro sufflatura ad organum lx d. Sabbatho ante valentini.

Item iij^{c}xxiiij d. date rasori hospiti organiste pro tribus vlnis de löben.

Item pro vna nola [40] xxv d. parua Sabbatho ante festum sancti petri ad kathedram.

Item organiste pro sumptibus j^c d. et vij d. pro carbonibus et x d. pro luminibus Sabbatho ante festum sancte petri ad Kadedram.

Item pro sufflatura lx d. Sabbatho ante festum sancti petri ad kathedra.

Item organistencz pro sumptibus l d. Sabbatho post mathie et x d. pro luminibus.

Item pro sufflatura xl d. Sabbatho post mathie.

Item j^c d. organiste pro sumptibus Sabbatho ante adesto mihi et x d. pro luminibus et viij d. pro carbonibus.

Item l d. pro sufflatura Sabbatho ante adesto mihi.

Item ladislao frenckel [41] viij maldrata anone cubulum pro xviij d. summa pro j^{c}xij d. pro vna aruina Sabbatho ante adesto mihi.

Item hospiti organiste j^c d. Sabbatho ante adesto mihi.

Item l d. organiste pro sumptibus sabbatho ante Reminiscere et x d. pro luminibus.

Item hospiti organiste j^c d. Sabbatho ante Reminiscere et viij maldrata anone pro j^{c}viij d.

Item j^c d. organiste pro sumptibus in festo anunciacionis marie.

Item j^c d. organiste pro sumptibus Sabbatho ante letare.

pag. 13.

Item petro mirrocler [42] pro labore registrorum ad organum l d. Sabbatho ante letare.

Item l d. organiste pro sumptibus Sabbatho ante letare.

Item liiij d. lisentreyt pro labore ad organum pro claviculis Sabbatho ante letare.

Item pro tribus dietis sufflature ẋẋẋ d. Sabato ante letare summa omnium receptorum organiste facit ẋliiij^{c} d.

Item pro sufflatura j^{c}ẋẋẋ d. in vigilia ramis palmarum.

Item ½^{c} d. pro asseribus ad organum Sabbatho post letare.

Item dedimus omnibus computatis hospiti organiste rasori dem pharrer ẋẋẋv^{c} d. secundum computacionem secundam sabbatho post letare et de eisdem iiij^{c} sunt computati in registro anni preteriti.

Item de novo organiste pro vij vlnis de barcha feklin j^{c}ẋẋj d. in vigilia ramis palmarum.

Item dem pharrer scherer j^{c}iij^{c} d. in vigilia ramis palmarum.

Item pro albis pellibus freubel peteryn l d. in vigilia ramis palmarum.

Item pro sufflatura turrenhuetter j^{c} d. in vigilia pasce.

Item mensatori pro labore et lenigacione asserum ij^{c} d. Sabbatho ante vrbani.

Item pro cylindris viij florenos paruos in festo marie magdalene

Item pro vna cute ad sellas organi j^{c}ẋjẋ d.

Summa lẋ^{c} d et lẋ d.

pag. 14.

Registrum vigilum portarum.[48]

Item vigili circa turrim heltensem j cubulus anone Sabbatho ante purificacionis marie.

Item vigili circa turrim Elyzabeth cubulum anone Sabbatho ante purificacionis marie.

Item circa turrim heltensem ij cubulos ante valentini Sabbatho.

Item ij cubulos vigili circa turrim heltensem Sabbatho ante adesto mihi.

Item vigili circa turrim elyzabeth ij cubulos Sabbatho ante adesto mihi.

Item vigili circa turrim heltensem j cubulum in festo annunciacionis marie.

Item vigili circa turrim elyzabeth j cubulum in festo annuncia-cionis marie.

Item vigili circa serrariam ij cubulos in vigilia ramis palmarum.

Item vigili circa heltensem j cubulum in vigilia ramis palmarum.

Item vigili circa elyzabeth j cubulum in vigilia ramis palmarum.

Item vigili circa turrim heltensem j cubulum sabbatho ante vrbani.

Item vigili circa elyzabeth j cubulum Sabbatho ante vrbani.

Item vigili circa elyzabeth j cubulum Sabbatho post petri et pauli.

Item vigili circa heltensem j cubulum.
Item vigili circa turrim serre j cubulum sabbatho ante margarete.
Item vigili circa turrim heltensem j cubulum sabbatho ante jacobi.
Item vigili circa turrim serre j cubulum in festo oswaldi.
Item vigili circa elyzabeth j cubulum in die sancti oswaldi.
Item vigili circa turrim elyzabeth ij cubulos pro l d. sabbatho post egidi.
Item vigili circa serrariam j cubulum pro xxv d. sabbatho post egidi.
Item vigili circa elyzabeth j cubulum sabbatho post natiuitatis marie.
Item vigili circa turrim heltensem j cubulum pro xxv d.
Item vigili circa turrim elyzabeth j cubulum sabbatho post omnium sanctorum.

---

[1] Registrum andree czigler. Unter Registrum versteht der Rechnungsführer gewissermaßen die Rechnungstitel, welche freilich bisweilen blos mit einem Posten abgethan werden.

Es finden sich folgende Registra:

Registrum andree czigler
Registrum pro vectura calcis
Registrum expositorum propter structuras
Registrum organiste
Registrum vigilum portarum.

Außerdem erscheint, was Jakob der Sohn des Proconsuls der Stadt geliefert hat und was er dafür empfangen, dann kommt noch vor, was die Stadt vorschußweise für die Provinz ausgelegt, und endlich kommen mehrere Einnahmposten vor.

Andreas Ziegler mit dessen Register die Vormerkungen beginnen, ist nach seinem Gewerbe so benannt. Es ist auf Seite 1 in 14 Posten vollständig geschlossen, und scheint die volle Jahreslieferung des Zieglers zu umfassen.

Eigenthümlich ist die Art der Abrechnung, Ziegler nimmt vorschußweise Geld und Tuch, und gleicht dann mit den gelieferten Ziegeln die Rechnung aus.

[2] Sechs Ellen Köllner Tuch kosten 5 Gulden 22 Denar, mithin die Elle 87 Denare. Wenn wir die damaligen Preisverhältnisse ins Auge fassen, so muß auf den ersten Anblick, dieser Betrag ziemlich hoch erscheinen, wenn man bedenkt, daß die damaligen Tücher kaum breiter als eine Elle waren und der Geldwerth mindestens zehnmal höher stand als heute; allein Költn war sehr weit von Hermannstadt gelegen, der

Kaufmann, der es brachte, mußte in vieler Herren Länder schwere Zölle und Mauthen entrichten und überdies gar oft noch Leben, Freiheit, Gut und gesunde Glieder einsetzen, ehe der Waarenballen, der im Gürzenich gepackt und geladen worden, in Hermannstadt ausgeladen werden konnte; und unsere Kaufleute machten nachweisbar diese Reisen, um aus erster Hand zu kaufen, da ist es denn allerdings nicht zu verwundern, wenn der Kaufmann seine Procente hoch berechnete.

[3] Sabbatho post mathei steht in der Rechnung deutlich, der Zeitfolge der Posten nach, scheint es aber Mathiae heißen zu sollen.

[4] Dies ist die erste Abrechnung. Meister Andreas liefert für 3 Gulden 64 Denar und 6 Ellen Köllner Tuch, oder für 8 Gulden 86 Denar die Ziegeln zur Herstellung der Fleischbänke. Nicht etwa zum Neubau, denn dieselben standen schon im Jahre 1370, wie aus der alten Kirchenmatrikel hervorgeht. Schade ist es, daß die Anzahl der Ziegeln nicht angegeben ist, die zu dieser Herstellung erforderlich waren, es ließe sich daraus der damalige Preis der Ziegeln herausrechnen.

Von Belang ist aber für die Spezialgeschichte von Hermannstadt die Anführung der Fleischbänke. Aus der erwähnten Kirchenmatrikel geht hervor, daß bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts die Fleischbänke so wie die übrigen Verkaufsplätze einzelner Gewerbe noch Privateigenthum waren; hier finden wir sie schon in das Eigenthum der Gemeinde übergegangen und seither sind sie auch in ihrem Besitze geblieben. Wann aber, unter welchen Bedingungen und aus welchen Ursachen gerade nur die Fleischbänke in das Eigenthum der Gemeinde übergegangen, während die übrigen Verkaufsplätze in das Eigenthum der Zünfte übergingen, bin ich außer Stande anzugeben.

Bemerkenswerth ist mir bei dieser Rechnung noch der Umstand, daß ein Theil der Zahlungen in Tuch geleistet wird, während in der frühern Rechnung nur Geld als Zahlungsmittel erscheint.

[5] de nouo. Es beginnt also hier eine neue Verrechnung. Auch sind die einzelnen Abrechnungen im Original durch Striche geschieden.

[6] Mit diesem Posten wurde die zweite Verrechnung geschlossen, nach welcher Meister Andreas von der Stadt noch 12 Gulden zu fordern hatte.

[7] de nouo. Wieder eine neue Abrechnung.

[8] Drei Ellen polnisches Tuch kosten 1 fl. 14, die Elle also 38 Denar.

[9] feria tertia post gregorii (14. März). Diese und der nächste Posten tertia feria post Judica sind zwei von jenen Posten, die nicht auf Sonnabende fallen, es sind aber nur die Tage, wo der Proconsul das

Tuch der Stadt ablieferte, und die dann später erst an Ziegler verabfolgt wurden.

[10] Dieser Posten ist, wie es scheint, nicht richtig eingetragen, denn nach dem vorigen Posten kostet eine Elle polnisches Tuch 38 Denar, hier sind nun 1½ Ellen mit dem Betrage von 58 Denar, also um 3 Denar höher, angesetzt; oder war es Tuch verschiedener Qualität?

[11] Für 39 Gulden hat Andreas außer den Ziegeln für die Fleischbänke 2700 Stück große nud 5800 Stück kleine Ziegeln geliefert. Die Summe von 39 Gulden stimmt beim Addiren der einzelnen Posten um 14 Denar nicht, das ist aber schwerlich ein Rechnungsfehler, sondern viel wahrscheinlicher irgendwo ein Schreibfehler, denn in der Regel sind die Rechnungen richtig. Es hat nun auf Seite 2 und 3 wahrscheinlich mehr von diesen Abrechnungen eingetragen werden sollen, es ist aber bei diesem einen Posten geblieben, und die Vormerke gehen gleich auf Seite 4 über.

[12] Jacobus filius proconsulis. Es fragt sich nun, wer war unser Jacobus filius proconsulis? Da der Name des Vaters nicht genannt ist. Jedenfalls muß der erwähnte Proconsul eine sehr bekannte Person gewesen sein und damals allgemein mit diesem Namen bezeichnet worden sein, da er und sein Sohn nach demselben bezeichnet werden. Einen solchen Mann aber glaube ich gefunden zu haben.

Im National-Archiv findet sich unter Z. 19 vom Jahre 1414 eine Urkunde, in welcher eine Urkunde vom Jahre 1406, in dieser eine von 1387 und in letzterer wieder von 1383 transsummirt wird.

Das Transsumt von 1406 wird erbeten von Jacobus alias proconsul und Johannes Ferl modernus proconsul, Jacob muß also vor 1405 Bürgermeister gewesen sein.

Ebenso erscheint in einer Urkunde von 1419 (N. A. Nro. 31) ein Jacobus filius proconsulis antiqui, und in Müller's Deutsche Sprachdenkmäler, Seite 43. XIV. aus dem Jahre 1419 ein Jacob des Alden Purgermeisters Sun. In diesen beiden Dokumenten wird nun, wie in unsrer Rechnung der Sohn nur als Nebenperson, der Vater dagegen als Hauptperson erwähnt; der Letztere wird nun in der Urkunde ebenfalls Jakob genannt, und so scheint es nicht unwahrscheinlich in demselben den Jacobus alias proconsul von 1406 zu erkennen. Daß dieser ein Mann von größerer Bedeutung gewesen sei, scheint aus folgender Combination hervorzugehen.

Im Jahre 1383 wurde der Andreanische Freibrief von der Königin Maria bestättigt (N. A. Nr. 42). Unter den Abgesandten, welche die

Bestättigung erbaten, war ein Jacobus Saxonis de Cibinio (dessen Amt ist nicht angegeben).

Im Jahre 1384 ist Jakob Stuhlsrichter von Hermannstadt wieder Abgesandter am Hofe. (N. A. Nr. 52).

Im obigen Transsumt von 1387 erscheint wieder der Stuhlsrichter Jakob von Hermannstadt am Hofe.

Sollte es nun zu kühn sein, anzunehmen, Jakob Sachs von 1383, der Stuhlsrichter von 84 und 87, der Proconsul von 1406 und der proconsul antiquus von 1419 seien eine und dieselbe Person gewesen? Es würde dadurch nicht nur die Bezeichnung antiquus im Jahre 1419 ganz erklärlich, sondern wir hätten auch den vollkommensten Beweis für die Bedeutsamkeit des Mannes. Vorausgesetzt nun, daß die vorher gegangenen Schlüße nicht zu kühn sind, hätte unser Jacobus der Rechnung, Sachs geheißen.

Der Ausdruck concessit ciuitati kommt in den Rechnungen immer als Vorschuß oder Darlehen vor, hier bedeutet es also die Waaren, welche Jakob der Stadt gegen künftige Abrechnung geliefert hat, wie Ziegler Geld und Waare in Vorschuß genommen hat. Er verrechnet sich auch gegen Ende dieser Seite mit der Stadt, wo er ihr noch 12 Gulden schuldig bleibt. Wie er dazu kommt Steuern und Taxen einzuheben, ist mir nicht klar, er müßte denn geschworner Bürger gewesen sein, welche die Steuern einzuheben hatten. Es ist übrigens das ganze Vormerkbuch so verwirrt geführt, und die Ausdrücke sind mitunter so dunkel, daß sich nicht mit Gewißheit sagen läßt, ob aus der Aufzeichnung, wie sie da vorliegt, auf eine Erhebung der erwähnten Gelder durch Jakob geschlossen werden kann.

Aus den Aufsätzen dieser Seite, sowie Post 12 und 13 der ersten Seite geht deutlich hervor, daß sowohl Jakob als sein Vater der Proconsul Kaufleute waren.

[13] Das Lövener Tuch muß bedeutend höher geschätzt worden sein, als das Köllner, da die Elle von diesem nur 87 Denar, von jenem aber 1 fl. 12 Denar also um 25 d. mehr kostet, die verhältnißmäßig geringe Entfernung von Kölln nach Löven kann die Ursache dieser Preiserhöhung allein nicht sein.

[14] Wo diese neue Mühle erbaut worden sei, kann ich nicht angeben.

[15] Es ist hier von einer Steuer die Rede, auf welche eine Aufzahlung (super additio) von 6 Loth zu leisten war, das Loth war mit 53 Denar berechnet.

[16] Es ist hier die Taxe zu verstehen, welche die Tuchmacher für die Walkmühle entrichteten, welche der Stadt gehörte. Daß dies der Fall

gewesen sei, geht aus der Stadthannenrechnung vom Jahre 1501 hervor, wo es unter den Ausgaben Seite 22 Pòst 2, heißt Currus domini vilici duxit lapidem lapsorialem de Selemburg ad ciuitatem eodem tempore, dann Seite 33 Post 2, heißt Currus domini villici duxit de mola inferiori lapidem lapsorialem ad locum lapsorialem. Lapis lapsorius oder lapsorialis ist aber der Ausdruck für Walkmühle.

Auffallend ist es, daß in dieser Rechnung eine Taxe der Tuchmacher in den Einnahmen nicht erscheint, dagegen kommen aber dort 2 Einnahmsposten vor, welche klar beweisen, daß die Stadt dazumal dergleichen Werke besaß und von den Zünften, welche dieselben benützten, Taxen dafür erhob; so Seite 15 Post 1, a quinque fabris percepit dominus villicus quod instrumenta eorum acuerunt, proprie bey dem schleyffwerk prope piscinam Ciuitatis prope rüt weyr fl. 4 d. 59, und Post 3, A Georgio et Andrea kaldiparys alias kessler vocatis ex parte census suorum quem obligantur ex parte mole singulis annis proprie hamer vocate percepit in vigilia natiuitatis domini fl. 4.

17 Es sind hierunter nur Kneipen zu verstehen, daher auch der geringe Betrag der Taxe von nur 3 Gulden.

18 Hierunter kann nur das Erträgniß von den städtischen Wiesen zu verstehen sein, die geringe Höhe des Betrages wird sich wohl daraus erklären lassen, weil der weitaus größere Theil dieser Wiesen den Beamten als pars sallarii zugewiesen war.

19 Es ist dies dieselbe in dem ersten Fragment unter Anmerkung 18 erwähnte Taxe der Walachen.

20 Diese 5 Gulden Taxrückstand und die 27 Gulden werden pro defectu argenti a civibus nostris gezahlt, es spielt hier wieder die Steuer herein, denn diese mußte in Silber bezahlt und die Differenz zwischen dem Preis der Münze und des ungeprägten Silbers ausgeglichen werden.

21 Die Stadt gab also damals dem Hermannstädter walachischen Geistlichen zuweilen Geschenke, hier 4 Gulden; propinare wird nemlich in unsern Rechnungen häufig als Bezeichnung für geben, schenken, gebraucht.

22 Für einen Kundschafter. Ein stehender Posten in unsern Rechnungen.

23 Haber auf Rechnung der Universität; dieser ist wie die später, auf Seite 9 aufgeführten Posten beweisen, von der Stadt vorschußweise geliefert worden.

Diese Seite enthält in ihren Ansätzen viel Räthselhaftes, was sich nur durch die, wegen Mangel an Rechnungen, so geringe Kenntniß

der damaligen Verwaltung, erklären läßt. Es kommen nemlich hier Posten vor, welche nach der Analogie späterer Rechnungen, nur in den Bürgermeisterrechnungen vorausgesetzt werden können, so die Steuerposten, dann die Ausgabe für die Kundschaft, die Vorschüsse für die Provinz, dagegen gehören andre Posten wieder ausschließlich in das Amtsbereich des Stadthannen, so die Ausgaben für den Mühlenbau, die Taxe von den Wirthshäusern, die Einnahme vom Heu, die Taxe der Walachen. Ueberhaupt hat die ganze Rechnung um hier den Gegenstand ausführlich zu besprechen, ein buntschäkiges Aussehn. Das Register Zieglers für Stadtbauten, der Titel für Kalkfuhren, für Bauten und Kalkbrennen, die Einnahme von den Schweinen? vom Pferderennen sind ausschließlich Posten für Stadthannenrechnungen; die Bezahlung für die Thorhüter ist in den spätern Jahren des 15. Jahrhunderts separat ausgewiesen, jedoch vom Stadthannen gelegt im 16. Jahrhundert in die Rechnungen aufgenommen, dagegen aber sollte man die Ausgaben für den Orgelbau, die Beleuchtung dabei u. d. gl. eher in einer Kirchenrechnung suchen, um so mehr als schon viel früher Kirchenväter bekannt sind. Die Bezahlung des Organisten gehörte nach späterer Analogie wieder in die Bürgermeisterrechnung.

Es mögen wohl dazumal die strengen Gränzen, wie sie später zwischen der Bürgermeister und Stadthannenrechnung gezogen waren, noch nicht bestanden haben.

Ich habe beide Rechnungen Stadthannenrechnungen genannt, weil der Stadthann jedenfalls ein älterer Rechnungsleger war als der Bürgermeister, da letzteres Amt erst 1366 eingeführt wurde, der Stadthann also wahrscheinlich, auch nach der Einführung der Bürgermeister, Anfangs wie früher die Stadtrechnungen allein, und der Bürgermeister nur die der Provinz geführt hat, bis später dann auch die Stadtrechnung in zwei Theile geschieden wurde.

Aus einigen Posten dieser Seite könnte man sogar auf die Vermuthung kommen, Jakob selbst sei der Rechnungsleger gewesen, es muß aber dann doch jedenfalls auffallen, daß der Schreiber den Rechnungsleger immer nur nach seinem Vater und nie nach seinem Amte benennt.

[24] Der Name könnte findeysen lauten, wenn das Abkürzungszeichen zwischen d und y nicht störte.

[25] Johannes marer, kommt in dem oben Anmerkung 12 erwähnten Ehevertrage als Johannes murator vor.

[26] Wenn porcis richtig gelesen ist, was ich bei der schlechten Schrift nicht sicher zu behaupten wage, so hängt dies gewiß mit der Eichelmast zu-

sammen, wofür der Stadt von den Bürgern eine Taxe entrichtet worden wäre; da es aber ebenso gut auch portis heißen kann, so läßt sich darüber nichts entscheiden. Im letzteren Falle hinge diese Einnahme mit den von den Bürgern für die Thorhut geleisteten Geldbeiträgen zusammen, welche in spätern Jahren häufig in abgesonderten Verzeichnissen ausgewiesen werden. Für die letztere Deutung scheint der Umstand zu sprechen, daß es im nachfolgenden 5. Posten heißt „ex parte anone ij cubulam pro xxxiiij d." und auch die Zahlungen der Thorhüter nach cubulis anonae berechnet werden, während bei Beziehung dieser Posten auf die Eichelmast, ex parte annonae, mir wenigstens völlig unerklärlich bliebe.

27 Es wurden also damals an den Jahrmärkten Wettrennen gehalten, auffallend ist dies nicht, da der Pferdezucht damals, der Türken wegen, eine besondere Sorgfalt gewidmet wurde, und die Sachsen auch bedeutenden Pferdehandel trieben.

Der Jahrmarkt am Elisabethtage ist mir neu, es scheinen damals im Winter mehrere Jahrmärkte abgehalten worden zu sein, denn ich erinnere mich einer Hindeutung auf einen Jahrmarkt am großen Dienstag (wie es scheint den Vortag des Aschermittwochs).

28 Hier fängt die Aufzeichnung der Bezahlung des Organisten an, aber merkwürdigerweise mit dem vierten Quartal, während auf Seite 10 der eigentliche Beginn mit dem Sonnabend nach dem Feste des heiligen Mathias, am 25. Februar, verzeichnet wird, und die erste Jahrespost auf Seite 11 mit der vigilia circumcisionis domini (eigentlich noch ins Vorjahr fallend) anhebt. Wie das kommt, kann ich nicht angeben.

29 Der Martinstag ist hier zum zweitenmale, und zwar außer der Reihe, aufgeführt, die Summirung aber stimmt.

30 Es folgen nun 13 Posten, Vorschüsse der Stadt an die Provinz, welche nichts Bemerkenswerthes enthalten, es sind die auch in den spätern Rechnungen regelmäßig wiederkehrenden Posten.

31 Magister Christianus, ist derselbe Mann, der die in Anmerkung 12 erwähnte Urkunde von 1414, welche die 3 andern Urkunden transsummirt enthält, in Weißenburg ausfertigen ließ, nach jener Urkunde hieß er Christian Rod und war geschworner Bürger von Hermannstadt.

32 Die Summirung der Posten ergibt nur 26 Gulden 59 Denar, also um 16 Denar weniger als die Rechnung angibt.

33 Hier heißt es blos registrum organiste organum tangenti, nach dem ersten Posten schon „organiste novi" und dann fängt das Ver-

zeichniß der Zahlungen mit dem 25. Februar an. Der neue Organist muß also kurz vor diesem Tage eingetreten sein.

[34] Dieses Köllner Tuch ist theurer als jenes in der Rechnung des Andreas Ziegler, obgleich es beinahe zur selben Zeit verabfolgt wurde, also lag auch in der Güte der Tücher der Preisunterschied, wie wir schon oben bei dem polnischen Tuche, fragend bemerkten.

[35] Dieser Posten ist jedenfalls durch Schreibfehler doppelt aufgenommen worden, da die Summirung ohne denselben richtig die Summe von 18 Gulden 60 Denar ergibt.

Wenn man nun die beiden Register für den Organisten auf Seite 8 und 11 zusammenstellt, und zwar Seite 11 zuerst, dann Seite 8, so stimmt der Ansatz Woche für Woche mit dem im Eingang erwähnten Kalender, vom 25. Februar bis zum 23. Dezember, ohne weitere Fehler, als daß hier Sabbatho ante Margarethe, dort festo Scti. Martini, zweimal angesetzt ist.

[36] hospiti organiste dem pharrer. Seite 12, Post 2. rasori hospiti organiste. Seite 13, Post 6. hospiti organiste rasori dem pharrer dann Post 8, dem pharrer scherer. Aus diesen Ansätzen geht unzweifelhaft hervor, daß der Organist bei dem Pfarrer Scheerer wohnte, oder in Verpflegung war, das erstere dürfte hier nicht gemeint sein, denn der Betrag ist mit über 40 Gulden dazu viel zu hoch, namentlich im Vergleich zur Bezahlung des Organisten, die nach dieser Rechnung auf 31 Gulden 80 Denar zu stehen käme, anders stellt sich dagegen die Sache heraus, wenn wir an eine volle Verpflegung denken, und das ist um so natürlicher, da der Pfarrer ohnehin die Capläne der Marienkirche in Verpflegung hatte. Dies angenommen, hätte der damalige Stadtpfarrer, Scheerer geheißen, da aber der Taufname nicht angegeben ist, so können wir zwischen den beiden einzigen Stadtpfarrern, welche von 1401 bis 1424 diese Stelle bekleideten, Nicolaus im Jahre 1401, dann Jacobus Comes, ohne Angabe eines Jahres, nicht entscheiden; (im Jahre 1424 war schon Nicolaus Sibelinder Stadtpfarrer).

[37] Was die Bezeichnung organistencz, welche häufig wiederkehrt und richtig gelesen ist, neben organiste heißen soll, weiß ich nicht, da sie aber immer nur mit der Bezeichnung pro sumptibus zusammen erscheint, und mit den Ausgaben, welche auf eine Orgelreparatur hindeuten, so soll damit vielleicht zum Unterschied vom Organisten, der Orgelbauer bezeichnet werden. Das Balgentreten (sufflatura) scheint für jene Zeit mit 7 Gulden 60 Denar, gut bezahlt zu sein.

[38] in die sancte agathe, dieser fällt auf einen Sonntag, und ist der dritte Posten, der wie Eingangs gesagt, im Kalender nicht auf einen Sonnabend fällt.

[39] feria sexta post diem S. Scolastice, der vierte der Eingangs erwähnten, nicht auf Sonnabend fallenden Posten.

[40] Wozu das kleine Glöckchen bei der Orgel mag gedient haben?

[41] Ladislaus frenckel, ist derselbe Name wenn nicht dieselbe Person mit dem Stadthannen Ladislaus Frenkel von 1452, in welchem Jahre ihn Seivert auch als Ladislaus Haehnlein (kakas) aufführt. Arnina bedeutet eine Speckseite.

[42] mirrocler, der Name steht wie mir Herr Archivar Wenrich freundlich mittheilt, mit einem in den Steuerregistern vorkommenden Namen Wunder in Verbindung.

[43] In dem Verzeichnisse der Thorhüter ist es auffallend, daß während das Heltauer-, das Elisabeth- und das Sagthor erscheint, allein das Burgerthor nicht aufgeführt wird. Soll man sich die Stadtmauer noch nicht völlig vollendet denken, wozu wären dann die Hüter auf den andern Thürmen wenn hier die Stadt noch offen war?

Geschichtliche Nebenarbeiten

von

Karl Fabritius.

I.

Zur Reformationsgeschichte des Mediascher Kapitels.

Mit Hülfe der von mir (Ver.-Archiv N. F. B. X. 381—385) veröffentlichten Keßthelyer Brevier-Chronik läßt sich die Zeit, wann in den Landgemeinden des Mediascher Kapitels die Reformation durchgeführt wurde, genauer bestimmen. Vinzenz Aurifabri, der Reformator von Meschen, gibt darin (S. 384) selbst an, er sei am 21. März 1554 zur Pfarre nach Meschen berufen worden. Die Kirchenverbesserung hat also daselbst wenigstens um 10 Jahre später stattgefunden, als die bisher gültige Tradition angenommen hat. Diese traditionellen Angaben über die in den einzelnen Orten des Sachsenlandes vollzogene Reformation lassen sich auf eine Mediascher Quelle des 17. Jahrhunderts zurückführen. Zuerst fließt sie in einem Bericht des Mediascher Kapitels von 1647 (Lampe: Hist. Eccl. Reform. p. 683) und dann reichhaltiger in der handschriftlichen, chronikartigen Aufzeichnung des Wurmlocher Pfarrers David Hermann († 1682) in seinen Annales ecclesiastici, welche Haner (in seiner Hist. Eccl. Trans. S. 202 f. und nach ihm Lampe a. a. O. S. 91 f.) beinahe wörtlich benützt hat. Wenn es mehr als bloße Sage ist, was Haner erzählt, daß Aurifabri bei der Ausbreitung der Reformation in Meschen am dortigen Pleban und bischöflichen Vicar Dr. Franciscus einen heftigen

Gegner gefunden und daß dieser Streit später mit der Vertreibung des Dr. Franciscus aus Meschen geendigt habe; so hätte dieser reformatorische Versuch Aurifabri's in Meschen jedenfalls vor seinem Pfarramtsantritt (21. März 1554), überhaupt vor der Ermordung des Dr. Franciscus (Ende 1553 nach Miles: Würgengel S. 53) stattfinden müssen. Als Pfarrer — der Bericht des Mediascher Kapitels von 1647 nennt ihn ausdrücklich Pfarrer — und mit Erfolg kann also Aurifabri 1544 in Meschen noch nicht reformirt haben, wohl aber sogleich nach dem Antritt seines Amtes im Jahre 1554, denn Anfangs 1557 finden wir ihn schon als Generaldechanten bei der ersten evangelischen Kirchenvisitation in Waldhütten (Teutsch im Ver.-Arch. N. F. III. S. 2) und später bei den Religionsstreitigkeiten mit den Kalvinern 1558 (Ver.-Arch. N. F. II. 251).

Auch bezüglich der übrigen Landgemeinden des Mediascher Kapitels läßt sich 1544 als Reformationsjahr nicht aufrecht erhalten. Reichersdorf soll nach der traditionellen Angabe der Mediascher Quelle unter dem Pfarrer Matthias Glatz reformirt haben. Allein die Keßthelyer Chronik gibt uns die ganz sicher gestellte Reihenfolge der Reichersdorfer Pfarrer, woraus hervorgeht, daß Glatz hier erst viel später als 1544 reformirt haben kann. Nach derselben starb der dortige Pleban Dr. Martinus am 10. August 1540, fünf Tage später folgte ihm Stefan Heltner im Amte; derselbe erscheint 1555 auch als Generaldechant und starb am 28. Jänner 1556. Matthias Glatz war jedoch von 1541—1542 Rector in Bistritz, dann Pfarrer in Reps; von hier flüchtete er sich als Ketzer von Martinuzzi verfolgt nach Kronstadt, war 1547—1550 Pfarrer in Brenndorf, dann bis 1556 in Honigberg (Trausch: Geschichte des Burzenländer Kapitels S. 82. 84) und wurde erst 1556 Heltner's Nachfolger in Reichersdorf. Als Pfarrer von Reichersdorf erscheint er bei der Kirchenvisitation in Waldhütten 1557 und darauf bei den Religionsverhandlungen von 1558 (Ver.-Arch. N. F. III. 2, II. 251).

Ebenso wenig kann Franz Salicäus 1544 in Birthälm reformirt haben. Der dasige Pleban und Generaldechant Lucas starb nach der Keßthelyer Chronik am 30. April 1547; er ist wahrscheinlich einer und derselbe mit jenem Mag. Lucas, welcher in beiden Würden schon 1527 und 1528 erscheint (Benkö: Milkovia II. 199), obwohl wir das Generaldekanat 1545 in den Händen des Hetzeldorfer Pfarrers Michael finden (Benkö a. a. O. 525). Franz Salicäus kann also erst dessen Nachfolger gewesen sein. Als Birthälmer Pfarrer kommt er vor bei der Kirchenvisitation von Waldhütten 1557 und bei den Religionsverhandlungen von 1558 (Ver.-Archiv N. F. III. 2, II. 251); er starb am 22. April 1567 (Müller im Ver.-Archiv N. F. II. 213).

Während also die Kirchenverbesserung in den Landgemeinden des Mediascher Kapitels mehrere Jahre nach 1544, überhaupt längere Zeit nach Martinuzzi's (17. Dez. 1551), sogar nach Dr. Franciscus Ermordung (Ende 1553) stattfand, könnte das Jahr 1544 als Reformationsjahr bezüglich der Stadt Mediasch immerhin seine Richtigkeit haben, indem vom Stadtpfarrer Barthol. Altenberger reformatorische Schritte bezeugt sind und er unstreitig mit Berücksichtigung dieses Verdienstes als Ramaschi's Nachfolger am 10. März 1547 gegen Matthias Glatz, den Honterus empfohlen hatte, zum Hermannstädter Stadtpfarrer gewählt wurde (Kurz: Die ältesten deutschen Sprachdenkmale, Leipzig 1848, S. 41, Trausch: Beiträge und Actenstücke zur Reformationsgeschichte von Kronstadt, Kronstadt 1865, S. 60 f.) Worin die reformatorischen Verdienste Altenbergers in Mediasch bestanden, sagt uns der Bericht des Mediascher Kapitels von 1647. Er rühmt von ihm: „primus idololatricas imagines et altaria abolere et evertere summe conatus est.“ Auch die erste Vertreibung der Mönche aus Mediasch am 17. Juli 1543 (Werner: Die Mediascher Kirche. Hermannstadt 1872, S. 9) fand unter seinem Pfarramt statt, wenn gleich sowohl die Angaben des Franziskaner-Schematismus von 1838, die ihre Entfernung ins Jahr 1554, als auch die der Hutter'schen Chronik, die sie ins Jahr 1556 setzen, nicht so ganz aus der Luft gegriffen zu sein scheinen, also eine Rückkehr der Mönche für kurze Zeit vermuthen lassen (Ver.-Archiv N. F. X. 381). Auf die Abhaltung der s. g. ersten Synode in Mediasch am 17. Mai 1545 (Teutsch: Reformation, 3. Aufl. Kronstadt 1860, S. 26) ist in reformatorischer Beziehung nicht allzu hohe Bedeutung zu legen, da nachweislich auf derselben vorzugsweise finanzielle Fragen zwischen den bisher theils der Weissenburger, theils der Milkover Diözese angehörigen Kapiteln zum Abschluße kamen (Benkö Milkovia II. 523 f.) und für die Angabe Haner's (a. a. O. 206), daß auf derselben die Augsburgische Confession zur Richtschnur des Glaubens angenommen und Ceremoniengleichheit mit der sächsischen Kirche in Deutschland, sowie Einigung der bis dahin in der kirchlichen Administration und Jurisdiction getrennten Kapitel unter einem Bischof oder Generalsuperintendenten beschlossen worden sei, bis jetzt noch der urkundliche Beweis fehlt.

Eben weil also in den Landgemeinden des Mediascher Kapitels die Reformation erst um die Mitte der fünfziger Jahre stattgefunden hatte, kam das Kapitel so spät — erst Anfangs 1557 — in die Lage, eine aus geistlichen und weltlichen Gliedern gemischte Commission unter der Führung des Dechanten Vinzenz Aurifabri aussenden zu können, welche sich in den einzelnen Gemeinden zu überzeugen hatte, ob die Reformation in Bezug

auf Lehre, Ceremonien und Verwaltung überall gleichförmig durchgeführt worden sei. Am 7. Februar 1557 treffen wir diese erste evangelische Kirchenvisitation in Waldhütten, wo sie dem altersschwachen Pfarrer Mag. Andreas zum wohlverdienten Ruhestand verhilft (Teutsch im Ver.-Archiv N. F. III. 2).

II.

Honterus auf der Rückreise in die Heimat 1533.

Das Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften, Herr Dr. Wilhelm Frankl, war so freundlich, mich auf einen in seinem Besitz befindlichen Originalbrief von Honterus aufmerksam zu machen, und auch dessen wissenschaftliche Verwerthung mir zu gestatten. Indem ich nunmehr von seiner freundlichen Güte Gebrauch mache, erfülle ich eine angenehme Pflicht, für die mir bewiesene Liberalität ihm hier meinen verbindlichsten Dank abzustatten.

Der Honterus'sche Brief ist auf ein Quartblatt Papier der Breite nach geschrieben. Das Quartblatt ist 5¾ Zoll hoch und 8½ Zoll breit, war zu einem kleinen Briefchen zusammengefalten, das etwa in der Mitte der Rückseite die Adresse enthält, und gesiegelt, indem unter den Papierrand grünes Wachs hineingelegt, und sodann mit einem kleinen runden Siegel, welches blos ½ Zoll im Durchmesser hatte, der Papierrand fest niedergedruckt wurde.

Was dieses kleine Siegel interessant macht, ist das Wappen, welches dasselbe enthält: die dreizackige Krone unten mit der Baumwurzel. Da nach Luc. Marienburg (Provinzialblätter I. 205) dieses Wappen überhaupt erst seit der Zeit des Honterus vorkommen soll, so würde dasselbe auf dem Honterus'schen Briefe zum ersten Male in so ausgeprägter Gestalt erscheinen. Allein die Krone mit der Baumwurzel erscheint schon weit früher auf einem Siegel des Dominikanerklosters in Kronstadt, wie der Siegelabdruck zu S. 45 von Trausch: Geschichte des Burzenländer Kapitels deutlich zeigt, und dieses Siegel gehört, nach der bei der Umschrift des Siegels angewendeten Mönchsminuskel zu schließen, jedenfalls noch dem 15. Jahrhundert an. Wie jedoch Honterus dazu kam, dieses Wappen in so ausgeprägter Gestalt von den Dominikanern zu entlehnen, ist leicht erklärlich, da sein Vater vielen Verkehr mit denselben hatte, und der talentvolle Sohn bei ihnen Unterricht erhalten hatte (Trausch: Beiträge und Actenstücke zur Reformationsgeschichte von Kronstadt S. 1.)

Die Krone dieses Honterus'schen Siegels ist überaus ähnlich der Krone im ältesten Stadtsiegel von Kronstadt, wie dasselbe in Kurz: Magazin für Geschichte ꝛc. Kronstadt 1844, I. 1. Heft abgebildet ist. Die drei Zacken der Krone stehen hoch wie auf kleinen Säulen, endigen oben blumenförmig (oder kreuzförmig; die Form ließ sich im vergilbten Papier nicht mehr deutlich erkennen). Der Reif, auf welchem die Zacken sich erheben, ist stark wulstig, der hintere (untere) Rand dieses Reifes, wie in der Abbildung des Kurz'schen Magazins nach unten oval gebogen. Die weiße, ankerförmige Figur jedoch, welche in der Kurz'schen Abbildung vom vordern (obern) Reifesrand in dem Zwischenraum bis zum hintern (untern) Rand herunterreicht, geht im Honterus'schen Siegel erst vom hintern (untern) Rande aus, reicht tief herunter, läuft nicht in zwei, wie in der Kurz'schen Abbildung, sondern in drei Enden aus, die ganz kenntlich die Wurzelform haben. Wenn also nicht schon diese ankerförmige Figur im ältesten Stadtsiegel von Kronstadt, wie es die Abbildung im Kurz'schen Magazin darstellt, Baumwurzeln darstellen soll, so ist es klar, daß dies Wappenbild der Krone mit der Baumwurzel unten, wie es auf dem Siegel des Honterus und später auf seinen Druckwerken erscheint, auch nicht eine Erfindung des Honterus ist, sondern von den Dominikanern in Kronstadt zuerst gebraucht wurde. Doch hat Honterus die Krone mit der Wurzel als sein eigenes Wappen benützt; bald darauf wurde es von der Stadt Kronstadt angenommen (Marienburg a. a. O. 208). Seit wann in der Folge Honterus statt dieser Krone mit der Baumwurzel unten ein Schiff als Wappen in sein Siegel aufnahm, das später auch seine Nachkommen gebrauchten (Trausch: Denkblätter II. 198), bin ich nicht in der Lage zu bestimmen.

Honterus schrieb den Brief an den Magister Andreas Melczer Grammaticus in Kaschau. Nach Du Cange s. v. Grammaticus = Notarius, Secretarius müssen wir im Adressaten den Kaschauer Notär Andreas Melczer erkennen, welcher mit dem vollen Namen auch in der Sperfogel'schen Chronik 1532 in dem erwähnten Amte erscheint (Wagner: Analecta Scepus. II. 169, Nagy Iván: Magyarország családai VII. 407). Sehr wahrscheinlich ist er eine und dieselbe Person mit dem Magister Andreas notarius Cassouiensis, welcher im Sommer 1531 in Angelegenheiten der Stadt Kaschau von Budweis über Olmütz nach Krakau und von da in seine Heimat zurückreiste, und ebenso mit dem Magister Andreas Senatus Cassouiensis a secretis, an welchen am 16. März 1526 der wegen seiner Hinneigung zum Protestantismus bekannte Hofkaplan der Königin Maria, Johann Henckel, als an seinen vertrauten Freund sich brieflich wendete (Frankl Vilmos: Henckel János, Mária

királyné udvari papja. Pesten 1872. S. 18 und 31). Sehr wahrscheinlich war er ein naher Verwandter des mächtigen Richters von Kaschau, Matthias Melczer, welcher 1548 Mitglied des Raths in Kaschau (Frankl: A hazai és külföldi iskolázás a XVI. században, Budapest 1873. S. 103), bei der Uebergabe Kaschau's an Johann Zapolya eine Hauptrolle spielte (Wagner: Anal. Scepus II. 185), also wahrscheinlich ein Ahne des später vielgenannten adeligen Geschlechts der Melczer von Kellemes. Wo hatte wohl Honterus die Bekanntschaft dieses nicht unbedeutenden Mannes gemacht?

Nachdem Honterus viele Jahre im Auslande zugebracht hatte (Trausch Denkblätter II. 198), finden wir ihn auf der Heimreise nach Siebenbürgen begriffen, als er den vorliegenden Brief an seinen Kaschauer Freund Andreas Melczer aus Großwardein 28. Juni 1533 schrieb. Nach dem Inhalte des Briefes, welcher auf eine zahlreiche und vertraute Bekanntschaft in Kaschau schließen läßt, hatte sich Honterus wohl längere Zeit in Kaschau aufgehalten; nnd in diesem Zusammenhange verdient die Angabe der Leutschauer Chronik (Wagner: Analecta Scepus. II. 15; Seivert: Nachrichten S. 172; vgl. Trausch: Denkblätter II. 199), nach welcher Honterus in einigem geistigem Verkehr mit den Protestanten Ober-Ungarns gestanden haben soll, immerhin Beachtung.

Der in dem Brief erwähnte Andreas Fridericus, den Honterus grüßen läßt, nahm unter den evangelischen Lehrern Oberungarns eine vorzügliche Stelle ein. Daß er eine und dieselbe Person sei mit jenem Andreas Fridrich Transsilvanus, welcher am 11. April 1513 in die Matricula inclitae facultatis artium studii Viennensis (Teutsch im Ver. Archiv N. F. X. 176) aufgenommen wurde, ist nicht unwahrscheinlich. 1529 um Pfingsten wurde er von Krakau, wo er im Lehrfach thätig war, durch den Kaschauer Rath als Lehrer an die Schule nach Kaschau berufen und nahm die Stelle an. („Accipite, me provinciam scholae suscepturum ad imminens quartale; ante enim hinc abire non mei juris sum, sed meorum discipulorum, quos in eruditione habeo“ schrieb er an den Rath von Kaschau. Frankl: A hazai és külföldi iskolázás a XVI. században [Das Studiren im In- und Auslande im 16. Jahrhundert] Budapest 1873. S. 103). Wir finden ihn später als ersten Lehrer in Eperies. „In Eperies praefectus est scholae magister Andreas Fridericus, qui ludo Cassoviensi multos ante annos praefuit cum laude“ schreibt Georg Werner am 1. August 1539 an Franz Rewai (Frankl: Réwai Ferencz S. 69) und Werner trägt kein Bedenken, die Eperieser Schule unmittelbar nach der Bartfelder, wo Leonhard Stöckel wirkte, dem Propalatin Franz Rewai für seine Söhne anzuempfehlen.

Von Kaschau reist er über Sziks (Szikszó — von Honterus latinisirt Sixtia, nordöstlich von Miskolcz) nach Großwardein. Warum machte er den kleinen Umweg über Szikszó, und was veranlaßte ihn, dieses eben nicht bedeutende Landstädtchen (oppidum, Abaujvarer Comitat, nach der 1870-er Volkszählung 3796 Einwohner) in seinem Briefe besonders hervorzuheben? Szikszó besaß damals eine blühende Schule. Hier wurde sogar der berühmteste Reformator magyarischer Nationalität Matthias (Biro) Devay von Caspar Serédi 1540 als Lehrer angestellt, allein schon 1541 wegen seinen reformatorischen Bestrebungen vom Erlauer Bischof Franz Frangepani verfolgt, und sich zu flüchten gezwungen. (Frankl: Révai Ferencz, nádori helytartó fiainak hazai és külföldi iskoláztatása. [Die in- und ausländischen Studien der Söhne des Propalatins Franz Revai] 1538—1555. Pest 1873 S. 24, 57). Wenn ich eine Vermuthung aussprechen darf, so ist es die: es lebte schon 1533 in Szikszó als Schullehrer des Honterus Landsmann und Gesinnungsgenosse Stephan Székely, und Honterus besuchte ihn bei dieser Gelegenheit.

Wer ist denn dieser Stephan Székely? wird mancher Geschichtsforscher fragen. Stephan Székely, aus Benczéd im Udvarhelyer Stuhl gebürtig, hatte sich im Sommersemester 1529 als Studirender der Krakauer Universität in das Album der ungarischen Bursa (Convict) eingeschrieben; war es nicht möglich, daß Honterus ihn dort kennen lernte? Székely war nach seiner Rückkehr von der Universität einer der bedeutenderen Verbreiter der evangelischen Lehre in Oberungarn; 1538 ließ er als Schullehrer in Szikszó, ganz vom reformatorischen Geiste durchdrungen, zwei Schriftchen in Krakau in ungarischer Sprache drucken; das eine für die Szikszóer Schulkinder, denen es auch gewidmet war, unter dem Titel: Keresztyénségnek fundamentomáról való tanuság. (Das Zeugniß vom Grunde des Christenthums) und das andere: eine dem Magnaten Peter Prini (Perényi) gewidmete Uebersetzung der alten lateinischen Kirchenhymnen ins Ungarische. 1544 erschien eine 2. Auflage seines erstgenannten Schriftchens. Damals war er Lehrer in Liska (Ortschaft im Zempliner Comitat, östlich von Sárospatak, 2368 Einwohner). Später gab er noch mehrere andere Werke heraus, und erscheint zuletzt 1558 als Pfarrer in Göncz (Landstädtchen im Abaujvarer Comitat, südlich von Kaschau, 3922 Einwohner). Die Zeit seines Todes ist unbekannt. (Bod: Magyar Athenás. 1766. p. 258. Toldy Ferenc: A magyar nemzeti irodalom története a legrégibb időktől a jelenkorig rövid előadásban. II. kiadás. [Geschichte der ungarischen Nationalliteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart in gedrängter Darstellung. 2. Auflage.] I. köt. Pest 1868. p. 48. Ver.-Arch. N. F. V, 117). Galt der Besuch von Szikszó

durch Honterus diesem, vielleicht damals schon befreundeten Gesinnungsgenossen und in späterer Zeit um die Reformation in Oberungarn verdienten Manne? Die Vermuthung liegt sehr nahe.

In diesem Stephan Székely habe ich einige Zeit jenen „Meister Stephan Szantai" (Szántai István Mester) erkennen zu sollen geglaubt, welchen die Bischöfe Georg Martinuzzi, Franz Frangepani und Statilius, — ich vermuthete, gerade wegen der angegebenen Religionsschriften — als Ketzer vorluden, nach dem Religionsgespräch in Schäßburg 1538 verbrannt wissen wollten und welchen König Johann von den Kaschauern, mit welchen er nach Schäßburg gekommen war, wieder heimführen ließ mit der Weisung, er solle in seinem Reiche nicht bleiben, da er ihn gegen die ihm nach dem Leben trachtenden Herrn (nämlich die Bischöfe) nicht zu schützen vermöge (Ver.-Arch. N. F. X. 245—249). Von Szikszó hätte es Székely allerdings nicht weit entweder bis in das ungarische Gebiet König Ferdinands, oder bis Polen gehabt.

Allein Stephan Székely ist nicht ein und dieselbe Person mit Meister Stephan Szantai. Der verdienstvolle ungarische Akademiker Dr. Wilhelm Frankl hat unlängst im Rewai'schen Familienarchiv in Stjavnicska (Thuroczer Comitat) mehrere auf die Reformationsgeschichte Oberungarns bezügliche Briefe jener Zeit gefunden und in der oben angeführten Abhandlung: Réwai Ferencz nádori helytartó fiainak hazai és külföldi iskoláztatása 1538—1555. Pest 1873, theilweise veröffentlicht. Darunter findet sich S. 24 auch die Stelle eines Briefes des Scharoscher Capitäns Georg Werner — desselben, welcher 1552 mit Paul Bornemißa als k. Commissär in Siebenbürgen war (Ver.-Archiv N. F. VII. 402 ff.) — vom 18. Jänner 1541 an Franz Rewai, worin er diesem u. A. mittheilt: „Stephanus in Zantho diem suum obiit. Putat Déwai (der Reformator, welcher dies an Werner geschrieben hatte) eum monachali arte esse extinctum". Offenbar ist dieser Stephan, welcher auch 1540 als Pfarrer und Schullehrer in Szántó thätig war (Frankl: A hazai és a külföldi iskolázás a XVI. században. Budapest 1873 S. 154), jener Meister Stephan des Schäßburger Religionsgesprächs. Er war dennoch eines gewaltsamen Todes Ende 1540 oder Anfangs 1541 gestorben und als Anstifter dieser That galten Mönche, falls die Worte monachali arte nicht geradezu auf Martinuzzi zu beziehen sind, der im Volksmunde auch blos „der Mönch" hieß und dessen Einfluß in der Gegend, wo Szántó (Landstädtchen im Abaujvarer Comitat, südlich von Göncz, 4378 Einwohner) liegt, sehr bedeutend war.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, noch einige andere auf das Religionsgespräch in Schäßburg bezügliche Bemerkungen zu ver-

öffentlichen. Im Magyar történelmi tár (Ungarisches Archiv für Geschichte) XVIII. 9, ist eine Urkunde Martinuzzi's bezüglich der Besitzergreifung von Balvanyos abgedruckt, welche aus Schäßburg 24. Juli (feria tertia post festum Beate Magdalene) 1538 datirt ist. Im Juli war nun auch König Johann wieder in Schäßburg anwesend (Ver.-Archiv N. F. X. 252). Wie nun, wenn das Religionsgespräch in Schäßburg nicht im März, sondern im Juli stattgefunden hätte? In diesem Falle aber bleibt es wieder unerklärlich, wie Franz Frangepani schon Anfangs August in Padua — das diesbezügliche Schreiben des Papstes ist datirt aus Rom 8. August 1538 (Pray Annal. V. 304) — anwesend sein konnte, wenn er spät im Juli etwa dem Religionsgespräch in Schäßburg beigewohnt hätte. Zur sichern Bestimmung der Zeit dieses Religionsgesprächs müssen also vorläufig noch genauere Daten abgewartet werden; die Briefe des Verantius würden uns darüber genauen Aufschluß geben, wenn sie nicht gerade aus den Monaten März und Juli nur bruchstückweise vorhanden wären (Szalay: Verancsics VI. 7. 8. 20).

Auch über die beiden Schiedsrichter bei dem Religionsgespräch in Schäßburg, den Vicar Doctor Adrian und den Lehrer der Weissenburger Schule Martin Kalmancsehi (Ver.-Arch. N. F. X. 246 f.) vermag ich noch Einiges nachzutragen. Jener ist, wie ich schon (Ver. Arch. N. F. X. 379 f.) vermuthete, wirklich eine und dieselbe Person mit dem Dichter Doctor Adrian Wolfhard; den Beweis liefert die Stelle eines Briefes vom 7. März 1540 (Szalay: Verancsics VI. 75), worin Verantius seinem Oheim Statilius schreibt: „Joannes Myndzentinus scribit Hadriano Wolffardo vicario tuo".* Kalmancsehi dagegen war ebenfalls ein Schüler der Krakauer Universität in den Jahren 1523—1525 gewesen (Vereins-Archiv N. F. V. 117), war 1538 nicht blos Lehrer an der Weissenburger Schule, sondern wahrscheinlich auch Canonicus daselbst, denn Verantius betont in einem Briefe an ihn vom 22. Juni 1538 ihre gemeinschaftliche Unterordnung unter seinen Oheim Statilius als den communis praesul. (Szalay: Verancsics VI. 19). Die spätere Thätigkeit Kalmancsehi's auf dem Gebiete der Reformation ist bekannt.

Kehren wir nunmehr wieder zu Honterus zurück. In Großwardein kam er am Tage des h. Ladislaus (Freitag 27. Juni) an.

Geführt hatte ihn bis dahin die Frau Katharina, aller Wahrscheinlichkeit nach eine Kaschauerin. In Großwardein war Jahrmarkt; selbst

* Ich habe die Stelle im Originale (Szechen. Landesbibliothek in Pest, Manuscr. lat. fol. 1681. I. p. 63) nachschlagen müssen und darnach veröffentlicht, da dieselbe Katona XX. 1339 „Antonio Wolffardo vicario tuo" und Szalay (Verancsics VI. 75): „Hadriano Wolffardo vicario suo" irrigerweise gelesen hatten.

heutzutage noch führen Pester Kalender zu Mariä Heimsuchung (2. Juli), der Kronstädter Hausfreund jedoch Dienstag in der dritten Juniwoche einen Jahrmarkt in Großwardein an. Mit Jahrmarktsgelegenheit hatte Honterus nach Siebenbürgen fahren wollen, allein aus Kronstadt — er scheint auf Kronstädter zuverläßig gerechnet zu haben — war Niemand auf den Markt gekommen. Dadurch wurde er genöthigt, einen Klausenburger Fuhrmann zu nehmen, der am Tage Petri und Pauli (Sonntag 29. Juni) abfahren wollte. In der Zwischenzeit schrieb er am 28. Juni seinen Brief an Andreas Melczer.

Auf der Reise nach Siebenbürgrn begleiteten ihn von Kaschau aus zwei Siebenbürger und von dem Einen hebt Honterus ausdrücklich hervor, daß derselbe ihn bis in die Mitte von Siebenbürgen begleiten werde. Diese beiden Begleiter können also unmöglich jene Buchdruckergehülfen sein, welche Honterus nach der bisherigen Ueberlieferung aus Deutschland zugleich bei seiner Heimkehr nach Kronstadt zur Errichtung seiner Buchdruckerei mitgebracht haben soll (Oltard: Concio solennis Cibinii 1650. p. 47; Miles: Würgengel, Hermannstadt 1670. S. 26; Haner: Hist. eccl. Trans. Francof. et Lips. 1694. p. 193). Es ist also nicht eben wahrscheinlich, daß dieser zweite Begleiter, der am längsten mit ihm zusammen — bis in die Mitte von Siebenbürgen — reiste, jener Magister Theobaldus Griffius Medicinae Doctor et Artis Typographicae Licentiatus gewesen sei, den das Album Oltardinum (Trauschenfels: Deutsche Fundgruben, Kronstadt 1860, S. 9) mit ihm zugleich kommen läßt. Honterus scheint seine Buchdruckergehülfen sich erst später, wenn auch bald nach seiner Heimkehr, verschafft zu haben, da die Oltard'sche Concio p. 47 die Kronstädter Buchdruckerei schon 1533 und 1534, Miles: Würgengel p. 26 dagegen 1535 ihre Thätigkeit beginnen läßt (vgl. Trausch in Kurz: Magazin II. 340—355).

Auffallend bleibt es, daß Honterus nicht mit einer Sylbe von seiner Frau Erwähnung thut, die er mitgebracht haben soll. Trausch (Denkblätter II. 200) erzählt, Honterus habe noch vor seiner Rückkehr nach Kronstadt Anna, die Tochter des Johann Reuße (aus einer flandrischen Familie) geheiratet und Seivert (Nachrichten 175) erwähnt Honterus'sche Familiennachrichten, wornach Honterus ältester Sohn Kalixtus schon am 22. Juni 1533 geboren sein soll. Allein die Worte des Honterus'schen Briefes schließen jede Annahme aus, als habe er seine Frau zur Reisebegleiterin gehabt und ich bin aus diesem Grunde geneigt, der von Seivert (a. a. O. 174) aus der Aufzeichnung in einem Eber'schen Kalender geschöpften Nachricht, Honterus habe 1535 geheiratet, größern Glauben zu schenken, als der vielleicht später aufgezeichneten Ueberlieferung in der

Honterus'schen Familie. Eine Vermuthung muß sich uns jedoch aufdrängen, gleichviel ob die Heirat des Honterus vor seiner Rückkehr im Jahre 1533 oder erst 1535 stattfand. Reiste Honterus, um seine Frau aus dem Auslande nach Kronstadt zu holen, vielleicht nochmals (1535?) nach Deutschland und brachte er damals etwa auch seine Buchdruckergehülfen mit? Doch darüber läßt sich aus Mangel an allen geschichtlichen Anhaltspunkten nichts weiter angeben.

Da also Honterus am Peter- und Paulstage (29. Juni) von Großwardein abreisen sollte, so erscheint die Angabe von Oltard. Concio. p. 47, daß er um Margarethä (13. Juli) in Kronstadt angekommen sei, als die allein glaubwürdige. Er brachte, wie das Album Oltardinum (Trauschenfels: Deutsche Fundgruben S. 9) sagt, „die wahre Lehre in viel Schriften und Bücher mit sich"; die andere Behauptung dieses Oltard'schen Albums (darnach Dück: Geschichte des Kronstädter Gymnasiums, Kronstadt 1845 S. 17; Seivert: Nachrichten, S. 171; Trausch Denkblätter II. 198) jedoch, Honterus sei schon am 22. Jänner 1533 in die Heimat zurückgekehrt, wird durch den vorliegenden Brief, wenn sie nicht überhaupt auf einem Schreibfehler oder einer unrichtigen Lesung des Originals beruhte, vollständig widerlegt.

Der Wortlaut des Briefes ist folgender:

Pax. Festo diui Ladislai feliciter Varadinum perueni, per Sixtiam iter fecimus, viam habuimus satis pacatam et tranquillam, telonea quinque tantum. Ex Corona nemo adfuit in nundinis. Clausenburgensem vectorem conduxi, qui postridie huius diei, quę erit Petri et Pauli abiturus est, spero me gratia dei in omnibus voti compotem futurum. Comites duos ex Cassouia Transyluanos habui, quorum alter mecum in mediam Transyluaniam proficiscetur. Domina Catarina omnem humanitatem mihi exhibuit, aureum vnum pro vectura et impensis eidem dedi, quamuis plura petierit. dominatio vestra meo nomine ei gratias agat, et commendatam habeat. Si quid est, in quo dominationi vestrę operam meam prestare possim, scriptis tantum significet, et diligenter curabitur. Varadienses Turcas timent, quos nonnulli iam asserunt in Segedino esse. Episcopus* quottidie semel atque iterum hic proclamare

---

* Emerich Czibak, zugleich Woiwode von Siebenbürgen, derselbe, welcher am 11. August 1534 auf Ludwig Gritti's Anstiften bei Felmern ermordet (Ver.-Archiv N. F. X. 382) und dessen Haupt in der Kronstädter Kirche begraben wurde (Istvanfi Lib. XII. Ed. Vienn. 1758. p. 123; Trausch: Chronicon Fuchsio-Lupino-Oltardinum. Coronae 1847. I. p. 51).

facit, vt omnes qui arma ferre possunt, quacumque hora necessitas postulauerit, in armis presto sient, ni faciant, grauissimam poenam exacturus. Preterea nihil est noui, quod a quoquam intelligere potui. Ista precor dominatio vestra ceteris amicis nostris indicet, quoniam tempus vix patitur me pauca paucis scribere, si deus requiem dederit ab his molestissimis difficultatibus, non immemor ero officij mei. Litere d. vestre mihi semper erunt venerabiles et gratissime. Dominum Andream Fridericum ludimagistrum ex me plurimum d. vestra saluere iubeat, et feliciter valeat. Ex Varadino. Anno MD.XXXIII.

Joannes Honterus Coronensis.

Adresse: Prestantissimo domino Magistro Andree Melczer Grammatico Cassouiensi amico obseruando. 1533.

Dakische Tetradrachmen.

Ein Beitrag zur Münzkunde Siebenbürgens

von

E. A. Bielz.

(Mit 6 Tafeln Abbildungen).

In den letztern Jahren haben wiederholt Funde eigenthümlicher, ziemlich großer, schüsselförmiger, alter Münzen von rohem Gepräge aus einem glockenspeisartigen oder mehr graulichweißen Metalle die Aufmerksamkeit unserer Alterthumsforscher auf sich gelenkt.

In der Präge und Form mahnen diese Münzen wohl zum Theil etwas an die barbarischen Nachbildungen der Tetradrachmen Königs Philipp II. von Macedonien, welche in Siebenbürgen neben den echten macedonischen Münzen auch bisweilen vorkommen, diese sind aber von gutem Silber, viel massiver, weniger hohl geprägt und es nähert sich ihre Präge (wenigstens die der Kopfseite) dem edlen Style und der vollendeten Form, wodurch sich die echten macedonischen, wie die alten griechischen Münzen überhaupt, so sehr auszeichneten.

Unsere Münzen dagegen, welche jedenfalls eine ganz besondere, Siebenbürgen eigenthümliche Abtheilung der sogenannten Barbar-Münzen* bilden, sind bei 30—36 Millimeter Durchmesser nur 1—2 Millimeter dick d. h. verhältnißmäßig sehr dünn, sehr hohl geprägt, mit

* Nachprägungen macedonischer Münzen von Seite barbarischer Völkerschaften Mittel- und West-Europa's.

meist unregelmäßigen von der Präge aufgerissenen Rändern. Das Metall, welches wohl unverkennbar einigen Silbergehalt zeigt, schwankt in der Farbe von der Beimengung unedler Metalle zwischen dem Gelbgrauen der Glockenspeise und dem Grauweißen des Zinkgusses, die starke grüne oft malachitartige Oxydation vieler Stücke deutet auf den großen Kupfergehalt hin.

Bezüglich der Präge müssen wir vier Gruppen unserer Münzen nebst einigen Uebergangsformen unterscheiden.

Die eine Gruppe derselben (Siehe unsere Tafel I.) zeigt auf der convexen Seite einen sehr roh gearbeiteten Kopf mit winkeliger Stirn- und Nasenbildung, die Nasenspitze in eine Kugel ausgehend, die Lippen aus zwei Knöpfchen bestehend, an welchen zwei krumme gabelig zusammenlaufende Striche den Mund einschließen; das vorspringende Kinn ist rechtwinkelig abgehackt eine eiförmige Doppellinie mit einer runden Erhabenheit darin im Winkel zwischen der Nase und Stirn, welche häufig auch fehlt oder abgerieben ist, deutet das Auge an; mehrere erhabene Schnörkel über und hinter dem Kopfe sowie ein erhabener Circumflex vor der Nase mit je einem Knöpfchen jederseits in der Krümmung stellen die Haare dar und eine aus fünf Knöpfchen und den verbindenden Doppellinien bestehende Gabel unter dem Kopfe scheint den Hals oder unvollendeten Theil der Büste zu vertreten; endlich ist das ganze Mittelfeld unregelmäßig, 2—4 Millimeter vom Rande entfernt durch einen Perlenkranz (Kreis von erhabenen, ziemlich großen Knöpfchen oder Kügelchen) abgegrenzt. — Die Kehrseite zeigt ein Pferd mit Andeutungen eines Reiters in der rohesten Form; das Pferd hat keine Ohren und eine stumpfe (abgehackte) Schnauze, statt der Mähnen 8—9 Perlen, die Füsse sind dünn und winkelig gekrümmt, bisweilen mit Knöpfchen an den Knieen und gabelig sich theilendem Gelenke statt der Hufen, der Schwanz fehlt bald ganz, bald ist an dessen Stelle eine länglich-dreieckige Figur mit gekrümmten Schenkeln (Taf. I. Fig. 2), welche ihn zu vertreten scheint. Statt des Reiters sind an der Seite des Pferdes einige unregelmäßige schief eingegrabene Linien, aus welchen sich (oft mit einem oder zwei Knöpfchen begrenzt) ein schiefer Stab erhebt, der oben in einem caduceus-artigen Aufsatz (Brust und Kopf des Reiters) ausgeht, von dessen beiden gekrümmten Enden, das eine über den Stab hinüber länger ausgezogen, das andere kürzere Ende mit einem Knöpfchen begrenzt ist. Daneben befindet sich noch eine winkelig gebogene Figur mit einem Knöpfchen im Winkel, welche einen Arm des Reiters andeuten dürfte. Auf dem Rande vor dem Pferde ist ein aus Doppellinien gebildetes längliches Viereck, das oft der Länge nach durch einen gleichen Balken getheilt ist, während unter dem Pferde stets

eine aus drei Knöpfchen und den verbindenden Doppellinien gebildete Keule sich befindet, die Manche nur für den Grund (Erdboden) halten, auf welchem das Pferd steht. — Diese Gruppe unserer Münzen hat oft ein mehr gelbliches Metall.

Häufig tritt eine reichere Verzierung der Münzen, besonders auf der Kopfseite ein (Tafel II. und III.), dieselben sind etwas größer und ihre Ränder (wohl auf einem Sandsteine) zur Beseitigung der Risse von der Prägnng und zur bessern Abrundung schräge abgeschliffen. In der Zeichnung und der Ausführung der Präge sind diese Münzen, welche unsere zweite Gruppe bilden (Taf. II. und III.), wenigstens auf der Kopfseite in der rohen Form von der vorigen Gruppe nur wenig verschieden und zeigen höchstens in der halbkreisförmig gebogenen Leiste, die hier zur Darstellung der Kinnlade und des Kinnes benützt wurde, eine wesentlichere Abweichung. Bei dieser Münzform sind auch unter dem Kopfe aus krummen Strichen und Knötchen bestehende, wohl den Bart vertretende Verzierungen angebracht und der Circumflex mit den beiden Knötchen in den Krümmungen vor der Nase stellt wohl auch hier nur einen Theil der Haare dar. Die Kehrseite zeigt bei dieser zweiten Gruppe unserer Münzen nur in so weit eine Abweichung, als das Pferd bald nach links, bald nach rechts gewendet erscheint. Der linke Vorderfuß des Pferdes besteht, wo dieses nach links gekehrt ist (Taf. II.), aus drei unter der Brust herausstehenden Strichen, welche unten durch einen Querstrich verbunden sind und es hat das Pferd unter dem Bauche noch ein oder zwei Bogen; der Reiter besteht aus drei dem Rücken des Pferdes entsteigenden Linien mit Knötchen an der Spitze, über welchen eine Keule (mit oder ohne drei Knötchen) und zu oberst ein Halbkreis sich befindet, der an den untern Enden und im Centrum je ein Knöpfchen hat. Hinter dem Pferde endlich sehen wir ein gestrecktes Dreieck mit häufig gebogenen Schenkeln, welches den Schweif des Thieres anzudeuten scheint. — Bei der zweiten Abtheilung dieser Gruppe (Taf. III.), wo das Pferd nach rechts gekehrt ist, erscheint dessen rechter Vorderfuß durch einige kurze Strichelchen angedeutet; die Bügel unter dem Bauche und bisweilen auch die Keule (der Boden) unter dem Pferde fehlen ganz, der Schweif des Letztern aber ist durch verschiedene Figuren immer deutlicher bezeichnet; dagegen erscheint hier der Reiter nur durch zwei lange, oben in Knötchen endigende Striche auf dem Rücken des Pferdes mit dem caduceusartigen Zeichen darüber angedeutet und unter der Schnauze des Pferdes befindet sich bald nur ein kurzer Strich, bald ein einfaches mit Knötchen begrenztes Viereck, bald ein Solches mit einem Querbalken über der Mitte.

Die dritte Gruppe unserer Münzen (Tafel IV.) zeigt eine schon bedeutend fortgeschrittenere Kunstentwickelung, besonders in der Darstellung des Kopfes, während das Pferd mit den Andeutungen des Reiters, welches auch bei den Münzen dieser Gruppe stets das Mittelfeld der concaven Kehrseite einnimmt, noch immer sehr roh bleibt, ja sogar einen Rückschritt zu bezeichnen scheint. — Ein bis zwei Perlenreihen auf dem Kopfe mit den Andeutungen eines Lorberkranzes darunter bezeichnen die oft sehr abweichend gebildete Figur der Aversseite, — wobei eine halbmondförmige Schnauze und die dreieckigen Hufe des Pferdes die Kehrseite dieser Münzen im Allgemeinen charakterisiren.

Die auf Tafel V. Fig. 1 abgebildete Münze bildet eine Uebergangsform zwischen den drei ersten Abtheilungen und der nun folgenden vierten Gruppe.

Die vierte und letzte Gruppe dieser Münzen (Tafel V. Fig. 2 und 3, dann Tafel VI.) zeigt nun noch einen weitern Fortschritt in der künstlerischen Darstellung der Figuren, besonders der Kopfseite, wenn dieselbe auch in dieser vollendetesten Form noch immer weit hinter den nachgebildeten Originalen Macedoniens zurückbleibt. — Während die Münzen der ersten drei Gruppen stets nur den rohen männlichen Kopf (wohl Jupiterkopf oder vielleicht noch eher Herculeskopf mit der Löwenhaut) auf der converen Seite zeigten, finden wir bei dieser vierten Gruppe neben dem schon besser geformten männlichen Kopfe, auch noch den Dianakopf in einem von sieben länglichen Schilden umgebenen Mittelfelde, als unverkennbare Nachahmung der Tetradrachme der ersten macedonischen Provinz, nur daß auch hier die Kehrseite das springende Pferd beibehält.

Erst bei dieser Gruppe finden wir, wenn auch selten, kleinere Nominale (Drachmen) und unter diesen auch eine Nachbildung der Alexander-Münzen.

Die Typen dieser Gruppe zeigen in der Art der Präge und der künstlerischen Ausführnng derselben unverkennbare Aehnlichkeit, sind aber bezüglich der auf ihnen enthaltenen Darstellungen so verschieden, daß wir die einzelnen Formen besonders beschreiben müssen.

Die erste kleinere Münze (Taf. V. Fig. 3) zeigt uns als kleineres Nominale (Drachme) eine Nachbildung der gleichen Münzen Alexanders des Großen, nämlich auf der converen Seite den Herculeskopf mit der Löwenhaut und auf der Kehrseite den sitzenden Jupiter mit einem Adler in der rechten Hand (Jupiter aëtophorus).

Die zweite kleinere Münze (Drachme) welche wir auf Taf. VI. unter Fig. 1 abbildeten, stellt dagegen einen ziemlich schön geformten weiblichen Kopf (Dianakopf) mit Stirnbinde und rückwärts gekämmten

Haaren dar, bei welchem unter dem Ohre eine handförmige Figur mit ausgebreiteten Fingern hervorragt, auf der Seite unter dem Kinne ein aus sieben Kügelchen bestehende Rosette und vor dem Munde ein Stern sich befindet, dann Spuren eines Perlenkranzes ringsum am Rande zu sehen sind. — Die Kehrseite zeigt ein springendes nach links gewendetes Pferd mit Ohren aber ohne Schweif, mit einem einfachen Vorderfuße und löffelförmigen Fortsätzen statt der Hufen; unter dem Bauche des Pferdes eine aus 8 Kügelchen bestehende Rosette und darunter eine einfache gerade Keule; statt des Reiters ein mit der Spitze dem Rücken des Pferdes genähertes gleichschenkliges Dreieck und rings nahe am Rande einen Kreis von Perlen.

Die dritte Form dieser Gruppe (Tafel VI. Figur 2), ein Vierdrachmenstück (Tetradrachme) hat auf der Vorderseite einen männlichen Kopf (Jupiter- oder Herculeskopf) ohne Lippen mit auffallender, vorne hackenförmig nach oben gekrümmter Kinnlade, nach rückwärts gekämmtem Haupthaar und in die Perlen des Randes schief nach rückwärts verlaufenden Barthaaren; an den Schläfen befindet sich eine halbkreisförmige außen gezackte Figur mit einem Knötchen darin*. Das Pferd der Kehrseite ist ähnlich wie bei der ersten Münze dieser Gruppe gebildet, hat auf dem Rücken eine unregelmäßige Verdickung und darüber ein halbes Dreieck statt des Reiters mit einem oben ausgezackten Halbkreise darüber. Unter dem Bauche des Pferdes befindet sich eine Rosette aus einem nach auswärts zackigen Kreise mit einem runden Knötchen darin und darunter eine Keule.

Die vierte Münzform dieser Gruppe (Taf. V. Fig. 2 und Taf. VI. Fig. 3) ist die unverkennbare Nachbildung der bekannten Tetradrachme der ersten macedonischen Provinz mit dem Dianakopfe im Mittelfelde, das von sieben länglichen Schilden umgeben ist; unter dem nicht sichtbaren Ohre bald nur Haarlocken (Taf. V. 2) bald ein aus sechs Knötchen gebildete Rosette (Taf. VI. 3). Die Kehrseite, die (abweichend von der macedonischen Münze**) das nach links springende Pferd in gleicher Weise, wie die vorige Münze, nur mit etwas andern Beizeichen enthält, stellt den Reiter auf verschiedene Weise dar, nämlich theils als eine aus drei Strichen rechtwinkelig gebildete Figur mit einem Knötchen und einem oben ausgezackten Halbkreise darüber, dann einer dornigen Keule dahinter

---

* Diese Figur mahnt an die Verzierung des Ohres am Herkuleskopf mit der Löwenhaut auf den Tetradrachmen Königs Philipps III. von Macedonien.

** Die macedonische Tetradrachme der ersten Provinz hat bekanntlich auf der Kehrseite eine Herculeskeule in einem Eichenkranze und daneben die Inschrift ***ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ ΠΡΩΤΗΣ.***

(Taf. V. Fig. 2), — theils durch ein mit der Spitze abwärts gekehrtes gleichschenkeliges Dreieck, über welchem ein nach oben ausgezackter Halbkreis sich befindet. Das Pferd hat bald alle vier Füße und nur einen krummen Strich unter dem Bauche, bald nur drei Füße und eine Rosette mit einer dornigen Keule darunter unter dem Vorderfuße, wobei rückwärts unter dem Bauch auch hier ein nach abwärts gekehrter Halbkreis sich befindet. Da unsere Münzen, wie schon Eingangs bemerkt wurde und der bei mehreren derselben auf unsern Tafeln abgebildete Durchschnitt zeigt, trotz bedeutender Größe immer viel dünner ausgeprägt sind, als die macedonischen und thracischen Tetradrachmen und die ihnen zunächst verwandten Barbar-Münzen aus reinem Silber, so sind sie auch im Gewichte beträchtlich leichter, als diese, und schwankt die Schwere derselben zwischen 8 und 10 Grammen oder $^{15}/_{32}$—$^{18}/_{32}$ Wr. Loth *.

Das Metall der einzelnen Münzen dieser vier Gruppen scheint der verschiedenen Farbe nach, bald mehr, bald weniger Silbergehalt zu haben; dessen Bestandtheile und Zusammensetzung werden wir weiter unten, wenigstens von den Münzen der letzten Gruppen, noch ausführlicher zu behandeln Gelegenheit haben.

Was das Vorkommen dieser Münzen anbelangt, so sind uns aus diesem Jahrhunderte drei größere Funde bekannt geworden und einzelne Stücke wurden auch früher und in der Zwischenzeit gefunden. Aber die Stelle in J. Eckhel's: Doctrina nummorum veterum (Vindobonae 1794), Pars I., tom. 1, pag. 4, wo es unter **Dacia** heißt: Qua usi fuerint moneta, minus certum, verisimiliter tamen in hoc tractu signati sunt nummi tetradrachmi fabricae rudis, ac sape extremae barbariei, qui hinc Jovis caput, illinc equitem sistunt, sumpto a nummis Philippi II. Macedoniae regis exemplo, quorum magna in hunc diem copia in Transsilvania, quae veteris Daciae nobiliorem partem constituit, eruitur; quorsum et pertinent nummi Biatec, Busu, Nonnos, Suicca aliique, de quibus agetur separatim in trac-

---

* Von den *macedonischen* Tetradrachmen wiegen jene:

Philipp's II. . . .	14	Gramme	= $^{25}/_{32}$ Wiener Loth
Alexander's des Großen	16—17	„	= $^{30}/_{32}$—$^{31}/_{32}$ Wr. Lth.
Philipp's III. . . .	17	„	= $^{31}/_{32}$ Wr. Lth.
der I. Provinz . .	16—16½	„	= $^{30}/_{32}$ Wr. Lth.

Unter den *thracischen* Tetradrachmen wiegen die von: Thasus 16—16½ Gr. = $^{30}/_{32}$ Wr. Lth.; — die des Königs Lysimachus 16½ Gr. = $^{30}/_{32}$ Wr. Lth.

Das Gewicht der *barbarischen* Tetradrachmen (aus reinem Silber) schwankt zwischen 9 und 16½ Grammen ($^{17}/_{32}$—$^{30}/_{32}$ Wr. Loth).

tatu de nummis barbaris," können wir demungeachtet nur zum Theil (bezüglich des Anfangs) auf unsere, — den Schlußsatz aber nur auf die eigentlichen dicken silbernen Barbar-Münzen beziehen, eben weil Eckhel in dem Abschnitte über die Letztern (Band IV., S. 170—175) auch nicht mit einem Worte einer ähnlichen Präge, dann der tiefen Aushöhlung, geringen Dicke und des unedlen Metalles erwähnt, wodurch unsere Münzen jedem Numismatiker augenblicklich auffallen müssen*. Auch in dem spätern Abschnitte des Eckhel'schen Werkes: Plagia barbarorum suchen wir vergebens nach denselben und scheinen daher von diesen Münzen zu Eckhel's Zeiten im k. k. Münz- und Antiken-Cabinete in Wien noch keine Exemplare vorhanden gewesen zu sein.**

Die mir bekannt gewordenen Funde unserer Münzen sind:

1. Im Jahre 1801 wurde bei Sebeshely (ob jenes in der Nähe von Broos oder der gleichnamige Ort nächst Mühlbach darunter zu verstehen sei, konnte ich leider nicht ermitteln) ein größerer Fund dieser

---

* Dasselbe gilt wohl auch von den diesfälligen Angaben in Fröhlich und Schönwiesner.

Er. Fröhlich: Accessio nova ad numismata regum veterum. Viennae 1755 schreibt hierüber Seite 46: Tertia classis est eorum, quae extremam barbariem spirant et varii sunt moduli, vix ut caput in iis, aut aversae partis figuram dignoscas. De his ne probabile quidem aliquid proferre ausim, nisi post sextum fere saeculum (sic!) a variis barbaris Moesiam, Macedoniam, Thraciam, Pannoniam inundantibus, Hunnis, Slavis, Bulgaris, aliisque procusa videri.

Bei Schönwiesner: Notitia hungaricae rei nummariae etc. Budae 1801, der sehr ausführlich die verschiedenen Barbar-Münzen Ungarn's behandelt, lesen wir Seite 19 über die unsern Münzen ähnlichen Prägungen: Alias monetarum Philippi Macedonis species, quae apud nos minus frequenter inveniuntur et quarum typos barbari, harum terrarum incolae rarius, aut nunquam imitati fuere non est nostri propositi, neque hujus loci describere. —. Dann S. 30. §. XVII. . . . . plurima observari tetradrachma capite Jovis et equiti, vel solo equo signati, quae ipsum adeo pondus tetradrachmi macedonici, ipsumque metallum serviliter imitantur, — was offenbar auf die Barbarmünzen aus reinem Silber zu beziehen ist.

Stefan Zamosius: Analecta lapidum veterum et nonnullarum in Dacia antiquitatum, Patavii 1598 Cap. XI. handelt dagegen hauptsächlich von den goldenen Lysimachus- und Alexander-Münzen, die in Dacien gefunden wurden und erwähnt dabei auch 6 barbarische Drachmen als Nachprägungen der Goldmünzen Alexander des Großen, deren Beschreibung aber mit keiner unserer Münzen einige Aehnlichkeit hat.

** Dagegen finden wir in dem ersten Bande von Lelewel's: Etudes numismatiques et archaeologiques, welcher auch unter besonderm Titel (Type gaulois ou celtique par Joachim Lelewel, Bruxelles 1840) erschien, drei unserer Münzen angeführt und auf Tafel II. Fig. 7—9 abgebildet, welche L. ausdrücklich den Dakern zuschreibt und von denen Fig. 7 mehr oder weniger unserer auf Taf. IV. Fig. 2; Fig. 8 der Taf. III. Fig. 2, u. Fig. 9 der von uns auf Taf. II. Fig. 3 dargestellten Münze entspricht.

Münzen (395 Stücke) gemacht, von welchem ein Theil an das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet in Wien gelangte. Es sind dieses Stücke der auf Tafel II., dann Tafel IV. Fig. 1 und 2, Tafel V. Fig. 2 und Tafel VI. Fig 1 abgebildeten Sorten.

In der Größe hatten diese Münzen je nach der verschiedenen Präge zwischen 34 und 36 Millimeter Durchmesser und 11 bis 13 Grammen ($^{20}/_{32}$—$^{24}/_{32}$ Wr. Loth) im Gewichte. Das kleinere Nominale (Taf. VI. Fig. 1) hat bei 20—22^{mm} Durchmesser, nur $2^1/_2$—3 Gramme ($^5/_{32}$—$^6/_{32}$ Wr. Loth) im Gewicht und zeigt sich also hiernach, wie bereits oben angegeben wurde, als ein Viertheilstück der größern Münzen oder als Drachme.

2. Einzelne Stücke verschiedener Präge gelangten ohne nähere Angabe des Fundortes zu Anfange dieses Jahrhunderts an das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet in Wien und finden sich dort mit der Bezeichnung „in Transsilvania eruti". Die von mir auf Tafel III. Fig. 1., Taf. IV. Fig. 2 und 3, dann Tafel V. Fig. 1 abgebildeten Stücke, wovon die beiden letzten durch die weiße Farbe sich auszeichnen, welche einen größern Silbergehalt derselben anzudeuten scheint, gehören hierher.

3. Das Tafel I. Fig. 2 abgebildete Exemplar, welches angeblich bei Karlsburg gefunden wurde, erhielt ich im Jahre 1857 von Freundeshand für meine Sammlung und um dieselbe Zeit bekam auch Herr Pfarrer J. M. Akner mit gleicher Fundortsangabe ein Stück dieser Münze, welches noch in der von ihm hinterlassenen, jetzt dem siebenb. Verein für Naturwissenschaften in Hermannstadt gehörenden Sammlung sich befindet und von meinem Exemplare nur dadurch sich unterscheidet, daß auf der Kehrseite am Rande hinter dem Pferde dasselbe Zeichen, wie auf der Tafel I. Fig. 1 abgebildeten Münze sich befindet.

Die Größe dieser Münzsorte beträgt 30 Millimeter im Durchmesser, ihr Gewicht $9^1/_2$—10 Gramme oder $^{17}/_{32}$—$^{19}/_{32}$ Wr. Loth.

4. Bei Kudsir nächst Broos wurden im J. 1868 am Berge Csetate mehrere Hundert* dieser Münzen von verschiedener Größe und Präge ge-

* Herr Dr. Florian Romer gibt in seinem illustrirten Führer in der Münz- und Alterthums-Abtheilung des ungarischen Nationalmuseums I. Aufl. Pest 1870 S. 16, wo auch eine Form unserer Münzen abgebildet erscheint, die Anzahl der hier gefundenen Stücke (wohl zu hoch) mit 2000 an, während auf einer Etiquette der Münzen im Museum die Zahl derselben mit etwa 200 angegeben ist. Die Bemerkung Romer's daß diese Münzen von sehr verschiedenem Gepräge gewesen, wird durch die im Arhcaeologiai értesitö III. Jahrg. (Pest 1870), Nr. III. S. 88 bis 99 gegebene Mittheilung über diesen Fund, wovon auch fünf Stücke in Holzschnitt abgebildet werden, kaum bekräftigt, während die nähere Ansicht der diesfälligen Partie in der Sammlung des Museums selbst uns bald eines bessern belehret, wie die von mir auf Taf. III. Fig. 2 und 3, Taf. IV. Fig. 1—3, Taf. V. Fig. 3 abgebildeten Münzen zeigen, die zum Theil nur dort zu finden sind.

funden, namentlich solche wie sie auf unserer Tafel I. Fig. 1 und 3, Tafel II. Fig. 1 und 3, Tafel III. Fig. 2 und 3, Tafel IV. Fig. 1—3 und Tafel V. Fig. 3 abgebildet erscheinen und durch Händler nach allen Seiten hin verbreitet wurden. (Pester National-Museum, Klausenburger Museum, Mühlbächer Gymnasial-Museum, meine Privatsammlung u. s. w., — in der Schäßburger Gymnasial-Sammlung dagegen nur eine seltene blos noch im Pester Nationalmuseum beobachtete Form Tafel IV. Fig. 3 ohne Angabe des Fundortes).*

Die Größe dieser Münzen schwankt zwischen 27 und 36 Millimeter Durchmesser; das Gewicht zeigt bei der verschiedenen Größe 10—13½ Gramme oder 19/32—24/32 Wr. Loth.

5. Während die bisher erwähnten Funde unserer Münzen meist im südwestlichen Theile Siebenbürgens** gemacht wurden, kamen im Jahre 1869 bei Birk (Petele) nächst Sächsisch-Regen auf einem Acker, theils einzeln, theils durch grünen Rost in Klumpen zusammengebacken, mehr als 200 Stücke der beiden, Tafel VI. Fig. 2 und 3 abgebildeten beiden Sorten*** vor, die zuerst nach Tekendorf gelangten und, indem man einige Stücke davon auf der Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde zu Sächsisch-Regen im August 1870 vorzeigte†, den Freunden der Wissenschaft bekannt wurden. Nach namhaften Schwierigkeiten und vielfacher Correspondenz gelang es mir endlich, im

* Merkwürdig ist, daß von Herrn Gymnasialdirektor G. Arz in Mühlbach noch im Jahre 1866 in dem durch seine zahlreichen römischen und vorrömischen Alterthümer ausgezeichneten Graben Valea keszilor bei Rehó ein Stück der Taf. IV. Fig. 1 abgebildeten Münze von etwas besserem Silber, gleichzeitig mit einer silbernen barbarischen Tetradrachme der westlichen keltischen Form gefunden wurde.

** Dr. E. Baron Sacken führt in seinem Leitfaden zur Kunde des heidnischen Alterthums mit Beziehung auf die österr. Länder, Wien 1865, S. 116 neben Sebesholy auch Esztény (Doboker Com., südöstl. von Szamos-Ujvár) als Fundort solcher Münzen (vom Jahre 1842) im nördlichen Siebenbürgen an, spricht aber dabei von Barbarmünzen im Allgemeinen und meint auch, wie ich mich im k. k. Münz- und Antiken-Cabinette persönlich zu überzeugen Gelegenheit hatte, eine der dicken silbernen Barbar-Münzen (ähnlich jener in der vorstehenden Anmerkung angeführten keltischen Münze aus dem Rehoer Graben), von welcher am angegebenen Fundorte mehrere Stücke gesammelt wurden.

*** Es waren darunter etwa 60 % der Sorte mit dem Herkuleskopfe und 40 % jener mit dem Dianakopfe, obwohl sich dieses Verhältniß, da wir nicht den ganzen Fund vor uns haben konnten und viele Exemplare in kleine Stückchen zerbrochen waren, nicht ganz genau constatiren ließ.

† Sie wurden hier schon von dem eben anwesenden Custos am archäologischen Museum in Stockholm Dr. Hans Hildebrand, für dakische, macedonischen Mustern nachgebildete Münzen erklärt.

October 1872 den größten Theil dieses Fundes gemeinschaftlich mit dem Baron Brukenthal'schen Museum in Hermannstadt zu erwerben.

In der ungleichmäßigen Abrundung des Randes zeigte diese Sorte unserer Münzen die größte Unregelmäßigkeit, wobei aber ihre Größe sowohl (32—35^{mm}), als ihr Gewicht (10 Gramme oder $^{18}/_{32}$ Wr. Loth) sich ziemlich constant bleibt.

6. Später kamen noch einzelne Stücke aus dem südwestlichen Siebenbürgen (vielleicht noch vom Kudsirer Funde) im Handel vor und erhielt davon im August 1873 das Baron Brukenthal'sche Museum ein Stück der auf Tafel II. Fig. 1 abgebildeten Form, und das k. Staatsgymnasium in Hermannstadt eine der auf Tafel II. Fig. 3 dargestellten Münzen. Ihre Größe beträgt 35—36^{mm} im Durchmesser, das Gewicht 11 Gramme oder $^{20}/_{32}$ Wr. Loth.

Da der Fund von Birk (Petele) nur zum geringern Theile aus ganzen Münzen, größtentheils aber aus Bruchstücken bestand, so übergaben wir, um einen Theil der Kosten zurückzuerhalten und eine, wenn auch nur beiläufige Auskunft über die Zusammensetzung des Metalles zu erlangen, einen Theil davon an das k. Punzirungs- und Einlösamt in Pest, welches darüber folgenden Befund abgab:

In 1 Mark = 16 Wiener Loth dieses Bruchmetalles sind enthalten:

Gold	0.226 Loth
Silber	3.000 „
Kupfer und andere unedle Metalle .	12.774 „
zusammen .	16.000 Wr. Loth*.

Auf Perzente berechnet würden hiernach 100 Gewichtstheile des Metalles dieser Münzen enthalten:

Gold	1.41 %
Silber	18.75 „
Kupfer und andere unedle Metalle . .	79.84 „
zusammen .	100.00 %

---

* Die Werthbestimmung ergab hiernach (1 Loth Silber zu 1 fl. 35 kr. und 1 Loth Gold zu 30 fl. 45 kr. gerechnet), daß ein Münzpfund = 2 Mark oder 32 Wr. Loth dieser Münzen werth sei:

1. Vom Silbergehalte	8 fl. 10 kr.
2. „ Goldgehalte	13 fl. 95 kr.
zusammen	22 fl. 15 kr.

Nachdem es aber von Wichtigkeit erschien, auch die chemischen Bestandtheile des vorwiegenden Gehaltes dieser Münzen an unedlen Metallen und ihre Zusammensetzung überhaupt genauer kennen zu lernen, so ersuchte ich die Herren Apotheker Dr. F. Folberth in Mediasch und Fabriksdirektor J. Pfaff in Hermannstadt, chemische Analysen dieses Metalles vorzunehmen und bin nun durch deren Güte in der glücklichen Lage, das Ergebniß mehrerer correspondirender chemischer Untersuchungen hier mitzutheilen. Dasselbe enthält in 100 Gewichtstheilen:

	I. Nach Folberth:		II. Nach Pfaff:
	a) Von der Münze mit dem Herkuleskopfe:	b) Von der Münze mit dem Dianakopfe:	In gemischten kleinen Bruchstücken beider Münzen:
Gold	0.35	0.31	0.18
Silber	33.89	31.18	38.39
Kupfer	55.63	58.98	48.66*
Zinn	8.26	8.22	11.73
Blei	Spuren	Spuren	0.61
Eisen	—	—	0.30
Zink	—	—	0.52
Antimon	—	—	Spuren
Glühverlust, Asche u.s.w.	1.87	1.31	0.39
zusammen	100.00	100.00	100.00

Wenn wir daher von den accessorischen oder kaum nachweisbaren Bestandtheilen Blei, Eisen (Zink und Antimon) absehen, so ergibt sich als Durchschnitt aller drei Analysen ein Gehalt dieser Münzen an:

Silber	33.82
Kupfer	54.42
Zinn	9.40
Gold	0.28
Die accessorischen Bestandtheile und Verluste	2.08
zusammen	100.00.

Der bedeutendere Goldgehalt dieses Metalles ließ schon nach den Angaben des Einlösungsamtes mit Wahrscheinlichkeit darauf schließen, daß dasselbe in Siebenbürgen bergmännisch gewonnen worden sei, was durch

* Der schwankende Kupfergehalt unserer Münzen erklärt sich leicht daraus, daß viele derselben, wie bereits oben S. 455 angegeben wurde, mit einem dicken, festen, malachitartigen Ueberzuge von Kupferoxyd belegt waren, welcher beim Zerbrechen der Münzen sich ablöste und entfernt werden konnte.

die chemischen Analysen noch mehr bestättiget wird. Die Letztern lassen dieses Metall nun wohl nicht (was wir anfänglich anzunehmen geneigt waren), als ein rohes Gemenge von verschiedenen Erzen, wie solche in den Bergwerken des siebenbürgischen Erzgebirges vorkommen, ohne vorherige Scheidung der Edelmetalle (Gold und Silber) erscheinen, sondern stellen es eher als eine Zusammensetzung aus hier gewonnenem Edelmetalle und alten Broncestücken dar, wovon wenigstens das Zinn durch den Handel zugeführt wurde, da dasselbe auch bis heute noch in Siebenbürgen nicht aufgefunden worden ist.

Wollte man annehmen, daß unsere dakischen Tetradrachmen aus feinem oder 14-löthigen (macedonischen) Silbermünzen und Bruchstücken von Bronzewaffen und Geräthen verfertigt worden seien, so würden deren Erzeuger dann dazu:

Feine Silbermünzen mit $^{14}/_{16}$ Silbergehalt = 33.82 %	} 38.05 %
und $^{2}/_{16}$ Kupfergehalt = 4.23 „	
Bronze (Kupfer und Zinn)	61.95 %

haben verwenden müssen, und die übrigen Metalle jedenfalls nur als accessorische Bestandtheile jener Hauptlegirungen anzusehen sein.

Da nun alle hier behandelten verschiedenen Sorten dieser Münzen, wenigstens soviel bisher bekannt, ausschließlich nur in Siebenbürgen gefunden wurden und auch die Zusammensetzung des dazu verwendeten Metalles wenigstens zum Theil nicht gegen dessen Gewinnung in Siebenbürgen spricht, so mögen wir es hier, wie auch schon frühere Forscher* angedeutet, mit den Münzen desjenigen Theiles des großen keltischen Volksstammes, welcher seinen Hauptsitz in Siebenbürgen hatte, zu thun, und also unzweifelhaft das von den Dakern in unserm Lande geprägte, ihnen eigenthümliche Geld vor uns haben, welches, als den macedonischen Tetradrachmen nachgebildet, wohl auch den Verkehrswerth der Letztern hatte und dieselben, wenigstens beim inländischen Handel, zu ersetzen bestimmt war.

Wie wenig verbreitet und in alle Volksschichten vertheilt dieser Handel aber damals gewesen sein mochte, geht daraus hervor, daß diese Münzen nur selten einzeln und nur spärlich über das Land vertheilt gefunden werden.

---

* Siehe den oben citirten Ausspruch von Dr. Hildebrand aus Stockholm, dann Friedrich Müller: Die Bronze-Alterthümer, eine Quelle der ältern siebenb. Geschichte; im Archive des Vereins für siebenb. Landeskunde neue Folge III. Bd. S. 359 und 370 und vorzüglich das oben S. 460 in der Anmerkung citirte Werk Lelewel's über die gallischen oder keltischen Münzen vom Jahre 1840.

Was nun die Zeit der Prägung oder das Alter dieser Münzen anbelangt, so lassen sich dieselben in soweit mit einiger Sicherheit bestimmen, als diese Zeit nicht vor die Regierung Königs Philipp II. von Macedonien (359—336 vor Chr. Geburt) und auch nicht nach die vollständige Besiegung der Daker durch die Römer (106 nach Chr. G.) gesetzt werden kann, weil später hier durchaus die römischen Münzen bis zum Ende der Völkerwanderung * cursirten, welche im ganzen Lande in solcher Menge gefunden wurden und noch gefunden werden, wie sie anderwärts kaum noch vorzukommen pflegen.

Vor unsern dakischen Münzen und zum Theil gleichzeitig mit denselben mögen in Siebenbürgen die Münzen aus Macedonien (Tetradrachmen der ersten Provinz, Gold-, Silber- und Metallmünzen Philipps II., Alexanders III. des Großen, Philipps III., Cassanders, Philipps IV., Demetrius II.), aus Thracien (Tetradrachmen von Thasos und Maronnea, dann Geldstücke oder Stater des Lysimachus)**, Goldmünzen von Koson, Metallmünzen von Korkyra, silberne Drachmen und seltener Metallmünzen aus Illyrien (Dyrrhachium, Apollonia und Pharus), u. s. w., dann die bekannten, den macedonischen nachgebildeten, dicken barbarischen Tetradrachmen aus reinem Silber hier cursirt haben.*** Merkwürdig ist dabei, daß in einem, in diesem Jahre (1873) bei Tißa nächst Déva gemachten reichen Münzfunde mehr als 50 Tetradrachmen von Thasus mit nahezu 1000 römischen Silberdenaren der Consular- und Kaiserzeit und 60

---

* Während der Völkerwanderung selbst dürfte das Bedürfniß nach Metallgeld und die Gelegenheit es im Handel und Verkehr zu verwenden, überhaupt nicht sehr groß gewesen sein.

** Mit der Besiegung des Königs Lysimachus durch die Daker (um 286 v. Chr.) kamen dessen Goldmünzen in großer Menge in das Land, und wurden in frühern Jahren mehrere bedeutende Funde davon in Siebenbürgen gemacht.

*** Hene führte in seinen Beiträgen zur dacischen Geschichte S. 22 auch einen Fund goldener Biates-Münzen (Regenbogen-Schüsselchen) von Fel-Gyogy in Siebenbürgen an, wovon er in den dreißiger Jahren 30—40 Stücke gesehen. — Seither sind keine davon in Siebenbürgen gefunden worden, bis mir im Herbste des Jahres 1872 ein Geldwechsler in Pest drei Stücke derselben zum Kaufe anbot, welche angeblich auch in Siebenbürgen gefunden wurden, und nun meine Sammlung zieren. — Die von Hene, a. a. O. S. 16 erwähnten und Taf. I., Fig. 2 abgebildeten, angeblich 1826 bei Torda ausgeackerten zwei dacischen Goldmünzen mit der Umschrift *ΣΑΡΜΙΣ ΒΑΣ*(S)*ΙΛ* sind wohl, wie von Kennern (Seidl, Arneth u. s. w.) wiederholt behauptet wurde, Falsifikate, was auch die Ungleichheit der Schreibart und die Verwechselung von *Σ* und S in demselben Worte auf zwei gleichzeitigen Münzen beweisen dürfte.

Silberdrachmen von Apollonia und Dyrrachium zusammen und gleichzeitig aufgefunden wurden.*

Das massenhafte Vorkommen unserer dakischen Münzen in Gebirgsthälern, welche gegen die dakische Hauptstadt auf dem Gebirge Muncsel bei Neu-Gredište sich hinziehen (Fund von Sebeshely und Kudsir) lassen der Vermuthung Raum geben, daß dieselben auf der Flucht der Daker vor den Römern dort vergraben worden seien. Auch der Fund bei Birk (Petele) könnte dafür sprechen, daß eine Abtheilung der Daker von den Römern geschlagen und verfolgt, im Maroschthale aufwärts geflüchtet sei und in die östlichen Gebirge Siebenbürgens sich zurückgezogen habe.

Dem Vorausgelassenen zu Folge dürfte man daher die Zeitperiode, während welcher unsere schüsselförmigen dakischen Tetradrachmen aus halbedlem Metalle im Verkehre waren, zwischen die Jahre 340 ** vor Chr. G. bis 106 nach Chr. G. zu setzen haben d. h. auf beiläufig 450 Jahre veranschlagen können und dabei geneigt sein, die Münzen der vierten Gruppe (Taf. V. und VI.) einer weit spätern Zeit, als die der ersten und zweiten Gruppe zuzuschreiben ***, wenn nicht der Fund von Sebeshely, wo Münzen beider Gruppen zusammen vorkamen, darauf

---

* Es gelangten davon 50 Thasosmünzen mit verschiedenen Monogrammen, 2 silberne Barbar-Münzen, 19 Münzen von Apollonia nnd 37 Stück von Dyrrhachnim, 837 römische Familiendenare und 11 Kaiserdenare zum Behufe der Auswahl an das ungarische Nationalmuseum in Pest. — Ein anderer im Jahre 1873 in Siebenbürgen gemachter Münzfund förderte über 100 macedonische Tetradrachmen von Philipp II., worunter auch mehrere Stücke von Alexander dem Großen waren, zu Tage; die Münzen wurden nach Hermannstadt zum Verkaufe gebracht, doch ließ sich der Fundort nicht ermitteln; da aber viele Stücke von einem scharfen eckigen Grabinstrument (Krampen) beschädigt waren, so wurde der Fund offenbar von Eisenbahnarbeitern gemacht und die zerstreuten Münzen einzeln aus einer festen Erde herausgehauen.

** Bei welcher Gelegenheit die Daker die Münzen Königs Philipp's II. von Macedonien kennen lernten, wird sich nur schwer nachweisen lassen und kann auch für unsere gegenwärtige Untersuchung ziemlich gleichgiltig sein, da doch jedenfalls soviel feststeht, daß sie früher die Münzen Philipp's II. gekannt und nachgebildet haben, bevor sie die Geldstücke Alexander's des Großen kennen lernten, weil ihre Nachbildungen sonst den Letztern gleichen würden, was, wie wir oben zeigten, nur höchst selten vorkömmt. Oder sollte das angebliche Nationalsymbol der Kelten, das springende Pferd, auch auf die Wahl der Münzen Philipp's II. als Vorbild für die dakischen Prägungen bestimmenden Einfluß geübt haben? (Vergl. Fr. Müller: Die Bronze-Alterthümer u. s. w. S. 359, Anm. 78).

*** Da die Prägung der nach dem Vorbilde der Tetradrachmen der 1. macedonischen Provinz verfertigten Münzen jedenfalls später als im Jahre 148 v. Chr. stattgefunden haben muß.

hindeuten würde, daß die Münzen der zweiten und vierten Gruppe wenigstens zum Theile gleichzeitig cursirt haben.

Merkwürdig bleibt dabei jedenfalls, daß der Fund von Birk nur Münzen der vorgeschrittenern Periode und zum Theil in sehr abgenütztem Zustande enthielt, während die der ersten drei Gruppen meist gut erhalten sind, oder sollten die Münzen unserer vier Gruppen von verschiedenen dakischen Stämmen geprägt worden sein, und im Funde von Sebeshely und Kudsir nur durch den Verkehr sich gemengt haben?

Jedenfalls konnte diese erste ausführlichere Abhandlung über jene eigenthümlichen Münzen nur Andeutungen in verschiedener Richtung bieten, worüber erst spätere Forschungen mehr Licht zu verbreiten haben.

Actenmäßige Beiträge
zur Geschichte Siebenbürgens im XVIII. Jahrhundert.

1.

Gutachten des römisch-katholischen Bischofs in Siebenbürgen, Freiherrn Joseph Bajtay, wie die katholische Religion hier in größere Aufnahme zu bringen sei.

Aus einer Abschrift in den Papieren des Freiherrn Samuel von Brukenthal

mitgetheilt von

G. D. Teutsch.

Das nachfolgende, für die siebenbürgischen Zustände unter Maria Theresia überaus lehrreiche Schriftstück, das bereits J. Georg Schaser in seinen „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Freiherrn Sam. von Brukenthal" (Hermannstadt 1848) erwähnt und benützt hat (S. 22 a. a. O.) ist wol zunächst im Kampf gegen die Errichtung einer Universität in Siebenbürgen entstanden, die auf Brukenthals Anregung die Kaiserin beabsichtigte. Schaser setzt in seinen handschriftlichen Aufzeichnungen zu unserm Schriftstück die Abfassung desselben in das Jahr 1766 und fügt hinzu, es enthalte beinahe wörtlich dasselbe, was ein Allerunterthänigster Bericht des commandirenden Generalen Freiherrn A. v. Hadik dd. Hermannstadt 9. Mai 1766, den er im Brukenthal'schen Familienarchiv eingesehen.

Bajtay's Gutachten, oder „kurze Abhandlung", wie er sie auch heißt, lautet:

„Damit der allerhöchste Befehl, den Ihro Kais. Königl. und Apostolische Majestät dem hier Landes commandirenden Generalen allergnädigst

zu ertheilen geruhet, auf das genaueste vollgezogen werde, habe ich als eine unentbehrliche Pflicht angesehen, meine geringe Meinung, die ich über diese Allerhöchst Deroselben eingereichte und hier abermal beigebogene Schrift (A.)*, wie gleichfalls über die daraus entstandene und in dieser kurzen Abhandlung von sich selbst vorkommende Fragen mündlich eröffnet hatte, auch schriftlich in vollkommener Zuversicht und aller Unterthänigkeit vorzutragen.

Gott wendet ohne Zweifel oft zeitliche Mittel an, um die Menschen, welche irr gehen, auf den wahren und sichern Weg der Seligkeit zu führen. Die heilige Schrift und die Kirchengeschichte geben uns Beispiele davon, und der Heiland ermuntert sie sogar zur Uebung guter Werke mit einem zeitlichen Lohne, nachdem es aus seiner göttlichen Lehre und wiederholten Unterweisungen erhellet.

Es ist ebenfalls ohne Zweifel, daß die Aemter, voraus hier Landes, unter solche Mittel als die vornehmsten Werkzeuge zu rechnen sind. Denn allhier sind die Katholischen überhaupt der Verfolgung, oder wo diese gehindert wird, der Verachtung ausgesetzt, und darüber leiden sie gemeiniglich Noth und Armuth. Die Aemter aber würden ihnen nicht nur Schutz und Ehre, sondern auch eine hinlängliche Hülf verschaffen, um sich und die Ihrigen der Dürftigkeit zu entreißen. Folgsam dieses Mittel wäre für die katholische Religion ungemein heilsam und ersprießlich. Denn denen Katholischen zwar würde es zu einer festen Stütze dienen, denen Akatholischen aber Anlaß geben ihrem Irrthume freier zu entsagen, indeme den größten Theil derselben allein die mißlichen Umstände, in welchen die Katholischen sich befinden, vom wahren Glauben entfernen.

Unsere allergnädigste Monarchin und Höchst-Deroselben Allerdurchlauchtigste Vorfährer haben schon freilich zu solchem Ende, auch mit Hindansetzung der Gesetze sehr viel gethan. Denn es sind mehrere kais. königl. Rescripte vorhanden, die auf das schärfeste gebieten, daß man in allen Gemeinden die Hälfte der Rathsstellen denen Katholischen einraumen, in übrigen Aemtern aber die geometrische Proportion und Alternation auf das genaueste beobachten soll. Allein diese heilsamen Befehle werden oder schlecht, oder gar nicht vollgezogen. Die Ursach rühret meistens von denen Vorstehern und Führern der Akatholischen her, da sie den Nachtheil sehr wohl sehen, den ihrer Religion die Beförderung der Katholischen zufügen würde. Dahero machen sie sich einen geheimen Grundsatz dieselben, so viel es nur thunlich und möglich ist, auszuschließen, und um solches Ziel

* Fehlt in unserer Handschrift.

zu erreichen, ist kein Vorwand, den man unterlassen, oder nicht zu Nutzen machen würde. Man gibt nemlich vor, daß sie unfähig, oder in Ansehung ihres Lebenswandels untauglich sind, oder endlich, wo Fremdlinge vorhanden, daß sie die auf das Bürgerrecht gelegte Tax nicht erlegt haben, noch erlegen können. Ja man suchet sie sogar mit Geld zu bestechen, damit sie mit Gelegenheit eines ihnen zu Theile kommenden Amtes von ihrer Beförderung abstehen mögen, wie eine mir erst vor wenigen Tagen eingereichte und da beigeschlossene Bittschrift (B.)* bezeuget. Und ob schon solche Unternehmungen allen Gegnern der katholischen Religion gemein sind, jedoch ist es allerdings unlaugbar, daß sie nirgends mit größerem Fleiße, als in der sächsischen Nation fort- und aufgeführet werden. Was hat erst vor etwelchen Wochen Mediasch allein dem Gubernio zu thun und zu schaffen gegeben, bis ein dasiger Convertit und Patritius, Namens Brabander, den Hundertmännern einverleibet worden? Wie hat man eben alldort noch andere Convertiten zu drucken gesucht? Und aus was für einer Ursache? Weilen der ganze innere Rath und ein Theil auch des äußern mit lauter Akatholischen und zugleich Blutsverwandten besetzt ist. So sind die Sachen auch in andern sächsischen Städten, und voraus in Szászváros, Kronstadt, Mühlbach, Reußmark, Schäßburg, Reps beschaffen. Ist also kein Wunder, daß die katholische Religion in der sächsischen Nation keine Aufnahme findet. Es sind auch in der That unter den gemeinen Leuten sehr wenig, von den Vornehmern aber kaum sechs Familien, die derselben zugethan wären, obschon übrigens in den gemeinschaftlichen Pflichten und in der eifersvollen Treue sie keinem andern Volke den Vorzug lassen wollen, und in beiden Stücken den bishero erworbenen Ruhm wirklich auch verdienen.

Unterdessen ist ebenfalls unlaugbar, daß die zur Begleitung gewisser Aemter vorgeschlagene Katholischen öfters die dazu nöthige Fähigkeit in der That nicht besitzen. Allein könnte man der wahren Religion zu Liebe diesen Abgang, wenigstens in den bürgerlichen und andern dergleichen Gemeinden, nicht dann und wann dulden, oder auf eine andere Art ersetzen? Es würden auch die dazu gehörigen Bewegungsgründe nicht abgehen. Denn erstens sind die Gegenstände solcher Gemeinden nicht so wichtig, daß zu derer Abhandlung ein natürlicher Verstand und Begriff nicht zulänglich wäre. Dahero findet man darunter auch von denen Akatholischen Leute, die weder lesen noch schreiben können. Andertens, wenn auch diejenigen, die man dermalen anstellen würde, die dazu er-

---

* Fehlt in unserer Handschrift.

forderliche Fähigkeit nicht haben sollten, so würden sie doch leichter Mittel finden, dieselbe durch eine bessere Erziehung ihren Kindern zu verschaffen. In widrigem Falle aber müßten diese sowohl als jene in voriger Finsterniß der Unwissenheit stets verbleiben.

Um sich also dieses heilsamen Mittels zu versichern, wäre meines wenigen Erachtens nöthig die oberwähnte kais. königl. Rescripte zu erneuern, folgsam denen Gemeinden zwar auf das schärfeste einzubinden, daß sie den Convertiten mit Gunst begegnen und in der Verwaltung ihrer Aemter die vorgeschriebene Abwechselung sowohl als Gleichzähligkeit genau beobachten sollen, dem Gubernio aber besonders aufzutragen, daß es die Vollziehung dieser Befehle sich mit allem Fleiße angelegen sein lasse und davon dem Allerhöchsten Hofe einen vollständigen Bericht von Zeit zu Zeit, und auch so oft es die Sach erfordern wird, einsende.

Es wäre auch nützlich dem Vorsteher des Gubernii und zugleich dem Bischofe kraft einer geheimen und immerwährenden Instruction gnädigst zu gestatten, daß sie eine jede Candidation, die dem Allerhöchsten Hofe zugeschickt wird, mit ihrer Meinung ingeheim begleiten dörften. Denn es ist auch an der Wahl der Akatholischen sehr viel gelegen, da ihrer andere mehr, andere weniger denen Katholischen günstig, und einige sogar derselben abgesagten Feinde sind. Dieses aber können der Präses und der Bischof viel richtiger und leichter als das sammentliche Gubernium erfahren, weilen der erste alle Landesgeschäfte führet, zu dem andern aber die Katholischen voraus ihre Zuflucht nehmen, und er nebst diesem auch der Geistlichkeit auftragen kann, ihm eine gewissenhafte Nachricht von allen zu ertheilen.

Es ist nun kein Zweifel, daß diese heilsame Anordnungen denen Katholischen das Gleichgewicht geben würden. Die herrschende Religion aber müßte sich noch höher schwingen und die Oberhand erhalten. Die Gelegenheit darzu wäre auch alsogleich vorhanden. Die Reformirten thun das äußerste um jene Stellen an sich zu ziehen, von welchen der bewunderungswürdige Religionseifer unserer Allergnädigsten Monarchin die Arianer oder sogenannte Unitarier ausgeschlossen hat. Sie haben auch dieselben in Thorda fast erhalten. Weil es ihnen aber in Klausenburg kraft meiner Vorsorge und geheimen Anstalten nicht ebenfalls gelungen, sondern die zwo der mit Tode abgegangenen Unitarier-Stellen denen Katholischen zugefallen sind, machen sie viel Lärmens, und haben schon ihre Klagen nicht nur dem hierländigen Gubernio, sondern auch dem Allerhöchsten Hofe vorgetragen. Es käme also nur auf ein kais. königl. Rescript an, wodurch Ihro Majestät dem mungedachten Gubernio aller-

gnädigst befiehlen, alle Stellen und Aemter, welche bishero die Unitarier begleitet, denen Katholischen hinführo einzuraumen. Und diese heilsame Verordnung wäre um so viel nöthiger, als in widerigem Falle die katholische Religion viel mehr zu verlieren hätte. Denn eine gleiche Zahl Reformirter wäre in Ansehung ihres Vermögens und voraus ihrer zur gemeinen Vertheidigung mit allen Kräften fest geschlossenen Einigkeit denen Katholischen weit überwachsen; folgsam würden sie dadurch mehr Gelegenheit haben dieselben zu drücken und zu kränken, als wenn sie die oberwähnte Stellen mit ihren Feinden, nemlich mit denen Unitariern, wie vorhin theilen würden. Sie könnten auch keine billige Ursach finden, sich deswegen zu beschweren, da man ihnen dadurch nicht das mindeste benehmen, sondern allein was bishero andern zugeeignet war, abermal andern, nemlich denen Katholischen geben würde. Aus solchen Bewegungsgründen hatte ich schon vor zween Jahren an Ihro Kais. Königl. und Apostolische Majestät eine nachdrückliche Vorstellung durch die siebenbürgische Hofkanzlei allerunterthänigst gemacht; weilen aber sich in diesen Stücken seithero nichts geaußert hat, kann ich wahrscheinlich vermuthen, daß man dieselbe nie vorgetragen, sondern unter dem Haufen der zur ewigen Finsterniß verurtheilten Schriften tief begraben habe.

Die Katholischen würden also dadurch überall die Oberhand erhalten, wo bishero die Unitarier angestellet waren. Anderwärts aber müßten sie mit denen Akatholischen theils im Gleichgewichte und theils auch unter demselben stets verbleiben. Unterdessen käme es in diesem Falle auch nur auf eine denen Vorstehern des Gubernii und Bischöfen vorzuschreibende Instruction an, kraft welcher sie befugt wären die Sache ingeheim so einzuleiten, daß wo die Katholischen sich vermehren würden, dort auch allgemach über die vorgeschriebene gleiche Zahl der Aemter angestellet werden könnten.

Die Akatholischen würden freilich nach das sacrum Diploma schreien, und die vorerwähnte Gleichzähligkeit auch mit denen neuersten kais. königl. Rescripten zu behaupten suchen. Allein kein Gesetz in der Welt kann ewig sein, und die Gebieter haben die Umstände von allen Zeiten her als die einzige Richtschnur ihrer Gesetze angesehen. Wenn also Kaiser Leopold glorreichen Gedächtniß die Hälfte aller Aemter denen Katholischen eingeraumet hat, da sie noch in einer sehr geringen Zahl waren, was könnte nun billig unsere allergnädigste Monarchin verhindern ihnen mehr als die Hälfte zu verleihen, da ihre Zahl seithero wenigstens um zwei Drittheile zugenommen hat? Die Katholischen haben nach denen Landesgesetzen auch unter den einheimischen Fürsten in allem gleichen Vortheile und

Praerogativas mit denen Akatholischen gehabt. Nichtsdestoweniger hat man sie kaum zu den geringsten Aemtern kommen lassen, und wenn solche Regierung immer fortgedauert hätte, so würde man sie vielleicht bishero gänzlich unterdrückt und vertilget haben. Mit was Recht und Billigkeit können sie also von der nun herrschenden Religion fordern, was sie derselben, da die ihrige herrschte, nie zugestanden hatten? Dahero wären solche Klagen aus aller Acht zu setzen, und wenn sich der Allerhöchste Hof gefallen ließ sie mit Stillschweigen allein zu beantworten, würden sie mit der Zeit, wie mehrere dergleichen, von sich selbst aufhören.

Ich habe mich mit diesem Gegenstande etwas länger und weitlauftiger aufgehalten, weil ich vollkommen überwiesen bin, daß zur Aufnahme des wahren Glaubens unter allen zeitlichen Mitteln dieses das allerwichtigste und wirksamste ist. Es wird auch unfehlbar jedem andern das nämliche widerfahren, wenn er die Geschichte der Christen untersuchen wird. Denn da wird er sonnenklar zu allen Zeiten finden, daß die Verachtung viel leichter als die Verfolgung die falsche Religionen geschwächt und endlich zernichtet hat, die wahre hingegen vor allen andern zeitlichen Mitteln durch das Ansehen und die Ehre so schnell angewachsen und empor gekommen ist.

Wenn man nun von solchen Mitteln zu jenen, welche nicht unter die Zahl der zeitlichen gehören, schreiten will, so muß man ohne Anstand gestehen, daß die Unterweisung der Jugend und die Errichtung neuer Pfarren sowohl als Missionen den Vorzug haben. Allein da geht anitzo nichts mehr ab, als daß die allerhöchste Verordnung an das hierländige Gubernium ergehe, und daß die zu diesem heilsamen Ende angewiesene Quellen flüssig gemacht werden. Denn ich habe schon darüber mehrere und in allen Stücken ausführliche Vorstellungen gemacht, und Ihro Kais. Königl. Majestät haben sie nicht nur größtentheils zu bewilligen geruhet, sondern auch Höchstderoselben allergnädigste und alle Hoffnung weit übertreffende Entschließungen noch in verflossenem Jahre sowohl mir als diesem Thesaurariat zum allgemeinen Trost der Katholischen förmlich bekannt gemacht. Es scheint also, daß die ganze Sach nunmehro nichts anders als einen wiederholten Befehl erfordere, wodurch der alldortigen siebenbürgischen Hofkanzlei ausdrücklich eingebunden wäre, die oberwähnte allerhöchste Willensmeinung ohne allen Verschub vollzustrecken.

Es würde nicht minder gedeihlich sein, gewisse Dinge und Gebräuche, welche lediglich zur Ausführung einiger geheimen Absichten unterstützet werden, um dadurch die wahre Religion zu kränken, oder nicht aufkommen

zu lassen, als schädliche Fortel und zum Untergang führende Wege abzuschaffen und gänzlich zu vertilgen.

Unter solchen kömmt allsogleich die unkatholische Erziehung der katholisch gebornen Kinder vor. Ihro Kais. Königl. und Apost. Majestät haben freilich in diesem Stücke noch vor etwelchen Jahren ein sehr heilsames Rescript erlassen und dadurch allen Gemeinden ausdrücklich befohlen, die solchen Kindern gebührende Erziehung ihrer natürlichen sowohl als bürgerlichen Pflicht gemäß zu besorgen. Das Gubernium hält sie dazu ebenfalls nach aller Strenge an, so oft die Gelegenheit sich ereignet, und endlich hat zu diesem Zwecke auch die gerichtliche Verfolgung der Abgefallenen vom wahren Glauben nicht nur nicht wenig beigetragen, sondern auch anfangs die verhoffte Folgen da und dort gehabt. Allein itzo wird sie überall und sonderlich wo akatholische Vorsteher sind, durch allerlei Fortel und Wege so sehr gehindert, daß wo nicht meine zu diesem Ende allerunterthänigst eingereichte Vorstellung stattfindet, keine Hoffnung sein könne das erwünschte Ziel zu erreichen. Die Befehle aber werden ebenfalls wie die oberwähnten, oder unrichtig oder ja gar nicht vollgezogen. Es müßte also nicht nur neuerdings, sondern bei hoher Strafe, nemlich unter Verlust ihres Amtes und ihrer Ehre, allen Vorstehern der Gemeinden verboten werden, die katholischen Kinder anders denn katholisch erziehen zu lassen; in Betreff aber der Abtrünnigen wäre unverzüglich nöthig meinen vorgedachten Vorschlag auf das Genaueste zu untersuchen, und sodann die daraus bestimmende Verfahrungsart dem Gubernio und andern Gerichtsstellen vorzuschreiben.

Darauf folget die Abdruckung des Zehendens, welche die Katholischen denen Kirchengesetzen und auch denen oft wiederholten kais. königl. Verordnungen zu Folge ihren Seelsorgern reichen müßten. Die Vermessenheit, mit welcher man in diesem Stücke da und dort verfahret, ist kaum zu beschreiben. Denn in Schäßburg hat man sie bis heute nicht ausfolgen lassen, in Mühlenbach sind sie eine geraume Zeit sequestrirt gehalten, in Reußmark aber und Szászváros den Katholischen mit Gewalt abgenommen und der akatholischen Geistlichkeit eingeraumet worden. Die Quelle dieser Verwegenheit ist eigentlich der Antheil, den die ganze sächsische Nation an dieser Sache nimmt, da sie den Besitz der Zehenden vermög ihrer Privilegien und zugleich unter dem Vorwand, daß der Prozeß vor dem Landtage hänge, zu behaupten suchet. Allein kann sie wohl auf die nemliche Art behaupten, daß die zu der Nation gehörige Katholischen nicht eben so wahre und wirkliche Sachsen als die Akatholischen sind? Und wem ist wohl unbekannt, daß jener Theil des Zehendens,

der denen Seelsorgern bestimmt, von den übrigen vollkommen unterschieden seie? Wie ich dann beides in meinen an Ihro Kais. Königl. Majestät und auch an das hierländige Gubernium verfertigten Vorstellungen klar erwiesen habe. Es ist auch nicht zu hoffen, daß sie von ihrem Vorsatze abstehen werden, ausgenommen, wie dann es vielleicht nöthig wäre, Ihro Majestät Sich allergnädigst gefallen ließen, förmlich zu verordnen, daß man denen Katholischen zur Entrichtung ihres Zehendens Hülfe leisten, diejenigen aber welche diesen auf was immer Art hindern, oder sogar an sich ziehen würden, zu dessen doppelter Ersetzung anhalten, und im Falle einer Weigerung, auch mit der sogenannten Militär-Execution zwingen solle.

Das dritte ist die übermäßige Tax von 30 Ducaten, welche die Ausländer für das Bürgerrecht erlegen müssen. Sie ist zwar mit Ihrer Kais. Königl. und Apostolischen Majestät Genehmhaltung eingeführet worden. Allein die Bewegungsgründe, welche dazumal die sächsische Nation angeführet hatte, sind lang nicht so wichtig, als jene, die zum Vortheile der Ankömmlinge angeführet werden, folgsam können sie nun die allermildeste Monarchin bewegen, solche dazumal ihnen auferlegte Bürde zu mindern, oder (wie letztens in Preßburg geschehen) gar nachzulassen. Denn sie haben das Licht des wahren Glaubens unter die Sachsen gebracht, und pflanzen denselben immer mit allem Eifer fort. Weilen sie aber, wie dann fast alle Wandersleute, von sehr geringem Vermögen sind, können sie um so viel leichter geschwächt und endlich zu Grunde gerichtet werden, als sie nebst der nun erwähnten Tax noch ein Haus kaufen, und die Unkosten, welche ihnen die nachtheilige, und deswegen aus allen wohlbestellten Gemeinden gänzlich verbannte Gerechtsame der Zünfte aufbürden, unvermeidlich tragen und bestreiten müssen. Woraus es klar erhellet, daß dadurch nicht der katholischen Religion allein, sondern auch der Population überhaupt ein großer und fast unersetzlicher Schade zugefüget wird.

Das vierte ist die sehr lange Verwaltung, die in der sächsischen Nation geübet wird, wo nemlich die Königsrichter und Burgermeister durch 10, 12 und auch mehrere Jahre hindurch ihre Stellen behalten. Denn um nichts von denen Staatsursachen zu melden, wenn solche Vorsteher der katholischen Religion ungünstig, oder gar Feinde sind, bekommen sie dadurch nicht nur alle Gelegenheit, sondern auch allerlei Mittel dieselbe zu kränken, wie es die beigebogene Vorstellung des Reußmarker Stuhlsrichters (C.)* klar beweiset, und die übrigen, welche mir in diesem, und

* Fehlt in unserer Handschrift.

andern Stücken eingereichet worden, nun aber nicht an der Hand sind, noch klärer beweisen könnten. Es wäre dahero sowohl dem gemeinen Wesen, als der katholischen Religion sehr nützlich, die Verwaltung der Aemter auch in der sächsischen Nation, dem letzten kais. königl. Rescripte zu Folge so einzurichten, daß die Beamten, welche der Verfassung nach der Abänderung unterworfen sind, von zween zu zween Jahren entlassen, und die dadurch ledig bleibende Stellen auf die vorgeschriebene Art ersetzet werden möchten.

Was aber der wahren Religion den größten und vielleicht den gefährlichsten Stoß versetzen wird, ist unwidersprechlich die vorgeschlagene Universität von Hermannstadt. Ich gestehe es, daß mich der Name allein entsetzet. Denn ich sehe voraus den unermeßlichen und verachtungsvollen Abgrund, in welchem die arme katholische Schulen durch die herrlichsten Vortheile und den daraus entstehenden Hochmuth ihrer Vorsteher gestürzt, ja gänzlich versenket werden. Ich sehe zugleich den sogenannten Freigeist, oder Esprit fort, der durch diese neue Lehrer eingeführet, sodann durch die Unterweisung der Jugend sowohl, als durch die willkührliche Auflage der Bücher ausgebreitet, und mit der Zeit vielleicht sogar zum Nachtheile der oberherrschaftlichen Gewalt, oder monarchischen Regierung fest gestellet wird. Ich sehe auch den Vorsatz der Reformirten, welche durch das Ansehen der Sachsen gerühret nicht unterlassen werden nach eine in allem gleiche Universität zu streben, und werden auch um so viel leichter im Stande sein dieselbe auszuführen, als da nicht nur viele, sondern auch mächtige Gutthäter, und darüber in denen schon haufig angelegten Summen Geldes überaus reiche Quellen anzutreffen sind. Ich sehe endlich die äußerste Halsstarrigkeit, in welche die Akatholischen dadurch überhaupt verfallen werden, und bin vollkommen der Meinung, daß hinführo zur Aufnahme des wahren Glaubens alle menschliche Mühe fruchtlos angewendet wird.

Wenn aber auch keine dieser Folgen zu befürchten wäre, so kann ich keineswegs begreifen, wie man einer Monarchin, die vermög ihrer Gottseligkeit und großen Religionseifer die Bewunderung der ganzen katholischen Welt erworben hat, ohne diese, und zugleich ihr zartes Gewissen vorsätzlicher Weise verletzen zu wollen, rathen könne eine falsche, und von der katholischen Kirche hochverdammte Lehre nicht allein mit so vielem Glanze aufgehen zu lassen, sondern auch derselben alle Hülfe zu leisten und alle Vorzüge zu ertheilen?

Mir sind die Bewegungsgründe, die zur Unterstützung dieses Vorschlages angeführet werden, allerdings bekannt. Man gibt nemlich vor,

daß itzo mit denen jungen Leuten, welche, um die Wissenschaften zu erlernen, in die Fremde ziehen, zugleich viel Geldes aus dem Lande gehe, und daß man derselben mehrern sehr übele Gesinnungen beizubringen suche. Allein obschon diese Ursachen gewisser Weise nicht ungegründet sind, können sie doch mit den übelsten und erst angezogenen Folgen der eingerathenen Universität lang nicht von gleichem Gewichte sein. Denn erstens gibt es von ansehnlichen und reichen Familien sehr wenig, die sich auf fremde Schulen verfügen, jene aber, die geringen Standes und Vermögens sind, kommen oder in gewisse Stiftungen, oder leben mit Hülfe ihrer Freunde, oder endlich geben so wenig aus, daß wenn man die beiderseitige Ausgabe zusammen nehmen und ein Jahr in das andere rechnen sollte, nicht über 2000 fl. jährlichen Aufwandes finden würde. Eine derlei Kleinigkeiten aber kann nur ein schwach und geringes Oberhaupt beschäftigen. In Staaten hingegen, welche so groß und mächtig, wie die sammentliche österreichischen Erblande sind, werden die Augen in Sonderheit auf den Wechsel und die Münze, auf den Handel und die Gewerbe, auf die fremde Wucherer und fremde Schulden, als so viele dem gemeinen Wesen oder höchst nützlich oder höchst schädlichen Mittel gerichtet und die Hauptabsicht ist nicht so viel, das im Lande erzeugtes Geld zu erhalten, als viel fremdes hinzulocken und dergestalten zu vermehren, daß es gleich einem mit fremden Wässern angeschwollenen Fluße über die Ufer oder Kränze des Staates trete und zu dessen Ruhm und Ehre abermal zurückfließe. Andertens ist zwar unlaugbar, daß denen jungen Leuten, welche fremde Schulen besuchen, öfters übele Meinungen so[...] als Gesinnung beigebracht werden. Allein es sind ihrer, wie ich es vor[...] gemeldet, sehr wenig, führen solche Irrthümer einer verbotenen Waare gleich mit sich herein, und wenn sie dieselben auch da und dort anstecken, so bleibt doch überhaupt das gemeine Wesen und der so genannte Geist der Nation unverletzt. Mit Errichtung der vorgeschlagenen Universität aber würde alles, was ich oben angeführet habe, unfehlbar erfolgen, daher der damit verknüpfte allgemeine Verlust den aus der oberwähnten Ersparung fließenden Nutzen weit übertreffen.

Es wäre also ohnmaßgeblich viel rathsamer eine katholische Universität auf die vorgeschlagene Art zu stiften. Und es würde hierzu meines geringen Erachtens nichts anders nöthig sein, als daß Ihro Kais. Königl. und Apostolische Majestät allergnädigst Sich gefallen ließen Höchstderselben Willensmeinung denen P. P. Jesuiten zu eröffnen. Denn ich sehe es als eine sichere und ausgemachte Sache an, daß weil sie schon ohnedem in Klausenburg hohe Schulen haben, in Ansehung dieser Vorzüge

und so großen Glanzes, nicht allein bereitwillig alles daran wenden, sondern in gewissen Wissenschaften auch fremden Lehrern, wie anderwärts, Platz geben würden. In solchem Falle nun würde die Religionslehre der Akatholischen auf dem alten Fuß verbleiben, sie aber selbst hätten keine Ursach mehr in die Fremde zu reisen. Denn die Wissenschaften, welche sie dort anitzo suchen, würden sie hierlandes in der obgedachten Universität finden und dürften sich um so viel weniger scheuen dieselbe zu besuchen, als derlei Wissenschaften mit der Religionslehre nichts gemeines haben und dahero auch die katholische Jugend auf die akatholische Universitäten, als Halla, Jena, Leiden u. d. m. sich zu verfügen kein Bedenken tragen.

Um endlich auf die theils vorgeschlagene, theils nur aufgezeichnete Subjecta zu kommen, muß ich alsogleich melden, daß die Verzeichnuß allerdings unrichtig sei, da ihrer einige gar nicht angestellet, mehrere gänzlich aufgelassen und etwelche schon verstorben sind. Sodann muß ich auch gestehen, daß ich ihrer viele nicht kenne, folgsam weder von ihrer Fähigkeit, noch von ihren Eigenschaften nach meinem geringen Begriff und Verstande urtheilen kann. Aus solchen Ursachen finde ich mich genöthiget allein die vornehmste Stellen und mir bekannte Personen zu berühren, übrigens aber noch zwo vollkommenere Verzeichnüsse der an- und unangestellten Katholischen (D.)* mit solchem Bedinge beizufügen, daß was ich nach der Hand von ihrer und anderer Fähigkeit erfahren dürfte, es mit allem Fleiße nachzutragen nicht unterlassen würde.

Um nun von des hierländigen Gubernii Beschaffenheit anzufangen, weil in diesem nicht nur sehr wichtige Sachen vorkommen, sondern auch die in allen Stücken nöthige Befehle an die Comitatet, Stühle und Stellen ertheilet werden, ist leicht zu erachten, daß das Vorgewicht nirgends unentbehrlicher als da denen Katholischen einzuraumen wäre. Jedoch, wie aus der beigebogenen Liste (E.)** zu ersehen, sind die Akatholischen unter denen Räthen zwar in vollkommen gleicher Zahl, in übrigen Stellen aber denselben weit überwachsen; und da der Graf Emeric Bethlen und Baron Josinczi lebten, hatten sie auch unter denen Räthen dermassen die Oberhand gehabt, daß ich mehrmalen, und voraus anno 2, 3 und 64, da ich das Präsidium führen mußte, von allen dazumal abwesenden Katholischen ganz allein im Rathe war. Es wäre auch solchem Uebel nicht anders abzuhelfen, als wenn Ihro Kais. Königl. und Apostolische Majestät

* Fehlt in unserer Handschrift.

** Fehlt.

die zwo erledigte Rathsstellen denen Katholischen zukommen, von übrigen aber den allergnädigsten Befehl ergehen lassen wollten, daß man solcher Stellen hinführo zween Drittel, oder wenigstens die Hälfte zur Beförderung derselben vorbehalten solle.

Zur Ersetzung einer der nun erwähnten Rathsstellen wird der Graf Dionysius Banffi ohne Zweifel sehr billig vorgeschlagen. Die Ausschweifungen seiner Jugend sind zwar mir und aller Welt bekannt. Allein von mehreren Jahren her hat er sich zu seinem Vortheile dermassen geändert, daß er nunmehro überall die Stelle eines wohlgesitteten und rechtschaffenen Manns vertreten kann. Es ist auch an seiner Geschicklichkeit um so weniger zu zweifeln, als er schon Aemter von großer Wichtigkeit, und allen mit pflichtmäßiger Treue vorgestanden ist. Was aber vor allen andern hervorleuchtet ist der ungemeine Religionseifer, den er in seinem Verfahren wider die Abgefallenen vom wahren Glauben, in der erbaulichen Uebung der heiligen Sacramenten und voraus in der väterlichen, jedoch kummersvollen Sorge für seine einzige Tochter stets bezeiget. Und, wenn ich nicht irre, aus dieser Sorge allein rühret der geheime Haß seiner Gräfin her. Denn sie weiß allzugut, daß er sich alle Mühe gebe, um seine Dochter in der wahren Religion erziehen zu können; dieser Vorsatz aber ist ihr so zuwider, daß sie dieselbe mit allem Fleiße vom Vater weit entfernt und ihres nur zehenjährigen Alters ungeachtet dem Graf Samuel Teleki zur Ehe schon versprochen hat.

Der Graf Paul Teleki dienet seit etlich und zwanzig Jahren als Oberkapitän von Fogarasch und Obergespan von Doboka. Es fehlet ihm auch nicht am Verstande und jener Fähigkeit, die einem Gubernialrathe nöthig ist. Allein er hat alle Vorurtheile seiner Nation im höchsten Grade, und daß auch seine Gesinnungen gegen den Allerhöchsten Hof nicht allerdings rein sind, haben unter dem letzten Landtage verschiedene Beispiele dargethan. Dahero der Graf Paul Haller würde zu diesem Amte nach meiner wenigen Einsicht viel tauglicher und geschickter sein. Denn nebst allen dazu gehörigen Eigenschaften heget er für das Allerhöchste Haus den nemlichen Eifer, den er unverrückter Weise von seinen Ahnen ererbet, und gewisse Kleinigkeiten, die nur in einem Vorsteher sichtbar sind, würden in einem Gubernialrathe ohnfehlbar verschwinden, oder nicht so leicht wahrgenommen werden.

Die dadurch erledigende Obergespanschaft aber könnten vielleicht Ihro Kais. Königl. und Apostolische Majestät allergnädigst denen Bischöfen auf eine Zeit verleihen, sowohl weilen sie die ansehnlichsten Possessores im Albenser Comitat sind, ihren Sitz immer zu Karlsburg, oder in

Hermannstadt, einem nur sechs bis sieben Stunden davon entlegenen Orte halten, als auch und vorzüglich, weilen sie dadurch mehr Gelegenheit, und wirksamere Mittel finden würden, den wahren Glauben unter denen alldort sehr mächtigen und zahlreichen Akatholischen zu schützen und auszubreiten. Jedoch, wiederhole ich, nur auf eine gewisse und bestimmte Zeit. Denn obschon vormalen die siebenbürgischen Bischöfe perpetui supremi Comites Albenses waren, so finde ich mich doch selbst überwiesen, daß die Erb- oder Successionsämter, voraus die zu schaffen und zu walten haben, weder dem Staate nützlich, noch dem Landesfürsten angenehm sein können. Uebrigens bin ich der Hoffnung, daß ich mich dabei in Rücksicht auf meinen eigenen Nutzen oder Vorzug keines Verdachts zu besorgen habe. Denn die angeführte Ursachen sind wesentlich, und wenn sie auch nicht allerdings gegründet wären, so dürfte ich mir dannoch schmeicheln, daß mich auch meine Gemüthsart und voraus die trübseligen Umstände, in welche mich meine immerwährende Krankheit von einer geraumen Zeit her versetzt hat, zulänglich und genugsam rechtfertigen würden.

Der Graf Michael Kornis hat Art, Wissenschaft und alle Eigenschaften, die einen feinen, redlichen und geschickten Menschen bilden können. Er ist auch aus einem uralten, vor Zeiten mächtigen, nun aber weit herabgefallenen Hause. Nebst diesem stehet er einem, nemlich dem Kö-warer Districte vor, wo er nicht einmal seine eigene Wohnung hat. Weilen er also in dem Kokelburger Comitat dieser nemlichen Angelegenheit unterworfen und darüber von seinen Gütern noch weiter entfernt leben müßte, so weiß ich nicht, ob er da seinen Vortheil finden würde. Daß derselbe aber dieser oder dergleichen Allerhöchsten Gnad würdig wäre, ist ein Sach, an der man nicht zweifeln kann.

Mit dem B. Sigismund Henter hat es fast in allem die nemliche Beschaffenheit, wie mit dem Grafen Paul Teleki. Er kann also wohl zufrieden sein, wenn er bei der Tabula Regia der ihme schon ertheilten Gnad fernerhin genießen kann.

Der B. Emerich Josika kann die Stelle eines Vorstehers keineswegs vertreten. Seine Fahrläßigkeit und sein unordentliches Leben haben ihm sogar beim Regimente, wo er nun als Rittmeister stehet, nicht nur eine Verachtung, sondern auch verschiedene Strafen zugezogen. Höchstens also könnte er, wie vorhin, bei der Tabula Regia angestellet werden, und dies auch allein in Ansehung seines wohlverdienten Oheims und seiner hohen Freundschaft.

Der junge Graf Kemény hingegen ist ein feiner, fleißiger, vernünftiger und sehr gut gesinnter Cavalier; könnte einfolglich ein ansehnlich- und ihm zugleich einträglicheres Amt mit Vortheile des Allerhöchsten Hofes und zu seiner eigenen Ehre von nun an begleiten.

Die Stellen der zween Protonotariorum sind wirklich schon besetzt. Dadurch aber ist ein sehr fähig- und geschickter Mann, nemlich der vormalige Procurator Fiscalis Szombatfalvi dem Gubernio entzogen worden, und wird um so viel schwerlicher zu ersetzen sein, als das Secretariatsamt nicht nur einen Mann von der Feder, sondern auch einen sanftmüthigen, verschwiegenen und in allen Formalitäten der Proceße wohlgeübten Menschen erfordert, sodann kein solcher unter denen dreien, die da vorhanden, zu finden ist. Das Gubernium hatte mit vorgedachtem Szombatfalvi einen Protocollisten, Namens Köszegi zugleich in die Candidation gebracht. Er wird ohnfehlbar dazu tauglich sein. Allein ich habe von ihm kein Werk gesehen, und kenne ihn auch nicht auf eine Weise, daß ich vernünftig von ihm urtheilen könnte. Sonst ist mir ebenfalls Niemand bekannt, der die vorbeschriebene Eigenschaften besäße, folgsam wage mich auch nicht Jemanden vorzuschlagen.

Der Baron Paul Kemény verdienet in der That belohnt zu werden. Er dienet bei der königl. Tafel als Supernumerarius von 18 Jahren her. Ist von vornehmen Herkommen, gut gesinnt und bescheiden. Hat auch Fleiß, Verstand, Kenntniß der Gesetze und Geschicklichkeit. Jedoch hat er nie das Glück gehabt weiter zu kommen, obschon ihn die ungenannte Tafel sowohl als das Gubernium fast in allen Candidationen vorgeschlagen haben. Im Falle dahero eine Stelle in oberwähnten Comitaten, oder auch bei der Tafel sich erledigen sollte, bin der unvorgreiflichen Meinung, daß ihm dieselbe mit Nutzen des Allerhöchsten Dienstes verliehen werden könnte.

Es wäre sonder Zweifel rathsam dem Fogarascher Districte einen katholischen Oberkapitän vorzusetzen; und in widerigem Falle hätte man Ursach die Schwächung der wahren Religion, welche unter der glorreichen Regierung des Allerdurchlauchtigsten Erzhauses augenscheinlich gewachsen, zu befürchten. Die benannte Subjecta wären ebenfalls tauglich und vor allem der Graf Stephan Kornis, der alldort zugleich begütert ist. Wenn aber Ihre Kais. Königl. und Apostolische Majestät diese Würde der sich wohlverdient gemachten sächsischen Nation Allergnädigst zukommen lassen wollten, so würde vielleicht auch darunter eine dazu geschickte katholische Person zu finden sein, und wo keine wäre, könnte man den dermaligen Königsrichter von Leschkirchen, Michael von Brukenthal, als

einen würdigen und tüchtigen Mann prüfen, ob er mit geheimer Versicherung dieses Amtes zu der katholischen Religion sich bekennen wollte? Ich habe zwar zu dieser Hoffnung keinen Grund, jedoch spreche ich mir sie nicht gar ab.

Was endlich den Königsrichter von Hermannstadt belanget, ist an dieser Stelle um so viel mehr gelegen, als derselbe nicht nur der dasigen Gemeinde, sondern zugleich der ganzen sächsischen Nation vorstehet, dahero auch Comes Nationis genannt wird, und weilen unter allen übrigen Vorstehern nur zween Katholischen sind. Ich werde zwar gerne mit allem Fleiße trachten den Samuel von Baußnern der Wahrheit des katholischen Glaubens zu überführen, indem sein Beispiel zu dessen allseitiger Aufnahme nicht wenig helfen würde. Allein wie fest und unbeweglich er in seinem Vorhaben sei, bezeuget die gefaßte und nichts weniger als zweideutige Art, mit welcher er sich darüber dem P. Petauer alldortigen Superior mehrmalen erkläret und geäußert hat. Wenn er aber auch in der That sich dazu bewegen ließ, da er durch sein Betragen die Liebe und das Vertrauen seiner Nation verloren hat, fließet daraus von sich, daß er solches Amt ohne großem Nachtheil des gemeinen Wesens nicht verwalten könnte. Hingegen der Gubernialrath von Hutter würde sowohl dieses, als den Allerhöchsten Dienst befördern auf das beste, weil ihm sein leiblicher Bruder, als dermaliger Burgermeister, die Hand in allem bieten könnte, und er selbst nicht nur die vollkommene Gunst der Nation, sondern auch die zu dieser Stelle gehörigen Werkzeuge und Eigenschaften besitzt. Es wäre dahero meines Ermessens rathsamer, mit dem oberwähnten Vortrag am selben sich zu wenden; und ich mache mir eine fast sichere Hoffnung, daß wo er Ernst und nach denen schon bekannten Einwürfen die Sach erörtert finden sollte, ohne vielen und weitern Anstand sich ergeben würde.

Mit dieser Gelegenheit unterfange ich mich noch als ein heilsames Mittel zu melden, daß in Verleihung der Obergespans- oder Königsrichters-Stellen, die Zahl der Katholischen zur Richtschnur dienen dürfte, einfolglich wo wenig oder alle katholisch, ein Katholischer, wo hingegen alle akatholisch oder mit denen Katholischen in gleicher Zahl sind, ein akatholischer Obergespan oder Königsrichter eingesetzt werden könnte. Denn wo das ganze Volk, wie in der Csik, katholisch ist, würde ein Akatholischer zu Jedermanns größtem Aergerniß sein. Wo aber die Zahl der Katholischen zwar zu gering ist, würde derselbe Mittel finden sie zu kränken, oder wenigstens nicht aufkommen zu lassen, wie man es vormals im Köwarer Districte gesehen und noch heutzutage in Hunyad erfahret. Wessentwegen

in diesem Comitate, unter der beglücktesten Regierung des Allerhöchsten Hauses der heutige Obergespan Graf Kendeſi der erste akatholische Vorsteher ist. Jedoch kann ich dabei nicht unerinnert lassen, daß auch in jenen Stühlen oder Comitaten, wo die Einwohner alle oder im größten Theile akatholisch sind, ein katholischer Vorsteher sehr nützlich, folgsam auch dann und wann einzusetzen wäre, indem die Katholischen dadurch Anlaß haben würden sich dahin zu begeben und allgemach zu vermehren.

Und das ist, was ich in Betreff der obangebogenen Schrift und daraus entstandenen Fragen unmaßgeblich anzuführen hatte. Ich schlage wider die Akatholischen weder Gewalt noch Waffen vor. Die Staats-Verfassung und die Lehre des Heilands sind mir bekannt. Ich trachte nur als Vorsteher die katholische Religion zu schützen und so viel es thunlich, empor zu heben. Es kann sein, daß ich mich da und dort etwas freimüthiger ausdrücke und vielleicht auch irre. Allein ich hoffe, daß mich mein Gewissen, auf welches ich mich berufe, sodann meine gute Meinung und meine reine Gesinnungen auch in diesem Stücke rechtfertigen werden. Einer Monarchin, welche die Gerechtigkeit und die Wahrheit liebet, ja noch höher als die Krone achtet, muß man nichts verhehlen, was darin gegründet ist, damit sie ihre Entschließungen und Gesetze darnach richten könne. Das war nun eben hie mein Ziel, und wenn ich es erreiche, habe ich meinen Wunsch erfüllt".

Bajtay m. pr.

Nachtrag zum Aufsatz

„Die Brüderschaft des h. Leichnams in Hermannstadt"

Archiv N. F. Bd. X. Seite 314—360.

Im genannten Aufsatze hatte ich die daselbst veröffentlichte Rechnung des Peter Kirchberger für die letzte gehalten von welcher uns eine Kunde aufbewahrt sei; vor Kurzem habe ich aber im Univ. Prot. II. pag. 80 zum Jahre 1533 folgende Aufzeichnung gefunden:

„Feria sexta proxima ante festum beati Andreae Apostoli (den 28. November) prudens et circumspectus dominus Michael Thonhewsser pro tunc patronus fraternitatis corporis Christi coram dominis de consilio, in loco solitae residenciae, plenariam et absolutam reddidit rationem, ipsa fraternitas corporis Christi ipsi Michaeli thonhewsser in obligatis permansit florenis 65 d. 5, de qua quidem ratione idem Michael thonhewsser per dominos de consilio quitatus est et absolutus. Quod huic libro ciuitatis ad ipsius Michaelis requisitionem insertum est.

Ex commissione dominorum de consilio."

Es ist dies derselbe Michael Thonhäuser, welchem laut dem Schlußabsatz der obenerwähnten Rechnung der Bürgermeister Mathias Armbruster im Jahre 1527 oder 28 das von der Brüderschaft entlehnte Geld zurückstellte.

Auch diese kurze Aufzeichnung ist ein neuer Beweis dafür, wie sehr noch am Schluße des Jahres 1533 das bürgerliche Leben mit der katholischen Kirche verwachsen war.

Seiwert.

Notizen.

Zum ältesten Vorkommen des Namens „Siebenbürgen".

Monumenta Germaniae, Scriptorum Vol. X. p. 59. Annales Zwifaltenses:

1241. Tartari terras Pannoniae, Septem urbium, Moravie vastaverunt.

Ebenso Vol. XVII. pag. 294 die sogenannten Annales S. Trudperti, welche aus gleicher Quelle schöpfen. (Vergl. Wattenbach: Bemerkungen zu einigen österreichischen Geschichtsquellen im Archiv für Kunde österr. Geschichte Bd. 42, S. 28—29 des besondern Abdrucks, — terra quae septem castra dicitur, .. terra septem castrorum; V. A. 10, 197. D. A.)

Wattenbach.

Inhalt des eilften Bandes.

I. Heft.

II. Heft.

III. Heft.

Nota quod hic est integracio redditu[um]
seu puenciumm iur' ecclie gl[ori]ose

Nota bachflorzyn iij iugera agrorum

ist bey der mitlicher furt da leichen ij eckach dy da stossen
uff dy nussbach dy sint heinez blaagut gewest und an

Nota q[uod] annu[m] funtstrud fiesp ...
pens adeatoz bte v[ir]ginis ...
bta virginis ... tenetur ... bte v[ir]ginis

Nota quod antyqua creinellyn tenet beate virgini
xxx florenos ... quos obligavit domum eius
item bte ij flor ... vij flor ...
item ... dni ... et pro vigilijs

Ite comes martinus dce ... structura
ad tecum ... flor ... flor ... ex ptea ... cubiculum virginis

Ite ... bte virginis ... forest
ad ceciam bte virginis ...
Ite ... ad ceciam bte virginis

Nota omnia que ptinet ad ceciam bte virginis
Primo no xviij mensalia ... cyn
lining tuch 3o ... vinsanh lyntuch ... m[ensalia]
unu lynetheamen ... por ... dni ... crucifixi ...

... ad ...

Taf. I.

Fig. 1.a



Fig. 2



Fig. 3.

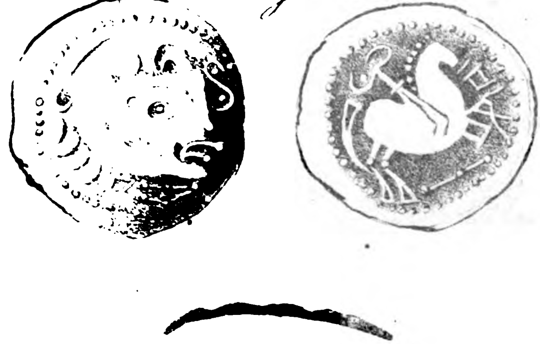


Fig. 1. Taf. 1.

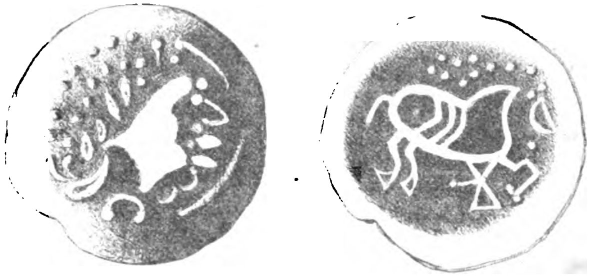


Fig. 2



Fig. 3.

